



Gc  
929.794  
Ar2  
1913-15  
pt.1  
1778856

REYNOLDS HISTORICAL  
GENEALOGY COLLECTION



ALLEN COUNTY PUBLIC LIBRARY



3 1833 00674 3998



193

# ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES

## Schweizerisches Archiv für Heraldik

ORGANE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

1913 *pt. 1*

→ Mit IV Tafeln und 182 Textbildern ←



ZURICH  
IMPRIMERIE SCHULTHESS & Co.  
1913

193



1778856

F ARCHIVES héraldiques suisses; Schweizer Archiv  
0738 für Heraldik. Organe de la Société suisse  
.045 d'heraldique. 1.- année; 1887-1969

Neuchâtel[etc.]

v.in illus., coats of arms. 28cm.

34/115  
Title varies: 1887-94, Archives heraldiques  
et sigillographiques suisses.--1895-96, Archives  
heraldiques suisses.--1954- Archivum heraldicum

Indexes:

-929.3 Vol.1-25, 1887-1911. 1v.

Vol.26-45, 1912-1931. 1v.

-929.6-049

SHELF CARD

ICON 51-4857

1875

# Inhaltsverzeichnis.

## TABLE DES MATIÈRES.

	Seite
Die Bibliothekzeichen der Familie von Reding, von Dr. C. J. Benziger (mit Tafel I) . . . . .	1
Le Noble Ordre de St-Hubert . . . . .	10
Die Fahnen des Regiments Ludwig Pfyffer (1567/70) und der Schweizer-Regimenter in Frankreich, von G. v. Vivis . . . . .	15, 67
Armoiries commnnales suisses, suite (mit Tafel IV), par Henry Deonna, Albert Michaud, Fréd.-Th. Dubois, C. Byland, H. Türler . . . . .	25, 145—148, 200
Lettre de noblesse de François-Michel Varney . . . . .	35
Le héraut d'armes de Lansanne, par Maxime Reymond . . . . .	53
Kanzleistilistisches, von Prof. Dr. Felix Hauptmann . . . . .	58
Catalogue des collections héraldiques et généalogiques de la Société vandoise de généalogie, par H. de Mandrot . . . . .	62
Les vitraux héraldiques de l'église St-François à Lausanne, par André Kohler, prof. (avec planche II) . . . . .	75
Wappen des Bischofs von Basel Jacobus Stammeler, von P. Pl. Hartmann . . . . .	78
L'ex-libris du Doyen Muret, par D. . . . .	82
Eine Ahnentafel des Berner Schultheissen Rudolf von Erlach, von Prof. Dr. H. Türler . . . . .	83
Das neue Wappen von Australien, von H. G. Ströhl . . . . .	87
Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Burgruine Fracstein, von F. H. . . . .	109
Die Titulatur und Schlussformel im Verkehr des Bundesrates mit den Kantonen . . . . .	117
Les nobles d'Orvin et leurs armoiries, par Albert Michaud . . . . .	121
Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, von Walther Merz . . . . .	126, 177
Zur Entstehungsgeschichte des ritterlichen Wappenwesens, von Dr. C. Benziger . . . . .	134
Le lambel des armes de Sébastien de Montfalcon, par André Kohler . . . . .	138
Ein altes Holzschnittblatt von 1498, von L. Gerster . . . . .	140
Ein alt-baslerischer Wappenschild, von W. R. Staehelin . . . . .	143
Das Wappen des Fürstentums Liechtenstein, von H. G. Ströhl . . . . .	148
Le Collège héraldique romain . . . . .	151
Siegel und Wappen der Stadt Mülhausen, von Ed. Benner, Stadtarchivar . . . . .	166
Abzeichen der Bischofswürde im Wappen der Münch in Basel, von W. R. Staehelin . . . . .	174
Deux pierres tombales d'enfants de la maison de Reinach, par Max Pripet . . . . .	189



Digitized by the Internet Archive  
in 2014

[https://archive.org/details/archivesheraldiq01schw\\_0](https://archive.org/details/archivesheraldiq01schw_0)



	Seite
Quelques observations sur les armoiries communales genevoises, par Henry Deonna . . . . .	196
Zum Wappen des Kardinals Hohenems, von P. Pl. Hartmann (mit Tafel III) . . . . .	199
A propos des drapeaux des Régiments suisses de France, par le Capitaine de Vallière . . . . .	202
Miscellanea . . . . .	36—40, 91—97, 153—157, 203—205
Bibliographie . . . . .	40—44, 97—99, 157—158, 205—208
Zeitschriftenschau . . . . .	44—48, 100—104, 158—162, 208—214
Gesellschaftschronik	
Bibliothèque de la Société . . . . .	49—51, 104—105, 163—164, 227
Société vaudoise de généalogie . . . . .	51—52
Liste des sociétés et institutions correspondantes — Tauschliste .	106—108
Nekrolog Viktor Escher-Züblin † . . . . .	162—163
Bericht über die Jahresversammlung vom 6./7. September 1913 in Delsberg . . . . .	215
Allocution du président M. Jean Grellet . . . . .	216
Auszug aus der Rechnung von 1912 . . . . .	225
Bericht über das Genealogische Handbuch 1912 . . . . .	226
Neue Mitglieder . . . . .	49, 163, 226
Membre correspondant . . . . .	226
Genealogie und Heraldik auf der Universität . . . . .	227

oder

indif.

## Verzeichnis der Tafeln.

### TABLE DES PLANCHES.

	Heft	Seite
I. Wappen des Franz Anton Reding von Biberegg . . . . .	1	5
II. Vitraux de l'église St-François à Lausanne . . . . .	2	75
III. Wappen des Kardinals Hohenems . . . . .	4	199
IV. Wappenscheibe aus dem Museum Bern mit den Wappen von Oberhofen und Hilterfingen . . . . .	4	201



# Schweizer Archiv für Heraldik. Archives Héraldiques Suisses.

1913

Jahrgang XXVII Année

Heft 1.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIED. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

---

## Die Bibliothekzeichen der Familie von Reding.

Von Dr. C. J. Benziger.

(Hiezu Tafel I).

Trotzdem das Geschlecht der Reding eine lange Reihe von bücherfreundlichen Männern besass, hat nur eine verhältnismässig geringe Zahl durch den Besitz eines Ex-libris ihre bibliophile Gesinnung der Nachwelt überliefert. Vom Sammler werden diese Buchzeichen sehr geschätzt, einmal wegen ihrer grossen Seltenheit, dann aber auch, weil einige der Blätter wirklichen Kunstwert besitzen. Es dürfte daher nicht unangezeigt sein, eine vollständige Zusammenstellung Redingscher Ex-libris zu geben, zumal wir mehrere, bis anhin unbekannte Drucke der Darstellung beifügen können. V<sup>1</sup> bringen die Blätter der bessern Übersicht halber in chronologischer Reihenfolge, wobei die bei Gerster bereits beschriebenen nur kurz mit ihren Nummern angeführt werden. In Ergänzung der in Band 3 der Schweizerischen Ex-libris-Blätter angeführten Darstellung über das Redingwappen möchten wir hier kurz eine kleine Entwicklungsgeschichte des Redingwappens vorausschieken, die dem Sammler bei der Bestimmung seiner Objekte festere Anhaltspunkte zu geben vermag. Aus diesem Grunde glauben wir auch die Arbeit in einer heraldischen Zeitschrift veröffentlichen zu dürfen.

Wir unterscheiden für das Wappen fünf Perioden, die sich mit ziemlicher Gewissheit zeitlich einteilen lassen und zum Teile auch bei den Ex-libris der Familie nachweisbar sind. Das erste und älteste Wappen gehört in die Zeit vor 1424, Jahr der Verleihung der kaiserlichen Lehen in der March durch König Sigismund an Ital Reding den Älteren. Wir besitzen zwar aus dieser ältesten Zeit keinen direkten Beleg. Als einziges Wappen, das dieser Periode zu entstammen scheint, möchten wir ein zwar fast hundert Jahre später vorkommendes Siegel mit dem R im blossen Schilde des Heinrich Reding vom Jahre 1505 nennen. Ob ursprünglich die Farbe des Schildes blan gewesen ist, vermögen wir heute nicht mehr festzulegen, die einzigen Belege dafür, die sich auf gotischen Schalen im Archive zu Schwyz und im Kirchenschatz zu Arth<sup>1</sup> befinden, können für die Farben nicht als massgebend angesehen werden.

Die zweite Periode mit dem R im Marchringe findet sich wiederholt auf Siegeln der beiden Itale und ihrer Nachkommen, das erste Mal 1427. Liesse

<sup>1</sup> Vgl. M. Styger in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz Heft 4, 1885 und Heft 10, 1897.



sich ein Siegel aus der Zeit vor 1424 finden, dann würden wir keinen Anstand nehmen, das bisher als Marchring gedentete Emblem als Radscheibe zu erklären. Die erhaltenen Abdrücke würden einem solchen Embleme viel näher stehen. Wir hätten damit ein sprechendes Wappen, das dialektische „Redig“ von Rad, eine nicht seltene Erscheinung, bei der man sich gerne über den etymologischen Ursprung des Namens hinwegsetzt und mehr auf den Wortklang Rücksicht nahm.

Die dritte Periode fällt bereits in die Zeit des heraldischen Niedergangs, als die Vorliebe für reichere Ausgestaltung der Schilde überhandnahm. Die erste Darstellung orientiert uns auch gleich über den Ursprung dieser Wappenvermehrung. Sie findet sich auf einer 1535 gestifteten Wappenscheibe des Georg Reding und der Dorothea Trachsel aus Unterwalden, wie auf dem Siegel mit beider Wappen auf einer Urkunde von 1540 in der Genossenschaftslade Wollerau. Ursprünglich einander gegenüber gestellt, das rote R auf Weiss und der grüne fünfblättrige Lindenzweig auf grünem Dreieck in Weiss, änderte dann der beiden Sohn Landammann Rudolf Reding das Wappen dahin ab, dass er das R fortan im ersten und vierten Felde weiss in rot führte, den Lindenzweig wohl im Andenken an seine Mutter im zweiten und dritten Felde beibehielt. Diese Auffassung hat sich mit anderen bis spät in das 18. Jahrhundert erhalten. Rudolfs Wappen befindet sich in Farben an einem Schlußsteine im Kehrgange im Rathaus zu Schwyz, auf einem gleichzeitigen Gemälde im Rathaus u. a. O.

Die Veranlassung zur vierten Wappenänderung bot eine Wappenverleihung Heinrichs III. von Frankreich vom Jahre 1585, der damit die Verdienste der zur französischen Partei gehörenden Familie in einem ihrer hervorragendsten Parteimänner ehren wollte. Diese bestätigt das von Landammann Rudolf angenommene Wappen. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ungefähr führte die Familie anfänglich vereinzelt, später immer allgemeiner statt des bürgerlichen R auch das französische Parteizeichen, die goldene Lilie im roten Felde, geviertet, mit dem Lindenzweige aus dem Dreiecke herauswachsend. Letzteres Emblem scheint übrigens schon früh vom französischen Heroldsamte als ein zum Wappen der Parteigenossen gehörender Bestandteil aufgefasst worden zu sein. Der Grund für die spärliche Benützung in der Frühzeit mag in einer schwyzerischen Verordnung von 1516 gelegen haben. Nachdem dieselbe das provokatorische Tragen von Parteiabzeichen verbot, musste wohl auch auf den Wappen darauf Rücksicht genommen werden. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts findet die Königsblume neben dem immer noch gebräuchlichen alten Bilde eine vermehrte Verwendung im ersten und vierten Viertel, abwechselnd an Stelle des blossen R.

In der fünften und letzten Periode erhält das Wappen der vorangehenden Periode einen Herzschild mit dem Marchring im roten Felde. Anfänglich führt dieses Bild noch das R in der Mitte des Ringes, gegen Ende des Jahrhunderts fällt es gänzlich weg. Als Kleinod findet sich meist eine wachsende Mannsfigur in rot-weisser Tracht, die abwechselnd die Lilie, das R und den Lindenzweig trägt. Der historische Sinn der Heraldik erwachte im Zeitalter des Zopfes von neuem, die vielfach etwas selbtherrlichen Standeserhöhungen bedingten





öfters eine selbstherrliche und fendalere Besetzung der Wappen, das zeigen auch die zahlreichen aus jener Zeit stammenden Variationen des Redingwappens, bei denen aber der Grundtypus sich meist gleich geblieben ist. Aus derselben Zeit stammt auch die Geschichte der Verleihung des Marchringes, wie sie in der Redingschen Familienchronik von 1734 enthalten ist. Die eigentliche Standeserhöhung und Wappenvermehrung erfolgte erst 1818 für Landammann Aloys Reding und dessen Nachkommen, mit der Verleihung des Grafentitels in der Primogenitur durch Ludwig XVIII. von Frankreich. Das Wappen erhielt eine kleine ehrenvolle Abänderung, indem die Lilie im roten Felde durch eine silberne auf blauem ersetzt wurde, auch das R im Marchringe und der bereits schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts meist weggelassene Dreiberg verschwinden damit ganz aus dem Wappen, während der unheraldische grüne Lindenzweig auf Silber bleibt. Die für das Redingsche Wappen seit dem 18. Jahrhundert so beliebte Marquiskrone, wie die beiden Indianer als Schildhalter, rühren von Angehörigen her, die sich in Frankreich Ansehen erworben hatten, und deren dortige Besitzungen vermutlich diese Insignien zu tragen gestatteten. Wahrscheinlich geht das erste Erscheinen dieses Wappenschmuckes auf Sebastian Heinrich Reding zurück, der 1694 die Herrschaft Athis und Warrin im Hennegan von seiner Frau erhalten hatte. Ausser diesen Wappen führt ein Zweig der Familie im Thurgau ein von den besprochenen völlig verschiedenes Wappen. Es stammt aus dem Reichsheroldsamt in Wien und verdankt seinen Ursprung der Verleihung der Reichsfreiherrnwürde durch Kaiser Leopold im Jahre 1688 an Wolf Rudolf Reding und dessen Nachkommen, die heute im Mannesstamme erloschen sind. Nach der gleichzeitigen Wappenvermehrung hat hier das erste und vierte Feld den fünfblättrigen Lindenzweig, Feld zwei und drei ist siebenmal wellig gebälkt blau in Silber, der Herzschild führt den Doppeladler schwarz in Gold, während die bekrönten Helme mit Löwe und Adler besetzt sind. Ein angebliches Ex-libris mit diesem Wappen (Gerster 1854) diene als Wappenblatt, ist aber als Buchzeichen nicht nachweisbar. Das gebrochene Rad, die lenzburgische Kugel und andere willkürliche Zutaten gehören zu den heraldischen Phantasien, die ohne jeden Einfluss auf das Gesamtbild geblieben sind.

Als die ältesten uns bekannten Buchzeichen der Familie seien diejenigen des Fürstabtes von Einsiedeln, Augustin Reding von Biberegg (1625–92) genannt. Von seinen in Gerster Die schweizerischen Bibliothekzeichen unter Einsiedeln angeführten Blättern, fallen die Nummern 575 und 576 ausser Betracht, weil sie als Vignetten bloss der Buchillustration dienen. Blatt 576 findet sich in der 13bändigen Theologia scholastica des Abtes, Blatt 575 in der zu Einsiedeln gedruckten Idea vitae ac mortis S. Meinradi von 1681. Bisher unbekannt sind dagegen ein hübsches Blatt vom Jahre 1671 und ein etwas späterer Kupfer-

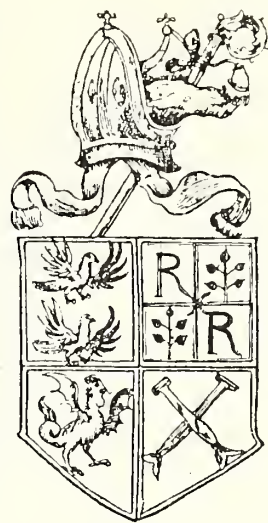


Fig. 1  
Ex-libris des Abtes  
Augustin Reding von  
Biberegg.







Fig. 2  
Ex-libris des Abtes Augustin Reding  
von Biberegg.

stich, der sich nur in einem Exemplare in den Sammlungen des Stiftes Einsiedeln erhalten hat.

Das erstere, ein heraldischer Kupferstich im Stile der deutschen Frührenaissance, zeichnet sich durch seine vornehme Einfachheit aus (Fig. 1). Der fünfkantige Schild ist geviertet: im ersten Viertel die Einsiedler Raben in heraldisch richtigem Fluge, im zweiten das Familienwappen der dritten Periode mit dem blossen R und Lindenzweige, im dritten der Drache der Stiftspropstei St. Gerold und im vierten endlich das Wappen der Propstei Fahr, zwei gekreuzte Ruder. Der Schild wird von der äbtlichen Inful mit gewellten Bändern und dem schrägliegenden Pedum überhöht. Die kräftige,

lineare Ausführung scheint auf eine frühere Vorlage zurückzugehen, der Entwurf dürfte P. Athanasius Beutler, einem Konventualen des Stiftes und Maler von Ruf, angehören, wenigstens rührt der Kupferstich aus der klösterlichen Offizin, wo er 1671 gedruckt wurde. Exemplare finden sich in der Stiftsbibliothek Einsiedeln, wie auch in einer annähernd vollständigen Sammlung der Familienblätter im Besitze des Herrn Oberst Rudolf von Reding-Biberegg in Schwyz.

Ein weiteres Ex-libris unseres schwyzerischen Prälaten scheint eine Anlehnung an den Kilianischen Kupferstich des Abtes Reymann von Einsiedeln zu sein<sup>1</sup> (Fig. 2). In wesentlicher Vereinfachung bringt uns das Buchzeichen den weissgeränderten Renaissanceschild mit den üblichen vier Feldern des Stiftes, mehr einem Herzschilde mit dem Redingwappen und den dazu gehörigen Kleinodien. Im rechten Ober- und linken Untereck die Einsiedler Raben, links oben das Wappen von St. Gerold, rechts unten das von Fahr. Das Redingsche Wappen der vierten Epoche erhält hier eine sehr frühe Verwendung. Als ein heraldisches Kuriosum hat es statt des üblichen Ringes im Mittelschild eine doppelhackenartige Figur erhalten, vielleicht ein gebrochenes Rad, über dessen Ursprung wir aber keine Auskunft zu geben vermögen.

Waren diese Buchzeichen auch wirkliches Eigentum des Prälaten, so gehörten seine Bücher doch mehr oder weniger dem Kloster, dem er vorstand, an. Daher kommt es auch, dass sich die Blätter einzig in Einsiedeln finden. Anders verhält es sich mit den übrigen Bibliothekzeichen. Sie teilten das Schicksal der meisten Privatbibliotheken und wanderten in einzelnen Büchern im Laufe der Jahre meist nach den verschiedensten Gegenden aus. Nur ein kleiner Teil findet sich noch im Besitze der Familie und bei deren indirekten Nachkommen. Dank

<sup>1</sup> Vgl. Gerster in Schweizerische Blätter für Ex-libris-Sammler Bd. 3, S. 55.





Fig. 3

Ex-libris des Barons Carl Josef Reding von Biberegg.

dem gelang es denn auch, wenigstens einen kleinen Einblick in die Sammel-tätigkeit der früheren Bücherfreunde zu tun. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, zeigen uns diese heutigen Restbestände recht deutlich, wie sehr die Vorliebe des Geschlechtes zur Geschichte und Militärwissenschaft überwog, an zweiter Stelle kamen Theologie und Staatswissenschaften in Betracht, während andere Gebiete nur sehr spärlich vertreten sind. Die Reihe beginnt mit den Buchzeichen des Pfarrherrn von Galgenen, Franz Anton Reding v. Biberegg (Gerster Nr. 1849 und Nr. 1850). Das zweite geben wir hier ab (siehe Tafel I)<sup>1</sup>. Beide Stiche wurden von Herrn Gerster im dritten Jahrgange der Schweizerischen Ex-libris-Blätter reproduziert (Seite 39 und 41) und sehr eingehend besprochen, so dass wir hier von einer zweiten Beschreibung füglich absehen können. Wir pflichten der Ansicht Gersters, dass das Blatt in Schwarzmanier französischen Ursprungs sei, nicht bei, es gehört vielmehr ebenfalls Störcklin an, der hier einen recht interessanten Versuch in Schabmanier geleistet hat. Diese Versuche sind in jener Zeit nicht selten, befriedigten aber in den wenigsten Fällen weder die Künstler noch die Besteller.

Ebenso geht aus der ausschliesslichen Verwendung der Blätter als Buch-zeichen bei ein und demselben Besitzer deutlich hervor, dass wir es hier nicht mit blossen Wappenblättern zu tun haben. Das ältere Blatt ohne Text findet sich meist überklebt mit dem Ex-libris von 1735; vereinzelte Exemplare beider Drucke finden sich noch heute in verschiedenen schwyzerischen Bibliotheken.

Das bei Gerster unter Nr. 1451 angeführte Blatt befand sich, wie wir an Hand noch vorhandener Bücher feststellen können, bereits schon im Besitze

<sup>1</sup> Wir danken bestens Herrn Pfarrer Gerster, welcher uns das Clichè für diese Tafel sehr freundlich geliehen hat.







Fig. 4

Ex-libris des Statthalters Augustin Reding von Biberegg.

von Karl Josef von Reding (gest. 1751 in Barcelona) (Fig. 3). Reding bekleidete als Oberst die Stelle eines Regimentsinhabers in Spanien und scheint den hübschen heraldischen Kupferstich kurz vor seinem Tode bestellt zu haben. Sein Sohn, Baron Karl Franz Josef (1729—1778), der ebenfalls als Brigadier und Kommandant des Regiments von Reding im Dienste Ihrer katholischen Majestät stand, verwendete dasselbe Blatt für seine ausgedehnte militärische Bibliothek. Der Schild mit einem typischen Wappen der vierten Periode ruht auf einer Konsole, zu beiden Seiten die beiden Wilden, darüber eine grosse Krone, das Ganze ist auf eine reiche, den Verhältnissen des Besitzers angepasste Trophäe gesetzt. Die Tinkturen wurden vom Stecher, der wahrscheinlich aus der Urschweiz stammt, richtig angegeben, im Wappen gehören das R im Ringe und der Dreiberg mit dem Lindenzweig bereits zu den späten Verwendungen dieser Embleme.

Ungefähr aus derselben Zeit datiert das erste einer Reihe von Ex-libris, die sich einzig durch ihre Besitzeraufschriften und ganz unwesentliche Abänderungen in der Zeichnung unterscheiden. Das als Vorlage dienende Blatt gehörte, wie die Inschrift besagt, Hauptmann Augustin Josef Reding von Biberegg an (Gerster Nr. 1852) (Fig. 4). Der sehr sorgfältig ausgeführte Kupferstich scheint zweifellos schweizerische Arbeit zu sein, er darf sich getrost mit gleichzeitigen Blättern von auswärtigen Künstlern vergleichen lassen. Eine recht glückliche Verwendung hat die geschickt eingefügte Kartouche gefunden, die nun mit der beliebten Marquiskrone fast zum stereotypen Muster für die heraldischen Darstellungen der Familie wird. Merkwürdigerweise wechseln bei den späteren Kopien wiederholt die Attribute der Schildhalter, einmal tragen sie die blossen Bogen,





Fig. 5

Ex-libris des Generals Josef Nazar Reding von Biberegg.

einmal R und Lindenzweig, einmal Lilie und Lindenzweig, kurz es scheint in der Heraldik der Bücherfreunde eine ebenso grosse Willkür wie anderswo geherrscht zu haben. Ausnahmsweise findet sich der Lindenzweig auf goldenem Feld, was vermutlich durch ein Versehen des Stechers zu erklären sein dürfte.



Fig. 6

Ex-libris von Carl Augustin Reding von Biberegg, Pfarrer in Galgenen.





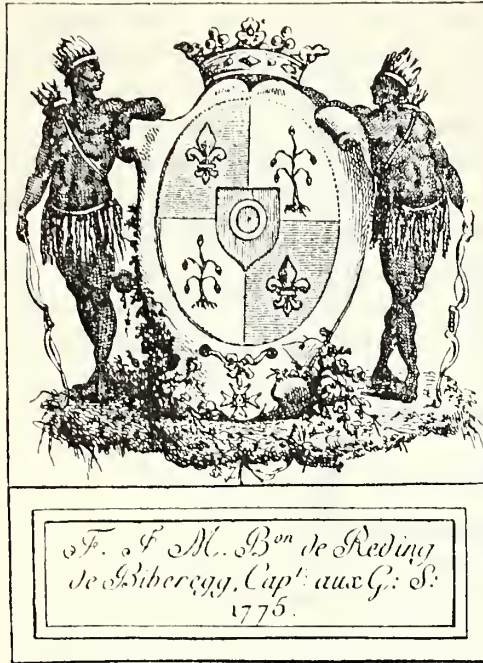


Fig. 7

Ex-libris des Gardehauptmanns Baron Franz Joseph von Reding von Biberegg.

Das Blatt schmückte einstens wohl die vielseitigste Bibliothek des Geschlechtes. Ihr Besitzer, der kleine Statthalter oder reiche Reding genannt, kehrte frühzeitig als Hauptmann aus spanischem Dienste in seine Heimat zurück, wo er sich durch seine Wohltätigkeit grosse Verdienste erwarb. Er führte in Schwyz die Seidenindustrie ein, nebenbei befasste er sich auch mit Politik, 1724 wurde er zum Landvogt im Gaster ernannt, wiederholt sandten ihn seine Mitbürger an die eidgenössischen Tagungen.

Ein weiteres Buchzeichen derselben Gattung gehört General Josef Nazar von Reding an (Fig. 5). Es unterscheidet sich einzig in der Darstellung der Schildhalter, die diesmal bloss Köcher und Bogen ohne jedes heraldische Attribut tragen, von der bereits beschriebenen Vorlage. Der Stecher

musste sich sehr genau an das Muster lehnen, da selbst die Schrift des Textes den nämlichen Charakter bei beiden Blättern aufweist. Reding liess sein Buchzeichen als Gardehauptmann um das Jahr 1740 herstellen, seine spärlich ausgestattete Bibliothek beschränkte sich mehr auf militärische Werke und einige Prachtausgaben. Schon im Alter von 9 Jahren in französische Dienste getreten, brachte er es in verhältnismässig kurzer Zeit bis zum Range eines Generalleutnants. Stürmische politische Zeiten riefen den tüchtigen Militär in seine Heimat zurück, doch gelang es ihm, den gefährlichsten Anfeindungen zum Trotze sich glänzend zu rechtfertigen. Reding wurde in Anerkennung seiner Verdienste bald darauf zum Landammann gewählt, er starb hochbetagt 1782 als Politiker wie als Militär ebenso hochgeschätzt.

Das dritte hieher gehörige Blatt hat zum Besitzer den Ehrenkaplan von Biberegg, einer Kollatur des Geschlechtes (Fig. 6). Franz Karl v. Reding war ein zurückgezogener Bücherfreund, er liebte die humanistischen Fächer und wirkte in späteren Jahren als Professor an der Lateinschule im Klösterli zu Schwyz, wo er 1819 starb. Sein in Kupfer gestochenes Blatt lehnt sich peinlich an das vorgenannte Ex-libris, von dem es einzig im Texte abweicht, an.

Hieher gehört ebenfalls ein später Nachdruck des General Nazarschen Buchzeichens aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts (Gerster Nr. 1853). Die Ausführung in Buchdruck hat für gewöhnlich keinen Text, selten hat der Besitzer des Blattes, Oberst Aloys v. Reding-Biberegg, seinen Namenszug in die Kartouche gesetzt.



Unzweifelhaft als das schönste und sorgfältigst gearbeitete Ex-libris der Familie möchten wir dasjenige des Gardehauptmanns Baron Franz Josef Maria von Reding vom Jahre 1775 bezeichnen (Fig. 7). Das der fünften Periode angehörende Redingwappen erhält hier eine musterhafte Ausführung. Die elegante Batardschrift, wie der überaus feine Kupferstich, lassen einen geübten französischen Stecher vermuten. Diese Annahme erscheint um so wahrscheinlicher, als Reding den grössten Teil seines Lebens als Militär in Paris zubrachte, wo ihn, erst 45 Jahre alt, der Tod ereilte. Vielleicht hat er auch selbst den Entwurf zu seinem Bibliothekzeichen geliefert; seine Zeitgenossen schilderten ihn als einen vortrefflichen Zeichner und kunstverständigen Sammler.



Fig. 8

Ex-libris des Landammanns Aloys von Reding von Biberegg.

Nachdem wir im Vorhergehenden eine schöne Reihe von heraldischen Blättern kennen gelernt haben, finden wir mit einem Male bei den bücherliebenden Familienangehörigen der Neuzeit eine erstannliche Einfachheit in ihren Bibliothekzeichen. Der in der vaterländischen Geschichte vielgenannte Landammann Aloys Reding besass für seine ziemlich umfangreiche Bücherei ein Ex-libris, wie es einfacher wohl nicht hätte hergestellt werden können (Fig. 8). Der kurze Name in Buchdruck mit linearer Einfassung genügt der anspruchslosen Persönlichkeit dieses berühmten Mannes vollständig.

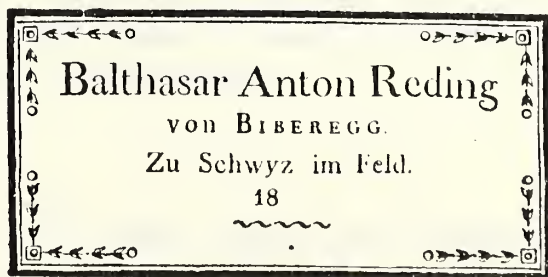


Fig. 9

Ex-libris von Kanzleidirektor Balthasar Reding von Biberegg.

Sein gelehrter Vetter, Balthassar Anton v. Reding, begnügte sich in nämlicher Anspruchslosigkeit mit einem ähnlichen Buchzeichen in Buchdruck (Fig. 9). Der Besitzer, ein grosser Bücherfreund, erwarb sich als Kanzleidirektor seines Heimatkantons grosse Verdienste. Diese sollten mit der Stelle eines eidgenössischen Staatschreibers belohnt werden, als er 1824 einem töckischen Leiden in bestem Mannesalter erlag. Seine Mussestunden widmete Reding dem Lehramte; Mathematik, Geschichte und Sprachenkunde zählten zu den Lieblingsfächern dieses ideal







Fig. 10  
Ex-libris des Generals Nazar Reding  
von Biberegg.

veranlagten Mannes, dessen Vielseitigkeit auch in der Answahl seiner nicht unbedeutenden Bibliotheksammlung dentlich zum Ausdrucke kommt.

Eine Anlehnung an das unter Fig. 7 besprochene Blatt scheint die heraldische Tradition der früheren Jahrhunderte wieder neu aufleben lassen zu wollen (Fig. 10). Zwar kann sich der Kupferstich mit dem Buchzeichen des Gardehauptmanns Franz Josef Maria nicht messen, die Arbeit verrät einen wesentlich härteren Strich und in der Komposition findet sich ebenfalls nicht mehr jene glückliche Wiedergabe heraldischer Auffassung des 18. Jahrhunderts. Interessant ist,

dass für den Herzschild, ähnlich wie bei den ältesten Wappendarstellungen, ein blauer Grund gewählt wurde. Unschön wirkt der unmotivierte blaue Grundschild, der heraldisch gar keine Berechtigung hat. Das Blatt war ursprünglich, zu Ende des 18. Jahrhunderts, als Vignette zu einem Bruderschaftsdrucke nach Biberegg bestimmt, später eigneten es sich seine Urheber als Ex-libris an. Sowohl General Nazar von Reding, der spätere spanische Gesandte in der Schweiz, als auch sein gleichnamiger Sohn, der als Landammann des Kantons Schwyz sich einen Namen gemacht hat, benützten den Druck für ihre Bücherei. Aus diesem Grunde fügten wir denselben der Zusammenstellung bei, während wir ein weiteres Wappenblatt, das der thurgauischen Linie der Reding angehört (Gerster Nr. 1854), von unserer Aufstellung ausschliessen müssen, weil es sich als Ex-libris nicht nachweisen lässt und einzig in einem Dissertationsdruck Verwendung gefunden hat. Leer ausgegangen ist bis auf heute die neueste Zeit, möge auch sie bald die schöne Reihe in würdigen Blättern fortsetzen.

## Le Noble Ordre de St-Hubert.

Nous avons déjà signalé à nos lecteurs la publication très importante et documentée de M. et Mme de Sévery sur *La vie de société dans le Pays de Vaud à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle*<sup>1</sup>, dans laquelle ils ont su faire revivre d'une façon si remarquable tous ces personnages qui donnèrent tant de charme aux rives de notre lac à cette époque. M. de Sévery a bien voulu nous autoriser à transcrire

<sup>1</sup> M. et Mme William de Sévery, *La vie de société dans le Pays de Vaud à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle*. Salomon et Catherine de Charrière de Sévery et leurs amis. Tome Ier, avec 38 planches en phototypie, 1911, et Tome II, avec 31 planches en phototypie, 1912. Lausanne, G. Bridel et Cie, éditeurs, et Paris, Librairie Fischbacher.



ici les passages relatifs au « noble ordre de Saint-Hubert » qui intéressent spécialement notre branche et auxquels il a eu l'obligeance d'ajouter quelques fragments complémentaires et quelques notes explicatives.

Nous lisons dans cet ouvrage: Au XVIII<sup>e</sup> siècle, les gentilhommes habitant la campagne s'adonnaient presque tous au plaisir de la chasse, qui constituait un droit féodal dans chaque seigneurie. Il en est autrement aujourd'hui. En France, le droit de chasse appartient à chaque propriétaire foncier; en Allemagne, il est attribué en général aux communes, avec une exception en faveur des très grandes propriétés. Dans le canton de Vaud, la chasse est, de nos jours, un droit régalien de l'Etat, qui le concède, moyennant finance, à tous ceux qui désirent l'utiliser.

Dans l'ancien Pays de Vaud, la chasse était une prérogative seigneuriale, d'autant plus appréciée que les châtelains de l'époque ne manquaient pas de loisirs. Les limites des communes actuelles, dont le territoire est fort peu étendu, correspondent généralement à celles des anciens fiefs. Il en résultait des tiraillements assez fréquents, ravivés encore par l'ardeur et l'intolérance des gardes ou régisseurs de chaque seigneurie, qui parfois tuaient brutalement les chiens ayant franchi les bornes du territoire de leur maître, dont le droit de suite, reconnu, semble-t-il, à l'époque, avait été ainsi violé. Cette étendue de chaque fief amenait souvent des seigneurs voisins à se concéder réciproquement le droit de chasser, soit à prix d'argent, soit à titre gracieux.

La même cause et le désir de goûter en commun le plaisir de la chasse provoquèrent la fondation d'une société avec le titre de « *Noble ordre de Saint-Hubert* », dont les statuts et ordonnances, consignés dans un beau livre calligraphié, relié de velours vert, à ornements et fermoirs d'or, a été conservé dans les archives de la famille de Sévery. L'ordre de Saint-Hubert fut créé le 24 novembre 1722, et le volume en question porte les signatures autographes de vingt-huit membres. Cette confrérie s'unit à la Noble société de Saint-Hubert de Genève de la façon suivante:

« L'année 1727 a été fait et contracté alliance et association sincère entre la présente société et la Noble société de Saint-Hubert, établie à Genève, avec engagements réciproques de fréquenter les grandes fêtes de Saint-Hubert les uns des autres, et d'observer tout ce qui peut cultiver et entretenir la présente alliance et une vraie amitié. En conséquence de quoi les soussignés, qui ont honoré l'assemblée d'Echallens de leur présence, de la part de Genève, ont apposé ici leurs signatures »:

Lullin de Chateaufieux.

Du Pan.

G. Evans.

Favre de la Gara.

une signature illisible.

Ce 27 septembre 1727.»

L'Ordre vaudois, ou plutôt du Pays romand, de Saint Hubert était constitué dans la forme des ordres de chevalerie. En tête de ses statuts figure un exposé général sous le nom de *préface*, que nous donnons textuellement ci-après, à





cause de la bizarrerie, quelque peu prétentieuse, des idées et du style, et même de l'orthographe :

« L'homme est né pour la société, tout prouve qu'il y est destiné dès sa naissance. Il n'en est aucun qui ne soit, tour à tour, ou dans le besoin du secours de l'autre, ou en état de lui en donner. C'est cette nécessité réciproque qui a formé les liaisons, dont, dans la suite des temps, sont issus les nations, les gouvernements et les assemblées, d'un certain nombre dans les villes. Ce même esprit de société ne se borne pas seulement aux secours réciproques dans les besoins du corps. La raison et l'esprit dont l'homme est doué veulent aussi être entretenus. C'est ce qui, joint à une conformité d'inclinations, produit, entre quelques-uns, un commerce plus étroit, dans lequel on goûte la plus grande douceur de la vie, lorsqu'on ne la fait servir qu'aux plaisirs innocents ».

« Parmi ceux-ci, on ne peut nier que le plaisir de la chasse ne puisse tenir un des premiers rangs, pendant qu'on n'en fait pas abus. Elle donne un exercice au corps et à l'esprit, qui, en divertissant l'un, maintient l'autre en santé et le rend robuste. Un poète en a dit :

Ces nobles jeux de la jeunesse,  
Du vice écartent les assants;  
Ils nourrissent la hardiesse,  
Ils ont fait les premiers héros.

« De tout temps la chasse a fait le plaisir des rois et des grands. Elle fait une belle partie des prérogatives de la noblesse; tous ceux qui en ont écrit n'en parlent qu'avec éloge et il est généralement reçu que c'est une récréation dont on peut jouir innocemment. Cette conformité d'inclination pour un commerce agréable d'amitié et pour ce noble exercice a formé la présente société. Les membres d'ycelle, ayant à diverses reprises, causées par le hasard, trouvé se convenir les uns aux autres, ont pris la résolution de se donner une occasion à se voir et à s'assembler au moins une fois l'année, et de composer, à l'imitation d'autres provinces policées voisines, une compagnie sous le nom de l'Ordre de Saint-Hubert. »

« Mais, comme un corps ne saurait subsister si les membres ne se prêtent un secours mutuel dans la subordination nécessaire, il a été trouvé bon d'établir des règles pour la conduite d'un chacun, et d'élire des chefs pour leur exécution. Sur quoi, la noble société a prié l'illustre, puissant et très honoré seigneur Louys de Wattenwyl, trésorier des finances et haut commandant du Pays de Vaux, de vouloir bien être leur chef et grand maître, tant à cause de la faveur dont il honore la dite société et du goût qu'il a toujours témoigné pour le noble exercice de la chasse, que pour avoir en lui un protecteur, dont le mérite et l'appuy augmentât le relief du noble corps. Ce que le dit seigneur a accordé et accepté très gracieusement, et a partant été déclaré chef et grand maître de l'ordre. »

On voit la préoccupation de s'attirer les sympathies et le concours du gouvernement de Berne.

Dans la susdite préface on lit encore : « Ensuite ont été élus les autres chefs de la noble société, on a fait les Statuts et règlements ci-après écrits; et



afin de s'asseurer tant mieux de leur observation, chacun des dits Chevalliers, tant ceux de l'institution que ceux qui seront receus ensuite, apposent leur signature à la présente :

N. Jenner, Commandeur d'Yverdon.  
J. de Fiva, Commandeur de Fribourg.  
J. L. Lerber, Commandeur de Berne.  
De Gingins, Commandeur de La Sarra.  
J. Charrière de Sévery<sup>1</sup>, Commandeur de Lausanne.  
De Chamblon<sup>2</sup>, Grand Veneur.  
Doxat de Démoret, Trésorier.  
G. Roguin, Chancelier.  
F. Pierre de Fiva.  
Joh. Fischer.  
V. de Gingins d'Orny.  
Frédéric Charrière de Sévery<sup>3</sup>.  
Charles Fois Du Voisin.  
J. Jeanneret, Lieutenant Baillival.  
R. Charrière de Senarclens, 1723<sup>4</sup>.  
B. Weiss de Mollens, 1723.  
Samuel Charrière de Sévery<sup>5</sup>, 1723.  
Daniel Seigneux, 1723.  
De Crousaz, Lieutenant Baillival, 1723.  
Pampigny (de Mestral de), 1725.  
St-Cierge (de Saussure de), 1725.  
Le chevalier de Balthasar, 1725.  
Vuflens de Senarclens, 1725.  
Sigismond de Cerjat de Bressomaz.  
Albert-Louis Roguin, 1727.  
De Tavel de Lussy, 1727.  
Frédéric-Auguste, Comte de Cossel, 1729.

L'ordre comprenait cinq commanderies, soit départements, énumérés dans l'ordre suivant :

- « 1<sup>o</sup> La commanderie d'Yverdun, à M. Jenner, seigneur baillif du dit lieu;
- 2<sup>o</sup> La commanderie de Berne, à M. le commissaire général Lerber;
- 3<sup>o</sup> La commanderie de Fribourg, à M. le baillif de Grandson, Joseph de Fivaz, chevalier de Saint-Louis;
- 4<sup>o</sup> Celle de Lausanne, à M. de Sévery, conseiller de cette ville.

<sup>1</sup> Joseph-Henri Charrière, seigneur de Sévery, Capitaine d'une compagnie de Vassaux de cavalerie (1676-1753).

<sup>2</sup> Arnauld, de La Mothe-Chalengeon.

<sup>3</sup> Fils aîné de Joseph-Henri et père de Salomon.

<sup>4</sup> Rodolphe-Christophe Charrière, seigneur de Senarclens, (1682-1746), Capitaine de la compagnie des Vassaux du bailliage de Morges et de Romainmôtier, frère cadet de Joseph-Henri

<sup>5</sup> Samuel était le deuxième fils de Joseph-Henri.



5<sup>o</sup> Celle de La Sarraz, à M. de Gingsins, seigneur d'Eclépens, capitaine des vassaux.»

« Ensuite l'on a procédé à l'établissement des autres officiers du Noble ordre; ainsi l'on établit en conséquence:

- 1<sup>o</sup> Un *grand maître de cérémonies*, qui, dans les cas de besoin, pourra choisir quelque membre de la société pour lui aider à diriger les choses, et cet emploi fut conféré à M. Lerber;
- 2<sup>o</sup> Un *grand Veneur*, et cet emploi fut conféré à M. de Chamblon;
- 3<sup>o</sup> Un *trésorier*, auquel fut nommé M. de Démoret (Doxat);
- 4<sup>o</sup> Un *chancelier*, pourquoy fut nommé M. George Roguin.»

« Enfin il a été nommé une Commission pour travailler au Projet des Statuts et Ordonnances cy-après écrites.

« Lequel projet ayant été fait et ensuite rapporté dans l'Assemblée générale tenue au Château d'Yverdon le 13 décembre 1723, a été, après quelques corrections approuvées, réglé et ordonné qu'il serait inscrit en la manière suivante: (Suivent les chapitres auxquels nous ferons quelques emprunts).

Les conditions pour être reçu chevalier de l'ordre étaient les suivantes:

- « 1<sup>o</sup> qu'il (le candidat) ait atteint l'âge de vingt-quatre ans;
- 2<sup>o</sup> qu'il soit de famille noble, ou vivant noblement;
- 3<sup>o</sup> qu'il soit de bonnes mœurs et réputation, sans aucune tache préjudiciable à l'honneur;
- 4<sup>o</sup> qu'il entretienne au moins deux chiens de meute, à moins qu'il n'aime mieux les joindre dans la meute de son département et entrer pour son contingent dans les frais d'icelle.»

Des formalités assez sévères réglaient le vote sur l'admission des « aspirants ».

Pour être reçu, il fallait au moins les deux tiers des suffrages. Le nouveau chevalier recevait, du grand-maître des cérémonies, la marque de l'ordre et chacun de ses nouveaux confrères lui donnait l'accolade. Après quoi, il prenait, dans le « chapitre », la place qui lui était assignée. Chaque chevalier était obligé, par son honneur et sous peine de cassation, de tenir secret ce qui se disait « sur la réjection des aspirants », s'il en survenait. Les dépenses de l'ordre étaient alimentées soit par les contributions d'entrée des nouveaux chevaliers (au moins 4 louis d'or, espèces), soit par des cotisations périodiques, soit par des « discrétions à générosité », payables à chaque avancement en charge lucrative, tant politique que militaire, et enfin en tout cas d'événement ou échûte avantageuse, comme d'héritage casuel, de mariage, etc.

Le but de l'ordre était de maintenir la chasse en honneur et d'en améliorer les conditions. Les prescriptions réglementaires à cet égard étaient les suivantes:

- « 1<sup>o</sup> Chaque chevalier sera tenu d'avoir à cœur et d'avancer de tout son pouvoir l'honneur et l'avantage du noble chapitre en général et de chaque chevalier en particulier.





- 2<sup>o</sup> Devra se conformer aux ordres qui luy parviendront tant de la part du noble Chapitre que de celle de l'illustre Grand-maitre ou du commandeur du département duquel le dit chevalier relèvera;
- 3<sup>o</sup> Devra concourir de son mieux au soutien et à la durée de la Noble Société et celui qui demandera d'en sortir perdra son fond dans la caisse et rendra au Commandeur de son département sa marque de l'ordre.»

L'ordre tenait des assemblées de commanderies et d'autres qui étaient générales. Les membres n'étaient admis à ces dernières que dans l'uniforme de l'ordre. Les commandeurs étaient chevaliers grand'croix et portaient, comme insigne de leur dignité, un cornet chargé d'une croix émaillée de blanc.

Les statuts et ordonnances sont particulièrement détaillés sur les devoirs des différents officiers de l'ordre et des Chevaliers servants, dont l'office était d'assister les officiers, et qui portaient aussi l'habit vert avec le bouton uniforme et la marque de l'ordre en argent, laquelle leur était fournie aux frais de la Société.

Nous ignorons jusqu'à quelle époque a vécu l'ordre de Saint-Hubert. Une chose cependant est certaine: il existait encore en 1729, l'année de l'admission du dernier chevalier signataire des statuts, le comte Frédéric de Cossel.

## Die Fahnen des Regiments Ludwig Pfyffer (1567/70) und der Schweizerregimenter in Frankreich.

(Richtigstellung einiger Irrtümer in „Treue und Ehre“ von Hauptmann de Vallière).

Von G. v. Vivis.

In der «Histoire du régiment des Gardes-suisse de France» behauptet Hauptmann P. de Vallière, dass die Fahnen des Regiments Ludwig Pfyffer (1567/70) geblüht seien. Seinem neuesten Werke „Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten“ hat der Verfasser Tafeln beifügen lassen, nach welchen die Schweizersöldner in Frankreich im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts geblühte Fahnen führen. Zweck dieser Zeilen ist zu beweisen, dass diese Angaben nicht richtig sind.

1885 starb in Luzern der Stadtförster Xaver am Rhyn. In seinem Hause an der äussern Weggigasee (jetzt Hertensteinstrasse 28), von der Familie Pfyffer von Wyher ererbt, kamen verschiedene Gegenstände zum Vorschein, welche in enger Beziehung zur Familie Pfyffer stehen. Unter andern die Reste eines Kommandohammers aus dem 16. Jahrhundert (jetzt wiederhergestellt und ergänzt im Besitze unseres Mitgliedes Hans Pfyffer von Altishofen). Ferner ein Stammbaum der Familie Pfyffer mit gemalten Wappen aus dem 17. Jahrhundert in meinem Besitze (vergleiche Holzhalb 4. Teil, Seite 520) und eine zeitgenössische Abbildung der Schlacht von Moncontour 1569, jetzt im Besitze der Söhne des verstorbenen Sammlers Jost Meyer am Rhyn. Die ziemlich schlecht erhaltene Ölmalerei auf einer Leinwand von 184 cm Breite und 91 cm



Höhe war ursprünglich von einem breiten schwarzen Holzrahmen umgeben, von dem einzig der obere Teil erhalten ist. In den beiden oberen Ecken des Bildes befindet sich je ein gemalter ovaler Rahmen mit einem gegen die Mitte gedrehten Wappen. Links Pfyffer nach dem Adelsdiplom von 1566, rechts Sonnenberg. In der Mitte des untern Randes, ebenfalls in einem ovalen Rahmen, ist Oberst Ludwig Pfyffer im Harnisch, in der Rechten den Kommandohammer, die linke Hand eingestützt, in roten Unterkleidern und ohne Kopfbedeckung als Kniestück dargestellt. In der Mitte der rechten Seite unter dem Wappen Sonnenberg steht eine weisse, sehr schlecht erhaltene Schrifttafel, welche in grosser roter Frakturschrift eine Erklärung des Gemäldes gibt. Hieran angeschlossen folgt in kleiner roter Kursivschrift die Bemerkung, dass nach der Schlacht Ludwig Pfyffer zum Ritter geschlagen worden sei<sup>1</sup>. Die Inschrift ist so schlecht erhalten, dass ich auf die vollständige Wiedergabe des Inhaltes verzichten muss. Die Hauptgruppe der Schlacht stellt in der Mitte des Gemäldes den entscheidenden Zusammenstoss der Eidgenossen mit dem französischen Fussvolke (Hugenotten) vor. Bei beiden Gegnern kommen auf den Flanken der Gewalthaufen der Spiessträger, schiessende und marschierende Hackenbüschenschützen, sowie vorbrechende Schlagwaffenträger vor. In der Mitte der Gewalthaufen befinden sich die Fahnen. Die 12 Fahnen der Eidgenossen in 2 Reihen, die 11 Fahnen ihrer Gegner in 3 Reihen. Das Fussvolk beider Parteien ist beidseitig durch starke Reitergeschwader gesichert, vor deren Fronten Reiter kämpfen. Im obern Teil des Bildes zwischen den beiden Wappen kämpfen 8 Fähnlein Landsknechte gegen 6 Fähnlein Eidgenossen (Regiment Clery). Daneben Reitergeschwader und zuletzt ein landschaftlicher Abschluss. In diesem Teil des Gemäldes sind aber die Figuren klein und ist die Darstellung flüchtig, so dass sie für die spätere Beschreibung der Fahnen nicht in Betracht kommen kann. (Vergleiche die Beschreibung der Schlacht in Segessers „Ludwig Pfyffer und seine Zeit“ Band I, Seite 584 u. ff.)

Die Wappen auf dem Gemälde zeigen Ähnlichkeit mit denjenigen auf den Bildern der Kapellbrücke und weisen auf eine Verbindung Pfyffer-Sonnenberg hin. In Betracht können einzig die folgenden beiden kommen.

1. Der nachgeborene Sohn des Obersten und Schultheissen Ludwig Pfyffer und seiner 3. Frau Salome Bodmer, Johann Ludwig Pfyffer, Herr zu Mauensee (aus dem Hause Altishofen), \* 1594, † 1626, verheiratet mit Anna Maria Sonnenberg. Dieser Ehe entstammt eine einzige Tochter Maria, die ihrem Manne Karl Hieronimus Cloos Mauensee bringt. Diese Verbindung Pfyffer-Sonnenberg kann daher nicht in Betracht kommen.

2. Der Sohn aus der 2. Ehe des vorgenannten Obersten und Schultheissen Ludwig Pfyffer mit Jakoea Segesser, ebenfalls Ludwig Pfyffer, Herr zu Wyher (aus dem Hause Altishofen), † den 6. Dezember 1594, im gleichen Jahre, aber nach seinem Vater, verheiratet den 26. Mai 1585 mit Elisabetha Sonnenberg. Aus dieser Ehe stammte nebst andern Kindern ein Sohn Ludwig Pfyffer, Klein-

<sup>1</sup> Vergleiche Dr. A. Ph. v. Segesser „Ludwig Pfyffer und seine Zeit“ Band I, Seite 595, Anmerkung 1.



rat und Herr zu Wyher (aus dem Hause Altishofen), † 1643, verehelicht mit Barbara Fleckenstein. Deren Tochter Barbara Pfyffer verehelichte sich mit Jost Pfyffer, Kleinrat, † 1648, bringt ihm das Schloss Wyher und wird die Stammutter der 1845 ausgestorbenen Linie der Pfyffer von Wyher. Ihr Mann ist der Sohn des jüngern Schultheissen Jost Pfyffer und der Elisabetha Bodmer und ein jüngerer Bruder des mehrfach genannten Obersten und Schultheissen Ludwig Pfyffer. Die Familie am Rhyt stammt mehrfach durch den Zweig der Pfyffer von Wyher, der das Haus an der äussern Weggisgasse besass und 1688 umbaute, von diesen Personen ab. Die Wappen auf dem Bilde können daher Ludwig Pfyffer und seiner Frau Elisabetha Sonnenberg zugewiesen werden, und es fällt die Entstehung in die Zeit zwischen 1585 und 1594, also noch während der Lebenszeit des Obersten und Schultheissen Ludwig Pfyffer.

Der künstlerische Wert des Schlachtenbildes von Moncontour ist kein hoher. Wichtig dagegen sind die Abbildungen der Waffen, der Ausrüstungen und besonders der Fahnen. Die Fahnen des hugenottischen Fussvolkes konnten zum Teil nach den Zeichnungen der alten Fahnenbücher in Luzern, Solothurn und Freiburg nachkontrolliert werden und bilden ein am freien Ende leicht abgerundetes Quadrat. Die Höhe des Quadrates ist grösser als die Länge eines Mannes. Die Reiterstandarten sind ebenfalls quadratisch, zirka  $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$  Mannshöhe. Die Fahnen der Eidgenossen, etwas kleiner wie die ihrer Gegner, haben ungefähr die Höhe eines Mannes und sind sämtliche von gleicher Art, mit einem durchgehenden weissen Kreuze, dessen Armbreite ungefähr  $\frac{1}{10}$  der Fahnenhöhe beträgt, sowie einer horizontalen Streifung. Die Fahnen sind rechteckig, ungefähr  $\frac{2}{3}$  länger wie hoch und an dem freien Ende leicht abgerundet. Ich beschreibe hier nur die 12 Fahnen der Eidgenossen. Um sicher zu sein, habe ich die Farbenangaben durch Herrn Kunstmaler J. Danner in Luzern, der sich in der Wiederherstellung alter Gemälde auskennt, nachprüfen lassen und spreche ihm hiemit meinen Dank aus. Die erste Reihe des Bildes umfasst die Fahnen Nr. 1 bis 6, die zweite Reihe Nr. 7 bis 12, immer von rechts nach links gezählt.

Obere Fahnen-Vierecke			Untere Fahnen-Vierecke
Nr. 1.	Abwechselnd 3 zinnoberrote und 3 gelbe Streifen.		Blau.
„ 2.	„ 3 blaue und 2 violettrote Streifen.		Nicht sichtbar.
„ 3.	„ 3 violettrote und 3 grüne Streifen.		Schwarz.
„ 4.	„ 3 gelbe und 3 violette Streifen.		Zinnoberrot.
„ 5.	„ 3 weisse und 3 blaue Streifen.		Orange.
„ 6.	„ 4 zinnoberrote u. 3 schwarze Streifen.		Hellgelb.
„ 7.	„ 4 gelbe und 4 schwarze Streifen.		3 schwarze u. 2 gelbe Streifen.
„ 8.	„ 2 (?) violettrote und 1 (?) blauer Str.		Nicht sichtbar.
„ 9.	„ 3 zinnoberrote u. 3 weinrote Streifen.		Violett.
„ 10.	„ 3 blaue und 2 weisse Streifen.		Grün.
„ 11.	„ 3 weisse und 3 gelbe Streifen.		Violett.
„ 12.	„ 3 zinnoberrote und 3 blaue Streifen.		Violett.







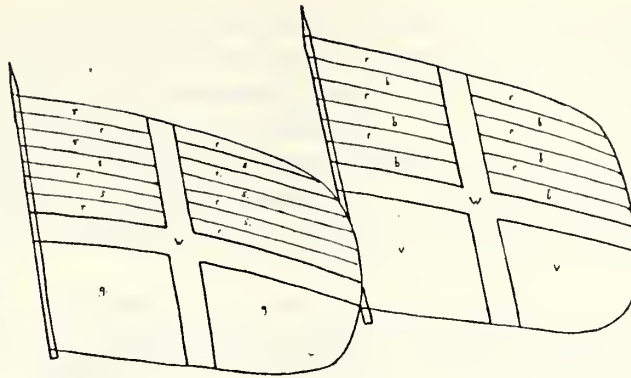


Fig. 11

Fahne Nr. 6

Fahne Nr. 12

Nach dem Doppelbecher, den die Hauptleute des Regiments Oberst Pfyffer schenkten, sind mir deren Wappen bekannt. Ferner kenne ich weitaus die meisten der zugehörigen Wappenfarben. Nichtsdestoweniger wage ich es nicht, diese Fahnen bestimmten Hauptleuten oder Kantonen zuzuteilen.

Es entsteht nun die Frage: Sind noch solche Fahnen vorhanden? Der schon oben erwähnte Sammler Jost Meyer-am Rhyh kaufte vor ungefähr 25 Jahren bei einem Antiquar in Luzern 2 allerdings sehr defekte Fahnen, aus Solothurn stammend, welche dem beschriebenen Typus entsprechen. Diese Fahnen scheinen seither vollständig zugrunde gegangen zu sein, wenigstens waren sie zur Zeit der Fahnschenkung an das Schweizerische Landesmuseum durch seine Söhne 1908 nicht mehr vorhanden. Hauptmann de Vallière schreibt in seinem Aufsatz «Histoire du drapeau suisse» (*Revue militaire suisse* 1908, S. 616): Im Zeughaus von Solothurn befindet sich «Un drapeau fascé d'azur et or, les quatre quartiers séparés par la croix blanche, a assisté aux batailles de Saint-Denis, Jarnac (1569) et Moncontour.» Das heisst mit andern Worten: Die Fahne stammt aus dem Regiment Pfyffer. Ich habe diese Fahne im Zeughaus Solothurn gesucht und nicht gefunden. Sie wird aber identisch sein mit Nr. 1112 des Katalogs der Waffensammlung von Dr. Rudolf Wegeli von 1905: „Länglich rechteckige, seidene Fahne mit durchgehendem weissen Krenz, die Felder geteilt in blau und orange; 17. Jahrh.“, oder Katalog Seite 94: „Länglich rechteckige, seidene Fahne mit durchgehendem weissen Kreuz und geteilten Feldern in orange und weiss. Stark defekt. 17. Jahrh. Aus dem Nachlasse des Obersten und Hauptmanns Grimm, geschenkt von Herrn Olivier Sury von Bussy.“ Dazu ist aber folgendes zu bemerken: Die Aufbewahrungsart dieser Fahnen ist die denkbar ungünstigste. Sie schmücken, noch mit andern geschenkten und deponierten Fahnen von ähnlichem Typus, malerisch die beiden Eingänge zur Stanser Tagsatzungsgruppe, sind aber in ihrem defekten Zustande so durcheinandergeschlungen, dass es direkt unmöglich wird, die einzelnen Exemplare sicher zu unterscheiden. Ferner erschwert auch das farbige Licht der Scheiben die Bestimmung der Farben, und der für die Waffensammlung mustergültige Katalog versagt für die zahlreichen Fahnen vollständig. Es wäre



sehr zu wünschen, dass Abhilfe getroffen wird, bevor die Fahnen durch den Staub vollständig vernichtet sind. Wie man mit diesem bekannten Material behaupten kann, die Fahnen des Regiments Pfyffer seien geflammt, ist mir unerfindlich. Aber die Sache wird noch schlimmer.

Im gleichen Aufsatze (Histoire du drapeau suisse, Seite 616) steht: «La famille de Sury d'Aspremont (sollte heissen Sury von Bussy) au château de Waldegg près de Soleure, possède plusieurs drapeaux du service de France en très bon état :

1. Croix blanche traversante, fascé de gueules et argent, etc., mit der Inschrift: PRO FOCIS ET ARIS LUDOVICI XIII CHRISTIANISSIMI GALLORUM ET NAVAR. REGIS, und der Jahrzahl 1614. Jetzt im Zeughause Solothurn deponiert. Vergleiche Katalog S. 95. — 1614 wurden in Frankreich 2 Schweizerregimenter errichtet, diejenigen des Jakob Fegueli aus Freiburg, sowie des Kaspar Gallati aus Glarns. Ans letztem entstand 1616 das Regiment der Schweizer-Garden, zu welchem bei der Gründung die Kompagnie des Hans Ulrich Greder und anfangs 1617 diejenige des Petermann Wallier, beide aus Solothurn, übertraten.

2. Fahne des Regiments Vigier in Frankreich, 1673—1791. Es wurde übersehen, dass das durchgehende Kreuz von 4 Monogrammen bewinkelt ist, denen ich die Buchstaben I, V, T und vielleicht noch A entnehme. Es handelt sich also um eine neapolitanische Fahne (Regiment Josef Anton von Tschudi, 1734—70) oder eine spanische Fahne (Regiment Josef Fidel von Thurm und Valsassina, 1773). Beide Geschlechter stunden im 18. Jahrhundert in verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie Sury in Solothurn. Ein Regiment Vigier existierte in Frankreich nur vom Mai 1740—56 (II. schweizerisches) Franz Josef Vigier von Steinbrugg, mit blan, gelb und weiss geflammten Falmen und durchgehendem weissen Krenz etc. Ferner vom 30. März 1783—91 (V. schweizerisches) Franz Josef Robert Wilhelm Vigier von Steinbrugg. Die Fahne dieses Regiments Vigier ist mir nicht bekannt.

Es bleibt noch eine weitere Fahne zu besprechen. Auf der gleichen Seite 616 steht: «A l'arsenal de Soleure: drapeau du régiment Jacques d'Estavayer-Molondin, au service de France; quartiers supérieurs bleus, oranges et noirs (sollte heissen: *burellé* bleus, oranges et noirs de 9 pièces); quartiers inférieurs blans: au centre de la croix figure de S. Jean couronné de laurier.» Vergleiche hiemit Nr. 1115 des Katalogs: „Grosse seidene Fahne einer Schweizertruppe in französischen Diensten. Durchgehendes weisses Kreuz mit Darstellung des Evangelisten Johannes. Die obern Felder mit 9 horizontalen blau-, gelb-schwarzen Streifen, die untern blan. Anfang 17. Jahrhundert.“ In beiden Beschreibungen ist noch beizufügen, dass die Fahne mit Lilien und gekrönten L. besät und der Heilige von der Kette mit dem Orden des heiligen Michael umschlossen ist, was sie als französische Fahne Ludwig XIII. (1610—43) oder Ludwig XIV. charakterisiert. Es ist möglich, aber nicht sicher, dass die Fahne Jakob von Stäffis-Mollondin, \* 1606, † 1664, Sohn des Philipp (seit 1599 Bürger zu Solothurn) und der Elisabet Wallier gehörte. Jakob besass 1630 eine Kom-





pagnie im Regiment Affry, 1635 im Regiment Greder, errichtete im gleiche Jahre ein eigenes Regiment und 1639 eine Kompagnie im Schweizer-Garde regiment, alles in Frankreich. Nebenbei war er 1642 Grossrat, 1648 Jung- und 1652 Altrat zu Solothurn und wurde 1642 Gouverneur zu Neuenburg.

Die Fahne gehörte aber wahrscheinlicher der Gardekompanie des Johan Jakob Arregger, \* 1607, † 1675. Hauptmann in Frankreich, Reg. Mollondin 1635 Reg. von Roll 1641, Imgrat 1638, Oberstleutnant 1643, französischer Kammer edelmann 1653, Inhaber einer halben Kompagnie im Schweiz. Garde Regiment von 1653–61, Ritter des St. Michaelsordens 1655, Altra 1663. Alles würde bei dieser Fahne stimmen. Der Namensheilige, der Kompagnie inhaber, der Orden und die damaligen Wappenfarben der Arregger.

Nach dem Gesagten ist es sicher, dass noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts die schweizerischen Fahnen in französischem Dienste ein durchgehendes weisses Kreuz und horizontale Streifungen zeigen, aber nicht geflammt waren. Die Fahnen auf den Tafeln, Schlacht bei Dreux 1562, Rückzug von Meaux 1567, Schlacht bei Arques 1589 und dem Abzug der Solothurner (wohl richtiger des Regiments Greder) von Aire 1641 sind falsch gezeichnet.

Auch der Hinweis, dass das weisse Kreuz in den Fahnen spezifisch schweizerisch sei und die Söldner an ihre Heimat erinnere, ist eine schöne poetische Ausschmückung. Nach dem «septième Abrégé de la carte générale du militaire de France sur terre et sur mer, jusqu'en décembre 1740, etc. etc. Par Leman de la Jaisse, de l'ordre royal de S. Lazare, ancien officier de la maison d'Orléans, etc. etc. Paris, chez Prault, etc. etc. 1741; avec approbation et privilège général du Roy», hatte Frankreich 1740 zwei Garde- und 122 Infanterieregimenter. Mit Ausnahme der 9 Regimenter Nr. 42 Bourgogne (rotes Burgunder [Andreas] Kreuz), Nr. 45 Saxe, Nr. 58 Royal Comtois (rotes Burgunderkreuz), Nr. 65 La Mark, Nr. 102 Bulkeley (rotes, weiss eingefasstes Kreuz), Nr. 103 Clare (wie Nr. 102), Nr. 104 Dillon (wie Nr. 102), Nr. 115 Rooth (rotes Kreuz) und Nr. 116 Berwick (rotes, weiss eingefasstes Kreuz) führen sämtliche Regimenter in ihren Ordonomanzfahnen ein weisses Kreuz<sup>1</sup>.

Das gleiche Werk, dessen erste Ausgabe den 20. Februar 1734 erschien, ist in Luzern noch in zwei weitem Exemplaren vorhanden, die mir leider gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen. Es enthält unter anderm die Verzeichnisse der hohen militärischen Würdenträger Frankreichs und sonstiger Stäbe, der Offiziere der Haustruppen und der beiden Garderegimenter, die Organisation der Truppen, die Beschreibung der Uniformen, der Fahnen und Standarten. Die Fahnen der damals im Dienste Frankreichs stehenden zehn Schweizer-Infanterieregimenter sind nach dem «Abrégé» die folgenden (die römische Ordnungszahl entspricht der Nummerierung nach Leu):

1. «N<sup>o</sup> 48 *Bettens*, Snisse, 2 Bataillons.» Errichtet September 1671 als Regiment *d'Erlach*. Kommandant: seit 16. August 1739 Georg Mannlich de Bettens, Generallieutenant (bis 1751, dann Jemer). «Ce Régiment a huit

<sup>1</sup> Einzig die Regimenter Saxe und La Mark führen überhaupt kein Kreuz.





Drapeaux, dont un Colonel, semé de fleurs de lys d'or et croix blanches — et 7 d'Ordon. à flâmes rouges, jaunes et bleues par opposition, et croix blanches, suivant l'Ordon. du Roi du 8 Janvier 1737.»

- II. «N<sup>o</sup> 49 *Seedorf*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Februar 1672 als Regiment *vieux Stuppa*. Kommandant seit 13. April 1738 Johann Balthasar Fegeli von Seedorf, Brigadier (bis 1752, dann Boccard). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel et croix blanche, avec ces mots en or pour devise: *Auxilium nostrum a Domino* — et 7 d'Ordonnance à flâmes bleues, rouges et blanches par opposition, et croix blanches.»
- III. «N<sup>o</sup> 50 *Monin*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Februar 1672 als Regiment *ancien Satis*. Kommandant seit 16. August 1739 Franz Monin, maréchal de camp (bis 1756, dann Reding). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel, et croix et flâmes blanches, — et 7 d'Ordonnance à flâmes jaunes et noires par opposition, et croix blanches.»
- IV. «N<sup>o</sup> 51 *Vigier*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Februar 1672 als Regiment *Pfyffer*. Kommandant seit Mai 1740 Franz Josef Vigier von Steinbrugg, Brigadier (bis 1756, dann Castellaz). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Col. et croix blanche, avec une Annonceiation au milieu — et 7 d'Ordonn. à flâmes bleues, jaunes et blanches par opposition, et croix blanches.»
- V. «N<sup>o</sup> 54 *Wittmer*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet 5. Dez. 1673 als Regiment *Greder le père*. Kommandant seit 1734 Andreas Wittmer, Brigadier (bis 1782, dann Vigier). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel — et 7 Ordonnance à flâmes jaunes et violettes et croix blanches, avec bordures blanches et violettes autour des Drapeaux.»
- VI. «N<sup>o</sup> 62 *La cour au chantre*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Januar 1677 als Regiment *le jeune Stuppa*. Kommandant seit 26. Oktober 1738 Abraham de Jeoffrey de la cour au chantre, Brigadier (bis 1754, dann Planta). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel, ondé de flâmes blanches et croix blanche, — et 7 d'Ordonnance, ondés de flâmes bleues et jaunes par oppositions, et croix blanches.»
- VII. «N<sup>o</sup> 100 *Diesbach*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Dezember 1689 als Regiment *jeune Salis*. Kommandant seit 1721 Franz Philipp Graf von Diesbach (bis 1764, bleibt Diesbach). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel, semé de fleurs lys d'or, et croix blanche où est écrit en or: *Fidelitate et honore*, — et 7 d'Ordonnance flâmes rouges, bleues, jaunes et noires, et croix blanches, où est écrit la même devise en or, sur chaque Drapeau.»
- VIII. «N<sup>o</sup> 101 *Courten*, Suisse, 2 Bataillons.» Errichtet Dezember 1689 als Regiment *Courten*. Kommandant seit 1724 Peter Graf von Courten, Brigadier (bis 1744, bleibt Courten). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel ondé de flâmes et croix blanches, — et 7 d'Ordonnance, ondez de flâmes rouges, noires et jaunes, et croix blanches.»



IX. «N<sup>o</sup> 119 *Karrer*, Suisse, un Bataillon.» Errichtet November 1719 als Regiment *Karrer*, Franz Adam aus Solothurn; seit Juni 1721 der Marine zugeteilt. Kommandant seit 21. Februar 1736 Ritter Ludwig Ignaz Karrer, Oberst, Sohn des vorgenannten. 1752 folgte ihm im Kommando Franz Josef von Hallwil bis zur Abdankung des Regiments 1763. «... suivant l'Ordonnance du Roi du 8 Janvier 1637, avec 4 Drapeaux, dont un blanc Colonel semé de fleurs de lys d'or et croix blanche, et ces mots en or pour devise: *Fidelitate et honore Terra et Mari*, — et 3 Drapeaux d'Ordonn. à flâmes rouges, bleues et jaunes par opposition aux mêmes croix blanches et devise.»

«Nota. — Les Compagnies de ce Rég. appartiennent au Col. qui en est le seul Titulaire.»

X. «N<sup>o</sup> 120 *Travers*, Grison, 2 Bataillons.» Errichtet 1. Juni 1734 als Regiment *Travers*. Kommandant seit der Gründung Johann Viktor Freiherr von Travers von Ortenstein, Brigadier (bis 1744, dann Salis). «Ce Régiment a 8 Drapeaux, dont un blanc Colonel semé de fleurs de lys d'or, et ces mots pour devise en or: *Fortiter et prudenter*, — et 7 Drapeaux d'Ordonnance à flâmes blanches et noires par opposition, et croix blanches.»

Auf der Tafel „die Fahnen der Schweizerregimenter in französischen Diensten unter Ludwig XV“ sind 11 Fahnen abgebildet, aber nur 10 erklärt. Es stimmen aber auch nur zwei Fahnen mit obigen Angaben überein.

Das Regiment der Schweizergarden:

Septième abrégé, Seite 31: «Régim. des gardes Suisses. — Son Origine, Louis XIII, donna aux Suisses du Régiment de M. de Galaty, du Canton de Glaris, qui étoit complet, le titre de Gardes en 1616, en faveur de leur fidélité à son service, et aux Rois ses prédécesseurs depuis l'Alliance de 13 Cantons avec la France en 1474, lesquels Gardes Suisses composent aujourd'hui cet ancien Regiment, qui vint monter sa première garde devant le Logis du Roi, alors à Tours, le Mardi 2 Mars (der 12. März nach dem neuen Kalender) 1616. M. de Galaty du Canton de Glaris, fut premier Colonel en 1615 et 1616.»

Dem gegenüber sagt Hauptmann de Vallière in der «Histoire du drapeau suisse» Seite 116, der «Histoire du régiment des Gardes-suissees de France» Seite 76, sowie „Treue und Ehre“ Seite 196, dass das Regiment schon 1567 errichtet worden sei. Die Quellen zu dieser Annahme bilden jedenfalls zur Laubens *Histoire militaire des Suisses au service de la France* Band I Seite 190: «La Relation allemande des Guerres civiles de France de 1567 jusqu'en 1570, écrite par Antoine de Zurloeben, marque qu'en 1567 l'Ambassadeur du Roi nomma à Soleure les Capitaines qui devoient servir sous le Colonel Louis Pfäffer de Lucerne, et que ce nouveau Régiment eut le titre de *Gardes Suisses du Roy, Leibquardy*.» Sowie Band IV, Seite 335: «Le Régiment composé de six mille homme, avoit pour titre, *Régiment des Gardes-Suissees du Roy Charles IX.*» Ähnlich spricht sich May de Romainmôtier in seiner *Histoire militaire des Suisses dans les différens services de l'Europe* aus (Ausgabe 1772, Band I, Seite 367





und Ausgabe 1788, Band V, Seite 238), dass Ludwig Pfyffer «fût choisi pour colonel de celui qui reçut le titre de Régiment des gardes suisses du roi Charles IX», und Band VI, S. 41 «Régiment des gardes suisses de Charles IX». Dagegen sagt zur Lauben selbst im «Code militaire des Suisses» Band I, S. 27: «Le service des suisses en France ne fut point sur un pied stable à l'exception de la Compagnie des Cents Gardes-Suisses ordinaires des Corps du Roi qui avoit été instituée en 1496, et à la réserve du Régiment des Gardes-Suisses qui avoit été formé en 1616» und gibt gleichenorts Seite 73 als Gründungsdatum den 12. März 1616 an. Vergleiche damit auch das Schreiben Bassompierres in „Treue und Ehre“ Seite 232. Der Text lautet nach den Memoiren Bassompierres (Zur Lauben I, Seite 131): «... que le Roi Louis XIII au retour du voyage qu'il fit en Guyenne pour son mariage, résolut en 1616 étant à Tours *de faire un régiment complet de ses Gardes Suisses. Ils vinrent monter la première garde devant son logis le Mardi 12 de Mars.*» Also auch hier der deutliche Hinweis, dass Kompagnien, aber kein Regiment vorher existierten. Einzig im Lexikon von Leu (Band XIV, S. 521), Artikel Pfyfer, wird vorsichtig darauf hingewiesen: „da König Carolus IX. A. 1567. von den Catholischen Eydtgenössischen Städt und Orten einen Volks Aufbruch von 6000. Mann erhalten, ward er zum Obristen dieseses „so genannten“ Königl. Garde-Regiments ernennet, ...“ Schon Segesser weist in „Ludwig Pfyffer und seine Zeit“ Band I, Seite 475, darauf hin, dass sich die Aussage zur Laubens in den Akten nicht finden lasse. Über die „Relation“ selbst wird nach der gleichen Quelle gesagt („Einleitung Seite VII“), dass das deutsche Original wahrscheinlich verloren sei und die französische Übersetzung, oder vielmehr Inhaltsangabe, in den zur Laubenschen Sammlungen der Bibliothek in Aarau weniger einlässlich ist, wie Haffner und vom Staal. Übrigens ist es ja bekannt, dass zur Laubens Angaben mit äusserster Vorsicht zu benutzen sind, sobald seine eigene, oder befreundete Familien in Betracht kommen. Es ist überhaupt auffällig, dass die Feldschreiber des Regiments Pfyffer, Antoni Haffner und Hans Jakob vom Staal, beide aus Solothurn, nichts von dieser Bezeichnung wissen. Ferner heisst Ludwig Pfyffer in der Widmungsinschrift auf dem von seinen Hauptleuten geschenkten Doppelbecher (ca. 1570), sowie auf seinem Porträt (als Lieutenant der Hundertschweizer?) einfach „Oberster vber 20 Venli Eidtguossen“. Die Aufschrift der Briefe Karls IX. lautet: «Au Sieur Ludonic Phiffer, Collonel des six mil Suysses estans pour mon service au Camp» (19. Dezember 1567, Seite 484). Ferner Balthasar, Collect. 72. Seite 431. Eingebundene Originalquittung. 1567 August 12. — «Nous Ludouic Phiffer du Canton de Lucerne Colonel des six mil. hommes de guerre a pied Suisses estans de presen au Service du Roy» ... und der Bestätigung: „Ich Ludwig Pfiffer Oberst erken wie hie vornen für stadt das ich das empfangen hau“. Aufgedrücktes Siegel mit L. P. Das ganze Regiment Pfyffer wurde durch Schreiben des Königs vom 18. Februar 1570 abgedaukt und die Kompagnie des Antoni zur Lauben und Oswald Schön war den 11. April 1570 in Zug<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vergleiche auch Segesser „Ludwig Pfyffer und seine Zeit“ Band I, Seite 616. Den 16. September 1570 berichtet Hans Lanthen genannt Heydt nach Freiburg: „Der König würde





Im schweizerischen Garderegiment geht einzig die Kompagnie des Obersten Gallati vor 1616 beziehungsweise 1614 zurück. König Heinrich IV. entliess 1589 die Regimenter Kaspar Gallati aus Glarus, Balthasar von Grissach aus Solothurn und Hans Lanthen genannt Heidt aus Freiburg, behielt aber je 100 Mann der Oberstenkompagnien unter deren Kommando, als Gardekompagnien zurück. 1599 sind diese 3 Gardekompagnien dem Regimente der französischen Gardes zugeteilt. 1601 besteht die Gardekompagnie Lanthen genannt Heidt und 1611 die Gardekompagnie von Grissach beziehungsweise von Schauenstein nicht mehr. Die «*vieille compagnie Gallati*», welche «*hors du régiment*» dem schweizerischen Garderegiment zugeteilt ist, wird den 23. Juli 1619 durch Ludwig XIII. dem Generalobersten der Schweizer und Graubündner, François de Bassompierre, verliehen, führt seit 1638 den Titel «*compagnie générale*» und erscheint erst 1661 unter den Kompagnien des schweizerischen Garderegiments, behielt aber bis zum Ende noch gewisse Privilegien bei. Das Regiment bestand zuerst aus den 5 Kompagnien: Kaspar Pfyffer aus Luzern, Hans Schorsch aus dem grauen Bund, Hans Ulrich Greder aus Solothurn, Hans Luzius Gugelberg von Moos aus dem Zehn-Gerichtenbund und Rudolf Planta aus dem Gotteshausbund. Dazu kamen noch die Oberstenkompagnie Kaspar Gallati aus Glarus (*compagnie jenne*), die Kompagnien Jörg Reding aus Schwyz und Fridolin Hessi aus Glarus. Die Kompagnie Rudolf Planta wurde den 17. Juni 1616 entlassen und den 17. Januar 1617 durch die Kompagnie Petermann Wallier aus Solothurn ersetzt. Dies sind die ersten Kompagnien des schweizerischen Garderegiments, die sämtliche dem 1614 angeworbenen Regimente des Obersten Kaspar Gallati angehörten. Gallati wurde erster Oberst des Garderegiments und starb als solcher im Juli 1619. Gardekompagnien Arregger aus Solothurn und von Diesbach gab es zu dieser Zeit nicht, sondern erst vom 20. März 1653 bis 6. Mai 1661 die halbe Kompagnie Hans Jakob Arregger und seit dem 16. Mai 1740, als Franz Anton Arregger Kommandant der halben zehnten Gardekompagnie wurde, sowie seit 1. Januar 1768, als Rudolf Anton von Diesbach eine Kompagnie im Garderegiment erhielt. Eine ausführlichere Geschichte des Ursprungs des Garderegiments und der einzelnen Kompagnien gibt zur Laubens «*Histoire militaire etc.*» Bd. I, Kapitel V, Seite 131; Kapitel VIII, Seite 190; Kapitel IX, Seite 225, und Band II, Kapitel XI, Seite 39.

[Schluss folgt].

gern 2000 Mann zu einer Garde behalten, er könne sie aber nicht finden, denn Alles sei krank und unwillig; auch stehen noch drei Monate Sold aus.“



## Armoiries communales suisses.

(Suite).

Avant de passer en revue les quelques armoiries des communes genevoises, il y a lieu de faire une remarque générale: chaque département de l'Etat, et le conseil municipal soit de la ville de Genève, soit de chaque commune urbaine et rurale et mairie du canton, possède un sceau destiné à sceller leurs décisions et leurs actes administratifs.

Ces sceaux, la plupart du temps sont des timbres à encre semblables aux sceaux judiciaires; ils représentent, dans leur écusson surmonté d'un soleil, la clef et l'aigle. En légende, ils portent en outre des mots: «République et Canton de Genève» l'indication du département ou de la commune dont ils émanent.

L'uniformité existant dans ces emblèmes vient d'être rompue ces dernières années par l'initiative de quelques communes de prendre des armoiries spéciales.

Sur les 48 communes rurales et urbaines du canton, les Eaux-Vives<sup>1</sup>, Plainpalais, Carouge, Grand-Saconnex, Chêne-Bourg, Chêne-Bougeries, Versoix, Vernier, Lancy et Céligny ont adoptés de nouveaux emblèmes. Les autres conservent l'usage du sceau de l'Etat.

*Henry Deonna.*

### Carouge.

Au moyen âge cette localité ne comprenait qu'un hôpital, c'est-à-dire un lieu de retraite destiné aux malheureux atteints de la lèpre ou de maladies spéciales, que l'on voulait séquestrer; son territoire dépendait en partie des Chapitres de St-Victor et de St-Pierre et était enchevêtré dans les états du duc de Savoie.

A la Réformation, Genève y exerçait encore certains droits tant pour le temporel que pour le spirituel sur les anciens fiefs du Chapitre; c'était une bigarrure qui entraînait de nombreux inconvénients.

La première paix de St-Julien (21 juillet 1603) y remédia partiellement, par la restitution aux Genevois des terres du Chapitre telles qu'ils les possédaient avant 1589.

Au commencement du XVIII<sup>e</sup> siècle, Carouge forme un village de peu d'importance appartenant au roi de Sardaigne; en 1780 il compte 600 habitants.

Par lettres patentes, en date du 31 janvier 1786, le roi Victor-Amédée III érigea Carouge en «ville»; elle devint la capitale de la province de Carouge, la septième du duché de Savoie.

En 1792, à la suite de l'invasion de la Savoie par les troupes françaises, elle fut réunie à la France et créée chef-lieu du canton de ce nom dans l'arrondissement de Genève (département du Léman); à cette époque, sa population se chiffre déjà à trois ou quatre mille âmes.

Le traité de Turin, du 16 mars 1816, conclu entre la Suisse, Genève et la Sardaigne, la comprit dans les communes sardes incorporées au canton de Genève.

<sup>1</sup> Pour les Eaux-Vives voir mon article dans les Archives héraldiques 1912 p. 188.



La première mention que nous ayons trouvée au sujet des armoiries de Carouge se trouve dans l'ouvrage de M. Jean-Elisée Massé, intitulé: «*Armoiries et sceaux de la République de Genève*». Zurich, chez Meyer et Zeller, imprimeurs de David Bürkli 1858. L'auteur dit à la page 69: «Les lettres patentes qui «érigèrent Carouge en ville, ne lui conférèrent pas d'armoiries; les sceaux dont «l'autorité locale y a fait successivement usage, furent les sceaux purement «nationaux du pays dont elle faisait partie».

M. Massé ne connaissait que les armes usitées pendant la période révolutionnaire et que nous analyserons plus bas.

Nous ne partageons pas sa manière de voir et nous croyons, et c'est également l'opinion de M. le maire de Carouge, que cette ville a obtenu des armoiries propres, du roi de Sardaigne. Ce qui appuie cette hypothèse est le fait que la première reproduction de ces insignes héraldiques se trouve en 1787, donc un an après l'élévation de Carouge au rang de ville, sur un plan gravé par J. M. Secretan: ce sont les armes actuelles sans indication d'émaux et ayant comme supports deux griffons.



Fig. 12

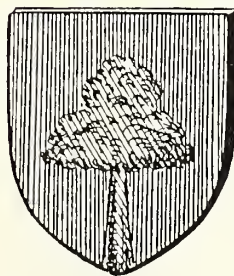


Fig. 13

En voici la description (avec les émaux usités à cette époque): «*D'or, au léopard au naturel couché sur une «terrasse de sinople et appuyé contre le fût d'un caroubier «de même, fruité de gueules ou d'argent, issant de la dile «terrasse*». L'écu sommé d'une couronne murale (fig. 12).

Nous avons relevé une variante de ces armes: l'or du champ remplacé par le *gueules*, la terrasse d'*argent* et le léopard tourné à *sénestre* au lieu de dextre.

L'époque révolutionnaire modifia ces symboles, en les simplifiant, sans doute à dessein; le léopard (peut-être pris pour un lion), avait un caractère trop aristocratique! et Carouge porta: «*De gueules au caroubier «de sinople issant de la pointe*» (fig. 13).

M. Massé (ouvrage cité) mentionne ces armes et reproduit le sceau où elles figurent: ce sceau était en cuivre, ovale, le grand diamètre ayant 19 lignes; l'écusson est surmonté d'ornements révolutionnaires, piques, drapeaux et bonnet phrygien; il porte en légende: MUNICIPALITE DE CAROUGE (sic).

Les armes de Carouge sont évidemment des armes parlantes: en effet, le caroubier, arbre toujours vert, ayant comme forme quelque analogie avec le pommier, donne une écorce servant à la préparation des cuirs, qui s'utilise en guise de tan et prend dans le commerce le nom de «*carouge*»; ce nom est aussi donné en marqueterie au bois du caroubier.

Il est possible que ce soit l'origine de cet emblème; de tout temps Carouge a été un centre important par le nombre de ses tanneries.

De 1816 à la fin du même siècle, conformément à l'usage courant, le seul sceau employé fut celui de l'Etat.







Citons pour mémoire un emblème que bien des gens ont cru et croient encore constituer les armes parlantes de cette ville: un K de couleur *rouge* sur fond d'or et d'argent. Gaullieur, dans sa «*Notice sur la ville de Carouge*» (Bulletin de l'Institut national genevois 1857 p. 13), nous donne l'explication de cette erreur: En 1770, un aubergiste de cette localité avait peint sur son enseigne cette lettre en rouge, et les naïfs de croire que c'était un emblème héraldique.

Aucun arrêté municipal n'a fixé les armes.

Les couleurs communales sont le rouge et le vert.

La population en 1911 était de 9029 habitants.

### Céligny.

Le territoire de Céligny faisait partie des terres du Chapitre et de l'Evêque. En 1246, le Chapitre céda une partie de ses droits et possessions dans les paroisses de Céligny, Crans, Crassier, Nyon, Grens et Trélex à l'Abbaye de Bonmont. C'était à Céligny que se rendaient pour la République les hommages des châtelains de Peney et de Genthod.

La famille des nobles de Céligny y était possédée; son nom se retrouve dans de nombreuses transactions du XII<sup>e</sup> siècle, principalement Falcon de Céligny mentionné déjà dans un acte de 1163.

Les Bornand de Céligny descendraient, paraît-il, de cette antique race dont ils auraient relevé les armes. Celles-ci ont été prises par la commune comme emblème municipal; elles se blasonnent: «*D'azur à la croix d'argent, chargée de cinq coquilles de gueules*», et figurent sur la mairie.

Galiffe et de Mandrot les mentionnent dans l'«*Armorial Genevois*», mais sans indication d'émaux; ceux-ci sont par contre donnés dans l'«*Armorial Vaudois*».

Aucun arrêté municipal n'a sanctionné ce choix.

Les couleurs de Céligny sont le bleu et le blanc.

Sa population en 1911 était de 375 habitants.

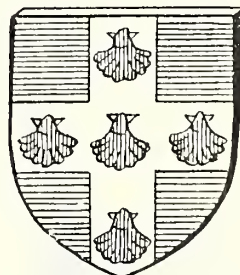


Fig. 14

### Chêne-Bougeries.

Le territoire de Chêne forme trois communes distinctes: Chêne-Bougeries, Chêne-Bourg et Chêne-Thônex.

Ce n'est qu'en 1899 que ces deux dernières furent séparées.

Au moyen âge il n'y existait qu'une léproserie et les terres, enclavées dans celles du duc de Savoie, dépendaient de l'Evêque. Le nom de «Chêne» désignait alors Chêne-Bourg et Thônex seulement.

La suzeraineté de la République, étendue au Mandement de Gaillard dont faisait partie Chêne, à la suite de la conquête bernoise de 1537, fut de courte durée; en 1601, le traité de Lyon y mit fin et Genève ne conserva que ses droits antérieurs.



En 1754 la limite entre les deux états genevois et sarde fut fixée à la rive droite de la Seymaz sur laquelle existait un terrain dit les « Petites Bougeries » ; c'était à l'origine une plaine inculte. Elle fut mise en valeur, vers 1674, par l'Hôpital à qui le Conseil en avait fait don. Cet établissement la vendit par parcelles à divers particuliers, après avoir tracé et construit les routes qui la traversent. L'extension prise par cette localité en fit une commune, avec le nom de Chêne-Bougeries.

Avant d'adopter les armes actuelles, ce village en a eu deux différentes, mais employées rarement et sans caractère officiel.

Nous avons trouvé, dans l'opuscule publié par M. le pasteur Edouard Goty, intitulé : « Les Pompes à incendie de Chêne-Bougeries » (Bonmand 1879), la reproduction d'un écu portant : « *D'azur à une feuille de chêne, posée en barre et englantée d'argent* » (fig. 15). Nous ignorons la source de cette indication.

Plus tard, en 1894, la mairie de Chêne-Bougeries se servait d'un papier à en-tête, portant comme armes : « *D'argent à une branche de chêne englantée de trois pièces, posée en bande* » (fig. 16).



Fig. 15



Fig. 16



Fig. 17

Le maire actuel, M. A. Têrond, sur notre demande, a aimablement fait des recherches dans les archives et les procès-verbaux communaux pour savoir si l'on pouvait trouver quelques indices d'armoiries ; ses investigations allant de 1801 à 1894 n'ont donné aucun résultat.

Nous admettons donc que les armes désignées plus haut ont été employées accidentellement jusqu'en 1894, par Chêne-Bougeries seule, et que ce n'est qu'à partir de cette année qu'elle prit officiellement les attributs actuels.

Les procès-verbaux des séances du conseil municipal portent en date du 27 août 1894, la mention suivante :

« M. le maire (Ch. L. Empeyta) propose de changer le sceau communal et « d'établir définitivement les armoiries de la commune. Il donne quelques explications à l'appui et présente le dessin du nouveau sceau.

« Le Conseil municipal arrête de fixer les armoiries de la commune de « Chêne-Bougeries comme suit : *Un chêne entier avec fruits et racines, le tout au naturel sur fond d'argent. L'écusson communal étant contenu dans les armoiries cantonales sur fond de drapeau rayonné, l'ensemble surmonté du soleil avec les mots : Rép. et Canton de Genève, Chesnes-Bougeries, forment le sceau communal.*



En langage héraldique nous dirons :

«Gironné, flammé de 20 pièces or et gueules, chargé d'une demi-aigle impériale de sable à dextre et d'une clef d'or en pal à senestre (armes de la République de Genève); en cœur : un écu d'argent au chêne arraché de sinople et englanté de même. Cimier : un soleil d'or chargé des lettres I. H. S.» (fig. 17).

Les couleurs communales sont blanc, vert, blanc.

Population en 1911 : 2743 habitants.

### Chêne-Bourg.

Chêne-Bourg, comme nous l'avons dit à l'article sur Chêne-Bougeries, appartenait au duc de Savoie; fut momentanément au XVI<sup>e</sup> siècle sous la domination de la République et ne devint définitivement genevoise avec Thônex, qu'en vertu du Traité de Turin en 1816.

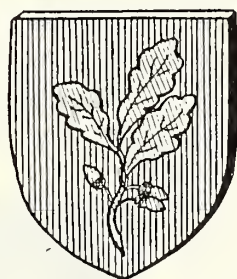


Fig. 18

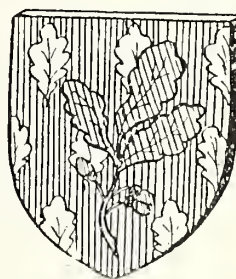


Fig. 19

Cette commune a adopté les armes portées primitivement par Chêne-Bougeries : la branche de chêne.

Elle porte donc : « De gueules à la branche de chêne de sinople englantée de trois pièces du même » (fig. 18). Une variante, du plus heureux effet, a été introduite dans l'écusson représenté sur le bâtiment de son école enfantine : le champ de gueules est semé de feuilles de chêne d'argent (fig. 19).

Aucune délibération n'a sanctionné officiellement ces emblèmes.

La population était en 1911 de 1827 habitants.

### Lancy.

La commune de Lancy ayant en 1911 manifesté le désir d'avoir des armoiries, M. l'archiviste d'Etat, Paul Martin, voulut bien se charger de faire des recherches dans le but de savoir si elle en possédait déjà; en cas de négative, il se proposait de lui soumettre un projet.

C'est dans le rapport très détaillé qui a été dressé à ce sujet, dont un double est conservé aux Archives, que nous avons pu relever les renseignements énumérés dans cet article.

Aucun document ancien ne donne de sceau à la commune de Lancy.







Sous l'ancien régime l'autonomie municipale n'existait guère et il faut aller jusqu'à l'époque française pour trouver une «municipalité de Lancy», nettement organisée et possédant quelque pouvoir.

La matrice du sceau de cette municipalité est conservée aux archives de l'Etat: les emblèmes gravés sur cette plaque de métal sont ceux ordinairement adoptés à l'époque révolutionnaire par la plupart des administrations françaises.

Jusqu'au traité de Turin conclu entre le roi de Sardaigne et la République de Genève, le 3 juin 1754, le territoire de Lancy comme celui de toutes les terres du Chapitre et de St-Victor était enchevêtré dans les terres du duc de Savoie; Genève y exerçait une certaine juridiction, sauf sur les fiefs de Fenillasse et de la Bâtie.

Lancy dépendait au XVI<sup>e</sup> siècle du bailliage de Ternier; lors de l'occupation bernoise, Genève s'en rendit maître comme de toutes les terres de l'ancien Chapitre et de St-Victor, mais dut en rétrocéder la plus grande partie par le traité de Lausanne du 22 octobre 1564.

Le traité de Turin de 1754 mit fin à tous conflits en donnant Lancy au roi de Sardaigne; enfin le traité de Turin du 16 mars 1816 comprit Lancy dans la cession du territoire faite à la République de Genève.

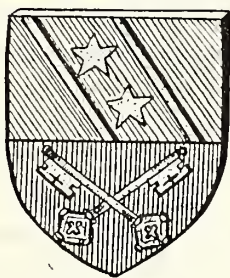


Fig. 20

La famille de Lancy, qui a probablement donné son nom à la localité, y était connue dès le XI<sup>e</sup> siècle et s'éteignit au XVI<sup>e</sup>. L'Armorial genevois, de Galiffe et de Mandrot, reproduit les armes des sires de Lancy: «deux étoiles accompagnées de deux cotices», sans indication d'émaux; elles ont été relevées sur des sceaux de 1464 et 1563.

M. Martin, combinant les armes des seigneurs de Lancy avec celles du Chapitre de Genève, qui sont: «de gueules à deux clefs d'or passées en sautoir», soumit à la municipalité deux projets: le premier était ainsi défini: *«coupé: au premier de sinople à deux étoiles d'or, accompagnées de deux cotices de même, au second, de gueules à deux clefs d'or en sautoir»*; le second projet remplaçait le champ de sinople par un champ de sable.

Le premier fut adopté par délibération du conseil municipal du 10 avril 1912, approuvé par arrêté du Conseil d'Etat du 8 mai suivant.

La population de Lancy était en 1911 de 2950 habitants.

### Plainpalais.

Les terres formant cette localité étaient la propriété des dominicains depuis le XIII<sup>e</sup> siècle, et s'étendaient jusqu'au faubourg de St-Léger. En 1429, ces derniers eurent un procès qu'ils gagnèrent contre l'évêque François de Myes lequel émettait la prétention d'abriter le terrain de la plaine de Palays comme étant sa propriété.



Au XV<sup>e</sup> siècle déjà, les dominicains établirent des jardins maraîchers sur leurs biens; les réfugiés français du XVII<sup>e</sup> siècle donnèrent une grande extension à cette culture.

Ce n'est guère que de la seconde moitié du XIX<sup>e</sup> siècle que date le développement considérable de cette commune. En 1534 fut établi un tir de l'arquebuse à la Coulouvrenière, cette institution existait déjà en 1475.

Plainpalais adopta en 1892 des armes communales, originales par la signification des pièces la composant et qui rappelaient son histoire et sa topographie.

Elles avaient fait l'objet d'une délibération du Conseil municipal du 21 juillet 1892, approuvée par arrêté du Conseil d'Etat du 2 août suivant, ainsi conçue: «*Ce blason sera de sinople à deux rivières, l'une d'argent, l'autre d'or, onduyées d'azur coulant des angles supérieurs de l'écu et se joignant en pointe, accompagnées d'une bêche et d'un râteau au naturel, passés en sautoir et liés de gueules, d'une roue d'usine d'argent et d'une arquebuse avec sa fourchette*».

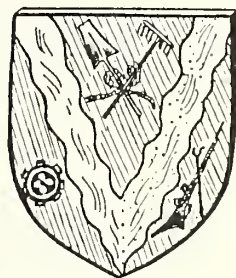


Fig. 21

En termes héraldiques nous dirons: «*De sinople, au chevron ondué, renversé, mi-parti argent et or, accompagné en chef d'une bêche et d'un râteau au naturel, passés en sautoir, liés de gueules; à dextre d'une roue d'usine d'argent et à senestre d'une arquebuse et de sa fourchette posés en sautoir, au naturel*» (fig. 21).

L'écu est sommé d'un soleil d'or portant le monogramme I. H. S.; il est soutenu de deux branches de houx, sur lesquelles se déroule une banderolle avec l'inscription: «*Nous cultivons les champs que nous saurons défendre*».

La signification des pièces est la suivante: le chevron ondué d'argent rappelle le Rhône; celui ondué d'or, l'Arve (qui dit-on, charrie des paillettes d'or); la réunion de ces deux fleuves s'opère dans cette commune au lieu dit la «*Jonction*». La roue d'usine est une allusion aux anciens puits ou «*puiserandes*», destinés à l'irrigation des jardins maraîchers; ces derniers sont encore représentés par les outils aratoires en chef de l'écu: la bêche et le râteau. Enfin un souvenir est aussi donné au tir de l'arquebuse par les pièces qui s'y rapportent.

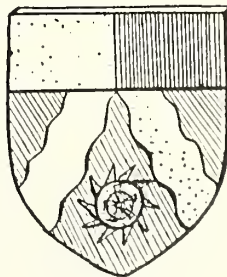


Fig. 22

Une délibération du 13 juillet 1909 émanant du conseil municipal, simplifia ces armes et les fixa comme suit d'une manière définitive: «*De sinople au chevron ondué et écimé, la branche montante d'argent, la descendante d'or, accompagné en pointe d'une roue de Ste-Catherine d'argent, au chef parti d'or et de gueules*». L'écu timbré d'un soleil levant chargé des lettres I. H. S. La devise reste de même (fig. 22).

Le terme de «*roue de Ste-Catherine*» nous paraît impropre: ce n'est pas un instrument de supplice qui doit rappeler les anciennes puiserandes des jardins plainpalistains, mais bien plutôt une roue de moulin ou d'engrenage (*d'usine*, dit aussi, à tort, l'arrêté de 1892).





Les armes récemment adoptées figurent sur la façade de la maison communale de Plainpalais, élevée il y a quelques années. La population en 1911 était de 32 277 habitants.

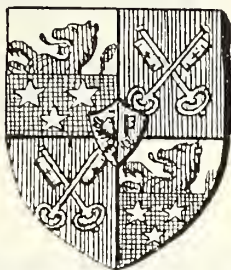


Fig. 23

### Petit-Sacommex.

Les *Archives héraldiques suisses* ont déjà parlé en 1907, page 103, des armes de cette commune.

Nous n'y reviendrons donc pas et nous nous contenterons d'en donner le dessin.

L'arrêté du conseil municipal adoptant ces armoiries est du 30 avril 1906 et a été ratifié par le Conseil d'Etat le 16 juin suivant.

### Vernier.

La commune de Vernier faisait partie de la France; ce n'est qu'en 1815, en vertu du traité de Paris, qu'elle fut incorporée au canton de Genève.

Les armoiries qu'elle a adoptées à la fin de 1912 se définissent ainsi:

*« Coupé par une fasce ondulée d'argent, au 1<sup>er</sup> de sinople à la roue de moulin d'or et au 2<sup>d</sup> parti d'or et de gueules à la truite au naturel brochant. »*

La fasce ondulée rappelle le Rhône, la roue les moulins qui y étaient installés; le parti est aux couleurs cantonales.

Ce blason figure sur la façade de la Mairie de Vernier et a été sculpté d'après les dessins de Mr. Engels, ancien architecte cantonal.

La population est de 1150 habitants.

### Versoix.

Versoix était au moyen âge une paroisse du décanat d'Aubonne et possession des sires de Gex qui en firent cession au comte Amédée de Savoie en 1296. Ses franchises remontent à 1269. Le bourg fut pris et détruit par les Genevois en 1589; il ne resta plus qu'un misérable village de pêcheurs.

Par le traité de Lyon (17 janvier 1601) Versoix et le pays de Gex, enlevés à Genève firent retour à la France; ce n'est qu'en 1816 que Versoix fut réuni à la République de Genève. En 1598, le duc Charles-Emmanuel de Savoie l'avait érigé en marquisat en faveur de Nicolas de Watteville; ses descendants dépossédés par le traité de Lyon, reçurent comme dédommagement le marquisat de Conflans.

Louis XV, ou mieux son ministre Choiseul, voulant ruiner Genève par une cité rivale, établit à Versoix un port, créa des rues, dressa des places: les Bernois par leurs énergiques réclamations empêchèrent la réussite de ce projet.

La première mention des armes de Versoix se trouve dans l'ouvrage de M. Adolphe Gautier: *« Armorial historique des villes et des bourgs de la Suisse »*





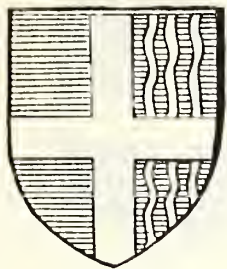


Fig. 25

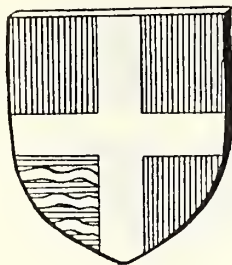


Fig. 26

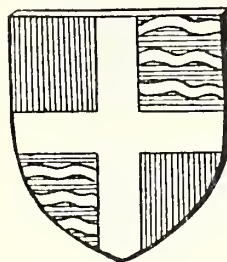


Fig. 27

(supplément aux Archives Héraldiques suisses 1895)». Cet auteur dit qu'elles auraient été concédées par M. de Choiseul, lorsque ce dernier voulut transformer Versoix en ville; ces armes seraient les suivantes: «*D'azur à la croix d'argent, «à senestre trois vergettes ondées de même passant sous la branche de la croix»* (fig. 25). Nous ignorons où Gautier a trouvé cette indication. L'Armorial des Villes suisses de Küpfer, Bâle, 1885 (feuille 12) donne à Versoix les mêmes armes.

M. Maurice Tripet fait figurer dans un «Recueil artificiel d'armoiries» qu'il avait dessiné lui-même, deux blasons, l'un: *de gueules à la croix d'argent au 3<sup>e</sup> quartier d'azur à trois fasces ondées d'argent* (fig. 26); l'autre: *«De gueules à la croix d'argent aux 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> quartier d'azur à trois fasces ondées d'argent»* (fig. 27).

Tripet n'indique aucune source pour ces armes, mais pour qu'il les ait insérées dans son ouvrage, il faut que ce soit à bon escient.

Dans la Revue historique vaudoise de 1898, page 340, M. C. Cornaz-Vulliet a publié aussi une très intéressante étude sur cette question: »A propos des armoiries de Versoix».

En résumé nous arrivons à cette constatation: Versoix a eu trois armoiries successives. La plus ancienne est celle mentionnée par Tripet (fig. 26); ce sont les armes de Savoie avec une brisure: l'azur et les fasces ondées du 3<sup>e</sup> quartier. Tout porterait à croire que c'est une concession des ducs de Savoie et un blason de patronage.

Sous les Bourbons, le gueules fut remplacé par l'azur (couleur des rois de France): *D'azur à la croix d'argent aux 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> quartiers chargés de 3 fasces ondées d'argent* (fig. 28).

Enfin le comte de Choiseul, ministre de Louis XV, décernant à Versoix le titre de ville lui octroya: *D'azur à la croix d'argent aux 2<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> quartiers chargés de trois pals ondés d'argent* (fig. 25).

Nous relevons en plus de ces trois types différents, une variante de l'ancien écusson mentionné par Tripet, figure 26: les quartiers 2 et 3 d'azur, (fig. 27) et une variante du temps de Choiseul: la croix accompagnée aux 2<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> quartiers de trois pals ondés (au lieu des 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> quartiers) (fig. 29).

Blavignac, dans son Armorial genevois planche XLIV p. 304, reproduit un drapeau pris à Versoix par les Genevois en 1589 et qui se trouvait à l'arsenal de Genève; il portait une croix blanche sur fond bleu; les deux quartiers du



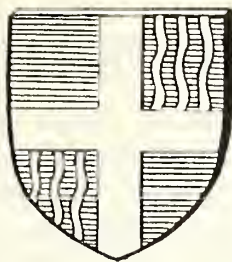


Fig. 28

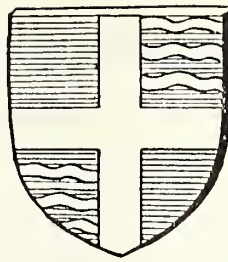


Fig. 29

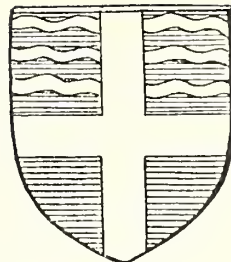


Fig. 30

haut (1 et 2) renfermaient chacun trois fascées ondées. Si, ce qui paraît probable, cet étendard reproduisait les armes de Versoix à cette époque, nous aurions une 3<sup>e</sup> variante: les fascées ondées aux 1<sup>er</sup> et 2<sup>e</sup> quartiers (fig. 30).

La commune de Versoix actuelle comprend Versoix-le-Bourg, Versoix-la-Ville et Versoix-le-Village.

La municipalité demanda un rapport et un préavis pour l'établissement des armoiries communales à M. le Dr Auguste Wartmann-Perrot, en 1899.

Celui-ci en soumit un très détaillé, le 8 mars de la même année dans lequel nous avons relevé plusieurs des renseignements qui précèdent. Les armes qu'il proposa furent adoptées à l'unanimité. Voici le texte de l'arrêté pris à la date ci-dessus :

« Le Conseil, vu le rapport présenté par Monsieur le Dr Auguste Wartmann-Perrot au sujet des armoiries à adopter par la commune de Versoix, à l'unanimité, *arrête*: 1<sup>o</sup> — D'adopter le projet d'armoiries présenté par M. le Dr Auguste Wartmann-Perrot pour le sceau officiel de la commune de Versoix.

« 2<sup>o</sup> — Ce sceau présentera les dispositions suivantes: Gironné flamboyant de seize pièces d'or et de gueules, à l'aigle de l'Empire empoignant en ses serres une des clefs d'or du Chapitre (allusion aux couleurs et armes de Genève) et portant: 1) en cœur un écu de gueules à la croix d'argent, le gueules des cantons 2 et 4 remplacé par d'azur à trois fascées ondées d'argent (ou en d'autres termes: écartelé par la croix d'argent de Savoie, au 1<sup>er</sup> et 3<sup>e</sup> de gueules et aux 2 et 4 d'azur à trois fascées ondées d'argent) qui est Versoix, anciennement *Versoix-le-Bourg*. 2) Sur le demi-vol dextre, un écu d'azur à la croix d'argent, accompagnée dans les cantons 2 et 4 de trois fascées ondées du même qui était *Versoix-le-Village*. 3) Sur le demi-vol senestre, un écu d'azur à la croix d'argent accompagnée à senestre de trois vergettes ondées du même, passant sous la branche de la croix, qui eût été *Versoix-la-Ville*, si celle-ci se fût développée. Le tout entouré de l'inscription: « en haut, les lettres I. H. S., au centre de gloires, puis: « Sceau de la commune genevoise de Versoix ».



Fig. 31

La population de Versoix était de 1550 habitants en 1911.





## Lettre de noblesse de François-Michel Varney.

M. le vicomte de Hennezel d'Ormois à Laon, un généalogiste distingué, auteur d'une histoire de la famille de Hennezel déjà citée dans les *Archives héraldiques* (1906, page 1), a eu l'obligeance de nous communiquer un recueil manuscrit contenant un grand nombre de documents intéressants pour les familles vandoises. Nous en avons extrait l'acte suivant qui nous a paru curieux au point de vue héraldique et généalogique, et nous le reproduisons ici :

« Nous Charles cinquième Empereur par la grace de Dieu des Romains, toujours auguste roy d'Espagne etc. . . qui mettons toute notre gloire et employons tous nos soins à augmenter les Limites de notre Empire, souhaitons à *François Michel Varney* originaire d'Aoust, toutes sortes de biens, d'honneurs et de prospérités. quoique par la Science, et les grands talens que vous possédés, vous ayés acquis de la gloire par toute l'Europe, Et que vous ayés rendu votre nom illustre par cette hante suffisance qui vous élève au dessus de tous les savans de notre siècle. »

« Néanmoins pour faire connoître a tout le monde l'estime que nous faisons de la Science et de la vertu, nous avons bien voulu par cette patente publique vous créer gentilhomme, vous étant rendu digne de ce titre par les qualités qui vous distinguent de tous les hommes savans, et voulons expressement que cete meme nôtre Patente soit aprouvée et confirmée pour tous les Princes, Contes, Barons, Seigneurs et états nobles de nôtre Empire. Nous voulons aussi que tous vos descendans tant de l'un que de l'autre sexe soyent tenus pour gentilhommes et les mettons au rang des nobles de nôtre Empire, nous vous déclarons donc, cher François Michel Varney, vous et tous vos successeurs gentilhommes, comme sortant d'une tige effectivement noble, tant du côté Paternel que maternel, voulons qu'un chacun de quelque qualité et condition qu'il soit, vous tiennent et honorent comme tels, vous donnons aussi et à vos successeurs le pouvoir de jouir de tout temps et dès à présent du droit de noblesse, en tous états, Païs et lieux de notre obéissance tant Ecclésiastique que séculiers et civils, et par tous les Lieux dont on ne pourroit ici faire mention, nous entendons mêmes qu'en toutes sortes d'actions nobles, vous et les vôtres soyés à jamais reconnus capables et dignes comme vrais gentilhommes tant du côté paternel que maternel, de jouir de tous droits, prééminences et prérogatives que peut donner la naissance a des personnes d'extraction noble et ancienne: Et en mémoire de notre volonté nous vous donnons ces armes pour marque immortelle de vôtre noblesse, savoir: un écu d'or chargé d'un arbre de sinople, avec une bande d'azur, chargée de trois étoiles d'or — le heaume en face, et ouvert comme le portent ceux de la première qualité; le tout soutenu par deux sauvages dont le fleurage de la tête et de la ceinture est d'argent avec leur masse en main, — en la forme qui se voit par la médaille que nous avons fait peindre au milieu de cette lettre, le blazon marquant le zèle de ceux qui s'appliquent par émulation





à l'étude des belles lettres: aussi nous avons voulu et voulons le donner a celui qui par sa doctrine et son eloquence surpasse tous les doctes et savans de notre siècle, ce qui sera aussi marqué par l'arbre de sinople qui s'élève vers le Ciel, et par les étoiles qui surpassent les autres corps en hauteur et lumière, afin que vos descendans suivent avec plus de zèle les traces d'un si docte et si glorieux père; nous voulons de plus que vous portiés ces armes sans aucun empêchement dans toutes vos actions publiques, entreprises, guerres, batailles, que vos enseignes en soient décorées, de même que vos pavillons, tentes, écus, armes, cachets, sépulcres, toutes les portes de vos châteaux, maisons de plaisance, de vos jardins et autres lieux qui vous apartiennent, ce qui ne pourra empêcher aucun droit, statut, ordonnance ou autre privilège contraire à cete nôtre patente et qu'il soit a présent connu de nous, ou pourront à l'avenir être reconnus en quelque forme qu'ils puissent être conçus, et il ne sera jamais permis a qui que ce soit d'enfreindre cete notre Patente; que si quelcun s'émancipe à contrevenir a notre volonté, nous le tenons dès a present pour coupable et indigne de notre amitié, comme aussi de celle de l'Empire romain et les condamnons pour cette désobeissance a une amende de cinquante marcs d'or, la moitié aplicable à notre trésor, et l'autre moitié au profit de celui qui aura reçu l'injure. Ce que nous voulons être publié par tous les lieux de notre obéissance et de notre juridiction et afin que personne ne puisse douter de notre volonté, nous avons signé cete patente de notre nom et cacheté du cachet de notre Empire.»

«A Vienne le 30<sup>e</sup> may 1525.»

Quelle est la valeur de ce document, et où se trouve l'original? Ce serait là des questions intéressantes à élucider. Qui était ce François-Michel Varney? Doit-il être identifié avec ce François Varney qui joua un certain rôle à Orbe, au moment de la Réforme et qui est souvent cité dans les « Mémoires » de Pierrefleur? Suivant cet auteur, il aurait été nommé gouverneur d'Orbe en 1535, puis châtelain, charge qu'il occupa pendant 25 ans et serait mort en 1562.

## Miscellanea.

**Vom Schweizerkreuz.** Das heraldische Kreuz ist zweifellos daraus hervorgegangen, dass man Schild und Waffenrock durch Binden kennzeichnete. Hatten die Österreicher bloss eine, horizontale, weisse Binde auf ihrem roten Schild oder Rock geheftet, so wählten die Schweizer deren zwei, wovon die zweite Binde vertikal stand und die erste schnitt. So entstand ein weisses Kreuz. Die älteren heraldischen Kreuze sind stets durchgehend, d. h. sie reichen bis an, bzw. über die Ränder; es war also z. B. das Kreuz auf dem Schild aufgespannt, mit Enden, die auf der Rückseite desselben angeheftet waren (Schilder von



Savoyen, Johanniterorden, Dentschorden, Andlau u. s. w.). Zum Unterschied von solchen altertümlichen und weitverbreiteten Wappenzeichen, bildete man nun auch schwebende Krenze, indem man einen kürzeren Tuchstreifen horizontal und einen gleichgestalteten vertikal auf Schild oder Rock heftete. Dieses schwebende Kreuz nahmen die Schweizer in ihre Panner, Fahnen und Röcke auf. Die beiden Bestandteile des Krenzes, bzw. alle vier Arme sind auf allen Denkmälern identisch; das schwebende heraldische Kreuz ist somit stets gleichschenkelig. Diese Eigenschaft des Kreuzes ist ebenso charakteristisch für unser Kreuz wie zwei Beine für den Vogel oder vier Beine für den Vierfüßler. Es liegt daher eine völlige Verkenennung jeder historischen Heraldik in der Tendenz, das alte Schweizerkreuz mit zwei längern Schenkeln (oben und unten, oder nur unten) zu versehen. Derartige Kreuze, spezifisch modern — religiöse Embleme, findet man höchstens auf Gesangbüchern oder Friedhöfen.

E. A. S.

**Drapeaux des dixains d'Huëmoz et de Chesières.** M. Henri Dormond, membre de notre société, à copié à notre intention dans le recueil manuscrit de M. F. Isabel, sur les Alpes d'Ollon deux drapeaux fort intéressants.

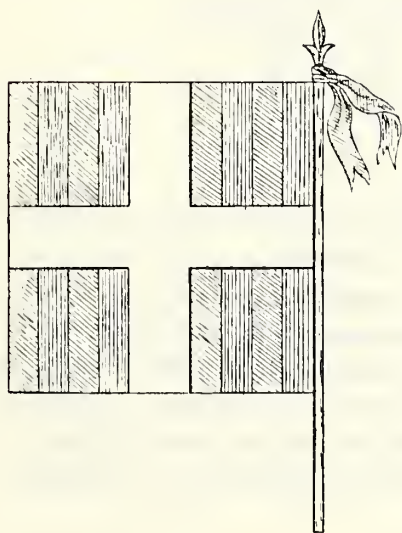


Fig. 32

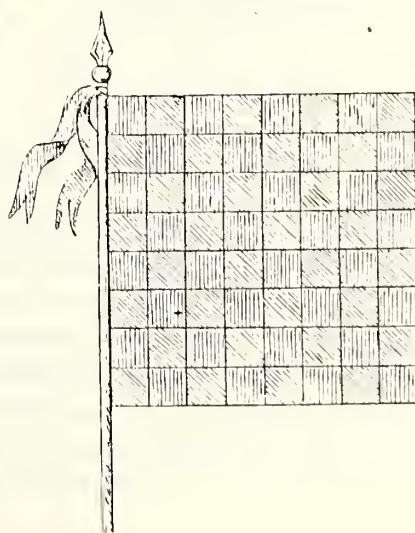


Fig. 33

Le premier, qui existait encore il n'y a pas longtemps, appartenait à un des dixains de la grande commune d'Ollon, celui d'Huëmoz. Il portait, comme la plupart de nos drapeaux au XVIII<sup>e</sup> siècle, la grande croix. Chaque canton était palé *de sinople et de gueules* de 4 pièces, soit aux couleurs de la commune d'Ollon (fig. 32).

Le second, qui a été vu pour la dernière fois lors d'un tir à Chesières en 1879, appartenait au dixain de Chesières. Il portait aussi les couleurs de la commune d'Ollon, mais *en échiqueté* (fig. 33).



Il est fort regrettable qu'il n'existe plus aucun drapeau des autres dixains, car il aurait été intéressant de constater, si chaque dixain avait adopté une manière spéciale de porter les deux couleurs d'Ollon, ou si nous avons là un simple effet du hasard.

**Un insigne ecclésiastique du diocèse de Bâle.** Nous reproduisons ici un insigne qui est attribué par M. Albert Michaud<sup>1</sup> au diocèse de Bâle. Il est formé d'une croix de Malte en argent se détachant sur une couronne de chêne, le centre est doré et porte d'un côté la crosse de Bâle et de l'autre les lettres S. D. (fig. 34). M. l'abbé Daucourt croit qu'il s'agit là de l'insigne du doyen du

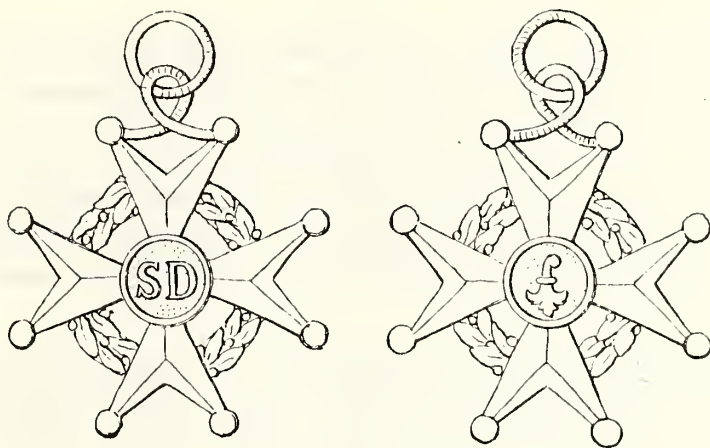


Fig. 34

chapitre rural de Salignon ou Salsgau; celui-ci comprenait tout les curés, vicaires, chapelains et autres bénéficiers de paroisses des districts *actuels* de Delémont, Moutier et Franches Montagnes, et qui existait au XVIII<sup>e</sup> siècle. Ils nommaient ce doyen qui était le représentant du clergé à l'Assemblée des États de l'évêché de Bâle et occupait le 8<sup>e</sup> rang. Les lettres S. D. qui étaient sur cet insigne de sa dignité, signifieraient: *Salisgaudiae Decanus*. M. Michaud se demande si l'on ne pourrait aussi attribuer cet insigne à un autre décanat, par exemple celui du Sundgau, ce qui expliquerait aussi les lettres S. D.

Le «Document» est un groupement scientifique formé par d'anciens élèves de l'École des Chartes à Paris, en vue d'exécuter et de faciliter les travaux et recherches historiques, généalogiques, artistiques et bibliographiques. Nous sommes heureux de signaler cette institution aux membres de notre société suisse d'héraldique, car elle pourra leur rendre de précieux services.

<sup>1</sup> Cet insigne a été publié par M. Alb. Michaud dans son article: *Les médailles de l'évêché de Bâle*, paru dans la Revue suisse de numismatique de 1912 (T. 18). Nous remercions vivement la rédaction de cette revue qui a eu l'obligeance de nous prêter le cliché ci-dessus.







Ce groupement dont le siège est à Paris (30, rue Jacob) centralise les diverses demandes de renseignements, travaux ou recherches, et les répartit entre ses membres suivant la spécialité de chacun d'eux: généalogie, histoire militaire, histoire religieuse, héraldique, histoire de l'art, numismatique et bibliographie. Un dessinateur et un photographe sont attachés au «Document» pour reproduire les manuscrits, gravures ou armoiries et relever les cartes, plans, etc. dont on désire la copie. Le «Document» s'est attaché un correspondant spécial pour la Suisse, en la personne de M. Raoul Campiche, archiviste privé à Genève (8, rue de Fribourg) bien connu chez nous par ses travaux généalogiques aussi approfondis que consciencieux.

**Ex-libris français.** La Société des Collectionneurs d'ex-libris français met actuellement en souscription l'important ouvrage de son regretté président, M. J.-C. Wiggishoff, soit le *Dictionnaire des dessinateurs et graveurs d'ex-libris français*. Ce dictionnaire formera un volume in-4° orné de plus de 250 illustrations et d'une 40<sup>e</sup> de planches hors texte. Le prix en sera de frs. 10. —. Nous recommandons vivement cet ouvrage à tous nos collectionneurs d'ex-libris. La souscription est ouverte au Secrétariat de la Société, 57, rue de Babylone à Paris.

**Schaffhauser Wappen.** Im 18. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des Historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen 1913, finden wir in der interessanten Arbeit von Hrn. Architekt Jakob Stamm: Schaffhauser Deckenplastik, gute Abbildungen der Wappen der Familie Ziegler und der Allianzwappen der Familien Peyer und von Waldkirch aus dem 17. Jahrhundert.

**Les pavillons de la flottille de Genève en 1712.** M. Paul-E. Martin, archiviste d'Etat, à Genève, nous communique l'intéressante note suivante relative aux pavillons des bateaux utilisés pour le transport des troupes genevoises qui prirent part à la guerre de Wilmergen.



Genève. Archives d'Etat. Annexes des Registres du Conseil 17, p. 13.  
[Journal du secours de Wilmergen].

Du 27 avril 1712.

En Conseil,

Monsr l'Ancien Syndic Lulin Seigneur Commis sur la Navigation a représenté, qu'il feroit preparer quelques bâtimens pour le transport de ces troupes en Suisse, mais qu'il falloit les mettre en état de faire quelque honneur, que les flammes de la Galere et du Brigantin étoient absolument gâtées, qu'étant nécessaire d'en faire d'autres, il prioit le Conseil de luy marquer sa volonté sur les couleurs de ces flammes, s'il en mettra vne blanche et vne bleüe sur chaque batiment comme elles estoient auparavant ou s'il les changera de couleur. Sur quoi opiné, il a été dit, qu'on en mettra vne blanche sur chaque batiment et vne orore et rouge qui sont les couleurs de la Ville.



In einem der letzten Hefte fragt Herr A. v. S., ob es nicht wahrscheinlich sein könnte, dass das Steinrelief im Basler Münster, welches den Schild des Bischofs Johann von Fleckenstein († 1436) darstellt, nicht anders zu beschreiben wäre, als es von Herrn E. A. S. berichtet wurde, indem man sich „die mit Tuch überspannte Bildfläche durch drei horizontale Streifen niedergedrückt“ denken würde. Mit dieser letzteren Auslegung kann ich nicht übereinstimmen, da man doch auf den Schilden derer von Habsburg, der Grafen von Rheinfelden (Stadt Rheinfelden), der Herren von Rotberg, der Herren von Schauenburg u. s. w. deutlich sieht, dass die Binde im Relief dargestellt ist, also von der Seite gesehen so  und nicht etwa so  aussieht. Dies lässt sich auch sehr gut durch die Siegel der obengenannten Geschlechter beweisen. *W. R. S.*

## Bibliographie.

J. SÉRÉ. — *Traité de généalogie*. Paris, Marchal et Godde, 1911, in-8°, de 89 pages et 36 tableaux.

M. Séré, un amateur passionné de recherches généalogiques, a voulu faire profiter le public de son expérience, en l'initiant soit aux difficultés que rencontre ce genre de travaux soit à la méthode qui permet souvent de les résoudre. On trouvera dans son volume beaucoup d'indications utiles et de nombreux exemples, choisis en vue de guider les recherches d'héritiers d'après le droit français. L'auteur aurait mieux fait cependant de condenser et de grouper les règles qu'il formule: car le lecteur ne s'intéresse guère à la famille fictive prise comme thème; il aura de la peine à trouver les directions utiles, quand il les recherchera pour la solution de questions douteuses. M. Séré s'est borné presque exclusivement aux renseignements de l'état-civil négligeant trop ceux que fournissent les terriers et les actes notariés, beaucoup plus riches en données sur les parents établis dans d'autres localités; les testaments, en particulier, sont une source extrêmement précieuse, non seulement par ce qu'ils contiennent, mais aussi par ce qu'ils omettent; si l'on trouve, par exemple, les actes de naissance de plusieurs enfants et quelques années plus tard un testament du père qui n'en mentionne qu'une partie, on peut présumer à bon droit la mort des autres, dont le prédécès serait souvent impossible à prouver (enfants morts pendant leur nourissage ou leur apprentissage dans d'autres lieux). La partie juridique est un peu sommaire; ce n'est pas en une centaine de pages que l'on peut faire un véritable « traité de généalogie ».

*Albert Choisy.*

BARON DU ROURE DE PAULIN. — *L'héraldique ecclésiastique*. Ouvrage orné de cinquante illustrations. Paris, H. Daragon, éditeur. 1911.

L'auteur nous fait connaître dans cet ouvrage toutes les lois héraldiques auxquelles doivent se soumettre les ecclésiastiques de l'Eglise romaine désireux d'indiquer à tous leurs dignités et leurs fonctions en évitant toute faute ou



méséance. Ce n'est pas un recueil de savantes discussions ou recherches sur l'origine des armoiries et des insignes de dignités, mais simplement un court exposé des règles les plus courantes, abondamment illustré de figures documentaires à l'appui.

**Rex. Annuaire généalogique de la noblesse de France.** IV<sup>e</sup> année. 1912. Paris<sup>1</sup>.

Ce luxueux annuaire forme un volume de plus de 1200 pages. Il est le complément du Gotha et expose avec fidélité la situation présente de près de 500 maisons des plus illustres de la noblesse française. Il est admirablement illustré de plus de 60 planches hors texte en phototypie donnant des portraits et des vues d'un certain nombre de résidences appartenant à des familles traitées dans ce volume; nous y reconnaissons les plus beaux châteaux historiques de France. Ce volume à reliure en cuir blanc, frappée aux armes de France, et à tranches dorées, se présente fort bien.

**WALTHER MERZ. — Oberrheinische Wappen und Siegel.** Aarau 1912.

Das nach Vollendung der Mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau erschienene Wappenbüchlein: Siegel und Wappen des Adels und der Städte des Kantons Aargau, hat seinerzeit, weil es das im Hauptwerk zerstreut gebotene heraldische und sphragistische Material übersichtlich auf knappem Raume vereinigte, viel Anklang gefunden. In gleicher Weise werden daher nun nach Abschluss der Burgen des Sisgaus (4 Bände 1909—12) die hier enthaltenen Siegel und Wappen in einer besondern Ausgabe geboten und zwar wiederum mit bescheidenen Ergänzungen: dem niedern Adel sind auch die Siegel der im Hauptwerke nicht genannten Ritter von Basel beigelegt, und für die Basler Achtburgersippen wurde Vollständigkeit erstrebt, soweit Siegel oder Wappen aufzufinden waren; daneben fand aus dem Aargauer Materiale Aufnahme, was im Rahmen des Titels lag. Im übrigen ist zu betonen, dass die Sammlung eben bloss eine Zusammenstellung des zu anderem Zwecke beschafften Materiales ist und hieraus sich ihre Ungleichartigkeit erklärt. Der Text musste auf das Allernotwendigste beschränkt werden; für alle weitem Aufschlüsse wird auf das genannte grössere Werk verwiesen.

Das Werk ist in vier Kapitel geteilt: I. Hoher Adel, II. Niederer Adel, III. Achtburger von Basel, IV. Städte, Bürger von Liestal, Basel u. s. w.

**Dr. KARL HEINRICH SCHÄFER. — Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien.** 106 Schilde des 14. Jahrhunderts in frühgotischer Heraldik gemalt. Paderborn.<sup>2</sup> 1911.

<sup>1</sup>Prix: 25 frs. en librairie, 15 frs. aux abonnés. Rédaction et secrétariat: 1 bis, rue Hantefeuille, Paris, VI<sup>e</sup>.

<sup>2</sup> Verlag von Ferdinand Schöningh. Ladenpreis 10 Mark.







Die vorliegende Abhandlung mit 9 wertvollen Wappentafeln ist gleichzeitig in der Zeitschrift „Der deutsche Herold“ herausgegeben worden. Hier erscheint sie neu durchgesehen als Ganzes, um zahlreichen Nachfragen Genüge zu tun. Das hier besprochene Dokument bildet ein köstliches und einzigartiges Denkmal deutscher Heraldikunst frühgotischen Stiles in trefflicher Zeichnung und gut erhaltenen Farben, das jedem Wappenkundigen neue Aufschlüsse und neuen Stoff zu weiterer Forschung darreicht.

ERNST SCHWEIKERT. — **Die deutschen edelfreien Geschlechter des Berner Oberlandes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Stände im Mittelalter. (Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn). Bonn, P. Hauptmannsche Buchdruckerei, 1911.

Zweck dieser 90 Seiten starken Broschüre ist die Untersuchung, wie lange sich im Berner Oberland der standesrechtliche Unterschied zwischen dem hohen Adel und dem niedern Adel, den Ministerialen, aufrecht erhalten hat. Nach der neuesten Ansicht, welche v. Dünngern (Der Herrenstand im Mittelalter, Bd. I, Papiermühle 1908) vertritt, soll schon nach 1200 das alte Standesprinzip der freien Geburt deutlich durchbrochen worden sein. An Hand der teils im Genealogischen Handbuch, teils anderswo publizierten Genealogien oberländischer Dynastenhäuser, und auch mit Hilfe von Zeugenreihen bringt der Verfasser den Nachweis, dass im Berner Oberland die alten dynastischen Geschlechter ihren freiherrlichen Rang mit ganz verschwindenden Ausnahmen trotz wachsender Verarmung noch durch das ganze 14. Jahrhundert, resp. bis zu ihrem Erlöschen, beibehalten haben. Regelmässig hielten wegen der damit verbundenen Standesfolgen diese Geschlechter sehr darauf, nur ebenbürtige Schwiegertöchter in ihre Mitte aufzunehmen, währenddem sie in bezug auf Schwiegersöhne weniger wählerisch waren. Ehen mit Ministerialentöchtern hatten, wie an Hand von Beispielen gezeigt wird, noch gegen Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts zur Folge, dass die daraus hervorgehenden Kinder der ärgeren Hand folgten, also in den Stand der Ministerialen herabfielen.

Im Gegensatz zu v. Dünngern kommt Schweikert zum Schluss, dass sich erst nach 1300 die Vorboten der neueren Zeit einstellten und dass sich die Verwischung des Standesunterschiedes zwischen Freiherren und Ministerialen erst nach 1400 geltend macht.

Die Geschlechter, welche dem Verfasser als Beweismaterial dienen, sind die Freiherren v. Strättligen, v. Weissenburg, v. Oberhofen-Eschenbach, v. Unspunnen-Wediswyl, v. Kien und v. Brienz-Ringgenberg. Von den Herren v. Kien, deren Genealogie bis jetzt nirgends veröffentlicht ist, bringt er eine kleine Stammtafel.

Einzelne Punkte lassen freilich durchblicken, dass sich der Verfasser nur ad hoc mit der Geschichte dieser Häuser und des Oberlandes befasst hat. Befremdlich ist es z. B., wenn er auf Seite 17 die Raron als „romanisches“



Geschlecht den „deutschen“ Brienz-Ringgenberg entgeggestellt und dann auf pag. 71 (wo er die Stammesverwandtschaft der Träger dieser beiden Namen durchblicken lässt) behauptet, man könne seit 1210 die Herren v. Raron nicht mehr zum oberländischen Adel rechnen und dass sie deshalb „ganz aus unserem Untersuchungsgebiet herausfallen und hier nicht behandelt zu werden brauchen“. Er scheint somit zu ignorieren, dass gerade seit Ende des 13. Jahrhunderts die Raron ausgedehnten Besitz im Obersimmental hatten, der sich bei einem Zweig (dessen Stand zu untersuchen ganz besonders interessant gewesen wäre) dieses Hauses teilweise bis ins erste Drittel des 15. Jahrhunderts fortvererbte. Ferner wird es gewiss seltsam anmuten, wenn auf Seite 85 unter den „hervorragenden Ministerialengeschlechtern des Berner Oberlandes“ in erster Linie die Bubenbergs angeführt werden und denselben schon für das 13. Jahrhundert grosser Besitz im Oberland zugesprochen wird!

Immerhin bildet das Buch einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der in mancher Hinsicht noch so unklaren Verhältnisse des Standeswesens in unsern Landen.

L. S. v. Tschärner.

**Grand Tableau des armoiries de la Suisse et des 22 cantons**, reproduites en couleurs par la lithographie artistique Lips à Berne, d'après les originaux du Dr. Stantz, conservés dans les Archives fédérales. Format 140—100. Texte explicatif du Dr. A. Zesiger, Berne; A. Francke, éditeur.

Ce grand tableau d'un effet très décoratif, marque un sérieux progrès, soit au point de vue artistique soit au point de vue de l'exécution, sur tout ce qui a été publié dans ce genre jusqu'à ce jour. Il aura sa place toute marquée dans nos écoles, nos casernes, comme dans nos salles de réunion ou de Conseil.

JULES MARTIN, DE MONTALBO ET RICHEBÉ. — **Armoiries et décorations**. Illustrations de Joseph van Driesten. Paris. Librairie Nilsson. Per Lamm, succr. 1901.

COMTE LOUIS DE MONTALBO. — **Armoiries et décorations**. *Supplément* de 1896 à 1910 (1911). Edition Nilsson. Paris.

Un recueil de toutes les décorations existantes peut rendre d'excellents services aux héraldistes qui veulent identifier telle ou telle armoirie entourée d'un ordre quelconque. Aussi nous leur recommandons vivement l'ouvrage de MM. Martin, de Montalbo et Richebé qui forme un petit volume de 550 pages, soigneusement illustré en couleur, très pratique et relié avec goût. Le lecteur y trouvera tous les documents dont il a besoin, notamment la reproduction exacte, de toutes les croix et médailles à la dimension officielle — d'après le modèle de Lemaître, ce qui n'avait jamais été fait jusqu'ici — le nombre des titulaires de chaque classe, un calendrier de la fête des Ordres, une table des rubans permettant de trouver immédiatement à quel ordre un insigne appartient.

Dans le supplément de 184 pages, nous relevons à la préface une phrase amusante à l'adresse de notre pays: En Suisse, le gouvernement fédéral ne





reconnaît officiellement aucune distinction honorifique, ce qui n'empêche pas bon nombre de ses nationaux de les rechercher à l'étranger; et, chez eux, les jours de fête, ils se parent des rubans les plus variés comme insignes d'orphéons, sociétés de tir, etc.

## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### SUISSE

*Revue suisse de Numismatique. Tome XVIII. 1912. 2<sup>e</sup> liv. W. Wawre et E. Demole:* La restauration de l'atelier monétaire de Neuchâtel, par Marie de Bourbon, en 1588 (fin). *M. Dumanant:* Alfred Nobel et les prix Nobel. *A. Michaud:* Les médailles de Pèvéché de Bâle (dont plusieurs armoriées). *H. Girtanner-Salchli:* Die Münzen der Stadt St. Gallen (Nachtrag III). — Médailles du 2<sup>e</sup> centenaire de la naissance de J.-J. Rousseau.

### ALLEMAGNE

*Familiengeschichtliche Blätter. 1912. Nr. 7. F. C. v. Guttenberg:* Kurze Entwicklungsgeschichte des reichsritterschaftlichen Adels und der deutsche nicht standesherrliche Uradel in den Gothaer genealogischen Taschenbüchern. *L. v. Bentz:* Uradel und Freiherrntitel. *W. C. v. Arnsvaldt:* Das wiedergefundene Bürgerbuch von Hoyerswerda. *K. F. Leonhardt:* Symmetrische Almenproben auf Grabdenkmälern. *H. Langwerth von Simmern:* Der Freiherrntitel der ehemaligen Reichsritterschaft. *v. Thümmel:* Aus dem Kirchenbuche von Nöbdenitz und Posterstein, 1594—1840.

*Nr. 8. Dr. Heidenreich:* Das älteste Ratsbuch im Besitz der Stadt Leipzig und seine familiengeschichtliche Bedeutung. *A. v. Dachenhausen:* Niederländische Totenschilder mit Ahnenwappen. *Dr. Heidenreich:* Die Sonderausstellung der Leipziger Bildnismalerei, 1700 bis 1850, im Stadtgeschichtlichen Museum zu Leipzig. *K. H. Schüfer:* Deutsche Notare in Rom im 16. Jahrhundert. *W. v. Waldenfels:* Das markgräflich-brandenburgische Hofgericht zu Kulmbach und Bayreuth.

*Nr. 9. E. Devrient:* Patenzettel. *W. v. Waldenfels:* Das markgräflich-brandenburgische Hofgericht zu Kulmbach und Bayreuth. *v. Thümmel:* Aus dem Kirchenbuche von Nöbdenitz und Posterstein, 1594—1840. *M. v. Rauch:* Die Vorfahren Robert Mayers. *B. Eich Siebs:* Zur Geschichte der Familie von Berlichingen.

*Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 1913. Heft 1. M. Cramer:* Die Heimat der Familie Uhlend. — Wappen der Familie Münzel. *Max Cramer:* Ahnentafel der Familie Faber. Stammbaum der Familie der Freiherren v. Müffling, sonst Weiss genannt. *K. Kiefer:* Zur Geschichte der Freiherren v. Müffling.

*Heft 2. Die Schultheissen und Bürgermeister zu Sprendlingen. A. E. R. Bettger:* Die Familie Bettger aus Wesel (mit Stammbaum). *K. Kiefer:* Die Herren von Limburg. *K. Kiefer:* Stammbaum der Familie Kimmel. — Zur Geschichte der Freiherren von Müffling, sonst Weiss genannt.

*Heft 3. Zur Geschichte der Freiherren v. Müffling, sonst Weiss genannt. A. v. Holbach:* Stammbaum der Familie v. Holbach. *M. Cramer:* Ahnentafel der Familie Pregitzer (Hall). Frankfurt a./M. aus Sanss Städte-Chronik.

*Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik. 1912. Heft 3—4. G. Deneke-Zehendorf:* Georg Broel. *Dr. Wachmer-Halle:* Die Künstlerfamilie Wyon in Köln und die von ihr gestochenen Exlibris. *W. von Zur Westen:* Münchner Künstlerfeste und ihre Festkarten 1835 bis 1870. *E. F. Hübner:* Die Technik der Radierung. *W. von Zur Westen:* Alte Tabaketiketten. *R. Braungart:* Emil Ammer. *J. A. Beringer:* Adolf und Hans Schrödter. *Dr. Burkhard Meier:* Josef von Diveky.

*Der deutsche Herold. 1912. Nr. 11. K. H. Schüfer:* Deutsche Ritter im Dienste der Stadt Siena (mit Tafel). *G. Sommerfeldt:* Die ältesten Verschreibungen über Kyschienen und Bursch (bei Soldau in Ostpreussen) vom Jahre 1350 und 1489. — Auszüge aus drei Stammbüchern, die sich im Besitze der Freifrau A. v. Bock geb. v. Wostrowsky und Skalka in Breslau befinden. *Dr. Roemer:* Über psychiatrische Erblichkeitsforschung. — Der familiengeschichtliche Wert des Archivs des Königl. Konsistoriums der Provinz Sachsen zu Magdeburg. *Dr. Harms:* Geburtskoeffizient.





Nr. 12. *Ed. Beck*: Freimaurer-Siegel und Symbole aus dem 18. Jahrhundert. *F. Hauptmann*: St. Wenzel im Naumburger Stadtsiegel. *H. G. Ströhl*: Exotische Länderwappen: Fidschi-Inseln, Tonga. *K. Kiefer*: Walpurga, Rhein- und Wildgräfin zu Dhaum. *A. K. Hoppe*: Die Seymours. *K. Kiefer*: Die 16 Almen des kgl. bayr. Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling. *B. Koerner*: Das königlich-italienische Heroldsamt. *v. Doerr*: Ein merkwürdiges Diplom. *L. Rheude*: Wappen derer von Bibra. *O. Toppel*: Familien-Stiftungen.

**Heraldische Mitteilungen.** 1912. Nr. 7. *S. Kekule von Stradonitz*: Die Wappenkunst auf der Bühne. — Heraldische Unrichtigkeiten. — Die Wappen der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, und das Pferd im Welfischen Wappen. *H. G. Ströhl*: Exotische Städte-Wappen: Adelaide (Australien). *G. Müller*: Zwei neue Braunschweig-Lüneburgische Orden. — Wappenbeschreibungen aus der Zeit der Kanzleiheraldik des 16. u. 17. Jahrhunderts.

Nr. 8. *A. von Dachenhausen*: Eine althannoversche Gibraltar-Fahne (mit Beilage). *Bromme*: Vorschläge zur Abänderung des Wappens der Provinz Sachsen. *H. G. Ströhl*: Exotische Städte-Wappen: Geelong. *H. Fieker*: Heraldik und Familiengeschichte. — Vom sinkenden Halbmonde.

Nr. 9. *W. Rothert*: Dr. jur. Hermann Grote, der Altmeister unserer Heraldik und Numismatik. — Schönermark Grabmal (mit Beilage). *Bromme*: Vorschläge zur Abänderung des Wappens der Provinz Sachsen.

Nr. 10. *W. Rothert*: Dr. jur. Hermann Grote, der Altmeister unserer Heraldik und Numismatik. — Heraldische Türschilder. *Hr. Bromme*: Vorschläge zur Abänderung des Wappens der Provinz Sachsen.

Nr. 11. *Hr. Bromme*: Vorschläge zur Abänderung des Wappens der Provinz Sachsen. *G. Müller*: Das Wappen von Nürnberg-Hohenzollern. *A. Zappe*: Städte-Siegehnarken.

Nr. 12. *H. Fieker*: Niedersachsen in familiengeschichtlicher Beziehung. *A. v. Dachenhausen*: Eine Kurhannoversche Fahne. — Sonne, Mond und Sterne in der Heraldik. — Epitaph in der Kirche zu Ahlden a. d. Aller.

**Mitteilungen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte.** Heft 11. 1912. *A. Höniger*: Die Entwicklung der literarischen Darstellungsform der Genealogie bei den germanischen Stämmen bis in die Karolingerzeit. *E. Devrient*: Jahresbericht der genealogischen Literatur. — Aus der Kanzlei der Zentralstelle.

**Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde).** Nr. 6. *A. Broecker*: Die Arndtruho in Godesberg. *Ed. v. Wecus*: Das Wort „von“. — Stammbucheinträge. *H. v. Kohlhausen*: Zum deutschen Wappenkalender 1913. — Herald. Kuriositäten-Kabinet, Wappen Bugge. — Ex epistulis, Zur Reform des Briefpapiers. — Um den Grafentitel.

Nr. 7. Erlass des Ministeriums des Innern. *Pf. Maier*: Stamm des Dichters Uhland. *Berger*: Die Marienbergische Teuerung. — 200 Jahre ununterbrochen preussische Beamte. Herald. Kuriositäten-Kabinet, Wappen der Reuss von Puchparten. *W. Weidler*: Das Wappenbuch (von Zürich) des Dietrich Meyer aus dem Jahre 1605.

Nr. 8. *P. Scheuffler*: Die Beziehungen des Hauses Schönburg zum Hause Hohenzollern, besonders zur Ahnentafel des Kaiserpaares. *A. Sellschopp*: Zu August Hermann Franckes 250stem Geburtstag. *A. v. Unger*: Übersicht über die in den Kirchenbüchern von Eibenstock im Erzgebirge vorkommenden Ungerschen Eheschliessungen, Geburten und Sterbefälle. — Herald. Kuriositäten-Kabinet: Wappen Cornu de la Fontaine.

Nr. 9. *H. Fieker*: Preussische Standeserhebung aus dem Jahre 1911. *B. Koerner*: Zur westpreussischen Huldigung 1772. *K. Drasdo*: Eintragungen aus dem Stammbuch eines Kur-sachsen. — Übersicht über die in den Kirchenbüchern von Eibenstock im Erzgebirge vorkommenden Ungerschen Eheschliessungen, Geburten und Sterbefälle. — Wappen v. Cotte. — Wappen Froelich, Entwürfe von Rodo v. Haken.

#### ANGLETERRE

**Miscellanea Genealogica et Heraldica.** Vol. V. Part. IV. 1912. Pedigrees from the Visitation of Oxfordshire 1634. — Further Addenda to Pedigree of Sirr of Dublin. — Appendix to the proved Pedigree of Grazebrook. — Pedigrees of the Visitation of Gloucestershire. — Pedigree of the family of Smithett. — Pedigree of Lemann. — Monumental inscriptions in the English cemetery in Ithaca. — Genealogical digest of old Cases.



## AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. herald. Gesellschaft „Adler“. Dezember 1912. Nr. 24. *H. v. Schullern*: Bemerkung über die Stellung des Adels im 20. Jahrhundert. — Berichtigungsartikel betreffend das Geschlecht (Kugler) v. Teschenberg. *F. v. Hasslinger*: Die Grabdenkmäler in der Kirche von Altmünster in Oberösterreich.

Jannar 1913. Nr. 25. *K. v. Goldegg*: Zum Semigotha. — Ex-libris-Ausstellung. — *B. Krahl*: Aschenbrödel-Heraldik.

Turnul. 1912. 4. Fuzet. *Benko Jmre*: A Dubraviczky-csalad a XVI-ik században. — A Balajthy család szimiereslevele 1517-ből. — Carobert. *Bay Jtosa*: Adalék a Kazinczi és Alsoregmeczi Kazinczy család történetéhez. *Dr. Hertner Mor*: „Redniczer“. *Rexa Dezső*: A Kertvélyesi család. *Kis Balint*: Az ismeretlen Rakocziak Kérdéséhez. *Rexa Dezső*: Az arvavarmegyei levéltár ezimerespecségei.

## BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. 2<sup>e</sup> année. 1912-13. N<sup>o</sup> 1. *J. Eggen*: Familles Eggen et van Egghen. *A. van Zuylen*: Famille Sanders. *Chibert et Colin*: Château de Bouchout en Brabant. *P. Chérubin*: Famille de Pfaffenrode. *G. Halvasse*: Famille Brouwer ou de Brouwer. *Chibert et Colin*: Les Montpellier. En supplément: Notice relatives à la baronnie de Wissekerke et au comté de Rapelmonde.

N<sup>o</sup> 2. *R. Wauthier*: Famille Francotte. — Charles Deoroe. *A. van Zuylen*: Famille de Schacht.

N<sup>o</sup> 3. *A. van Zuylen*: Famille de Schacht. *Bou de Troostenbergh*: Armoiries de Angelis. En suppl. *J. B. Stockmans*: Notes sur Jean Stockmans, avocat, seigneur de Hove.

## DANEMARK

Personalthistorisk Tidsskrift. 1912. 3. Hæfte. *H. F. Rordam*: Godsejer Elias Møllers Levnedshistorie optegnet af ham selv. *A. Tuxen*: Af Poul Vendelbo Lovenorns private Brevecksling. *E. A. Thomle*: Lidt om Familien Werenskiöld. *C. E. A. Schøller*: Ligprædiken over Oberst J. J. Hirschmann. *Aagaard Daae*: Nogle oplysninger om Martin Valds navn og slægt. *H. W. Harbou*: Georg von Steensen. *A. W. Rasch*: Dødsfald i Norge 1911.

## ESPAGNE

Boletín de la real Academia de la historia. Cuadernos I—VI. 1912. Parmi les travaux de cette revue, nous signalons l'article suivant qui intéresse notre branche: *J. Gomez Centurion*: Jovellanos y las Ordenes militares.

Revista de Historia y de Genealogia Española. Año I. N<sup>o</sup> 11. *J. Pérez de Gusman*: Un capítulo de la Orden de Damas nobles de María Luisa. *Santiago Otero*: La Casa de Ligués. *Iru de La Linde*: La nobleza tradicional. *J. Moreno de Guerra*: Casas andaluzas, Los Ponce de Leon. *J. Argamasilla de la Cerda*: Ruy Lopez Davalos.

N<sup>o</sup> 12. *J. Pérez de Gusman*: Un capítulo de la Orden de Damas nobles de María Luisa. *J. Moreno de Guerra*: Casas andaluzas, Los Ponce de Leon. *J. M. de G.*: Casa de Ribera en Medina del Campo. *A. García Pérez*: Alcáides y augustos moradores del Alcazar Toledano. — Don Rafael Moreno de Guerra. — Adiciones y correcciones a los artículos publicados en el primer volumen de la Revista.

## ÉTATS-UNIS (Amérique)

The Utah genealogical and historical Magazine. Vol. IV. 1913. N<sup>o</sup> 1. *C. W. Penrose*: Salvation for the dead. *F. T. Pomeroy*: Pomeroy family genealogy. *P. J. Haskin*: Kings as ancestors. *G. Mians*: The Orkney Islands records. *A. Jensen*: History of Fort Bridger and Fort Supply. *S. P. Kimball*: How the ancestry of Heber C. Kimball was obtained.

The New York genealogical and biographical Record. 1913. N<sup>o</sup> 1. *R. H. Greene*: Col. John Jacob Astor. *W. Barnet Wemple*: Wemple genealogy. *J. R. Totten*: Thatcher-Thatcher genealogy. — Records of baptisms of the Reformed Church at Machackemeck (Deerpark). *M. Burr Morris*: Four generations in America of the Huguenot family of Stelle. *M. E. Kellogg*: Cemetery inscriptions from Pompey Hill, Onondaga County, N. Y.





## FRANCE

Archives de la Société française des Collectionneurs d'Ex-libris. 1912. N° 12. *R. de Brebisson*: A propos de l'ex-libris Charrenton. *F. Raisin*: Addendum à Martelli-Meffray. *E. Olivier*: Vente Léon Valliant. *A. Dujarric-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord.

1913. N° 1. *Dr l'ialet*: Les „Chambres de lecture“ à Nantes au XVIII<sup>e</sup> siècle et leurs ex-libris. *E. Olivier*: La septième Vente A. de R. *A. Dujarric-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord. — Liste des membres de la société.

Bulletin héraldique de France. 1912. 4<sup>e</sup> fasc. *Paul Bagnot*: La noblesse. *C. Bernard*: Le bourdon de Forcalquier. *F. de Champvans*: Ordre suprême de la Milice de N. S. Jésus-Christ. — L'ordre de St-Sépulchre. — Indicateur complémentaire du Grand Armorial de France. *Druy de Constant-Scribe*: Les exilés volontaires de Gand 1815.

5<sup>e</sup> fasc. *A. Guérin-Séguier*: Précis d'héraldique britannique. Tartans écossais. Vocabulaire héraldique anglais-français.

Heraldica. 2<sup>e</sup> année. 1912-13. N° 3. *L. Bouly de Lesdain*: Etudes héraldiques sur quelques armoriaux contemporains. — Armes de Mgr de La Porte, évêque du Mans. — Armes de Mgr Gibier, évêque de Versailles. *B<sup>n</sup> du Roure de Paulin*: Des droits honorifiques des seigneurs des églises. *Cte Biadelli*: Les salons parisiens après la guerre. — La noblesse à l'armée. *J. de Sorbiers de la Tourasse*: Jurisprudence. En supplément: Nobiliaire universel: De Castaignier, Houzard de la Potterie.

N° 4. *Mis de Senas*: Les étrangetés de l'Almanach de Gotha. *J. de Sorbiers de la Tourasse*: Titres féodaux. Jurisprudence. — Les maisons françaises titrées. En supplément: Nobiliaire universel, Généalogie de Sorbiers.

## HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“. N° 8. *J. D. Merens*: Genealogie van het geslacht Merens (Boelens Merens, Van Neck Merens, Gallis Merens). *H. A. Just de la Paisières*: Les citoyens nobles de Perpignan et de Barcelone et leur noblesse transmissible. *J. Cock*: Genealogie van het geslacht Cock uit Lippstadt. *C. P. J. van Vlieden*: Van Romunde. *G. Eschauzier*: Eene Haagsche familie van Teylingen. *G. Beerink*: Van Dompseleer. *H. Wijngaendts*: Aanteekeningen uit het archief van Enschede. *W. M. C. Regt*: Familie Bax.

N° 9. *J. D. Merens*: Genealogie van het geslacht Merens. *H. A. Just de la Paisières*: Les citoyens nobles de Perpignan et de Barcelone et leur noblesse transmissible. *G. Beerink*: Van Dompseleer.

De Wapenherant. 16.—17. Jaargang. 1912—13. Aflev 1. *M. G. Wildeman*: Jets over het thans grafelijk geslacht Dumoneau. *J. A. R. Kymmell*: Het geslacht Sloet. *L. G. N. Bouricius*: Grafboek der Onde Kerk te Delft. — Gehengel naar eene Nederlandsche ridderorde in 1815. — Delvenaars uit de 15<sup>e</sup> en 16<sup>e</sup> eeuw. — Extract uit het Doopboek der Gereformeerde kerk te Yperen. — Napoleontische heraldiek in Nederlandsche geslachtswapens.

Aflev 2. *J. A. R. Kymmell*: Het geslacht Sloet. *L. G. N. Bouricius*: Grafboek der Onde Kerk te Delft 1367—1420. *J. D. Wagner*: Schepenen van het oude Thule nu Thil in de jaren 1336—1482. *M. G. Wildeman*: Herinneringen aan Holland in het „Königliche Zeughaus“ te Berlin. — Adelsaanvragen door Nederlanders gericht tot Napoleon I. — Paspoorten 1529, 1593.

Aflev 3. *J. A. R. Kymmell*: Het geslacht Sloet. *L. G. N. Bouricius*: Grafboek der Onde Kerk te Delft. — Van Romunde (Kamper Tak). Amor op den Index. — Extract uit een register van Lijkdiensten gehonden in de Ste Gudule te Brussel. — Een edelman die zijn titel verkoopt. — Kleine opmerkingen over een „groot“ werk (Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek).

## ITALIE

Bollettino ufficiale della Consulta Araldica. N° 34 (vol. VII) ott. 1912. Roma. Parte ufficiale. — Elenco ufficiale (definitivo) delle famiglie nobili e titolate della Liguria. — Commissione araldica Lugure. — Nomine. — Provvedimenti nobiliari. — Provvedimenti di Giustizia. — Massime. — Estratto del Verbale N° 314. Adunanza 26 Gennaio 1911 della Commissione Araldica romana. — Indice alfabetico del Massimario per servire alla Consulta araldica, compilato dal dott. Giuseppe Travalì.



**Bollettino araldico storico genealogico.** Venezia. N° 5. *G. de Pettegrini*: Uno stemma sconosciuto ed un'opera d'arte. — Cronaca delle famiglie nobili di Vicenza. — Regia commissione araldica Veneta.

N° 6. Famiglia Tartaglia. — Cronaca delle famiglie nobili di Vicenza. — Concessioni e riconoscimenti di nobiltà e titoli accordati da S. M. l'Imperatore d'Austria dal 1900 al principio del corrente anno a famiglia della Dalmazia. — Decreti.

N° 7. *G. de Pellegrini*: I titoli nobiliari veneti all'estero. — Cronaca delle famiglie nobili di Vicenza. — Cronaca delle famiglie nobili di Brescia.

N° 8. Famiglia Chigi di Siena. *G. de Pellegrini*: La casa Viscovich.

N° 9. *G. de Pettegrini*: Famiglia Inchiostro. — Le peripezie del titolo di conti Veneto all'estero. — Cronaca delle famiglie nobili di Brescia. — La Mezzaluna Turca. — Decreti.

**Bollettino araldico storico genealogico.** Firenze. N° 8. Le onoranze in Lucca a Francesco Burlamacchi. — L'uso delle particelle: della — dei — di — da indicatrici della famiglia e del feudo. — Giovanna d'Arco di origine italiana. *C. di Lamagna*: Come si provi la nobiltà per testimoni.

N° 9. Elenco delle famiglie nobili e antiche della città di Arezzo. — Familia Nerucci. *S. Mannucci*: I conti Palatini.

N° 10. *C. Padiglione*: Delle imprese. *C. di Lamagna*: Della nobiltà a meno della moglie. *G. Guelfi-Camajani*: A proposito dei Manuzzi, del loro stemma e della loro origine. — Concessione e riconoscimento di nobiltà e titoli accordati da S. M. l'Imperatore d'Austria dal 1900 al principio del corrente anno a famiglie della Dalmazia. — Oddi-Baglioni di Perugia.

**Rivista araldica.** N° 8. *F. F. de Bethencourt*: La noblesza titulada en Espana. *Ch. G. l'almate*: A propos des jumeaux dans les familles souveraines. *A. Pesce*: Una cerimonia cavalleresca a Genova nel 1451. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *G. Corti*: La nobiltà di Milano. *E. Biliotti*: Monuments des Chevaliers de St-Jean à Rhodes. *J. Boselli*: La décoration de l'Ordre Teutonique. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *F. Pasini-Frassoni*: Araldica del Regno italico.

N° 9. *Pidoux de Maduère*: La loi salique et la succession au trône de France. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *L. de Fonseca*: Appellidos historicos de la Armorica Latina. *G. Corti*: La Nobiltà di Milano. *Pidoux de Maduère*: La nationalité comtoise. *G. Caretti*: Sull'origine della famiglia Mansella. *H. de Lagüerrenne*: Les familles nombreuses du XVIIe au XXe siècle. *O. von Müller*: L'Ordine dei Fratelli di Santa Maria. — La Croce Lauretana. *C. Santa Maria*: Stemmi ed emblemi della Cisalpina. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *F. Pasini-Frassoni*: Araldica del Regno italico. *C. dall'Atendine*: Lo stemma dei Colonna.

N° 10. Per il sessantesimo anniversario del Collegio Araldico Romano. *U. Orlandini*: Abuso di titoli nelle Provincie pontificie. *G. Carrelli*: I conti di Avella. *A. Scala*: Degli Angeli conti di Drivasto et duchi di Durazzo e dei loro competitori. *G. Corti*: La nobiltà di Milano. *F. Pasini-Frassoni*: Ancora dello stemma dei Borgia. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *L. J. Trost*: L'ordre des Millions d'Eléphants et du Parasol Blanc. *A. Weiss di l'albranca*: Ancora sulla Marianerkreuz. *F. Pasini-Frassoni*: Ex-libris dell'Abate Don Giovanni Mini. *U. Orlandini*: Manoscritti riguardanti la Storia nobiliare italiana (Rimini).

N° 11. *Pidoux de Maduère*: A. E. I. O. U. *J. Boselli*: Un dernier mot sur Naundorf. *F. de Martino*: Degli Angeli Flavi Commeni. *G. Corti*: La nobiltà di Milano. *G. Carrelli*: Di Marco Carrelli benefattore del duomo di Milano. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *E. Harot*: Lo cardinal Bertrand de Montfauvès. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *R. Montecchiari*: Il FERT e la famiglia Blanes. *O. v. Müller*: I fratelli di Santa Maria (Marianer). *J. de Pereda*: El rey catolico. *F. di Broilo*: La Milizia aurata e l'Ordine Costantiniano. *O. v. Müller*: Ex-libris Rosen.

N° 12. *A. de St-Martin*: Le sceau de Jacques de Savoie prince d'Achaïe. *Cte de St-Saul*: Armoiries et sceaux des cardinaux français actuel. *R. de Echeverria*: El cardenal Torquemada. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *C. E. Schaffer*: Lo stemma e la casa di Johannes Sander Nortusano (Roma). *E. Harot*: La croix de Jérusalem. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *U. Orlandini*: Privilegi concessi al S. M. O. Costantiniano. *G. Brandi*: Gli Ordini di San Giovanni. *J. Boselli*: La décoration de la croix Teutonique.



# Gesellschaftschronik.

## CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

### Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Hubert de Vevey, Les Daillettes à Fribourg.

« Albert von Blotzheim, à St-Blaise près Neuchâtel.

### Bibliothèque de la Société.

#### Dons.

*Oberrheinische Wappen und Siegel*, von Walther Merz. Aarau. 1912.

Geschenk des Verfassers in Aarau.

*Das Haus Landenberg im Mittelalter*. Mit besonderer Berücksichtigung des 14. Jahrhunderts. Von Ernst Diener, Dr. phil. Zürich 1898.

Geschenk von Hrn. Hans Schulthess in Zürich.

*Die Edeln von Landenberg*. Geschichte eines Adelsgeschlechtes der Ostschweiz. Dargestellt von Julius Studer, Pfarrer. Mit 1 Siegeltafel, 2 farbigen Wappentafeln und 14 Textillustrationen, nebst einer Separatbeilage: 13 Stammbäume. Zürich. Schulthess & Co. 1904.

Geschenk von Hrn. Hans Schulthess in Zürich.

*Die Familie Schulthess von Zürich*. Festschrift zur Feier des einhundertundfünfzigjährigen Bestehens der Schultheßschen Familienstiftung, von Hans Schulthess, als Manuskript für die Familie gedruckt. Zürich 1908.

Geschenk der Vorsteherschaft der Familie Schulthess in Zürich.

*Dictionnaire des familles françaises anciennes ou notables, à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle*, par Ch[aix] d'E[st] A[nge]. Tomes I (A-Att) à XI (Cib-Cor). Evreux 1903 à 1911. Don de l'auteur au château Lascombes, Margaux, France.

*Die Glasgemälde der Kirche zu Sumiswald*, von W. F. von Mülinen. Der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gewidmet vom Historischen Verein des Kantons Bern zu ihrer Versammlung in Burgdorf und Sumiswald am 8. und 9. September 1912. Bern. 1912.

Geschenk des Verfassers in Bern.

*Précis d'héraldique britannique*, par A. Guérin-Segnier. Paris. 1912.

Don de la Société héraldique de France.

*Les exilés volontaires de Gand*, par Drny de Constant-Scribe. Paris. 1912.

Don de la Société héraldique de France.

*Geschichte des uradligen Hauses Bary. 1223—1903*. Auf Grund der Vorarbeiten und unter Mitwirkung von Professor Dr. Friedrich Clemens Ebrard zusammengestellt von Dr. Heinrich v. Nathusius-Neinstedt. Frankfurt a./M. 1904. In-fol. Geschenk von Hrn. Albert von Bary in Antwerpen.





*Herald. Skulpturen* (Wappen), ausgeführt von Fritz Wirz, Bildhauer, Chur. [1912].  
Geschenk des Verfassers in Chur.

*Recueil de généalogies vandoises*, publié par la Société vaudoise de généalogie.  
Tome Ier, 1er fascicule. Lausanne. 1912.

Don de la Société vaudoise de généalogie à Lausanne.

*Traité de généalogie*, par J. Séré. Paris, 1911, Marchal et Godde, éditeurs.

Don de l'éditeur.

*Geschichte der Angelo-Montana*, Gymnasial-Sektion des Schweizerischen Studenten-Vereins, von Rudolf Lusser. [Tafel mit herald. Fahne]. Stans. 1912.

Geschenk dieser Sektion in Engelberg.

*Elenco ufficiale (definitivo) delle Famiglie nobili e titolate della Liguria*. (Estratto dal Bollettino ufficiale della Consulta Araldica, N° 34. Vol. VII). Roma. 1912.

Don de M. le baron A. Manno à Turin.

*Les marquis de Montferrat dans la vallée d'Aoste au XI<sup>e</sup> siècle*, par F. G. Frutaz.  
Estratto dalla *Miscellanea di Studi storici in onore di A. Manno*. Torino. 1912.

Don de l'auteur à Aoste.

*Album amicorum*, dessiné par Maurice Tripet. 1890. (Manuscrit original).

Don de M. Ad. d'Eggis à Fribourg.

*La Caisse d'Epargne de Neuchâtel*. 1812-1912, par Philippe Godet. Neuchâtel. 1912.

Don de la Direction de la Caisse d'Epargne, à Neuchâtel.

*Manuel de sigillographie française*, par J. Roman. Paris. 1912. A. Picard et fils, éditeur.

Don des éditeurs à Paris.

*Ex-libris Meffray-Martelli*, par Frédéric Raisin. Extrait des Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris. Paris. 1912.

Don de l'auteur à Genève.

*Inventaire des sceaux de la Bourgogne* recueillis dans les dépôts d'archives musées et collections particulières des départements de la Côte d'Or, de Saône-et-Loire et de l'Yonne, par Auguste Coulon, archiviste aux Archives nationales. Ouvrage accompagné de soixante planches en phototypie. Paris, Ernest Leroux, éditeur. 1912.

Don de l'éditeur à Paris.

272 *Haus- und Siegelmarken aus der Stadt Lindau am Bodensee*, gezeichnet und herausgegeben von Karl Kiefer. Frankfurt a./M. 1908.

Geschenk des Verfassers in Frankfurt.

*Les caractéristiques des saints dans les armoiries familiales*, par Max Prinot (Extrait de la Revue de l'Art chrétien, 1912). Paris. Champion, édit.

Don de l'auteur à Versailles.

*Armes, généalogie et alliances de la Maison de Saussure*, originaire du duché de Lorraine. Genève 1889, 1 fol. atlas. (réimpression de l'édition de Lausanne 1671).

Don de M. Ferdinand de Saussure, château de Vuillens.



*Il Libro d'Oro della Toscana.* Pubblicazione dell'Ufficio Araldico Archivio Genealogico-Firenze, per cura di Guelfo Guelfi Camajani. Anno V. 1912. Firenze, B. Seeber, edit. 1912. Don de l'auteur à Florence.

## Société vaudoise de généalogie.

Cette société s'est réunie le 30 janvier, au Palais de Rumine, à Lausanne, sous la présidence de M. H. de Mandrot - La Sarraz.

Elle a entendu d'abord un rapport de son dévoué président qui a rappelé **en termes émus le souvenir de Berthold van Muyden et de F.-A. Forel**, membres du comité, décédés; il dit le rôle important que tous deux ont joué dans la création de la société; B. van Muyden apportant son esprit méthodique d'administrateur, rédigeant les circulaires, écrivant des articles aux journaux, organisant les archives, préparant les règlements de consultations et le système d'établissement de généalogies; F.-A. Forel apportant sa bonne humeur, sa philosophie, ses encouragements, sa collaboration. Il a été un des fondateurs les plus actifs de la jeune société.

C'est F.-A. Forel qui rédigea en partie l'avant-propos du premier recueil des généalogies vaudoises. Il aurait voulu y placer ce *motto*: «Un homme n'a de mérite que par sa valeur individuelle et personnelle. La valeur des ancêtres, leurs vertus, leur dignités, leurs titres ne confèrent aucun droit à leurs descendants; en revanche, ils imposent tout autant de devoirs. Une certaine notoriété, que le nom donne, peut être un avantage au début de la vie, mais elle devient bientôt une charge si les espérances qu'elle inspirait ne sont pas heureusement réalisées.»

M. F.-A. Forel a témoigné sa bienveillance à la société en lui faisant un legs de 500 francs.

L'assemblée s'est levée pour honorer la mémoire de ces deux disparus.

Les souscripteurs ont reçu en novembre le premier fascicule des généalogies vaudoises. On attend pour mettre à l'impression le second fascicule que les spécialistes aient fait part de leurs critiques sur le premier. Ce second fascicule comprendra les notices sur les de Bons, Polier, Thélin, Treytorrens et Vuilleumier. Prochainement paraîtra une brochure contenant les rapports des trois premiers exercices, la liste des membres, les statuts, les noms des copropriétaires des volumes de «généalogies manuscrites» du pasteur Olivier, remis à la société, la liste des souscripteurs pour l'achat des collections Du Mont.

M. *Alfred Millioud*, archiviste d'Etat, a fait à la société un nouveau don d'une série de moulages de sceaux. D'autres dons et quelques achats ont été faits pour la Bibliothèque.

M. *Th. Cornaz*, caissier, a donné lecture des comptes qui présentent aux recettes fr. 1901.45; aux dépenses fr. 462.85, laissant un solde de fr. 1438.60, auxquels il y a lieu d'ajouter un don de fr. 200 de l'association du Vieu-





Lausanne à l'occasion de l'achat des documents Du Mont. La fortune de la société s'élève à fr. 1810. Ces comptes ont été approuvés.

L'assemblée a reçu neuf nouveaux membres: MM. H. Thélin, juge fédéral, à Lausanne; Godefroy de Blonay, à Grandson; J.-S. Willems, à Bruxelles; H.-Théophile Gollier, étudiant, Lausanne; Auguste Burnand, à Berne; Mme S. Verrey, à Lausanne; MM. Gaston de Lessert, à Genève; Edward Brosset-Heckel, à Lyon et Mme A. Secretan-Terrisse, à Lausanne.

Elle a réélu le comité qui se compose de MM. H. de Mandrot, Th. Cornaz, Ch.-Ang. Bugnion, E. du Plessis, M. de Palézieux Du Pan et Aug. Vuilleumier, pasteur à Assens et l'a complété par MM. Maxime Reymond et Fernand Tavel, ingénieur (remplaçant MM. van Muyden et Forel, décédés) et William Charrière de Séverey (remplaçant M. Albert Choisy, démissionnaire).

Un don de cinquante francs a été fait à la souscription ouverte pour le médaillon F.-A. Forel.

M. *Henry de Mandrot* a présenté ensuite un onglet de la collection Du Mont contenant de nombreuses pièces, manuscrites ou imprimées, relatives à la seigneurie et au château de Vufflens. Il a analysé quelques-unes de ces pièces, dont plusieurs sont fort curieuses et font connaître les divers seigneurs de Vufflens, les de Colombier, de Mestral, de Seigneux, Lochmann, de Goumoëns, de Senarclens, etc.

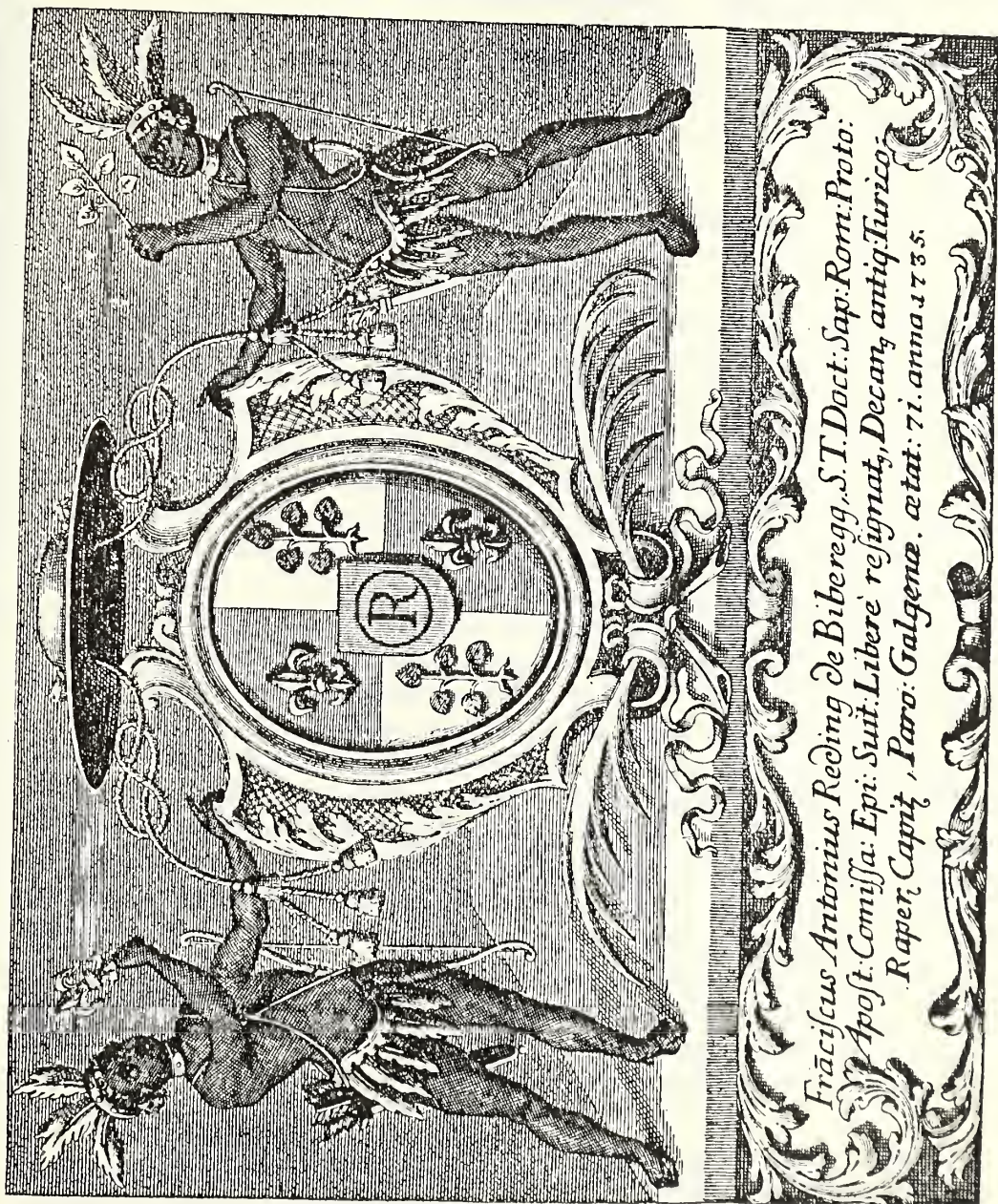
M. *Maurice de Palézieux-DuPan*, de la Doges sur la Tour-de-Peilz a fait une courte communication sur les armes de la famille Davel et plus spécialement sur les modifications du «meuble», c'est-à-dire de la figure qui charge l'écu. On ne trouve pas moins de neuf variantes. Le premier écu en date porte comme meuble un outil de tonnelier appelé *davet*; c'est une arme parlante; plus tard le davet est surmonté de deux étoiles et soutenu par deux palmes; on trouve une autre variante du davet, tourné dans l'autre sens; puis voici un écu portant un lion de gueule armé d'un glaive et dans un champ d'azur deux épées croisées; ensuite c'est un reliquaire, qu'on retrouve plus tard sous la forme d'une petite maison. Ces deux derniers écus figurent dans des archives du tribunal de Vevey; le dernier date de 1716. Dans son *Calendrier héraldique*, M. Fréd.-Th. Dubois donne pour les Davel un écu portant une sorte d'urne couverte (voir les *Archives héraldiques* 1908. Pl. XV); plus tard, ce meuble est remplacé par un billot; enfin le dernier écu porte un autel de la Patrie surmonté de deux roses et encadré de deux hommes agenouillés.

Sur les armes parlantes des Davel (celles avec le davet) M. de Mandrot signale un mémoire de M. Clavel de Ropraz qui est fort intéressant.

M. *du Plessis* se fait l'interprète de la Société pour remercier non pas une fois, mais dix fois, son président M. de Mandrot de sa louable activité et le féliciter des résultats obtenus grâce à son dévouement.







Wappen des Franz Anton Reding von Biberegg.





# Schweizer Archiv für Heraldik.

## Archives Héraldiques Suisses.

1913

Jahrgang XXVII Année

Heft 2.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIED. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

---

### Le héraut d'armes de Lausanne.

Par Maxime Reymond.

L'épiscopat de Benoît de Montferrand (1476-1491) ne fut qu'un long conflit entre ce prélat et les citoyens lausannois. C'est que nous touchons à une période décisive de l'histoire de Lausanne. Enhardis par le relâchement de l'autorité épiscopale qui suivit la mort de Georges de Saluces et qui dura une quinzaine d'années, les bourgeois cherchèrent à secouer cette autorité, prétendant, en vertu de lettres de l'empereur Sigismond, ne dépendre que de l'autorité impériale. Le duc de Savoie les encourageait fortement, non par amour pour eux, mais parce que, sous le couvert de l'empereur, dont il avait obtenu d'être le vicaire, il pourrait se substituer à l'évêque, gouverner la ville et se l'assujettir. L'évêque, de son côté, se sentant menacé, affirmait davantage ses droits et ce fut Benoît de Montferrand qui, le premier, porta le titre de prince du Saint-Empire romain dont ses prédécesseurs n'avaient pas usé.

Des multiples faces de ce conflit, nous ne nous arrêterons ici qu'à une seule. Il s'agit de l'institution du héraut d'armes. La ville inférieure de Lausanne avait, dès le quatorzième siècle, un huissier et les comptes mentionnent régulièrement la somme (10 sols) versée chaque année pour la robe rouge et blanche du *preconizator* ou du *clamator*. Mais une fois qu'en 1481, les bourgeois furent parvenus à unir en une seule communauté la Cité et la ville inférieure, ils voulurent davantage: ils tinrent à ce que leur *nonce* portât leurs armoiries, c'est-à-dire fût muni d'un écusson aux couleurs rouge et blanche, surmonté de l'aigle impériale. Par l'aigle, Lausanne affirmait sa qualité de ville impériale, et en portant cet écusson, le héraut manifestait de l'indépendance de la Cité, rejetant l'autorité de l'évêque. Aussi, dès que ce projet fut conçu, Benoît de Montferrand protesta-t-il.

C'est dans une sentence arbitrale des ambassadeurs de Berne et de Fribourg, en date du 25 octobre 1482, qu'il est pour la première fois fait mention de ce projet et l'évêque eut le déplaisir de constater que les arbitres n'y voyaient pas d'inconvénient. « La ville, disent-ils, est autorisée à avoir, pour elle, un messenger ou courrier et de lui faire porter ses dépêches où bon lui semblera. Ce messenger portera un écusson aux armes de la ville de Lausanne, ainsi que quelque marque rappelant l'autorité de l'Eglise, par exemple le bâton pastoral. »





L'évêque aurait pu, semble-t-il, se tenir pour satisfait de cette réserve, qui affirmait nettement son droit souverain. Il n'en fit rien pourtant. Il en appela sur ce point et sur d'autres de la sentence des médiateurs, et d'autres arbitres furent nommés: Urbain de Chevron, évêque élu de Genève, Philippe Chévrier, président de Savoie, et le seigneur Amédée de Viry. Ceux-ci revinrent en arrière, donnèrent raison à l'évêque, disant entre autres dans leur prononcé du 3 février 1483 que « les messagers de la ville ne devaient pas porter ses armes, mais se contenter de sa livrée. »

Ce fut alors au tour des Lausannois de se plaindre. Ils se rendirent à Chambéry auprès du duc de Savoie, jugeant comme vicaire impérial, et ils obtinrent de lui, le 30 avril 1483, le droit « d'avoir un héraut portant les armes de la Cité de Lansame, sans aucun insigne de l'Eglise de Lausanne, ces armes étant surmontées d'une aigle impériale, marquant que Lausanne est ville impériale. »

On devine l'irritation de l'évêque à la nouvelle de cette concession. Benoît de Montferrand protesta de rechef et il obtint du duc de Savoie le retrait de sa décision du 30 avril. On voit les syndics de Lausanne s'en plaindre dans un mémoire du 1<sup>er</sup> juin 1483, mais ils durent s'incliner. Cette première passe avait tourné contre eux.

Il n'est plus question de cette affaire dans les années qui suivent. Benoît de Montferrand meurt victorieux. Son successeur Aymon de Montfalcon fait bon ménage avec les bourgeois. Cependant, vers 1500, la situation se gâte de nouveau. Un vent de laïcité passe à la Palud. On décide de ne plus élire les syndics à la cathédrale, mais à la maison de ville; le conseil nomme de lui-même les assesseurs aux cours de justice, etc. Et tout naturellement la question du héraut d'armes reparaît. Une bulle du pape Jules II, du 14 octobre 1503, montre que les Lausannois ont recouru à Berne contre l'opposition que fait l'évêque à leur désir d'avoir leur nonce à leurs armes surmontées de l'aigle impériale. Le Souverain Pontife charge l'abbé de Montheron et deux chanoines de Lausanne de faire enquête à ce sujet et de lui faire rapport. Nous n'avons pas la sentence finale, mais elle fut certainement au détriment des bourgeois.

On recommença sur de nouveaux frais à la fin de l'épiscopat d'Aymon. En 1514, le Conseil de ville établit un nouveau héraut, Claude Corson, dit Martin, tourneur « portant sur sa poitrine ou espauls lescusson des armoiries de la dicte Communauté, scavoir est de ronge et de blanc, peinct et pourtraict à la manière et coustume des Princes. » Par ce dernier terme, il faut entendre que les Lausannois avaient de nouveau mis l'aigle impériale sur les armes, comme il conste d'une pétition qu'ils adressèrent à l'empereur Maximilien. L'évêque obtint deux sentences contre eux en cour de Berne, mais les Lausannois ne se tinrent pas pour battus. Ils en appelaient encore, quand ce prélat mourut. Avec le nouvel évêque, Sébastien de Montfalcon, le litige grandit en importance, car le duc de Savoie profita de la circonstance pour obtenir des Lausannois un serment d'allégeance qu'ils désavouèrent bientôt.

Nous n'avons pas à nous occuper ici du conflit général. Disons seulement qu'en date du 27 janvier 1518, le duc de Savoie reconnut aux Lausannois le



droit au héraut d'armes. Ce qu'il advint de cet arrêt, nous ne le savons pas au juste, car les bourgeois firent la paix avec l'évêque le 10 octobre suivant et l'acte qui la consacre ne parle pas du héraut. Il n'en est de même pas fait mention dans les conflits de 1525. Mais dans ceux de 1533, les villes de Berne et de Soleure qui étaient arbitres, demandèrent à l'évêque de consentir à ces hérauts portant armes « pour ce que long temps y a qui les ont portées. » Sébastien de Montfalcon s'y résigna et il semble par ces mots qu'il n'ait fait que reconnaître un fait accompli depuis longtemps.

Les Lausannois ont donc finalement obtenu gain de cause. A la veille de la conquête bernoise, leur droit au héraut d'armes est reconnu. Ce héraut ou chevaneur est un huissier à cheval, escorté de deux « poursuivants. » Il porte sur sa poitrine l'écusson de la ville, coupé de rouge et de blanc, surmonté de l'aigle impériale, qui figure déjà dans le vitrail armorié de l'Hôtel-de-ville et qui est de peu postérieur à 1525. Il va porter les messages de la ville, messages renfermés dans une boîte ornée de l'écusson, il accompagne les ambassadeurs que Lausanne envoie à Fribourg, à Berne ou à Soleure. Il jouit de tous les droits et de toutes les immunités d'un parlementaire.

Sous le régime épiscopal, les Lausannois avaient, comme on le voit, attaché une grande importance à la possession d'un héraut d'armes. Les Bernois devaient bientôt leur faire sentir que ce privilège était purement honorifique. Ils laissent mettre les armes de la ville sur les portes, mais à la première occasion, ils mettent les leurs au-dessus. L'ours bernois domine l'aigle impériale.

Il y a pourtant quelque intérêt à voir fonctionner dans la suite le héraut d'armes qui ne disparaîtra qu'au dix-huitième siècle. Notre historien M. Benjamin Dumur a bien voulu nous communiquer tous les extraits suivants des Manuels des Conseils de Lausanne. Voici ce qu'il nous apprend :

1572. 18 novembre. — Messrs ont ordonné pension et salaire à hon. Pierre Dunant, leur *hérauld*, pour le service du dict *hérauld*, assavoir, tenant un cheval, luy sera laissé le prez de Prélaz. Item, pour le dict salaire est ordonné quatre compes de froment, ung muydz d'avoenne et vingt florins, l'argent estre payé par le Sr bourcier et le bled et avoenne par le recteur de St Francois.

1573. 6 janvier. — Ordre de livrer à Pierre Dunant, hérauld, 27 solz pour trois journées de louage de son cheval; l'une estre allé querre les tabouriniers de Cossonay pour les monstres des esleus pour la guerre, et les aultres deux, faisant compagnie aux Srs banderet Regnaud et Henry Girard estantz allés à Mouldon, causant les grangiers d'Allieraus que l'on veult faire ressortir à Mouldon pour la guerre.

1573. 7 mai. — Messrs permectent à Sire Jerosme Desgouttes, leur hérauld, pour porter les lettres de noz souverains seigneurs favorables outroyées au dict Desgouttes dressées à Lyon au baron de St Trivier, et par le dict hérauld rapporter response.

Parfois un simple particulier reçoit l'autorisation de se faire accompagner du héraut; mais le conseil y met des conditions quelque peu humiliantes :

1574. 12 janvier. — Sont outroyées lettres de faveur pour Sr Estienne Dantan, dressée au baron de Laigle en Bourgogne; aussi (Messrs) luy outroyent l'hérauld pour l'accompagner, allant le dit Dantan à pied. Et s'il vouloit aller à cheval, ne luy est outroyé. Et si le dict Dantan le veult employer pour cest effect seul, luy est outroyé; aultement n'est outroyé à cheval, pour accompagner, sinon à Srs de conseil.





Le costume du héraut était sans doute plus riche que celui des simples officiers et devait être ménagé :

1574. 12 octobre. — Robbe pour l'héraut. Ou lui ordonne une robbe de livrée de ville, en ce qu'il doit l'espargner et pour les honneurs de la ville et service de Messrs, la contregardant.

Le héraut portait un *hémault* ou plaque armoriée, pendue sur la poitrine :

1574. 13 octobre. — Monsr le bourcier ancien a remis au bourcier moderne... deux hémaulx des armoiries de la ville, ung grand et ung petit, et le héraut en a (un) aultre, que sont trois.

L'hémault ou hémauld était un emblème précieux dont on doit prendre le plus grand soin :

1576. 10 avril. — Noz très honorés Srs lieutenant et conseil ont esté assemblés à la requeste de noble Philibert Depraroman Sr de Cheyre et banderet de Lausanne pour luy outroyer l'héraut de la ville aux fins aller entendre des nouvelles du frère du dict Sr de Cheyre estant en Dauphiné; ce que luy a esté accordé, portant l'hémauld des armoiries de la ville jusques seulement au pays de Savoye et non plus outre; ains soit grandement advisé pour la seurte d'icelluy et en cas de deffault le faire restituer par le dict Sr de Cheyre.

1599. 30 octobre. — Jehan Francoys Molleyr, ancien héraud, a remis l'hémau, lequel est ordonné estre remis à Jehan Vavre héraud moderne.

Le héraut avait, entr'autres, les obligations suivantes :

« accompagner Monsr le bourgmaistre avec les officiers les jours du dimanche et des festes, allant à la prédication. »

« Faire compagnie soit à nos dicts seigneurs soit aux seigneurs de leur part commis pour voyager en quelque lieu que ce soit »

« accompagner la justice à l'exécution des criminels ».

L'un des principaux hérauts d'armes lausannois fut Barthasard Bugnion, allié Vullyamoz de Pont, héraut de 1637 à 1667, membre du Conseil des Deux-Cents pour le quartier de Bourg de 1639 à 1667, qui testa en 1667 et mourut peu après.

Les derniers Manuaux des Conseils de Lausanne nous fournissent encore les détails que voici sur l'héraut d'armes au XVIII<sup>e</sup> siècle :

1704. 4 décembre. — Samuel Place habitant en ceste ville est establi héraut de ceste ville en la place de David Place son père qui luy a résigné sa charge. Il a presté le serment pour ce requis.

1720. 5 mars. — Si Monsr le banderet de Bourg ne peut pas mener le heraut avec luy à Berne, on ne veut pas le ghemner, mais à l'advenir aucun Seignr commis pour Berne ne pourra se dispenser de le mener afin qu'il profite du benuéfice de sa charge et en conformité de nos précédentes ordonnances. Que s'il s'en trouve qui ne le prennent pas, il ne leur sera payé que la moitié pour leur valet, et on donnera l'autre moitié au dit héraut pour le dédommager de ce qu'il est en souffrance.

1721. 12 décembre. — Le Sr Selon cadet ayant été si mal avisé que d'injurier par lettres qu'il a escrites ce magistrat (de Lausanne), on donne charge et commission à Messrs boursier Millot et conseiller de Chesant d'aller à nostre nom, suivis de l'héraut, à Genève où demeure le dit Selon, pour obtenir de la justice de la République du dit Genève une condigne et authentique réparation des dites injures.

1731. 1<sup>er</sup> juin. — Mention de la vefve du héraut (Place).

On establit David Durand pour héraut pendant qu'il se conduira bien.

1731. 16 novembre. — On accorde en pret à l'héraut Durand deux-cents florins pour acheter un cheval, à condition que ce soit un bon cheval capable de servir avec honneur dans les occasions où il sera appelé pour le service du public. On luy accorde aussi un portemanteau lequel il ne devra prester à qui que ce soit à peine d'en estre privé etc...



1732. 8 janvier. — On exempte Mr le banderet de la Palud de prendre l'héraut pour l'accompagner dans son voyage à Berne.

1739. 13 novembre. — Accordé à l'héraut Durand rafraichissement de son manteau si le terme de l'ottroy précédent est expiré, de même luy ottroye-on une nouvelle housse.

On accorde aussi au dit héraut Durand l'entrée par devant les très-honorés Seigneurs 200 pour y faire sa représentation concernant les voyages que font les commis de la Seigneurie à Berne et par lesquels commis il croit devoir estre employé pour les servir et accompagner.

1744. 16 novembre. — On accorde à l'héraut Durand un manteau, si le temps est escoulé.

1748. 16 juillet. — On accorde à Monsr Bovier, au nom de l'héraut Durand, soixante florins veu sa grande maladie.

1748. 29 novembre. — Homologation du testament de feu le sieur Philibert David Durand héraut de cette ville.

1748. 6 décembre. — On a établi pour héraut à la place du sieur Durand, décédé, le sieur Jaques Place, notre officier, lequel a presté serment.

1752. 10 octobre. — Monsr le banderet de St Laurent fera fermer le pré de Sebellion qu'on donne en jouissance à l'héraut Place.

1753. 17 octobre. — Monsr le bonsier fera faire la collecte pour les incendiés de Chavalleyre, district de Blonay, par le héraut, selon l'usage.

1755. 30 mai. — Accordé à l'héraut Place un manteau de nos livrées, ven que les cinq années pour le tems de eet ottroy sont présentement révolues.

Que sont devenus les héraults de Lausanne pendant la période troublée de la Révolution vandoise, au moment de la proclamation de l'indépendance du canton de Vaud, enfin pendant tout le XIX<sup>e</sup> siècle et jusqu'à nos jours? Voici le résultat des recherches que M. E. Notz, archiviste de la ville de Lausanne, a bien voulu faire pour nous sur cette période dans les archives de la commune:

La loi sur l'organisation des Municipalités est du 15 février 1799; son article 14 a la teneur suivante: «La Municipalité sera servie par un *Sergent* dans les communes au-dessous de 1300 âmes, dans celles où la population est plus considérable le nombre des sergents municipaux sera déterminé par la «Municipalité»

Le 20 avril 1799, il est fait choix de deux sergents pour le service de la Municipalité.

Le 22 avril 1799, le citoyen Bessière se charge de faire graver deux médailles pour les sergents. Il n'est pas fait mention de tenue, uniforme ou livrée.

Le 14 octobre 1803, il est déterminé que la Municipalité ferait les frais de chapeaux pour les sergents, lesquels seront retroussés et uniformes.

Le 4 mars 1805, il est ordonné des habits neufs pour remplacer les vieux. Même décision le 9 février 1807. Il est fait choix d'un drap gris.

Le 2 avril 1849. Accordé tous les deux ans aux *huissiers* de la Municipalité un chapeau, le drap et les fournitures nécessaires à un habit, à un pantalon en drap gris foncé et à un gilet en casimir blanc. Ce costume est porté encore actuellement comme petite tenue.

La loi du 26 mai 1862 sur l'organisation des autorités communales consacre la dénomination d'*huissier*, qui avait été substituée en fait depuis de nombreuses années, à celle de sergent qui était réservée aux «sergents de ville» (agents de police). Jusqu'à la création des sergents de ville, en 1839, les sergents de la Municipalité devaient participer au service de police. Ils ont rempli en outre les fonctions de marguilliers du temple de St-François jusqu'au 31 décembre 1908.







Fig. 35

Huissier de la ville  
de Lausanne<sup>1</sup>.

Costume actuel: manteau  
rouge, pèlerine blanche,  
col rouge; le tout bordé  
d'un cordon rouge et blanc,  
chapeau gansé avec cocarde  
rouge et blanche.

Le 4 janvier 1898, la Municipalité prend la décision suivante:

«La question de confection de manteaux aux couleurs de la ville, pour les huissiers de la Municipalité, a déjà été soulevée à plusieurs reprises. Elle paraît se justifier par le fait qu'en hiver, alors que ces huissiers sont revêtus de manteaux ordinaires et qu'ils sont appelés à accompagner la Municipalité ou une délégation, on ne les distingue en rien des autres personnes faisant partie d'un cortège et cela d'autant plus qu'ils sont coiffés d'un chapeau haut de forme.

«Ensuite d'une offre faite par MM. Bourgoz et Baumgartner, m<sup>ds</sup>-tailleurs, la Municipalité décide de leur confier la confection de deux manteaux pour les huissiers et cela aux conditions qu'ils indiquent, le prix étant de 160 fr. par manteau.»

Puis le 13 janvier 1898:

«Comme complément à la décision du 4 courant, M. le syndic propose d'adopter le chapeau gansé pour la coiffure des huissiers municipaux, dans les occasions où ils devront être revêtus du manteau aux couleurs de la ville; M. Maget, chapelier, serait chargé de cette fourniture.»

L'huissier communal, à livrée rouge et blanche et plaque, qui précède aujourd'hui la Municipalité et le Conseil communal aux cérémonies publiques, dérive donc directement des hérauts d'armes que les bourgeois de Lausanne cherchaient à imposer à Benoît de Montferrand et aux Montfalcon.

## Kanzleistilistisches.

Von Prof. Dr. Felix Hauptmann.

Das im 1. Heft 1913 (S. 35) dieser Zeitschrift veröffentlichte Adelsdiplom des Franz Michel Varney aus dem Jahre 1525 bietet ein besonderes Interesse dadurch, dass es mehrfach von den gewöhnlichen Formen abweicht, in denen diese Diplome zur Zeit Karls V. abgefasst waren. Leider sind dadurch, dass es nicht im Urtext vorliegt, Einzelheiten schwerer zu erkennen. Doch lohnt es sich immerhin, eine Untersuchung anzustellen.

Wie in jeder andern, so hatten sich auch in der kaiserlichen Kanzlei, in der so ungemein viele Urkunden auszustellen waren, für die regelmässig wiederkehrenden feste Formulare ausgebildet, in die an bestimmten Stellen die individuellen Passagen eingesetzt wurden, ähmlich wie man heute in gedruckten Urkundenformularen die offen gelassenen Stellen handschriftlich ausfüllt. Es gab

<sup>1</sup> Nous devons ce dessin à l'obligeance du peintre F. Bovard à Lausanne.





ganze Sammlungen von solchen Formularen, die den Kanzlisten als Vorlagen dienten. Aus der Zeit Karls IV. ist eine solche erhalten, die der kaiserliche Registrator, Johann v. Gelnhausen, 1366 anlegte.

Diese Formulare blieben lange im Gebrauch. Aber von Zeit zu Zeit fand man sich doch veranlasst, sie mehr oder weniger zu ändern; sie wurden verbessert, erweitert, vereinfacht oder auch durch ganz neue ersetzt, wie es dem Wechsel der Anschauungen entsprach. Kam ein neues Haus auf den Thron, dann brachte es oft seine Kanzleigebräuche mit in die Reichskanzlei, wie andererseits auch ein neuer Kanzleichef nicht selten Änderungen, die ihm gut schienen, veranlasste, die dann wieder lange Jahre bestehen blieben.

So sind die Formen nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung einer Urkunde, und es mag deshalb angezeigt erscheinen, die Abweichungen, die der Adelsbrief für Varney vom gewöhnlichen Formular zeigt, im einzelnen nachzuweisen.

Regelmässig beginnt der Text der Adelsbriefe aus der Zeit Karls V., wie er sich in langer Praxis ausgebildet hatte, damit, dass der Kaiser erklärt, er habe in Ansehung der Verdienste des Betreffenden, die in grösserer oder geringerer Breite aufgezählt werden, ihn in den Adelsstand erhoben. Zum Zeugnis dafür habe er ihm folgendes Wappen verliehen, damit er es zu allen adlichen und ritterlichen Sachen führen und brauchen und alle Freiheiten haben möge, wie die andern Adligen. Zugleich gebiete er allen (regelmässig in langer Reihe aufgeführten) Grossen des Reichs und den Beamten, ihn daran nicht zu hindern unter Androhung einer bestimmten Strafe. Doch soll diese Verleihung andere, die vielleicht dies Wappen schon führten, in ihrem Rechte nicht beeinträchtigen. So das Formular der Adelsbriefe Karls V.

Abweichend hiervon beginnt der Adelsbrief für Varney mit dem Grusse des Kaisers an den Begnadeten, dessen Gelehrsamkeit dabei rühmend hervorgehoben wird. Diese Phrase entspricht einem weit älteren Formular, das bis in die Zeit Kaiser Siegmunds im Gebrauch war, und von dem der im Jahrgang 1904 S. 39 dieser Zeitschrift abgedruckte Adelsbrief für Johann Laurent aus Lausanne vom Jahre 1432 ein gutes Beispiel gibt.

Skizzieren wir kurz den Gedankengang dieses Adelsbriefes.

Auch in diesem entbietet der Kaiser zunächst dem Begnadeten seinen Gruss, erklärt dann im allgemeinen, dass die Kaiser Verdienste belohnen müssten, und dass er deshalb die des Johann Laurent dadurch anerkenne, dass er ihn und seine Nachkommen in den Adelsstand erhebe, so dass er aller Vorrechte des Adels teilhaftig werde. Zum Beweise dafür verleihe er ihm nachstehend beschriebenes Wappen, damit er es nach Adelssitte (*more aliorum nobilium*) gebrauchen könne, doch ohne Präjudiz für andere, die dies Wappen vielleicht schon führten. Niemand aber dürfe die Kraft dieses Briefes angreifen.

In ähnlicher Weise ist der vorliegende Adelsbrief für Varney abgefasst. Der Hinweis auf die Pflicht des Kaisers, die Tugend zu lohnen — ein Gedanke, der im 14. Jahrhundert, zur Zeit Karls IV., regelmässig in Patenten für kaiserliche Gnadenakte ausgesprochen wird — fehlt hier. Dafür folgt sofort eine aussergewöhnlich überschwängliche *laudatio* Varneys, dessen Gelehrsamkeit in



ganz Europa (ein für die damalige Zeit etwas ungewöhnlicher Ausdruck) bekannt sei, und den sein Wissen über alle Gelehrten seines Jahrhunderts erhebe. Ihn und seine Nachkommen habe der Kaiser deshalb in den Adelsstand erhoben und zum Beweise dafür folgendes Wappen ihm verliehen, dessen Figuren in ungewöhnlicher Weise zu den Verdiensten Varneys in Beziehung gebracht werden. Es seien ihm nämlich ein Baum und Sterne ins Wappen gegeben worden, weil, wie der Baum sich zum Himmel erhebe und die Sterne an Höhe und Licht alles überstrahlen, so auch seine Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit die aller Gelehrten seines Jahrhunderts übersteigen. Dies Wappen dürfe er überall führen, und kein Recht könne ihn daran hindern, und durch nichts solle die Gültigkeit dieses Patents zerstört werden.

Ein Vergleich mit dem an erster Stelle skizzierten Diplomformular ergibt, wie weit das Adelsdiplom Varneys von ihm abweicht und um wieviel näher es dem Diplom für Laurent steht. Nicht nur die Anrede entspricht ihm, sondern es fehlt auch in beiden gleichmässig in der zweiten Hälfte das Verbot für die Grossen und die Beamten des Reichs, ihm im Gebrauch des Wappens zu stören. Fügen wir noch hinzu, dass dafür bei Laurent im Anfang des Adelsbriefes die Bemerkung steht, der Kaiser habe die Adelserhebung auf den Rat der Fürsten, Grafen und Edeln des Reichs vorgenommen, während es ähnlich bei Varney an der gleichen Stelle heisst (sie ist wohl falsch übersetzt), sie solle von den Fürsten, Grafen, Freiherrn und Adligen des Reichs anerkannt werden — ein Passus, der zur Zeit Karls V. nicht mehr üblich war. Die Beziehung des Wappenbildes auf Eigenschaften des Begnadeten findet sich weder im Formular Karls V., noch im Wappenbrief für Laurent. Sie entspricht einer noch älteren Zeit, da wir sie im Formular für die Adelsbriefe Karls IV. finden, wie dessen Registrator Johann von Gelnhausen es uns in seinem Formularbuch aus dem Jahre 1366 überliefert hat<sup>1</sup>. In diesem heisst es nämlich, es werde dem Betreffenden ein roter Löwe in Weiss unter einem gelben Schrägfeld verlihen, weil weiss den Stand der Unschuld guter Werke bedeute (*qui statum innocentie bonorum operum prefigurat*) und er sich mit Löwenmut gegen die durch den gelben Strich angedeuteten Nachstellungen der Bösen erhoben habe. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts verzichteten indes die Adels- und Wappenbriefe auf solche Deutungen der Wappenbilder.

Entspricht so der Stil des Wappenbriefs Varneys dem der Dokumente einer weit älteren Zeit als seines Ausstellungsjahres, dann fällt weiter auf, dass eine wichtige Formel, die seit 1392 in allen solchen Diplomen vorkommt, hier vollständig fehlt. Sie ist geradezu das Charakteristikum für die Adelsbriefe und besteht darin, dass erklärt wird, das betreffende Wappen werde verliehen „zu allen ritterlichen und adeligen Sachen“, oder „zu Turnyren und andern ritterlichen Werken“, oder dass der Beliehene es „*nobilium armigerorum more in torneamentis, hastiludiis*“ führen dürfe. Den Bürgerlichen wird dagegen in den Wappenbriefen das Wappen ohne weiteren Vermerk „zu gebrauchen“ oder „zu

<sup>1</sup> Hoffmann, Sammlung ungedruckter Nachrichten II. Halle 1737, S. 41. Abgedruckt auch in Hauptmann, Das Wapperecht, S. 471.





ehrlichen und redlichen Sachen“ gestattet<sup>1</sup>. Diese charakteristische Formel, die wir vor allem seit der Mitte des 15. Jahrhunderts gewissenhaft angewendet finden, fehlt bei Varney vollständig.

Eine andere wichtige und niemals übersehene Phrase ist die Erklärung, dass die Verleihung des Wappens die Rechte, die Andere vielleicht daran schon haben möchten, nicht beeinträchtigen wolle. Sie entspricht vollständig dem Rechte an dem Wappen. Wer ein Wappen hat, dem gehört es ausschliesslich. Kein Anderer darf es führen, und selbst der Kaiser konnte es Niemanden mehr verleihen. Es verhält sich damit genau so, wie mit dem Eigentum an den Sachen. Auch dies darf Niemand, selbst der Kaiser nicht antasten. Sollte der Kaiser deshalb aus Versehen oder aus Unkenntnis einmal jemanden ein Wappen verliehen haben, das ein Anderer bereits führt, dann wird dadurch diesem sein Recht an seinem Wappen nicht genommen. Um allen diesbezüglichen irrigen Auffassungen vorzubeugen, wird deshalb bei den Wappenverleihungen regelmässig erklärt, es sollten die Rechte Anderer durch sie nicht geschädigt werden: „unschedlich doch ydermann, die villeicht der vorgeanten wappen und Cleynaten gleich furten an Jren wappen und rechten“, heisst es in dem Wappenbrief für Götz Escher; und ebenso liest man im Wappenbrief für Laurent, „nolumus tamen ut per presentem armoram concessionem alicui hominum quantum ad arma sna preiudicium aliquot generetur“; ebenso im Wappenbrief für Claus Diesbach.

Ganz im Gegensatz hierzu scheint es in dem Brief für Varney zu heissen, dass kein anderes Recht ihn am Gebrauch seines Wappens hindern könne. Wenigstens spricht der Zusammenhang für eine solche Auffassung, wenngleich die betreffende Phrase so unklar ist, dass man auch das Gegenteil daraus herauslesen könnte. Vielleicht hat im lateinischen Original die richtige Formel gestanden, die der Übersetzer missverstand und nicht richtig wiedergab. Sollte indes wirklich im lateinischen Text stehen, dass Varneys Recht an dem verliehenen Wappen alle älteren, daran schon bestehenden Rechte Anderer zerstören sollte, dann würde das Diplom schon allein durch diese, dem Wappenrecht<sup>2</sup> sowohl, als der Praxis der kaiserlichen Kanzlei gleichmässig widersprechende Bestimmung im höchsten Grade verdächtig erscheinen.

Fassen wir das Gesagte zusammen, dann ergibt sich, dass die Formulierung des Adelsbriefes für Franz Michel Varney der Zeit nicht entspricht, in der er entstanden sein soll. Man kann sich vielmehr des Eindrucks nicht erwehren, als wenn er von jemanden angefertigt worden wäre, der ein Diplom im Stile Karls V. herstellen wollte, dabei aber nach einer Vorlage aus einer weit älteren Zeit arbeitete, ohne zu wissen, dass dies Formular für Wappenbriefe von der kaiserlichen Kanzlei damals schon längst geändert worden war.

<sup>1</sup> Vgl. die adligen Wappenbriefe für Claus Diesbach von 1434, Jahrg. 1881 S. 448 f. dieser Zeitschrift, für Götz Escher von 1430 in Jahrg. 1897 S. 92, und für Peter Amman von 1511 im Jahrg. 1908, 1. u. 2. Heft, sowie den bürgerlichen Wappenbrief für Johann List vom gleichen Jahre ebenda.

<sup>2</sup> Vgl. auch Hauptmann, Das Wappenrecht. Bonn 1896, S. 217 f., 248 ff., 368 f.



## Catalogue des collections héraldiques et généalogiques de la Société vaudoise de généalogie

provenant en partie des collections historiques de feu Chs. Ph. Du Mont,  
ancien bibliothécaire cantonal à Lausanne.

Grâce aux subsides de la Confédération, de l'Etat de Vaud et de souscriptions particulières, la Société vaudoise de généalogie a pu acquérir en grande partie les collections historiques de Ch. Ph. Du Mont. Nous en avons dressé un inventaire dont nous extrayons ici la partie héraldique et généalogique qui intéressera, nous en sommes sûrs, les lecteurs des *Archives héraldiques*.

H. de Mandrot.

1. *Armorial Historique du Vallais*, de J. E. d'Angreville, copie manuscrite 1868 par Chs. Ph. Du Mont, accompagné d'une lettre de B. Bonvin, Sion, 1837; d'une de du Fay, Monthey, 1837.
  - 1<sup>o</sup> d'Extraits de l'Abbé Rameau, *Le Vallais historique*, Sion 1886, 18 pages in-4<sup>o</sup>.
  - 2<sup>o</sup> Résumé (par Cibrario) des Ext. des Archives de l'abbaye de St-Maurice, touchant la commune d'Ollon et la Jurisdiction de Vidonnat d'Ollon.
  - 3<sup>o</sup> Ext. des Archives de St-Maurice (copies d'un acte du 16 Mars 1476, et d'un autre du 16 Mars 1476 ou 1477.
  - 4<sup>o</sup> Une feuille Notes et relevés. Quarterfy.
  - 5<sup>o</sup> Un acte de 1586, concernant l'hôpital de Neuchâtel.
  - 6<sup>o</sup> Documents féodaux d'Ollon et de Monthey.
  - 7<sup>o</sup> Essay sur l'histoire de Monthey et de sa banlieue, par le Banneret de Vantery, écrit de 1702 à 1714 (copie par Chs. Ph. Du Mont).
  - 8<sup>o</sup> Extrait du Mss. — Memorabilium rerum quodam Monimenta a me Casparo Berodo Agamensis Gymnasii rectore . . . . 1610—1642.
  - 9<sup>o</sup> 2 lettres de Mai (8 et 23) 1867 du curé de Liddes, Jos. Métroz, chanoine du G<sup>d</sup>. St-Bernard; id. du 24 7<sup>bre</sup> 1868.
  - 10<sup>o</sup> Notes sur Champéry et le Val d'Illicz, par A. de Claparède. Genève. 1886.
  - 11<sup>o</sup> Mss. autographes de Fréd. de Gingins-La Sarraz; *Catalogus Instrum. libror. aut Chartar. Vener. Capituli Soduensis conscript. per me Chr. Schröter, cans. Saduns. Prothonots. Apostols. et Capitaneus Castri Valeriae ab A<sup>no</sup> 1680. (id. même main) Extr. des Opera Histor. de Anne Jos de Rivaz. T. II. Vallesium Christianum.*
  - 12<sup>o</sup> Table chronologique des Chartes de la Diplomatie d'A. J. de Rivaz, chanoine de Sion, concernant l'Histoire du Vallais.
  - 13<sup>o</sup> N<sup>o</sup> 103. Titres concernant la fondation et les privilèges de l'Abbaye de St-Maurice en Chablais (copie, Extr. des Mss. de Guichenon, de la Faculté de médecine de Montpellier). N<sup>o</sup> 104. Donation de Rodolphe, roi de Bourgogne, à l'Abbaye de St-Maurice (copie).





14<sup>o</sup> Plaque, La Numismatique Vallaisanne, par M. A. Blanchet, Lausanne. 1864.

15<sup>o</sup> Coupures de la Gazette de Lausanne N<sup>o</sup> 94, 22 avril 1889. Variétés. L'Histoire du Vallais.

2. *Armorial Fribourgeois*, carnet mss.

1<sup>o</sup> Armes et alliances des Comtes de Gruyère. Généalogie des Gruyère (6 tableaux d'après Ruchat. Hisely, avec lettre).

2<sup>o</sup> Matériaux pour l'histoire de la Gruyère en général, et pour celle du Val de Charmey en particulier, par François Bourquenoud, le Jeune, de Fontany; 1816. Description de la Chronique de Gruyère, par F<sup>cs</sup> Ignace Castella. Généalogie des Gruyère, du Landeron et Neuchâtel. Notes sur les Gruyère et les Corbières, par F. de Gingins, Ph. Bridel, Tableaux Historiques de la Suisse, par l'Abbé Girard (1802, T. II. Extr.). Notes généalog. des Thorens de Gruyère, bourgeois de Moudon et de Morges.

3<sup>o</sup> Extraits des Reg. et manaux du Conseil de Fribourg, 1456, Orbe, par Daguet, Archiviste. — Baillifs d'Orbe et de Grandson.

4<sup>o</sup> Incendie de Fribourg 1504, et à Berne 1405, autographe de l'Evêque de Lenzbourg.

5<sup>o</sup> Liste des Châtelains de Rue; Banderets et Châtelains de Romont (autog mss. de Clavel de Ropraz [?]).

6<sup>o</sup> Abrégé de l'Histoire de la fondation de l'Abbaye d'Hauterive; succession et liste des Abbés, Faverges et Ogoz.

7<sup>o</sup> Lettre de l'ancien curé Comba, à M. Bacon de Seigneux.

8<sup>o</sup> Notes du B<sup>n</sup> F. de Gingins. Les premiers Comtes de Gruyère. Le Château de Gruyère en 1841. — Le Missale Lausanensis, Mss. du XIII<sup>e</sup> siècle, appartenant à M. von Speyr-Passavant à Bâle. — Charte de Rodolphe C<sup>te</sup> de Gruyère 1221. Donation à Haut-Crêt, avec un sceau pendant en cire verte. — 1501. Copie du Testament d'Hélène de Gruyère. — Extr. d'une lettre du Cardinal de Granvelle à la Duchesse de Parme 15 Mars 1564, relative à Michel C<sup>te</sup> de Gruyère.

9<sup>o</sup> Note Autographe de l'Evêque de Lausanne Bernard de Lenzbourg, sur Albert d'Autriche. — Du même, Notes sur les familles éteintes avec lesquelles j'ai eu l'honneur d'être du gouvernement. Autres familles patriciennes admises, en 1782, à renouveler leur droit de bourgeoisie secrète. Noms des 47 familles patriciennes du gouvernement de 1798.

10<sup>o</sup> Catalogue des familles Fribourgeoises, par le Dr Berchtold, 1850. Par ordre alphabétique. — Quelques familles patriciennes avec date de leur réception. Etat de la Noblesse Fribourgeoise. Noms des familles et des personnes qui ont obtenu, la bourgeoisie secrète en 1783 et 1787, d'après un Mss. qui fut acheté en 1861 par MM. Martignier et de Crousaz, à Fribourg, et acquis par le Juge Gottofrey, d'Echallens. Extr. du Bürgerbuch de 1415, par Gottrau, de Marly, Bourgeoisie





privilegiée. — Copie d'un Mss. de 1685, par le secrétaire Python de Corcelles. Armes de 30 maisons qui ont possédé la charge d'Avoyer de Fribourg; acheté par le Juge Gottofrey.

11<sup>o</sup> Cahier des noms des familles de Fribourg, avec remarques sur chacune, d'après un Mss. de Gady. Blason de plusieurs familles de Fribourg. Notes sur les Lentzbouurg Deux anecdotes fribourgeoises.

12<sup>o</sup> Etat de la noblesse fribourgeoise en 1781 (Mém. Frib. 1856). Lentzbouurg et Maillardoz. Note de Dagnet, 1882, sur Avoyers, Lieut<sup>s</sup> d'Avoyers, Chambre Secrète, etc. etc. Formulaire d'une lettre de bourgeoisie de Fribourg en 1693. Note sur la protestation des Réfugiés Fribourgeois, 1846. — Le Handfeste de Fribourg, par E. Lehr. — Extr. du Journal de Genève, sur Ferdinand Perrier. Une page inédite de l'Histoire de Gruyère, par H<sup>ri</sup> Thorin. Une carte du comté de Gruyère.

3. *Armorial du Pays de Vaud* de Jehan Pasche 1654, Copie par Chs. Ph. Du Mont, avec exlibris de F. de Gingins. — Liste des souscripteurs à l'Arm. du Canton de Vaud, 1852. Avis préliminaire. Matériaux pour un Armorial, tirés d'un volume du Commissaire Rebeur, aux Arch. cantonales vaudoises, intitulé Généalogies du Pays de Vaud. Armes d'un certain Evêque de Lausanne, par Clavel de Ropraz. — Note sur le sceau d'Othon de Grandson. Recueil de Blason des armes des bonnes familles du Pays de Vaud, et autres lieux circonvoisins, par Abr. Philip. Clavel de Ropraz. — Notes extr. du Blason, par le C<sup>te</sup> A. de Foras. — Armorial du Pays de Vaud, figuré dans le Wappenbuch de Nicolas Gatschet, 1799. Armorial de l'ancien Evêché de Bâle, Jura Bernois, Tronillat, Porrentruy. T. IV, 1856. Noms et Armes des Nobles fusiliers de Lausanne, 1654, copie du Mss. Arch. communales de Lausanne. Armorial ou généalogie de la maison de Martines, par E. Bruère. Lausanne 1689. Premier essai sur l'Etymologie des noms de familles usités dans le Canton de Vaud, par F. Vallotton-Aubert. — Copie de la Désignation des fiefs nobles et Hommages nobles faicts et prestez aux Rev. P. P. en Christ et Seigneur, les Seigneurs Jadis par la grâce de Dieu, Evêques de Lausanne . . . . par plusieurs chevaliers et donzels du Pays de Vaud et lieux circonvoisins, aux XII<sup>e</sup> et XIII<sup>e</sup> siècle (13<sup>o</sup> et 14<sup>o</sup>). Mss. de Loys. — Libertés et Franchises . . . . de la Ville de Cossonay. — Notes du Sieur Jehan Pache. Capitaine et Bourgeois de Morges. 1663. — Rôle des Vidommes de Moudon. — Extr. du crenet du B<sup>on</sup> de Cossonay 1377. — Gouverneurs du Pays de Vaud. Note. Commencement de l'Année-Pâques. — Catalogue. Vener. Du<sup>m</sup> canonicorum eccl. cathedralis Lauss<sup>s</sup>, par Samuel Gaudard.
4. *Armorial du Pays de Vaud*, par Jehan Pache (original?), dédié au Gal d'Erlach. Ex Libris, d'Estavayer, suivi d'une copie du Rôle de la Noblesse suisse (autographe De Clavel de Ropraz [?]).
5. *Nobiliaire du Pays de Vaud* (copie), par Sam. Olivier. Extr. Mss. et varia sur Bereher, dessins au crayon et plume, Château de Bereher 1700, Cure de



- de Bercher 1820, Vue de St-Cierges, autographe de Sam. Olivier. — Extr. de l'Arm. Genevois par Galiffe, père, 1828. Extr. d'un Arm. Vandois 1843, par la Bonne F. de Gingins. — Armoiries du Château de Vufflens, 1826. — Une lettre du pasteur Schrantz de Berchier. 1864.
6. *Armorial des Nobles Fusilliers, Abbaye de Lausanne* (1654-1838). Sceaux des Classes et des Villes; Armoiries gravées de la Chaire d'Allaman. Liste des attributs ou des cris, au Pays de Vaud, recueillis par Golowkine. — Notes prises sur les Recueils généalogiques de Sam. Olivier. — Hommes illustres qui ont paru en France, par Chs. Perrault (copie), Paris 1696.
  7. *Gemeiner löblicher Eidgenoschaft. Stetten. Landen und Völkeren Chronik* durch Johann Stumpffen (copie) Wapenbuch von Sibmacher (copie), Nurburg 1605.
  8. *Armorial Suisse*, Mss. par Ch. Ph. Du Mont, in-8°, broché.
  9. *Wappen der löblichen Bürgerschaft von Winterthur*. J. J. Kull. Zürich 1855.
  10. *Wappen der löblichen Bürgerschaft St. Gallen*. J. J. Kull. Zürich. 1853 bis 1855 (Copie).
  11. *Projet d'Armorial Bernois*, par Chs. Ph. Du Mont et D. Martignier (abandonné). Notes de Simon Frantz Wurtemberg. Extr. de Leu, de Niklaus Manuel.
  12. *Un pli, notes hist. et généat.* Mss. par Simon Franz Wurtemberg et divers.
  13. *Wappenbuch der Schweiz*, durch Christoph Silberysen, Abbé de Wettingen, 1563—1593. Mss. acquis du libraire Wüst à Zürich en 1834, provient dit le catalogue Wüst, de la collection du Bon Von Zurlauben, † à Zoug en 1795. 2 folios DLXXIV et DLXXVII, armes coloriées. — Armes des Abbés de Wettingen, par Chs. P. Du Mont. 2 folios 260 et 412, gravés sur bois, waepen alter geschlechter, von Graafen, Freyen . . . . in den Helvetischen Landen; . . . . Waepen alter Geschl. die Stadt Basel; peintures sur velin (modernes). Lettre du Bibliothécaire d'Aarau recommandant l'envoi d'un volume acheté, et note de F. de Gingins recommandant l'achat du dit. Liste des familles Zurichoises. Cloître d'Embarach, reproduction du dit et des portraits des membres du chapitre. Chartreuse d'Ittingen. Auf das Schlachtfeld bey Cappel a 1531. Les morts.
  14. *Regiment Buch der Stadt Zürich*. Mss. du XVII<sup>e</sup> siècle, complété jusqu'à 1798, vendu par H. Georg, Basel, en 1885, Catal. 58 (richement relié, fermoirs enivre).
  15. *Baillage de Chillon en 1660, avec Armorial*, par E. de Mellet, 1861, avec charte des Statuts et Franchises que Humbert de Billens, accorde à ses sujets de Palézieux, 1344.
  16. *Wappenlafel der Stadt Zürich*.
  17. Portefenille (copie ancienne) *Armorial de Silbereisen* zu Wettingen im Kloster.
  18. *Cahiers d'Armoiries Suisses, Allemandes* peintes et gravées sur bois (Ex sched. membrana). Ces deux numéros sont dits provenir de la collection Zur Lauben (?).
  19. *Arbre généalogique et héraldique* de la maison de Neuchâtel, par J. Grellet, 1888.





20. Un carton et un pli, *Notes sur l'armorial Vaudois*. Correspondances.
21. *La vraye et parfaite Science des Armoiries*, par Louvan Geliot, 1657-1664. Edition nouvelle par P. Palliot, additionné d'après l'exemplaire de Jean Heberlé de Rolle (1790), qui vendait des armoiries au Pays de Vaud (copie). Armorial par Loys de Villardin (copie). Notes sur l'Armorial général de d'Hozier (1738). Notes sur les Mémoires de Michel de Castelnau. T. III. Bruxelles, 1731. Extr. du Dictionnaire de la Noblesse de la Chesnaye. Extr. de l'Histoire de la Ville de Salins, de l'Abbé Guillaume, 1758. Généalogie de la maison de St-Maurice, Bourgogne. Extr. Histoire de Cambray, 1664. Noms des familles qui se retrouvent en Suisse Romande. Fiori di Blasoneria, per Ornar la Corona di Savoia (Torino 1655) (copie). Armorial Vaudois par Jean Monnier (Nyon 1857). Histoire de l'antique cité d'Autun (1846). Jugemens sur la noblesse de Languedoc, par de Besons, Montpellier. Mémoires historiques sur la ville et seigneurie de Poligny, 1769, par Chevalier. Les 16 quartiers de Charlotte d'Estouteville, bisayeule du Bon Etienne de Castelnau. — Les villages ruinés du Montbéliard, par Duvernois.
22. Extrait du *Nobiliaire de Provence*, par Rob. de Besançon, 1693.
23. *Blason*, Menestrier (copie). Constantia Rhenana, Bucelino, 1668. Eléments de l'Histoire, par l'abbé de Vallemont, 1758. — Müller, Histoire des Suisses. — Dictionnaire raisonné de Diplomatie, de Vaines, 1774. — Histoire des Révolutions de Bresse. Dictionnaire des familles Suisses, par Leu. — Alliances des Praromans. — César, Armorial.
24. *Nobiliaire du Dauphiné*, par N. Chorier (copie). Copie d'un acte de la Bibliothèque du Roy Louis XI (par M. de Gingins).
25. *Armorial de Bresse et de Bugey* (autographe de Guichenon).
26. *Armorial Général de la Suisse Romande*, par Chs. Ph. Du Mont. Mss. 1 vol. in-4° de 350 pp. renferme environ 6000 écus, avec texte descriptif indiquant les sources.
27. *Collection de moulages des sceaux et empreintes*, attachés aux parchemins et documents des Archives cantonales à Lausanne, par M. Jomini.
28. *Nobiliaire d'Espagne*, par Clavel de Ropraz.
29. *Nobiliaire de Bourgogne*, par Clavel de Ropraz.
- 9<sup>2</sup>. de la collection généalogique Clavel de Ropraz. Notes sur des armoiries diverses, attributs des familles du Pays de Vaud. Devises des familles du Pays de Vaud. Dictons anciens. — *Armorial colorié* des familles fribourgeoises, françaises etc. Vitraux à Cully et dans la paroisse de Vilette.
- 9<sup>3</sup>. *Recueil de Blasons des familles des cantons de Berne et Fribourg*, de Genève, de Neuchâtel et autres commencé le 1<sup>er</sup> janvier 1698.
- 9<sup>5</sup>. *Recueil des Armes des familles estintes du Pays de Vaud* (colorié), avec celui des armes des familles de la Suisse allemande et les maisons estintes.
17. *Nobiliaire du Pays de Vaud*, par Sterky, copie par Chs. Ph. Du Mont. Recueil d'anciennes maisons tiré du manuscrit du Château de Vullens. Attributs des familles du Pays de Vaud, tirés des mémoires manuscrits communiqués par Guichenon, 1771. Familles nobles de Lausanne dès le XIII<sup>e</sup> siècle.



Nobiliaire du Pays de Vaud, par Clavel de Ropraz. Notes de F. de Gingins-La Sarra. Obituaire de Bonmont.

46. *Recueil de Blason, des armes des Bonnes familles du Pays de Vaud*, par Clavel de Ropraz.

54. *Beschreibung der adelichen und andern Geschlechtern der Stadt Schaffhausen* durch Johann Rüger. Mss.

## Die Fahnen des Regiments Ludwig Pfyffer (1567/70) und der Schweizerregimenter in Frankreich.

(Richtigstellung einiger Irrtümer in „Treue und Ehre“ von Hauptmann de Vallière).

Von G. v. Vivis.

(Schluss).

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und vielleicht schon früher war es gebräuchlich, den Solddienst in Frankreich etc. allgemein als Gardiendienst zu bezeichnen und das gab Veranlassung, später von einer Garde und Garderegimentern zu sprechen (vergleiche die Artikel Arregger, Gallati, von Grissach, Pfyffer, Tugginer etc. bei Leu). Im Pfyffer-am-Lehn-Handel 1566 wird z. B. von Hans Pfyffer, geb. 1438, † 1540, dem Grossvater Ludwigs, gesagt: „Der ist in seinen jungen Tagen in Frankreich zogen vnd König Ludwig Gardiknecht worden, dass domahlen ein Erlicher dienst war.“ Auf Porträts aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts steht zuweilen: „Hauptmann der Guardi zu...“ In all diesen Fällen handelt es sich nicht um Gardekompanien oder Garderegimenter, die damals noch nicht bestanden, sondern einfach um eine Dienstbezeichnung.

Im «Septième Abrégé» ist über die Fahnen des schweizerischen Garderegiments Seite 34 folgendes zu lesen: «Plus, il y a 12 Halebardiers Suisses servans près du Colonel Général, et dans le Rég. 12 Drapeaux, à 3 par Batail. dont un Drapeau Colonel de taffetas blanc et croix blanche au milieu, et 11 Drapeaux d'Ordonnance de taffetas couleur de flâmes bleues Turques, rouges, aurores et noires par opposition, et croix blanche au milieu de chacun.»

Hiezu folgendes. Die Fahne der «compagnie générale» in der Gedächtniskapelle beim Löwendenkmal in Luzern ist weiss mit weissem Kreuz und Flammen, also falsch gezeichnet. Sie würde der Oberstenfahne der schweizerischen Regimenter Monnin und Courten entsprechen. Ebenso beruhen die Angaben Wolfgang Friedrichs von Mülinen „das französische Schweizer-Garderegiment am 10. August 1792“, Seite 2, und Oberst A. Keller „die schweizer. Kriegsfahnen“, Tafel II, welche von einer weissen, mit goldenen Lilien besäten Fahne sprechen, auf Irrtum. Vergleicht man die Beschreibung der Ordonnanzfahnen mit der Abbildung, so findet man, dass hier und wohl auch bei den Ordonnanzfahnen der übrigen Schweizerregimenter, Beschreibung und Abbildung nicht übereinstimmen. Die Zahl der Flammen fehlt. Die Beschreibung hätte bei normal (senkrecht) gestellter Ordonnanzfahne des Garderegiments und von den senkrechten Kreuz-





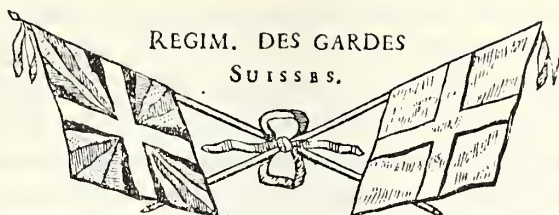


Fig. 36

armen ausgehend ergänzend zu lauten: Eckfeld 1 und 4: 6 Flammen: schwarz, rot, gelb, blau, gelb und schwarz; Eckfeld 2 und 3 ebenfalls 6 Flammen: schwarz, gelb, blau, gelb, rot und schwarz. Die Fahnen des schweizer. Garderegiments waren in der Livrée des Generalobersten (zur Lauben, Band I, Seite 129) und nicht etwa kombiniert mit den Farben des Regimentsobersten, wie an verschiedenen Stellen angedeutet wird. Die Farben der Ordonnanzfahnen haben also gewechselt. Zur Lauben beschreibt auch in den Notizen über die Generalobersten der Schweizer und Graubündner sorgfältig die Wappen der Generalobersten, um über deren Farben Klarheit zu geben, und fügt bei Eugen Moritz von Savoyen, Graf von Soissons, bei: «Il portoit pour marque de sa dignité six drapeaux du Régiment des Gardes Suisses, incarnat, blanc et bleu, passé en sautoir derrière l'écusson de ses armes» (Band I, Seite 122). Diese Rangbezeichnung ist also damals eingeführt worden und es zeigen die noch erhaltenen Wappen der Generalobersten bis 1792 hinter dem Wappenschild 6 gekreuzte Fahnen mit Kreuz. Aber mehr Einzelheiten sind wegen der Kleinheit der Darstellung nicht zu erkennen. Man ist also noch für die Zeit des Generalobersten Eugen Moritz von Savoyen (1657—1674) nicht im klaren, ob die Fahnen gebalkt oder geflammt waren. Der Gebrauch, Fahnen hinter dem Schilde als Zeichen der Würde zu krenzen, ist aber älter. Zum Beispiel führt César de Cambout, marquis de Coislin, Generaloberst von 1635—41, auf seinem Porträt zwei gekreuzte Fahnen hinter dem Schilde. Die Zahl der Flammen in den Fahnen scheint gewechselt zu haben. Ursprünglich waren es wohl wenige, von jeder Farbe eine Flamme, später 7 und noch mehr Flammen. Von August Bachelin stammt die Skizze der Fahne des Garderegiments 1777—1792, ohne Angabe der Quelle, die in jedem Eckfelde 13 Flammen zeigt, nämlich: Von den senkrechten Kreuzarmen an gezählt, Eckfeld 1 und 4: schwarz, blau, gelb, blau, rot, schwarz (schmal<sup>1</sup>), gelb, schwarz (schmal<sup>1</sup>), blau, rot, gelb, blau und schwarz. Eckfeld 2 und 3: schwarz, blau, gelb, rot, blau, schwarz (schmal<sup>1</sup>), gelb, schwarz (schmal<sup>1</sup>), rot, blau, gelb, blau und schwarz. (Vergleiche Seite 419: Revue über das schweizerische Garderegiment in französischen Diensten. Der König grüsst die Fahnen. — Schweiz. Landesmuseum, Zürich.) Den Malern war es unmöglich, auf den verhältnismässig kleinen Revuebildern solche Fahnen exakt darzustellen. Sie reduzierten von sich aus die Zahl der Flammen und sind so

<sup>1</sup> Vielleicht sind die schmalen schwarzen Flammen als Konturen zu betrachten, die sonst fehlen; in diesem Falle würden immerhin 11 Flammen bleiben.





die Ursache der grossen Verschiedenheiten zwischen den Beschreibungen und Darstellungen der Fahnen geworden. Die Armbreite der Kreuze beträgt auch zu dieser Zeit  $\frac{1}{6}$  bis  $\frac{1}{8}$  der Fahnenhöhe. Erst lange und gründliche Studien, Vergleichung der noch vorhandenen mit den beschriebenen und abgebildeten Fahnen können die Fahnenfrage der Schweizerregimenter in fremden Diensten befriedigend lösen.

Zur Ergänzung will ich nach der gleichen Quelle die Beschreibung der Fahnen des «Régim. des Gardes françois. Institué par Charles IX en 1563, sous le nom des 10 Enseignes de la Garde du Roi, à 10 Comp. de 50 hommes chacune», geben («Septième Abrégé» Seite 29): «Il y a 30 Drapeaux dans le Rég. dont un Drapeau Colonel de soye et croix blanche au milieu, avec 4 couronnes de France peintes en or au hant des branches de la croix, et 29 Drapeaux d'Ordonnance de taffetas bleu, semez de fleurs de lys d'or, et mêmes croix blanches, avec 4 couronnes peintes en or sur chaque croix, et les écharpes blanches.»

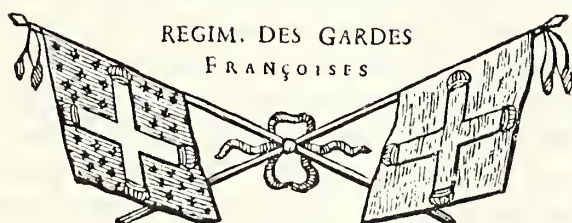


Fig. 37

Was die Fahne der Hundertschweizer anbelangt, so verweise ich auf die Arbeit von Louis Bron «Le drapeau des Cents Suisses de la Garde des Rois de France», Archives héraldiques suisses 1895, Seite 33, und konstatiere nur folgende Fehler: (Treue und Ehre) Seite 112: die Fahnenstange ist auf der falschen Seite befestigt; Tafel „Fahnen der Schweizerregimenter etc.“: die Felder sind vertauscht; Tafel „Gefangennahme Franz I. bei Pavia“: die Fahne der Hundertschweizer, deren Zeichnung die Zeit Ludwig XIV. verrät und zuerst auf dem Jeton von 1665 des François de Besson aus Estavayer vorkommt, kann nicht in die Zeit Franz I. zurückgehen. Zudem hätte König Franz I. kaum das gekrönte L etc. als Devise geführt. «Histoire du drapeau suisse», Planche XII, „Treue und Ehre“ Seite 112 etc.: Das französische Wappen auf der Fahne der Hundertschweizer ist von den Ordensketten und Orden des heiligen Michael und des heiligen Geistes umgeben. Der letztere wird aber erst den 31. Dezember 1579 und 1. Januar 1580 durch Heinrich III. gestiftet. Die Fahne der Hundertschweizer, wenn eine solche damals überhaupt bestund, kann also vor diesem Datum nicht so ausgesehen haben.

Es bleiben noch einige Punkte zu besprechen. Vorerst die Tafel „Einzug der Schweizertruppen in Rom 1494“. Die Berner Fahne ist falsch gezeichnet. Die Tiere müssen immer gegen die Fahnenstange springen<sup>1</sup>. Die Fahmentücher

<sup>1</sup> A. Pochon und A. Zesiger: „Schweizer Militär vom Jahre 1700 bis auf die Neuzeit“, Seite 5. — Bernische Reiterstandarte. Hier liegt der Bär sogar auf dem Rücken, d. h. bei irgend einer Reparatur wurde das weggenommene Standartentuch falsch an der Stange befestigt.



Fahne der Hundertschweizer.

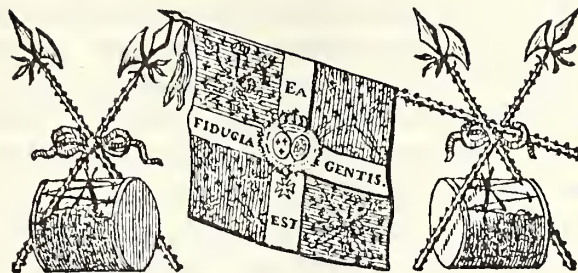


Fig. 38

Über die unrichtige Stellung der Fahnenstange vergleiche das schon oben angeführte „Schweiz. Archiv für Heraldik 1895“.

selbst sind an Fahnenstangen befestigt, welche die Länge der Spiesse haben. Die Spiesse der Schweizer hatten damals die Länge von 3 Mannshöhen, also  $5\frac{1}{2}$  bis 6 Meter. Solche Fahnenstangen waren unmöglich, um so mehr, als die Fahnen mit einer Hand frei getragen wurden. Ebensovienig wurden die langen Spiesse während des Marsches senkrecht getragen. Über die Tragweise der Spiesse und Fahnen gibt der „Tschalunerzug“ aus der Diebold Schillingschen Luzerner Chronik, Seite 39, und Stumpf, sowie die zahlreichen Abbildungen von Pannerträgern nach Scheiben etc. genügend Aufschluss.

Als Titelleiste des ersten Kapitels S. 33 sind einige angebliche Wappen der Staaten gezeichnet, in deren Diensten Schweizeröldner stunden. Warum Spanien und Savoyen etc. weggelassen sind, kann ich mir nicht erklären. Das Wappen von Neapel ist ein vollständiges Phantasieprodukt, führt es sogar als Herzschild den Herzschild der österreichischen Monarchie (Habsburg-Österreich-Lothringen!) statt 3 goldene Lilien im blauen Felde mit rotem Schildrande als Nebenlinie des Hauses Bourbon-Spanien.

Eine weitere Tafel „Rudolf von Habsburg und die Schwyzer bei der Belagerung von Besançon 1289“ stellt die Verleihung des roten, mit einem Kruzifix geschmückten Banners an die Schwyzer dar. König Rudolf von Habsburg ist kenntlich gemacht durch einen geschachten Wappenrock, auf welchem die dunkeln Felder den habsburgischen Löwen zeigen, die hellen Felder sind leer. Ein Diener hält das Ross Rudolfs, das eine geschachte Pferdedecke trägt. Hier sind nun die dunkeln Felder leer und die hellen Felder zeigen einen schwarzen Doppeladler, wohl das deutsche Reich. Dieser Adler ist falsch gezeichnet. Abgesehen davon, dass er irrtümlich wie Schlesien einen Halbmond über Brust und Flügel trägt, muss auf die bekannte Tatsache hingewiesen werden, dass der zweiköpfige Reichsadler zuerst auf einer Münze König Ludwigs des Bayers um 1330 auftritt und als Reichswappen erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch Kaiser Sigismund geführt wird. Ich möchte bezweifeln, dass die Darstellung dieser sagenhaften Pannerverleihung gerechtfertigt ist. Dr. Rob. Durrer weist im „Schweizer. Archiv für Heraldik“ 1905, Seite 3 „Das Wappen von Unterwalden“ und Seite 132 „Das Schwyzer Panner und sein Reckquartier“ nach,







dass die religiösen Eckfelder in den Pannern der Urkantone auf italienischen Einfluss zurückzuführen seien und glaubt, dass die Schenkung nur in der leeren roten Fahne, in der Farbe der deutschen Reichssturmfahne, bestanden habe. Die alte Eidgenossenschaft besass als solche weder Wappen noch Fahne, sonst hätte ihr gewiss Papst Julius II. nicht nur Herzogshut und Schwert, sondern auch das Panzer mit den Zeichen und Farben des alten und grossen Pundtes in den obern tütschen Landes geschenkt<sup>1</sup>. Es fehlt nicht an Versuchen, der Eidgenossenschaft als solcher Wappen und Panzer zuzuteilen. Ich führe nur an: Wappenbuch Brennwald (Papierhandschrift der Stadtbibliothek Zürich Fol. saec. XVI, pag. 32) im Schweizer. Archiv für Heraldik 1902, Seite 32, und die gleiche Zeitschrift 1900, Seite 121; Dr. von Liebenau „Das Schweizerkreuz“, die gemalten Wappen von Savoyen und der eidgenössischen Orte auf dem Verträge von 1586 im Staatsarchiv Luzern. Als gemeinsames Abzeichen der alten Eidgenossenschaft bestand einzig das Feldzeichen, ein weisses Kreuz, das in den Bannern, auf den Kleidern und Rüstungen geführt wurde, wie viele Beispiele zeigen. Es wird das durchgehende Kreuz der Fahnen in heimischen wie fremden Diensten sein. In keinem Falle steht es aber in Zusammenhang mit dem angeblich verliehenen Kreuze (Leidenssymbole) im Panzer von Schwyz. Dr. von Liebenau ist im oben angeführten Aufsätze der Ansicht, dass das weisse Kreuz mit der Verehrung der Märtyrer aus der thebäischen Legion (Moritz, Urs, Viktor, Felix, Regula etc.) in Verbindung stehe, d. h. ursprünglich aus der Kirchenfahne stamme. Das weisse Kreuz in rot, oder genauer eine rote Kugel mit durchgehendem weissen Kreuze, war aber auch italienisches Parteizeichen, das italienische Edle, die sich in den Parteikämpfen des 15. und 16. Jahrhunderts der demokratischen Volkspartei anschlossen, als „croce di popolo“, Volkskreuz, ihren Wappen beifügten. Vergleiche „Adler“ Jahrg. 1874, Seite 62; Detlev Freiherr von Biedermann, „Die Kreuze in der Heraldik“. Die Urkantone stunden ja durch den Verkehr über den Gotthard in reger Verbindung mit Italien, schweizerische Söldner lernten dort schon frühe unter italienischen und wohl auch deutschen Söldnerführern die Kampfweise des Fussvolkes und sogar die langen Spiesse kennen, Sachen, die sie später erfolgreich gegen ihre Lehrmeister anwendeten (vergleiche: von Köhler, Generalmajor z. D., „Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit von Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu den Hussitenkriegen“). Das demokratische Parteizeichen wäre also aus Italien eingeführt worden. Ich selbst kann aber an eine Herleitung des Schweizerkreuzes aus den Krenzzügen, aus Kirchenfahnen oder einem italienischen Parteizeichen nicht recht glauben. Die Sache ist viel einfacher. Das Kreuz ist ein allgemeines christliches Zeichen, die weisse Farbe sticht von jedem farbigen Grunde grell ab und weisse Leinen zur Herstellung des Krenzes gibt es wohl auf jedem Hofe, in jedem Hause.

Auf Seite 462 ist das Wappen Karls Grafen von Artois, als Generaloberst der Schweizer und Granbündner (1770—1792) falsch, als Anjou oder Neapel

<sup>1</sup> Vergleiche: XIX. Historisches Neujahrsblatt (Kt. Uri) 1913. Dr. Robert Durrer: „Die Geschenke Papst Julius' II. an die Eidgenossen“.



gezeichnet. Das Klischee des richtigen Wappens, das F. W. von Mülinen auf dem Umschlage seines Buches „Das französische Schweizer-Garderegiment am 10. August 1792“ verwendete, wäre gewiss erhältlich gewesen. Der Schild enthält Frankreich (3 goldene Lilien in blau, aber ohne Schildrand), umrahmt von den Ordensketten und Orden des goldenen Vlieses, des St. Michael und des heiligen Geistes. Auf dem Schilde ruht die Krone der Prinzen des königlichen Hauses und hinter demselben befinden sich 6 gekrenzte Fahnen, das Abzeichen des Generalobersten.

Es bleiben noch einzelne Punkte zu besprechen, die nur in losem Zusammenhange mit der Aufschrift des Aufsatzes stehen, aber doch in den Rahmen der Zeitschrift passen. Es betrifft dies in erster Linie die nachverzeichneten Bilder, die unmöglich die angegebenen Personen darstellen können, weil nebst andern die Kostüme, welche die Personen tragen, 50 bis 100 und mehr Jahre jüngern Datums oder vollständig phantastisch sind. Ich führe an:

Seite	51	Adrian von Bubenberg, 1424—1479
„	99	Wilhelm von Diesbach, 1442—1517
„	107	Johann Jakob von Wattenwyl, 1506—1560
„	117	Ritter Heinrich Göldlin in Zürich, † 1514
„	158	Johann von Diesbach von Bern, gefallen 1524
„	164	Johann Jakob von Wattenwyl, 1506—1560.

Ich hätte diese Reihe leicht vergrößern können, indem mir zwei Familienbildersammlungen bekannt sind, die Porträts sehr berühmter Kriegsleute bis ins 14. und wohl ins 13. Jahrhundert zurück enthalten. Ferner kenne ich das Porträt eines Schultheissen, der in einer der ersten Schweizer-Schlachten eine Rolle spielte, das aber, wenn nicht vollständiges Phantasieprodukt, einen zürcherischen Prädikanten aus dem 17. Jahrhundert darstellt, etc. etc.

Auf Seite 195 steht das Porträt Ludwig Pfyffers. Entgegen der Aufschrift des Bildes steht darunter „Johann Ludwig Pfyffer von Wyher 1524—1594, Oberst in französischen Diensten“. Dieser „Johann Ludwig“ ist aber eine ganz andere Person, identisch mit dem 1594 nachgeborenen Sohne Ludwigs. Er war weder Herr zu Wyher, sondern zu Mauensee, noch Oberst in Frankreich und stirbt 1626, wie ich schon früher angegeben habe. Ludwig Pfyffer besass allerdings das „Weiherhaus“. Er nannte sich aber meines Wissens nicht nach diesem Besitz. Wie das Schloss an die Linie seines Bruders Jost des ältern gelangte, habe ich oben angegeben. Die Abbildung des „Weiherhauses“ S. 196 rechtfertigt sich aber dadurch, dass diesem Hause die Linie der „Pfyffer von Wyher“ entstammte, die später beim Militär wie in der Wissenschaft (Topographie) eine bedeutende Rolle spielte. Dagegen vermisste ich eine Abbildung des Schlosses „Altishofen“, des bedeutendsten Besitzes Ludwig Pfyffers. Nach dem Besitze von Altishofen nannten sich zeitweise sämtliche Nachkommen Ludwigs, die Linie der spätern Pfyffer von Heydegg inbegriffen. An Stelle von Altishofen ist Seite 206 das Schloss Heydegg abgebildet, das nur vorübergehend ca. 1664—1700 und neuerdings wieder im Besitze der Familie Pfyffer war.





Seite 46 wird vom feudalen Adel der Urschweiz etc. erzählt und da steht: „In Schwyz sind die Reding von Biberegg und die Herren von Silinen während Jahrhunderten die politischen wie militärischen Führer. In Unterwalden sitzen auf ihren alten Ritterburgen die Beroldingen, ...“ Da gestatte ich mir nun anderer Meinung zu sein. In den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 1897, Heft 10, S. 267, steht ein Aufsatz „Die älteste Familiengeschichte der Reding“. Ich entnehme demselben: Die Reding entstammen dem Stande der alteingesessenen Bauern, wohnen ursprünglich auf dem Hof und der Pfarrei Steinen, oder noch näher bezeichnet in der Pfarrei Sattel und haben bis weit in das 17. Jahrhundert hinein keine Verbindung mit „Biberegg“. Wenig nach 1478 scheinen die Reding ihren Stammsitz im Sattel verlassen zu haben. Um 1500 wohnen die wenigen Glieder der Familie in Arth und Oberarth, von wo in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Zweig nach Schwyz übersiedelt. Rudolf Reding wird 1585 von König Heinrich III. von Frankreich geadelt. Kaiser Leopold I. erhob 1688 die jetzt ausgestorbene Linie des Wolf Rudolf Reding (Thurgauer-Linie) in den Reichsfreiherrnstand. Was die Familie Beroldingen anbelangt, so erscheint 1257 Cuno de Beroldingen als Bürge für die Izzelinge und 1275 schenkt der Freie Werner von Attinghausen, nebst andern Eigenleuten, den Waltero de Beroldingen an das Fraumünster in Zürich. Mit Ausnahme weniger Personen im Jahrzeitbuche von Seelisberg verschwindet das Geschlecht vollständig, da der angeblich am Morgarten gefallene Konrad Beroldinger apokryph ist. Erst 1424—46 erscheint das Geschlecht von neuem mit Heinrich Beroldinger, Landammann von Uri, und dessen Enkel in der 4. Generation, der berühmte Josue Beroldinger oder von Beroldingen wird durch Kaiser Karl V., 1521, geadelt. Josue ist auch der Erbauer der „Ritterburg“, des Schloßchens Beroldingen bei Seelisberg im Kanton Uri (ca. 1540). Freiherrn von Beroldingen (S. 231) gab es 1610 und 1616 noch nicht, sondern erst 1691, nachdem Kaiser Leopold I. die gesamte deutsche Linie in den Reichsfreiherrnstand erhoben hatte. Die von Silinen besaßen wohl im 15. Jahrhundert die Burg zu Küssnacht im Kanton Schwyz, sonst sind sie gewöhnlich Urner. — In diesem Stile geht es weiter. Man bedauert es geradezu, dass nicht die altbekannten Ammenmärchen der Abstammung von römischen Landpflegern, vandalischen Häuptlingen, karolingischen Kaisertöchtern, den Laubast und Catilina, vielleicht noch gar von Odin und ähnlichem Gelichter, dem gläubigen Leser erzählt werden. „Die Familientradition ist eine selten heilbare Krankheit“, steht irgendwo in der Zeitschrift „Herold“.

Beinahe auf jeder Seite stösst man auf Familiennamen, gleichgültig, welchem Jahrhundert die Namen angehören, denen ein „von“ vorgesetzt oder irgend ein „Beiname“ angehängt ist, während gleichzeitige öffentliche und Privaturkunden, Inschriften auf Porträts, Grabdenkmälern etc. nichts davon wissen. Dies ist ein Unfug, der nicht der historischen Wahrheit entspricht. Das «Septième Abrégé» etc. zeigt, dass wahllos solche Nennungen in Frankreich vorkamen, die aber in der Schweiz selbst von den betreffenden Personen weder amtlich noch privat geführt werden. Warum denn eine solche bedeutungslose und unwahre Bezeichnung





einführen helfen? Die Schweiz besitzt ein ausgezeichnetes Werk, das über die Namensführung im 17. und 18. Jahrhundert tadellosen Aufschluss gibt, das helvetische Lexikon von Leu und dessen Fortsetzung durch Holzhalb. Familien, die seither ihren Namen infolge der bekannten bernischen und freiburgischen Ratsbeschlüsse von 1783 und 82, oder aus andern Ursachen geändert haben, gibt es verhältnismässig wenige und sind leicht zu bestimmen. Unbewusste Führung eines unberechtigten oder falschen Namens oder Titels ist Dummheit, bewusster Betrug, etwas drittes gibt es nicht.

Seite 208. Wilhelm Frölich von Zürich und Solothurn, genannt Tugginer, † 1591, soll heissen Wilhelm Tugginer genannt Frölich von Zürich (Riesbach) etc. Er führt den Beinamen „Frölich“, weil seine Mutter eine Schwester des Obersten Wilhelm Frölich (siehe Titelblatt nach Hans Asper) und Tugginer selbst Adoptivsohn des Obersten Frölich ist. (Die Solothurner Burgersfamilie Frölicher steht in keinem Zusammenhange mit der 1575 ausgestorbenen Familie des Obersten Frölich.)

Seite 255. Unter den Hauptleuten, die sich bei der Verteidigung von Aire (1641) ausgezeichnet haben, steht „Wilhelm Vigier von Steinbrugg“. Dies ist falsch. Der Hauptmann heisst Hans Wilhelm von Steinbrugg, später Schultheiss von Solothurn, welcher 1675 als der letzte seines Stammes starb. Hans Wilhelm von Steinbrugg hinterliess nur 2 Töchter: 1. Maria Elisabeth von Steinbrugg, verheiratet a) 1670 mit Johann Josef Sury, Gardehauptmann und Oberst in Frankreich, gefallen 1672 bei Doesburg (siehe auch Seite 279), Stammvater der ausgestorbenen Sury von Steinbrugg, b) 1675 mit Johann Friederich von Diesbach, Herrn zu Heitenried, Stammvater der ebenfalls ausgestorbenen von Diesbach von Steinbrugg. 2. Maria Teresia von Steinbrugg, verheiratet 1675 mit Johann Friederich Vigier, Gardehauptmann in Frankreich und Dollmetsch, Stammvater der Vigier von Steinbrugg. Es gab also zeitweise Sury-von Diesbach- und Vigier von Steinbrugg<sup>1</sup>.

Seite 485. Ist in der Liste der Feldmarschälle in Frankreich eingetragen: „Karl Legler, Baron von Bachmann, Glarus“. Ich suchte diese mysteriöse Persönlichkeit im Verzeichnisse von May de Romainmôtier und fand dort Band VI, Seite 236, Nr. 43 Charles Joseph, Antoine, Léger (d. h. Leodegar) baron de Bachmann. Es ist der bekannte Major des Garderegiments Karl Josef Anton Leodegar Bachmann (Seite 497).

Seite 486 steht unter den Brigadegeneralen „Ulrich Freiherr, Göldlin von Tiefenau, Zürich“. Bei May heisst er Band VI, Seite 318, Nr. 76 Joseph Ulrich, baron de Göldlin de Lucerne. Hiezu folgendes. Die Familie Göldli erlosch in Zürich schon 1677 mit Beat Rudolf Göldli, dem einzigen, der sich in Zürich von Tiefenau nannte. Die Luzerner Linie, zu der der vorgenannte Brigadegeneral Josef Ulrich gehört, stammt vom Ritter Kaspar Göldli ab, welcher 1525 das Bürgerrecht in Zürich wegen der Reformation aufgab und nach Rapperswil zog. Dessen Enkel in der 5. Generation, Johann Renward, erhält 1604 das Bürger-

<sup>1</sup> Vor 1675 können keine Vigier von Steinbrugg vorkommen.



recht zu Luzern geschenkt. Die Familie führt den Freiherrntitel nicht und ist auch nicht dazu berechtigt. Es existiert aber noch ein, ursprünglich illegitimer, Zweig des Geschlechtes, der 1556 Zürich verlässt und sich in Sursee niederlässt. Diese Familie führt den Beinamen „von Tiefenau“ nicht. Aus der Surseer Linie wird Peter Christof österreichischer Generalfeldmarschall-Leutnant, 1732 mit dem Titel Freiherr von Tiefenau in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Er fällt in der Schlacht bei Mollwitz 1741. Die Familie Göldlin von Tiefenau wird besonders erkenntlich sein für die Vermengung mit einem illegitimen Zweige.

Seite 487. Der neapolitanische Brigadegeneral „Franz, Freiherr v. Rudenz, Unterwalden“ heisst natürlich nach der gleichen Quelle Band VIII, Seite 405 „François Joseph Antoine baron de Wirz de Rudenz“, also Wirz von Rudenz.

Die Besprechung des Inhalts von „Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten“ auf den geschichtlichen Wert gehört an einen andern Ort. Die Ausstattung ist reich, die Sprache sehr volkstümlich und poesievoll. Sie erinnert unwillkürlich an die ferne sonnige Jugendzeit, als man sich durch wörtliches Auswendiglernen des „Heldenmut und Biedersinn“ an den Taten der Väter begeistern musste. Ein Quellenverzeichnis fehlt.

Zum Schlusse noch eine Anekdote, die mir den beidseitig unmöglichen Wachtstubenwitz betreffend die Herkunft Ludwigs XIV. und des Generals von Erlach ersetzt. Von dem 1853 in Luzern verstorbenen Philippe Marquis de Malliaroz, Oberstleutnant im 7. Schweizer-Garderegiment in Frankreich, wurde in meiner Jugend oft folgendes erzählt. Malliaroz wurde einmal von Höflingen mit der Frage belästigt: „Ist es wahr, was man sagt, dass die Schweizer nur um Geld dienen?“ „Ja,“ antwortete er, „und die Franzosen?“ „Selbstverständlich um die Ehre,“ erwiderte der Höfling. Schlagfertig darauf rief Malliaroz: „Jeder dient um das, das ihm fehlt.“

## Les vitraux héraldiques de l'église St-François à Lausanne.

Par André Kohler, prof.

(Avec planche II).

Depuis une trentaine d'années les Vaudois, avec un zèle digne d'éloges, font des sacrifices souvent considérables pour restaurer les vénérables sanctuaires que leur ont légués les générations disparues. Malheureusement entre les exigences du culte protestant, auquel ces édifices sont actuellement consacrés, et les principes archéologiques et esthétiques qui doivent présider à une restauration il se produit parfois des conflits dont la solution ne se trouve pas du jour au lendemain.

C'est ainsi qu'il a fallu plusieurs années pour que les fenêtres du chœur de l'église de St-François à Lausanne fussent toutes dotées de leurs vitraux.





« M. Heaton, de Neuchâtel<sup>1</sup>, auteur des vitraux genre XIII<sup>e</sup> siècle, qui ornent les quatre grandes fenêtres de l'abside, s'était refusé à exécuter ceux qu'on lui proposait pour les fenêtres plus petites, de côté. M. Heaton ne voulait pas, disait-il, rompre l'unité de son œuvre. Ses vitraux sont très beaux dans leur genre, mais d'une teinte très foncée. Cela va très bien quand le soleil brille: les tons rouge et or resplendent et réchauffent le vieux temple, tout en donnant au chœur quelque chose de poétique et de mystérieux. Quand le ciel est voilé les vitraux de M. Heaton assombrissent beaucoup l'église. On avait donc demandé à M. Heaton pour les deux fenêtres de côté, des vitraux plus clairs, interceptant moins la lumière et rappelant des sujets de l'histoire lausannoise<sup>2</sup> . . . . . M. Heaton persistant dans son refus, la Municipalité chargea M. Nüscher, de Zurich, d'exécuter les vitraux restants d'après les vœux de la commission nommée pour s'occuper de la question. »

On s'est, croyons-nous, exagéré l'inconvénient qu'il y aurait eu à donner aux vitraux latéraux une tonalité aussi foncée qu'aux belles verrières de M. Heaton; celles-ci, de l'avis d'aucuns, sont un peu éteintes par la lumière trop abondante qui arrive de gauche et de droite. Mais ne rouvrons pas des débats qui ont fait couler pas mal d'encre: les vitraux de M. Nüscher sont fort beaux. La décoration du tapis de la grisaille par un motif rappelant un arbre dont le feuillage encadre les écus est bien trouvé; l'idée de faire intervenir les portes de la ville autour des armes des quartiers est intéressante et heureuse. L'étude de la disposition, compliquée par la présence des inscriptions, nécessaires cependant, était difficile: l'artiste s'en est tiré à son honneur et mérite les éloges que lui adressent les experts<sup>3</sup> chargés d'examiner les panneaux d'essai: « La composition ornementale et la disposition des écussons font le meilleur effet, et la qualité des verres dont on distingue fort bien, à distance, surtout dans les blancs, l'épaisseur et la richesse, réalise ce que nous en attendions. »

Les motifs héraldiques, ajouterons-nous, sont bien traités; qu'il nous soit cependant permis d'émettre quelques critiques de détail: les clefs en sautoir de Bourg paraissent un peu lourdes, si on les compare aux meubles qui chargent les écus des autres quartiers; rien n'eût empêché de donner au pont sa forme traditionnelle, qui eût été d'ailleurs en parfaite harmonie avec la forme de l'écu; enfin la grue n'aurait point dû être palmée, elle ressemble trop à un cygne: les sceaux des sires de Gruyères eussent fourni des modèles nombreux. Mais, nous le répétons, ce sont critiques de détail et nous rendons un juste hommage au talent de l'artiste.

On se demandera sans doute quel principe a présidé au choix des armoiries représentées. Voici quelques notes destinées à satisfaire cette légitime curiosité;

<sup>1</sup> *Tribune de Lausanne* du 28 octobre 1910.

<sup>2</sup> L'auteur de la présente notice fut chargé de tracer le programme de la décoration héraldique; il saisit l'occasion de remercier M. Reymond, rédacteur, à Lausanne, de l'obligeance qu'il mit à lui communiquer des renseignements sur les bienfaiteurs de St-François.

<sup>3</sup> MM. Th. van Muyden, architecte, et Eugène Burnand.



le tableau ci-dessous permettra de retrouver facilement sur les vitraux le blason de chacun des personnages mentionnés.

1 <sup>er</sup> vitrail (nord)	2 <sup>e</sup> vitrail (sud)
14	12
12 13	10 11
11	9
9 10	7 8
7 8	6
6	4 5
4 5	2 3
3	1
1 2	

Le premier vitrail rappelle la fondation du couvent de Saint-François et les plus illustres parmi ses nombreux bienfaiteurs. En 1256 l'évêque Jean de Cossonay (1) reçoit du pape Alexandre IV un bref l'engageant à favoriser les franciscains ou frères-minieurs dans leur projet de s'établir à Lausanne; deux ans plus tard Pierre, sénéchal (dapifer) de l'évêque (2) donne aux religieux le terrain sur lequel s'élevèrent le couvent et ses dépendances. Nantelme de Billens (4) qui se réserva une sépulture dans le monastère, Pierre III de Gruyères (5), Guillaume de Rarogne, évêque de Sion (11), François d'Oron (12) et sa femme qui furent enterrés dans le chœur, Barthélemy de la Sarra (13) firent aux moines des dons ou des legs plus ou moins considérables.

Plusieurs membres de la maison de Savoie se signalèrent par leur générosité: le comte Pierre II (3); Louis II, baron de Vaud (6); Amédée VI, le comte Vert (7) et sa femme, Bonne de Bourbon (8); Amédée VII, le comte Rouge (9) et sa femme, Bonne de Berry (10). Les historiens racontent que l'église et le couvent furent reconstruits en 1442 par Amédée VIII, duc de Savoie (14), élu pape au concile de Bâle sous le nom de Félix V.

Le second vitrail nous reporte à l'année 1536. Le bourgmestre en charge était Jehan Borgeys (7); le secrétaire du Conseil, Pierre de St-Cierges (8); le boursier, Regnerins Pivard (9). Pour protéger les religieux contre les attaques de certains factieux, le Conseil leur avait donné un «advoyer» ou protecteur en la personne du conseiller Benedictus Blecheret (6).

Lausanne était alors alliée de Berne. En janvier, elle dut fournir à l'armée bernoise qui envahissait le Pays de Vaud un contingent, dont le capitaine était François Chabie (10) et le porte-enseigne Jacques de Praroman (11). Par la «largition» du 1<sup>er</sup> novembre 1536, les Bernois octroyèrent aux Lausannois les biens du couvent de St-François; la prise de possession est indiquée sur le vitrail par la présence des armes de la commune (12) et de ses cinq «bannières» (1, 2, 3, 4 et 5).

Nous renvoyons les lecteurs curieux d'en savoir davantage à l'histoire du canton de Vaud, de Verdeil, et au tome XXXVI des Mémoires et Documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande.





## Wappen des Bischofs von Basel Jacobus Stammler.

Von P. Placidus Hartmann, O. S. B. Engelberg.



Fig. 39

Wappen des Bischofs J. Stammler

nach dem Holzschnitt von 1510 des Bischofs von Basel, Christoph von Utenheim.

(Siehe Schweiz. Archiv f. Heraldik 1909, Seite 110, Tafel XV).

Es ist eine Tatsache, dass Institute geistlichen Charakters wie Bistümer und Klöster dem Heraldiker besonders reiches Material für seine Studien zu bieten imstande sind. Ihr ehrwürdiges Alter, ihr stetes Interesse an der Kunst, verbunden mit der alles überragenden Persönlichkeit ihrer Vorsteher sind vorzüglich die Gründe, warum wir in Malerei, in Architektur und Kunsthandwerk die Embleme solcher Körperschaften, zumal ihr Wappen so häufig finden. Auch das schweiz. Archiv für Heraldik hat schon oft aus dieser Quelle geschöpft, und viele wertvolle Arbeiten finden sich in seinen Spalten über Wappenbilder alter Stifter und berühmter Prälaten, die vielleicht schon Jahrhunderte lang im Grabe ruhen. Aber nicht nur früher, nein auch heute noch haben diese Institutionen und ihre Repräsentanten ihre besondere Bedeutung, und so treten an den Heraldiker oft auch Fragen heran, denen er nicht nur historisches, sondern auch aktuelles Interesse entgegenbringt. Als solche Notizen, sowohl historischer als aktueller Bedeutung möchten sich die folgenden Zeilen einführen.





Um welche Zeit die Religion Christi in der römischen Augusta Raurica, im heutigen Basel, seine Wurzeln schlug, ist nicht genau bekannt. Grabschriften aus dem 4. Jahrhundert beweisen, dass damals schon Christentum, wohl auch schon eine Christengemeinde blühte. Im gleichen Jahrhundert erscheint als erster Bischof der heilige Pantalus, in dieser Eigenschaft jedoch von den Historikern umstritten. Sei dem wie es wolle, ungefähr zu dieser Zeit beginnt die lange Reihe der Baseler Kirchenfürsten, unter ihnen manch leuchtender Stern. Nach dem Obsiegen der kirchlichen Nenerung in Basel 1529 musste Bischof Philipp von Gundelsheim die Stadt verlassen und verlegte seinen Sitz nach Pruntrut. Unter Sigmund von Roggenbach wurde das Fürstbistum aufgelöst, zuerst als eigene Republik konstituiert, nachher zu Frankreich geschlagen, und endlich unter die Kantone Bern und Basel verteilt. Immer mehr machte sich aber das Bedürfnis nach Wiederherstellung des Bistums geltend, bis am 28. März 1828 eine neue Umschreibung zustande kam, und am 7. Mai desselben Jahres durch die Erektionsbulle Leos XIII. die Basler Diözese wieder erstand. Die Ehre des Bischofsitzes erhielt die Stadt Solothurn.

Der gegenwärtige Fürstbischof, Jacobus Stammeler, wurde am 2. Juni 1840 zu Bremgarten (Aargau) geboren. Die Stammeler sind Bürger sowohl von Bremgarten als auch von Baar im Kanton Zug. Jakobs Urgrossvater zog im Jahre 1750 von letzterer Ortschaft weg nach Bremgarten, woselbst er das Gasthaus zum Hirschen führte. Obwohl immer sehr geachtet und wirtschaftlich gut situiert, trat die Familie nie in der Öffentlichkeit besonders hervor, wohl deshalb, weil sie nur über sehr wenige Glieder verfügte. Sie wird denn auch mit dem gegenwärtigen Bischof von Basel-Lugano erlöschen.<sup>1</sup> Ob das Geschlecht Beziehungen hatte zu den von Leu im helv. Lexikon angeführten Stammeler von Mülhausen, die dort im 16. Jahrhundert blühten, ist nicht bekannt. Das sprechende Wappen der Familie zeigt in Gold auf grünem Dreieck einen schwarzen Stamm. Als Protonotarius apostolicus bereicherte der hochwürdigste Herr Dr. Jakob Stammeler, einesteils um den Schild zu beleben, andernteils um sein hohes geistliches Amt zu versinnbildeln, den Schild mit drei roten Krückenkreuzen. Eine Darstellung desselben findet sich in der rechtsseitlichen Absis der Dreifaltigkeitskirche zu Bern über dem Fensterbogen gemalt.

Der jugendliche Jakob Stammeler widmete sich nach Absolvierung der Schulen von Bremgarten und der Stiftsschule Einsiedeln dem Studium der Theologie in Mainz und Löwen, und wurde am 19. Juli 1863 zum Priester ordiniert. Kurz nach seiner Weihe wurde ihm die Verwesung der Pfarrei Bünzen, dann diejenige von Ober-Rüti (Aargau) übertragen, woselbst er im Mai 1864 zum Pfarrer bestellt wurde. Unter seiner Leitung erstand der dortige Kirchenbau. Ganz besonderes Interesse widmete unser Pfarrer auch der Schule; er bekleidete dementsprechend während 8 Jahren die Würde eines Schulinspektors im Bezirke Muri. Am 14. Mai 1876 erfolgte sodann seine Ernennung als Pfarrer der röm.-kath. Gemeinde der Stadt Bern. Auch hier betätigte er sich

<sup>1</sup> Gefällige Mitteilungen des hochw. Herrn bischöfl. Kanzlers Buholzer in Solothurn.



als trefflicher Bauherr. Die Dreifaltigkeitskirche zu Bern, die er im Verein mit dem ausgezeichneten Kirchenarchitekten Oberst von Segesser aus Luzern während den Jahren 1896—1898 erstehen liess, erbringt den glänzendsten Beweis für die hohe künstlerische Auffassung ihrer Erbauer. Daneben war Stammmler der Organisator der katholischen Seelsorge im gesamten, alten Kantonsteil, so vor allen in Thun, Burgdorf, Interlaken und Brienz, von denen die drei erstgenannten bereits selbständige Pfarreien mit eigenen Kirchen bilden. Das Jahr 1899 brachte die Ernennung zum Dekan der bernischen Diaspora. Schon 1891 hatte ihm der hl. Stuhl in gebührender Anerkennung seiner grossen Verdienste die Würde eines geheimen Kammerherrn verliehen. 1901 erfolgte auch noch die Ernennung zum apostolischen Protonotar. Am 4. Juli 1906 wurde er sodann zum Oberhirten des grossen Bistums Basel und Lugano erwählt und am 30. September desselben Jahres konsekriert.



Fig. 40

Siegel des Bischofs von Basel, Jakob Stammmler.



Fig. 41

Bischof Stammmler ist ein Mann hervorragender wissenschaftlicher Tätigkeit. Die Universität Freiburg ehrte ihn durch Verleihung des philosophischen Doktorhutes honoris causa. Trotzdem das Übermass seiner bischöflichen Arbeit ihm nicht mehr gestattet, sich eingehend wissenschaftlich zu betätigen, stellt er doch nach Kräften sein umfangreiches Wissen in den Dienst der kirchlichen Kunst und Wissenschaft. Nach wie vor blieb Bischof Stammmler in Bern Mitglied verschiedener staatlicher und privater Kunstkommissionen und Vereinsvorstände. Seine Veröffentlichungen umfassen verschiedentliche Gebiete, vor allem aber Kunstgeschichte, Geschichte und Pädagogik. Als die Wichtigsten führen wir an:

- Die Hinrichtung des flandrischen Priesters Franz Folk in Vivis 1643. 1886.
- Der Humanist H. Wölflin von Bern. 1887.
- Der Feldaltar Karls des Kühnen. 1888.
- Die Ermordung des Knaben Rudolf durch die Juden. 1888.
- Die Burgunder-Tapeten im histor. Museum zu Bern, 1889.
- Die St. Vincenz-Teppiche des Berner Münsters. 1890.
- Die Teppiche des histor. Museums in Thun. 1891.
- Der Chronist Werner Schodeler. 1892.
- Die St. Antoniuskirche in Bern. 1893.







Fig. 42

Ex-libris des Bischofs von Basel, Jakob Stammler.

Der Domschatz von Lausanne. 1894.

Der Paramentschatz im Histor. Museum zu Bern. 1895.

Bildwerke in der Hauptvorhalle des Berner Münsters. 1897.

Wandmalereien im Sommer-Refektorium des ehemaligen Dominikanerklosters  
in Bern. 1900.

Geschichte der röm.-kath. Pfarrei in Bern. 1901.

Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau. 1903.

Kirchengeschichte für höhere Volksschulen. 1904.

Der hl. Beatus, seine Höhle und sein Grab. 1904.

Die Dominikanerkirche in Bern und ihre Wandmalereien. 1906.

Wir fügen den kurzen Notizen eine Darstellung des bischöflichen Sigills mit den Wappen Stammler und Basel bei (Fig. 40). Desgleichen das Wappenbild, wie es auf den oberhirtlichen Akten gedruckt erscheint. Es trägt aber irrtümlich vier Quasten auf jeder Seite anstatt drei (Fig. 41). Bischof Stammler ist auch Besitzer eines sehr hübschen Ex-libris, das zwar nicht heraldischen Charakter trägt, durch seine Originalität aber wohl jedermann interessiert. Auf ihm findet sich auch die



Devise des Bischofs: „In fide et lenitate“. Die Zeichnung selbst ist einer französischen Ausgabe von Ciceros de officiis entnommen (Fig. 42). Die Pariser Inkunabeln des Laurens le Petit zeigt in ihrem Titelblatt das in französischen Frühdrucken sehr beliebte Sujet des lesenden Bischofs im Studierzimmer. Fast häufiger noch als den Bischof oder den gelehrten Mönch finden wir die Darstellung des Kardinals in Begleitung des Löwen. Der also dargestellte hl. Hieronymus war nämlich bis ins späte Mittelalter der Patron der gelehrten Welt, sowohl der Schüler wie der Professoren.

Wir danken bestens Herrn Dr. C. Benziger in Bern, welcher so freundlich war, uns eine ganze Reihe wertvoller Notizen zur Verfügung zu stellen.

### L'ex-libris du Doyen Muret.



Fig. 43

Jean-Louis Muret, dont nous reproduisons l'ex-libris ici, appartenait à une ancienne famille de Morges qui a joué un certain rôle dans l'histoire du Canton de Vaud, auquel elle a donné des hommes politiques et des militaires distingués, ainsi que plusieurs pasteurs, juristes, médecins et écrivains. Cette famille a surtout été illustrée par le Landamann Muret, un des fondateurs de l'indépendance du Canton de Vaud.

Les Muret sont originaires de la Tarentaise, en Savoie. Ils prirent probablement part à un mouvement religieux vers la Réforme qui avait commencé de bonne heure dans cette province et durent pour cela émigrer dans le Chablais, pays récemment conquis par les Bernois. C'est là, en effet, à

Thonon, que nous trouvons un Jean Muret de la Tarentaise, le premier membre de la famille connu, né vers 1500 et mort avant 1563. Un de ses fils: Etienne fut pasteur vers 1560 à Machilly et St-Cierges en Chablais. Un fils d'Etienne: Mathieu, bourgeois de Thonon, vint s'établir dans le Pays de Vaud et fut pasteur à St-Sulpice et Ecublens dont il acquit la bourgeoisie. Trois de ses enfants firent souche<sup>1</sup>: 1<sup>o</sup> Etienne, chef d'une branche qui s'est éteinte vers 1700; 2<sup>o</sup> Jean, pasteur à Etoy et St-Prex, chef d'une branche éteinte au XVIII<sup>e</sup> siècle et 3<sup>o</sup> Louis, notaire pour le baillage de Morges, chef des branches encore existantes

<sup>1</sup> Pour la généalogie Muret, voir: Recueil généalogique suisse. Tome I, publié par A. Choisy, L. Dufour-Vernes et quelques collaborateurs. Genève, Jullien, édit. 1902.





de la famille Muret. Jean-François, fils de Louis, habitant Morges, fut reçu bourgeois de cette ville le 27 avril 1640. C'est d'un de ses arrières petits-fils: Jean-Louis Muret, dont nous voulons parler ici.

Jean-Louis Muret, né à Morges le 7 avril 1715, était fils de Pierre-Philibert, du Conseil des 24 à Morges et de Jeanne-Elisabeth Durand, d'une famille de réfugiés français. Il étudia la théologie à l'Académie de Lausanne et fut consacré en 1740. Après avoir été suffragant à l'église française de Berne, à Orbe, à Grandson et à Corsier, il devint, en 1747, diacre à Vevey et dix ans plus tard, premier pasteur de cette ville. Il fut à trois reprises doyen de la Classe de Lausanne et Vevey. Il mourut dans cette dernière ville en 1796<sup>1</sup>.

Le doyen Muret fut non seulement un pasteur de mérite, mais aussi un économiste distingué. Toute sa vie fut consacrée à éclairer ses concitoyens et à les instruire des meilleurs moyens d'augmenter leur prospérité. Il a inséré plusieurs *mémoires* dans le recueil de la Société économique de Berne, tels que: *Lettres sur le perfectionnement de l'agriculture* et son célèbre *Mémoire sur l'état de la population dans le Pays de Vaud*, etc. Il avait aussi rédigé des tables pour un mode de constitution de rentes viagères, imaginé par lui; elles lui valurent toute l'approbation de Buffon. Il avait recueilli un glossaire du patois vaudois, qu'il envoya à Court de Gébelin.

L'ex-libris du doyen Muret porte les armoiries de cette famille posées sur une sorte de cartouche Régence, surmonté d'une couronne à 7 perles au-dessus de laquelle flotte une banderolle portant la devise: BONA CONSCIENTIA MVRVS. Les armes Muret portent: coupé au 1<sup>er</sup> d'azur au lion issant d'argent<sup>2</sup>, au 2<sup>e</sup> d'argent maconné de sable. Sur notre ex-libris on voit le dessus du mur en perspective. Cette pièce qui est très rare, est fort recherchée des collectionneurs.

D.

## Eine Ahnentafel des Berner Schultheissen Rudolf von Erlach.

Von Prof. Dr. H. Türlér.

Die Stadtbibliothek Bern besitzt in dem sogenannten Spiezer Schilling die prächtig illustrierte, von Diebold Schilling geschriebene und überarbeitete Berner Chronik des Conrad Justinger und dessen Fortsetzung bis 1465, welche der Berner Schultheiss Rudolf von Erlach in den Jahren 1484 und 85 für sich anfertigen liess<sup>3</sup>. Die Chronik gelangte offenbar durch den Sohn des ersten Eigentümers, Hans von Erlach, der von seinem Vetter, Ludwig von Erlach, Spiez

<sup>1</sup> Voir: 1<sup>o</sup> Albert de Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et des Vaudois, Tome II. Lausanne, Bridel, édit. 1878. — 2<sup>o</sup> Nouvelle biographie générale publiée par MM. Firmin Didot, frères, sous la direction de M. le Dr Hœfer, Paris. — 3<sup>o</sup> Le Conservateur suisse, T. VI.

<sup>2</sup> L'armorial manuscrit Gatschet porte un lion d'or.

<sup>3</sup> G. Tobler, Die Berner Chronik des Diebold Schilling, II, 329; Katalog der Handschriften zur Schweizergeschichte der Stadtbibliothek Bern, S. 3, Mss. Hist. Helv. I, 16.





erbte, in dieses Schloss und verblieb dort bis zur Versteigerung der Spiezer Bibliothek im Jahre 1875, als Grossrat Friedr. Bürki den Band erwarb. Die Erben des letztern schenkten ihm 1883 der Stadtbibliothek.

Mehrere der vorzüglich ausgeführten Bilder des Buches<sup>1</sup> dienen zur Verherrlichung des Hauses von Erlach, so speziell die Darstellung des Gefechts am Donnerbühl und der Schlacht bei Laupen. Der Besteller selbst mit seiner Familie ist auf zwei Blättern repräsentiert: links kniet Ritter Rudolf mit seinen zwei Knaben und rechts die Gemahlin Barbara von Praroman mit vier Mädchen. Die Wappenschilder von Erlach und von Praroman, welche das Ehepaar in Händen hält, sichern diese Identifizierung der Personen<sup>2</sup>. Dem Stifterbilde geht die Wappentafel voran, welche wir hier wiedergeben (Fig. 44). Sie zeigt in der Mitte das Wappen von Erlach und ist in den vier Ecken von vier andern Wappen umgeben, welche als Frauenwappen der Vorfahren des Ritters Rudolf zu erkennen sind. Diese vier Wappen sind: unten (heraldisch) links in Rot ein weisser Schrägbalken, belegt mit drei roten Lindenblättern, Helmzierde: wachsender Mann, belegt mit dem Wappenbild; unten rechts in Silber ein schwarzer Löwe mit roter Zunge, Helmzierde: wachsender Löwe mit Rückenkamm; links oben in Rot ein weisses Fabeltier (goldbewehrter Greif), Helmzierde: wachsender Greif; rechts oben in Gold grünes Vierblatt, Helmzierde: Flug mit dem Wappenbild.

Der Stammbaum der Familie von Erlach, der in ununterbrochener Reihenfolge bis auf den Ritter Ulrich, den Kastellan von Erlach von 1280—1303, reicht, weist die drei ersten Wappen ohne weiters als diejenigen der Mutter, der Grossmutter und der Urgrossmutter des Ritters Rudolf aus, nämlich

1. der Adelheid Haller von Courtelary, Gemahlin des Ratsherrn Petermann von Erlach, Tochter des Junkers Ulrich Haller von Courtelary und der Afra von Lugney<sup>3</sup>;

2. der Margret von Grasburg, Tochter des Ratsherrn Gerhard von Grasburg, Gemahlin des Junkers Johannes von Erlach, Herrn zu Reichenbach;

3. der Anna von Oltingen aus dem kiburgischen Ministerialengeschlecht dieses Namens, Gemahlin des Junkers Ulrich von Erlach, der bis 1360 Kirchherr zu Jegistorf gewesen und dann weltlich geworden war.

Das vierte Wappen, das den erhaltenen Siegeln zufolge dem freiherrlichen Geschlechte von Utzingen eignete, muss der Stellung nach unbedingt die Urgrossmutter bezeichnen, also die Gemahlin des Junkers Burkhart von Erlach, des zweiten Solmes des Stammvaters, des Kastellans Ulrich. Mit dieser letztern Angabe stehen die neueren Genealogien<sup>4</sup> der Familie im Widerspruch.

<sup>1</sup> Vgl. die vortreffliche Beschreibung des Bandes von J. Zemp in seinem Werke: „Die schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen“, S. 49—59.

<sup>2</sup> S. die Reproduktion in: „Bern im 15. Jahrhundert“ von Ed. v. Rodt, S. 60, 61.

<sup>3</sup> Vgl. auch die in den Archives héraldiques Suisses von 1906 reproduzierte Ahneprobe, wo indessen der Name Lugney nicht verstanden ist.

<sup>4</sup> K. L. Stettler, Mss. H. H. XIV, 63, und M. v. Stürler, Mss. H. H. III, 62, in der Stadtbibliothek Bern.







Fig. 44

Almentafel des Schultheissen Rudolf von Erlach von 1484/85.

Die Buchstaben I. A. E. L. der Devise unter der Sonne oben im Bilde sind vermutlich die Worte: in alto est lux, in der Höhe ist das Licht, anzulösen.

Untersuchen wir zunächst die durch Urkunden beglaubigten Nachrichten über Junker Burkhart und seine Familie. Zum ersten Male tritt Burkhart handelnd auf in einer Urkunde vom November 1303<sup>1</sup>, durch welche seine Schwester Greda vor ihrer Aufnahme in das Kloster Fraubrunnen und nach Empfang von 80 Pfunden auf ihr väterliches und mütterliches Erbe verzichtete. 1316 verkauft er seine Hälfte an Mühle, Stampfe, Herrenhaus (gesesse), Garten

<sup>1</sup> Alle nachgenannten Urkunden sind abgedruckt in den Fontes Rerum Bernensium, Bände 4—9.





und Weiher zu Reichenbach an seinen Bruder, den Ritter Rudolf, mit dem er in einem zweiten Stücke die väterliche Gült teilt. Seine Vermählung mit Adelheid von Krauchthal, Tochter des Rats Herrn Petermann von Krauchthal und der Gisela Buweli, fällt ins Jahr 1321. Der Ehevertrag, der noch im Familienarchiv von Erlach aufbewahrt wird und vom 25. November datiert ist, sicherte die Hälfte des Herrenhauses (mit den Herrschaftsrechten) zu Jegistorf dem Junker Burkhart zu. Adelheid starb schon kurz vor dem 21. März 1336, indem sie drei Kinder, Ulrich, Burkhart und Peter hinterliess. Die beiden letztern müssen sehr jung gestorben sein, denn später ist nur noch Ulrich als Sohn aus der Ehe mit Adelheid genannt. Junker Burkhart tritt dann in eine zweite Ehe mit Clara Kerro von Kerremried und erzeugt mit ihr die beiden Söhne Burkhart Wernher und Walther. Im Jahre 1349 Witwe geworden, muss Clara eben in diesem Jahre einen Erbstreit mit ihrem Stiefsohne Ulrich durch ihren Schwager, den Ritter Philipp von Kien, den Ehemann ihrer Schwägerin Anna von Erlach, entscheiden lassen. Ulrich wurde schon im Alter von neun Jahren durch die Präsentation seines Grossvaters Petermann von Krauchthal zum Kirchherrn von Jegistorf eingesetzt. Da er nur die niedern Weihen erhalten hatte, musste ein Priester für ihn die Seelsorge ausüben. Ulrich ist ausdrücklich als Sohn der Adelheid in der schon erwähnten Urkunde vom 21. März 1336 bezeugt. In der Teilung mit seiner Stiefmutter erhält er einen Drittel von Eigen und Erblehen, die der Vater mit Adelheid, seiner Mutter, besessen hat. Im Jahre 1360 tritt Ulrich, der nie Priester geworden, in den weltlichen Stand und verheiratet sich mit Anna von Oltingen.

Die Urkunden ergeben also die Tatsache, dass die Urnrgrossmutter des Ritters Rudolf von Erlach nicht dem Geschlecht von Utzingen angehört hat, sondern Adelheid von Krauchthal war. Daraus folgt, dass die hier wiedergegebene Wappentafel einen Irrtum enthält, der allerdings vorläufig nicht zu erklären ist. Vielleicht beruht er auf einer Verwechslung. Ältere Genealogen schreiben dem Junker Burkhart, offenbar durch unsere Wappentafel geleitet, als erste Gemahlin eine Eva von Utzingen zu. Von einer solchen Ehe findet sich aber nirgends eine Spur. Aber auch dem Junker Burkhart, Sohn des frühern Kirchherrn Ulrich von Jegistorf und der Anna von Oltingen, haben ältere Genealogen eine Eva von Utzingen als Frau beigegeben. Diese letztere Ehe ist geradezu ausgeschlossen. Der Freiherr Gerhart von Utzingen starb bald nach dem 19. Dezember 1369, wo er zum letzten Male in Urkunden genannt ist, als letzter seines Geschlechts. Seine Herrschaft Gutenberg mit Lotzwil fiel an die Herzoge von Österreich, und noch 1370 bei Anlass der Erbteilung der Verlassenschaft der Margaretha von Wollhusen, Witwe des Grafen Imer von Strassberg, wurde sie an den Freiherrn Walther von Grüenberg abgetreten<sup>1</sup>. Durch die Erbtochter des letztern, Amphelisia, wurde der Freiherr Rudolf von Aarburg Herr zu Gutenberg. Von einer Tochter des Gerhart von Utzingen ist nirgends die Rede.

<sup>1</sup> A. Plüss, Die Freiherren von Grüenberg in Kleinburgund, S. 65. Man ändere darnach die Angaben in der Heimatkunde des Oberaargaus, S. 86.



Wir müssen somit unsere Untersuchung über das Wappen von Utzingen in der von Erlachschen Wappentafel mit einem non liquet schliessen.

Zum Schlusse sprechen wir noch dem Verleger der Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Herrn Dr. G. Grunau, den verbindlichsten Dank aus für die Bereitwilligkeit, mit welcher er uns den Abdruck dieser Arbeit gestattete und das Cliché zur Verfügung stellte.

## Das neue Wappen von Australien.

Von H. G. Ströhl.

Die britischen Kolonien in Australien benützen auf den ihnen zugehörigen Flaggen verschiedene Figuren innerhalb kreisrunder Scheiben, sogenannte Badges. So führt Neusüd-wales (New South Wales) in weiss ein rotes (St. Georgs) Krenz, die Arme belegt mit je einem achtstrahligen, gelben Stern und einen der Löwen aus dem englischen Wappenschild in der Mitte<sup>1</sup>; Victoria in blau unter der englischen Königskrone<sup>2</sup> das Bild des südlichen Kreuzes, fünf verschieden grosse weisse Sterne; Queensland in weiss ein mit der englischen Königskrone belegtes blaues Malteserkreuz<sup>3</sup>; Südastralien (South Australia) in gelb ein auf einer grün-rot schräglinks umwundenen Aufsitzstange fussender, schwarz-weisser australischer Sing-Würger (Lanius) — Australian Piping Shrike — in Rückenansicht<sup>4</sup>; Westaustralien (Western Australia) in gelb einen weiss geangten, schwarzen, nach links schwimmenden Schwan<sup>5</sup>; und endlich Tasmania, das alte Vandiemensland, in weiss einen schreitenden roten Löwen<sup>6</sup>.

Als Gesamtwappen benützte man ehemals einen weissen Schild, der von einem St. Georgskreuz durchzogen war, in dessen Armen fünf weisse, fünfstrahlige Sterne sichtbar waren. Im ersten Felde erschien ein segelnder Dreimaster, im zweiten ein hängendes Vliess, die Schafzucht symbolisierend, im dritten eine Garbe und im vierten Felde sich krenzend ein Spaten und eine Haue (Pickaxe). Als Crest diente eine aufgehende Sonne, als Schildwächter ein Kängurn und ein Emu in dem Schilde abgekehrter Stellung, aber mit diesem zugewendeten Köpfen. Die Devise lautete: ADVANCE AUSTRALIA. —

<sup>1</sup> Neusüd-wales erhielt am 11. Oktober 1906 von König Eduard VII ein eigenes Wappen verliehen: im blauen Schilde die Figur des alten Flaggenbadges, wobei die weisse Scheibe auf einen schmalen Bord des Kreuzes beschränkt wurde. Im 1. und 4. Felde ein hängendes Vliess, im 2. und 3. Felde eine Garbe.

<sup>2</sup> Die Königskrone wurde erst in neuerer Zeit in die Scheibe eingesetzt.

<sup>3</sup> Das Badge ist dem Crest von Queensland nachgebildet.

<sup>4</sup> Das alte Flaggenbadge zeigt einen am Meeresstrande sitzenden Eingebornen, vor dem die Figur der Britannia steht, die sich mit der Rechten auf den britischen Wappenschild stützt.

<sup>5</sup> Im Siegel des Kolonialstaates erscheint der Schwan nach rechts im Wasser schwimmend.

<sup>6</sup> Das alte Badge von Tasmanien zeigt den Löwen vollständig rot tingiert, während im neuen Wappen der Löwe mit blauer Zunge und Krallen ausgestattet ist.





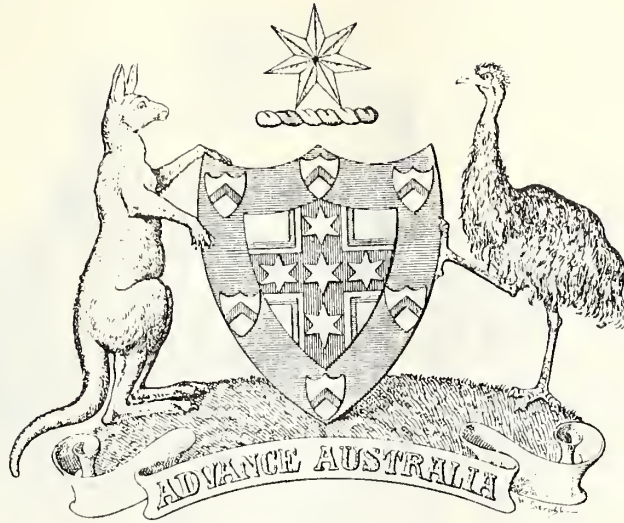


Fig. 45

Am 1. Januar 1901 erfolgte der Zusammenschluss der Kolonien zu einem Bundesstaat, der „Commonwealth of Australia“, als deren Bundeshauptstadt „Canberra“ in Neusüdwalles, das ehemalige Myola, erklärt wurde und das am 12. März 1913 die Namenstaupe erhielt.

Am 8. August 1908 wurde dem Bundesstaat von König Eduard VII. ein Wappen verliehen, das die Fig. 45 zur Ansicht bringt. Der weisse, blaubordierte Schild enthält das rote St. Georgskreuz, von einem schmalen blauen Bordstreifen begleitet, das Kreuz mit fünf sechsstrahligen, weissen Sternen belegt. Im Schildbord sind sechs weisse Schildchen (die sechs Landesteile) angebracht, die je einen erniedrigten roten Sparen (Chevron) aufweisen. Als Crest dient ein goldener, facettierter, siebenstrahliger Stern, einem weiss-blau gewundenem Wulst (Wreath) aufgesetzt.

Als Schildhalter erscheinen zwei für Australien charakteristische Tiere, ein Känguru und ein Emu, beide in ihren natürlichen Farben und auf grünem Rasenboden fussend. Auf dem weissen, blauschattierten Devisenband ist in goldenen Lettern die bereits im ersten Wappenbilde vorfindliche Inschrift: ADVANCE AUSTRALIA angebracht.

Dieses Wappenbild scheint nun nicht den Beifall der Australier gefunden zu haben, weil schon nach verhältnismässig kurzer Zeit die Verleihung eines neuen Staatswappens erfolgte. Die Symbolisierung der sechs Landesteile durch sechs vollkommen gleichartige Schildchen war auch nicht besonders geistreich und mag die Veranlassung zu einer Neuschöpfung gegeben haben.

Das neue Wappen der „Commonwealth of Australia“ wurde von König Georg V. am 19. September 1912 verliehen und bringe ich hier in Fig. 46 eine genaue Abbildung des Wappens, sowie den Text des Wappenbriefes, wie solcher in der „Commonwealth of Australia Gazette“ veröffentlicht wurde.







Fig. 46

*Prime Minister's Department,  
Melbourne, 15th January, 1913.*

His Excellency the Governor-General directs the publication, for General information, of the subjoined certified copy of the Royal Warrant granting Armorial Ensigns and Supporters to the Commonwealth of Australia.

*Andrew Fisher,  
Prime Minister.*

*L.S.*

*George R. I.*

*George the Fifth* by the Grace of God of the United Kingdom of Great Britain and Ireland and of the British Dominions beyond the Seas King, Defender of the Faith, Emperor of India, To Our Right Trusty and Right Entirely beloved Cousin and Counsellor, Henry, Duke of Norfolk, Earl Marshal and Our Hereditary Marshal of England, Knight of Our Most Noble Order of the Garter Knight Grand Cross of Our Royal Victorian Order, Greeting. *Whereas* His late Majesty King Edward the Seventh was graciously pleased by Warrant under His Royal Sign Manual bearing date the Seventh day of May One thousand nine hundred and eight to assign certain Armorial Ensigns and Supporters for the Commonwealth of Australia. And forasmuch as it is Our Royal Will and Pleasure that certain other Armorial Ensigns should be assigned to the said



Commonwealth of Australia in lieu and instead of those thus previously granted and assigned *Now Know Ye* that We of Our Princely Grace and Special Favour have granted and assigned and do by these Presents grant and assign for the Commonwealth of Australia the Armorial Ensigns following that is to say: Quarterly of six, the first quarter Argent a Cross Gules charged with a Lion passant guardant between on each limb a Mullet of eight points Or; the second, Azure five Mulletts, one of eight two of seven one of six and one of five points of the first (representing the Constellation of the Southern Cross) ensigned with an Imperial Crown proper, the third of the first, a Maltese Cross of the fourth surmounted by a like Imperial Crown; the fourth of the third, on a Perch wreathed Vert and Gules an Australian Piping Shrike displayed also proper; the fifth also Or a Swan naiant to the sinister Sable the last of the first, a Lion passant of the second, the whole within a Bordure Ermine. "For the Crest On a Wreath Or and Azure" A Seven pointed Star Or, "and for Supporters" dexter A Kangaroo, sinister An Emu both proper" as the same are in the painting hereunto annexed more plainly depicted in lieu and instead of the Arms previously assigned, to be borne and used by the said Commonwealth upon Seals, Shields, Banners or otherwise according to the Laws of Arms Our Will and Pleasure therefore is that you Henry, Duke of Norfolk to whom the cognizance of matters of this nature doth properly belong do require and command that this Our Concession and Declaration be recorded in Our College of Arms in order that Our Officers of Arms and all other Public Functionaries whom it may concern may take full notice and have knowledge thereof in their several and respective departments And for so doing this shall be your Warrant

*Given* at Our Court at St James's this nineteenth  
day of September 1912 in the Third year of Our Reign.

By His Majesty's Command

*L. Harcourt.*

I hereby certify that the foregoing copy of the Royal Warrant assigning Armorial Ensigns and Supporters to the Commonwealth of Australia is faithfully extracted from the Records of the College of Arms, London. As witness my hand this thirtieth day of September 1912, at the said College of Arms.

For and on behalf of  
Garter Principal King of Arms

*G. Ambrose Lee,*  
*York Herald.*





Der Schild des neu verliehenen Wappens, nach englischem Geschmacke mit einem Hermelinbord umzogen, hätte kein so übles Aussehen, wenn nicht unten die zwei Goldfelder von Südaustralien und Westaustralien aneinander stossen würden. Hätte man nicht zur Abhilfe das Bild von Tasmanien in die Mitte stellen können? Allerdings ist Tasmanien nur eine Insel und von geringem Umfang, aber man hätte mit dieser Umstellung den störenden, grossen goldenen (gelben) Fleck im Wappenschild vermeiden können.

Die Crestfigur ist dieselbe geblieben wie im Wappen vom Jahre 1908, nur wurde das Weiss des Wreath durch Gold ersetzt. Auch die Schildhalter sind dieselben, doch hat das Emu die beschwerliche Schildhalterei aufgegeben und sich dadurch in einen Schildwächter verwandelt. Beide Tiere stehen im neuen Wappen nicht mehr auf natürlichem Boden, sondern auf einem grünen Ornament von wenig geschmackvoller Formation; der langgestreckte Schwanz des Känguru ist schuld an dieser zur Schildgrösse ganz ausser Verhältnis geratenen Ornamentierung. Die alte Devise, „Advance Australia“, die bereits im ursprünglichen Wappen von Australien in Verwendung stand, wurde aufgegeben und durch eine blosse Namensbezeichnung ersetzt, die deshalb auch im neuen Wappenbriefe von 1912 keine Erwähnung mehr findet.

Um die durch die weit ansladenden Fußstützen der beiden Tiere entstandenen leeren Zwischenräume in der Komposition zu füllen, wurden zwei sich unten kreuzende und mittelst eines Bandes gebundene Zweige einer australischen Pflanze (der „Wattle“, eine Akazienart [*Acacia decurrens*], von der die vortreffliche Gerberrinde, *Black Wattle Bark*, gewonnen wird und welcher Strauch sich in grosser Menge in der Umgebung von Melbourne vorfindet) dem Aufbau hinterlegt, die wohl die Lücken füllen, aber jedenfalls nicht zur Klarheit des Bildes beitragen.

Das Wappen vom Jahre 1908 war dem Inhalte nach allerdings ziemlich nichtssagend in seiner Zusammenstellung, wenn auch heraldisch fehlerlos, das neue Wappen dagegen ist inhaltsreicher, aber dabei durch seine Aussendekoration unruhig und von keiner günstigen Gesamtwirkung. Das nichtssagende Krautwerk überwuchert die heraldischen Teile und drückt sie zum Nebensächlichen herab.

Das neue Staatswappen von Australien ist also keine besondere Leistung der modernen englischen Heraldskunst; man hätte im Heralds College zu London den neuen Wappenentwurf etwas strenger überprüfen können.

## Miscellanea.

**Basler Helmzierden im 14. Jahrhundert.** Die Siegel und Wappenbücher zeigen, dass in manchen Geschlechtern Basels zahlreiche Zimiere vorgekommen sind; bei den Herren von Eptingen, die in dieser Beziehung an der Spitze stehen dürften, ist heute noch ein halbes Hundert verschiedener Helmzierden nachweisbar.



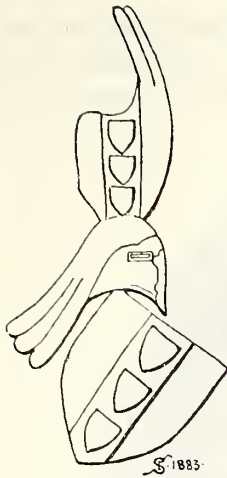


Fig. 47

Das Zimier ist also beinahe als individuelles Abzeichen zu betrachten; mit welcher Leichtigkeit man es annahm oder ablegte, zeigen Schäfers in Italien gemachte Forschungen<sup>1</sup>.

Dass einzelne Basler des 14. Jahrhunderts ihr Zimier im Lauf der Jahre geändert haben, beweisen die Denkmäler des spoletanischen Marschalls Hüglin von Schöneck. Dieser Reiterführer, der von 1354 bis 1376 in päpstlichen Diensten nachweisbar ist, führte zur Zeit, da er die Katharinenkapelle in Basel stiftete, einen Adlerflug, belegt mit seinem Schildbild, d. h. einem Pfahl, auf dem drei übereinander gestellte (1) Schilde erscheinen. So wird das Zimier dargestellt in drei Skulpturen der genannten Kapelle; eine davon ist aussen am Strebepfeiler, zwei davon innen, rechts<sup>2</sup> und links<sup>2</sup> von des Marschalls Grabnische.

In späteren Jahren führte Hüglin ein anderes Kleinod: es ist eine Art Spitzhut, dessen untere Ränder (?) umgeschlagen sind, der mit dem beschriebenen Pfahl belegt und oben mit einem Busch Hahnenfedern besteckt ist. Eine Darstellung dieses Hutes, zu oberst beschädigt, d. h. ohne den Federbusch, bietet ein schönes Steinrelief im Lohnhof zu Basel<sup>3</sup>, eine zweite das Grabmonument des Marschalls. Unter seinem Haupt liegt das Zimier, dessen Hahnenfedern über den vorderen Rand der Steinplatte herabhängen. Die liegende Grabstatue ist noch niemals veröffentlicht worden; die kniende mit den Wappenschilden dagegen wiederholt<sup>4</sup>.

E. A. S.



Fig. 48

Wappenbuch II, Berlin, des C. Schnitt, S. 611.

P. S. Conrad Schnitt scheint in seinem Wappenbuch, das sich heute in Berlin befindet und dessen Zeichnung hier beigegeben ist, einen Fehler begangen zu haben, indem er drei Varianten der Helmzierde angibt und den einen Spitzhut oben nicht mit Hahnenfedern besteckt. Diese werden wohl am Steinrelief im Lohnhof einfach abgeschlagen worden sein.

<sup>1</sup> Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien I., Paderborn 1911, p. 140.

<sup>2</sup> abg. in des Verf. Basler Denkmalspflege, Basel, Wepf 1911, p. 56.

<sup>3</sup> abg. a. a. O. p. 52.

<sup>4</sup> Neueste und grösste Abb. in des Verf. Denkmälern z. Basl. Geschichte II., Tafel 43





**Fer de reliure Lausannois.** M. Ch. Aug. Bugnion, membre de notre société, a eu la chance de retrouver le fer de reliure aux armes de Lausanne ville impériale, que nous reproduisons ici (Fig. 49). Ce fer semble dater de la



Fig. 49

première moitié du XVII<sup>e</sup> siècle et a servi, sans doute, à décorer les plats de livres et registres de la ville, suivant l'usage courant des XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècle. Nous félicitons M. Bugnion d'avoir sauvé cette pièce de la destruction et nous le remercions de nous avoir autorisé à la publier ici.

**Der Herr von und zu Falkenstein.** Im Bündner Tagblatt N° 47, vom 25. Februar 1913, liest man: Im Klustal im Kanton Solothurn liegt die noch gut erhaltene romantische Burg Falkenstein, welche jüngst Anlass zu einem Bundesgerichtsfall gab. Eine Zürcher Liegenschaften-Agentin hatte mittelst Inserat in der „Stuttgarter Antiquitäten Zeitung“ den Verkauf der Burg samt Siegel, Wappen usw. und dem Recht auf Adel und Titel „von Falkenstein“ ausgeschrieben. Ein titelliebender Schwede, namens Malström, kaufte denn auch von drei Rechtsanwälten die zu 8300 Franken gewertete Burg um 23,000 Franken und wurde schon im Kaufvertrag „Herr von und zu Falkenstein“ genannt. Die Freude an dem Adelstitel verdarb ihm aber bald darauf in seiner schwedischen Heimat ein wirklicher Abkömmling deren von Falkenstein. Weder vor den Behörden von Oestergötland noch vor seinem König fand der Geprellte Gnade, und die Solothurner Regierung war für eine Anerkennung des Titels erst recht nicht zu haben. Eine Klage auf Rückgabe des angezahlten Kaufpreises und 50,000 Fr. Entschädigung für erlittene Unbill hatte vor der Solothurner Regierung wenigstens den Erfolg, dass der Kauf als ungültig erklärt wurde. Gegen





diesen Entscheid rekurrirten beide Parteien ans Bundesgericht. Dieses lehnte eine Beurteilung ab, weil der Verkauf vor dem Inkrafttreten des neuen Rechtes zustande gekommen sei und die Beurteilung des Falles nach dem alten Recht in die Domäne des Kantons gehöre. Es ist jedoch im Bundesgericht das Bedauern darüber ausgesprochen worden, dass aus der Schweiz ein derartiger Schacher mit alt-schweizerischen Adelstiteln unternommen wurde und dass nicht weniger als drei Advokaten sich fanden, um unter Verkenning der Grundsätze von Treu und Glauben einen mit unsern Verfassungsvorschriften unbekannten Ausländer zu täuschen.

Nach dem „Bund“ No 85, wäre noch beizufügen, dass der Verkäufer der inzwischen verstorbene Anwalt Niklaus Feigenwinter aus Arlesheim ist. Ferner dass das bernische Advokaturbureau Ernst & Martin dem Käufer, im Namen des Verkäufers eine hübsche mit Wappen und drei Siegeln versehene Urkunde anshändigte, in welchem Herr Axel Leo Malmström bereits mit dem Prädikat „von und zu Falkenstein“ ausgezeichnet wurde.

Man muss geradezu über die Dummheit staunen, mit welcher eine unehrenhafte Handlung begonnen und weitergeführt wurde. Nirgends in der Welt ist es möglich auf diese Weise einen Titel, etc., zu erwerben. In monarchischen Staaten kann die Berechtigung zum Führen eines ausländischen Titels nur auf gestelltes Gesuch durch die Regierung bewilligt werden. Es steht dort jedermann frei, gegen ein solches Gesuch Einsprache zu erheben. Dies geschah hier durch die Grafen Löwenhaupt, aus Gründen, denen freilich die historische Grundlage fehlt. Aber auch die schwedische oder jede andere Regierung hätte kaum von sich aus einen solchen Schwindel bestätigt. In der Schweiz wäre es dem neuen Besitzer von Falkenstein selbstverständlich freigestanden, sich Visitenkarten mit einem schwindelhaften Titel machen zu lassen und er hätte sicherlich, wie Beispiele zeigen, in hyperdemokratischen Kreisen Furore gemacht.

G. r. V.

**La famille Larguier des Bancel.** Une note parue dans le no du 30 mars 1913 de *l'Intermédiaire des chercheurs et curieux*, nous donnent d'intéressants détails sur la famille vandoise Larguier des Bancel. Cette famille est nombreuse à Alais (Gard) et dans les environs, notamment dans les montagnes des Cévennes, à Chambrigaud et St-Germain de Calberte; mais ils n'y paraissent qu'après le compoix de 1642. Un de ses membres, Olivier Larguier, quitta la France pour cause de religion et se refugia en Suisse, au Pays de Vaud, où il acheta la seigneurie de Chavannes sur Moudon. Le *Dictionnaire historique du canton de Vaud* dit en effet, à l'article sur le village de Chavannes, que le 30 novembre 1771, A. J. S. Gaudard vendit cette seigneurie à noble Olivier Larguier, de Sanly, en Languedoc, ancien mousquetaire de S. M. T. C.; Après cet achat, il partit pour la Bavière et s'attacha à la personne de l'Electeur qui voulait la couronne de Pologne; celui-ci le créa comte le 18 septembre 1773 et le nomma colonel de ses gardes à cheval et chambellan. Olivier Larguier vendit sa seigneurie de Chavannes, le 3 décembre 1774.



M. le comte de Leiningen-Westerbourg a trouvé, à Munich, aux archives (königl. Reichsheroldamt), un dossier produit par Olivier Larguier pour prouver sa noblesse, où il est dit qu'il est fils de Pierre Larguier, seigneur de Sanly, petit-fils d'autre Pierre, conseiller-secrétaire du roy. Sa famille était d'origine espagnole, venue en France au commencement du XVI<sup>e</sup> siècle; le bisaïeul du grand-père de Pierre Larguier défendit Tunis au siège de 1548. Henri Larguier, né à Alais en 1745, frère d'Olivier et fils de Pierre et d'Elisabeth de Lézan, épousa à Nîmes, le 12 octobre 1768, Olympe de Possac; avocat avant la Révolution, il fut incarcéré sous la Terreur, étant alors procureur de la commune de Marseille et mis en liberté le 9 Thermidor (juillet 1794). Il mourut dans les premières années du XIX<sup>e</sup> siècle.

### Un nouveau sceau de la ville de Genève.

Grâce à l'obligeance de M. Ed. Chapuisat, secrétaire général du Conseil administratif de la ville de Genève, nous pouvons reproduire ici le nouveau sceau de cette ville. M. Chapuisat, qui est un homme de goût et un historien distingué, avait constaté, comme beaucoup d'autres, combien les sceaux et timbres en usage étaient peu artistiques et peu conformes aux règles de l'héraldique. Avec l'assentiment du Conseil administratif, il étudia un nouveau projet de sceau et s'entoura pour cela des conseils de spécialistes en cette matière. Il s'adressa à MM. Alfred Cartier, Directeur du Musée d'histoire et d'art, E. Demole, président de la Société suisse de numismatique, Alb. Choisy, du Comité de la Société suisse d'héraldique, A. Cahorn, architecte de la ville et, plus particulièrement, à M. Henri Deonna, héraldiste. Le projet du nouveau sceau, dessiné par M. Lossier, fut approuvé par le Conseil administratif, dans sa séance du 22 mars 1910. La gravure en fut confiée à M. Schlatter, graveur à Genève; il confectionna un sceau en acier de 45 <sup>m</sup>/<sub>m</sub> (sec), un sceau en acier de 32 <sup>m</sup>/<sub>m</sub> (humide) et un sceau de 32 <sup>m</sup>/<sub>m</sub> (cachet) (Fig. 50). Tous trois portent la légende:



Fig. 50

S' CIVIT. GENEVENSIS.

Nous félicitons vivement M. Chapuisat de son heureuse initiative dont le résultat a été si réussi.

D.

**Stellung der Farben bei Pannern.** Im Archiv 1898, pag. 90 und 1901, pag. 83, gibt Herr G. v. Vivis interessante Aufschlüsse über das Panner von Luzern, das weiss und blau *geleilt* ist, trotzdem der Schild *gespalten* ist. Wie streng an der Regel, dass bei Pannern alle Farben von der Stange ausgehen müssen, gehalten wurde, zeigt uns eine Scheibe im Rathause zu Lausanne, mit dem Pannerherrn der Cité. Sie ist abgebildet auf Tafel XV des Jahrgangs 1909 (N. F. XI) des Anzeigers für schweiz. Altertumskunde.





Ogleich das Wappen der Cité von weiss und rot *gespalten*, mit 2 durch eine Tormauer getrennten Türmen in verwechselten Farben ist, wird das Panner dargestellt von weiss und rot *geteilt* und die *Türme liegend*, also in einer eigentlich unmöglichen Stellung. Dass nicht etwa an ein sog. Aushängpanner gedacht werden kann, beweisen die Türme, die ihre Basis der Stange zukehren und beim Aushängen auf dem Kopf stünden!

C. Byland.

**Die Zu Rhein.** Ein altes Basler Geschlecht. In Dornach bei Mülhansen starb letzters, wie man den « Basler Nachrichten » schreibt, ein armer 80-jähriger Invalide, der ehemalige Fabrikarbeiter Johann Baptist Zu Rhein. Er stammte aus dem einst in Basel und im Ober-Elsass hoch angesehenen Adelsgeschlechte derer zu Rhin. Die Familie hat dem Basler Bistum zwei Bischöfe gegeben. Bei der Reformation verliessen ihre Angehörigen wie die meisten andern Ministerialgeschlechter Basel. Die zu Rhin siedelten sich im Sundgau an. Eine Linie, die in der Revolutionszeit nach Baiern auswanderte, blüht dort noch heute. Ihr entstammte der Minister zu Rhein, der in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts der bayerischen Regierung angehörte. Mit dem armen Invaliden dürfte der sundgauische Zweig des alten Geschlechtes erloschen sein. In Dornach steht noch das Schloss seiner Ahnen. (Man vergleiche dazu Stammtafel 13 bei Merz, Sisgauerburgen, Band I).

**Port illégal d'armoiries cantonales.** Les chauffeurs de taxi-autos syndiqués de Genève avaient décidé en 1911, d'appliquer une plaque distinctive sur le devant de leur machine. Les dites plaques étaient prêtes, livrées et déjà en partie, fixées. Or, elles portaient au centre les armoiries de Genève. L'emploi de ces armoiries cantonales est formellement limité par la loi. La direction de police, avisée, adressa à M. Pertuiset, président du Syndicat, la lettre suivante;

« Nous apprenons que votre Syndicat a fait placer sur les autos-taxis conduits par ses membres, des plaques aux armoiries de Genève, indiquant que le conducteur est syndiqué. Nous attirons votre attention sur l'article 6 *bis* du règlement de police, qui interdit l'usage des armoiries officielles dans un but de publicité commerciale. En conséquence, nous vous invitons à faire enlever immédiatement les plaques qui seraient déjà placées, faute de quoi nous serons dans l'obligation d'y faire procéder d'office. Le procès-verbal de contravention sera dressé.»

A maintes reprises, le Conseil administratif de la Ville de Genève a été obligé d'interdire, lui aussi, l'apposition des armes de Genève sur les avis, papiers à lettres, réclames de sociétés commerciales.



**Schwarze Ecke!** Zur Ergänzung unserer Notiz über das verschlimmbesserte Wappen von Lausanne, im Archiv 1910, Seite 226, lassen wir hier im Auszug einen Artikel aus der „Gazette de Lausanne“, irren wir nicht vom 28. Oktober 1911, folgen:

Pour clore son bouteiller du Dézaley, notre municipalité a commandé une porte à motif approprié, en fer forgé. . . . à droite et à gauche de ces portes, les panneaux fixes de la grille porteront *les aigles héraldiques qui sont les armes de la ville*. Ces aigles sont estampés (sic!) mécaniquement en Allemagne, où l'on sait qu'il en faut par douzaines et par grosses, et où, par conséquent, leur prix défie toute concurrence.

Also selbst die Munizipalität glaubt, der Adler und sogar der Adler allein, sei das Stadtwappen; unsere welschen Eidgenossen sind sonst nicht so für das heilige deutsche Reich eingenommen. Was die gestanzten Adler anbetrifft, ist ein Kommentar überflüssig, armes Kunstgewerbe! C. B.

## Bibliographie.

**JULIUS STUDER. — Geschichte der Familie Studer.** Zürich, 1911.

Eine liebevoll und mit historischem Verständnisse verfasste knappe Studie über das alte, gediegene, echte Winterthurer Geschlecht der Studer hat einer der Geschlechtsangehörigen, der auf historischem Gebiete schon lange tätige Herr a. Pfarrer Julius Studer verfasst. Wir kennen von ihm das umfangreiche Werk über die Familie von Landenberg als speziell genealogische Arbeit. Im 1. Kapitel wird den bürgerlichen Geschlechtern der Studer in den Kantonen der deutschen Schweiz: Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Aargau, Thurgau und St. Gallen nachgegangen. Das zweite umfasst die Studer in Winterthur nach einzelnen Namen und Stämmen. Das dritte behandelt speziell die Studer zur Dankbarkeit, auf deren Veranlassung 1911 das Werkchen bei Casp. Studer & Co. in Winterthur gedruckt wurde. Die Schilderungen des elterlichen Hauswesens des Verfassers, insbesondere die Lebensskizze der Mutter, gehört zum anziehendsten und seelenvollsten, was uns in Familiengeschichten schon vor Augen gekommen ist. Die Studie ist zwar nur für den engern Familienkreis berechnet; sie wird aber nicht verfehlen, gerade dort von grossem Einflusse auf die Pietät gegenüber den Vordern zu sein. Dem Abschnitte sind eine Reihe von Familienbildchen beigegeben.

Das vierte Kapitel bespricht das Studerwappen, die Hansmarke und das redende Wappen. Das heute geführte Wappen, das auch auf einer von Glasmaler Boos in Zug nach Angaben des Herrn Landesmuseumsdirektors hergestellten und von der Familie dem Chronisten gestifteten flotten Glasscheibe leuchtet, ist in Farben dem Werke vorangestellt. — Beigegeben ist ein die Linie der Studer zur Dankbarkeit umfassender Stammbaum von 1737–1911.





MAX PRINET. — **Les variations du nombre des fleurs de lis dans les armes de France.** Extrait du « Bulletin monumental ». 1911.

Dans cet exposé très serré et documenté, l'auteur démontre à l'aide de nombreuses reproductions de sceaux, que le nombre des fleurs de lis figurées dans l'écu de France a été très variable. Les armoiries royales avec le semi de fleur de lis, dite forme ancienne et avec les trois fleurs de lis, dite forme moderne, ont coexisté, au moins depuis le début du règne de St-Louis jusqu'au milieu de celui de Charles VI. A partir de ce moment, la forme moderne a prévalu. D.

**Die Glasgemälde der Kirche von Sumiswald.** Der allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz gewidmet vom Historischen Verein des Kantons Bern zu ihrer Versammlung in Burgdorf und Sumiswald am 8. und 9. September 1912. Bern 1912, Gustav Grunau.

Vorliegende Publikation bietet uns die treffliche Wiedergabe von 14 interessanten Glasgemälden aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und bedeutet uns deshalb einen Beitrag bleibenden Wertes zur Geschichte der schweizerischen und speziell der bernischen Glasmalerei. Die schmucken Tafeln fesseln vorzüglich auch den Kunsthistoriker, der neben den althergebrachten gotischen Formen bereits den siegreichen Einfluss der Renaissance bemerkt. Den Heraldiker interessieren die zahlreichen Wappendarstellungen. Wir begegnen ausser dem Berner Standeswappen und dem Deutschordensschilde denen von Sumiswald, von Mülinen, Schwarz, Utz (Bern), Burkhart (Bern), alle schweizerischen Ursprungs; süddeutscher Herkunft den Wappen der Komture von Homburg, von Helmstorf, von Fridingen, von Stoffeln, von Stein. Der Text stammt aus der Feder des gewiegten Berner Kunsthistorikers W. F. von Mülinen. Die Veröffentlichung, auf deren schmuckem Umschlag sich eine hübsche Wiedergabe des Schlosses Sumiswald nach A. Kauw von 1670 präsentiert, wird wohl allen Teilnehmern ein freundliches Andenken an die Sumiswalder Tagung bleiben. *P. P. H.*

KARL KIEFER. — **272 Haus- und Siegelmarken aus der Stadt Lindau i/Bodensee.** Gezeichnet und herausgegeben von Karl Kiefer, Frankfurt a/Main, 1908 <sup>1</sup>.

Aus dem Nachlass des verstorbenen kgl. Reichsarchivrats Primbs in München kam ein Heft mit Skizzen und Notizen von Lindauer Marken, welche er aus Urkunden des Reichsarchivs in München, aus Hansbriefen und von Häusern in Lindau gesammelt hat, an das Stadtarchiv Lindau, dem es jetzt gehört. Um diese interessante Sammlung der Allgemeinheit zugänglich zu machen, hat Herr Kiefer sie gezeichnet und veröffentlicht und hat so der Familienforschung einen wirklichen Dienst erwiesen.

<sup>1</sup> Zu beziehen bei der Schriftleitung der Frankfurter Blätter für Familien-Geschichte, Affenthorplatz, no 18. Frankfurt a/Main. Preis: 2 Mark.





ALOIS MARKART. — **Angebliche Herkunft der Herren von Freundsberg aus der Schweiz.** Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Ferdinandeums, III. Folge, 56. Heft. Innsbruck, Wagner, 1912.

Das tirolische Adelsgeschlecht der Freundsberg oder Frundsberg ist vorzüglich durch die Persönlichkeit des „Vaters der deutschen Landsknechte“, Georg v. Frundsberg, der mit seinen Landsknechten 1522 die Schweizeröldner bei Bicocca schlug, bekannt geworden. Stumpf, noch ein Zeitgenosse dieses Haudegens, sagt über dessen Geschlecht, es stamme von der Burg Frundsberg bei Wald und sei von dort ins Schwabenland und an die Etsch gezogen. Markart legt nun dar, dass das Geschlecht erst nach mehrhundertjährigem Aufenthalte im Tirol, auf Freundsberg bei Schwaz im Immtale, nach Mindelheim im Schwabenlande gezogen sei und dass von einer ursprünglichen Herkunft aus der Schweiz keine Rede sein könne. Was sich über die Burg und das Geschlecht v. Frundsberg bei Wald im Kt. Zürich aufreiben liess, ist zusammengestellt. Unter andern wird auch das nicht mehr vorhandene Glasgemälde des Ritters Ulrich v. Frundsberg, Stifters der Kirche Wald, von angeblich 1308 richtig zu 1508 datiert und in langer und glücklicher Ausführung dieser Ulrich des Glasgemäldes von 1508 mit dem Deutschordensritter Ulrich v. Freundsberg identifiziert. Die Glasgemäldestiftung hängt mit der Erneuerung der Kirche zu Wald zusammen. Der damalige Abt v. Einsiedeln, Freiherr Konrad v. Rechberg, war Kollator einer Pfründe zu Wald und ein Verwandter der Freundsberger; er dürfte letztere auf die schweizerische Tradition von ihrer Abstammung aus diesem Lande aufmerksam gemacht und sie just zur Zeit der neuen Kirchenweihe zu einer solchen Stiftung ermuntert haben. Ein Gegenstück zu diesem nicht mehr vorhandenen Glasgemälde bildet das jetzt im Landesmuseum befindliche Glasgemälde des Johannitergrossmeisters Heggentzi von 1508, Komtur der Johanniterkomturei Bubikon, die die Kollaturrechte zu Wald besass. Auch der Burg *Fronsberg bei Ruschein im Bündner Oberlande*, die meist Frowenberg heisst und von Neuern als Stammort der tirolischen Freundsberg in Anspruch genommen wird, ist ein Kapitel gewidmet. Interessant ist der Hinweis auf Campell, der die Kunde überliefert, dass der erwähnte Söldnerführer Georg v. Frundsberg auf dem Durchmarsche von Italien her die Ruine Fronsperg als angeblichen Sitz seiner Ahnen eingehend besichtigt hat; diese Notiz ist von Markart speziell untersucht und auch hier die Vermutung geäussert worden, dass der Abt von Einsiedeln aus der freiherrlichen, dem Geschlechte der Mutter Georgs v. Frundsberg nahe verwandten Familie v. Rechberg den Söldnerführer auf dieses Schloss aufmerksam gemacht habe. — In diese Fronspergeruntersuchung ist eine Beleuchtung der sehr merkwürdigen Bürgerrechtserteilung für einen angeblichen Nachkommen der Grafen v. Toggenburg durch die Gemeinde Ruschein im Jahre 1520 verflochten.

Bei der Ausarbeitung dieser Studie waren dem Verfasser Dr. Fritz v. Jecklin in Chur und Dr. F. Hegi, in Zürich behülflich.



## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### SUISSE

Revue suisse de Numismatique. Tome XVIII. 1912. 3e liv. *A. Babut*: Ateliers monétaires des rois de France. Chambéry et Turin (1536-1559). *II. Fatio*: Les jetons représentants les hommes illustres du siècle de Louis XIV, gravés en 1723, par Jean Dassier. *E. Hahn*: Die Zürcher Münzausprägung in den Jahren 1555 bis 1561. *E. Lugrin*: Revue des médailles distribuées au Collège de Lausanne sous le régime bernois.

### ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1912. Nr. 10. *K. Büllner*: Eine seltene Art der Entstehung von Familiennamen. *v. Dassel*: Ein weiterer Beitrag zum Adelsrecht. *G. Gleichman*: Die Familie Gleichman 1485—1910. Heraldik der Freiherrn Tautphoens. *W. Olszewski*: Zur älteren Geschichte der Familie v. Teschen. *A. Munscheid*: Nachtrag zur Nachfahrenfamilie Munscheid. *v. Thümmel*: Aus dem Kirchenbuche von Nöbdenitz und Posterstein.

Nr. 11. *K. F. Leonhardt*: Weitere Studien über symmetrische Almenproben auf Grabdenkmälern. *v. Thümmel*: Aus dem Kirchenbuche von Nöbdenitz und Posterstein. *W. K. von Arnswaldt*: Wappenverleihungen an bürgerliche Familien. *A. M. Schreiber*: Die Familie Schläffer in Taxenbach im Pongau, Salzburg.

Nr. 12. *E. Heydenreich*: Ludwig Uhland. *W. C. v. Arnswaldt*: Ein angeblicher Vorfahr des deutschen Reichskanzlers. *v. Thümmel*: Aus dem Kirchenbuche von Nöbdenitz und Posterstein.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 1913. Heft 4. Zur Geschichte der Freiherrn v. Müffling, sonst Weiss genannt. *K. Kiefer*: Stammbaum der Müfflinge. *K. Kiefer*: Die 16 Almen des kgl. bayer. Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling. — Ahnentafel des Ludwig Adolf v. Syvertes. — Frankfurt a./M. aus Saur's Städte-Chronik.

Heft 5. *F. Dreher*: Zur Biographie des Friedberger Rektors Joh. Nik. Langsdorff. — Lebensbrief von Fritz Kaltenbach. *K. Kiefer*: Walpurga, Rhein- und Wildgräfin zu Dham. *C. Bömper-Lothary*: Familie Lothary. *K. Kiefer*: Stammbaum Bömper und Lothary. *C. Bömper-Lothary*: Die Bömper aus Herborn.

Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik. 1913. Heft 1. *Dr. Wachmer*: Alte Universalexlibris. *J. Nathansohn*: Eine Lebensgeschichte in Exlibris. *L. A. Rati Opizzoni*: Die Zeichner der neueren italienischen Exlibris. *R. Corwegh*: Hans Wildermann. *II. Kropf*: Typographische Exlibris. *Burkhard Meier*: Marcus Behmer. *R. Corwegh*: Hermann Delitsch. *R. Braungart*: Zwei neue Radierwerke. *R. Corwegh*: Exlibris-Schau der Schriftleitung.

Der deutsche Herold. 1913. Nr. 1. *W. v. Hirschfeld*: Noch einmal über Adelsrecht und die Stellung des Richters zu Entscheidungen des Heroldsamts. *E. Gritzner*: Eine künstliche Aufpfropfung auf den Stamm der von Schweinitz im 17. Jahrhundert. *W. P. Thiem*: Genealogisches über das Geschlecht Villaret. *J. O. Hager* in Basel: Zur Genealogie der Grafen von Nenenburg. *E. Machholz*: Feldmarschall Graf York von Wartenburg — spurius? *de Lorme*: Das Verzeichnis der Nordheimer Knochenhauergilde-Genossen (1410—1600). *A. von Bülow*: Die Hoffelder Wappentrühe. Zur Frage der Zentralisation der älteren Kirchenbücher. — Geburtskoeffizient. — Bürgerliche Wappenbriefe.

Nr. 2. Stammtafel der Lindner. — Die Wappensiegel der Familie v. Manstein. *v. Obernitz*: Du Hamel. *W. Weber v. Rosenkranz*: Hemmingstedter Gefallenensliste. *F. v. Klocke*: Die älteste Bürgerliste der Stadt Telgte. — Die Roggenbachschen Begräbnisstätten auf dem St. Johanniskirchhof zu Nürnberg. *C. v. Dehn*: Fragmente einer Genealogie der v. Damm in den Ostseeprovinzen. Die Hoffelder Wappentrühe. — Ein Malerwappen.

Nr. 3. *F. Ritler*: Die Grabdenkmäler der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl. *F. v. Klocke*: Das Memorienbuch des Schwesternhauses zu Ahlen. — 185 deutsche Auswanderer nach Ceylon. *Fr. Frickewerth-Aet*: Namenlisten aus einem Kriegstagebuche von 1813. *Hoppe*: Indische Heraldik.

Nr. 4. *E. Wernicke*: Stadt Braunschweig und die alten Breslauer Stadt-Geschlechter. *K. v. Hagen*: Kirchenbüchergeschichten. *F. v. Klocke*: Das Memorienbuch des Schwesternhauses zu Ahlen. *O. Forst*: Zwei rumänisch-serbische Kaiser- und Königsabstammungen. *B. Koerner*: Ein Streit um ein Grafen-Diplom.

Erstes Jahrbuch des St. Michael. 1912. Der Entwicklungsgang des Vereins St. Michael. *W. K. v. Arnswaldt*: Die heraldische Vereinsmatrikel. *F. v. Gaisberg-Schöckingen*: Der





heilige Michael und das Wappen des Vereins St. Michael. *F. K. v. Gullenberg*: Bilder aus der Vergangenheit der fränkischen Herrschaft und Burg Plassenberg. *W. v. Waldenfels*: Kurzer Überblick über die Geschichte des oberfränkischen Adels im Mittelalter. *F. v. Gaisberg-Schöckingen*: Wappenbildersammlungen.

**Heraldische Mitteilungen. 1913. Nr. 1.** Vom Semigotha. — Heraldische Türschilder. — Neue Wappenkalender.

**Nr. 2.** Vom Semigotha. *Bromme*: Heraldische Einladungskarten. — Wer hat darüber zu entscheiden, ob ein Adel zu Recht besteht oder nicht?

**Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). Nr. 10.** *H. Kühnold*: Herkunft und Bedeutung des Orts- und Familiennamens Scharnhorst. *H. F. Macco*: Das Weilburger Ratsgeschlecht Metzler. — Der familiengeschichtliche Wert des Archivs des königlichen Konsistoriums der Provinz Sachsen zu Magdeburg. *A. v. Unger*: Übersicht über die in den Kirchenbüchern von Eibenstock im Erzgebirge vorkommenden Ungerschen Eheschliessungen, Geburten und Sterbefälle. *H. Fieker*: Die dauernde Erhaltung des Familienarchivs. — Das Wappen der Zigenner. — Der Trausein meines Grossvaters. — Verzeichnis der bei dem Aufstande 1831 in Russland mit Adelsverlust bestraften und nicht begnadigten polnischen Edellente. — Eine Massen-Adelung. — Wilhelm Busch.

**Nr. 11.** *Dr. Wunderlich*: Zur Vermählung der Prinzessin Victoria Luise von Preussen mit dem Prinzen Ernst August Herzog von Braunschweig und Lüneburg. *G. A. Müller*: Eine Walhalla des deutschen Lieds am Rhein. *H. Menzel*: Das Stammbuch des Ernst Heinrich Alenann. — Wappen Unterrainer.

#### ANGLETERRE

**Miscellanea Genealogica et Heraldica. Vol. V. Part. V. 1913.** Early history of the Cornish Family, Porter of Trematon. — Pedigree from the Visitation of Oxfordshire, 1634, with 8 engravings of Coats of Arms. — A Pedigree of Noble of Chorley Hall in the parish of Farewell, Staffordshire. — Pedigrees of the Visitation of Gloucestershire, with 18 engravings of Coats of Arms. — Notes to the Pedigree of the Family of Smithett. — Notes on the Families of Herries of Balharry and Herries of Middle Dalguis in Perthshire. — Pedigree of Oglethorpe. — Pedigree of Oglethorpe of Rawdon. — Pedigree of Bland of Sedbergh, Yorkshire. — Family of Troughton.

#### AUTRICHE-HONGRIE

**Jahrbuch der österreichischen Exlibris-Gesellschaft. X. 1912.** *R. v. Höfken*: Das erste Dezennium. *Jaromir Anderle*: Alte Bucheignerzeichen Trients und seiner Umgebung. *H. Effenberger*: Zur Ideologie und Symbolik des Exlibris. *E. Murad*: Horatio Gaigher. *C. F. Schulz-Euler*: Walther Kühn. *A. Kropaczek*: Richard Lux. *V. R.*: Franz von Bayros. *H. Effenberger*: Richard Teschner etc.

**Monatsblatt der k. k. herald. Gesellschaft „Adler“. Februar 1913. Nr. 26.** *K. v. Frank*: Aschenbrödel-Heraldik. — Die vier ersten Generationen der Familie „von Nadherny“ und „Nadherny von Borutin“. — Gelegenheitsfindling. *A. von Grosser*: Die Freiherren von Pöck.

**Nr. 27.** Beiträge zur älteren Geschichte von Burgschleinitz in Niederösterreich.

**Nr. 28.** Zur Verleihung bürgerlicher Wappen. *K. Kuefslein*: Beiträge zur älteren Geschichte von Burgschleinitz in Niederösterreich.

**Nr. 29.** *C. Trotter*: Bemerkung zum Jahrbuch 1913. *K. Kuefslein*: Beiträge zur älteren Geschichte von Burgschleinitz in Niederösterreich. *H. G. Ströhl*: Neuverleihe Wappen österreichischer Städte und Märkte. *F. v. Thurn u. Taxis*: Eine Chronik der Jörger, 1497—1599.

#### BELGIQUE

**L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. 2<sup>e</sup> année. 1912-13. No 4.** Famille Boncquau. — Van der Noot. — Le chanoine Labis. — Famille Van Volxem.

**No 5.** Famille Van Volxem. — Les descendants de Jean, sire de Bazentin et Montanban. — J. J. Dillen. — Les Peralta. — Famille Verspecht. — En suppl.: *Ch. de Meulenaere*: Quelques notes sur la commune de Seerverghem et la seign. de Welden.

**No 6.** Famille Carondelet. Famille van der Laen. — Le Juge Trico. — Famille des Champs dite de Kesseler. — Familles Biens et Masselot. — Famille Verspecht.

**No 7.** Famille Versprecht. — Famille Maldegheem. — En suppl.: Inventaire des archives d'une branche de la famille Buirette, par le Cte *P. A. du Chastel*.



## DANEMARK

**Personallhistorisk Tidsskrift.** 1913. 1. Hæfte. *J. M. Møller*: Slægten Tronier. *L. Wagner*: Sex Breve fra Amtmand Herman Greve Wedel-Jarlsberg til prof., Jutitraad Ludwig Manthey. *C. Klitgaard*: Mats Nielszen Rogbiergs Optegnelser. II. *G. Otrik*: Direktor for Soro Akademi E. G. Taubers Arverecjse 1828. II. *D. Lind*: En mærkelig Fejltagelse. *Eiler Nystrom*: De danske Obelitz'ers Forhold til Pommern. *E. Madsen*: Fru Gorvel Faddersdatter. *A. Naess*: Et brudstykke av Mag. Ole Gjerdrums selvbiografi. *B. Bondesen*: Nogle Gravskrifter over Sehested'erme til Lykkesholm.

## ESPAGNE

**Revista de Historia y de Genealogia Espanola.** Año II. No 1 y. 2. *F.-F. de Bethencourt*: Las corporaciones nobles en la actualidad. *R. del Arco*: Los Abarca de Bolea. S.: Arbol genealogico de los Ramon de Sentis. *A. de Jara*: Don Gil de Albornoz. *Santiago Otero Enriquez*: Los Castillo, de Malaga, Marqueses de Villadarias. *T. D. Arevalo*: Donosa farsa de un aventurero. (En suppl.) *D. J. Moreno de Guerra*: Relacion de los caballeros cadetes de las companias de Guardias Marinas.

## ETATS-UNIS (Amérique)

**The New York genealogical and biographical Record.** 1913. No 2. *J. Grant Wilson*: Dr Ellsworth Eliot. *W. Barent Wemple*: Wemple genealogy. *M. Burr Morris*: Four generations in America, of the Huguenot family of Stelle. *J. H. Lea*. *J. R. Hutchinson*: Clues from english archives. *E. Simpson*: Van Schaick's Island. *J. R. Totten*: Thacher-Thatcher genealogy. — Addresses of the hon. James Bryce, the hon. Ch. Francis Adams. — Records of the reformed Church at Machackemeck (Deerpark). *C. Emerson Durkee*: Saratoga Springs, N. Y. Epitaphs. Putnam Cemetery. *J. Denison Champlin*: A problem of New England genealogy. — Departement of registration of pedigrees.

**The Utah genealogical and historical Magazine.** Vol. IV. 1913. No 2. Orson Hyde. — *J. Smith Hyde*: The Orson Hyde genealogy. *E. G. Titus*: The Duaneburgh Friends Meeting. *A. Jensen*: Danish names and genealogy. *A. Woodbury*: Pioneers of Utah. *A. Jensen*: The first company of Utah Pioneers. — Tho plan for genealogies. *S. Young Gates*: Lessons in genealogy.

## FRANCE

**Bulletin héraldique de France.** 1912. 6<sup>e</sup> fase. *Bellenave*: Les hérauts d'armes. *Druy de Constant-Scribe*: Les exilés volontaires de Gand. — Notes sur le dessin héraldique. *F. de Champvans*: Histoire des ordres du St-Siège: Ordre de St-Sylvestre. *F. Pérot*: Le sceau de Louis de Bosredont.

7<sup>e</sup> fase. *R. Forgeot*: Brevet de réformation d'armoiries. *L. Esquieu*: Sources à consulter pour établir un nobiliaire de Quercy. *E. Perrier*: Le blason et la famille de Paul de Lascares-Castellar, G<sup>d</sup> Maître de l'Ordre de Malte. *V. de Mazières*: L'héraldique japonaise.

8<sup>e</sup> fase. Notes sur le dessin héraldique. *E. Lombard*: Les bandes royales au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle. *V<sup>e</sup> de Blosserville*: Des modes de preuves en matière d'Etat civil et de titres de noblesse. *F. Pérot*: Le sceau d'Agnès de Bourbon. *F. de Champvans*: Histoire des ordres du St-Siège: Ordre de St-Grégoire le Grand.

9<sup>e</sup> fase. *P. Bugnot*: Précis d'héraldique polonaise. *V<sup>e</sup> de Blosserville*: Des modes de preuves en matière d'Etat-civil et de titres de noblesse. *E. Lombard*: Les bandes royales au milieu du XVI<sup>e</sup> siècle. *F. de Champvans*: Histoire des ordres du St-Siège: Ordre de la Milice dorée.

1913. Fasc. 1-2. *L. Esquieu*: Notes pour un devisaire normand. Devises normandes. *F. de Champvans*: Histoire et législation des Ordres de chevalerie du St-Siège: Ordre de Pie IX. — Pierre tombale du XVI<sup>e</sup> siècle. *P. Bugnot*: Précis d'héraldique polonaise. Les noms polonais. Bibliographie héraldique polonaise. — Indicateur complémentaire du grand Armorial de France. — Notes de Jurisprudence.

3<sup>e</sup> fase. *E. Perrier*: Ferdinand de Hérédia Grand Maître de l'Ordre de St-Jean de Jérusalem. *L. Esquieu*: Notes pour un devisaire normand. *Guérin-Valmale*: L'évolution des ordres sacro-militaires et l'ordre Constantinien de St-Georges dans son état actuel. *P. Bugnot*: Indicateur complémentaire du grand Armorial de France.





4<sup>e</sup> fasc. *P. Bugnot*: A propos d'héraldique étrangère. *G. Swarth*: Les Monteros de Espinosa. *A. du Buisson de Courson*: Quatre documents concernant Jeanne d'Arc et sa famille. *H. Tausin*: Les écussons des armoiries de la ville de Saint-Quentin du 17<sup>e</sup> s. à nos jours. *L. Esquieu*: Notes pour un devisaire normand. — Indicateur complémentaire du grand Armorial de France.

Archives de la Société française des Collectionneurs d'Ex-libris, 1913. N° 2. *L. J. de l'Arbre*: Les ex-libris Blocq de Ter Burcht. *Vte de Hennezel d'Ormois*: Les ex-libris et fers de reliure Laomois. *E. Olivier*: La vente Ad. Loureiro. *A. Dujarric-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord.

N° 3. *P. Raisin*: Trois tourteaux-besants. *E. Olivier*: Claude-Léonard-Joseph Chastanet chirurgien 1757-94. *R. de la Vigne*: Hamard de la Chapelle. *Vte de Hennezel*: Les ex-libris et fers de reliure Laomois. *E. Engelmann*: Abeille ou perruchon?

N° 4. *L. Quantin*: Graveurs bourguignons. *P. S. Lagnel* et les ex-libris gravés par lui. *Dr Violet*: Ex-libris de l'Académie de Marine de Brest. *A. Dujarric-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord. *V. de Rosiers*: Ex-libris de Léon Durocher.

#### HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leenw<sup>te</sup>“, 1912. N° 10. *W. Wijngaendts van Resandt*: Anna Louisa Geertruida Toussaint. *H. A. Just de la Paisièrès*: Les citoyens nobles de Perpignan et de Barcelone et leur noblesse transmissible. — Helmholt en Woldringh. *C. J. Poteliet*: Engelhard. *P. C. Bloys*: Over namen, naamsverandering enz, in Nederlandsch-Indië. *C. A. van Woelderens*: Aanoullingen en Verbeteringen op Genealogische Aanteekeningen Van Woelderens. — De Cleefsche Ridderschap in 1665.

N° 11. *J. van Kinschot*: Eenige aanteekeningen uit het kerkarchief te Tiel. *H. A. Just de la Paisièrès*: Les citoyens nobles de Perpignan et de Barcelone et leur noblesse transmissible. *W. Wijngaendts van Resandt*: Changuin. *P. C. Bloys*: Over namen, naamsverandering, naamsbijvoeging enz, in Nederlandsch-Indië. *D. S. van Zuiden*: Genealogie Velters. — Helmholt en Woldringh. — Cock.

N° 12. *P. C. Bloys*: Over namen, naamsverandering enz, in Nederlandsch-Indië. — Boge. — *W. Wijngaendts van Resandt*: Trouw-en loopdatums betreffende aanzienlijke Geldersche Geslachten. — Fragment Genealogie Bijleveld. — Kock and Cock. *J. van Kinschot*: Eenige aanteekeningen uit het kerkarchief te Tiel.

#### ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico. Firenze, 1912. N° 11. Gli animali e le piante del blasone e il loro simbolismo. *S. Mannucci*: I conti palatini. — Provvedimento de Giustizia. — Cenni storici delle famiglie dei Sigg. Abbonati. — Ammiraglio.

N° 12. Delle armi. — Delle corone (loro origine). — Gli animali e le piante del blasone. — Elenco delle famiglie nobili e antiche della città di Arezzo. — I rastello di Raconigi. — I conti palatini. — Alfieri d'Asti. — Ferdinand II Imp.

1913. N° 1. *G. Guelfi-Camajani*: Rivendicazione dell'Ordine di Santo Stefano. *C. de Laurentiis*: L'arme del commune di Chieti. *Solone Monti*: Guido Balbi Piovera.

N° 2. Rivendicazione dell'Ordine di Santo Stefano. — Gli animali e le piante del blasone. — Ginori. — Famiglia Zupo (Zupi) di Cerisano-Cosenza.

Bollettino araldico storico genealogico. Venezia, 1912. N° 10. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani, di Chioggia. — Cronaca delle famiglie nobili di Brescia.

N° 11. Famiglie Zennaro. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani. — Un italiano erede del Principato di Monaco.

N° 12. Nobiltà del Montenegro o della Zedda. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani.

1913. N° 1. *G. de Pellegrini*: La famiglia Bandiera. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani. — Ordine di Malta. — Baronetti creati da S. M. il Re d'Inghilterra nel 1912.

N° 2. *G. de Pellegrini*: Notizie sulla Famiglia Manzoni. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani. — Consigli nobili. — Guardie nobili pontificie. — Romanof. — Chopin. — Ordini cavallareschi femminili. — Lo stemma di Bartolameo d'Alviano.

N° 3. L'aquila imperiale. — *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani.

N° 4. Manzoni. — L'aquila imperiale. *A. Bellemo*: Famiglia Giustiniani.





**Giornale araldico storico genealogico. 1912. Fase. XI-XII.** *E. P. Vicini*: I Podesta di Modena. *V. Piano*: Venezia ed i suoi dogi. *G. Carocci*: Le famiglie fiorentine rammentate da Dante. *L. Nardini*: La famiglia degli Ubaldini. *C. Melfi*: La famiglia Chiaramonte conti di Modica. *C. Padiglione*: Ordine umanitario Liberiano della Rendsione Africana. — Origini e cenni storici dei comuni Italiani e loro armi municipali: *Adria*, *Castelluccio dei Sauri*, *Matera*.

**1913. Fase. I.** *E. P. Vicini*: I Podesta di Modena. *V. Piano*: Venezia ed i suoi dogi. *L. Perini*: La famiglia Malfatti di Ala-Verona. *D. Reich*: Lo stemma di Trento. *G. Guillot*: Une curiosité historique.

**Fase. II.** *E. P. Vicini*: I Podesta di Modena. *A. Cipollini*: Il conte Vitaliano Borromeo (1620—1690). *C. Melfi*: I titolo di regio milite in Sicilia. — Erection d'un monument aux Tancrède de Hauteville. — Armi municipali: *Calliano*.

**Rivista araldica. 1913. N° 1.** *R. de Carolis*: Maurizio di Montenegro preteso gran Maestro dell'Ordine Costantiniano di San Giorgio. *K. Kiefer*: Sangue di dogi di Venezia in varie famiglie principesche Tedesche. *P. Margani*: La famiglia del Cardinale Bellarmine. *A. Zanoni*: Nobili Veneti aggregati nel 1379. *Bu du Roure de Paulin*: Les dérogeances nobiliaires. *P. A. Pidoux de Maduère*: De l'aigle dans l'héraldique Franco-comtoise. *G. Corti*: La nobiltà di Milano. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *F. Pasini-Frassoni*: Luigi Passera de' Passeyer. *G. Brandi*: Degli Ordini equestri di N. S. Gesù Cristo.

**N° 2.** *F. Pasini-Frassoni*: I Borboni italiani. *C. Santa Maria*: Tortona e i Milanesi. *U. Orlandini*: Adriano VI sarebbe egli Italiano? *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *M. de Jandriac*: Ordre de l'Eperon d'Or, ou Milice dorée. *D. Rapallo*: La trionfal purpurea Croce. — Ex-libris Zatta. *F. de Alcalda*: Subasta municipal. *A. Weiss di Valbranca*: L'art. 80 dello Statuto e le tradizioni della Monarchia Sabauda. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

**N° 3.** *G. Spinelli*: Il Labaro Costantiniano. *F. Pasini-Frassoni*: Una genealogia inedita dei Borgia. *G. Carelli*: Sant'Alberto de Quadrells, vescovo di Lodi. *F. Pasini-Frassoni*: L'origine regia dei Pepoli principi di Bologna. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *C. Santa Maria*: Stemmi negli antichi vessili Sabaudi. *E. Harot*: Conrad Grönenberg chevalier du St-Sépulcre. *U. Orlandini*: La Rosa d'oro. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

**N° 4.** Il Labaro Costantiniano. — *G. F. Cinquetti*: L'origine dei Noris e dei Giovanelli. *A. Pucci*: Sull'aggiunta di „Michelangiolo“ al nome del comune di „Caprese“. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *C. Santa Maria*: Stemmi negli antichi vessili Sabaudi. *U. Orlandini*: Lo stemma dei Martelli. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *F. C. Carreri*: Del feudo onorifico rispetto alla nobiltà. *M. de l'Aube*: La décoration des «Dames de St-Denis». *G. Spinelli*: La uniforme negli Ordini militari. *A. G. Mini*: Ancora della Rosa d'oro. *U. Orlandini*: Exlibris Nicolai. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana. — I membri fondatori dell'Istituto Araldico Romano oggi Collegio araldico.

## Gesellschaftschronik.

### CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

#### Bibliothèque de la Société.

##### Dons.

*Die Wappen in der Sakristei der Stadtkirche in Winterthur 1493* (nach späterer Übermalung). Herausgegeben vom Historisch-Antiquarischen Verein in Winterthur. Kopie der Wappen und Heiligen von Prof. J. Wehrli in Winterthur, Text von Dr. Kaspar Hauser in Winterthur. Separat-Abdruck aus dem Schweizerischen Archiv für Heraldik 1912.

Geschenk von Dr. Fried. Hegi, Zürich.



*Brandenburger aus Süddeutschland in der Schweiz*, von Prof. Dr. Bertold Pfeiffer, Stuttgart. Aus: *Freiburger Geschichtsblätter*, 19. Jahrg. 1913.

Geschenk des Verfassers in Stuttgart.

*Société vandoise de généalogie*. Rapports du Comité présentés aux assemblées générales de 1910, 1911 et 1912. Communication sur les archives et sur l'achat de la Collection Du Mont avec liste des souscripteurs. Liste des membres de la société. Lausanne 1913. Don de cette société à Lausanne.

*Schweizerisches Geschlechterbuch. Almanach généalogique suisse*. 1913. Vierter Jahrgang. Quatrième année. Bâle. Don de la Rédaction à Bâle.

*Kalender der deutschen Adelsgenossenschaft*. 1912. Berlin.

Geschenk von Frhr. Alb. v. Botzheim, St-Blaise, Neuchâtel.

*Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien*. Deutsches Geschlechterbuch. Herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner. 22. Band. 1912. Verlag C. A. Starke, Görlitz. Geschenk des Verfassers in Berlin.

*Hamburger Geschlechterbuch*, herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner und Dr. jur. Ascan W. Lutteroth, I., II. und III. Band. Görlitz 1910, 1911 u. 1912. (Band 18, 19 und 21 des Deutschen Geschlechterbuches, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien).

Geschenk des Hamburgischen Vereins für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde in Hamburg.

*Die Wappen der Tal-, Stadt-, Markt- und Dorfgemeinden von Tirol und Vorarlberg*, gesammelt, erläutert und herausgegeben von Konrad Fischmaler. Mit 10 Wappentafeln und 7 Siegelbildern nach Aquarellen und Zeichnungen von Karl Rickelt-München und Bernard Strobl-Brixen u. A. Innsbruck 1910. Druck und Verlag von C. Lampe. Geschenk des Verlegers in Innsbruck.

*Digrama genealogico de S. A. I. e R. o Principe Dom Pedro Henrique de Orléans e Bragança*, par le baron de Vasconcellos. Lausanne 1912. (Manuscrit).

Don de l'auteur à Lausanne.

*Almanach de Gotha*. Annuaire diplomatique et statistique pour l'année 1867. Gotha. Don de M. le baron de Vasconcellos à Lausanne.

*Die Fahne der Liedertafel Chur*, von F. J. Chur 1910.

Geschenk von Dr. Fritz von Jecklin, Archivar in Chur.

*Hohenzollern Burghkalender 1913*, herausgegeben von Bodo Ebhardt. Druck und Verlag von J. C. König und Ebhardt. Hannover, 1913.

Geschenk des Verlegers in Hannover.

*Additions et corrections à l'Armorial des évêques et archevêques de Toulouse*, par Eugène Harot. (Extrait du «Bulletin de la Société archéologique du midi de la France», 1912). Toulouse, 1913. Don de l'auteur à Paris.





# Liste des sociétés et institutions avec lesquelles la Société suisse d'Héraldique est en rapport et échange ses publications

## SUISSE

**Musée national** — Schweiz. Landesmuseum Zürich.  
Publications: 1) *Indicateur d'Antiquités suisses*, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde  
(trimestriel). 2) *Rapport annuel* du Musée national.

**Société suisse de numismatique** à Genève.  
Organe: *Revue suisse de numismatique*, Schweizerische numismatische Rundschau  
(3 livraisons par an). Adresse: École d'horlogerie, rue Necker, à Genève.

**Société d'histoire et d'archéologie de Genève** à Genève.  
Organe: 1) *Mémoires et documents*. 2) *Bulletin* de la Société d'histoire et d'archéologie.  
Adresse: 12 rue Calvin à Genève.

**Société vandoise de généalogie** à Lausanne.  
Publication: *Recueil de généalogies vandoises*. Adresse: M. H. de Mandrot, président,  
château de La Sarraz.

**Institut héraldique suisse.** Bureau de recherches généalogiques et héraldiques à Bâle.  
Directeur: M. G. Merian-Messmer. Adresse: Bâle-Binningen, Brückenstrasse.

## ALLEMAGNE

**Germanisches Nationalmuseum** in Nürnberg.  
Organ: 1) *Anzeiger* des germanischen Nationalmuseums (vierteljährlich). 2) *Mitteilungen*  
aus dem germanischen Nationalmuseum (jährlich).

**Verein Herold** in Berlin.  
Organ: 1) *Der deutsche Herold*, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,  
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin (monatlich). 2) *Vierteljahrsschrift* für  
Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Adresse: Schillstrasse 3, Berlin.

**Sankt Michael.** Verein deutscher Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung  
historisch berechtigter Standesinteressen. Sitz in Bamberg.  
Organ: 1) *Familiengeschichtliche Blätter*, Monatsschrift zur Förderung der Familien-  
geschichtsforschung, herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und  
Familiengeschichte in Leipzig. 2) *Jahrbuch des Sankt Michael*. Adresse: Freiherr von  
Berchem, Bibliothekar, Herzogspitalstrasse 1, in München.

**Zum Kleeblatt.** Heraldischer Verein in Hannover.  
Organ: *Heraldische Mitteilungen*, Monatsschrift für Wappenkunde, Wappenkunst und  
verwandte Gebiete (monatlich). Adresse: Hr. Bromme, Königsworthstrasse 17, Hannover.

**Roland.** Verein zur Förderung der Stamm-, Wappen- und Siegelkunde Dresden.  
Organ: *Roland*, Monatsschrift des „Roland“, Archiv für Stamm- und Wappenkunde  
(monatlich). Gebrüder Vogt, Verlag, Papiermühle Sachsen-Altenburg.

**Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte** in Leipzig.  
Organ: 1) *Familiengeschichtliche Blätter* (siehe oben: Sankt Michael). 2) *Mitteilungen*  
der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (halbjährlich). Adresse:  
Universitätstrasse 2, Leipzig.

**Verein für Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik** zu Berlin.  
Organ: *Ex-libris, Buchkunst und angewandte Graphik* (vierteljährlich). Adresse:  
Olivaer Platz 2, Berlin W. 15.

**Frankfurter Blätter für Familiengeschichte,** Süddeutsche genealogische Monatshefte.  
Frankfurt am Main. Herausgegeben von Karl Kiefer (monatlich). Adresse: Affenthor-  
platz 18, Frankfurt a. M.



Hamburgischer Verein für Familiengeschichte, Siegel- und Wappenkunde, E. V.  
Adresse: Hr. Dr. jur. Gustav Westberg, Körnerhaus, Königstrasse 31/35. in Hamburg.

ANGLETERRE

Miscellanea genealogica et heraldica. Edited by W. Bruce Bannerman, F. S. A. London.  
Published quarterly. Adresse: Mitchell Hughes and Clarke, 140 Wardour Street, London W.

AUTRICHE-HONGRIE

Adler, kaiserliche-königliche heraldische Gesellschaft in Wien.  
Organ: 1) *Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“*. 2) *Monatsblatt der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“*. Adresse: Hr. Dr. H. W. Höfflinger, Colloredogasse 22, Wien XVIII/1.

Oesterreichische Ex-libris Gesellschaft in Wien.  
Organ: *Jahrbuch der Oesterreichischen Ex-libris-Gesellschaft*. Adresse: Weihburggasse 21 (Kanzlei Hermes) Wien I.

Magyar Heraldikai és Genealogiai Társaság Budapest.  
Organ: *Turul*, a Magyar Heraldikai és Genealogiai Társaság Közlöngje (vierteljährlich).  
Adresse: Hr. Ant. Aldasy, Magyar nemzeti Múzeum, Budapest VIII.

Towarzystwo Heraldyczne we Lwowie (Lemberg, Galicie).  
Organ: *Miesięcznik Heraldyczny* (monatlich). Adresse: Hr. Dr. Władysław Semkowicz, Ul. Zamoyskiego L. 14a Lwow (Lemberg).

BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. Questions et réponses concernant l'histoire des familles. Revue mensuelle. Bruxelles.  
Adresse: MM. Chibert et Colin, archivistes, 51, Avenue de l'Indépendance, Bruxelles.

DANEMARK et NORVÈGE

Samfundet for dansk-norsk genealogi og personallhistorie i Kjobenhavn og Christiania.  
Organ: *Personallhistorisk Tidsskrift* (3 Hefte aarlig). Adresse: M. Poul Hennings, Amagertorv 24, Kopenhagen, K.

Arkiv for genealogi og heraldik. Samlinger til Dansk personal-og familie-historie (halbjährlich). Adresse: Torkil Baumgartens forlag, Aarhus.

Nyt Genealogisk Institut in Kopenhagen.  
Direktor: Sofus Elvius, Justitsraad, Gothersgade 103, Kopenhagen.

ESPAGNE

Real Academia de la Historia à Madrid.  
Organe: *Boletín de la Real Academia de la Historia* (mensuel). Adresse: Calle del Leon 21, Madrid.

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. Revista mensual ilustrada. Adresse Calle de Alarcon 5, 2º Madrid.

Linajes de Aragon. Revista quincenal ilustrada. Resena historica, genealogica y heraldica de las familias aragonesas. Direccion y redaccion: D. G. G. Ciprés, Aguas, provincia de Huesca, Espagne.

Nueva Academia Heraldica. Archivos Historicos de Genealogia y Heraldica. Revista bimensual ilustrada de Ciencias historicas, Genealogia, Heraldica, Belles Artes, etc. Direccion, Administracion y Redaccion: Lagasca, 22, Madrid.

ETATS-UNIS

The New York Genealogical and Biographical Society à New York.  
Organe: *New York Genealogical and Biographical Record* (quarterly). Adresse: 226 West 58th Street, New York.

Genealogical Society of Utah in Salt Lake City.  
Organ: *The Utah genealogical and historical Magazine* (quarterly). Adresse: 60 East south Temple street, Salt Lak City.

FRANCE

Société française des Collectionneurs d'Ex-libris à Paris.  
Organe: *Archives de la Société française des Collectionneurs d'Ex-libris* (mensuelles). Adresse: Secrétariat, 57 rue de Babylone, à Paris.





**Académie de Savoie** à Chambéry.  
Organes: 1) *Mémoires de l'Académie*. 2) *La Savoie scientifique et littéraire*. Revue trimestrielle. Adresse: M. d'Arcollière, Secrétaire perpétuel de l'Académie de Savoie à Chambéry.

**Convention internationale d'héraldique** à Paris.  
Adresse: Baron du Roure de Paulin, Chancelier de la Convention, 58 rue de Babylone à Paris.

**Société héraldique de France** à Paris.  
Organe: *Bulletin héraldique de France*, historique et archéologique (mensuel). Adresse: M. Paul Bugnot, secrétaire perpétuel de la Société, 5, rue Mornay, Paris.

**Le Collège héraldique de France** à Paris.  
Organe: *Heraldica*, revue d'art héraldique et d'histoire (mensuelle). Adresse: 103, rue de Miromesnil, à Paris.

#### HOLLANDE

**De Nederlandsche Leenw**, genealogisch-heraldiek Genootschap s'Gravenhage (La Haye).  
Organ: *Maandblad van het genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“* (monatlich). Adresse: Secretaris P. F.W. van Romondt, Regentesselaan 47, La Haye.

**Centraal Bureau voor Genealogie and Heraldiek** s'Gravenhage (La Haye).  
Organ: *De Wapenheraut*, Maandblad gewyd aan geschiedenis geslacht-, wapen-, ond heidkunde enz. onder leiding van D. G. van Epen en M. G. Wildeman. Adresse: 188 Adelheidstraat, La Haye.

#### ITALIE

**Consulta Araldica dell Regno d' Italia**, presso il Ministerio dell' Interno Roma.  
Organe: *Bolletino ufficiale della Consulta araldica*. Adresse: M. le baron Manno, Commissaire du Roi auprès de la Consulta araldica, 19 via Ospedale, Turin.

**Collegio araldico Romano** Roma.  
Organe: *Rivista del Collegio araldico* (mensuel). Adresse: Vicolo Savelli 11 (al Corso Vitt. Eman.), Roma.

**Associazione italiana fra amatori di Ex-libris** Torino.  
Organe: *Archivio dell' associazione italiana fra amatori di Ex-libris* (annuel). Adresse: Piazza S. Martino 5, à Turin.

**Ufficio araldico genealogico** Venezia.  
Organe: *Bollettino araldico storico genealogico*, Periodico mensile publicatio dallo Studio G. B. de Pellegrini di Venezia. Adresse: Piazzia S' Maurizio n° 2663, à Venise.

**Istituto araldico Armerista italiano** Roma.  
Organe: *Giornale Araldico-Storico-Genealogico* (mensuel). Adresse: Via delle Muratte 87, à Rome.

**Ufficio araldico italiano** Firenze.  
Organe: *Bollettino araldico storico genealogico* (mensuel). Direttore: G. Guelfi Camajani, Via Colleta 8, à Florence.

#### LIECHTENSTEIN

**Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein** in Vaduz.  
Organ: *Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*. Adresse: Hr. Dr. Alb. Schädler, Vorsitzender des Vereins in Vaduz.

#### PORTUGAL

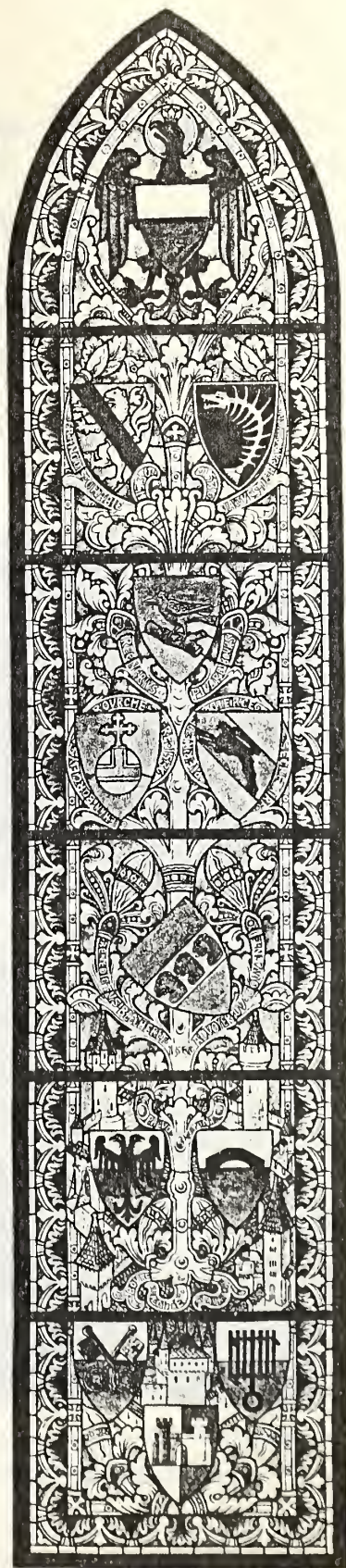
**Tombo historico genealogico de Portugal** à Lisbao.  
Organ: 1) *Tombo historico genealogico*. 2) *Descripção methodica dos Brasoes d'armas das familias nobred de Portugal*. Adresse: 75 rua de Sant Anna, à Lapa, à Lisbonne.

#### RUSSIE

**Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen** zu Mitau.  
Organ: *Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik*. Adresse: Baron Rhaden, Maihof per Mitau, Lithanen, Russland.







VITRAUX DE L'ÉGLISE SAINT-FRANÇOIS A LAUSANNE





# Schweizer Archiv für Heraldik. Archives Héraldiques Suisses.

1913

Jahrgang XXVII Année

Heft 3.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIEDR. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

## Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Burgruine Fraestein in der Prätigauer Klus.

Den Eingang ins Prätigau von Landquart her sperrte eine Befestigung, die aus einer Letzi, einem Tor und aus einer Grottenburg<sup>1</sup> bestand. Prof. J. R. Rahn gedenkt der letztern in der summarischen Aufzählung der nicht seltenen Grottenburgen der Schweiz, deren interessanteste, die Burg Marmels, er im Zürcher Taschenbuch von 1897 beschrieben hat. Fraestein liegt hoch oben rechts von der Landquart an einer Schutthalde und ist ganz von Felsen überdacht (Fig. 51). Zu Campells Zeit 1570 war noch die Letzimauer mit dem Torbogen, welche bis an den Fluss hinunterreichte, hervorragend erhalten. Wegen des verschliessbaren Tores hiess die Burg auch Ferporta<sup>2</sup>; die Anlage war also eine Talsperre, eine sog. Letzi, wie sie A. Nüscheler in den

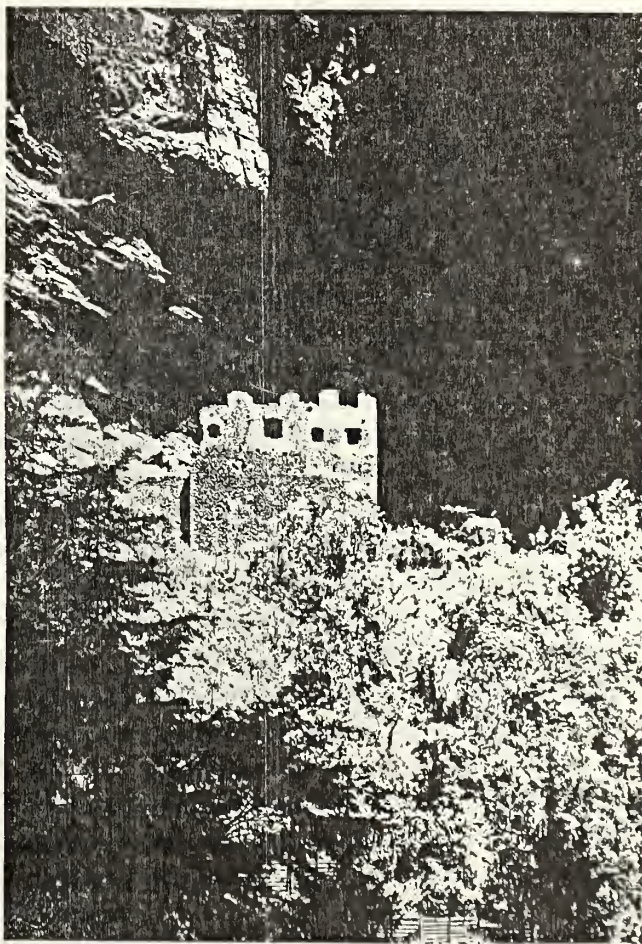


Fig. 51

Phot. Fetzner, Ragaz

Burgruine Fraestein in der Prätigauer Klus.

<sup>1</sup> und Grottenkirche.

<sup>2</sup> Campelli Raetiae alpestris topographica descriptio (Quellen z. Schweizergesch. VII, S. 339 f.).





Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich (Bd. XVIII, Heft 1) beschrieb. Das italienisch-tessinische *fraccia* bedeutet Klus, romanisch *serra*. — Bis zum Bau der Rätischen Bahn waren noch etliche Überreste dieser Talspermauer vorhanden; jetzt sind sie sozusagen bis auf die letzte Spur verschwunden<sup>1</sup>. Simon Straiff gesteht dem Churer Gotteshause das Wiederlösungsrecht der ihm verkauften Alpen, Leute und Güter, die im Brettengöw innert dem Tor von Fracstein sich befänden, zu. Dieser Ausdruck „innert dem Tor von Fracstein“ bestätigt im Zusammenhange mit älteren Namen Muoths Deutung des romanischen Namens Partenz (Portines) für Prätigau als Tal hinter der porta (Tor oder Klus)<sup>2</sup>.

Dietrich Jecklin gab in den Burgen und Schlössern in „alt fry Rätia“ (Chur 1870) eine bildliche Ansicht des Schlosses samt einer Darstellung seiner Geschichte (Seite 142–148). Die Burg war von jeher Eigentum des Herrn des dahinter liegenden Tales; sie wird zeitweise als Grenzbezeichnung in Teilbriefen genannt.

Rudolf, Graf v. Montfort, Sohn Hugos und der Elisabetha v. Bregenz, war als Herr im Prätigau gewiss auch Inhaber des Schössleins in der Klus. Von dem Hause Montfort kam es unstreitig an die Grafen v. Werdenberg, von diesen letztern an die Freien v. Vaz; wahrscheinlich durch eine vazische Heirat wurde es Eigentum der Herren v. Aspermont. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch die Bedeutsamkeit der Aspermont; ihr Erbe im Prätigau, auch Fracstein, kam an die Grafen v. Toggenburg und die Vögte v. Matsch.

Im Teilbrief 1344 zwischen Friedr. dem Alten, Grafen v. Toggenburg, und Ulrich, Vogt v. Matsch, heisst es u. a.: „Man soll wissen, dass die Burg ze Fragstein unser Beider gemein und ungeteilt ist“; „um die Leuth und Güeter, so in Brettigen ligen, und des frommen Ritters Herr Ulrich sel. von Aspermont warend, kommen die Leuth und Güeter ussert dem Tobel, heisset Valsurda — hörend zu der Burg, heisst Solavers“, an Toggenburg; der andere Teil innert dem Tobel, zur Burg zu Castels gehörend, ward dem Vogte v. Matsch zugeteilt<sup>3</sup>.

Nachher muss das Schösslein zeitweise Besitztum der Grafen v. Werdenberg, denen noch weitere bedeutende Güter im Prätigau zuständig waren, gewesen sein; es war dann Graf Hartmann, welcher 1348 dem Grafen Friedr. v. Toggenburg, seinem Oheim, unter den Besitzungen vom Schlosse Fracstein bis an den Dalvazzabach sicherlich auch das Schösslein selber einhändigte.

Ähnliche und ähnlich plazierte Wappenzeichnungen, wie sie im Schloss Estavayer an den dortigen Fensterwänden sind, existieren nun auch in der Grottenburg Fracstein. Herr Prof. Rahn wurde auf diese von Schreinermeister B. Hartmann in Chur aufmerksam gemacht, worauf unser Mitglied, Schlosser Anton Mooser in Maienfeld, darüber von Herrn Prof. Rahn informiert, die Wappen anfangs November 1906 durchpauste. Die interessanten Wappendarstellungen

<sup>1</sup> Auch die von Prof. Rahn noch aufgenommenen Reste der alten Klus-Kirche wurden durch Arbeiter der Rätischen Bahn zugedeckt.

<sup>2</sup> J. C. Muoth, Zwei sog. Ämterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Chur, Casanova 1898, S. 187.

<sup>3</sup> Cod. Dipl. II, Nr. 298, und N. S., I 267.



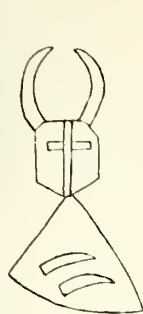


Fig. 52  
Ruchenberg (?)

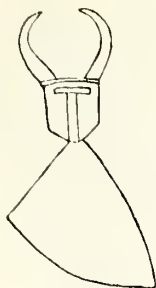


Fig. 53  
Unbestimmbar

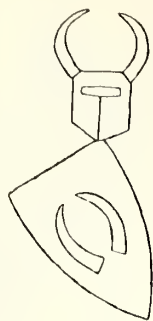


Fig. 54  
Haldenstein (?)

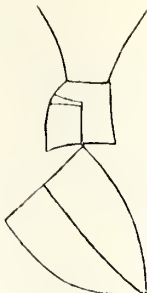


Fig. 55  
Marmels

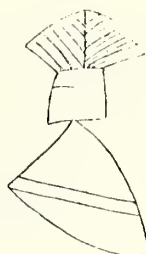


Fig. 56  
Was(s)eli

stammen natürlich nicht aus dem 15. Jahrhundert, wie ursprünglich verlautete, sondern, wie Herr Mooser richtig erkannte, aus dem ersten Viertel des 14., wenn nicht schon aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Sie sind in Sgraffitomanier im Innern der Burg 6—7 m hoch oben, nur für ein gutes Auge von unten sichtbar, an der Südostmauer angebracht; von eigentlicher Sgraffitotechnik darf nicht gesprochen werden, es fehlt dazu der farbige Untergrund, der die Zeichnung hervortreten liesse. Ob die Wappen in den noch weichen Kalk oder erst später eingeritzt wurden, lässt sich nicht sagen. Sie befinden sich über der Fensternische unter der ehemaligen Decke auf schmalen Raum; einzig das Wappen der Vaz mit der unfertigen Helmzierde (Fig. 60) prangt ganz allein an der Südwestmauer. Sie sind ganz unsymmetrisch um eine Fensteröffnung gruppiert, so dass die Stellung keinen Hinweis auf Verwandtschaft bedeutet. — Die Pausen, die naturgetreu die Wappenskizzen wiedergeben, wurden die Veranlassung zur photographischen Aufnahme dieser heraldischen Objekte durch die Schweizer. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler im Jahre 1907 (im Aufnahme-Inventar unter den Nummern: 4814, 5974—5880).

Herrn Mooser verdanken wir nicht nur die Überlassung der Pausen, sondern auch die Bestimmung fast aller der Wappen, Mitteilungen über deren Träger, wie auch über die Burg selbst. Herr Mooser sandte seine Pausen zur Veröffentlichung bereits anfangs des Jahres 1907 ein; aus verschiedenen Gründen konnten seine interessanten Mitteilungen nicht früher verwertet werden. Ebenso ist den Herren Dr. Aug. Burckhardt in Basel und Dr. F. v. Jecklin in Chur ihre Mithilfe zu verdanken.

1. Ruchenberg (?), von<sup>1</sup> (Fig. 52). Die von Ruchenberg scheinen Dienstleute der Freien von Vaz gewesen zu sein. Sie kommen schon vor Mitte des 13. Jahrhunderts vor und werden Anfang des 14. Jahrhunderts erloschen sein. Wappen: in gold zwei schwarze Steinbockhörner. Die Unterruchenberg stand

<sup>1</sup> Alt-Ruchenberg ist identisch mit Alt-Aspermont, Schloss Trimmis oder Castel Pedinal bei Trimmis. Neu-Ruchenberg oder Neu-Aspermont liegt ebenfalls bei Trimmis „oh dem Hag“ und ist wahrscheinlich der Sitz des Geschlechtes v. Ruchenberg. Diese waren aber, wie alle Geschlechter, die Steinbockhörner führen, sicher churische nicht vazische Ministerialen. Die Ruchenberg sind offenbar die Nachfolger der Aspermont auf der Trimmiser Besitzung. (Redaktion).





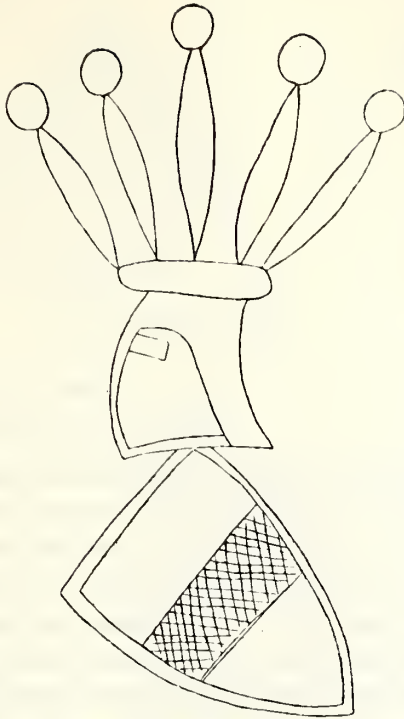


Fig. 57  
Aspermont

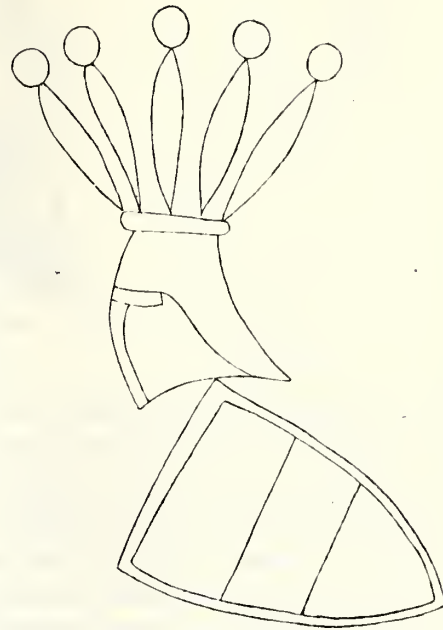


Fig. 58  
Aspermont

laut Stumpf und Campell im Walde ob Malans, heute findet sich aber keine Spur mehr von dieser Burg. Auf dem Torbogen des Edelsitzes Bothmar ist neben dem Wappen Klingenhorn auch dasjenige der Unter-Ruchenberg in Stein gemeißelt. — Auch die Plantär, Rialt, Fontenas, Enderli führten liegende Hörner. Die Plantär sassen zu Chur, die Rialt auf Hohenrialt (Hohenrätien) im Domleschg als Nachbarn der Vaz und vielleicht deren Dienstleute. Das Walsergeschlecht der Enderli gehört der ehemaligen Walserkolonie Stürvis (Maienfelder Alp) an. Ein Zweig sass später in Maienfeld und das Siegel eines Johannes E. siegelt mit einem Schilde, der zwei liegende Hörner, allerdings umgekehrt schwebend, zeigt. Ein Zweig der Enderli von Monzwick blüht noch als Nebenlinie in Maienfeld; er nennt sich „Enderlin“. — Ob die Ortenstein liegende oder aufrechte Hörner führten, ist unsicher.

2. Die Schildfigur des Wappens ist nicht mehr zu erkennen (Fig. 53).

3. Haldenstein zu Lichtenstein (?), von (Fig. 54). Die Haldenstein erscheinen seit 1260 und stunden zuerst im Dienstverhältnisse zu den Freiherren von Vaz, später zum Bistum. Ende des 14. Jahrhunderts starb die Familie aus und das Schloss wurde vom bischöflichen Pfalzgericht als heimgefallenes Lehen erklärt. In blau zwei silberne Steinbockhörner.

Die Veste Haldenstein (oberhalb des gleichnamigen Dorfes) war Lehen vom Gotteshause zu Chur, wie zu Zeiten des Bischofs Hartmann beim Tode der Fran Anna, Ulrichs von Haldenstein seligen Tochter, festgestellt wurde (Mnoth, Zwei Ämterbücher, S. 15).





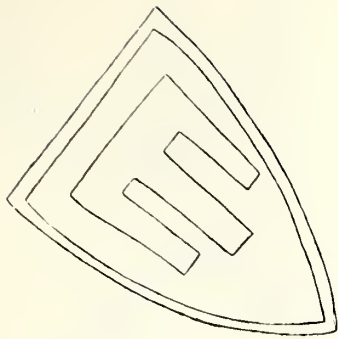


Fig. 59  
Montfort oder Werdenberg

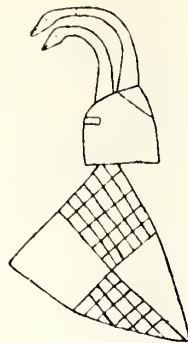


Fig. 60  
Vaz

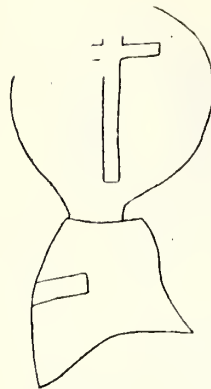


Fig. 61  
Unbestimmbar

Auch die Straiff, Schaufigg und Muldis (bei Obervaz), auch Muldains geschrieben, führten ebenfalls zwei aufrechte Hörner. Die Ortenstein hatten ebenfalls zwei Hörner als Schildzeichen. Liegende Hörner zeigt auch das Wappen der Rialt. Es sind dies alles Geschlechter in der Nähe der vazischen Burg, oder auf Grund und Boden der Vaz. Die Straiff sassen auf der Burg Faklastein bei Igis, also sehr nahe bei Fraenstein; auch die Burg Strahlegg bei Fideris gehörte ihnen, und auf dem Vatscharinerberge, einer Walserkolonie, waren sie begütert (z. B. 1371 X. 31, Mohr, Cod. dipl.). Die Straiff führten etwa auch nur ein Horn.

4. Marmels, von (Fig. 55), Dienstlente des Bistums Chur, wohl das älteste und vornehmste Ministerialengeschlecht des Bistums im Albulagebiet. Die uralte Grottenburg, die Prof. Rahn im Zürcher Taschenbuch 1897 beschrieben hat, liegt auf einem Felsen oberhalb Marmorèra im Oberhalbstein. Die Straiff, welche Güter im Prätigan hinter dem Tor zu Fraenstein erkaufen, scheinen nach Mnoth (Ämterbücher, S. 110) eine Seitenlinie der Marmels zu sein.

5. Wasel (Fig. 56) (vgl. Wartmann, Rät. Urkunden Nr. 198). Die Wasel (Wassel, Fassel) sind das einzige Geschlecht der Gegend ausser den Unterwegen, das einen Schrägbalken mit halbem Flng und Schrägbalken als Zimier führte. — Das Zimier der Zeichnung scheint einen Flng oder ein Schirmbrett darzustellen.

6. Aspermont, Herren von (Fig. 57). Die Herren von Aspermont waren bischöflich-churische Ministerialen und eines der angesehensten Geschlechter des rätischen Adels. Sie hatten schon im 12. und 13. Jahrhundert ein bischöfliches Vizedominat inne. Es gab zwei Burgen Aspermont: wahrscheinlich lag Alt-Aspermont bei Molinära-Trimmis, die mttere bei Jenius, Nen-Aspermont<sup>1</sup>.

Vgl. Jnvalt, Necr. enr. S. 140; Mnoth, Ämterbücher S. 180; Wartmann, Rät. Urk. S. 11. Zürcher Wappenrolle Nr. 171.

7. Aspermont, Herren von (Fig. 58). Nach v. Juvalt, Necrologium Curiense, waren die Herren von Aspermont bischöflich-churische Ministerialen

<sup>1</sup> Es gab eigentlich drei Burgen Aspermont: 1) Alt-Aspermont oder Alt-Ruchenberg (Castel Pedinal, Schloss Trimmis) bei Trimmis, offenbar die Stammburg. 2) Neu-Aspermont oder Nen-Ruchenberg, oder Aspermont ob dem Hag nahe dabei, bei Trimmis, und 3) Aspermont bei Jenius, der spätere Sitz des Geschlechtes. Vgl. Mnoth, Ämterbücher S. 180 ff. (Redaktion). Vgl. die Arbeit von Dr. R. Durrer in der Festgabe für Hr. Meyer v. Knonau S. 51/52.



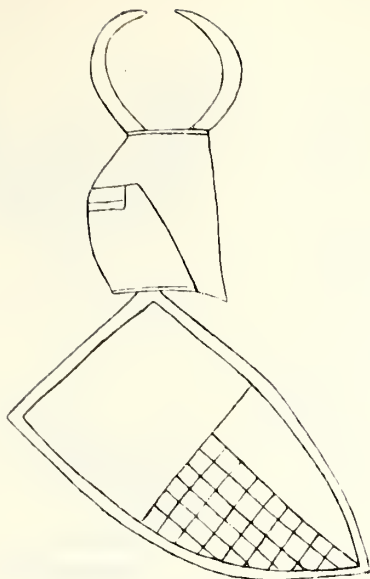


Fig. 62  
Unbestimmbar

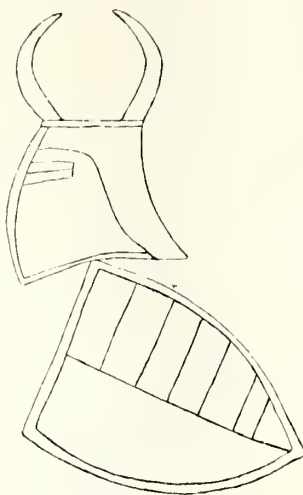


Fig. 63  
Räzüns

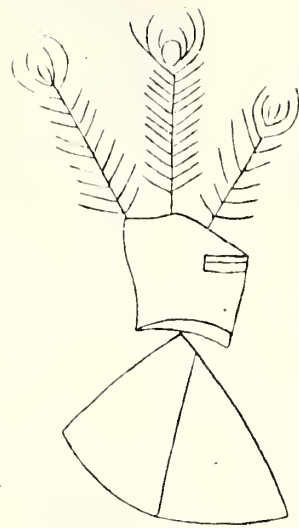


Fig. 64  
Richenstein

und eines der angesehensten Geschlechter des rätischen Adels. Vermutlich war von den zwei Burgen des Namens diejenige bei Jenins die ältere und die eigentliche Stammburg. Die Burg ob Trimmis kam um die Mitte des 13. Jahrhunderts an das Bistum Chur. Im Anfange des 14. Jahrhunderts besass Ulrich von Aspermont das vordere Prätigau und vermutlich auch die niedern Gerichte in Jenins und Malans. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts verschwinden diese Herren aus dem obern Rätien, wo ihnen (mittelbar?) die von Sigberg folgten. Sie verzichteten auf die Grabstätte in der Kirche zu Chur und scheinen von da an noch kurze Zeit im Vorarlberg, im Zürichgebiete und in der March gesessen zu sein.

8. Wappen der Grafen von Montfort oder von Werdenberg (Fig. 59). Vgl. Genealogisches Handbuch I. Band, und Gull, Die Grafen von Montfort, von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans (Supplementheft vom Juli 1891 zum Schweizer. Archiv für Heraldik).

9. Vaz, Freiherren von (Fig. 60). Deren historische Bedeutung in der Bündnergeschichte ist nach Muoth (Ämterbücher, S. 116) offenbar schon von den Chronisten rhetorisch übertrieben dargestellt worden. Neuestens hat R. Hoppler „die Anfänge des Hauses Vaz“ in den Jahresberichten des Historisch-antiquarischen Vereins von Graubünden (1911) untersucht; er gibt vom Geschlecht eine knappe Stammtafel des 12. und 13. Jahrhunderts; der letzte Freiherr von Vaz, Donat, starb 1337. — Das Wappen stimmt genau überein mit Nr. 137 der Zürcher Wappenrolle: Vatz. Der Durchpausende, Herr Mooser, hat die beiden Schwanenköpfe selbst ergänzt; die Ergänzung ist angedeutet.

10. Der Helm mit Kleinot ist ohne Schild für sich abgebildet (Fig. 61).

11. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 62).

12. Räzüns, Freiherren von (Fig. 63). Die v. Räziins, seit Ende des 14. Jahrhunderts Freiherren, sassen als altes freies Geschlecht auf ihrer gleich-





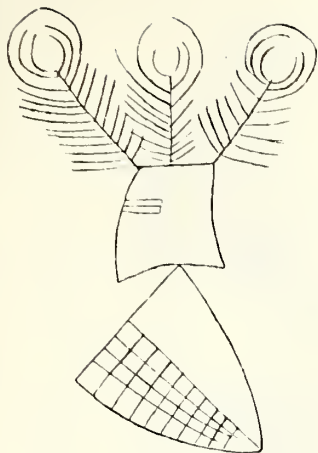


Fig. 65  
Unbestimmbar

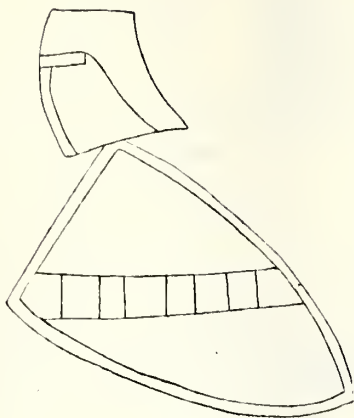


Fig. 66  
Unterwegen

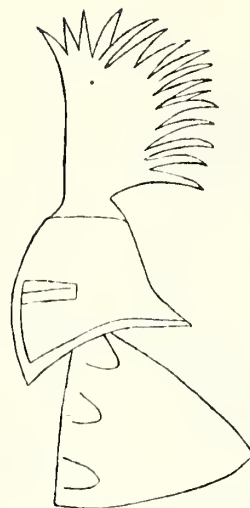


Fig. 67  
Unbestimmbar

namigen Burg am Rhein. Ihre Besitzungen bestanden aus der Stammherrschaft Räzüns, den Gerichten Heinzenberg, Thnsis, Tschappina, St. Jörgenberg, Obersaxen und Waltensberg, Anteil am Toggenburg und dem bischöflich-churischen Lehen der Vogtei Savien. Mitte 15. Jahrhunderts starben die Freiherren von Räzüns aus und wurden von den Grafen von Zollern und Werdenberg beerbt (vgl. Völi, Geschichte der Herrschaft Räzüns). Zürcher Wappenrolle Nr. 324.

13. Richenstein, Edelknechte von (Fig. 64). Die v. Richenstein waren in Triesen sesshaft und hatten im 14. und 15. Jahrhundert den bischöflichen Zehnten zu Triesen inne. Das Wappen stimmt genau mit demjenigen bei Stumpf überein. Die Familie war mit den Unterwegen verschwägert. (Vgl. Büchel, Geschichte der Pfarrei Triesen).

14. Wappen unbestimmbar (Fig. 65).

15. Unterwegen, Edelknechte v. (de Subvia) (Fig. 66). Die Stammburg dieses bischöflichen Ministerialengeschlechts soll „zum Turm“ bei Peist im Schanfigg zwischen Pagig und Castiels gelegen sein; urkundlich tritt das Geschlecht zuerst 1357 auf. Die v. Unterwegen waren Dienstleute von Werdenberg und Chur. Im 16. Jahrhundert erscheinen die v. Scarpatett mit dem Prädikat von Unterwegen. Sie sind im Besitze der Lehen der alten v. Unterwegen (Muoth, Zwei Ämterbücher, S. 112 Nr. 1). — In den Siegeln führten die v. Unterwegen drei Varianten mit dem Schrägbalken; die Scarpatett führen im zweiten und dritten Felde ihres gevierten Wappens den Schrägbalken, aber gerautet, nicht geschacht. — Ein Zweig der Unterwegen sass auf der Burg Klingenhorn bei Malans, die Eigentum der Vaz und dann der Aspermont war. Über ihre Jahrzeitstiftungen in Maienfeld vergleiche F. Jecklin, Jahrzeitbuch der St. Amandus-Kirche zu Maienfeld.

16. Wappen unbekannt und nicht mehr deutlich erkennbar; scheint überhaupt unvollständig ausgeführt worden zu sein (Fig. 67).



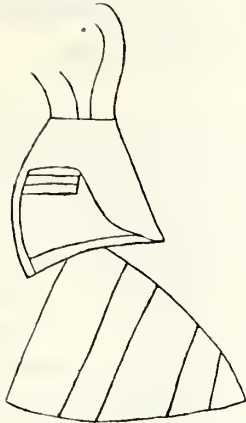


Fig. 68  
Tumb von Neuburg

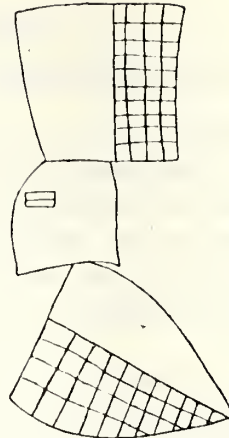


Fig. 69  
Unbestimmbar

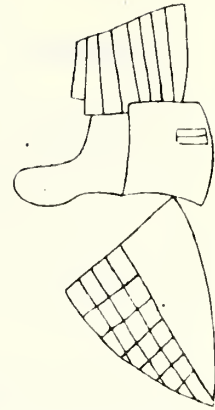


Fig. 70  
Unbestimmbar

17. Tumb v. Neuburg (Fig. 68). Das schwäbische Geschlecht der Tumb kam im 13. Jahrhundert nach Oberrätien und scheint daselbst die Herren von Neuburg beerbt zu haben. Diese Tumb v. Neuburg, reich und mächtig, waren mit den angesehensten Familien des Landes verschwägert, scheinen aber schon im 14. Jahrhundert durch Fehden mit dem Bistum in Geldverlegenheit geraten zu sein. Zürcher Wappenrolle Nr. 69, mit drei Schwanenhälsen.

18. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 69).

19. Wappen nicht bestimmbar (Fig. 70). Die Marschälle von Rapperswil, deren Herren mit den Vazern enge verwandt waren, führten das Wappen mit der geschachten Spaltheilte (vgl. Fig. 62, 65, 69).

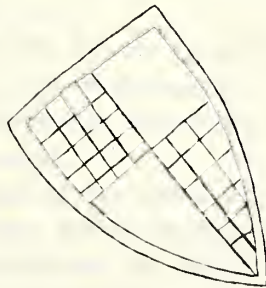


Fig. 71  
Vaz

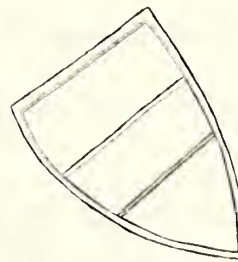


Fig. 72  
Aspermont (?)

20. Freiherren von Vaz, ohne Helm (Fig. 71). Hier ist das erste und vierte Feld geschacht. Vgl. die Siegelabbildungen in von Weechs Cod. dipl. Salem. I, Fig. 15 und 16.

21. 3. Schild der Aspermont (?) (Fig. 72). Die Rietberg im Domleschg und die Flums führten ebenfalls einen Querbalken, beides Ministerialgeschlechter. Das letztere Geschlecht stand im Dienstverhältnisse zum Bistum Chur.

F. H.



## Die Titulatur und Schlussformel im Verkehr des Bundesrates mit den Kantonen.

Wie unsern Lesern bekannt ist, hat der hohe Bundesrat die begrüßenswerte Entscheidung getroffen, in seiner Korrespondenz mit den kantonalen Behörden die alt ehrwürdigen Anrede- und Schlussformeln beizubehalten. Da diese Fragen ein kanzleistilistisches Interesse haben und so mehr oder weniger in Beziehung zum Heroldsamt stehen, glauben wir auf die Zustimmung unserer Leser rechnen zu dürfen, wenn wir sie eingehend über diesen Gegenstand unterrichten.

Wir haben uns zu diesem Zwecke an den Kanzler der schweiz. Eidgenossenschaft, Herrn Schatzmann, gewendet, der die Freundlichkeit hatte, uns den Bericht zu übermitteln, den er am 29. August 1911 dem Bundesrate in dieser Frage vorlegte.

Er lautet:

*„Hochgeachteter Herr Bundespräsident,*

*„Der Bundesrat hat uns unterm 4. dies eingeladen, zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob nicht*

*1) die Schlussformel der Empfehlung in Gottes Machtschutz im Verkehr mit den Kantonen abgeschafft werden könnte.*

*2) . . . . .*

*Wir beehren uns, Ihrer Einladung nachzukommen.*

*Ad 1. Die Schlussformel der Empfehlung in Gottes Machtschutz im Verkehr mit den Kantonsregierungen ist sehr alt.*

*Das Reglement der schweizerischen Bundeskanzlei, vom 7. August 1850, bestimmt in Art. 54:*

*„Als Titulatur für die Kantonsregierungen gilt die bisherige Anrede:*

*„Getreue, liebe Eidgenossen“.*

*In den nämlichen Schreiben wird im Kontexte die dritte Person der Mehrzahl gebraucht.*

*Der Schluss ist der bisher übliche.“*

*Dieser bisher übliche Schluss ist eben die Formel der Empfehlung in den göttlichen Machtschutz. Im Entwurf des Reglements ist die Formel sogar ausdrücklich erwähnt worden.*

*Am 3. Juli 1821 wurden durch ein Reglement der Tagsatzung die Titulaturen und Formen der eidg. Korrespondenz festgestellt (vide Eidg. Abschiede 1814–1848, S. 24, § 4).*

*Littera c* daselbst lautet: *„Unter den Ständen wird die einfache Titulatur: „Getreue, liebe Eidgenossen“ beibehalten.“*

*Littera f* lautet: *Form der eidg. Korrespondenz. Zwischen Vorort und Ständen und unter den Ständen wird die Form: Ihr, Eurer und Euer und am Ende des Schreibens die Empfehlung in den göttlichen Machtschutz ohne weitere Kurialien in Anwendung gebracht.*





Am 7. Juli 1803 wurde bezüglich Titulaturen und Formen der Korrespondenz (Eidg. Abschiede 1803—1813, S. 12) festgesetzt:

1) Bei der Korrespondenz von einem Kanton zum andern sollen für die Überschrift die Worte: „An Schultheiss und Rat (Landammann und Rat, Bürgermeister und Rat, Präsident und Rat des Kantons . . .), unsere lieben und getreuen Bund- und Eidgenossen“, und im Kontext: „Liebe und getreue Bund- und Eidgenossen“ — angenommen werden.

2) Bei Schreiben der Kantone an die Tagsatzung oder an das Syndikat soll die Überschrift lauten: „An den Landammann und die versammelten Ehrengesandtschaften der 19 Kantone der Schweiz.“ Dagegen gebührt den Kantonen von der Tagsatzung und dem Syndikate die nämliche Überschrift, welche für die Kantone untereinander vorgeschrieben ist.

Am 13. August sodann wurde durch die Tagsatzung ferner festgesetzt:

Die in alter Zeit geübte Anfangsformel in den Schreiben unter den Ständen wird abgeschafft, dagegen als Schlussformel die Empfehlung in den göttlichen Machtschutz beibehalten.

Nach dem Beschluss der gesetzgebenden Räte vom 26. April 1798 bedienten sich die helvet. Direktoren gegen die Direktoren der andern neuen Republiken des Titels Bürger Direktoren und endeten mit Gruss und Bruderliebe, oder nach den Umständen mit Gruss und Achtung.

Minister gegenüber dem Direktorium: Bürger Direktoren, Gruss und Ehrerbietung. — Minister gegen andere Minister: Bürger Minister und Gruss und Bruderliebe.

Ein Schreiben von Landammann und Rat zu Glarus an die Regierung von Schaffhausen vom 29. Juli 1799 (vide Aktensammlung aus der Zeit der Helvetik, Band IV, 1798—1803) hat folgende Anrede: „Denen Frommen, Fürsichtigen, Ehrsamten und Weisen Burgermeister, Klein- und Grossen Rätthen der Stadt Schaffhausen, unsern insonders guten Freunden und getreuen lieben Eidgenossen“ und endigt mit dem Satz: „Womit wir euch, unsere getreuen lieben Freunde, samt uns seiner gnädigen Obhut bestens empfehlen.“

Über die Zeit vor 1798 habe ich vom Archivar des Kantons Bern ein Gutachten eingeholt. Der Adjunkt des Archivars, Herr G. Kurz, hat nun einen einlässlichen Bericht erstattet<sup>1</sup>.

Nach diesem Bericht ist der Ausdruck: „Getreue, liebe Eidgenossen“ bedeutend älter als die am Briefschluss übliche Anrufung des „Machtschutzes Gottes“ und lässt sich in vereinzeltten Fällen bereits im 14. Jahrhundert nachweisen. Die Formel von „unsern lieben und getrüwen eitgenossen“ findet sich schon in Urkunden aus den Jahren 1341 und 1352, an deren Abfassung bernische, freiburgische und luzernische Schreiber beteiligt sind.

Dieser Sprachgebrauch bildet damals aber noch die Ausnahme, während in weitaus den meisten Fällen die Rede ist von den „eitgenossen“, oder „unsern eitgenossen“ schlechthin, sodann von „unsern lieben eitgenossen“ und nament-

<sup>1</sup> Eine ausführliche Arbeit über dieses Thema wird nächstens von Herrn Kurz im Schweiz. politischen Jahrbuch für 1914 erscheinen.



lich von „unsern guten fründen und lieben eitgenossen“. Dabei sind beide Begriffe: „fründe“ und „eitgenossen“ bald in einem engern, bald in einem weitern Sinne verstanden, indem als „gute fründe“ oft nur „Bundesgenossen ohne Vertrag auf ewige Dauer“ bezeichnet werden, während als „eitgenossen“ gelegentlich auch Verbündete ausserhalb der eigentlichen Eidgenossenschaft gelten.

Verschiedene politische Ereignisse in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts bewirkten eine innere Erstarkung der Eidgenossenschaft, welche auch darin ihren Ausdruck fand, dass um 1425 sich im gegenseitigen Verkehr der eidg. Orte die Formel: „sunder guten fründe und getrüwen lieben eitgenossen“ fest einbürgerte. Sie behauptete ihre Vorherrschaft bis zum Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 und lebte unter Weglassung ihres ersten Teiles im 19. Jahrhundert wieder auf.

Was nun den religiös gestimmten Briefschluss anbetrifft, ist der Sachverhalt kurz folgender. Die Urkunden und Sendschreiben des 14. und 15. Jahrhunderts geben am Schlusse regelmässig das Datum und enthalten vorher oft Mitteilungen über die Besieglung, Wünsche über Beantwortung, Versicherung von Gegendiensten u. dgl. Das religiöse Moment tritt nur selten hervor, und zwar nach den bisherigen Feststellungen des Herrn Kurz nur, wenn der Brief etwa in schwerer Kriegszeit geschrieben worden ist. Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts aber werden solche Empfehlungen in den göttlichen Schirm immer häufiger; das religiös lebhaft angeregte Reformationszeitalter verschaffte dieser Sitte allgemeine Geltung sowohl bei Reformierten als bei Katholiken.

Dabei brachten die Stadt- und Landschreiber der löblichen eidg. Stände eine ungemein bunte Blütenlese solcher religiöser Wendungen hervor — ein merkwürdiger Gegensatz zu den starren Titulaturen. Das Beispiel: „Den Allerhöchsten schliesslich bittend, dass er mit seinem Machtschutz fürbass ob uns walten wolle“, findet Herr Kurz in bernischen Missiven erstmals 1693 angewendet.

Wie aus dieser Darstellung zu ersehen ist, ist die Ansprache „getreue, liebe Eidgenossen“ und die Schlussformel sehr alt, und sie gehören fast zusammen. Die eine steht und fällt mit der andern. Diese beiden Formeln haben die Stürme der Reformationszeit, der Helvetik, der Mediation, der Restauration und des alten Bundes, des Sonderbundes und des neuen Bundes bis heute überstanden. Sie verdienen daher als alt ehrwürdige unsere Achtung. Sie sind auch eigenartig erwachsen. Sie weisen schon auf die ältesten Bünde zurück. Trotz der konfessionellen Spaltung des Landes in zwei Lager und zwei Tag-satzungen, trotz dem konfessionslosen Charakter des neuen Bundes hat sich die Formel des göttlichen Machtschutzes erhalten. Katholik, Protestant, Alt-katholik, Jude und Atheist, sie werden alle an dieser Formel keinen Anstand nehmen, da sie jedem gestattet, das höchste Wesen nach seiner Weise sich vorzustellen. Sie spricht zugleich die Hoffnung auf die Fortdauer unseres Gemeinwesens aus und hat den Charakter der Einfachheit. Bei der im sonstigen Verkehr üblichen Höflichkeitsformel versichern wir den Empfänger eines Briefes, je nach dessen Stand und Würde, unserer Wertschätzung, unserer Achtung, unserer Hochachtung, unserer vollkommenen Hochachtung, unserer





ausgezeichneten und ausgezeichnetsten, vielleicht auch unserer tiefsten Hochachtung. Die Schlussformel für unsere Schreiben an die Kantone ist immer dieselbe einfache, würdige. Man findet nur, dass sie eine zu würdige sei für die Mitteilung ganz gewöhnlicher Dinge. In einem bernischen Blatte hat man ein Kreisschreiben an die Kantone abgedruckt, in welchem von der Einfuhr von Mastkühen und Mastrindern die Rede war, und hat sogar von Blasphemie gesprochen. Es mag ja für jemand, der an diese Formel nicht gewöhnt ist, stossend sein, sie in Verbindung mit einer solch ordinären Mitteilung zu finden, und es kann ja der Bundeskanzlei überlassen werden, in solchen Fällen von der Ansprache und der Schlussformel Umgang zu nehmen, in keinem Falle aber sollte sie durch die gewöhnlichen Höflichkeitsformeln, wie: hochgeachtete oder hochgeehrte Herren und durch entsprechende Schlussformeln ersetzt werden.

Wir bemerken, dass die beiden Formeln in den an den Bundesrat gerichteten Schreiben noch gebraucht werden von den Regierungen von Zürich, Uri, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Appenzell I./Rh., Tessin, Waadt, Wallis und Genf (16), dagegen nicht mehr gebraucht werden von den Regierungen von Bern, Luzern, Schwyz, Appenzell A./Rh., St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Neuenburg (9). Die Abschaffung der beiden Formeln kann übel gedeutet werden. Die Beseitigung der Schlussformel kann als Zeichen eines irreligiösen Sinnes, die Beseitigung der Ansprache als Zeichen zentralistischer Liebhaberei angesehen werden. Es muss dann doch noch hervorgehoben werden, dass die Kantonsregierungen nicht Regierungsstatthalter des Bundes, sondern Behörden von mit einer gewissen Autonomie ausgerüsteten Staatswesen sind. Wir sind gegenwärtig im Zeitalter des Sammelns und des Erhaltens aller Altertümer, der Forterhaltung der einheimischen Flora und Fauna. Man fürchtet sogar, den Gottesfrieden der alpinen Welt durch Eisenbahnen zu stören, und will diejenigen, die alters- und gesundheitshalber nicht mehr die Gipfel unserer Gebirge zu erreichen imstande sind, des Genusses des hehren Anblickes in engherziger Weise berauben.

Hier, bei diesen Formeln, handelt es sich auch um Heimatschutz, ohne Nachteil für irgend jemand. Die paar Worte mehr oder weniger zu schreiben, ändert am Stande der eidg. Finanzen nichts; sie zu unterdrücken, entzieht dem Verkehr mit dem Kanton etwas Gemütliches und Sympathisches.

Ad. 2) . . . . .

Wir empfehlen dem Bundesrat:

1. Im Verkehr mit den Kantonsregierungen in der Regel an der bisher üblichen Anrede, Getreue, liebe Eidgenossen, und der Schlussformel der Empfehlung in den Machtschutzz Gottes festzuhalten.

2. . . . . 3. . . . . 4. . . . .“

Auf diese Ausführungen hin hat der Bundesrat den 8. September 1911 beschlossen, die besagten Formeln wie bis anhin beizubehalten. Alle Freunde unserer altehrwürdigen, nationalen Überlieferungen werden ihm für diesen Beschluss gewiss aufrichtigen Dank wissen.



## Les nobles d'Orvin et leurs armoiries.

Par Albert Michaud.

Quiquerez est, à ma connaissance, le seul auteur qui ait tenté d'établir la généalogie et l'histoire de la famille noble d'Orvin ou d'Ulvingen comme elle se nommait alors, le nom d'Orvin ne faisant son apparition dans les documents qu'en 1393. Il n'a d'ailleurs pu le faire que d'une manière bien sommaire. Voici ce qu'il en dit dans ses « Châteaux de l'Evêché de Bâle » 2<sup>e</sup> partie, p. 471-72, manuscrit appartenant à la bibliothèque de l'Université de Bâle :

« Nous avons publié dans l'histoire des Institutions de l'Evêché de Bâle ce qui concerne la petite seigneurie d'Orvin, aussi nous ne ferons qu'indiquer ce qui a trait au château et aux nobles de ce lieu. Il ne reste aucun vestige du premier, la tradition lui assigne seulement une place sur une colline à l'ouest de l'église, dans une position dominant le village et la vallée. Ce ne pouvait être qu'une de ces maisons fortifiées, avec une ceinture de murs et de fossés. Son voisinage de l'église déjà citée en 866, nous fait penser que les évêques de Bâle étant devenus souverains de cette contrée en 999, comme faisant partie des domaines de l'abbaye de Grandval, érigèrent de bonne heure un château en ce lieu pour y loger un administrateur ou châtelain. Dès les premières années du XIII<sup>e</sup> siècle on rencontre dans les documents des membres d'une famille noble d'Orvin ou Ulvingen. Ils figurent surtout parmi les vassaux nobles des comtes de Neuchâtel et quoique selon toute apparence ils aient tenu leur manoir en fief de l'église de Bâle, ils n'en étaient pas moins liés féodalement pour d'autres biens aux comtes de Neuchâtel.

Ulric d'Ulvingen, chevalier, est cité comme témoin en 1223 dans un acte immédiatement après les comtes. L'un deux, Jean, en 1353, prenait le titre de baron. Sa femme Marguerite était de la famille des anciens Ligertz. Un Bonnard d'Orvin était prévôt de Fahr de 1322 à 26 et gardien d'Einsiedeln. Un autre, Conrad, abbé de Ste-Croix de Trub, 1333 à 44 (Helvetia sacra). Agnès et Catherine en 1385 et 1387 étaient probablement filles de Jean qui occupait la charge de châtelain de Nidau en 1346. Son nom se trouve dans beaucoup d'actes du milieu du XIV<sup>e</sup> siècle.

Cette famille possédait une maison à Nidau et des terres et revenus sur les deux versants du Jura, de Bienne au val de St-Imier. Après la fin du XIV<sup>e</sup> siècle les nobles d'Orvin disparaissent, d'où l'on peut admettre que cette famille s'éteignit alors. Déjà dans ce même siècle elle ne possédait plus aucune juridiction dans cette petite seigneurie. Dans le rôle des franchises d'Orvin en 1352, scellé par un noble d'Orvin et plusieurs autres, il n'y a plus nulle trace de leur château. Ils l'ont probablement abandonné pour aller résider à Nidau, près du comte leur suzerain. Cependant à leur extinction le fief noble fut conféré aux nobles d'Orsans qui possédaient déjà celui de Rondchâtel, mais il n'est plus fait mention du château.





Les nobles d'Orvin portaient d'azur à la bande d'argent chargée de 4 chevrons de gueules et d'une étoile d'or. On voit ces armoiries sur un vitrail du Münster de Berne».

Les renseignements suivants complètent ou rectifient ceux donnés par Quiquerez.

Il est à remarquer d'abord que cette famille ne possédait qu'une partie du territoire d'Orvin et n'exerçait probablement pas de droit de juridiction ailleurs que sur ses terres propres.

Ensuite, Quiquerez fait certainement erreur en représentant les d'Orvin comme des châtelains des évêques de Bâle. Ils ont été dès leur origine des barons, c'est-à-dire des francs-seigneurs, ayant à Orvin des biens et des gens taillables. Il est vrai que les droits de l'évêque l'emportaient sur ceux du baron. (Opinion de M. Türlér, archiviste d'Etat à Berne<sup>1</sup>). La preuve qu'ils étaient des francs-seigneurs, propriétaires, c'est qu'en 1278, ils donnent à l'abbaye de St-Jean de Cerlier, des terres situées à Orvin.

Ceci ne les empêchait pas naturellement de tenir en fief des terres du prince évêque situées sur le territoire d'Orvin et il est probable qu'ils détenaient toutes celles qui plus tard, à l'extinction de cette famille vers le milieu du XIV<sup>e</sup> siècle, passèrent aux seigneurs d'Orsans de Rondchâtel. La limite de ces terres est indiquée dans le «Grand dixme d'Orvin, de 1594»; elles comprenaient une bonne partie du Val d'Orvin.

Les nobles d'Orvin étaient donc tout à la fois, 1<sup>o</sup> des barons vivant dans leurs domaines, à peu près indépendants de leurs suzerains, ainsi qu'en font foi les titres de *nobilis* et *dominus* qui leur sont donnés dans plusieurs documents; 2<sup>o</sup> des vassaux des évêques de Bâle pour certaines terres qu'ils tenaient en fief, comme on le voit par l'acte de 1223 mentionné plus loin et d'autres; 3<sup>o</sup> des vassaux des Comtes de Neuchâtel pour d'autres terres reçues également en fief, ce que prouve un acte de 1333.

Plusieurs auteurs donnent cette famille comme originaire de Bienne. Il est vrai que dans son histoire de la ville de Bienne, le Dr Bloesch la mentionne dans la plus ancienne liste des habitants de Bienne et plus tard aussi sous les noms de Uvink, Ulvench, Ulvens, de Ulvingen, de Hfingen, mais ceux-ci étaient de simples bourgeois de Bienne.

Si l'on s'en remet à la tradition, l'emplacement du château de ces nobles serait bien celui indiqué par Quiquerez, sur la colline appelée aujourd'hui «le Scheut». Mais différentes considérations engagent à le reporter un peu plus à l'est, à peu près où se trouve l'église actuelle. D'abord, il ne reste à l'endroit mentionné aucun vestige de construction, ni de fondations. D'un autre côté, le fait que lors de la transformation de la maison qui se trouve actuellement en face de l'église et qui porte le nom de Béthel, on a trouvé dans ses fondations

<sup>1</sup> Nous devons à M. le prof. Türlér, Archiviste d'Etat à Berne plusieurs renseignements pour lesquels nous lui exprimons ici toute notre reconnaissance, ainsi que pour l'obligeance avec laquelle il a mis à notre disposition les archives de l'ancien évêché de Bâle en ce qui concerne Orvin.





des pierres taillées qui par leurs formes et leurs dimensions devaient provenir d'une construction importante (entre autres un bloc creusé en forme de chaudière dans lequel on broyait probablement le blé) peut laisser supposer que le château se trouvait à peu près à cet endroit, c'est-à-dire dans le prolongement est de la colline du Scheut. Il est bon de se rappeler qu'à l'époque où existait le château, c'est-à-dire avant le XIV<sup>e</sup> siècle, l'église était située à un autre endroit, soit au Villier. L'emplacement de l'église actuelle aurait alors été occupé par les fortifications du château, ce qui expliquerait le nom de «grabelet» (de l'allemand grabeli, petit fossé) que porte encore le terrain en pente situé en-dessous de l'église.

Voici les différentes mentions qui sont faites des membres de cette famille et au moyen desquelles a été établi l'essai de généalogie suivant.

1223 Décembre 2. — L'évêque de Bâle fait avec son Chapitre une convention touchant le péage de Bâle au sujet d'une dette. Parmi les assistants ou témoins à cet acte sont d'abord dix chanoines, puis Laïci: *Ulricus miles de Wlfingen* et d'autres. C'est la première mention d'un seigneur d'Orvin. Il est chevalier et puisqu'il est à la suite de l'évêque, il faut croire qu'il était à son service. Le même est encore cité comme témoin de 1225 à 1235.

1233. Henri, évêque de Bâle exempte les religieux de Hauterive de tout impôt pour les objets qu'ils achètent ou vendent dans la ville de Bienne. Les témoins sont: Rudolphus comes de Novocastro, abbas de Bellelay; prior de Insula, prepositus S. Imerii; *Ulricus de Ulvingen*; Ulricus de Anes, Ulricus de Herilaco, *milites*.

1234. Berthold, seigneur de Neuchâtel engage pour 52 marcs d'argent à l'évêque de Bâle le droit d'avocatie qu'il tenait en fief de lui sur le bourg de Bienne; témoins: *Ulricus miles de Ulvens* et d'autres.

1235 Mai. — Pierre, abbé de St-Jean de Cerlier, déclare que *nobilis vir dominus Ulricus de Ulvingen* a donné à l'abbaye des biens à Möringen, Douanne et Lamboing pour la fondation d'une messe annuelle pour le repos de son âme, réservant l'avocatie des dits biens pour lui et ses descendants. La même année, cet Ulrich vend des vignes et une forêt à Wingreis (domaine d'Engelberg, près de Douanne) à l'abbaye d'Engelberg. Il n'était sans doute plus jeune en 1235 et mourut probablement peu après. Les titres de *nobilis vir* et de *dominus* prouvent qu'il était baron.

1255 Septembre. — Rodolphe, sire de Nidau, donne le lieu de Gottstatt pour fonder un couvent; témoins: *Ulricus nobilis de Ulvanch, miles* et d'autres.

1257 Mars 14. — Ulric de Schwanden, chevalier, donne au monastère de Gottstatt le droit de patronage de l'église de Buttenberg; témoins: *Uldricus de Ulvanc*, Henricus de Lierece, *milles*, etc.

Ulric d'Orvin, cité dans ces deux derniers documents peut être le fils du précédent; il est aussi appelé *nobilis*. Il est sans doute le même qui dans l'acte suivant est dit: quondam Ulricus de Ulvens junior, et serait ainsi mort avant 1278. Son sceau se trouve sur un acte de 1264 dans les archives de l'abbaye de St-Jean de Cerlier à Berne.





Fig. 73

Sceau d'Ulric II sur un document de 1264, dans les archives de l'Abbaye de St-Jean de Cerlier à Berne.  
+ SIGI VLRICI · DOM(I)N(I) · DE · VLVI(N)GIN



Fig. 74

Sceau d'Ulric III de 1284 sur un document aux archives de la Ville de Berne.  
+ S · D(O)MINI · VLR(IC)I · DE · VLVINGEN

1278 Mars. — Imier, Ulrich et Burkard, fils d'Ulric d'Orvin (*Nos Hymerius et Uldricus et Burcardus fratres, filii quondam Uldrici de Ulvens junioris*) donnent du consentement de leur oncle et curatenu Berthold, seigneur de Perles, des terres situées à Orvin, à l'abbaye de St-Jean de Cerlier<sup>1</sup>.

L'acte mentionne aussi un Johannes Domicellus (damoiseau, donzel) qui pourrait être la souche de la famille Donzel d'Orvin. Des trois frères susnommés, Ulric, troisième du nom, est cité dans un acte de 1284, aux archives de Berne, qui porte son sceau; Burkard était prévôt de Fahr (Argovie) et gardien au Convent d'Einsiedeln, qui ne recevait que des barons comme moines (1322 à 1326).

1306. *Jehan d'Orvin* est mentionné comme damoiseau et baron.



Fig. 75

Sceau de Jean Ier sur des documents de 1350 et 1353 dans les archives du Comté de Nidau à Berne.  
(+ S) IOH(ANN)IS · D' · VLVING · DOMICELL(I)

1333 Janvier 27. — Un procès relatif à des biens situés à Fontenelle près de Bienne se traitait par devant Jean Macerel, maire de Bienne; les personnes qui émirent leurs sentences sont: Renaud de Möringen, *Jean d'Orvin* et Jean dit Cumpenet, *écuyers*; Cmo de Suz, bailli à Nidau, etc., tous bourgeois de Bienne.

1338. *Jean d'Orvin* est cité avec d'autres comme fondateur de l'église de Nidau.

1346. Le même est baillif de Nidau.

1352 Mai 5. — Le même, son épouse Marguerite de Gléresse et leur fils Jean, demeurant à Nidau, vendent à Jean de Sornetan, chapelain de Valmeringen, une demi-fanclée de pré à Mâche.

<sup>1</sup> Le rentier de l'abbaye, aux archives de Berne, mentionne ces terres qui en 1507 étaient remises en fief à Jehan Godet et Gros Jehan Donzel; en 1529, à Pierre Donzel; en 1539, à Pierre Michal ou Michaulx.







Dans une pièce de la même année mentionnant les droits de l'évêque de Bâle et du Comte de Nidau dans la seigneurie d'Orvin, Jean y porte le titre de *fyge*, c'est-à-dire Freiherr, baron.

1353. A fin juin, Jean d'Orvin, écuier et son épouse Marguerite, demeurant à Nidau, vendent au comte Rodolphe de Neuchâtel, sire de Nidau, une vigne située à Schernols, ban de Gléresse.

En 1353, 1356, 1357 il figure comme vassal du Comte de Neuchâtel. — Son scean se trouve sur des actes de 1350 et 1353 dans les archives du Comté de Nidau à Berne.

De 1330 à 1344, *Conrad*, pent-être frère du précédent, est abbé de Trub, Convent de bénédictins dans le Canton de Berne. En 1385 et 1387, *Catherine* et *Agnès*, filles de Jean, sont religieuses au Couvent de Fahr en Argovie.

**Ulric I**

Chevalier, nommé comme témoin de 1223 à 1235. — Il donne à l'Abbaye de St-Jean de Cerlier des biens situés à Möringen, Douanne et Lamboing, pour son anniversaire; sa femme, Diemut; 1235. — Il vend à l'abbaye d'Engelberg des vignes et une forêt à Wingreis; 1235. — Il porte le titre de baron (nobilis et dominus).

**Ulric II**

mentionné en 1255, 57, 58, 64

**Imier**

**Ulric III**

cité en 1284

**Burcard**

Prévôt de Fahr, 1322-1326

Ces trois frères étaient en 1278 sous la tutelle de leur oncle Berthold de Perles qui les autorise à donner à l'Abbaye de St-Jean de Cerlier des terres situées à Orvin

**Conrad**

abbé de Trub 1330-1344

**Jean I**

Damoiseau et baron en 1306 — écuier 1333 — fondateur de l'église de Nidau 1338 — baillif de Nidau 1346 — Vassal du Comte de Neuchâtel 1353-57. Sa femme, Marguerite de Gléresse

**Jean II**

**Catherine**

**Agnès**

religieuses au Couvent de Fahr 1385-1387

L'auteur des «Promenades pittoresques dans l'Evêché de Bâle» M. Hentzy, dit, Tome II, page 219: La dernière héritière de cette maison épousa, vers la fin du XV<sup>e</sup> siècle, le dernier noble de Péry, et avec eux s'éteignirent les deux familles. Leurs fiefs furent donnés à des nobles bourguignons nommés d'Orsan.

D'après Bloesch, il y avait vers 1400 une famille bourgeoise de Bienne qui portait le nom de Ülfinger ou von Ülfingen; de même du temps des guerres de Bourgogne: Ulfinger. En 1481 Jean Ülfinger était prévôt de St-Imier et en 1476 un autre Jean Ulfinger était Curé de Péry (archives de Péry). Probablement les prénommés n'ont aucun rapport avec la famille noble d'Orvin.

Les armoiries de cette famille sont: «d'azur à la bande d'argent chargée de quatre chevrons de gueules et une étoile d'or à six rais en pointe», telles qu'on les voit, dit Quiquerez, sur un vitrail de la cathédrale de Berne, mais



d'après M. Türlér, archiviste à Berne, ce vitrail est actuellement inconnu. On ne connaît probablement pas ces armes autrement que par les sceaux d'Ulric II, dont un figure sur un document de 1264, dans les archives de l'Abbaye de St-Jean de Cerlier, à Berne. Elles sont sensiblement altérées sur des sceaux postérieurs où la bande est remplacée par une fasce chargée d'un nombre indéterminé de chevrons (sur le sceau d'Ulric III de 1284) ou seulement de trois (sceaux de Jean I de 1350 et 1353).

Les chevrons de ces armes établissent bien la vassalité de cette famille à l'égard de celle de Neuchâtel. Dans un article paru dans les Archives héraldiques suisses (année 1900, page 64), sous le titre «Varianten des neuenburgischen Wappens», Monsieur F. de Mülinen fait d'ailleurs ressortir la ressemblance qu'ont souvent entre elles les armoiries des vassaux et ministériaux d'un seigneur. C'est le cas pour les d'Erlach, de Nidau, d'Aarberg<sup>1</sup>, d'Orvin, qui tous étaient des vassaux de la maison de Neuchâtel et avaient tous des armes à chevrons.

## Die Gemeindewappen des Kantons Aargau.

Von Walther Merz.

Die Wappen der aargauischen Gemeinden sind entweder alt überliefert bzw. von alten Wappen abgeleitet oder seit dem Bestehen des Kantons erst willkürlich gewählt und dabei ohne Rücksicht auf heraldische Regeln ausgestaltet worden. Schon Augustin Keller liess sie als Direktor des Innern im Jahre 1872 sammeln, um sie richtigstellen zu lassen und denjenigen Gemeinden, die eines solchen noch entbehrten, ein Wappen zu verschaffen. Die Sache blieb aber liegen<sup>2</sup>. In den letzten Jahren hat sich indes mancherorts das löbliche Bestreben geltend gemacht, das bisherige unzulängliche Wappen unter Berücksichtigung der heraldischen Grundsätze und der geschichtlichen Überlieferung neu festzustellen, und der Verfasser ist hiefür oft um Rat angegangen worden. Dies hat den Anlass gegeben, die Herkunft der Gemeindewappen überhaupt zu prüfen, um die massgebenden Grundsätze nötigenfalls bei neu zu schaffenden Wappen anwenden zu können. Dabei hat sich ergeben, dass die Wappen, soweit sie an historische Überlieferungen anknüpfen, abgeleitet sind

- 1) entweder vom Wappen der Herrschaft, so z. B. bei Baden (vom spät erst überlieferten Wappen der Grafen von Baden), Bremgarten, Laufenburg, Kaiserstuhl (das ältere), Klingnau, Zofingen (die beiden älteren), Mellingen (das ältere), Rheinfelden, Frick und wohl auch Mellingen (das jüngere) und Lenzburg;
- 2) oder vom Wappen eines gleichnamigen Adelsgeschlechts, so z. B. bei Boswil, Hilfikon, Kaiserstuhl (späteres Wappen), Mandach, Mülligen, Reinach,

<sup>1</sup> Les Nidau et les Arberg faisaient partie de la maison de Neuchâtel. Leur cas n'est donc pas identique à celui de simples vassaux (Réd.).

<sup>2</sup> Das von den Gemeinden eingegangene Material hat H[ärrli]-L[inder] zu einer gutgemeinten, aber heraldisch trostlosen Arbeit über „die aarg. Gemeindewappen“ benutzt, die in „Vom Jura zum Schwarzwald“, hgg. von F. A. Stocker, VII (1890) 170 ff. erschien.





Remigen, Rohr, Rued, Seengen, Seon, Villigen, Waltenschwil, Wohlen, bezw. vom Wappen eines nach einem andern gleichnamigen Orte benannten Adelsgeschlechts, z. B. bei Gränichen, Oftringen, Brunegg;

3) oder vom Wappen eines Adelsgeschlechts, das zwar anders benannt war, aber im Dorfe Herrschaftsrechte besass, so z. B. bei Schöffland (von den Herren von Hatstatt), Villnachern (von den Herren von Ostrach);

4) oder von einem angeblichen gleichnamigen Adelsgeschlecht, so z. B. bei Hendschiken, Schafisheim;

5) oder vom falsch überlieferten Wappen eines Adelsgeschlechts, so bei Villmergen und Meisterschwanden;

6) oder vom Patronatsherrn, so bei Ehrendingen;

7) oder von Amtsabzeichen, so bei Lunkhofen;

8) oder vom (richtig oder falsch erklärten) Namen, sog. redende Wappen: Aaran, Aarburg, Biberstein, Brugg, Burg, Hausen, Hirschthal, Holderbank, Holziken, Hunzenschwil, Leutwil, Meienberg, Möriken, Mühlau, Mühlethal, Safenwil, Schinznach, Staufen, Tegerfelden, Tenfenthal.

Weiter hat sich gezeigt, dass die im 16. und 17. Jahrhundert angelegten Wappenbücher und vor allem die an Wappen so reiche Chronik von Joh. Stumpf benutzt worden sind. All diesen Werken eignet nun eine merkwürdige Gepflogenheit: sie übertrugen ohne irgend welches Bedenken ein z. B. für das deutsche Reich bezeugtes Wappen auf einen gleichnamigen schweizerischen Ort oder eine Burg bezw. Herrschaft oder ein Geschlecht. So ist das für Brunegg von Stumpf und andern überlieferte Wappen (in weiss zwei schwarze schreitende Löwen, belegt mit gelbem Lilienhaspel) tatsächlich dasjenige einer gleichnamigen Hohenloheschen Beszung<sup>1</sup>; das Wappen der Herren von Sickingen wurde den Herren von Siggingen im Aargau beigelegt, die Herren von Oftringen (Grh. Baden) nach dem aargauischen Dorfe versetzt, das Wappen der Freien von Gutenberg im Schwarzwald auch der Herrschaft Gutenberg im Kanton Bern zugeschrieben, und den Schild der von Lunkhofen legte Stumpf erst einer Familie von Merenschwand bei und übertrug ihn dann gleich der Namensähnlichkeit wegen auch auf Meisterschwanden; hier ward er gefunden, von der Gemeinde übernommen und bis 1912 als Gemeindewappen geführt. Die Beispiele liessen sich leicht vermehren.

Wurden die Wappen der Herrschaft oder eines Adelsgeschlechts übernommen, so blieben sie entweder unverändert oder erlitten zur Unterscheidung gewisse Änderungen in Farbe oder Zeichnung, sog. Beizeichen oder Brüche (Brisuren), z. B. bei Bremgarten.

Die überlieferten Wappen sollen nun bezirksweise zusammengestellt und besprochen werden; bei jeder Gemeinde wird ausserdem — soweit möglich — ihre erste Nennung und die älteste bekannte Namensform, sowie die frühere Zugehörigkeit zu politischen oder Verwaltungs- und kirchlichen Bezirken an-

<sup>1</sup> J. Albrecht im Archiv f. Hohenl. Gesch. 1<sup>2</sup> 280 ff.; Schweiz. Archiv f. Heraldik XVIII (1904) 34 N. 4.





gegeben<sup>1</sup>. Für Gemeinden, die bisher kein Wappen besaßen, werden nach Massgabe obiger Ausführungen Vorschläge für neue Wappen gemacht, für heraldisch unzureichende Wappen Vorschläge zur Richtigestellung. Die Wappenzeichnungen rühren von Hrn. Direktor J. L. Meyer-Zschokke her; mit ihm gemeinsam sind auch die Vorschläge für neue Wappen bzw. die Berichtigung vorhandener aufgestellt.

\* \* \*

Von den angewandten Abkürzungen häufig vorkommender Ausdrücke bedeutet:

A = Amt	LK = Landkapitel
AD = Archidiakon	MK = Mutterkirche
B = Bistum	OA = Oberamt
D = Dekanat	Pf = Pfarrei
G = Gericht	TK = Tochterkirche

\* \* \*

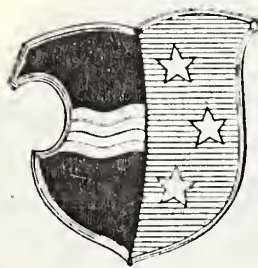


Fig. 76  
Wappen des Kantons  
Aargau.

Das Wappen des Kantons Aargau beruht auf dem Beschluss der Regierungskommission vom 20. IV. 1803, wonach „das Wappen besteht aus einem der Länge nach getheiltem Schild: im rechten schwarzen Feld ein weisser Fluss: im linken blauen Feld drey weisse Sterne“<sup>2</sup>. Die Akten geben über die die Behörde dabei leitenden Erwägungen keinen Aufschluss; nach allgemeiner Überlieferung aber bezeichnet der Fluss die Aare und damit den ehemals bernischen Teil des Kantons, die drei Sterne aber das Freiamt, die Grafschaft Baden und das Fricktal<sup>3</sup>.

## I. Der Bezirk Aarau

führt als Wappen dasjenige der Stadt, wonach er benannt ist.

Aarau (1256 Arowo; im Kiburger Urbar — Aröwa — zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, 1283 III. 4. Stadtrecht, 1415 an Bern; vor 1275 TK von Sulu, D Aarau, AD Aargau, B Konstanz, die kath. Pfarrei [errichtet durch Dekret vom 21. VI. 1803] seit 1828 zum reorganisierten B Basel und zum LK Mellingen gehörig) führte in den beiden ältesten Stadtsiegeln und im Ratssiegel ein redendes Wappen (Aar [= Adler] -An), seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts dagegen den heutigen Schild: in weiss mit rotem Haupte einen schwarzen Adler mit roten Fängen<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. über die alte politische und kirchliche Einteilung die Übersicht bei W. Merz, Bilderatlas zur aarg. Geschichte, 1908, S. 48 und 50. Die politische Einteilung des ehemals bernischen Gebietes ist den amtlichen Regionbüchern im Staatsarchiv Bern entnommen.

<sup>2</sup> Akten der Regierungs-Commission des Kantons Argau, Aarau 1803, S. 64.

<sup>3</sup> Vgl. J. Keller im Aarg. Schulblatt 1883, wiederholt in Vom Jura zum Schwarzwald, hg. v. F. A. Stocker, VII (1890) 170 ff.

<sup>4</sup> Vgl. W. Merz, Die Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Argau I 2 ff. und Die Stadt Aarau als Beispiel einer landesherrl. Stadtgründung, 1909. Die meisten an der Aare gelegenen Städte führen den Aar im Wappen.





Fig. 77

Erstes Stadtsiegel von Aarau  
1270 II. 26.  
mit dem ursprünglichen Wappen.



Fig. 78

Ratssiegel von Aarau seit  
1356 V. 13. mit dem  
ursprünglichen Wappen.



Fig. 79

Siegel des Chorgerichts von  
Aarau XVI. Jahrhundert  
mit dem spätern Wappen.



Fig. 80

Zweites Stadtsiegel von Aarau seit 1301  
mit dem ursprünglichen Wappen.



Fig. 81

Das spätere Wappen von Aarau nach einer  
Holzskulptur von 1520.

Biberstein (1315 Biberstain, 1335 Biberstein; habsburg-laufenburgisch, 1335 an den Johanniterorden, 1535 an Bern: OA Biberstein, G Biberstein; Pf Kirchberg, D Frickgan, B Basel)<sup>1</sup> führt in rot einen weissen (nach K. Schmitt schwarzen) Biber auf grünem (gelbem) Dreieck. Das Wappen ist seit dem 16. Jahrhundert bezeugt (bei K. Schmitt und Wurstisens Basler Chronik), ebenso durch das Wappenbuch des Hans Ulrich Fisch I. von 1621.

Buchs (ca. 1261 im Kiburger Urbar Buchsa, zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Sulz; Pf Sulz [s. dort]) führt einen grünen Buchsbaum auf grünem Dreieck in weiss. Das (redende) Wappen ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt.

Densbüren (14. Jhdt. Tensbürron<sup>2</sup>; zur Herrschaft Urgiz gehörig, 1502 an Bern: OA Schenkenberg, G Densbüren; Pf Herznach, 1526 Eltingen zu-

<sup>1</sup> Vgl. Merz a. O. I 119 ff.

<sup>2</sup> Zur Etymologie vgl. Bähler, Flurnamen a. d. Schenkenbergeramt (Programm der Aarg. Kantonschule 1889) S. 39.





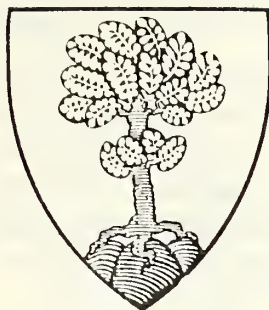


Fig. 82  
Buchs

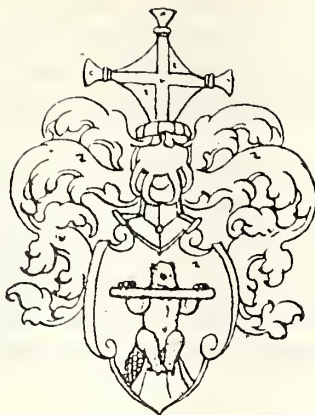


Fig. 83  
Wappen der Herrschaft Biberstein  
nach H. U. Fisch 1621.

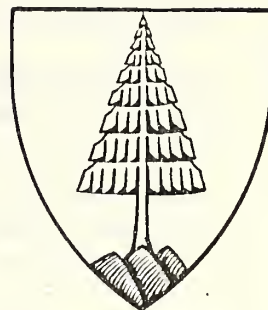


Fig. 84  
Densbüren

Der Schild ist Gemeindewappen geworden.



Fig. 85  
Siegel des Ritters Heinrich  
von Uriols (Urgiz) 1289 VI. 4.

geteilt, 1642 selbständig, D Frickgau, B Basel) führt eine grüne Tanne auf grünem Dreiberg in weiss; das Wappen — wie an vielen andern Orten ein Lückenbüsser — ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt. Historisch gerechtfertigt wäre das Wappen der Herren von Urgiz: ein Greif (wohl weiss in rot<sup>1</sup>).

Entfelden (965 Endineld, 1045 Endeuel, 1173 Eindefelt<sup>2</sup>; nach dem Habsb. Urbar zum A Lenzburg gehörig und zwar sowohl Nideren Entvelt als Oberen Entvelt, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Entfelden [Ober-E.] bzw. Suhr [Unter-E.]; Unter-E. gehörte von jeher zur Pf Suhr, Ober-E. ist schon 1275 selbständig, D Aarau, AD Aargau, B Konstanz, 1760 ward auch Unter-Muhen der Pf Entfelden zugeteilt) führt in gelb auf grünem Dreiberg eine (natur-



Fig. 86  
Unter-Entfelden

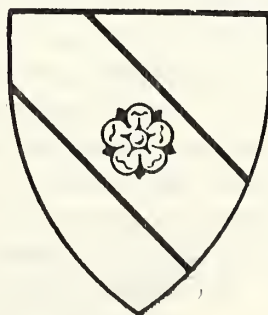


Fig. 87  
Entfelden nach dem Berner Wappenbuche



Fig. 88  
Ober-Entfelden

<sup>1</sup> Merz a. O. II 529 ff.

<sup>2</sup> Merz a. O. I 186.



farbene?) Ente, oben mit drei Sternen (Unter-E.) bzw. in rot eine weisse Ente, oben mit zwei Sternen (Ober-E.). Das Wappen ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt. Ein Wappenbuch des Staatsarchivs Bern (18. Jhdt.) gibt für Entfelden überhaupt in weiss einen rechten roten Schrägbalken mit weisser Rose.

Erlinsbach (1173 Arnlesbah, 1311 Erndesbach<sup>1</sup>; zur Herrschaft Künigsstein gehörig, 1417 an Aarau, 1453 an Hans Arnold Segesser, 1454 an das Johanniterhaus Biberstein und mit diesem 1535 an Bern: OA Biberstein, G Erlinsbach; Pf [Unter-]Erlinsbach, 1563 selbständig, D Frickgau, B Basel) führt in blau einen weissen Schrägfluss, oben mit drei weissen Sternen und unten mit grünem Dreiberg. Vor dem 19. Jahrhundert ist das Wappen nicht bezeugt.



Fig. 89  
Erlinsbach

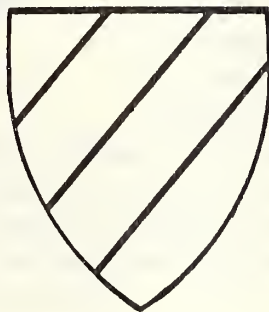


Fig. 90  
Gränichen nach dem (ältern) Siegel.



Fig. 91  
Gränichen nach dem (jüngern) Stempel.

Gränichen (1184 Cranechon, 1190 im ältesten Engelberger Urbar Cranechon, 1236 Grenechon; im Kiburger Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, im Habsb. Urbar auch zum A Lenzburg zählend, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Gränichen; vor 1275 TK von Suhr [s. dort])<sup>2</sup> führt im Siegel den Schild dreimal schräglinks geteilt von gelb und blau, d. h. das Wappen der von Grenchen (Granges); das Wappenbuch im Staatsarchiv Bern gibt den Schild dreimal schrägrechts geteilt von rot und gelb. Ausserdem hat die Gemeinde einen Stempel mit einem Wappen, das das Landschaftsbild darstellen soll (die Wyna und drei Hügel): Schild geteilt, oben in weiss drei grüne Berge, darüber Sonne und Mond, unten in blau zwei weisse Fische. Vor dem 19. Jahrhundert ist weder der eine noch der andere Schild bezeugt, vom heraldischen Standpunkt aus natürlich dem Siegel der Vorzug zu geben. Zu Gränichen gehört auch die ehemalige Twingherrschaft Liebegg; da sie aber das Dorf nicht in sich begriff, wäre es nicht gerechtfertigt, das Liebegger Wappen zu übernehmen. Liebegg wurde mit Gulmhof und Pfändel erst durch Dekret vom 16. X. 1820 (G. S. VI 303) der Ortsbürgerschaft Gränichen zugewiesen.

<sup>1</sup> Zur Etymologie vgl. Bähler a. O. 31, im übrigen Merz a. O. I 187, II 305 ff.

<sup>2</sup> Merz a. O. I 198.







Fig. 92  
Hirschthal 1683.

Hirschthal (893 Hirztale, 1310 Hirzstal; im Habsb. Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Entfelden; Pf Schöffland, D Aarau, AD Aargau, B Konstanz) führt in weiss einen roten steigenden Hirsch auf grünem Rasen. Das Wappen ist bezeugt durch eine Wappenscheibe von 1683 in der Kirche zu Schöffland <sup>1</sup>.

Küttigen (1036 Chutingen, 1045 Chutungen, 1173 Chöttingen, 1280 Kiuttingen; zur Herrschaft Küngstein gehörig, 1417 an Aarau, 1453 an Hans Arnold Segesser, 1454 an das Johanniterhaus Biberstein und mit diesem 1535 an Bern: OA Biberstein, G Küttigen; Pf Kirchberg, D Frickgau, B Basel) führt (in weiss?) eine (grüne?)

Quitte (in der Mundart Chüttene, also redendes Wappen!). Historisch gerechtfertigt wäre der Schild der Herren von Kienberg-Küngstein, wie er z. B. auf dem in der Ruine Küngstein gefundenen Siegelstempel sich findet und sonst in Siegel und Wappen überliefert ist: schrägrechts geteilt von schwarz mit weissem Balken schräglinks und gelb.<sup>2</sup>



Fig. 93  
Siegel Hartmans III. von  
Kienberg-Küngstein  
(1272—1302)  
nach dem Originalstempel.



Fig. 94  
Wappen der Herren  
von Kienberg.



Fig. 95  
Siegel des Ritters Jakob IV.  
von Kienberg 1311 III. 16.

Muhen (1045 und 1173 Mucheim, 1295 Muchein; im Habsb. Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Kolliken; bis 1543 Pf Suhr, 1543 Pf Kolliken, Ober-Muhen dann zur Pf Schöffland, Unter-Muhen 1760 zur Pf Entfelden [s. dort]) führt im Siegel eine Brücke mit drei Bogen (der

<sup>1</sup> Anzeiger f. schweiz. Altkde. n. F. VII 129, vgl. Merz a. O. I 250.

<sup>2</sup> Merz a. O. II 301 ff., 309 f.







Fig. 96  
Küttigen.

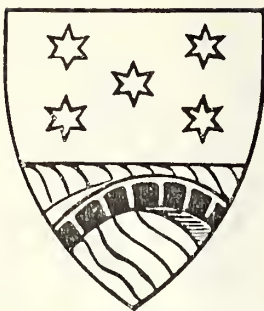


Fig. 97  
Muhen 1683.

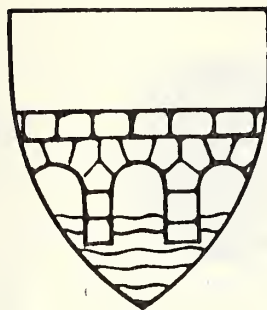


Fig. 98  
Muhen nach dem Siegel.

Tradition nach eine der Brücken über die Suhr); die Tinkturen sind nicht bezeichnet. In der Kirche zu Schöffland aber befindet sich eine Wappenscheibe vom Jahre 1683, die im geteilten Schilde oben fünf gelbe Sterne in blau und unten eine (schwarze?) Brücke über weissem Fluss darstellt<sup>1</sup>.

Rohr (1036 Rore; gehörte den Grafen von Lenzburg, nachher von Habsburg-Laufenburg, ging 1335 mit Biberstein an den Johanniterorden über und 1535 an Bern: OA Lenzburg, G Suhr; Pf Suhr [s. dort]); führt im Schilde vier Rohrkolben in weiss. Vor dem 19. Jahrhundert ist das Wappen nicht bezeugt. Historisch gerechtfertigt wäre der Schild der Herren von Rore<sup>2</sup> mit dem einen schrägrechts liegenden Rohrkolben (wohl grün bezw. schwarz in weiss).



Fig. 99  
Rohr



Fig. 100  
Siegel des Ritters Heinrich  
von Rore 1337 X. 28.

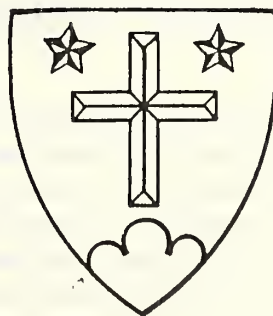


Fig. 101  
Suhr

Suhr (1045 Sura, 1173 Suro; im Kiburger Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, im Habsb. Urbar auch zum A Lenzburg zählend, 1415 an Bern: OA Lenzburg, G Suhr; Urfarrei, MK von Aarau, Gränichen und Rapperswil, D Aarau, AD Aargau, B Konstanz) führt in rot ein weisses Kreuz, begleitet von zwei weissen Sternen, ob grünem Dreieck. Das Kreuz wird von der Tradition als Johanniterkreuz bezeichnet, Beziehungen des Dorfes zu diesem Orden sind jedoch nicht nachgewiesen, das Wappen d. h. das Kreuz

<sup>1</sup> Anzeiger f. Schweiz. Altkdo. n. F. VII 129.

<sup>2</sup> Merz a. O. I 12.





Fig. 102  
Siegel des Hans von Sur  
1495 VII. 12.

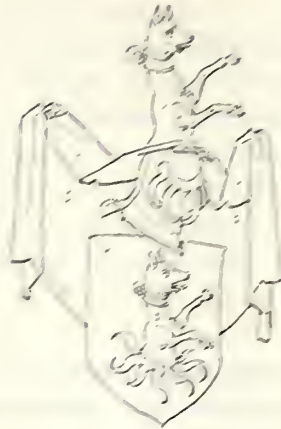


Fig. 103  
Wappen der Familie von Sur



Fig. 104  
Siegel des Probsts von Sur  
1495 VII. 12.

ist durch ein Glasgemälde von 1676 erstmals bezeugt. Historisch gerechtfertigt wäre auch das Wappen der Familie von Sur, das durch Siegel, ein Glasgemälde von 1516 im Kreuzgang zu Wettingen und das Wappenbuch des Hans Ulrich Fisch von 1621 überliefert ist: in weiss ein schwarzer Hunderrumpf<sup>1</sup>. Wohl gestützt auf die Siegel gibt das Wappenbuch im Staatsarchiv Bern den Kopf eines Hirsches rot in weiss.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Entstehungsgeschichte des ritterlichen Wappenwesens.

Von Dr. C. Benziger.

Die Berner Stadtbibliothek besitzt eine überaus wertvolle und nur in einem Exemplar bekannte Sammlung der sogenannten „neuf preux“ in Holztafelwerken aus dem 15. Jahrhundert, die als Anhang einer gleichzeitigen österreichischen Chronik beigelegt sind. Die Handschrift selbst (Mspt. A 45) stammt aus dem Kloster Königsfelden, wo sie laut eigenem Eintrag der dortige Kantor, Bruder Clemens Specker von Sulgen, im Jahre 1479 niederschrieb. Sie ist in Anlehnung an eine ältere österreichische Chronik verfasst und scheint gewissermassen eine Fortsetzung des *Chronicon Königfeldense* zu sein<sup>2</sup>. Der Berner Koder wurde im letzten Jahrhundert neu gebunden, bei diesem Anlasse wurde das stark beschädigte erste Blatt an den Schluss des Bandes gesetzt, im übrigen ist das

<sup>1</sup> Das II 512; zur Etymologie des Ornament vgl. J. L. Brandstetter im *Geschichte-freund* XLII 196 E.

<sup>2</sup> Diese Chronik, ungefähr 1300 von einem unbekannten Barfüsser verfasst, wurde von P. Martin Gerbert 1785 nach einer im Besitze der Familie Eßlinger von Waldegg in Bern befindlichen Handschrift in der *Crypta San-Blasiana Nova*, p. 70—112 herausgegeben. Lehrsänger Clewi Friger von Waldstatt hatte dieser Chronik 1642 historische Nachrichten über Waldstatt beigelegt; demgegen wurde sie oft jenem Clem Friger irrtümlicherweise zugeschrieben. — Vgl. Th. v. Liebenau, *Königsfelder Chroniken zur Geschichte Kaiser Friedrich III. im Jahrbuch der K. K. österr. Gesellschaft Adler in Wien*, 1886, S. 41 ff.





Exemplar recht gut erhalten. Merkwürdigerweise hat J. R. Sinner in seinem *Catalogus codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bernensis* den Namen des Verfassers noch nicht gekannt, erst C. Hagen in der Nenausgabe des *Catalogus* von 1875 führt denselben an und unterscheidet hiebei die verschiedenen Teile der Handschrift nach ihrem Ursprunge. In ihrem ersten Teil, fol. 1—238 und 300, umfasst die Darstellung eine Abschrift jener österreichischen Chronik, die man bald einem Matthäus, bald einem Gregor Hagen, in neuerer Zeit auch einem Johann Haffner zuschrieb. Es ist dies der Teil, der für unseren Nachweis besonders in Betracht fällt, weil durch ihn die erwähnte wertvolle Beigabe veranlasst wurde.

Zahlreiche und ausführliche Wappenbeschreibungen ergänzen darin die fabelreiche Geschichte des österreichischen Herrscherhauses. Sie lehnen sich hiebei an die bekannte „*Österreichische Wappenchronik*“ des Conrad Grünenberg vom Jahre 1452 an<sup>1</sup>. Auch hier sind die selben bizarren Fürstenschilde wie im Originale in farbiger Wiedergabe beigelegt, ihr sagenhafter Ursprung kommt besonders durch die phantastischen Figuren und wie auch durch ungewohnte Tinkturen, vorab von grün, deutlich zur Geltung. Ein dem Heroldsamte nahestehender Fachmann, vielleicht Grünenberg selbst, wollte damit seinen Lesern offenbar eine Entwicklungsgeschichte der edlen Wappenkunst von ihren ersten barbarischen Zeiten bis in die Glanzperiode des 15. Jahrhunderts vorführen; die zahlreichen, da und dort noch erhaltenen Abschriften weisen darauf hin, dass die Arbeit nicht nur den Beifall der zeitgenössischen Heraldiker erhalten, sondern auch die weiteste Verbreitung gefunden hat. Sehr flüchtig, aber geschickt mit der Feder entworfen stehen die Wappen unserer Ausgabe zwar künstlerisch nur in geringem Zusammenhange mit den Vorlagen Grünenbergs, sie zeugen aber immerhin vom heraldischen Verständnisse des Kopisten.

Grünenbergs phantastische Wappen jedoch scheinen ihm als grundlegende heraldische Embleme nicht genügt zu haben, er ergänzte sie an anderer Quelle.

Die Wappenkunst, die ihren Ausgang von den romanischen Ländern genommen hatte, besass dort ein viel ehrwürdigeres Musterbuch, das seinen Ursprung in der Sage der eben genannten „neun Besten“ hatte. Ihre Geschichte liegt in tiefem Dunkel, sie mag dem Geiste frühmittelalterlicher Ritterlichkeit entsprungen sein, jenem Geiste, der es liebte, durch die Darstellung idealer Heldengestalten in Kunst und Poesie das Volk zu neuem Heldentum anzuapornen. So finden wir denn auch unsere Helden zum Teile schon im Rolandsliede, in der Artussage und andern Orts. Die Dichtung französischer Troubadours kennt bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts ihre volle Zahl und zwar sind es wie hier drei heidnische, Hector von Troia, Alexander der Grosse und Kaiser Julius, drei jüdische (biblische), Josua, David und Judas Maccabäus, und drei christliche Helden, König Artus, Karl der Grosse und Gottfried von Bonillon. An Stelle

<sup>1</sup> Es ist nicht uninteressant, zu wissen, dass das berühmte Wappenbuch des Conrad Grünenberg vom Jahre 1483 sich einstens im Besitze des Dr. Stantz in Bern betand. Dieser verkaufte es um die Mitte des 19. Jahrhunderts um 300 Friedrich d'or an das Heroldsamt in Berlin, wo es heute noch aufbewahrt wird.



der ursprünglichen Bedeutung als blosse ritterliche Vorbilder erblickte man später in ihnen mehr die Begründer des Rittertums und damit auch die Schöpfer des ritterlichen Wappenwesens. Als solche erhielten sie ihre eigenen Wappen, die in der Heraldik des ausgehenden Mittelalters eine bedeutende Rolle zu spielen bestimmt waren. Gegenstand besonderer Verehrung wurden die Tapfern im 15. Jahrhundert vornehmlich im nordöstlichen Frankreich<sup>1</sup>. Das ritterstolze Burgund hat nicht wenig für die weitere Verbreitung dieses Kultus gesorgt; in Teppichen, Gemälden und Bildhauerwerken haben seine Künstler die edlen Helden verewigt. Von hier aus drang die Sage auch nach Deutschland an den Rhein und nordwärts, wo sie ebenfalls künstlerische Verwertung gefunden hat. Nachdem bereits in zahlreichen Handschriften früherer Jahrhunderte der „neun Besten“ gedacht worden war, nahm sich ihrer auch die frühe Buchdruckerkunst an. Besonders wird hier der „Triumph des neuf preux“, den der Ritterromanverlag des Pierre Gérard 1487 zum erstenmal herausgab, die Dichtung weiten Kreisen zugeführt haben. 20 Jahre früher dürfte die vielbesprochene Holzschnittserie, die heute in der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt wird, entstanden sein<sup>2</sup>.

Ähnlich wie in unserem Bande finden sich auch hier die Blätter im Anhang zu einer Wappensammlung. Dort ergänzt die Serie das aus den 50er Jahren des 15. Jahrhunderts stammende Wappenbuch des Gilles le Bouvier, genannt Berry, hier die fabelhaften Schilde der Herzoge von Österreich. Damit scheint mir der Beweis genügend erbracht zu sein, dass man in damaliger Zeit in den heraldischen Attributen dieser neun Helden die Prototypen des Wappenwesens erblickte. Im Elsass, wo Specker vermutlich die Blätter erwarb<sup>3</sup>, und wo sie vermutlich auch entstanden sind, ist eine Entlehnung an die französische Heraldik leicht begreiflich.

Wir glauben als sicher annehmen zu dürfen, dass die deutsche Serie den französischen Ausgaben nachgebildet worden ist. Es mögen dabei noch andere französisch-burgundische Vorlagen dem Künstler zur Verfügung gestanden haben, vielleicht eine Serie ähnlich derjenigen im Roman des „Neuf Preux“ des Pierre Gérard. Ähnlichkeiten finden sich da besonders in den kostümlichen Einzelheiten, die zur Charakterisierung der einzelnen Persönlichkeiten dienen; man vergleiche z. B. die Bärte der Kaiser, die Stellung der Visiere, die Kopfbedeckung, die beigegebenen Waffen u. a. m. Auch eine gewisse lineare Übereinstimmung lässt

---

<sup>1</sup> Aus der zahlreichen Literatur seien hier die hervorragendsten Studien genannt: Vallet de Viriville, *Armorial de France*, Paris 1866; F. van der Straten, *Les Neuf Preux*, Pau 1864; P. Meyer, *Les Neuf Preux* im *Bulletin de la Société des anciens textes français* 1883, p. 45 ff. u. a. m.

<sup>2</sup> Nat. Bibl. 4985. Gute Wiedergaben in Lichtdruck bringen Thierry-Poux, *Premiers monuments de l'imprimerie en France au XV<sup>e</sup> siècle*, Paris 1890 und A. Pilinsky et G. Pawlowski, *Monuments de la Xylographie VIII. Les Neuf Preux*, Paris 1886. Abbildungen des *Triumph des Neuf Preux* bei Christian, *Origines de l'imprimerie en France*, Paris 1900, p. 34 f.

<sup>3</sup> Specker kopierte 1482 in Strassburg einige Meistergesänge, die er ebenfalls in seiner Chronik aufgenommen hatte. Diese waren bereits schon 1477 in einer Folge von 10 Blättern mit 8 Holzschnitten erschienen, es wäre also nicht ausgeschlossen, dass auch unsere Frühdrucke aus derselben Presse stammten. Vgl. Hain Nr. 6664 und 8344.





sich nicht absprechen. Wesentlich unterscheiden sich die deutschen Blätter von dem erstgenannten französischen Originaldrucke durch eine einfachere Komposition vorab in der dekorativen Anordnung, da eine reiche arkadenartige Umrahmung, hier eine schlichte lineare Umfassung, dort die Helden in reicher burgundischer Tracht zu Pferd, hier in wenig verzierter gotischer Rüstung zu Fuss. Noch andere mehr historische Gründe sprechen für welsche Vorlagen; sämtliche Fragmente von Frühdrucken, die denselben Stoff behandeln, rühren von Frankreich oder Burgund her<sup>1</sup>, die Wappen haben einen ausgesprochenen romanischen Charakter, die fast wörtliche Übersetzung der französischen Texte in schlechte deutsche Reime u. dgl. mehr. Die heute immer mehr anerkannte Tatsache des Ineinandergreifens oberrheinischer und burgundischer Kunst dürfte auch in unseren Holzschnitten sich bewahrheiten.

Wie die Bilder der Nationalbibliothek gelangten auch hier die Blätter in drei Holztafeldrucken in den Handel; erst später zum Zwecke des Einklebens zerschnitt man sie in einzelne Figuren, wobei aber dieselbe Reihenfolge wie bei den französischen Mustern beibehalten wurde. Bei beiden Ausgaben findet sich ein sechszeiliger Text in freier Strophenform, die Assonanz der französischen Verse fehlt bei der deutschen Übersetzung häufig. Ebenso zeichnet sich der schöne französische Schriftcharakter von dem etwas unbeholfenen deutschen Typus vorteilhaft aus. Schrift und Bild sind in beiden Folgen jeweils auf demselben Stocke geschnitten. Fast gleich bleiben sich in beiden Fällen Formate und Dimensionen, ca.  $26,5 \times 13,5$  cm das einzelne Bild,  $26,5 \times 37,5$  cm das ganze Blatt. Eine leicht gehaltene Kolorierung mit Wasserfarben beschränkt sich fast nur auf das Figürliche, einzig der Boden erhielt ein intensiveres Grün. Sehr kräftig kommen hierbei die Wappenschilde zur Geltung.

Leider sind wir nicht in der Lage, über die heraldischen Quellen dieser Sammlung, noch über deren direkten Beziehungen zu den beigegebenen Wappensammlungen, Aufschluss zu geben. Für die meisten ergibt sich das Bild aus Attributen, die im Leben der Helden eine besondere Rolle zu spielen bestimmt waren.

Die Kaiser erhalten den Adler als Symbol der Macht, Julius den Doppeladler, Karl der Grosse den geteilten Adler, in der andern Hälfte die französischen Lilien, als Herrscher im Frankenreiche. Hector und Alexander gibt man Löwen, sie deuten wohl auf die Kraft und den Mut ihrer Träger. Warum Josua einen Basilisk und Judas Maccabäus zwei Raben im Schilde führen, konnten wir nicht ausfindig machen, während die Harfe bei König David leicht erklärlich ist. Die Kronen Englands bei König Artus und das Wappen Gottfried von Bouillons haben ebenfalls ihre Erklärung, bei letzterem scheint der Xylograph eine Unrichtigkeit in der Teilung des Wappens begangen zu haben. Ganz besonders gefallen uns die spätgotischen Schilde mit ihren kräftigen Bildern, wahre Muster heraldischer Komposition. Damit begreifen wir aber auch den Chronisten, der ebenfalls an solchen Drucken seine Freude hatte, und der seiner

<sup>1</sup> Vgl. L. Schreiber, *Manuel de l'amateur* Nos 1945-1949.





heraldischen Sammlung gerne die mustergültigen Vorlagen beizulegen bereit war. Wenn auch die fachmännischen Kreise des 15. Jahrhunderts in Deutschland sicherlich die Verehrung der neun Besten als die Begründer des Wappenwesens kannten, so scheint doch die Kenntniss dieses Kultus auf eine kleine Gilde von Heraldikern sich beschränkt zu haben, wenigstens ist uns mit Ausnahme des vorliegenden Textes keine weitere heraldische Verwendung ähnlicher Sujets bekannt. Immerhin bleibt es interessant, zu wissen, dass die Neuf Preux bei den Wappenkundigen in hohem Ansehen gestanden und dass auch deutsche Lande sich mit den französischen Vorlagen beschäftigt haben.

## Le lambel des armes de Sébastien de Montfalcon.

Par André Kohler.

Sébastien de Montfalcon, nommé le 2 août 1517<sup>1</sup> coadjuteur de son oncle Aymon, évêque de Lausanne, lui succéda sur ce siège épiscopal le 18 août de la même année.

De nombreux monuments (monnaies<sup>2</sup>, vitraux<sup>3</sup>, sculptures, gravures<sup>4</sup>) prouvent que tous deux ont porté les mêmes armes — écartelé, au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup>, d'argent à l'aigle (ou faucon?) de sable becqué et membré d'or; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> contrécartelé d'hermine et de gueules —; mais tandis que l'oncle exprimait sa résignation à la volonté divine par ces paroles de Virgile (Enéide, I, 18) «Si qua fata sinant»<sup>5</sup>, le neveu avait pour devise «Fortunae sapientia victrix»<sup>6</sup>.

Cette devise nous permet d'attribuer à Sébastien des armes sculptées dans la pierre, qui se voient au château de Lucens<sup>7</sup>. Or ces armes sont brisées en chef d'un lambel à trois pendants. Ce lambel chargeant également les armes qui décorent — et signent pour ainsi dire — le grand portail de la cathédrale de Lausanne, nous devons donc aussi les considérer comme étant celles de Sébastien, car Aymon ne brisait pas<sup>8</sup>.

Mais en 1521 déjà le lambel a disparu des armes de Sébastien, preuves en sont le vitrail de Worb et les monnaies frappées par le prélat. A quelle

<sup>1</sup> De Montet (Dict. biogr. des Genevois et des Vandois). D'après le Dict. hist. du C. de Vaud, p. 487, Séb. était coadjuteur en 1515.

<sup>2</sup> Mém. et Doc. Soc. d'hist. de la Suisse romande, XXXV, p. 23 à 30.

<sup>3</sup> Vitraux de S. Saphorin et de Worb (ce dernier, Arch. hér. 1903, p. 24).

<sup>4</sup> Arch. hér. 1910, p. 60 et suivantes.

<sup>5</sup> D'aucuns ont reproché à Aymon sa «doctrine fataliste»; c'est à tort selon nous: à l'époque de la Renaissance il n'y a rien d'étonnant à ce qu'un lettré ait exprimé une pensée chrétienne sous une forme classique. Il faut se rappeler du reste qu'au moyen âge on avait fait de Virgile une sorte de prophète ayant prédit la venue du Christ.

<sup>6</sup> Vitrail de Worb (Arch. hér. 1903, p. 24) (Fortune == fortunae).

<sup>7</sup> E. A. Stückelberg, Das Wappen in Kunst und Gewerbe, p. 103.

<sup>8</sup> Remarquer qu'Aymon, 5<sup>e</sup> fils de Guill. de Montfalcon, ne brise pas, tandis que François, 2<sup>e</sup> fils, brise d'un lambel d'azur.



date exacte et à la suite de quelles circonstances Sébastien cessa-t-il de briser? L'absence de documents ne permet pas de répondre à cette question. Son père avant lui avait brisé du lambel, ainsi que l'atteste le splendide vitrail qui orne encore la fenêtre centrale du chœur de l'église de St-Saphorin (de Lavaux) au canton de Vaud. Qu'il nous soit permis de décrire brièvement cette œuvre d'art.

En sommet de la verrière se lit la date 1536 sur un ruban que tient un ange au vêtement violet. A gauche — par rapport au spectateur — entourée d'une gloire la Vierge porte l'Enfant-Jésus; à droite, saint Saphorin (Sanctus Simphorianus), en armure de chevalier et l'épée à la main, présente à Notre Dame l'évêque agenouillé en vêtements pontificaux, ses armes — armes pleines — avec la mitre, la crosse et la palme, ainsi que la devise, font pendant à un écu qui occupe la partie gauche inférieure du vitrail. Cet écu est parti de Montfalcon, brisé d'un lambel d'azur, et de gueules à trois rocs d'argent; il est sommé des initiales *f* et *J* reliées par un lacs d'amour: ce sont les armes d'alliance des parents de Sébastien, François de Montfalcon, seigneur de Pierre-Charve, et Jacqueline de la Rochette. Tout en bas, sur une seule ligne, la légende: *Sebastianus de Montefalcone, Episc. lausan. et princeps.*

Si nous admettons que François, second fils de Guillaume et père de Sébastien, brisait en qualité de puîné de Hugonin (l'aîné des dix enfants) qui mourut vers 1500, et si d'autre part nous constatons que Sébastien brise encore en 1517 et ne brise plus en 1521, nous devons en conclure que ce n'est pas la mort de Hugonin qui amène la suppression de la brisure. Ce pourrait être celle de son fils François, que Foras (Armorial et Nobiliaire de Savoie) place « vers 1524 ».

Guillaume de Montfalcon épouse Marguerite de Chevron-Villette								
1) Hugonin mort vers 1500	2) François épouse Jacqueline de la Rochette	3) Georges	4) Pierre	5) Aymon Evêque de Lausanne	6) Louis	7) Jean	8) Claude, Alix, Catherine.	
<div style="text-align: center;">           François mort vers 1524                         N. N. mort au bas âge         </div>								
1) Jacques mort sans postérité	2) Guy mort avant 1511	3) Pernette	4) Jeanne	5) Sébastien Evêque de Lausanne	6) Pierre mort sans postérité avant 1541	7) Jeanne	8) Françoise	9) Claudine

Fait curieux, François (père de S.) qui est l'aîné d'Aymon brise tandis que celui-ci ne brise pas; s'il brisait en qualité de cadet de Hugonin (mort en 1500), ce serait à la mort de son cousin François (fils d'Hugonin), que Sébastien aurait supprimé la brisure. Foras dit que le fils d'Hugonin mourut vers 1524; comme en 1521, Sébastien ne brisait plus; il faudrait reporter cette mort un peu plus haut.

De ce qui précède on peut encore tirer une conclusion qui intéressera non seulement l'héraldiste, mais aussi l'archéologue. C'est entre le 18 août 1517 et le . . . . . 1521 que fut posée la pierre de Lucens et que fut achevé le grand portail de Lausanne: avant la première de ces dates, Sébastien n'aurait pu orner ses armes de la crosse et de la mitre; en 1521 il ne les brise plus.





## Ein altes Holzschnittblatt von 1498.

Von L. Gerster.

Wir entnehmen die Abbildung desselben dem Frankfurter Bücherfreund, 1911 Nr. 1 S. 16 abgedruckt, und erlauben uns, dieses Blatt in unserm Organ zu reproduzieren. Es ist schön und gut und erinnert an viele ähnliche Darstellungen, ganz besonders von Donatoren auf Glasscheiben derselben und der nachfolgenden Zeit, welche auch vor ihren Wappen knien und ihre Bitte zu einem Heiligen oder Gott selber richten. Wir erinnern auch an das schöne Ex-librisblatt von Frater Telamonius Limberger, Weihbischof in Basel 1498,



Fig. 105





also in demselben Jahre von Urs Graf gestochen; an das Blatt des Churer Weihbischofs Balthasar Brennwald von 1502, der auch vor seinem Wappen kniet, über welchem die hl. Anna selbdritt abgebildet ist.

Die letzte der Miniaturen von 1507 im Schuldnerbuch des Klosters St. Johann zeigt uns den letzten Abt Rodolphus de Benedictis, ebenfalls vor seinem Wappenschilde kniend und zu den Schutzheiligen des Klosters flehend, welche jedoch nicht auf demselben Blatte, sondern auf dem nächsten, gegenüber stehenden, separat abgebildet sind.

Unser Holzschnitt findet sich in einem Werke des Urbanus Prebusinus de Brun, gedruckt 1498 bei Johann Grüninger in Strassburg und führt den Titel: „Oratio ostendens damnum, quod omnibus se colentibus offerant virtutes“. —



Fig. 106

Es ist in genanntem Kataloge sub Nr. 717 zu 60 Mark angeboten und bei Joseph Bär, der uns das Cliché gütigst ausleiht, noch zu haben.

Das *se* beziehe ich selbstverständlich auf Tugenden, denn reflexiv gefasst gibt es keinen Sinn.



Also eine alte Wahrheit und heute noch neu: „Der Tugend Weg ist schwer zu wandeln“. Loosli sagte heute im Intelligenzblatt, die Wahrheit hätte ihm viel gekostet im Leben, die Lüge dagegen wenig. — Und wieviele sind schon der Wahrheit wegen gekreuzigt worden.

In diesem Buche nun, das über dieses böse Kapitel handelt, wie die Pflege der Tugenden die Menschen hineinlegen kann, findet sich unser Holzschnitt und scheint mit dem Inhalt keine Beziehungen zu haben. Fast sieht das Ding aus wie ein Universal-Ex-libris, wo jeder Besitzer dieses Buches sich sein eigen Wappen nebst Kleinot hineinzeichnen konnte. Interessant wäre es, alle die noch vorhandenen Exemplare dieses Buches nebeneinander zu haben, um zu sehen, ob wirklich da oder dort eine Ergänzung stattgefunden hat. Wir finden das Blatt ausserordentlich anmutig, ganz besonders die kniende Jünglingsgestalt und den wallenden weiten Mantel. Gewendet — dem Buche zu — gäbe es heute noch ein brillantes Ex-libris, vorteilhaft abstechend gegen so viele moderne Machwerke.

Über die vornehme Schönheit unseres Blattes brauchen wir keine Worte zu verlieren. Wer in der alten Glasmalerei und den Miniaturen nur einigermaßen zu Hause ist, muss an diesem bescheidenen Kunstwerk seine Freude haben. Es zeigt uns noch, wie Frömmigkeit und Gottvertrauen in frühern Geschlechtern viel stärker entwickelt waren als in der Gegenwart. Wie wenige setzen es heute noch auf ihre Devise: „Gott habe ich mir zu meinem Mithelfer erwählt“. In sinnigster Weise ist durch das Erscheinen Gottes im Obereck, von Wolkenkranz umzogen, der Begriff der Religion interpretiert. Der Mensch und Gott gehören zusammen, er lässt ihm seine Gnade und Hilfe zuteil werden, was unser Bild durch die Strahlen darstellt, die von Gott auf den Jüngling hinleuchten.

Da uns unser Mitglied, Herr Amberger, gütigst das Cliché des Pendants unseres Blattes, das noch viel schöner ist, zur Disposition stellt, so bringen wir an dieser Stelle auch dieses Blatt, das wir bereits oben als eine Arbeit von Urs Graf erwähnt haben. Frater Tillmanus, Episcopus Tripolitanus hiess der Besitzer. — Aber es ist wohl kein eigentliches Ex-libris, sondern eher ein Andachtsblatt, oder vielleicht auch ein Vorsatzblatt eines von diesem Weihbischof herausgegebenen Werkes. Telamonius Limberger, wie er mit dem bürgerlichen Namen hiess, war zur Reformationszeit Weihbischof in Basel und spielte in der damals sehr bewegten Zeit keine geringe Rolle. Der Wappenschild deckt sich völlig mit dem Siegel im Staatsarchiv Basel. Die scharf geschnittenen und stark ausgeprägten Züge des knienden Prälaten und seines Schutzheiligen über den Wolken zeigen merkwürdig verwandte Züge.

Wir kennen von diesem vorzüglichen Blatte bislang bloss nur ein einziges Original, welches im Melchtal gefunden wurde und von dort nach dem Tode des Besitzers wieder in die Bücherei des Klosters Engelberg zurückgewandert ist.





## Ein alt-baslerischer Wappenschild.

Von W. R. Staehelin.

Gegenüber dem Haus „zum Tanz“, das durch Hans Holbeins Wandmalereien berühmt geworden ist und die er im Auftrag des Goldschmiedes Balthasar Angelot ausgeführt hatte, stand, an der Ecke Eisengasse-Tanzgässlein das Haus „zum Ross“, welches 1910 durch einen Neubau ersetzt wurde. — Über einem Fenster des Erdgeschosses war ein Wappenschild eingemauert, der dem Ende des 14. Jahrhunderts angehört und nicht nur in heraldischer, sondern auch in kostümgeschichtlicher Beziehung interessant sein dürfte. Es handelt sich um das Wappen der Familie Ries, über welche uns aber leider nur recht wenige Nachrichten überliefert sind. Im gelbgerandeten Schild führten sie einen stehenden, gewappneten Riesen. Die Linke hält den Schwertgriff, die Rechte vermutlich einen Bannstamm. Von der alten Bemalung kamen, als man den Stein von der späteren, dicken Farbschicht befreite, noch einige Reste zu Tage: Helm und Brustpanzer waren grau, die weiten Ärmel und das Beinzeug scharlachrot. Der Schwertgriff war gelb, ebenso der Schildrand.

Die älteste Nachricht über die Familie findet sich im Basler Urkundenbuch (Band V, Seite 41), wo in einer Urkunde vom 4. April 1384, in welcher der Offizial einen Streit zwischen dem Vitztum und Brotmeister und den Bäckern zu Basel entscheidet, in der Aufzählung der letzteren auch genannt wird: „Item Ris sol sechsdenthalben schilling und ein pfund ze dingelt“. Es ist wahrscheinlich hier von Contzmann Rissen, dem Brotbecken die Rede, dessen Witwe „Frow Thin Rissin“, das „Hus und Hofstatt genannt zem Rissen, gelegen am Vischmergt“, 1420 verkauft. Das heutige Helmgässlein wurde noch anfangs des 19. Jahrhunderts Riesengässlein genannt. — Das Haus „zem Ross“, an welchem sich das Wappen befand, gehörte am Ende des 14. Jahrhunderts dem Achtburgergeschlecht der Murnhart. 1398 aber verkaufen Adelheit und Elsi mit ihrem Bruder Werlin, dem Sohne des Hemann Murnhart, die Liegenschaft an Heinzmann Riesen, den Schneider. 1411 wohnt der Schuhmacher Heinzman Rysen in der Stadthausgasse neben der adeligen Trinkstube „zum Seuffzen“, und drei Jahre später wird als Besitzer des Nachbarhauses, des Hauses „zum Kränzlein“ am Spalenberg auch ein Heinzmann Risen genannt. Der Schuhmacher Rys muss indes vor 1422 gestorben sein, denn es wird in diesem Jahre von „Heinzman Rissen sel. hus“ gesprochen. 1424 „git ze kaufen Schwester Ennelin Risin ... daz Hus und Hofstatt by der trungkstuben zem Sünffzen um 110 fl. ... ist frei und ledig eigen“. Fünf Jahre später, 1429, verkauft ebenfalls eine Ennelin Rissin das Haus „zem Roesslin“. Käufer ist „bruder Hans der Schaffner ze Clingental“. Wahrscheinlich waren die drei genannten Heinzmann, ebenso wie die beiden Ennelin die gleichen Personen und verkaufte die letztere die Güter ihres Gatten (?) oder Bruders (?), um sich in ein Kloster zurückzuziehen. Sie wird ja 1424 „Schwester Ennelin Rissin“ genannt. — 1438 ist sie gestorben und zu St. Martin bestattet worden. Der Kirche machte sie zahlreiche Ver-



gabungen und im Jahrzeitenbuch finden wir auch dreimal ausdrücklich ihren Grabstein erwähnt, auf welchem ein Gigant, also ihr Wappen, zu sehen war. Dieser Stein muss schon im 17. Jahrhundert verschollen gewesen sein, sonst hätte Joh. Tonjola in seinem *Basilea sepulta* ihn gewiss genannt. Unter der steuerpflichtigen Bevölkerung Basels vom Jahre 1454 finden wir noch eine Gredlin Risin als „husfrow“ des Hanns von Nürnberg. Ob „die alt Rieserin“, welche an derselben Stelle figuriert, dieser Familie angehörte, ist nicht bestimmt. Hiemit wären die Nachrichten, welche über die Riesen auf uns gekommen sind, erschöpft.



Fig. 107

Wappen der Familie Ries aus Basel (Ende des 14. Jahrhunderts).

Dr. E. A. Gessler hat in einem sehr interessanten Artikel in der „Zeitschrift für Waffenkunde“ bereits darauf hingewiesen, dass die Anrüstung, welche der Riese im Wappen trägt, absolut übereinstimmt mit der Bewaffnung, welche der Achtburger Hugo zum Tracken, genannt Schakaburkin, in seinem 1370 errichteten Testament unter vielen andern Legaten auch nennt, und der Bauwerkstätte der „Münsterfabrik“ des Basler Münsters, welches damals, da es 1356 im Erdbeben stark gelitten hatte, noch im Aufbau war, vermachte. Sie bestand nach diesem aus folgenden Stücken: einer unter dem Helm getragenen Kappe, einer Halsberge zum Schutz des Halses, einem Koller, einem Panzerhemd, einem







Brustpanzer, dem „Kesselhut“ (Helm), ferner aus Mantel, Leibrock, Kapuze und einem Schwert. Diese Rüstteile hatten zu jener Zeit einen hohen Wert. — Durch die Grabdenkmäler aus dem 14. Jahrhundert im Münster (Conrad Schaler [† 1318], Graf Rud. von Tierstein [† 1318], Hartmann von Baldegg [† 1365/68], Burkart von Massmünster [† 1383]) und zu St. Leonhard (Hüglin von Schöneck [† 1374]) ist uns die Tracht und Bewaffnung des Adels unserer Stadt bekannt. Zum erstenmal aber erhalten wir durch die Rüstung des Riesen im Wappen und derjenigen, die Hug Scheckenbürlin in seinem Testament vermachte, und welche völlig gleichartig sind und bis auf jedes einzelne Stück zusammenstimmen, ein deutliches Bild vom Aussehen der stadtbürgerlichen Fnsstruppen zu Ende des 14. Jahrhunderts.

Der Wappenschild befindet sich heute im Hof des Historischen Museums in Basel. Er ist aus rotem Sandstein gehauen, 41 cm hoch und ist dank der Farbschicht, die ihn bedeckte, noch gut erhalten, mit Ausnahme des beschädigten Schildrandes, der Nase wie auch des Daumens der rechten Hand.

## Armoiries communales suisses.

### Orvin.

Orvin (en allemand Ilfingen), village du Canton de Berne, situé au-dessus de Biemme, dans le district de Courtelary, au haut d'un vallon pittoresque du versant oriental du massif du Chasseral, et s'ouvrant sur les gorges de la Suze à Frinvillier. Cette commune compte 760 habitants.

Les armoiries d'Orvin se rapportent à la légende qui raconte que dans une chasse à l'ours, un habitant du village se trouvant en présence de l'animal et dans l'impossibilité de reculer, lui dit, en patois: «Or, vin!» (ours, viens!) et le tua avec sa lance. De là viendrait le nom du village d'Orvin. Mais les documents historiques de nos archives nous apprennent que déjà au IX<sup>e</sup> siècle l'endroit portait le nom d'Ulving (orthographié de différents façons) qui s'est changé en Ilfingen, le nom allemand actuel. Quant aux romands, ils ont prononcé successivement Ulvin, Urvin et Orvin. Dans son «Essai de toponymie. Origine des noms de lieux de la Suisse romande» (Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande, 1906), M. H. Jaccard, professeur à Aigle, donne sur l'origine du nom Ulving l'explication suivante: *Ulf* est l'ancienne forme du mot allemand Wulf ou Wolf (loup); la suffixe *ing* signifie «descendants de» ou «fils de». Ce nom provient de l'invasion des peuples germains dans notre pays et signifie donc «les descendants du loup». Il faudrait donc supposer qu'à cette époque un chef portant le nom ou le surnom de *Ulf* s'établit avec ses gens sur le territoire où se trouve actuellement le village d'Orvin et que par la suite l'endroit porta le nom d'Ulfing.

La scène de l'ours et du chasseur peut très bien être véridique. Les ours se trouvaient très souvent dans le pays jusqu'au commencement du XVIII<sup>e</sup>





Fig. 108

tendant raconter de père en fils le combat du chasseur et de l'ours, admirent que les mots prononcés à ce moment par le chasseur avaient effectivement servi à baptiser l'endroit. Il est donc bien naturel que lorsque la Communauté voulut se donner des armoiries elle pensa à y faire figurer la scène en question.

Ces armoiries sont représentées et sculptées sur la table du baptême de l'église qui porte la date de 1722 (fig. 108), époque de la réfection du temple, mais elles sont déjà mentionnées antérieurement dans le document suivant extrait du Protocole des Audiences de la Justice d'Orvin :



Fig. 109

« Noble et Vertueux Seigneur *Jean Conrad Albert Thellung de Courtelary*, Maire de la Ville de Bienne et Officier suprême de la Majorie d'Orvin, estant monté en haut à Orvin, pour tenir le premier grand Plaid, ayent représenté qu'en Conformité des autres Paroisses et Justices voisines, et pour la bienséance, il tronverait à propos de faire un sceptre judicial à quel effet et sur l'avandite représentation, ayent opiné la pluralité de voix des Communiens et Députés, le Sr Donzel, maire, Jean Henry Michaud, notaire et greffier, et Jean Jacques Rolin Ambourg de la Commune d'Orvin, Lesquels ayent fait marché avec l'orfèvre Roth (de Bienne) pour 18 batz le lods d'argent, vingt batz pour la gravure

et un chart de bois, sept batz et demi pour le batton, iceluy après qu'il a esté fait, il pèse l'argent qu'il y a treize lods et demi et une huitième partie se se montant en tout compris le baston et la gravure à dix Escus vingt deux batz. Dequoy ledit Noble Seigneur Mayre de sa pure grace et Liberalité en a paye un Escus, il y a au bouton ou poigné gravé les armes de S. A. à present régnent Gnillaume Jaque par la Grace de Dieu Evêque de Bâle et Prince du

siècle, à en juger par les nombreuses primes payées pour « les prises d'ours » et mentionnées dans les Livres des ambours de la Communauté d'Orvin. Mais il est de toute évidence qu'il ne faut pas faire remonter l'origine du nom à cet exploit de chasseur et qu'il faut y voir seulement un calembourg trouvé au moment où le village portait déjà le nom d'Orvin. Cependant il faut se dire que pendant fort longtemps les habitants ignorant les documents qui nous apprennent le nom primitif de l'endroit et en-





St-Empire, comme aussi les armes dudit Noble Seigneur Mayre, Et ceux de la Commune qui sont un our dressé sur ses pieds dernier et un homme le transperçent par la poitrine avec un Espieux, Lon s'en est servi la première fois en Justice a la tenue du dernier grand Plaid 20 febvier an presdit 1697.»

Les armoiries de la Commune d'Orvin se blasonnent: «d'or, à un homme armé d'une lance et combattant un ours debout de sable, tous deux posés sur une terrasse de sinople et le mot OR — VIN placé en chef.» (fig. 109).

*Albert Michaud.*

### Arconciel.

Arconciel, village du Canton de Fribourg, forme une commune de 300 habitants qui fait partie du district de la Sarine.

Les armoiries d'Arconciel sont: *d'azur à la tour crénelée d'argent* (fig. 110).

Cette localité est mentionnée pour la première fois en 1082. En 1271 Ulric de Neuchâtel-Arberg seigneur d'Arconciel fonda une ville sur la langue de terre qui s'étend an-dessous du village actuel et qui comme Fribourg est entourée par la Sarine. Il lui donna une «Handfeste», franchises copiées sur celles de Fribourg, et la fortifia.

L'article 70 de ces franchises traite spécialement du sceau de la nouvelle ville. En voici la traduction:

«L'un des conseillers, celui sur le nom duquel le Conseil sera tombé d'accord, doit garder le sceau de la ville».

«Ce gardien du sceau doit jurer sur le Saint Sacrement qu'il ne scellera aucune lettre fermée, si ce n'est avec l'assentiment de l'Avoyer et de deux conseillers, ni aucun parchemin, ni aucun privilège si ce n'est avec l'assentiment de l'Avoyer et de trois conseillers.»

Il existe encore plusieurs empreintes du sceau en question et nous avons pu en examiner au Musée historique et aux Archives d'Etat, à Fribourg, où il se trouve sur des actes de 1301 à 1311 (fig. 111). Il a la forme d'un écu triangulaire, forme très intéressante, que l'on ne rencontre qu'assez rarement parmi les sceaux de villes de cette époque. Il porte une tour crénelée, dont les joints de l'appareil sont indiqués en relief. La légende qui court entre deux filets et suit la forme de l'écu, n'est pas très lisible, mais doit être reconstituée comme suit:

*Sigillum communitatis de Arconciel.*

La tour de ces armoiries doit rappeler et symboliser le donjon et château d'Arconciel, comme sur le sceau de Fribourg la tour et le mur crénelé symbolisent le château et la ville des Zähringen.

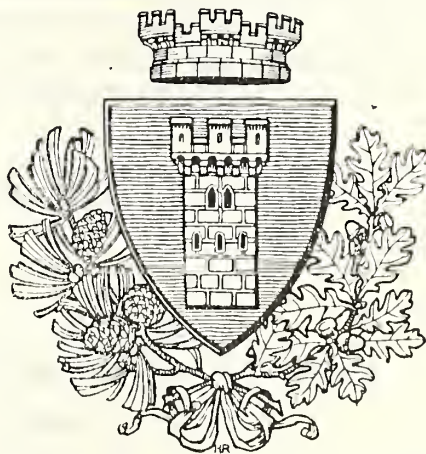


Fig. 110





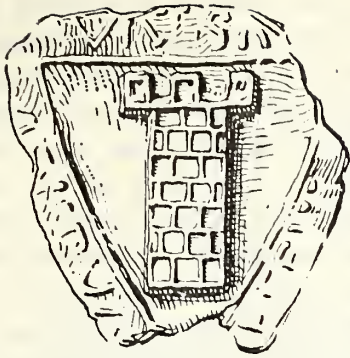


Fig. 111

Nous n'avons pu trouver aucun document ancien indiquant les émaux de ces armoiries. La société de chant d'Arconciel possède un drapeau orné des armes de cette commune. La tour y est d'argent sur fond *d'azur*. Où a-t-on trouvé les indications de ces émaux? Personne n'a su nous le dire. Peut être les a-t-on adoptés par analogie avec les armes de Fribourg qui portent une tour d'argent sur fond d'azur.

Comme Arconciel était autrefois une ville fermée avec enceinte et portes, elle surmonte ses armoiries d'une couronne murale insigne réservé aux localités qui avaient autrefois rang de ville.

*Fréd.-Th. Dubois.*

## Das Wappen des Fürstentums Liechtenstein.

Von H. G. Ströhl.



Fig. 112

Die neuen Briefmarken des Fürstentums Liechtenstein (Fig. 112), welche vor einiger Zeit erschienen, haben nicht nur die Philatelisten interessiert, sondern auch die Heraldiker, da sie neben dem Bildnis des Fürsten auch das Wappen seiner Herrschaft tragen. In Rücksicht auf die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und ihren freundlichen Nachbarn von Liechtenstein glauben wir, dass es den Lesern des Schweiz. Archivs für Heraldik willkommen sein werde, etwas über die Geschichte und die Zusammensetzung des Wappens dieses Fürstentums zu vernehmen.

Das unabhängige Liechtenstein erstreckt sich dem Rheine entlang zwischen Österreich (Vorarlberg) und der Schweiz, wo es an die Kantone St. Gallen und Graubünden grenzt. In post- und zollamtlicher Hinsicht steht es unter Österreich; kirchlich dagegen ist es dem Bistum Chur unterstellt.

Das Fürstentum Liechtenstein wurde 1719 aus den beiden Herrschaften Schellenberg und Vaduz<sup>1</sup> gebildet. Fürst Johann Adam Andreas von Liechten-

<sup>1</sup> Vaduz, ehemals Valdulz, Valis dulcis = Süssthal.



stein († 1712) hatte im Jahre 1699 die Herrschaft Schellenberg, im Jahre 1708 die „immediate Reichs-, Graf- und Herrschaft“ Vaduz von deren Besitzer, dem Grafen Jakob Hannibal III. von Hohenembs erkaufte, welche beide Herrschaften von Kaiser Karl VI. unter dem Fürsten Anton Florian († 1721) am 23. Januar 1719 zu einem unmittelbaren Reichsfürstentum erhoben wurden. Das vorliegende Wappen ist das Wappen des fürstlich-liechtensteinischen Hauses und zugleich auch das Landeswappen, in welchem aber in keiner Weise die alten Bestandteile des souveränen Fürstentums zum Ausdruck gelangen.

Der Schild ist geviert mit unten eingefropfter Spitze und mit einem Herzschild belegt, der von Gold über Rot geteilt ist und das Stammwappen der Herren von Liechtenstein zu Nikolsburg<sup>1</sup> darstellt. Die nebenstehende Figur, eine stark reduzierte Kopie aus dem bekannten Arlberg-Bruderschaftsbuche zeigt auch das Helmkleinod des Stammwappens, einen von Gold über Rot quer geteilten Flug (Fig. 113).



Fig. 113

Im ersten Felde des Schildes (Fig. 114) erscheint das bekannte Wappenbild des Herzogtums Schlesien, im zweiten das Wappen der Kuenringer, von welchen die Liechtensteiner angeblich abstammen sollen. Das ursprüngliche Wappen der Kuenringer war ein von Gold und Schwarz zehnfach quer gestreifter Schild<sup>2</sup>, dem erst in späterer Zeit ein grüner Rautenkranz, gleich wie im sächsischen Wappen, übergezogen wurde. Um sich von dem sächsischen Wappen zu unterscheiden, benützt man im liechtensteinischen Wappen ein von Gold und Schwarz nur achtmal gestreiftes Feld.

Im dritten Felde sehen wir das Wappenbild des Herzogtums Troppau, das Feld von Rot und Silber gespalten. Fürst Karl von Liechtenstein war am 28. Dezember 1613 von Kaiser Mathias mit diesem Herzogtum belehnt worden<sup>3</sup>. Das vierte Feld, das in Gold einen gekrönten, silbernen gesichteten, schwarzen Jungfrauenadler (Harpyie) aufweist, soll hier für die Grafschaft Ostfriesland Geltung haben. Das Wappen von Ostfriesland zeigt aber eine ganz andere Anordnung seiner Tinkturen: in Schwarz eine gekrönte goldene Harpyie, begleitet von vier goldenen, sechsstrahligen Sternen<sup>4</sup>, welche letztere im liechtensteinischen

<sup>1</sup> Die Liechtensteiner von Murau, welchem Hause der bekannte Minnesänger Ulrich von Liechtenstein angehörte, führten als Wappen zwei schwarze Schrägrechtsbalken in einem silbernen Felde.

<sup>2</sup> Auch von Schwarz und Gold gestreift wie der sächsische Schild.

<sup>3</sup> Fürst Karl († 1627) führte einen gevierten Schild ohne Herzschild mit unten eingefropfter Spitze; 1 Kuenring, 2 Liechtenstein, 3 Troppau, 4 Schlesien, in der Spitze Jägerndorf. Dessen Sohn, Karl Ensebius († 1681), der Vater des Johann Adam Andreas, setzte das liechtensteinische Stammwappen in einen Herzschild, und an die dadurch leergewordene Stelle das Wappen seiner Frau, Anna Maria Frein von Czernahor, einen oben siebenmal zugespitzten goldenen Sparren in Rot.

<sup>4</sup> Die Sterne sollen aus dem Wappen der Häuptlinge Idzinga zu Norden herkommen, das in blauem Felde drei goldene, durchlochte Sterne (Sporenräder) aufweist.





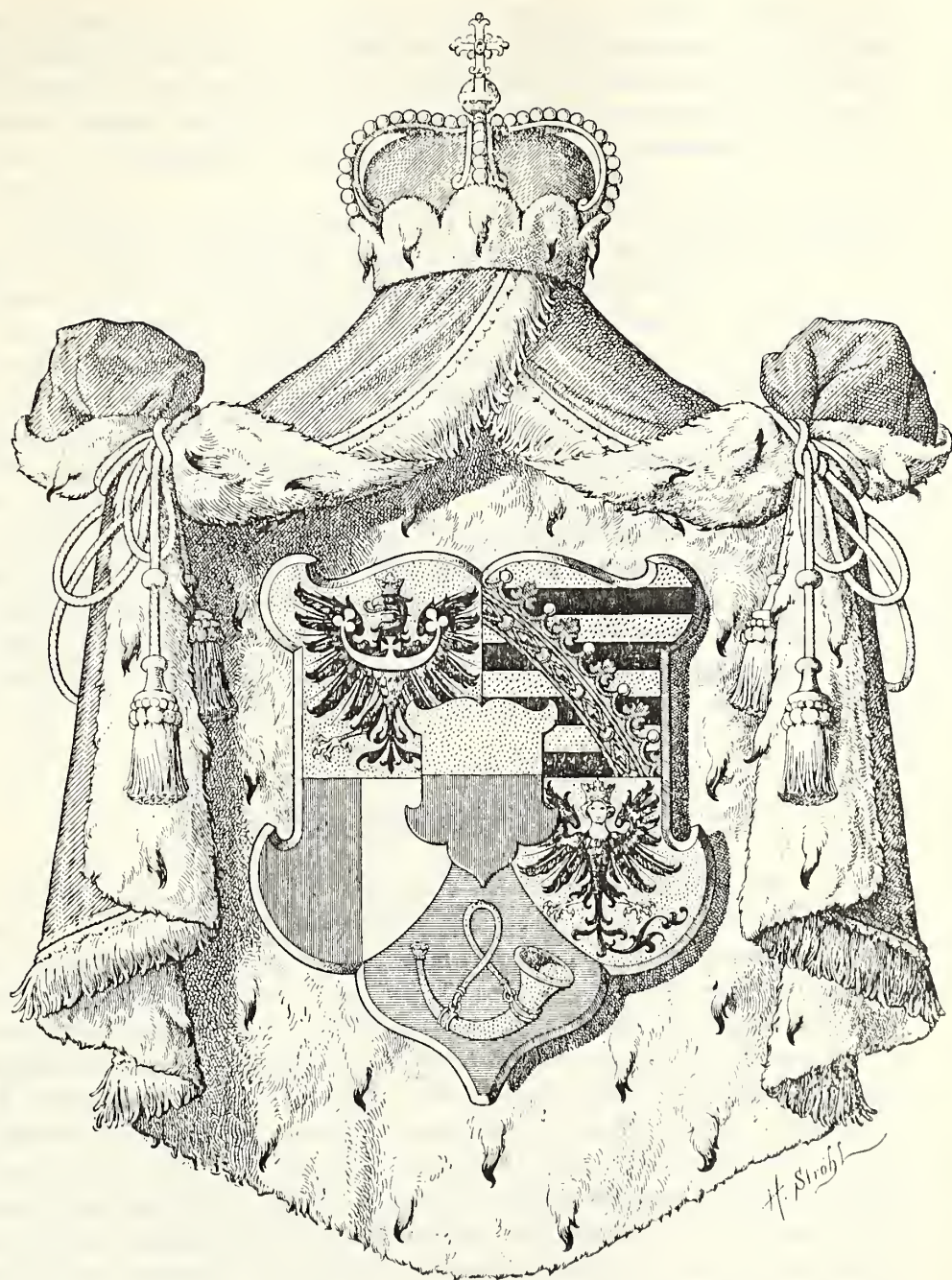


Fig. 114  
Wappen des Fürstentums Liechtenstein.

Wappen in Wegfall gekommen sind. Es ist dies ein Anspruchswappen, hervorgegangen aus der Verbindung des Fürsten Gmdakar (1604) mit Agnes, Gräfin von Ostfriesland. Ihre Mutter war Walburgis, Erbgräfin von Rietberg<sup>1</sup> und

<sup>1</sup> Das Wappen der Grafschaft Rietberg in Westphalen (Preuss. Reg.-Bez. Minden) zeigt im roten Felde einen goldenen Adler. Im Siegel des Fürsten Gandakar († 1611) erscheint



Esens († 1586), ihre um ein Jahr ältere Schwester war Sabina Katharina, die ihren Oheim Johann Grafen von Ostfriesland († 1625) heiratete. Die Fürsten von Liechtenstein führten auf Grund dieser Heirat, obgleich Agnes die jüngere der beiden Töchter war, den Titel: „souveräner Fürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg“.

In der Spitze ist das Wappenbild des Herzogtums Jägerndorf, in Blau ein goldenes Hiehorn, untergebracht. Fürst Karl hatte am 13. Mai 1623 von Kaiser Ferdinand II. die Belehnung mit diesem Herzogtum erhalten.

Der mit Hermelin gefütterte und mit goldenen Schnüren aufgebundene Purpurmantel fällt aus einem Fürstenhute herab.

Die Hausfarben der Fürsten von Liechtenstein sind, dem Stammwappen entsprechend, gelb und rot, die Landesfarben des Fürstentums dagegen blau und rot, über deren Entstehung und Ableitung trotz emsigen Nachforschens nichts zu entdecken war.

Die Kokarde ist aus den Farben rot (innen) und weiss (aussen) gebildet. Diese Kokarde stand bei dem ehemaligen liechtensteinisch-hohenzollern-sigmaring-schen Militärkontingent des deutschen Bundes (Schützenbataillon) im Gebrauch und dürfte wahrscheinlich auf das Rot der liechtensteinischen (Gelb-Rot), und auf das Weiss der hohenzollerschen Farben (Weiss-Schwarz) Bezug haben.

## Le Collège héraldique romain.

En 1853, le pape Pie IX avait établi à Rome la *Congregazione araldica Capitolina* pour vérifier les inscriptions au *Libro d'Oro* du patriciat romain. Cette institution était devenue nécessaire, car la République romaine de 1848 avait volontairement détruit tous les documents qui prouvaient la filiation nobiliaire des Romains et des individus des Etats pontificaux. Pour aider cette Congrégation, le comte Capogrossi-Guarna, chambellan intime, Doyen des Avocats du S. Consistoire, homme d'un grand talent et qui, mieux que tout autre, était au courant de toutes les questions héraldiques et généalogiques se rapportant à Rome et aux provinces de l'Etat pontifical, fonda, avec l'approbation de la Sacrée Congrégation des Etudes, l'*Istituto Araldico Romano* qui devait remplir l'office d'une consulte pour la Congrégation du Capitole et lui fournir les éléments de ses décisions. De plus, en hommage au décret de la S. Congrégation des Etudes, cet Institut avait pour but de régulariser les armoiries des prélats et des familles appartenant au patriciat. Le comte Capogrossi-Guarna fut le président à vie de cet Institut, et on peut dire qu'il en était l'âme et la vie.

dieser Adler, aber gekrönt, im vierten Felde. Die Verteilung der Wappenbilder ist folgende: Herzschild: Liechtenstein, 1 Schlesien, 2 Kuenring, 3 Troppau, 4 Rietberg und in der Spitze Jägerndorf. Hartmann, Gundakars Sohn, benützte den Adler von Rietberg ohne Krone.





Sa profonde science héraldique, le nombre immense de documents qu'il avait recueillis sur cette matière en faisaient un homme unique. Il est resté pendant cinquante ans directeur de l'*Istituto araldico Romano*.

Les événements de 1870 ont bouleversé complètement l'ordre des choses. La Commission ou Congrégation du Capitole fut dissoute, mais l'*Istituto Araldico*, lui survécut et s'est consacré à cette branche spéciale de l'archéologie, qui n'est point dépourvue d'intérêt pour l'histoire.

Sous le pape Léon XIII, il avait été institué une *Commission* pour le livre d'or pontifical où étaient réunis tous les documents regardant la noblesse pontificale. Le Collegio Araldico lui succéda et en fusionnant avec l'Istituto Araldico préféra garder le nom de *Collegio Araldico*, pour ne pas être confondu avec d'autres institutions similaires de l'Italie qui existaient alors et qui ont maintenant disparu.

En 1904 la fusion fut complète, et fut approuvée par le Saint-Siège; par une lettre officielle de la S. Congrégation des Etndes, à la date du 3 août 1907.

Le cardinal Satolli, alors préfet de cette Congrégation, non seulement approuvait le changement de titre, mais en profitait pour féliciter les membres de l'*Istituto Araldico* de leur dévouement au St-Siège et les encourageait à poursuivre leur noble but. Le siège de l'Institut et la direction et administration de la *Rivista araldica*, organe de l'Institut, sont à Rome, corso Vittorio-Emmanuele 101, palazzo della Valle.

L'Institut est sous la protection du cardinal vicaire *pro tempore*.

Le Collège héraldique romain est régi par un Bureau assisté d'un Conseil de neuf patriciens romains.

*Président*: le comte Ferruccio Pasini-Frasconi, que nous avons l'honneur de compter parmi les membres correspondants de notre Société suisse d'héraldique.

*Conseil*: le prince don Camille Massimo, prince d'Arsoli (doyen), le prince don Philippe Orsini, duc de Gravina, le prince don Antonio Ruffo della Scaletta, duc d'Artalia, le marquis don Carlo Bentivoglio d'Aragona, le marquis don Ascanio Costaguti, le marquis don Alfonso Serlupi-Crescenzi d'Angran, le comte Fabio Fani, le comte Girolamo Fani, Mgr Rinaldo Deggiiovanni (membre ecclésiastique).

*Consulleurs*: le chevalier Ferruccio Carlo Carreri (pro lingua latina), le chevalier Francesco Franceschetti (pro lingua italiana), le chevalier Pierre-André Pidoux de Maduère (pro lingua gallica), le chevalier Carlos de Odriozola y Grimaud (pro lingua hispanica), le chevalier Dr Henri Charles Schäfer (pro lingua germanica).

*Secrétaire général*: le chevalier Charles Auguste Bertini.

---



## Miscellanea.

**Heraldische Skulpturen.** Wir haben schon zu wiederholten Malen von den heraldischen Skulpturen unseres Mitgliedes, Herrn Stienli-Bendel in Schaffhausen, gesprochen. Die interessante heraldische Ausstellung zu Chur im bischöflichen Palast, gelegentlich der Versammlung unserer Gesellschaft, hat uns mit den Werken eines Kollegen von Herrn Streuli bekannt gemacht, des Herrn Fritz Wirz in Chur, der ebenfalls Mitglied unserer Gesellschaft ist.



Fig. 115



Fig. 116



Fig. 117



Fig. 118







Wir waren alle erstaunt über das ausgezeichnete künstlerische Empfinden, mit dem sich der junge Meister in seinen vorzüglichen Skulpturen der Heraldik widmet.

Hente erhalten wir eine hübsche kleine Schrift, betitelt: Herald. Skulpturen (Wappen), ausgeführt von Fritz Wirz, Bildhauer, Chur. Wenn wir die Wiedergabe von Werken dieses Künstlers betrachten, wie sie in dieser Broschüre enthalten sind, verfolgen wir mit grosser Freude die Fortschritte, die Herr Wirz zu verzeichnen hat. Seine Werke beweisen, dass bei ihm die Skulptur ebenso heimisch ist wie die Heroldskunst. Wir freuen uns aufrichtig, hier einige Erzeugnisse seines Talentes veröffentlichen zu können. D.

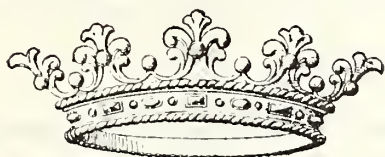


Fig. 119

#### La couronne des patriciens de Venise.

Les patriciens de la vieille et glorieuse République de Venise portaient une couronne spéciale, différentes des types admis. Il en existe quelques petites variantes, aussi pour éviter des confusions, la Consulta Araldica du

royaume d'Italie en a fixé définitivement la forme exacte. Cette décision a été sanctionnée par le Ministère de l'Intérieur. En voici la description, telle que nous la trouvons dans le dernier n° paru du *Bollettino della Consulta araldica* (n° 34, 1912). Elle est formée d'un cercle d'or orné et soutenant huit fleurons stylisés, dont trois entiers et deux demis sont visibles et alternant avec autant de perles, dont quatre sont visibles (Fig. 119).

**Armoiries des communes du Ct. du Valais.** La commission des monuments historiques du Valais s'occupe, en ce moment, de constituer un armorial complet des communes et bourgeoisies du canton, pour le faire figurer dans les *Archives héraldiques suisses*. Elle a constaté que nombre de communes ne se servaient, pour authentifier les actes officiels de l'administration, que d'un simple timbre en caoutchouc, que d'autres possédaient des armoiries qui n'étaient absolument pas conformes aux règles du blason ou différaient sensiblement des armoiries déjà connues et reproduites, soit dans l'armorial de d'Augreville, soit dans la *Statistique* du Valais, de Furrer.

Aussi, la commission s'est-elle adressée aux autorités communales, bourgeoises et paroissiales du canton, pour les prier de faciliter ses recherches, en lui donnant connaissance des armoiries qui pourraient exister sur d'anciens plans communaux, sur d'anciens drapeaux de paroisses, de confréries, de sociétés de tir ou de chant, sur des cloches, des vitraux, d'anciennes lanternes de procession ou d'anciennes pompes à incendie, etc.



**Les armes de Guillaume Tell.** Les armes de notre légendaire héros n'étaient pas encore connues.

Je les trouve dans le «*Nouveau Traité des Armoiries*» de M. Victor Bouton (Paris, Dentu, 1887) décrites comme suit, page 163:

«*Guillaume Tell*, gentilhomme de la Ville d'Uri, premier auteur de la liberté des Suisses, porte: de gueules au pal d'argent chargé de trois fleurs de lys du champ».

J'aurais compris une arbalète d'or sur champ de gueules, au chef d'argent chargé d'une pomme au naturel!

Où M. Bouton a-t-il puisé ce renseignement héraldique sur le «gentilhomme» d'Uri, je l'ignore, mais il m'a paru intéressant, au moment où les historiens contestent l'existence du meurtrier de Gessler, et celle de Gessler lui-même, de signaler cette fantaisie aux lecteurs des *Archives héraldiques*.<sup>1</sup> F. Raisin.

---

**A propos des armoiries de Carouge.** M. H. Deonna a publié dans le N° 1 des *Archives héraldiques* 1913, un article fort intéressant sur l'origine et les variantes des armoiries de la ville de Carouge. Je crois que l'étymologie du nom de cette ville n'a rien à voir avec le caroubier dont l'écorce est utile aux tanneurs. Voici ce que dit sur ce mot M. Henri Jaccard, dans son Essai de Toponymie de la Suisse romande (Lausanne, Bridel, 1906):

«*Carouge*, Genève, *Carrogium*, 1268, MCXIV, 1310, *Carrojo*, 1371, *Carrogio*, 1443, *Quarrogio*, 1445, et commune D. Oron, *Carrogium*, 1255, puis *Carrojoz* et *Carroge*; de *quadravium* pour *quadrivium*, carrefour, en patois *carro*. *Carrogium* n'est que la latinisation du mot romand. A la même racine se rattachent les deux *Carra*, ham. de Presinge, et le *Carre*, ham. de Meinier, Genève, l'un d'eux nommé *Quadravium* en 516, sous les premiers rois de Bourgogne, *Quatravium Villa*, *Carrho*, *Carro* 1195, ainsi que les nombreux *Carroz*, Valais, Vaud et Fribourg. Un *Quarro*, environs de Vinzel, 1265; ou *Quarros* aux Mosses, Ormonts, 1332, aujourd'hui *Quart*. Dans le Berry, *Carouge* est un nom commun pour carrefour».

Carouge, traversé par les routes de Genève à St-Julien et de Veyrier à Lancy, est bien un carrefour; on aurait dû lui octroyer comme armes une croix ou un sautoir; le léopard et le caroubier dont on l'a gratifié ne valent pas mieux que le K rouge sur fond d'or de l'anbergiste. F. Raisin.

---

**Heraldische Reklame.** Eine originelle Reklame leistet sich die Tabakfabrik Oldenkott in Amsterdam. Sie legt nämlich jedem ihrer Tabakpakete das farbige Wappen einer Schweizerstadt bei. Die ganze Sammlung, eine genaue,

---

<sup>1</sup> Cette armoirie figure déjà sur une gravure de 1620: voir planche XII des *Archives héraldiques suisses*, 1910 (Note de la Réd.).





aber verkleinerte Kopie von Kùpfers Wappenbuch, umfasst 120 dieser Bildchen und dazu gibt die Firma ein Album heraus, worin sie geklebt werden können. Das ganze präsentiert sich ganz hübsch, wenn ja schon die Figuren nicht als heraldische Vorbilder gelten können. Was aber den Wert der Sammlung ausmacht, ist, dass diese faktisch gegenwärtig die einzige farbige, mit geringen Mitteln erreichbare Sammlung schweizerischer Städtewappen darstellt. Das Wappenbuch von Kùpfer ist kaum mehr aufzutreiben, viele grosse Bibliotheken besitzen es nicht einmal und die Chronik von Ryff ist nicht farbig. Dass eine fremde Firma uns so ein Wappenbuch bieten musste, ist eigentlich für uns beschämend und sollte uns anspornen, uns mehr mit der so vernachlässigten Ortsheraldik zu befassen. — Wir benutzen die Gelegenheit, um einige Fehler im Wappenbuch von Kùpfer, die natürlich auch in die oben erwähnte Sammlung übergegangen sind, richtigzustellen.

Regensberg ist das Feld rot, nicht blau. Huttwyl und Wangen a./A. sind verwechselt, Huttwyl hat silberne Schlüssel in blau, Wangen blaue Schlüssel in Silber. Erlach gibt Kùpfer das Wappen des Amts, nicht der Stadt. Delémont soll der Sechsberg silbern, nicht grün sein. Nidau auch Wappen des Amts, nicht der Stadt. Gruyères soll keinen Dreiberg haben! Avenches wird sonst immer dargestellt als schwarzer Mohrenkopf oder Brustbild in rot. Villeneuve neuerdings mit grünem Dreiberg. Neuchâtel soll Feld golden sein. Andere Wappen kommen in so verschiedenen Varianten vor, dass wir nicht zu entscheiden wagen, welcher der Vorzug gebührt und sie unberücksichtigt lassen.

Es würde uns freuen, wenn wir durch diese Zeilen jemanden angeregt hätten, sich mit Ortsheraldik zu beschäftigen und so das Seinige zur Schaffung eines schweizerischen Ortswappenbuches beizutragen. *C. Byland.*

---

**Ein teures Wappen.** Der italienische Staat hat von den Grafen Niccolò und Carlo Martelli in Florenz um den Preis von 400,000 Lire Donatellos Statue Johannes des Täufers erworben. Dazu kommt der weitere Erfolg, dass der italienische Staat sich gleichzeitig das Recht gesichert hat, für den Fall, dass die Familie Martelli jemals ihr gleichfalls von Donatello gearbeitetes Familienwappen verkaufen will, auch dies Werk des Meisters, und zwar um den Preis von 200,000 Lire, für seine öffentlichen Sammlungen zu erwerben.

In Vasaris Biographie des Donatello ist die Familie Martelli oft erwähnt. Donatello wurde als Kind im Hause des Roberto Martelli aufgezogen und genoss die innige Zuneigung der Angehörigen dieses Hauses, für die er viele Sachen in Bronze und Marmor arbeitete. Das berühmte Martelli-Wappen, dessen Vielfarbigkeit noch heute im frischesten Glanze prangt, befand sich früher an der Fassade des Martelli-Palastes in der Via Larga, musste aber von diesem Platze im Jahre 1799 entfernt werden, als die französische Republik die Beseitigung aller Adelsabzeichen forderte. Das Wappen ist jetzt im Treppenhaus des Palastes der Martelli in der Via della Forca zu sehen. Es zeigt einen auf-



gerichteten goldenen Greifen in rotem Feld; der ganze Wappenschild aber hängt am Halse eines Mannes, dessen Gesicht sich unter der übermässigen Last schmerzhaft zusammenzieht. Die knochigen und leidenden Züge dieses Menschenhauptes an der Stelle, wo man sonst die herkömmliche Helmzier zu erblicken gewohnt ist: das ist der charakteristische und höchst originelle Zug, durch den dies Werk sich künstlerisch weit über das Niveau einer kunstgewerblichen Arbeit erhebt.

## Bibliographie.

MAX PRINET. — De l'écu dit espagnol, et de son emploi dans la décoration des sceaux français aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles. Extrait de la *Revue numismatique*, 1913. Paris.

Pendant deux siècles les auteurs de manuels héraldiques ont répété docilement que l'écu arrondi dans le bas était l'écu espagnol. Aucun d'eux n'a jamais vérifié cette assertion. Il est vrai qu'il a été fort usité dans la péninsule ibérique et aussi dans les Flandres et les Pays Bas, mais M. Prinet nous en cite aussi de très nombreux exemples en France où il a été employé dans toutes les régions, toutefois moins fréquemment en pays de langue d'oïl qu'en pays de langue doc. Le travail très documenté de M. Prinet est illustré d'une planche de sceaux hors texte.

D.

**Deutsches Geschlechterbuch.** *Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien*, herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, Regierungsrat und Mitglied des kgl. preuss. Heroldsamts, mit Zeichnungen von Professor Ad. M. Hildebrandt und kgl. preuss. Hof-Wappenmaler Hermann Heling zu Berlin. 22. Band 1912. Druck und Verlag von C. A. Starke, Görlitz, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Dieses hervorragende Werk ist unter Leitung des gutbekannten Geneologen Dr. B. Körner herausgegeben. Auch für uns hat es ein grosses Interesse, da mehrere der besprochenen Familien mit der Schweiz in Beziehung stehen. Wir geben hier ein Verzeichnis derjenigen Geschlechter, deren Stammfolge in diesem neuen Band enthalten ist.

von der Ahe, aus Berlin in Berlin; Barthels, aus Klausthal im Harz; Beyer, aus Eschenau in Österreich; Burger, aus Eschach in Baden; Engelbrecht, aus Stolberg am Harz; Gebhardt, aus Köniz, Schweiz; Geiser, aus Karken im Rheinland; Grasz, aus Breslau; Gurlitt, aus Herntorf, Schlesien; Herdtmann, aus Braunschweig, Niedersachsen; Hessenbruch, aus Wengern, Westfalen; Ingenhütt, aus Orsbeck im Rheinland; Jebens, aus Westerbünge, Schleswig; Körner, aus Sangerhausen in Thüringen; Krüger, aus Sandau an der Elbe; Kuhlmann I, aus Afferde, Westfalen; Kuhlmann II, aus Wassercourl, Westfalen; Lennartz, aus Waldfencht im Rheinland; Lüpnitz, aus Schönfliess in Brandenburg; Luthardt, aus Effelder in





Thüringen; Meister, aus Baiergrün in Franken; Münscheid, aus Hafkenschaid in Westfalen; Nobis, aus Welz im Rheinland; Noethlichs, aus Dremmen im Rheinland; Oppermann, aus Obernjesa in Hannover; Quentin, aus Göttingen, in Niedersachsen; Randerath, aus Kempen im Rheinland; Richter, aus Freiberg; Rose, aus Genthin; Schoenbeck, aus Kothlow in Mecklenburg; Schreyer, aus Ilsenburg am Harz; Schulz, aus Aubstadt in Unterfranken; Simon, aus Kirn an der Nahe; Stephani, aus Neuwedel in der Neumark; Tholen, aus Waldfencht im Rheinland.

Dieser Band enthält noch ein Verzeichnis derjenigen Geschlechter, deren Stammfolge in den bisher erschienenen 22 Bänden enthalten ist, und ein Verzeichnis der in diesem Bande vorkommenden Namen. Diese beiden Repertorien haben für die Forscher einen grossen Wert und erleichtern sehr die Untersuchungen.

D.

## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### ALLEMAGNE

**Familiengeschichtliche Blätter. XI. Jahrg. 1913. Nr. 1.** Wappenbriefe an Bürgerliche im Königreich Sachsen. *E. Heidenreich*: Zur Zentralisierung der Kirchenbücher (mit Beilage: zwei Seiten des ältesten Kirchenbuches von Pruntrut in der Schweiz). *Werner*: Christoph Martin Wielands Almen. *J. Hohlfeld*: Zur Heraldik der Familie Schlobach. *D. G. Jäger von Jägersberg*: Aus dem Stammbuch des Joachim Jäger von und zu Jägersberg.

**Nr. 2.** *S. Kekule von Stradonitz*: Einige Bemerkungen für „Freiherren“, solche, die es nicht sind, solche, die es sein und solche, die es — werden möchten. *F. C. von Guttenberg*: Ein genealogisches Rätsel. *A. Munscheid*: Stammliste der Familie Westhoff. *R. von Damm*: Detlev Alexander v. Wenckstern.

**Nr. 3.** *E. Heidenreich*: Das Bildnis in Leipzig vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Biedermeierzeit. *F. C. von Guttenberg*: Ein genealogisches Rätsel. — Dompropst von Veltheim.

**Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 1913. Heft 6.** *O. v. Brentano*: Die Familie v. Brentano. *A. Beltger*: Das Wappen der Familie Scholl aus Duisburg. *H. Knott*: Zur Geschichte der thüringisch-hessischen Geschlechter Schrimpf. *P. Teuffel*: Zur Geschichte der Tuttlinger Tenffel. *C. Waas*: Die Friedberger Chroniken.

**Heft 7.** Vom Peterskirchhof. — Stammtafel Orth. — Zur Geschichte der Familie von Holbach. *Th. Kuchen*: Stammbaum der Familie Koch. *K. Kiefer*: 32er Ahnentafel meines Vaters.

**Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik. 1913. Heft 2.** *Dr. Wachmer*: Deutsche Ärzteexlibris des 16. Jahrhunderts. *J. Nathansohn*: Ein Exlibris des Klosters Brauweiler. *E. Uhlmann-Eltz*: Ein seltenes Wappenbild oder Exlibris. *J. A. Beringer*: Paul Dahlen. *R. Corvegh*: Dr. Horatio Gaigher. *R. Braungart*: Felix Hollenbergs neuere Exlibris. *R. Corvegh*: Erich Schmidt †. *R. Corvegh*: Exlibrischau der Schriftleitung.

**Der deutsche Herold. 1913. Nr. 5.** *C. v. Bardleben*: Die Verbindung eines Herzogs von Braunschweig und Lüneburg mit einer brandenburgischen Kurfürstentochter im 16. Jahrhundert. *H. v. Ledeburg*: Das v. Saurma'sche Wappenbuch in der Büchersammlung des Vereins „Herold“. *S. Kekule v. Stradonitz*: Zur Verlobung „Cumberland-Hohenzollern“. — Die Schnorr, genealog. Studie. *Schmiedel*: König, Heroldsamt und Strafrichter. *L. Rheude*: Wappen auf Bildern der kgl. alten Pinakothek in München. *O. Forst*: Ein merkwürdiger „Royal Descent“.



Nr. 6. *C. von Bardeleben*: Aus dem Leben eines Alnherrn von Kaiser Wilhelm II. *R. Bohlmann*: Braunschweig-Brandenburgische Hochzeits-Harnische und Hochzeitskette von 1560. *L. Rheude*: Das Hohenzollernwappen in der Kirche zu Markterlbach. *G. Schuster*: 25 Jahre Familiengeschichte des Hauses Hohenzollern, 1888—1913. *S. Kekule von Stradonitz*: Die von Kaiser Wilhelm II. in den ersten 25 Jahren seiner Regierung gestifteten Orden und Ehrenzeichen, sowie Gedächtniszeichen. *Schmiedel*: Namen-, Titel-, Prädikat- und Wappenrecht bei nebenbärtiger Ehe einer Prinzessin aus hochadeligem Hause. *G. G. Winkel*: Alte und neue Vivatbänder.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1912—13. Nr. 12. Kaiser Wilhelms Abstammung von dem Minnesänger Ulrich von Lichtenstein. Kunstbeilage: 25jähriges Regierungsjubiläum des Kaisers. *F. Hauptmann*: Die Stadtwappen. *H. Pudor*: Adel und Ehre. *C. H. G. Bock*: Auch eine Hundertjahr-Erinnerung. *B. Körner*: Beiträge zum preussischen Adelsrechte. *G. G. Winkel*: Alte und neue Vivatbänder. — Die ältesten in Gotha. — 750jähriges Bestehen des niedersächsischen Geschlechts v. Meding.

14. Jahrg. Juli 1913. Nr. 1. *K. Neefe*: Was muss der Familienforscher bei der Benutzung der Universitätsmatrikel wissen? *A. Treier*: Das Exlibris und seine charakteristischen Merkmale. *H. Beitzke*: Adel und Ehre. — Nochmals: Die Almen des Prinzen von Cumberland.

Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 40. Jahrg. Heft 2. *A. W. Kiesling*: Die Porträt-Sammlung in der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek des königl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin. *Ed. Schulte*: Die Mitgliederliste der Andernacher Schmiedezunft, nebst Namenverzeichnis. *Ph. Insinger*: Verzeichnis der in den Stadtbüchern von Bückeburg (1618—1800) genannten Personen.

Heft 3. *V. Würth*: Die Wohltätertafel in der Dominikanerkirche zu Wimpfen a. B. *Ph. Insinger*: Verzeichnis der in den Stadtbüchern von Bückeburg (1618—1800) genannten Personen.

Heft 4. *Ph. Insinger*: Verzeichnis der in den Stadtbüchern von Bückeburg genannten Personen. *Fr. von Friesen*: Wie kann man erschöpfendes Material für eine Familiengeschichte zusammentragen? *Fr. von Friesen*: Wie kann man aus erschöpfend vorhandenem Stoff eine für weitere Kreise nützliche Familiengeschichte zusammenstellen?

41. Jahrg. 1913. Heft 1. *Dr. Delius*: Die Familie Delius in alter Zeit. *A. W. Kiesling*: Die Porträt-Sammlung in der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek des königl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin.

Heft 2. *A. W. Kiesling*: Die Porträt-Sammlung in der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek des königl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin. *H. E. von Gottberg*: Genealogische Übersicht adeliger Geschlechter des Namens Lemcke. *B. Pfeiffer*: Süddeutsche Brandenburger im Hochadel, niederen Adel und Patriziat. *v. Schimmelfennig*: Nachfahrenliste des Matthaeus von Thüringen. *P. Wecken*: Genealogisches über Familien des Namens Wecke, Wecken.

## ANGLETERRE

Miscellanea Genealogica et Heraldica. Vol. V. Part. VI. 1913. Pedigrees of the Visitation of Gloucestershire. — A curious genealogical Medley. — Pedigree of Herries of Cowsland in the shire of Edinburgh. — Additions and corrections to the pedigree of Herries of Mabie. — Pedigrees from the Visitation of Oxfordshire, 1634. — Dodderidge of Dotherige, co. Devon, and Crowcombe, co. Somerset. — Grants of Arms to John Codrington, John Codrington, 1441, Robert Braybrooke, Thomas Larder, and John Fisher, 1441—1482. — Roger Leigh and William Hawkeslowe, Clarenceux Kings of Arms. — Genealogical Digest of Old Cases. — The birth and youthful career of Henry, Earl of Richmond afterwards Henry VII., and his progress to Bosworth Field.

## AUTRICHE-HONGRIE

Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“. 23. Band. 1913. *V. v. Handel-Mazetti*: Die Herren von Schleunz in Niederösterreich und ihre Beziehungen zum Lande ob





der Eus. *F. v. Haan*: Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.-ö. und k. k. n.-ö. Landrechtes, 1762—1852. *H. W. Höfflinger*: Eine Chronik der Grafen Schrattenbach. *A. Schueller*: Das Geschlecht von Leutner zu Wildenburg.

Monatsblatt der k. k. herald. Gesellschaft „Adler“. Nr. 30. *Dr. Höfflinger*: Eine ungedruckte Arbeit Preuenhuebers im ungarischen Nationalmuseum in Budapest. *F. v. Thurn u. Taxis*: Eine Chronik der Jörger, 1497—1599.

Nr. 31. *F. v. Thurn u. Taxis*: Eine Chronik der Jörger, 1497—1599. *C. Trotter*: Lesefrüchte aus bayerischen Traditions- und Urkundenbüchern. *H. G. Ströbl*: Neuverliehene Wappen österreichischer Städte und Märkte.

## BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. 2<sup>e</sup> année. 1912-13. N<sup>o</sup> 8. Famille Dardenue. — Armoiries de Bay. — Wurben (ou Wurbna) de Freudenthal. — Famille van der Laen. — Pottelsberghe. — Famille Banning.

N<sup>o</sup> 9. *B. de Troostembergh*: Van Herbergen. *P. Rops*: Du Woot de Lisbonne. *Chibert et Colin*: Famille Bauning. *F. Abbs*: Famille Hellemans. *Chibert et Colin*: Le Juge Trico.

N<sup>o</sup> 10. *Chibert et Colin*: Le Juge Trico. *B. de Troostembergh*: Roclofs. *Chibert et Colin*: van Weseuhagen. *F. Abbs*: Armoiries de la famille Warnier.

N<sup>o</sup> 11. *L. Culleton*: Armoiries à chercher. *G. Keroyn*: Archives des régiments Wallons au service autrichien. *J. Wéry*: de Goegnies ou de Gonguies. *R. Goffin*: Familles Biens et Masselot. *Chibert et Colin*: Famille Vranca.

## ESPAÑE

Boletín de la real Academia de la Historia. Tomo 62. 1913. Cuaderno I—VI. Parmi les articles de ce bulletin qui intéressent notre branche nous signalons les suivants: *F. F. de Bethencourt*: Estudios de heraldica vasca, par D. Juan Carlos de Guerra. *J. Gomez Centurion*: Jovellanos y los Colegios de las Ordenes Militares en la Universidad de Salamanca. *J. Pérez de Guzman y Gallo*: Anuario de la Nobleza.

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. Año II. N<sup>o</sup> 3. *R. A. de los Rios*: El convento de Santa Clara la Real en Toledo. *R. del Arco*: Los Abarea de Bolea. *T. D. Arcevalo*: Sobre la Nobleza actual. *M. R. de Arozarena*: Los Lasa. *J. C. de Guerra*: Padron de los Fijosdalgos de la Villa de Tolosa. — Documentos inéditos para la Historia Nobiliaria.

N<sup>o</sup> 4. *J. M. Marquez de la Plata*: Las maestranzas de Caballeria. *De la Linde*: Sobre los Castillo, de Malaga. *B. M. Minquez*: Notas documentales para la historia de Alfonso IX de Leon. *Pelayo Quiñtero*: Uclés, Sinajes mayorazgos y blasones. *J. de Rejula*: El esendo de armas de Francisco Pizarro conquistador del Peru. — Inquisicion de Valencia, informaciones genealogicas.

N<sup>o</sup> 5. *M. de San Francisco*: Don Augustin de Alumada y Villalon. *R. F. de Bobadilla*: Las Corporaciones Nobles en la actualidad. *A. de Orobio*: Los Ochoa de Orobio. *P. Suarez*: Aclarando conceptos. *Pelayo Quiñtero*: Ucles.

N<sup>o</sup> 6. *M. Lasso de la Vega*: Los Justicias Mayores de Castilla. *B. de la Linde*: Sobre las actuales corporaciones nobiliarias. *T. D. Arcevalo*: Hildagnia Navarra. *A. de Orobio*: Los Ochoa de Orobio. *L. de Torre*: Los Zapatas del Marmol. *Pelayo Quiñtero*: Uclés. — Inquisicion de Valencia, Informaciones genealogicas.

## FRANCE

Archives de la Société française des collectionneurs d'exlibris. 1913. N<sup>o</sup> 5. *J. Cochou*: Ex-libris au Salons. *R. de Brébisson*: L'ex-libris du Fay de Carsix. *B<sup>m</sup> du Roure*



de Paulin: Ex-libris du marquis de Taleru de Chalmazel. *Vte de Hennezel*: Les ex-libris et fers de reliure Laonnois. *A. de Remacle*: Les officiers bibliophiles.

N° 6. *Henry-André*: Ex-libris de M. G. Defer. *H. de la Perrière*: L'ex-libris Brochaut du Breuil. *A. Dujarric-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord. *A. de Remacle*: Les officiers bibliophiles. *Vte de Hennezel d'Ormois*: Ex-libris et fers de reliure Laonnois.

Bulletin héraldique de France. 1913. N° 5. *F. de Champvans*: Armes de Mgr Tissier, évêque de Châlons. *P. Bugnot*: La noblesse. *M. Brocard*: Convocation de la noblesse du baillage de Chaumont le 4 juin 1527. *Bellenave*: Portrait armorié, Charles de Grimaldi Régusse. *P. Bugnot*: Indicateur complémentaire du Grand Armorial de France. *H. Tausin*: Les écussons des armoiries de la ville de St-Quentin du 17<sup>e</sup> s. à nos jours.

Heraldica. 2<sup>e</sup> année. 1912-13. N° 5. *Bu du Roure de Paulin et Cadet de Gassicourt*: L'héraldique impériale française. *A. de M.*: Une opinion sur les titres de noblesse. *J. de Sorbiers de la Tourasse*: Jurisprudence. *J. Martillière*: Une étude d'avoué de province depuis 1762 dans la même famille. *F. Péro*: Rôle de la Capitation de la paroisse de Paray. — Les maisons françaises titrées.

## HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw”. 1913. N° 1. *J. van Kinschot*: Eenige aantekeningen uit het kerkarchief te Tiel. *G. Eschauzier*: Aantekeningen omtrent de geslachten Van der Meulen te Gorcum. *W. M. C. Regt*: Het geslacht Rosenboom. *F. C. van der Meer*: Uit de Haagsche Weeskamer. — [Wijnants] van Bernagieu en [Wijnants] van Ruth (Breda). *H. Wijnands*: Aantekeningen uit het archief van Enschede. — Plechtige doop te Gent 4 April 1764 van den zevenden zoon van Hubert François burggraaf Nienlant-Pottelsberghe. — Heraldiek in de Krant.

N° 2. *G. Echauzier*: Aantekeningen omtrent de geslachten Van der Meulen te Gorcum. — Copie van den Adelsbrief aan Philips Gilliszoon Valek te's Hage, door Keiser Sigismund, 15 Nov. 1416. — Extract huit het register XIII Memoriale Ducis Johannes Bavariae cas N. 1421—1423 van de Leeuw en Registerkamer der Graaflijkheid van Holland. *Steekamp*: Heraldische Vogels. — Grabschriften op het eiland Onrust. *J. v. Kinschot*: Extract-genealogie: van Stryen, Breda, Schooten en Schoyte (regeringsgeslacht te Antwerpen). *M. G. Wildeman*: Sprokkels op bedenke namen uit buitenlandsche archieven. — Van der Wick.

De Wapenherant. 1912—13. Aflev. 4. *J. A. R. Kymmel*: Het geslacht Sloet. *D. G. van Epen*: Het geslacht De Veye. *J. D. Wagner*: Oorkonden betreffende de kerk te ter Borch. *A. F. van Beurden*: Tweehondert grafsteenen der groote kerk te Vianen. — Jets over Smallegange. — Requesten inzake adelsgunst in de Zuidelijke Nederlanden (17. en 18. eeuw.).

Aflev. 5. *J. A. R. Kymmel*: Het geslacht Sloet. *D. G. van Epen*: Het geslacht De Veye. — Overlijdens registers in Groningen uit de XVI. Eeuw. — Requesten inzake adelsgunst in de Zuidelijke Nederlanden (17. en 18. eeuw.). — Kleine Berichten. — Advententiën van huwelijk en overlijden van Nederlandsche Officieren.

## ITALIE

Giornale araldico storico genealogico. 1913. Fasc. III. *E. P. Vicini*: I Podesta di Modena. *C. Melfi*: La corte dei Conti di Modica. *E. Portal*: L'Ordine militare del Santo Sepolcro di Gerusalemme.

Fasc. IV. *E. P. Vicini*: I Podesta di Modena. *G. Carocci*: Le famiglie fiorentine rammentate da Dante. *E. Selvaggi*: Il Labaro. *E. Portal*: La corte di Russia in Palermo nel 1845. *C. Melfi*: Armi municipali: Chiaromonte Guli.

Rivista araldica. 1913. N° 5. *F. Pasini-Frassoni*: Los Borbones espanoles. *G. Mini*: Interno al Labaro e all'Ordine Costantiniano. *P. A. Pidoux*: A propos du Labarum Constantin. *F. di Broilo*: Dell'origine romana della Casa di Thun. *G. Carelli*: L'«Urbs adversa» ed i





snoi Conti (1028-1156). *C. Santa Maria*: Stemmi negli antichi vessilli Sabaudi. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *U. Orlandini*: Le Croci cavalleresche negli stemmi dei secoli XV e XVI. *G. Balsamo*: I moderni Templari. *F. di Broilo*: Ex-libris Galli-Angelini.

Nº 6. *F. Pasini-Frassoni*: Il saero angelico aurata imperiale Ordine Costantiniano di S. Giorgio nel Ducato di Parma. *G. E. Paterno*: Dell'origine regia e aragonese dei Paterno di Sicilia. *H. Eisner v. Eisendorf*: Hans Berchtold. *F. Raisin*: Ex-libris d'un pseudo-barnabite. — L'arma dei Gattini. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *Vde de Messines*: Casas Nobres Portuguezas (fundadas até 1834) com representação actual. *J. Joubert*: Les fêtes de Jeanne d'Arc à Rouen, La bannière de l'Anjou. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

## RUSSIE

*Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik. 1909 und 1910.* Mitau 1913. *C. v. Dehn*: Auszüge aus den Kirchenbüchern der Insel Ösel. *G. Sommerfeldt*: Preussische Beziehungen der Kurländischen Herrn von Dönhoff, 1615—1686. Zum Stammbaum des Anton von Glasenapp. *Th. Schön*: Ein angeblicher Zweig des Kurländischen Geschlechts von den Brincken im Herzogtum Braunschweig und Königr. Preussen. *E. v. Engelhardt*: Die von Venediger in Livland und ihr Erlöschen daselbst. *P. v. Ungern*: Ein Beitrag zur Güter- und Familiengeschichte Estlands zur schwedischen Zeit. *F. von Taube*: Eine Vorarbeit zur grossen estländischen Revision v. J. 1586. Zur Frage v. Wrangele-Oberg. Eine wenig beachtete Quelle zur Wappengeschichte des livländischen Uradels. *P. v. Ungern-Sternberg*: Aus dem Leben eines Livländers zur Zeit des Ringens zwischen Schweden und Polen um den Besitz Livlands in den J. 1600—21. *W. Rüder*: Bürgerliste und Ratslinie der Stadt Goldingen. *A. von Trausehe*: Die von Tausas in Livland. *O. M. v. Stackelberg*: Ausgestorbene Vasallen-Geschlechter: Die Kuddelen. *W. Wachtsmuth*: Bestallungsbrief für den Tanzmeister der estländischen Ritterschaft, G. C. Wasmuth, 1681. *L. Zoege v. Manteuffel*: Neue Beiträge zur Geschichte der Familie Zoege v. Manteuffel. *O. Stevenhagen*: Die Kettler, bez. Freiherren und Grafen von Kettler in Kurland. *A. v. Trausehe*: Das Ende der „Taube-Kontroverse“. *O. Stevenhagen*: Bericht aus dem Kurländischen Landesarchiv. *Dr. Osten-Sacken*: Bericht über das estländische Ritterschaftsarchiv. — Bericht über das Justizarchiv der estländischen Ritterschaft. — Zur Wappenbeilage.

# Gesellschaftschronik.

## CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

### Nekrologe — Nécrologie

**Victor Escher-Züblin †.** Nous avons le grand regret de devoir annoncer le décès survenu le 1<sup>er</sup> Juillet de M. Victor Escher-Züblin, qui faisait partie de notre société depuis 1904. Appartenant à une famille qui a fourni à la ville de Zurich un grand nombre d'hommes d'élite dans tous les domaines de la vie publique, il était né en 1850 dans le midi de l'Italie, puis après des séjours en Suisse et au Tyrol, il fit ses classes à Zurich. S'étant voué au commerce, il passa quelques années à Trieste et alla occuper une place responsable en Egypte, enfin s'établit dans le commerce du café à Aden où il remplit aussi les fonctions de consul d'Autriche. Il y resta de longues années et ne rentra à Zurich qu'à



un âge déjà mûr, mais encore en pleine vigueur et il y trouva bientôt un nouveau champ d'activité dans la banque, l'administration bourgeoise et au sein des sociétés si nombreuses à Zurich. Il se consacra surtout à la «Konstaffel», dont il était devenu le président après la mort de notre regretté membre, M. Tobler-Meyer, et à la Société des antiquaires qui ne put confier à un dévouement plus expérimenté le soin de ses finances. Esprit très avisé et ouvert M. Escher avait eu l'occasion pendant son séjour en Orient de s'initier très à fond à l'ethnographie de l'Égypte et de l'Arabie et dans une série de conférences faites à la Société des antiquaires, il sut captiver ses auditeurs par ses récits de la vie, des mœurs et de l'histoire des peuples avec lesquels il avait été en contact. L'histoire l'intéressait dans toutes ses branches, y compris l'héraldique, aussi s'était-il tout naturellement joint à nous et prenait-il volontiers part à nos assemblées. Nous perdons en lui un membre fidèle, instruit et d'un commerce des plus agréables.

J. Gl.

---

### Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. A. Caruzo, sculpteur, à Martigny-Ville, Valais.

Frau Dr. C. von Huene, Bahnhofstrasse 56, Zürich 1.

Herr Carl Leo Külp, Leutnant im grossherzoglich hessischen Infanterie-Regiment  
Prinz Karl Nr. 118, Moltkestrasse 2, Karlsruhe.

„ Robert Schmucki, St. Leonhardstrasse 77, St. Gallen.

---

### Bibliothèque de la Société.

Nous constatons avec plaisir que depuis que notre bibliothèque a été réorganisée et surtout depuis que le catalogue en a été publié, elle est de plus en plus utilisée. Elle devient un instrument indispensable pour toute personne qui, en Suisse, s'occupe d'héraldique et de généalogie. Le service des échanges a été développé, mais restreint aux seules revues s'occupant de notre branche. Nous recevons pour ainsi dire maintenant toutes les revues d'héraldique, de généalogie et d'ex-libris. La liste de ces revues a été publiée dans la 2<sup>e</sup> édition du *Zeitschriften-Verzeichnis der schweizerischen Bibliotheken*, arrêté en 1911 et publié à Zurich en 1912. Elles peuvent donc ainsi être utilisées et consultées dans les bibliothèques et bureaux d'archives de la Suisse.

A l'occasion de la revision annuelle de notre bibliothèque qui a lieu à la fin de Juillet, en même temps que celle de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg, où elle est déposée, nous pouvons donner le chiffre total des livres prêtés depuis Juillet 1912:





Livres prêtés: 270; de ces livres 66 ont été empruntés pour être consultés dans la salle de lecture de la bibliothèque; 188 ont été envoyés en prêt à de nos membres en Suisse et 16 à l'étranger.

### Dons.

*Gaspard Favre et sa donation aux fugitifs* (1556). Un épisode de l'opposition à Calvin dans Genève, par Edouard Favre. Avec 4 planches hors texte. (Extrait des *Mémoires et documents*, publ. par la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève. T. 31). Genève 1909. Don de l'auteur à Genève.

*Almanach de Gotha und Gothaischer Hofkalender*. Auktions-Katalog Nr. 24. Martin Breslauer. Berlin W., Kurfürstendamm 29.

Geschenk des Verlegers in Berlin.

*De l'écu dit espagnol* et de son emploi dans la décoration des sceaux français aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, par Max Prinnet. Extrait de la *Revue numismatique*, 1913. Don de l'auteur à Versailles.

*Mitglieder-Verzeichnis* der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ in Wien. Nach dem Stande vom 30. April 1913. Wien 1913. Geschenk dieses Vereins.

*Wandlungen*. Plauderei aus der Geschichte eines alten Hauses, einer alten Familie und einer alten Firma. [Familie Gessler]. Der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, sowie Verwandten und Freunden gewidmet von K. A. Gessler-Herzog. Basel 1913.

Geschenk des Verfassers in Basel.

*Die Herren von Hattstatt und ihre Besitzungen*. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte Süddeutschlands, mit 6 Stammbäumen und 2 Wappentafeln, von August Scherlen, Assistent am Stadtarchiv Colmar. Colmar 1908.

Geschenk von Freiherrn Albert von Botzheim in St-Blaise, Neuchâtel.

*Oberbadisches Geschlechterbuch*, herausgegeben von der badischen historischen Kommission. Bearbeitet von J. Kindler von Knobloch und O. Freiherr von Stotzingen. Mit Wappen. 5. und 6. Lieferung des III. Bandes. Heidelberg, C. Winter. 1911 und 1913.

Geschenk von O. Freiherr von Stotzingen in Meischenstorf, Holstein.



# Schweizer Archiv für Heraldik.

## Archives Héraldiques Suisses.

1913

Jahrgang XXVII Année

Heft 4.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIEDR. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

---

### Siegel und Wappen der Stadt Mülhausen.

Von Ed. Benner, Stadtarchivar.

Die früheren Beziehungen der Stadt Mülhausen im Ober-Elsass zu der Schweizerischen Eidgenossenschaft sind geschichtlich sehr interessant und haben zuletzt als Bündnis ununterbrochen dreihundert Jahre lang gewährt. Sie erklären sich aus der etwas abgeschiedenen geographischen Lage der Stadt, welche zum südlichen Teile des Landes, dem Sundgau, gehörend, mehr als die anderen Städte des Elsasses den Annektionsgelüsten des Hauses Österreich ausgesetzt war und selbst als Mitglied des elsässischen Zehnstädtebundes bei demselben und bei dem Reiche meist nur moralische Hilfe finden konnte.

Bereits im Jahre 1323 haben beide Städte, Basel und Mülhausen, die wir schon früher in einem gemeinschaftlichen Zuge gegen Landser vereinigt sehen, einen Vertrag miteinander geschlossen. Als nach dem Einfall der Armagnaken im Elsass und im Kanton Basel, letztere Stadt diejenigen österreichischen Adeligen, welche den alles verheerenden Banden Helfersdienste geleistet hatten, aus ihren Manern vertrieb, tat auch Mülhausen dasselbe, was ihr für längere Jahre deren Hass zuzog. Eine Fehde nach der andern entstand zwischen beiden Parteien, worunter der im Jahre 1466 unter dem Namen „Sechs-Plappert-Krieg“ am meisten bekannt ist und dem geringfügigsten Umstande zu verdanken war. Obgleich die Sache beglichen worden war, kam es doch nicht zum Frieden und nach dem Müllerknechte Hermann Klee schoben die umliegenden Adeligen einen andern Strohmann vor, den Kriegsknecht Konrad Kieffer, von Bondorf. In dieser Bedrängnis schloss 1466 Mülhausen ein Bündnis auf 25 Jahre mit Bern und Solothurn, und bald darauf (1468) eilten die treuen Bundesgenossen mit 14000 Mann der Stadt zu Hilfe. Die Eidgenossen brannten viele Schlösser nieder und boten dem Feinde auf dem Ochsenfelde, bei Thann, drei Tage lang den Kampf an. Er liess sich aber nicht sehen, worauf dann der Waldshuter Friede zustande kam.

Zur eigentlichen Ruhe kam es aber doch nicht und die Stadt hatte noch manche Beschwerden anzustehen, namentlich mit Peter von Hagenbach, dem berücktigten Landvogte des Herzogs Karl der Kühne, von Burgund. Infolge der langwierigen Unruhen und Kämpfe war Mülhausen in eine grosse Schuldenlast geraten, aus der Basel und Zürich mithalfen, sie zu befreien.





Somit hatte die sundgauische freie Reichsstadt reichlich Gelegenheit gehabt, die Vorteile einer intimeren Annäherung an die Eidgenossenschaft zur Erhaltung ihrer Freiheiten und ihrer Unabhängigkeit einzusehen, und so unternahm sie nun auch die nötigen Schritte, um als zugewandter Ort bei ihr aufgenommen zu werden. Im Jahre 1506 wurde zuerst mit Basel ein 25jähriges Bündnis geschlossen, dem 1515 der Bund mit den 13 Kantonen folgte.

Von nun an bis Ende des 18. Jahrhunderts genoss Mülhausen manchen Vorteil aus dieser Allianz, und seine Truppen zogen des öftern mit den Schweizertruppen in den Krieg, wie es auch in bedrängten Zeiten auf ihre Hilfsgarnisonen rechnen konnte. Zu dem 300 Jahre lang bestehenden Bunde zwischen der Schweiz und Frankreich gehörte nun auch die Stadt Mülhausen und verdankte diesem Umstande, dass sie nach dem 30jährigen Kriege trotz der Abtretung des Elsasses an Frankreich ihre althergebrachte Unabhängigkeit bewahren konnte. Erst im Jahre 1798 änderten sich die Verhältnisse derart, dass sie in die Lage kam, auf letztere verzichten zu müssen, um sich freiwillig an Frankreich anzuschließen.

Dieser kurze geschichtliche Rückblick dürfte vielleicht dazu beitragen, den Lesern des Schweiz. Archivs für Heraldik einiges Interesse für die nachfolgende Notiz über das Wappen eines ehemaligen zugewandten Schweizerortes abzugewinnen.

\* \* \*

Im Anfang, als Mülhausen noch ein Dorf war, mag es kein anderes Siegel als dasjenige seines Lehnherrn gehabt haben. Im Jahre 720 war diese Stadt von der St. Stephansabtei in Strassburg abhängig; im Jahre 823 von derjenigen von Masmünster; 1004 vom Bischof von Strassburg, dem es noch im Jahre 1221 gehörte.

Das erste Mal wird Mülhausen als Stadt in einem Dokument vom Jahre 1231 erwähnt<sup>1</sup>. Als im Jahre 1236 eine Mühle dem Deutschritterorden abgetreten wurde, wird im Kaufvertrag erwähnt, dass wegen Mangel eines eigenen Siegels man das Domkapitel in Basel gebeten, besagten Vertrag mit seinem Siegel zu versehen.

Die Stadt hatte damals einen kaiserlichen Schultheissen an ihrer Spitze, namens Konrad Schwab (Suevius), aus der adeligen Familie der von Dornach; dieser übte mit 12 Räten die Reichsgewalt aus. Im Jahre 1246 hatte Mülhausen immer noch kein eigenes Siegel, da ein damaliger Schenkungsakt noch mit dem Kapitelssiegel von Basel bekräftigt wird.

1266 belegte der Bischof von Basel die Stadt Mülhausen mit dem Bann, als Bestrafung, dass sie sich fünf Jahre vorher mit Hilfe Rudolfs von Habsburg der Botmässigkeit der kirchlichen Behörde von Strassburg entzogen. In diesem Jahre beauftragte unsere Stadt einen Bevollmächtigten mit ihrer Vertretung in Colmar bei dem daraus erfolgten Streitfall mit dem Bischof von Strassburg. Diese Vollmacht wurde am 6. April unter dem Siegel Rudolfs von Habsburg und der Gemeinschaft von Mülhausen gegeben<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> *Bulletin du Musée historique de Mulhouse*, 1877, 5.

<sup>2</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, I, 33.



Es ist dies das erste Mal, dass die Stadt sich eines eigenen Siegels bediente. Wir geben eine Reproduktion davon (Fig. 120). Die Inschrift ist leider verschwunden.

Im gleichen Jahre finden wir dieses Siegel am Fusse einer Jahreszeiturkunde als Bürgersiegel<sup>1</sup>. 1267 wird der besagten Abtei eine Schenkung gemacht unter dem Stadtsiegel<sup>2</sup>. Im darauffolgenden Jahre erlaubt die Stadt den Augustinerbrüdern eine Gebäudeerweiterung. Der Vertrag ist mit einem weissen Wachssiegel mit Mühlenrad und Adler eingeschrieben und Inschrift versehen. Dasselbe befindet sich ebenfalls auf einer Urkunde, wonach ein Adelige Heinrich Günther von Illzach dem Kloster Klingental einige Güter vermacht.

Es besteht ebenfalls aus einem Mühlenrad mit dem kaiserlichen Adler belegt und der Inschrift:

† S. VNIVERSITATIS MULHVSSEN<sup>3</sup>.

1284 befindet es sich noch unter einem Schenkungsakt des Ritters Otto Kappler an das Johannesstift<sup>4</sup>. Im gleichen Jahre kehrt es in einem Schenkungsakt des Adligen Wernher Zobel wieder.

Nach diesem Datum lässt sich, nach unserem Wissen wenigstens, kein Abdruck dieses ältesten Stadtsiegels wiederfinden. Es wurde wohl endgültig aufgegeben, als 9 Jahre nachher Mülhausen von Adolf von Nassau eine eigene Gemeindeverfassung erhielt.

Von nun an erscheint ein neues Siegel (Fig. 121), das nur mehr das Rad mit acht Schaufeln enthält, aber, was sonderbar erscheint, keine Nabe hat, worin sich die vier Speichen einwinden können. Ferner sind diese in verschobener Kreuzform angebracht. Die Inschrift hat sich wenig geändert:

† S. VNIVERSITATIS DE MULHVSSEN.



Fig. 120



Fig. 121

<sup>1</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, I, 47; Trouillat, *Documents de l'ancien Evêché de Bâle*, II, 106.

<sup>2</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, I, 57; Trouillat, *Documents de l'ancien Evêché de Bâle*, II, 181.

<sup>3</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, I, 109.

<sup>4</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, I, 114.







Fig. 122

Dieses Siegel befindet sich auf der Verleihungs-urkunde des Schultheissenamts, auf dem Allianz-vertrag zwischen den Städten Basel und Mülhausen vom Jahre 1506 und auf demjenigen des ewigen Bündnisses zwischen Mülhausen und den 13 alten Orten der Schweiz vom Jahre 1515, sowie auf zahlreichen andern, nicht weniger interessanten Akten. Der ursprüngliche Kupferstempel wird im Historischen Museum aufbewahrt.

Neben dem grossen Siegel gab es noch ein kleineres (Fig. 122) mit dem achtschaufeligen Rad und der Inschrift:

† Sigillum \* secretum \* civium \* in \* Mülhausen.

Es befindet sich auf einem im Archiv in Colmar aufbewahrten Dokument und auf dem ersten Bündnisvertrag mit Bern und Solothurn vom Jahre 1466. Mit dem gleichen Siegel versehen ist das offizielle Schreiben der Gesandten: Laurenz Jordan, Ulrich Gerber, Johann Oswald von Gambsharst und Valentin Fries an die Tagsatzung in Zürich 1514.

Ein anderes Siegel, kleiner als die vorhergehenden, hat ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt (Fig. 123). Es stammt aus dem Jahre 1431 und wurde auf alle gerichtlichen Akte gesetzt. Seine Inschrift lautete:

Sigillum \* Secretum \* Civium \* in \* Mülhausen.



Fig. 124



Fig. 123



Fig. 125

Aus dem 18. Jahrhundert existiert ein Kanzleisiegel in ovaler Form mit 12 Schaufelrädern zwischen zwei oben verbundenen Lorbeerkränzen (Fig. 124) mit der Inschrift:

CANZLEY MVLHAUSEN.

Ebenfalls im vorletzten Jahrhundert existierte ein Siegel in bescheidener Form, das besonders für die in der Kanzlei hinterlegten Testamente und ähnliche Dokumente angewendet wurde (Fig. 125). Das Rad hatte acht Schaufeln, war mit einer Guirlande umgeben und trug keine Inschrift.

Neben den verschiedenen Siegeln, die wir soeben durchgegangen, hatte es noch Papiersiegel, wovon die ersten Spuren ins Jahr 1395 zurückgehen. Sie wurden auf den Kanzleidokumenten und dem übrigen zahlreichen Briefwechsel



angebracht. Es gab deren zwei von verschiedener Grösse. Das Geheimsiegel (Fig. 126) trägt das herkömmliche Rad in einem Schild mit der Inschrift:

SIGILLVM \* SECRETVM \* CIVIVM \* IN \* MVLNHAVSEN \* 1638.

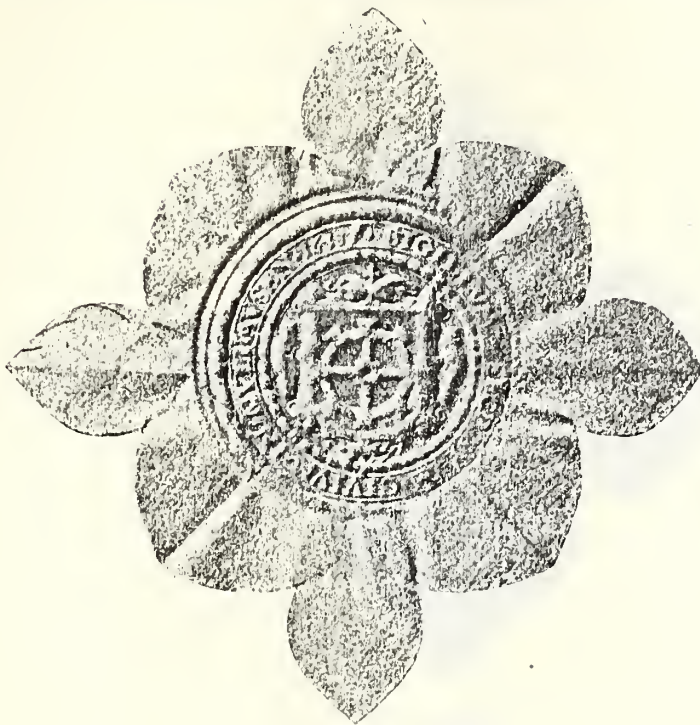


Fig 126

Das andere trägt ebenfalls das Rad in einem Schild (Fig. 127) mit der Inschrift:

CANCELLAR \* CIVIT \* MVLHVS.

Für diese Sorte von Papiersiegel-Abdrücken wurde auch der Siegelstempel der Fig. 122 benützt, so z. B. im Jahre 1658.

\* \* \*

Der Wappenschild des alten Mülhausen, der das amtliche Siegel wiedergibt, ist ab und zu mit einer fünfzackigen Mauerkrone geschmückt, wozu Mülhausen als alte kaiserliche Reichsstadt des Zehnstädtebundes das Recht hatte.

Bei Gelegenheit der Romreise des Stadtschreibers Joh. Oswald Gambsharst im Jahre 1512 gewährte Papst Julius II. unserer Stadt, ausser anderen Begünstigungen als Belohnung für treu geleistete Dienste das Recht, das bisherige rote Rad auf Silbergrund in Gold zu führen. Die betreffende Bulle, datiert vom 20. Dezember 1512<sup>1</sup>, sowie ein seidenes Banner mit dem neuen Wappen

<sup>1</sup> X. Mossmann, *Cartulaire de Mulhouse*, IV, 1990. Vgl. über die Umstände dieser Verleihung Dr. R. Durrer: *Die Geschenke Papst Julius' II. an die Eidgenossen*. Urner Neujahrsblatt 1913, S. 30 und „Wissen und Leben“ (Zürich) 1908, S. 324 f.





wurden vom Gesandten zurückgebracht. Immerhin scheint es, dass unsere Stadt nicht sehr viel auf die bezeugte Gunst hielt, die auch gegen die heraldischen Regeln verstieß, da diese ein Übereinanderlegen von Metallen verbieten, somit blieb das bisherige Wappen im Gebrauch. Die bald nachher eingetretene

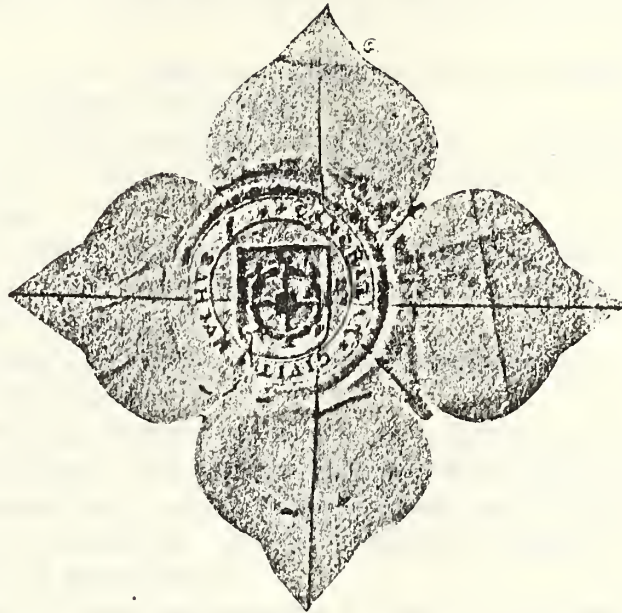


Fig. 127

Reformation liess das Interesse an der päpstlichen Ermächtigung noch mehr verschwinden.

Bei dem Wiederaufbau des im Jahre 1551 eingeäscherten Rathauses wurde das Wappen, rotes Rad auf Silbergrund, durch zwei prächtige in Stein gehauene Löwen gehalten, über der Eingangshalle angebracht. Als im Jahre 1798 Mülhausen zu Frankreich kam, wurde das Rad mit dem Meissel entfernt.

Als der Herzog von Berry im Jahre 1814 das Elsass besuchte, verlangte der Munizipalrat von Mülhausen in seiner Sitzung vom 14. Oktober vom damaligen König Ludwig XVIII., wieder sein früheres Wappen führen zu dürfen, mit dem Wunsche, diesem einen Hut à la Henry IV. aufsetzen zu können. Hiermit wollte man den Dank der Stadt an die Bourbonen ausdrücken, da besagter Heinrich IV., der Wohltäter der Stadt, diese „seine treue Verbündete“ und den Magistrat „seine guten Freunde“ nannte. Eine genaue Zeichnung des Wappens mit Beschreibung wurde gleichzeitig dem Justizministerium eingesandt. Dieses Bittgesuch blieb von seiten der Regierung ohne Antwort.

Doch bald nachher, am 3. August 1825, wandte sich die Stadt an den König Karl X. mit der Bitte, ihr das alte Wappen wieder zu gewähren.

Hier ist ein Auszug des offiziellen Berichts der Sitzung des Gemeinderates:



*Continuation de la séance du 3 août 1825.*

Reprise des armoiries de Mulhouse.

M. le Maire fixe l'attention du Conseil sur l'ordonnance du Roi du 26 7bre 1824<sup>1</sup>, qui autorise les villes à reprendre leurs anciennes armoiries.

Vu la délibération du 14 8bre 1814 prise à ce sujet,<sup>4</sup> mais qui est restée sans résultat;

Considérant que si l'on ne produit pas d'anciens Titres, la notoriété et la possession immémoriale doivent en tenir lieu;

Que Mulhausen formait antérieurement à sa réunion à la France un Etat indépendant, que Henry IV appelait son alliée fidèle et dont il qualifiait les magistrats de «bons amis»;

Que d'ailleurs les anciens traités, qui doivent se trouver au ministère des affaires Etrangères, prouveront suffisamment la possession des armoiries;

Le Conseil arrête à l'unanimité:

1<sup>o</sup> Le Roi sera supplié de rendre à la ville de Mulhausen ses anciennes armes, conformes au dessin ci-joint.

Cette faveur sera reçue comme une preuve de la bienveillance et de la protection de S. M. Charles X, que tous les Mulhousiens justifieront par leur fidélité et leur dévouement sans bornes à l'auguste famille des Bourbons.

2<sup>o</sup> M. le Maire est chargé de faire les démarches nécessaires à l'effet d'obtenir la concession du Titre nouveau.

3<sup>o</sup> Il est accordé un Crédit supplémentaire de Deux cent cinquante francs sur les fonds libres de l'exercice 1825, tant pour couvrir les frais de sceau, que ceux du Référendaire, la confection des dessins, cachets, timbres, etc.

Die Antwort liess nicht lange auf sich warten, denn schon im darauffolgenden April wurde ihr Wunsch erfüllt.

Wir geben hiermit den Bericht des Referendars aus der Kanzlei der französischen Siegel und den Text des Diploms:

*Le Conseiller d'Etat,*

*Commissaire du Roi au Sceau de France.*

Vu la requête présentée par Mtre de la Fortelle, référendaire au nom de la ville de Mulhausen, département du Haut-Rhin, à l'effet d'obtenir pour la dite ville l'autorisation de reprendre ses anciennes armoiries qui seraient: d'argent, à une roue à huit aubes de guenles.

1<sup>o</sup> Vu le dessin desdites armoiries et la désignation mise au bas;

2<sup>o</sup> Vu la délibération du Conseil municipal en date du 3 août 1825, autorisant le Maire à faire ses dispositions pour obtenir l'autorisation nécessaire à ladite

---

<sup>1</sup> Erreur de plume. C'est 1814 qu'il faut lire.





reprise d'armoiries; ladite délibération duement approuvée le 17 du même mois par le sous Préfet, et le 8 octobre suivant par le Préfet du département;

3<sup>o</sup> Vu la lettre écrite à ce sujet par ce dernier magistrat au Ministre de l'Intérieur ledit jour 8 octobre, transmettant avec les 2 pièces ci-dessus un mandat de 151 fr. pour les divers frais y relatifs;

4<sup>o</sup> Vu la lettre du Ministre de l'Intérieur en date du 14 novembre 1825, qui transmet au Référendaire ci-dessus dénommé, toutes les pièces qui précèdent;

5<sup>o</sup> 6<sup>o</sup> Vu les rapports du vérificateur d'armoiries en date des 26 novembre et 10 décembre dernier, desquels il résulte que les armoiries réclamées ne sont point comprises dans l'armorial général, attendu qu'en 1696, cette ville ne faisait point partie de la France; que par la même raison, on ne peut rien trouver qui constate sa possession; et qu'elles sont en tout régulières;

7<sup>o</sup> Vu la note des députés du Haut-Rhin adressée à M. le Garde des sceaux le 8 février dernier; ladite note renfermant des observations à l'égard de la possession par la ville de Mulhausen des armoiries qu'elle réclame, et tendant à ce que l'autorisation de les reprendre lui fût accordée;

8<sup>o</sup> Vu la lettre du Référendaire en date du 27 février dernier, transmettant, en réponse à celle du 20 janvier précédent:

9<sup>o</sup> Copie en bonne forme d'une bulle en latin du Pape Jules II en date du 13 janvier 1513, qui confirme l'autorisation précédemment accordée à la ville de Mulhausen, de porter sur ses bannières l'image de St-Etienne, premier martyr, et de changer tous les ans sur ses armoiries en couleur d'or la couleur rouge de la roue de moulin.

10<sup>o</sup> Copies, en suite l'une de l'autre, de diverses lettres en date de 1607 à 1777, écrites par les Rois de France à l'Etat de Mulhausen et qui prouvent que cette ville étoit étrangère à la France à cette époque.

#### Considérant

Que la bulle produite en dernier lieu par le Référendaire, prouve évidemment le droit de la ville de Mülhausen à porter pour armoiries une roue de moulin, mais sans que la forme de cette roue, ni le fond sur lequel elle doit être placée y soient indiqués.

Toutefois que la ville de Mulhausen ne faisant partie de la France que depuis trente ans environ, cette pièce peut tenir lieu de preuve pour le tout, puisque d'un côté la ville est dans l'impossibilité absolue d'en produire d'autres, et de l'autre que les armoriaux de France ne peuvent offrir aucune trace à ce sujet,

#### Conclut

A ce qu'après les droits dus acquittés, il soit délivré à la ville de Mulhausen des lettres patentes qui l'autorisent à reprendre ses anciennes armoiries désignées: d'argent à une roue à huit anbes de gueules.

Fait à Paris le 2 mars 1826.

Cte A. de Pastoret.

(Archives Nationales, B B 12 15).



CHARLES, PAR LA GRACE DE DIEU ROI DE FRANCE ET DE NAVARRE  
A TOUS PRESENT ET A VENIR, SALUT.

Le Roi, notre auguste frère et prédécesseur, voulant donner aux fidèles sujets des Villes et des Communes de son Royaume un témoignage de son affection, et perpétuer le souvenir des services que leurs ancêtres ont rendus aux Rois nos prédécesseurs, services consacrés par les armoiries qui furent anciennement accordées auxdites Villes et Communes, et dont elles sont l'emblème, a, par son ordonnance du 26 septembre 1814, autorisé les Villes, Communes et corporations du Royaume, à reprendre leurs anciennes armoiries, à la charge de se pourvoir à cet effet par devant la Commission du sceau; se réservant d'en accorder à celles des Villes, Communes et Corporations qui n'en auraient pas obtenu des Rois nos prédécesseurs; par autre ordonnance du 26 décembre suivant les dites Villes, Communes et Corporations ont été divisées en trois classes.

En conséquence, le Sr Blanchard, Maire de la Ville de Mulhausen, arrondissement d'Altkirch, département du Haut-Rhin, autorisé à cet effet par délibération du Conseil municipal du Trois Août 1825, s'est retiré par devant notre Garde des Sceaux, Ministre et Secrétaire d'Etat au Département de la Justice, lequel a fait vérifier, en sa présence, par notre Commission du sceau, que le Conseil municipal de la dite Ville de Mulhausen a émis le vœu d'obtenir de notre grâce des lettres patentes portant confirmation des armoiries suivantes:

D'argent, à une Roue à huit aubes de gueules.

Desquelles Armoiries la dite Ville était anciennement en possession.

Et, sur la présentation qui nous a été faite de l'avis de notre Commission du sceau, et des conclusions préalables du Commissaire pour nous au sceau.

Nous avons autorisé et nous autorisons la Ville de Mulhausen à porter les armoiries ci-dessus énoncées telles qu'elles sont figurées et coloriées aux présentes (Fig. 128).

Mandons à nos amés et féaux Conseillers en notre Cour royale séante à Colmar de publier et enregistrer les présentes: car tel est notre bon plaisir.

Et afin que ce soit chose ferme et stable à toujours, notre Garde des sceaux y a fait apposer, par nos ordres, notre grand sceau, en présence de notre Commission du sceau.

Donné à Paris, le sixième jour d'Avril de l'an de grâce mil huit cent vingt six et de notre règne le deuxième.

Signé: CHARLES.

Par le Roi:

*Le Garde des Sceaux, Ministre de la Justice:*

(Signé): Cte de Peyronnet.

Vu au Sceau:

*Le Garde des Sceaux, Ministre de la Justice:*

(Signé): Cte de Peyronnet.

Certifié conforme:

*Le Secrétaire général du Sceau:*

(Signé): Cuviller.







Fig. 128  
Wappen von Mül-  
hausen auf dem  
Diplom v. 6. April  
1826 (verkleinert)

Bis zum Jahre 1870 bediente sich die Stadt Mülhausen des amtlichen Siegels mit dem neuerdings erhaltenen Wappen. Nach der Einverleibung Elsass-Lothringens mit Deutschland mussten sämtliche Gemeinden, infolgedem auch die unsere, auf ihrem Siegel den kaiserlichen Adler anwenden mit entsprechender Abänderung der Inschrift.

Der Rat von Mülhausen bediente sich zuerst eines Siegels mit dem Stadtwappen gestützt von zwei Löwen, mit der Inschrift:

BÜRGERMEISTERAMT DER STADT MÜLHAUSEN  
(OB-ELSASS).

Nachdem der Reichsadler obligatorisch geworden, lautete die Inschrift:

BÜRGERMEISTERAMT MÜLHAUSEN I./E., BEZIRK OBER-ELSASS.

Im Laufe der letzten 15 Jahre verlangten verschiedene Städte, ihre alten Wappen wieder führen zu dürfen, oder liessen sich solche geben unter Vorlegung von Siegeln oder entsprechenden Archivakten. Diesen Wünschen wurde Rechnung getragen. Es handelte sich dabei speziell um Gebrauch dieser Wappen zu dekorativen Zwecken und nicht als Verwendung bei Schriftstücken.

Im Dezember 1910 erliess die kaiserliche Statthalterschaft in Strassburg ein Rundschreiben an alle Gemeinden Elsass-Lothringens, diesen mitteilend, dass sie auf Grund der königlich französischen Verfügung vom 26. September 1814 von nun an ihre früheren Wappen in ihrem Siegel führen dürfen. Gemeinden, die noch keine Wappen besitzen, können ein solches bei des Kaisers Huld nachsuchen.

So bekam auch Mülhausen sein früheres Wappen wieder, bestehend aus dem roten achtschaufeligen Mühlenrad auf Silbergrund.

## Abzeichen der Bischofswürde im Wappen der Münch in Basel.

Von W. R. Staehelin.

Dass jemand die Abzeichen seiner selbst erlangten Würde in sein Wappen hineintrug und das Schildbild dadurch zu einem Persönlichen machte, kam in unserer Gegend ziemlich selten vor. Um so bemerkenswerter ist es deshalb, dass uns in Basel einige Beispiele aus dem 14. Jahrhundert erhalten sind im Münster und in der Predigerkirche. — Von den Varianten, welche Bischof Hartung und Bischof Cunrad Münch von Landskron in ihrem Schild und an ihrer Helmzier führten, sei hier folgendes gesagt:

Am äussersten rechten Teil der Fassade des Basler Münsters, nördlich, am Fuss des noch vom Bau des heiligen Kaisers Heinrich, † 1024, übrig gebliebenen Turmes, lehnt sich die Kapelle des Geschlechtes der Münch an, in welcher sie auch ihr Begräbnis hatten. — Gestiftet hat sie Hartung Münch







Fig. 129

von Landskron, welcher 1287 als Pfaffe genannt wird, 1298 Domherr zu Basel und 1312 noch dazu Vogt zu Liestal, und ein Jahr darauf Domherr zu Strassburg ist. Als im März 1325 Bischof Gerhard von Wippingen starb, wurde er vom Domkapitel und der Kurie zu dessen Nachfolger erwählt. Allein der Papst hatte eine andere Wahl getroffen und das Bistum dem erst 25 Jahre alten



Fig. 130





Johann von Châlons, Domdekan von Langres, gegeben und Hartung Münch abgesetzt. Dessen ungeachtet regierte er bis im Sommer 1327 als Bischof und führte gegen Johann von Châlons einen erbitterten Kampf. Erst 1328 erlahmte sein Widerstand und gab er schliesslich nach. Er wurde wieder Erzpriester und lebte noch einige Jahre. Gestorben ist er am 25. Oktober 1332 und in der von ihm gestifteten Kapelle bestattet worden. — Von ihm mögen wohl die beiden Schilde herkommen, von denen je einer aussen über den zwei Fenstern der Kapelle eingemeisselt ist. Der gewöhnlich betende Mönch der Münche trägt in dem einen Schild einen Bischofsstab in den Händen, und im andern ist der



Fig. 131

Stab quer hinter ihn gelegt. — Auf dem Platz gegenüber dem Münster, da wo heute sich das Gymnasium befindet, stand einst, laut Büchel, der München Hof. Über dem Eingangstor desselben war ein zwei Vollwappen dieses Geschlechtes und den Schild der Grüenberg zeigendes Relief zu sehen. Als im 18. Jahrhundert das alte Gebäude abgebrochen wurde, um durch das heute noch existierende ersetzt zu werden, brachte man das Relief im „Gewölbe unter dem Chor“ im Münster unter, von wo es erst bei der letzten Restauration in die Manier der Münchkapelle kam und dort eingelassen wurde. Dieser Wappenstein wurde verfertigt für einen Neffen Bischof Hartungs: den Ritter Burkart Münch von Landskron (1318—1376), Herr zu Angenstein (1338) und zu Istein (1341), Reichsvogt im Wallis (1354) und zu Basel (1359), Schultheiss zu Solothurn (1356),



und seinen Sohn Cunrad, (1354 Domher zu Basel, 1360, 1372—1378 Scholastikus, 1360 providiert mit einem Kanonikat in Speyer, seit 1361 Kuster, 1365 und 1367 in Bologna, 1371 Propst zu St. Peter, seit 1381 Dompropst, seit 1393 Bischof von Basel, resigniert 1395. Erscheint wieder als Dompropst. Er starb am 27. August 1402). Der kleine Schild in der Mitte ist der der Gattin Ritter Burkarts: Margarita von Grünenberg, † 1391. — Das Relief ist eine Arbeit aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und ist dadurch interessant, dass Bischof Cunrat dem Mönch, der die Helmzier seines Wappens bildet, eine Inful aufsetzen liess, wie er sie selbst damals trug. Der Stein hat im Laufe der Zeit seine einstige Bemalung verloren, doch ist uns letztere durch Conrad Schnitt († an der Pest 1541) überliefert worden: der Bischofshut des Mönches der Helmzier war gelb, seine Kutte schwarz.

Da, soviel mir bekannt, noch nie eine photographische Aufnahme dieses heraldisch interessanten Reliefs der Münchkapelle publiziert wurde, füge ich dasselbe meiner Beschreibung bei.

## Die Gemeindewappen des Kantons Aargau.

Von Walther Merz.

(Fortsetzung).

### II. Der Bezirk Baden

führt als Wappen dasjenige der Stadt, wonach er benannt ist.



Fig. 132  
Erstes Stadtsiegel von Baden  
nach dem Originalstempel.



Fig. 133  
Zweites Stadtsiegel von Baden  
nach dem Originalstempel.



Fig. 134  
Sekretsiegel von Baden  
nach dem Originalstempel.

Baden (1127 Baden; ca. 1261 im Kiburger Urbar zum A Baden gehörig, ebenso im Habsb. Urbar, am 10. IV. 1298 von Herzog Albrecht von Österreich oppidum nostrum novum Baden genannt, seit 1415 unter den VII und seit 1445









Fig. 135

Wappen der Stadt Baden nach Stumpf  
1548.



Fig. 136

Angebliches Wappen der Grafen von Baden  
nach H. U. Fisch 1621.

den VIII alten die Grafschaft Baden regierenden Orten stehend; 1275 MK, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 dem reorganisierten B Basel und seit 16. X. 1876 dem LK Regensberg zugeteilt) führt mindestens seit dem 16. Jahrhundert als Wappen den angeblichen — tatsächlich aber nicht nachweisbaren — Schild der Grafen von Baden (d. h. von Lenzburg-Baden, die in Wirklichkeit eine Burg im Siegel hatten): rotes Haupt mit schwarzem Pfahl in weiss. Als Schildhalter erscheinen auf ältern Skulpturen zwei Löwen. In den alten Siegeln wurde eine von Weinreben umrankte Badewanne mit badendem Paare dargestellt<sup>1</sup>.

Bellikon (Acta Mur. Pellikon, ca. 1240 Bellichoven; nach dem Habs. Urbar — Bellinkon — zum A Baden gehörig, 1415 an die VII und 1445 an die VIII eidg. Orte: Grafschaft Baden, A Rohrdorf; Pf Rohrdorf, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und zum LK Regensberg gehörig) führt in weiss ein schwarzes Schlösschen. Das Dorf bildete mit Hausen (im Habsb. Urbar Husen) eine Tvingherrschaft<sup>2</sup>; der Gerichtsherr sass im „Hause“ daselbst, d. h. dem Schlösschen, das wohl nie eine eigentliche Burg war, aber ins Wappen der Gemeinde aufgenommen ward, als die Herrlichkeit der Tvingherren ihr Ende gefunden hatte; Hausen gehört heute noch zu Bellikon.

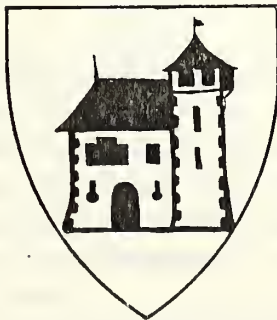


Fig. 137  
Bellikon.

<sup>1</sup> vgl. Merz, Die mittelalt. Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Argau I 81 ff. und B. Fricker das. I 84 ff.

<sup>2</sup> Das. I 108 ff.



Bergdietikon ist als politische Gemeinde und Ortsbürgerschaft eine Neubildung aus den Ortschaften und Höfen Baltenschwil (1124 Paltoswilare), Gwinden (1247 Seguinden) auf dem Hasenberg, Kindhausen (Acta Mur. Kindelhusen), Schönenberg (1259 Schöninberch), Herrenberg usw., die im Habsb. Urbar zum A Baden und unter den VII bzw. VIII alten Orten (seit 1415) zur Grafschaft Baden und zum A Dietikon gehörten (so schon im Urbar der Grafschaft Baden), und erscheint zuerst im Gesetze betr. die Bezirks- und Kreiseinteilung vom 30. VI. 1803 als „Berggemeinde Dietikon“, während im Wahlreglement vom 22. III. 1803 noch „Kindhausen“ und „Baltenschwil mit den Höfen“ getrennt aufgeführt waren; im Gesetz betr. die Bezirks- und Kreiseinteilung vom 6. V. 1840 heisst die Gemeinde Bergdietikon. Die Ortschaften und Höfe gehörten zur Pf Dietikon (1245 Dietinchen), D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz, dann

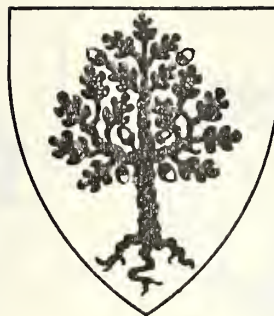


Fig. 138  
Bergdietikon.



Fig. 139  
Siegel des Ritters Johannes III. von Schönenwerd 1342 I. 10.  
Wappen der Herren von Schönenwerd.  
Schild: in blau drei (2, 1) weisse Leopardenhäupter mit gelben Kronen.



Fig. 140



Fig. 141  
Siegel des Ritters Ulrich II. von Schönenwerd 1292 I. 10.  
Schild: gespalten von weiss mit schwarzem steigendem Löwen und rot ohne Bild.

1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg; durch Dekret vom 15. IV./12. VI. 1861 ward die Gemeinde der von Dietikon abgetrennten Pf Spreitenbach zugeteilt, aber schon durch die Dekrete vom 7. und 30. I. 1862 der Pf Berikon überwiesen. Sie führt im Siegel in weiss eine grüne Eiche. Historisch gerechtfertigt wäre eines der Wappen der Herren, die auf der Burg Kindhausen sassen<sup>1</sup>, der Herren von Schönenwerd, wie sie durch Siegel- und Wappendarstellungen überliefert sind.

Birmenstorf (die alte Namensform muss gelautet haben wie beim gleichnamigen zürch. Dorfe 876 Piripoumesdorf; im Habsb. Urbar — Birmenstorf — zum A Baden gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Birmenstorf; 1275 MK, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 dem reorg.

<sup>1</sup> Das. I 290 ff., die Herren der Hasenburg (das. I 236) sind nicht bekannt.







Fig. 142  
Birnenstorf.

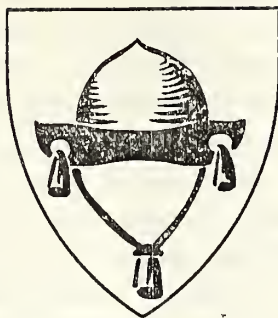


Fig. 143  
Dättwil (Vorschlag).

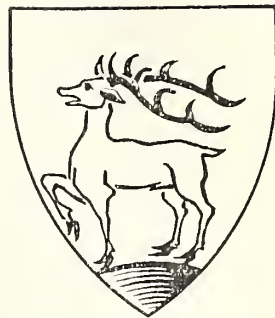


Fig. 144  
Ober-Ehrendingen.

B Basel und dem LK Regensburg zugeteilt) führt im Siegel eine Garbe (wohl gelb in rot); sie dürfte dem Wappen der dortigen alteingesessenen Familie Zehnder entnommen sein.

Dättwil (ca. 1261 Tetwiler, im Kiburger Urbar zum A Baden gehörig, ebenso — Detwille — im Habs. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Birnenstorf; Pf Baden [s. dort]) wurde als Bürger- und politische Gemeinde anerkannt durch Dekret vom 12. IX. 1804 (Aarg. Kantonsblatt III 240) und aus den Höfen Dättwil, Rütihof, Mümplishausen (! richtig Münzlishausen), Mumpellerhof, Hochstrasserhof und Segelhof gebildet; ein Wappen hat die Gemeinde bis jetzt nicht angenommen; da Dättwil aus einem Meierhofe erwachsen ist, wäre historisch der Schild mit einem Meierhute (weiss in rot) zu rechtefertigen.



Fig. 145  
Unter-Ehrendingen.

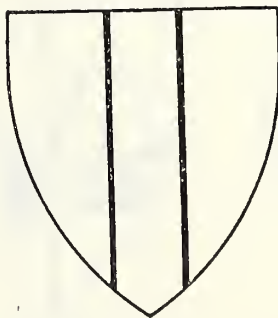


Fig. 146  
Emmetbaden (Vorschlag).

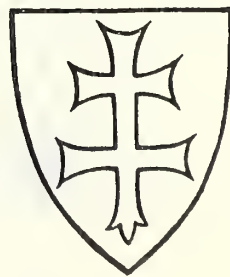


Fig. 147  
Fislisbach (Vorschlag).

Ehrendingen (1040 Aradingen; im Habsb. Urbar — Oberr Eredingen und Nider Eredingen — zum A im Siggental gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Ehrendingen, erst durch Dekret vom 7. VI. 1825 in zwei politische Gemeinden, je die betreffende Ortsbürgerschaft umfassend, geteilt [G. S. III 396]; TK von Nieder-Weningen, D Kloten [Regensburg], AD Zürichgau, B Konstanz, ca. 1580 selbständig; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg gehörig) führt einen Hirsch (Ober-E.) bzw. eine Tanne (Unter-E.)



im Wappen. Patron der Kirche — wie vorher der Kapelle — ist nämlich der h. Blasius, weil das Kloster S. Blasien hier begütert war (Habsb. Urbar); es führte als Wappen in blau einen gelben springenden Hirsch. Dieses Wappen mit oder ohne Beizeichen wäre historisch für beide Gemeinden gerechtfertigt.

Ennetbaden (ca. 1261 im Kiburger Urbar — Alio Badin — zum A Baden gehörig, ebenso — Baden zem Dorfe bezw. Endren Baden — im Habsb. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, Siggamt; gehörte zur Stadt Baden und wurde erst durch Dekret vom 22. XII. 1819 als selbständige Gemeinde abgetrennt; Pf Baden [s. dort]) hat kein eigenes Wappen; zu empfehlen wäre das Wappen von Baden mit einer Änderung, die hier am besten durch Beseitigung des roten Schildhauptes, sofern es als Symbol des Blutbanns gedeutet wird, vorgenommen würde; also schwarzer Pfahl in weiss.

Fislisbach (1184 Vicelisbach, 1190 Fizzilisbach, ca. 1234 Viscilinsbach; im Habsb. Urbar zum A Baden gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Birmenstorf; 1275 MK, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensberg gehörig)<sup>1</sup> hat bis jetzt kein Wappen. Der älteste bekannte Besitz im Dorfe gehörte dem Kloster Engelberg, das seinen dortigen Meierhof mit Twing und Bann am 25. VIII. 1407 verkaufte. Anteil an Twing und Bann hatte auch das Kloster Wettingen, Diebstahl und Frevel stand der Herrschaft zu; der Kirchensatz samt zugehörigen Gütern gehörte seit dem 15. Jahrhundert dem Spital zu Baden. Unter diesen Umständen könnte entweder vom Meierhofe der Meierhut oder — zum Unterschied von Dättwil — vom Patronatsheirn dessen Wappen übernommen werden, d. h. das weisse Doppelkreuz in rot oder, um einen Bruch anzudeuten, in blau.

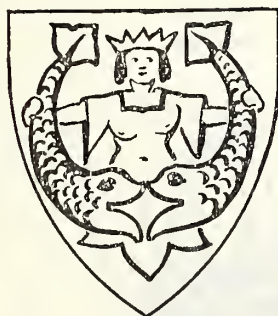


Fig. 148  
Freienwil (Vorschlag).

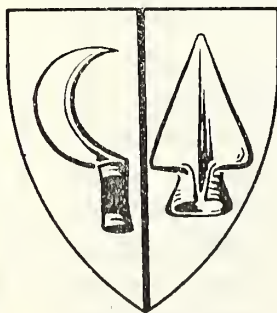


Fig. 149  
Gebenstorf.

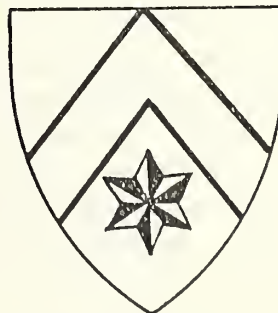


Fig. 150  
Killwangen (Vorschlag).

Freienwil (1247 Wrienwile, im Habsb. Urbar Wile, zum A im Siggental gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Ehrendingen; Pf Lengnau, D Kloten [Regensberg], AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensberg gehörig) hat bisher kein Wappen geführt; da Wettingen seit alter Zeit (1247) dort begütert war, liesse sich das Klosterwappen, d. h. das Meerweibchen mit den Fischen weiss in blau, rechtfertigen.

<sup>1</sup> vgl. J. Staffelbach, Fislisbach Dorf- und Pfarrgemeinde, 1875.





Gebenstorf (ca. 1261 im Kiburger Urbar — Gebistorf — zum A Baden gehörig, ebenso im Habsb. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Gebenstorf; Pf Birmenstorf [s. dort], seit 24. IX. 1872 Kuratkaplanei und seit 5. XII. 1910 selbständige Pfarrei [mit Turgi]) führt im Schild ein Rebmesser und eine Pflugschar, Tinkturen unbekannt, wohl weiss in rot bzw. verwechselten Farben; das Wappen ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt.

Killwangen (ca. 1234 Culliwanach, 1247 Chulwangen; im Kiburger Urbar zum A Baden gehörig, ebenso im Habsb. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, erst [Bad. Urbar] A Birmenstorf, dann A Wettingen; Pf Wettingen, D Kloten [Regensberg], AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensberg gehörig; nach Errichtung der Pf Neuenhof 23. XI. 1886 dieser zugeteilt) führt ein ganz unheraldisches Wappen: den Schild geteilt von rot und schwarz, darin einen Rautenschild blau mit weissem Stern; es ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt. Die Raute würde zweckmässig durch einen Sparren ersetzt und so in rot ein weisser Sparren über weissem Stern geführt.

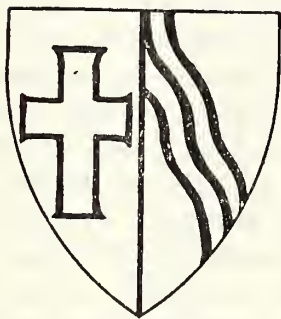


Fig. 151  
Künten.

Künten (in den Acta Mur. Chünten, ca. 1305 Küntenach, im Habsb. Urbar zum A Baden gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Rohrdorf; Pf Rohrdorf [s. dort], durch Dekret vom 25. II. 1901 abgetrennt und selbständig) bildet mit der Ortsbürgerschaft Snlz (in den Acta Mur. Sulzo, 1259 Sulze) eine politische Gemeinde, die im einen Felde des Siegels einen Fluss (Reuss), im andern ein Kreuz führt. Das Wappen ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt, es wird darzustellen sein: gespalten von weiss mit rotem Kreuz und rot mit weissem Schrägfluss.

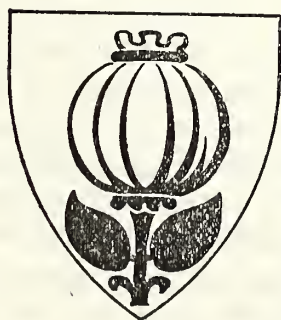


Fig. 152  
Mägenwil.

Mägenwil (893 Magauwilare, im Kiburger Urbar — Maginwiler — zum A Lenzburg gehörig, ebenso im Habsb. Urbar; 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Büblikon; Pf Wohlenschwil [s. dort]) bildet mit der 12. IX. 1804 als Bürgergemeinde erklärten Ortschaft Eckwil (ca. 1273 Echwile, im Habsb. Urbar — Egwile — zum A Villmergen gehörig)<sup>1</sup> eine politische Gemeinde, durch Dekret vom 27. II. 1905 sind auch die Ortsbürgerschaften verschmolzen worden. Das Siegel weist einen Mohokolben auf (in der Mundart „Mägi“, also redendes Wappen!), Tinkturen nicht bekannt, wohl gelb in rot. Vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt.

Mellingen (1045 Mellingen, 1245 Mellingin; im Kiburger Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, 1296 XI. 29. mit dem Stadtrecht von

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 182.





Fig. 153

Zweites Stadtsiegel von Mellingen 1293 VIII. 1.  
Kombination aus dem österreichischen (weisse Binde in rot)  
und dem habsburgischen Schild (roter Löwe in gelb).



Fig. 154

Späteres Wappen von Mellingen  
nach Stumpf 1548.

Weisse Kugel in rot (in den Abbildungen der angeblich  
bei Sempach eroberten Banner ist die Kugel rot  
in weiss, mit ein Beweis, dass diese Banner  
nicht authentisch sind).

Winterthur begabt, 1415 an die Eidgenossen: im Urbar der Grafschaft Baden zu dieser Grafschaft gerechnet, sonst Freie Ämter; 1045 MK, D Wohlenschwil [später Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig)<sup>1</sup> erwarb am 8. III. 1364 den „Twing ze Mellingen enhalb der Rüßbrugg“ oder „Mellingen das Dorf vor dem Thore“, d. h. den später nach den frühern Besitzern sog. Trostburger Twing, der nach dem Habsb. Urbar zur Grafschaft Baden und dem A Baden gehörte und nach Rohrdorf kirchgenössig war, bis durch Dekret vom 26. XI. 1896 die kirchliche Zuteilung an Mellingen erfolgte. Das älteste nicht erhaltene Stadtsiegel wies „einen grossen Vogel, sitzend auf einem Aste, mit zurückgekehrtem Kopfe“ auf, d. h. den Adler des h. Johannes, des Stadtpatrons (1265 IV. 19.); seit dem Übergang an Habsburg führte die Stadt den habsburgischen und österreichischen Schild vereinigt, um unter der eidg. Herrschaft seit der Mitte des 15. Jahrhunderts eine weisse Kugel in rot als Wappen anzunehmen, vielleicht eine Erinnerung an die traditionelle Helmszier der Grafen von Lenzburg<sup>2</sup>. Im Siegel fand das alte Wappen bis ins 17. Jahrhundert Verwendung.<sup>3</sup>

Neuenhof (1393 ob dem nüwen Hof enment dem Fahr zu Wettingen, Nüwenhof im Urbar der

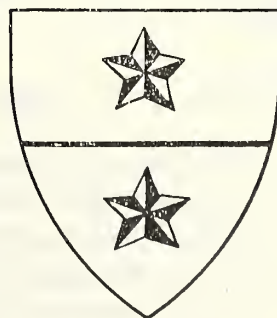


Fig. 155

Neuenhof.

<sup>1</sup> Das. II 402 ff.

<sup>2</sup> vgl. F. Hauptmann im Schweiz. Archiv f. Heraldik XXVI (1912) 1 ff.

<sup>3</sup> Ausser beim „Sempacher“ Banner in Luzern, das — wohl 1491 — auf grobe Leinwand gemalt ist (Th. von Liebenau, Die Schlacht bei Sempach 406, 407), während die authentischen Sempacher Banner das Wappenbild in Seide zeigten (z. B. Bremgarten), erscheint nur noch in den sehr späten Annales parochorum Piropaganorum in einer auf die Schlacht bei Dättwil bezüglichen Sage die rote Kugel in weiss; das Juliusbanner von 1512, das einfach zum Wappen die päpstlichen Schlüssel fügte, gibt dagegen die weisse Kugel in rot (Argovia XIV 168 Nr. 406).





Grafschaft Baden ca. 1488, hier zum A Birnenstorf gehörig, später A Wettingen; Pf Wettingen [s. dort], durch Dekret vom 23. XI. 1886 abgetrennt und selbständige Pfarrei [mit Killwangen] im LK Regensburg) führt den Schild geteilt von blau und rot je mit gelbem Stern. Vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt. Richtigerweise müssten die Tinkturen sein: geteilt von rot mit gelbem Stern und von gelb mit rotem Stern.

Remetschwil (1190 im ältesten Engelberger Urbar Reimirsuilare; im Kiburger Urbar — Reimerswiler — zum A Baden gehörig, im Habsb. Urbar ebenso, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Rohrdorf, gehörte früher zur politischen Gemeinde Rohrdorf, die durch Dekret vom 22. V. 1854 aufgeteilt ward, wobei Remetschwil mit dem Sennhof, der bereits am 16. X. 1820 der Ortsbürgerschaft einverleibt worden, und Busslingen [in den Acta Mur. Busnang, im Habsb. Urbar Büsenach] zur politischen Gemeinde R. vereinigt und durch Dekret vom 28. II. 1912 auch zu einer Ortsbürgergemeinde verschmolzen wurden; Pf Rohrdorf [s. dort]) führt den Schild geteilt (von gelb) mit (rotem) schreitendem Reh (also offenbar redendes Wappen beabsichtigt!) und (rot) mit (gelber) Kugel mit aufgesetztem Kreuz. Vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt.

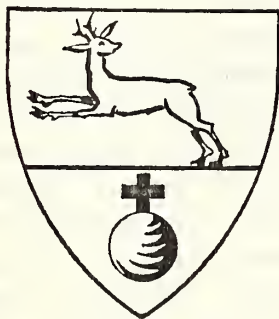


Fig. 156  
Remetschwil.

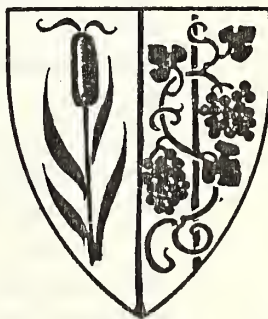


Fig. 157  
Ober-Rohrdorf (Vorschlag).



Fig. 158  
Nieder-Rohrdorf.

Rohrdorf (1159 Rordorf, 1190 im ältesten Engelberger Urbar Ruordorf; im Kiburger Urbar zum A Baden gehörig, ebenso — Oberen Rordorf und Nideren Rordorf — im Habsb. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Rohrdorf, bildete eine einheitliche politische Gemeinde mit vier Ortsbürgerschaften Ober- und Nieder-R., Staretschwil [1124 Starcholsuilare, 1184 Starcholfesweilere] und Remetschwil [s. dort]; der Ortsbürgerschaft Nieder-R. wurde am 16. X. 1820 Holzrüti zugewiesen, dann die politische Gemeinde aufgeteilt [22. V. 1854] in Nieder-R. mit Holzrüti und Vogelrüti, Ober-R. mit Staretschwil und Remetschwil mit Sennhof und Busslingen; Pf Rohrdorf, 1275 MK, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz [TK s. Künten, Stetten]; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg gehörig) führte als Gesamtgemeinde ein Lamm vor einer Tanne; während Nieder-R. das Lamm weiterführt, hat Ober-R. eine Rebe und eine Garbe in den Schild aufgenommen. Beide Wappen sind heraldisch unzureichend; mindestens müsste das Lamm weiss in rot auf grünem Dreieck und



für Ober-R. der Schild gespalten; von weiss mit grünem (bezw. schwarzem) Rohrkolben und von rot mit gelber Rebe geführt werden (redendes Wappen).



Fig. 159  
Siegel Rudolfs des Meiers  
von Sickingen 1355 II. 12.



Fig. 160  
Siegel Rudolfs des Meiers  
von Sickingen 1358 IV. 27.



Fig. 161  
Siegel Konrads des Meiers  
von Sickingen 1356 II. 20.

Siggenthal (Habsb. Urbar Sickental). Ober-S. und Unter-S. sind seit dem Bestehen des Kantons selbständige politische und Bürgergemeinden, beide aus einer Mehrzahl von Ortschaften gebildet und zur Pf Kirchdorf (1157 Chiltorf) im D Kloten (Regensberg), AD Zürichgau, B Konstanz (seit 1828 im LK Regensberg des reorg. B Basel) gehörig. Ober-S. besteht aus Kirchdorf, Nussbaumen (1150 Nußbömen, im Habsb. Urbar Nusbomen), Rieden, Hertenstein mit Lützelhart<sup>1</sup>, Tromsberg usw., zählte zum kiburgischen A Baden und zum habsb. A im Siggental, gerade wie Unter-S., das im wesentlichen aus Unter- und Ober-Sickingen (833 Sickinga, ca. 850 Sickingun im Vaninctale) besteht<sup>2</sup>; 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, Siggamt. Der Meierhof zu Kirchdorf gehörte S. Blasien, derjenige zu Sickingen der Herrschaft; merkwürdigerweise führen beide Gemeinden gekrenzte Schlüssel im Schilde (und zwar Ober-S. drei, Unter-S. zwei), wohl weiss in rot, die auf einen Kelnhof schliessen liessen. Historisch gerechtfertigt wäre für Sickingen, d. h. Unter-Siggenthal, die Annahme des wiederholt in Siegeln auftretenden Wappens der Meier von Sickingen, nämlich des weissen Hauptes mit dem gekrämpften weissen Meierhute in schwarz oder rot (nicht das gotische M), ebensowenig das angebliche Wappen der Herren von Sickingen, das tatsächlich den deutschen Herren von Sickingen gehört!<sup>3</sup>, für Ober-Siggenthal der blosse Meierhut weiss in schwarz oder rot.



Fig. 162  
Wappen der angeblichen Herren  
von Sickingen, d. h. richtig der  
Herren von Sickingen.

<sup>1</sup> vgl. Habsb. Urbar I 110, Anzeiger f. schweiz. Gesch. VII (1896) 315.

<sup>2</sup> zur Etymologie vgl. G. Meyer von Knonau in den St. Galler Mittlgn. n. F. III 144 N. 257.

<sup>3</sup> vgl. Merz a. O. II 508 ff.





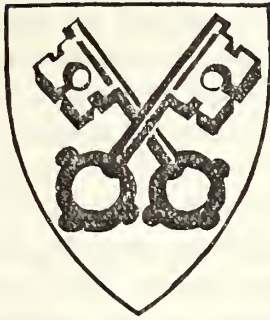


Fig. 163  
Unter-Siggenthal.



Fig. 164  
Unter-Siggenthal (Vorschlag).

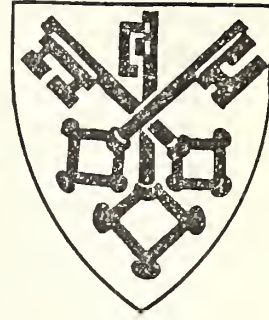


Fig. 165  
Ober-Siggenthal.

Spreitenbach (1111/24 Spreitinbach, 1125 und 1184 Spreitenbach; im Habsb. Urbar zum A Baden gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Dietikon; Pf Dietikon, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg; durch Dekret vom 15. IV./12. VI. 1861 von Dietikon abgetrennt [mit Bergdietikon] und eigene Pfarrei) umfasst auch

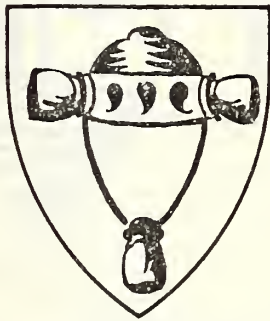


Fig. 166  
Ober-Siggenthal (Vorschlag).

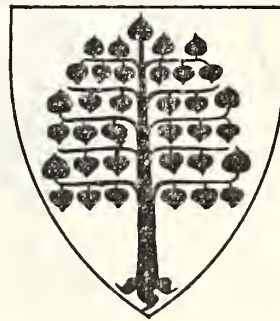


Fig. 167  
Spreitenbach (Vorschlag).

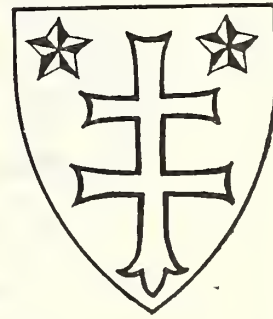


Fig. 168  
Stetten (Vorschlag).

die Höfe Heitersberg (1245 Heitirsberc) und führt im Siegelfelde eine Linde und eine Tanne. Leider ist das Wappen des Ritters Rüdger von Sp. (13. Jahrhundert) nicht bekannt<sup>1</sup>. Dagegen wurde in Sp. Gericht gehalten; die niedere Gerichtsbarkeit stand seit dem 16. Jahrhundert dem Kloster Wettingen zu. So dürfte die Linde als Gerichtsbaum einzig im Wappen geführt werden und zwar grün in weiss.

Stetten (ca. 1030 wird Gut daselbst an Einsiedeln vergabt, nach den Acta Mur. besitzt das Kloster Muri Güter in Steten bzw. Stetin, und 1190 erscheint Stetin im ältesten Engelberger Urbar, 1255 Stettin; im Kiburger Urbar zum A Baden gehörig, ebenso im Habsb. Urbar, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Rohrdorf; Pf Rohrdorf [s. dort], durch Dekret vom 28. V. 1888 eigene Pfarrei, LK Regensburg) hatte bisher kein eigenes Wappen. Den Hof

<sup>1</sup> Das. II 510.



zu Stetten schenkte die Königin Agnes dem Kloster Königsfelden (1352 IX. 25. und XII. 20.), der Meierhof gehörte den Herren von Trostberg, von denen er indirekt an den Spital zu Baden kam (1365 IX. 4., 1379 V. 12.)<sup>1</sup>. Und da Königsfelden bezw. die Königin Agnes und der Spital zu Baden, eine Stiftung derselben, das gleiche Wappen führten, so läge dessen Annahme durch die Gemeinde Stetten nahe und liesse sich historisch begründen; als Beizeichen könnten zwei weisse Sterne oben zu beiden Seiten des weissen Doppelkreuzes in rot dienen.

Turgi, die genaue Grenzangabe für die westlichste Ausdehnung des Thurgaus, wurde durch Dekret vom 20. XI. 1883 von der Gemeinde Gebenstorf [s. dort] getrennt und zur selbständigen politischen Gemeinde erhoben; Pf Birmenstorf, dann Gebenstorf (s. dort). Damals wurde auch das Wappen geschaffen, das in heraldischer Richtung so ziemlich alles zu wünschen übrig lässt: im Schild ein Haupt, gespalten von blau und weiss, der untere Teil des Schildes gespalten, rechts von schwarz und rot mit weisser Bobine auf dem Spalt, links von grün mit gelber Ähre, auf der Hauptspaltlinie ein (weisses?) T!



Fig. 169  
Wettingen.

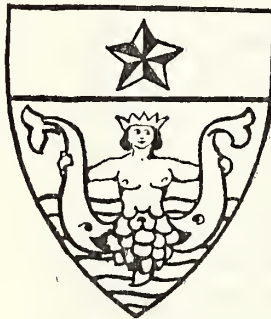


Fig. 170  
Wettingen Kloster.



Fig. 171  
Wohlenschwil (Vorschlag).

Wettingen (1227 Wettingin; wird im Habsb. Urbar nicht genannt [Asch bei W. gehört zum A im Siggental]; 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Wettingen; 1275 MK, D Kloten [Regensberg], AD Zürichgau, B Konstanz, seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensberg gehörig) führt den Schild halb gespalten und geteilt von weiss mit grüner Rebe und rot mit weissem Stern über blauem Fluss. Die Anklänge an das Klosterwappen (Stern — Maris stella — und Wasserwellen) sind unverkennbar; der Verschlimmbesserung mit der Weinrebe wäre die Übernahme des Klosterwappens vorzuziehen gewesen: rotes Haupt mit weissem Stern, darunter in weiss auf blauen Wellen ein rotes Meerweibchen, zwei Fische haltend.

Wohlenschwil (893 Woleeswilare; im Habsb. Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Büblikon; 1275 MK, D Wohlenschwil [später Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig) umfasst seit 27. II. 1905 auch die früher

<sup>1</sup> Welti, Die Urkk. des Stadtarchivs Baden I 22 Nr. 35, 23 Nr. 36, 78 Nr. 111, 117 Nr. 150.





selbständige Gemeinde Büblikon (im Kiburger Urbar — Büblinchon — zum A Lenzburg gehörig, ebenso im Habsb. Urbar [Büebelinkon]) und hatte bis jetzt kein eigenes Wappen. Wollte an eine geschichtliche Tatsache angeknüpft werden, so böte sich der Kampf der Bauern gegen die eidg. Truppen dar (3. VI. 1653); W. könnte also im roten Schilde einen bewaffneten Bauern führen.

Würenlingen (828 Wirnaningum in pago Durgauve et in sito Waninc-tale; im Habsb. Urbar — Wirnalingen — zum A im Siggental gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, Siggant; Pf Klingnau, D Kloten [Regens-berg], AD Zürichgau, B Konstanz, seit 24. VII. 1779 selbständige Pfarrei; seit

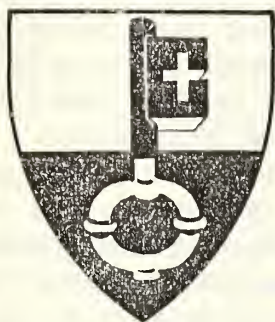


Fig. 172  
Würenlos.



Fig. 173  
Wappen der Herren  
von Ötlikon.

Schild: geteilt, oben schreitender gelber Löwe in blau, unten von blau und gelb fünfmal schrägrechts geteilt.  
Kleinod: gelber Löwe wachsend.

1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg gehörig) führt den Schild gespalten von schwarz mit weissem Fluss und drei (2, 1) weissen Sternen und weiss mit grünem Eichenzweig. Die Verwendung des Kantonswappens gestattet einen Schluss auf die Entstehungszeit des Wappens.

Würenlos (870 Wirchilleozha, 1296 Wrglôz; im Habsb. Urbar — Würkenlos — zum A im Siggental gehörig, aber auch im A Regensburg erwähnt, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Wettingen; 1275 MK, D Kloten [Regensburg], AD Zürichgau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Regensburg gehörig) wurde durch Dekret vom 27. III. 1899 mit den bisherigen Gemeinden Kempfhof und Oetlikon (1044 Otilingun, 1242 Otlincon, 1248 Otilinchon) politisch und ortsbürgerlich vereinigt und führt einen weissen Schlüssel in blau und rot geteiltem Schilde. Die Tinkturen verdanken wohl einem Irrtum des Siegelstechers aus dem 19. Jahrhundert ihren Ursprung und dürften richtig gestellt lauten: in von weiss und rot geteiltem Schilde ein Schlüssel mit verwechselten Farben. Historisch liesse sich für die Gesamtgemeinde auch der Schild der Herren von Ötlikon<sup>1</sup> rechtfertigen; immerhin hat auch der Schlüssel seinen geschichtlichen Grund, weil die kleinen Gerichte zu W. dem Kloster Wettingen gehörten und dessen Grosskelner dort richten musste. Ötlikon führte als selbständige Gemeinde den Schild geteilt von weiss mit wachsendem rotem Löwen, der eine Pflugschar hielt, und von purpur (!), Kempfhof den Schild gespalten von rot und blau mit zwei je aus dem Schildrande hervorbrechenden Widdern.

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. II 415 f.



## Deux pierres tombales d'enfants de la maison de Reinach.

Par Max Prinnet, archiviste paléographe.

Le village de Florimont, aujourd'hui commune du Territoire de Belfort<sup>1</sup>, était, il y a six siècles, le chef-lien d'une importante seigneurie qui faisait partie du domaine des comtes de Ferrette. Par suite du mariage de Jeanne, héritière de Ferrette, avec Albert le Sage, duc d'Autriche, il passa, en 1324, aux mains de la maison de Habsbourg. Bientôt, les ducs d'Autriche le cédèrent à titre de gage, comme tant d'autres de leurs seigneuries alsaciennes, à des créanciers. Au milieu du XV<sup>e</sup> siècle, il était en la possession des comtes Oswald et Guillaume de Tierstein, qui vendirent leurs droits sur cette terre à Marquard de Stein, gentilhomme souabe au service du comte de Wurtemberg. Albert d'Autriche consentit à ce transfert, le 22 mars 1457, sous réserve de son droit de rachat. La maison de Reinach, héritière de Marquard de Stein, tint ensuite la terre de Florimont, et la céda, en 1560, aux Bollwiller.

L'ancienne église paroissiale du lieu, détruite en 1863, renfermait plusieurs monuments funéraires intéressants qui nous sont connus grâce aux descriptions renfermées dans un *Mémoire concernant la terre de Florimont*, composé au XVIII<sup>e</sup> siècle. Cette notice, dont il subsiste plusieurs copies, a été publiée *in extenso* par M. Louis Stouff. Deux des tombes marquaient la sépulture d'enfants, morts jeunes, de seigneurs engagistes de Florimont<sup>2</sup>. Voici en quels termes elles sont décrites dans le *Mémoire* qu'a fait imprimer M. Stouff<sup>3</sup>.

«Inscriptions allemandes, telles qu'on les voit encor aujourd'hui autour de deux tombeaux anciens, dans le chœur de Nostre-Dame de Florimont.

«Épitaphe de quelques enfants de Bernard de Reinach:

HIE LIGEN HER BERNHARTDIN VON RINACH RITTER  
KINDER ET LICH DEN GOTT GENOD. 1496.

«Traduction de cet épitaphe: Icy gissent en la garde de Dieu quelques enfants de Bernard de Reinach, chevalier. 1496.

« Cette inscription est écrite en gros caractères allemands, autour d'une pierre bleuâtre de cinq pieds de long sur deux pieds huit poulces de large. Au milieu, est sculpté un grand escu aux armoiries de Reinach, savoir *d'or au lion rampant de gueule, chaperonné d'azur*, l'escu parti des von Stein ou zum Stein qui est *d'argent à trois outils ou instruments de sable posés en pal, faits en forme de croissans, la courbure tournée en haut, au dessous desquels chaqu'un*

<sup>1</sup> Canton de Delle. — Florimont est appelé Blumenberg en allemand.

<sup>2</sup> Ch. Feltin, *Florimont*, dans le *Bulletin de la Société belfortaine d'émulation*, t. XVII (1898), p. 203-297. — L. Stouff, *Les origines de l'annexion de la Haute-Alsace à la Bourgogne en 1469, étude sur les terres engagées par l'Autriche en Alsace depuis le XIV<sup>e</sup> siècle, spécialement la seigneurie de Florimont*, dans la *Revue bourguignonne de l'enseignement supérieur*, t. X, nos 3 et 4.

<sup>3</sup> *Op. cit.*, 2<sup>e</sup> partie, p. 148, 149. — Une transcription moins littérale de ce texte a été publiée par M. Feltin (*op. cit.*, p. 240, 241).





*est attaché au anneau de mesme couleur, fait en forme de queue de bontou; le grand escu cantonné de quatre autres plus petits, chargés le premier des armes de Reinach, le deuxième d'une fasce et le troisième des armoiries des zum Stein, le quatrième d'une croix [correction en interligne et en marge<sup>1</sup>: de cinq points d'argent équipolez à quatre de gueules<sup>2</sup>. Les petits escus du haut de la tombe représentent les armes des père et mère de Bernard de Reinach et ceux d'en bas les armoiries du père et de la mère de sa femme].*

«Attenant ce tombeau et sur sa gauche, est une pierre semblable un peu plus courte [*addition*: que la précédente arazée par le haut, de 4 1/2 pieds de longueur sur 2 pieds 8 pouces de large], chargée, comme la précédente, d'un grand escu cantonné de quatre autres plus petits, aux quatre coins de la pierre. Autour de la tombe, est gravée en gros caractères allemands l'inscription suivante:

HIE LIEGENDT MELCHIORS VON RINACH KINDER  
ETLICH DEN GOTT GENOD. 1520.

«Traduction de cet épitaphe: Icy reposent en la garde de Dieu quelques enfants de Melchior de Reinach. 1520.

«On a eu soin de copier exactement l'une et l'autre de ces inscriptions et de conserver la forme de leurs caractères.

«Sur l'escu du milieu, sont sculptées les armes de Reinach, l'escu parti *de ... à trois bandes de ...*; on en ignore les émaux; les quatre petits écus, cantonnés aux quatre coins de la tombe, sont chargés le premier (et le quatrième) des armes des Reinach, le deuxième des armes des von Stein. Il paraît qu'on a voulu représenter dans le 3<sup>e</sup> les armes de la femme de Melchior de Reinach, sculptées dans la partition du grand escu. Mais, au lieu de s'y conformer, l'ouvrier les a contournées et représentées dans un sens contraire, le plus petit escu étant chargé de trois barres au lieu de trois bandes qui sont dans le grand [*addition en interligne et en marge<sup>3</sup>: le quatrième est chargé d'un lion rampant à la bordure engreslée de ...*. Sur les deux petits escus d'en haut, sont sculptées les armoiries des père et mère de Melchior de Reinach, sur les deux petits d'en bas, celles des père et mère de sa femme].

«Melchior de Reinach étoit petit-fils de Marcard von Stein ou zum Stein, car l'un et l'autre se disent. Ce dernier tenoit, en 1486, la seigneurie de Florimont en engagement de l'archiduc d'Autriche. Il y a apparence que Melchior de Reinach hérita, vers 1524, la seigneurie de Florimont, après la mort de Bernard de Reinach qui la tenoit au mesme titre de son beau-père Marcard von Stein.»

\* \* \*

<sup>1</sup> Dans le manuscrit qui fait partie de la liasse 195, à la Bibliothèque municipale de Montbéliard.

<sup>2</sup> Il faut bien lire: «cinq points d'argent équipolez à quatre de gueules», et non, comme l'a fait imprimer M. Stouff: «cinq poissons d'argent équiposez à quatre de gueules». J'ai pu m'en convaincre, grâce au calque de ce passage que m'a très obligeamment communiqué M. Meunier, conservateur de la Bibliothèque de Montbéliard.

<sup>3</sup> Dans le manuscrit de la Bibliothèque de Montbéliard.



Ces descriptions fort précises sont l'œuvre d'un ou de plusieurs érudits au fait de l'héraldique (au moins de l'héraldique française) comme de l'histoire locale. Cependant, il ne sera pas inutile de préciser le sens de certains passages.

Notons d'abord que l'indication des émaux héraldiques, que l'on remarque dans la description du premier tombeau, a dû être empruntée à quelque armorial. Il est peu probable que la dalle tumulaire ait été partiellement peinte.

Les armoiries des Reinach sont indiquées comme portant, en champ d'or, un lion de gueules chaperonné d'azur. C'est une description que l'on trouve communément dans les armoriaux<sup>1</sup>. Elle ne semble pas très heureusement libellée. En effet, un lion chaperonné est un lion coiffé d'un chaperon. Or, les monuments anciens les plus authentiques ne laissent voir aucune coiffure sur la tête du lion de Reinach. En examinant avec soin les plus probants d'entre eux, les sceaux, on constate que la crinière de l'animal est visible; des touffes de poil saillantes montrent bien que l'occiput est à nu<sup>2</sup>. Si le lion portait un chaperon, ou ce chaperon serait clos en avant, comme une cagoule<sup>3</sup>; ou bien il s'arrêterait, à la manière d'un capuchon, de façon à laisser découvert le muffle du lion. Dans le premier cas, on ne pourrait voir la gueule ouverte, la langue, les dents; dans le second cas, la partie antérieure de la tête apparaîtrait de la même couleur que le corps, c'est-à-dire rouge. Or, dans les figures peintes les plus anciennes, — comme celles que renferment la *Wappenrolle* de Zurich<sup>4</sup>, le chansonnier dit de Manesse<sup>5</sup>, le *Wapenboeck* du héraut Gelre<sup>6</sup>, le *Wappenpuch* de

<sup>1</sup> V. Bouton (*Le lion de Reinach*, dans les *Archives héraldiques et sigillographiques suisses*, t. III [1889], p. 257-259) désigne le lion comme «capuchonné». — Voir: du même une note dans son édition du *Wapenboeck* de Gelre, t. III, p. 600-604; — W. Merz, *Die Ritter von Rinach im Argau*, dans *Argovia*, t. XX (1889), p. 105-107; — Du même, *Herren von Rinach*, dans le *Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse*, publié par les soins de la Société suisse d'héraldique, t. III, p. 18.

<sup>2</sup> En particulier, sur le plus ancien des sceaux armoriés de la famille de Reinach, publiés par M. Merz (*Herren von Rinach*, pl. III, fig. 3), celui de Jacques Ier de Reinach (1299).

<sup>3</sup> Voir ce type de chaperon dans L. Géliot et P. Palliot, *La vraie et parfaite science des armoiries*, p. 136: armes de Hattes, en Bretagne.

<sup>4</sup> *Die Wappenrolle von Zürich, ein heraldisches Denkmal des XIV. Jahrhunderts*, herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, n° 489.

<sup>5</sup> Zangemeister, *Die Wappen, Helmzierden und Standarten der grossen Heidelberger Liederhandschrift (Manesse-Codex) und der Weingartener Handschrift in Stuttgart*, pl. XX, n° 2.

<sup>6</sup> *Wapenboeck*, édit. V. Bouton, t. III, pl. XXIV. — M. Merz (*Herren von Rinach*, p. 18) a cru que, dans ce recueil, le lion de Reinach était peint entièrement d'azur («ganz blau»). Il a interprété inexactement une phrase de V. Bouton qui dit (*Le lion de Reinach*, p. 258), en parlant du blason des Reinach: «La figure du lion dans l'écu est seule peinte en azur». Par le mot «figure», l'auteur a entendu désigner la tête de l'animal. Le terme est impropre; mais le sens est certain grâce au dessin, joint au texte, dans lequel Bouton a reproduit l'image contenue dans le *Wapenboeck*. Les émaux y sont indiqués par les hachures en usage dans l'héraldique moderne. La tête est couverte de traits horizontaux (azur), tandis que le corps présente des traits verticaux (gueules). — Ce que réproche Bouton, dans la suite de son article, ce n'est pas, comme paraît l'avoir supposé M. Merz (*Die Ritter von Rinach*, p. 104 à 106, note), le fait que le corps du lion est de gueules tandis que la tête est d'azur, c'est la position contournée qu'on a donnée à cet animal, sur de nombreux monuments. La façon dont le lion a été dirigé, regardant vers le flanc senestre de l'écu, paraît à V. Bouton «une manière





Conrad Grünenberg<sup>1</sup>, — la tête du lion est entièrement d'azur, la gueule est ouverte, on distingue la langue et parfois les dents<sup>2</sup>. Je crois donc que, pour éviter toute erreur d'interprétation, il conviendrait de dire, avec certains héraldistes<sup>3</sup>, que la famille de Reinach porte *d'or au lion de gueules, la tête (ou la tête et le col) d'azur*.

Le *Mémoire* décrit avec une louable minutie les meubles du blason des Stein; il n'en détermine pas la nature. Les «outils ou instruments, faits en forme de croissans, la courbure tournée en haut, au dessous desquels chaque'un est attaché un anneau, fait en forme de queue de bouton», peuvent se désigner en moins de mots: ce sont des hameçons à loup. Stein (ou Stain), en Souabe, porte *d'or à trois hameçons à loup de sable en pal*<sup>4</sup>. Notre *Mémoire* indique un champ d'argent, peut-être par erreur, à moins qu'il n'y ait là une variante.

Sur l'autre tombeau, celui des enfants de Melchior de Reinach, le troisième petit écu d'angle portait bien, ainsi que le remarque l'auteur du *Mémoire*, les mêmes armoiries qui figuraient, jointes à celles des Reinach, dans le grand écu parti, placé au centre de la pierre. L'inversion des bandes résulte de cet usage, beaucoup plus répandu dans les contrées germaniques qu'en France, qui consiste à diriger tous les éléments d'une décoration héraldique vers une ligne verticale, réelle ou supposée, partageant l'ensemble de la composition en deux parties égales. C'est ce que l'on a appelé, d'une expression assez ridicule, la «courtoisie héraldique».

Quant au quatrième des écus placés aux angles de la pierre tombale, la correction apportée au texte primitif du *Mémoire*, s'explique par ce fait que l'on n'a reconnu qu'après la première rédaction, la bordure engrêlée. C'est cette bordure qui différencie, quant au dessin, les armes ici figurées de celles des Reinach.

\* \* \*

La composition matérielle des dix blasons étant reconnue, je voudrais déterminer la signification généalogique du décor armorial des deux tombes.

---

détestable et contre les règles». J'avoue ne pas croire aussi fermement que cet héraldiste à la réalité des «règles» qu'il invoque, qu'il laisse deviner, mais qu'il n'énonce pas. Son argumentation n'a pas été présentée avec une parfaite clarté.

<sup>1</sup> Edit. Stillfried-Alcantara et Ad.-M. Hildebrandt, fol. CXXXV.

<sup>2</sup> Voir aussi les vitraux de l'église d'Auenstein, armoriés l'un du blason de Louis et de Bernardin de Reinach, l'autre de ceux de Jacques de Reinach et d'Eve de Schönan, sa femme (H. Lehmann, *Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden*, dans l'*Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*, 1906, p. 210-216), et les figures coloriées de l'*Armorial général de France*, dressé en exécution de l'édit du mois de novembre 1696 (Bibliothèque nationale, manuscrit français 32228, p. 44, 65, 68, 116, 157).

<sup>3</sup> *Armorial général*, rédigé sous la direction de Charles d'Hozier (Bibl. nat., manuscrit français 32194, p. 65, 68, 175, 213, 217, 358). — *Ibidem*, Pièces originales 2456, dossier 55220, p. 14, 15. — Voir la note de V. Bouton, dans son édition du *Wapenboek* de Gelre, t. III, p. 600-601.

<sup>4</sup> *Wappenrolle* de Zurich, n° 394. — Grünenberg, *Wappenbuch*, fol. CXLIII b et p. XXX. — J. Siebmacher, *Grosses und allgemeines Wappenbuch*, édit. O.-T. von Hefner, t. II, 1<sup>er</sup> fascicule, p. 58 et pl. 61; 5<sup>e</sup> fase., p. 12 et pl. 15.



L'écu central, sculpté sur la plus ancienne, est aux armes de Reinach parties de celles de Stein. Le fait est déjà noté dans le *Mémoire*.

Bernardin (et non Bernard) de Reinach, chevalier, connu par des titres datés des années 1483 à 1521<sup>1</sup>, acquit Florimont par suite de son mariage avec Jacque de Stein, fille de Marquard (Marx) de Stein, seigneur engagiste de Florimont et de Delle<sup>2</sup>, bailli du comté de Montbéliard<sup>3</sup>, et d'Agnès de Morimont (Mörsperg, Mörsberg)<sup>4</sup>. Bernardin<sup>5</sup> était fils de Jean-Erard de Reinach, chevalier, bailli de Thamm, et de Catherine vom Haus (Hus)<sup>6</sup>.

Les alliances que je viens d'indiquer expliquent les quatre écus, placés aux angles de la pierre, qui représentent les quatre quartiers des enfants issus

<sup>1</sup> W. Merz, *Herren von Rinach*, p. 51.

<sup>2</sup> Delle, Territoire de Belfort, chef-lieu de canton. — Registre des assises de Montbéliard (Archives nationales, Z<sup>2</sup> 1378, fol. 119). Enquête du 14 octobre 1541 (*Ibidem*, K 2019).

<sup>3</sup> La famille de Stein ou Stain, appelée aussi vom Stein et zum Stein, originaire de la Haute-Souabe et très anciennement connue, s'est divisée en plusieurs branches qui ont possédé les seigneuries de Rechtenstein, de Niederstotzingen, de Reichenstein et de Jetingen. Marquard de Stein, qu'on appelait en français Marc de La Pierre, était l'un des fils de Conrad de Stein, bailli du comté de Montbéliard (depuis le mois d'octobre 1453). Après avoir été le lieutenant de son père (notamment en 1456, 1457 et 1458), il lui succéda dans l'office de bailli, vers l'année 1460. Il agissait en cette qualité dès le 20 juin 1460 et encore le 6 avril 1495; mais il n'a pas exercé ces fonctions d'une manière continue de 1460 à 1495: en 1466-1468, c'est Hermann d'Eptingen que l'on trouve en possession de l'office de bailli de Montbéliard; depuis le 22 septembre 1476, Marc de La Pierre est de nouveau cité comme bailli (Archives nationales, Z<sup>2</sup> 1374-1380, 2341, 2342, *passim*). Marquard de Stein traduisit en allemand le célèbre recueil de nouvelles françaises, composé, au XIV<sup>e</sup> siècle, par le chevalier Geoffroy de la Tour-Landry, pour l'éducation de ses filles. Cette traduction fut imprimée pour la première fois, à Bâle, chez Michel Furter, en 1493, sous ce titre: *Der Ritter vom Turn von den Exempeln der gotsforcht und erberkeit*. Elle eut un très grand succès et des éditions en furent publiées jusqu'au XVII<sup>e</sup> siècle. Une biographie de Marquard de Stain a été écrite par M. L. Poulain (*Der Ritter vom Turn von Marquart von Stein [Inaugural-Dissertation]*, p. 5-35). Cf.: Siebmacher, *loc. cit.*; — D. Hartard von und zu Hattstein, *Die Hohen des deutschen Reichs-Adel*, édit. de 1740, t. II, p. 353 et suiv.; — Roethe, article dans l'*Allgemeine deutsche Biographie*, t. XXXV, p. 666, 667; — A. Kehrmann, *Die deutsche Übersetzung der Novellen des Ritters vom Turn (Inaugural-Dissertation)*.

<sup>4</sup> La maison de Morimont tirait son nom d'un château situé sur le territoire actuel de la commune d'Oberlarg (Haute-Alsace, arr. d'Altkirch, cant. de Ferrette). — Agnès de Morimont paraît avoir été la fille du célèbre bailli de la maison d'Autriche, Pierre de Morimont, l'ennemi acharné de Bâle et des Suisses, et de Marguerite de Rathsamhausen. Agnès de Morimont et Marquard de Stein furent inhumés en l'église de l'abbaye de Lucelle (Quiquerez, *Notes historiques sur le château de Morimont*, dans la *Revue d'Alsace*, 1859, p. 495. — Feltin, *op. cit.*, p. 223). Kindler von Knobloch et M. le baron O. de Stotzingen mentionnent « Elisabeth », fille de Pierre de Morimont, mariée, en 1461, à « Marcus von Stain » (*Oberbadisches Geschlechterbuch*, t. III, p. 100).

<sup>5</sup> Il était lieutenant du bailli de Montbéliard, son beau-père, en 1490 (Archives nationales, Z<sup>2</sup> 1379, fol. 12). Voir Merz, *Herren von Rinach*, p. 51.

<sup>6</sup> Merz, *Die Ritter von Rinach*, p. 91, 92. — Du même, *Herren von Rinach*, p. 49-51. — H. Bardy, *Le tombeau de Gérard de Reinach-Montreux*, dans le *Bulletin de la Société belfortaine d'émulation*, t. X (1890-1891), p. 233. — Catherine vom Haus était fille de Frédéric vom Haus et d'Ursule d'Andlau. Elle appartenait à une famille féodale alsacienne, possessionnée en Brisgau, dont les branches principales ont été celles d'Isenheim, de Wittenheim et de Wasserburg (Kindler von Knobloch, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, t. I, p. 553, 554. — Du même, *Der alte Adel im Oberelsass*, p. 36, 37. — Merz, *Herren von Rinach*, p. 49).





du mariage de Bernardin de Reinach et de Jacque de Stein. Ces quartiers sont : 1<sup>o</sup> Reinach (*d'or au lion de gueules, la tête et le col d'azur*) ; 2<sup>o</sup> Haus (*d'argent à la fasce de sable*)<sup>1</sup> ; 3<sup>o</sup> Stein (*d'or ou d'argent à trois hameçons à loup de sable en pal*) ; 4<sup>o</sup> Morimont (*cinq points d'argent équipollés à quatre de gueules*)<sup>2</sup>.

La décoration héraldique du deuxième tombeau est composée, comme celle du premier, d'un grand écu accompagné de quatre écus plus petits. Le grand écu est parti des armes de Reinach et d'un blason à trois bandes dans lequel il faut voir les armoiries de la femme de Melchior de Reinach. Le *Mémoire* n'indique pas le nom de cette dame. On ne le trouve pas non plus dans la généalogie, cependant si détaillée, qu'a publiée naguère M. W. Merz<sup>3</sup>. Mais une série de documents nous l'indiquent.

Le 22 novembre 1544, Claude de Cusance, baron de Belvoir<sup>4</sup>, donne au comte de Montbéliard le dénombrement du fief que tient de lui, à Allenjoie<sup>5</sup>, son « chier et bien aymé oncle, Meliquet de Rymach, seigneur de Florimont, Rope<sup>6</sup> et dud. Alanjoye, à cause de dame Clère de Saint-Loup, femme et compaignie dud. seigneur de Florimont »<sup>7</sup>. Le 17 décembre suivant, les habitants d'Allenjoie font une reconnaissance des droits que possèdent audit lieu « haultz et puisantz sieur et dame Melchior de Rinnach et dame Clère de Saint-Loup, sa femme, sieurs et dame de Florimont, Sainte-Marie-en-Chaulx<sup>8</sup>, d'Amoncourt<sup>9</sup>, de Roppes, Ronchamps<sup>10</sup> et dudict Allenjoye en partye »<sup>11</sup>. Le 18 août 1546, Melchior de Reinach et sa femme, Claire de Saint-Loup, reprennent de l'Empereur, comte de Bourgogne, la moitié de la seigneurie de Ronchamp<sup>12</sup>.

<sup>1</sup> La famille vom Haus a porté deux blasons différents : la fasce de sable en champ d'argent (*Wappenrolle* de Zurich, n<sup>o</sup> 462; Grünenberg, *Wappenbuch*, fol. CXXXV), d'une part, et une bande vivrée, d'autre part. Au XVe siècle, on trouve les deux blasons réunis dans un écu écartelé (Kindler von Knobloch, *Der alte Adel im Oberelsass*, p. 37).

<sup>2</sup> Ces armoiries sont semblables, quant au dessin, à celles des comtes de La Roche-en-Montagno (Doubs, arrondissement de Montbéliard, canton de Saint-Hippolyte, commune de Chamesol), qui sont *cinq points d'or équipollés à quatre d'azur*. On en a conclu que les Morimont étaient issus de la maison de La Roche. La preuve est insuffisante (Quiquerez, *op. cit.*, p. 406; — Kindler von Knobloch, *Der alte Adel im Oberelsass*, p. 57).

<sup>3</sup> Il est donné par Bucelin, dans la *Germania topo-chrono-stemmato-graphica* (t. I, 3e partie, p. 272); par Kindler von Knobloch, dans son ouvrage intitulé : *Der alte Adel im Oberelsass*, article *Sanct-Wolf* (p. 79); par ce même auteur et M. le baron O. de Stotzingen, dans l'*Oberbadisches Geschlechterbuch* (t. III, p. 433).

<sup>4</sup> Belvoir, Doubs, arr. de Baume-les-Dames, cant. de Clerval.

<sup>5</sup> Allenjoie, Doubs, arr. de Montbéliard, cant. d'Audincourt.

<sup>6</sup> Roppe, Territoire de Belfort, cant. de Belfort.

<sup>7</sup> Archives nationales, K 2123. Cf. un autre dénombrement du même fief, donné par Claude de Cusance, le 25 décembre suivant. (*Ibidem*).

<sup>8</sup> Sainte-Marie-en-Chaux, Haute-Saône, arr. de Lure, cant. de Luxeuil.

<sup>9</sup> Amoncourt, Haute-Saône, arr. de Vesoul, cant. de Port-sur-Saône.

<sup>10</sup> Ronchamp, Haute-Saône, arr. de Lure, cant. de Champagny.

<sup>11</sup> Archives nationales, K 2123. — Melchior de Reinach était déjà en possession d'une partie de la seigneurie d'Allenjoie, en 1516 (Lettre par lui écrite le 30 juillet 1516, *ibidem*).

<sup>12</sup> Archives du Doubs, B 637, fol. 255; B 638, fol. 39.



La famille de Saint-Loup, branche cadette de la maison de Faucogney, était issue de Geoffroy de Faucogney, sire de Saint-Loup<sup>1</sup>, fils de Jean, seigneur de Faucogney<sup>2</sup>, vicomte de Vesoul, et d'Héluis de Joinville<sup>3</sup>. Elle portait les armes de Faucogney: *d'or à trois bandes de gueules*<sup>4</sup>. Ainsi s'expliquent les armoiries qui figuraient au centre de la tombe des enfants de Melchior de Reinach: elles étaient parties de Reinach et de Saint-Loup. C'est encore l'écu des Saint-Loup qui se trouvait le troisième des quatre que l'on avait sculptés aux angles de la dalle. Ici, il rappelait le grand-père maternel des enfants, Etienne de Saint-Loup, seigneur de Ronchamp, d'Allenjoie et de Roppe en partie<sup>5</sup>.

Etienne de Saint-Loup avait épousé Louise (*alias* Elisabeth), fille de Ferry de Montreux, seigneur de Montreux et de Saint-Baslemont<sup>6</sup>. Les Montreux, gentilshommes alsaciens qui tiraient leur nom de Montreux-Château (Territoire de Belfort, cant. de Fontaine), portaient *d'or au lion de sable, armé et lampassé de gueules, à la bordure engrêlée de gueules*<sup>7</sup>. Le dernier des écus qui décoraient la tombe est conforme, quant au dessin, à cette description. Il rappelle Louise (ou Elisabeth) de Montreux<sup>8</sup>, grand-mère maternelle des enfants.

<sup>1</sup> Saint-Loup-sur-Semouse, Haute-Saône, arr. de Lure, chef-lieu de canton.

<sup>2</sup> Faucogney, Haute-Saône, arr. de Lure, chef-lieu de canton.

<sup>3</sup> Héluis de Joinville était la sœur de Jean, sire de Joinville, l'historien de saint Louis. Voir: Bibliothèque de Besançon, collection Duvernoy, manuscrit 89, fol. 378; — J. Finot, *Les sires de Faucogney, vicomtes de Vesoul*, p. 88, 179-182.

<sup>4</sup> On connaît de ces armes quelques variantes. Elles ont été brisées d'un lambel qui a, sans doute, disparu lors de l'extinction des Faucogney, aînés de la maison, au XIV<sup>e</sup> siècle (Bibl. de Besançon, collect. Duvernoy, manuscrit 89, fol. 378). Un armorial du commencement du XV<sup>e</sup> siècle, conservé à la Bibliothèque nationale (manuscrit français 32753), porte la description suivante: «Saint-Leu, *d'or à trois bastons de gueules*, et crie *Fauquegny*» (fol. 63). M. de Lurion (*Nobiliaire de Franche-Comté*, p. 521) donne aux Saint-Loup un écu *de gueules à trois bâtons d'or*. Kindler von Knobloch indique (*Der alte Adel im Oberelsass*, p. 79) les pièces des armoiries («*drei Schrägbalken*»), mais ne mentionne pas les émaux. Le nombre des bandes du blason de Saint-Loup a été réduit à deux dans l'écu écartelé concédé aux Reinach par l'Empereur Ferdinand II, en 1635.

<sup>5</sup> Archives de la Haute-Alsace, série E, titres de la maison de Reinach. — Bibliothèque de Besançon, *loc. cit.* — Archives nationales Z<sup>2</sup> 1374, fol. 44; 1376, fol. 24. — J. Finot, *La seigneurie de Ronchamp et l'origine de l'exploitation des houillères de cette localité*, p. 5 et suiv.

<sup>6</sup> Saint-Baslemont, Vosges, arr. de Mirecourt, cant. de Darney. — H. Bardy, *Notice sur l'ancienne famille noble de Montreux*, dans la *Revue d'Alsace*, 1857, p. 133. — Du même, *Le tombeau de Gérard de Reinach-Montreux*, dans le *Bulletin de la Société belfortaine d'émulation*, t. X (1890-1891), p. 233. — Kindler von Knobloch, *Der alte Adel im Oberelsass*, p. 79. — Kindler von Knobloch et O. von Stotzingen, *Oberbadisches Geschlechterbuch*, t. III, p. 433.

<sup>7</sup> Grünenberg, fol. CLXXVI. — Marquis de Saint-Mauris, *Généalogie de la maison de Saint-Mauris*, p. 162. — Kindler von Knobloch, *op. cit.*, p. 60. — A. Bonvallet, *Armorial de Franche-Comté*, p. 43. — L. Suchaux, *Galerie héraldo-nobiliaire de la Franche-Comté*, p. 72.

<sup>8</sup> Schœpflin écrivait, en parlant de la seigneurie de Montreux: «*Tria sunt Monstrolia, castrum et duo vici, qui ad unum idemque dominium pertinent ... Munsterolia gens, quae feudum hoc ab antiquo possederat, sec. XVI. periit. In duos illa ramos an. MCCCCLVIII cum abiisset, Monstrolia dominium in totidem divisum est partes, ita quidem ut Cuneliere, Frais, Chavanne le petit, Chavanne le grand, Lutran, Romagny, Magny et Grun, ramo seniori, juniori vero Foussemagne, Montreux le vieux, Montreux le jeune, Bretagne et Fontaine obtigerint. Castrum et oppidulum Munstroliaense utriusque familiae communia fuerunt. Priorem familiam*





Il paraît donc certain que les quatre petits écus gravés sur la deuxième pierre tumulaire étaient ceux des familles suivantes: 1<sup>o</sup> Reinach; 2<sup>o</sup> Stein; 3<sup>o</sup> Saint-Loup; 4<sup>o</sup> Montreux.

## Quelques observations sur les armoiries communales genevoises.

Par Henry Deonna.

L'article consacré aux armoiries des *Communes genevoises*, dans le premier fascicule des *Archives héraldiques* de cette année (p. 25), a suscité plusieurs critiques, la plupart fort justifiées.

S'il est louable et digne d'encouragement de conseiller aux autorités communales d'adopter des emblèmes distinctifs, il est indispensable de guider leur choix, de l'aider, de le contrôler; c'est alors que l'amateur ou le spécialiste en héraldique pourra intervenir d'une façon heureuse pour empêcher soit des hérésies, soit une interprétation erronée de faits ou de choses.

Un reproche fondé, fait aux armes communales genevoises, est de *rechercher le compliqué* en les chargeant outre mesure de pièces et de meubles. Plus un insigne de ce genre est simple, plus il frappe l'œil, et c'est un grave erreur de croire qu'un écu très chargé indique davantage d'ancienneté ou d'illustration qu'un écu très sobre ou peu couvert. Les souverains, les familles princières, il est vrai font exception à cette règle, mais les écartèlements indiqués dans leurs blasons représentent des alliances, des fiefs, des concessions, des prétentions, etc.: une commune n'est pas dans le même cas.

«Vouloir faire d'une armoirie un traité d'histoire et de géographie locales», comme l'a spirituellement dit un de nos correspondants, est une grave erreur. Elle amène une surcharge d'emblèmes qui par leur diversité nuit à l'harmonie du tout. De même l'emploi des partitions de l'écu: parti, écartelé, coupé, etc., doit se faire d'une manière parcimonieuse; un champ uni comprenant une ou deux pièces est suffisant pour donner un caractère distinctif à un sceau quelconque. Eviter aussi le choix de ces émaux, comme le pourpre, rarement usités

---

quod attinet, Fridericus de Munsterol, mascula prole destitutus, a Sigismundo archiduce privilegium an. MCCCCLXXV obtinuit quo partem suam in filias earumque haeredes transmittere posset. Generos ille tres habuit: Stephanum de Sancto-Lupo, Christophorum de Hadstatt et Ludovicum de Reinach. Hos omnes domus austriaca deinceps coinvestivit cum socero qui an. MCCCCXC decessit. In solam tandem Reinachiorum familiam omnia transierunt, extincta nempe priorum propagine mascula . . . » (*Alsacia illustrata*, t. II, p. 51). Et il ajoutait, en note: «Ludovica, Stephano de Sancto-Lupo nupta, jam an. MDXIX absque filiis decessit. Hadstadiorum genus omnis an. MDLXXXV defecit.» — M. H. Bardy (*Notice sur l'ancienne famille noble de Montreux*, p. 136, 137) a inexactement traduit ce que Schœpflin avait dit de Louise de Montreux, femmo d'Etienne de Saint-Loup. Il a prétendu qu'elle était morte *sans enfants*. Du texte de Schœpflin il ressortait seulement qu'elle n'avait pas laissé de *fils*. En réalité, elle a eu deux filles: Suzanne et Claire (Archives de la Haute-Alsace, série E, titres de la maison de Reinach). — Cf. Baquol, *L'Alsace ancienne et moderne*, 3<sup>e</sup> édit. publiée par P. Ristelhüber, p. 274, 275.



dans la science héraldique et qui s'allient mal à d'autres émaux (voir les armoiries de la Commune des Eaux-Vives: gueules et pourpre ...).

Dans un article paru il y a quelques années dans la Revue Historique Vaudoise au sujet des armes de Versoix, M. Cornaz-Vulliet terminait en disant: «qui sait si certaines têtes ne rêvent pas, peut-être, un écusson semblable aux *cartels* des sociétés d'étudiants et qui pour satisfaire les partisans des bigarures, comprendrait au premier: l'écusson fédéral, au second: Versoix-le-Bourg représenté par trois ondes horizontales, au troisième: l'écusson de Versoix-la-Ville, soit azur à 3 vergettes verticales d'argent, enfin au quatrième: l'écusson genevois parti rouge et jaune.

«Les héraldistes diront: *quelle salade!*»

Je crains bien, en effet, que les héraldistes n'aient été de l'avis de M. Cornaz en contemplant le sceau que s'est octroyé la Commune de Versoix ...

Les remarques particulières à adresser aux écussons communaux genevois, sont encore (en outre de la remarque générale ci-dessus) les suivantes:

Pourquoi cette intention de vouloir indiquer l'origine de la commune, surtout quand elle dépendait du Chapitre, en y intercalant les insignes de celui-ci? (les deux clefs). La plus grande partie des terres du Canton sont de cette provenance, une faible partie vient de l'Evêque et du Prieur de St-Victor; on arriverait donc à charger des clefs du Chapitre la majorité des écus, au détriment de pièces plus intéressantes ou surtout plus aptes à distinguer son propriétaire; de plus cette répétition d'emblèmes pour toutes les agglomérations du Canton serait fastidieuse.

Prendre les armes des anciens seigneurs de l'endroit est une solution assez heureuse, quand les titulaires sont éteints, ainsi les: de Lancy, de Céligny. Mais, à mon sens, il serait préférable de modifier légèrement les armoiries pleines par une brisure. Les liens de droit ayant existé entre les seigneurs et la Commune ne me paraissent pas de nature à autoriser ces dernières à relever purement et simplement les emblèmes des premiers. Les brisures sont préférables aux écartelés ou à telle autre partition de l'écu en ce sens qu'elles ne compliquent pas le champ. Un exemple malheureux d'écu chargé et surechargé est celui de la commune du Petit-Saconnex! on y trouve les armes des anciens sires de Saconnex, celles du Chapitre et en cœur l'écu de la République et Canton de Genève. «Cet écu sur le tout, est destiné à rappeler l'état politique actuel de la commune», dit l'article consacré à ce sujet dans les Archives Héraldiques de 1907, page 103!

C'est une erreur: les armes en cœur sont celles du titulaire; donc, les armes actuelles de la commune, sont celles de l'Etat!

Le ciel nous préserve d'entrer dans cette manière de voir. Après les clefs du Chapitre, l'aigle et la clef de Genève, quelle place reste-t-il pour autre chose? Une certaine réaction contre cet abus n'a pas tardé à se manifester; nous en avons pour preuve Plainpalais, qui dernièrement a nettoyé son champ de sinople de ses mauvaises herbes, en enlevant les instruments aratoires et guerriers qui l'occupaient, pour ne laisser que la rone de moulin. Cette opération a amené comme résultat très inattendu le renversement du chevron ondé, bien placé dans





le premier écusson adopté, si l'on tient compte des exigences topographiques de cette Commune située entre le Rhône et l'Arve, en l'espèce représentés par le chevron.

Au point de vue pratique, c'est-à-dire de l'exécution *matérielle* des sceaux, des drapeaux, des écussons coloriés, etc., leur reproduction dans un espace limité et l'exiguité des pièces imposée par l'abondance de celles-ci, présentera de réelles difficultés à un artiste chargé de ce travail; souvent, malgré tout son savoir, le dessin sera confus et étriqué, d'où un ensemble désagréable à l'œil. Rien de plus laid, à notre avis, que des aigles ressemblant à des poulets ou à des moineaux, parce qu'il n'y a pas assez de place pour leurs ailes et leurs serres, que des lions qui ont l'air de rats ou de tout autre animal aussi peu royal.

Quand les sceaux, après un certain emploi, viennent à s'user, si un trop grand nombre de pièces les chargent, la compréhension en devient impossible et on finit par ne plus avoir sous les yeux qu'un vrai grimoire noirci, à moins toutefois de les renouveler fréquemment, ce qui arrive rarement dans la pratique.

Une confusion nous semble exister dans l'esprit des personnes peu familiarisées avec les questions héraldiques: celle entre l'*écu* et le *sceau*. Le premier doit renfermer l'emblème seul, le second comprend l'écu et des ornements accessoires: attributs, supports, tenants, couronnes de feuillage, etc. Tout cela est laissé plus ou moins à la fantaisie et au bon goût de l'artiste.

Cependant, tout n'est pas permis sous ce rapport. Nous n'admettons pas que les communes s'emparent du cimier (le soleil rayonnant avec les lettres J. H. S.) attribut exclusif des armes de la Ville et de l'Etat.

Quant aux devises ou sentences, aux branches de feuillages destinées à accompagner l'écu, toute latitude est laissée à cet égard. Il est à recommander pourtant que les couleurs des rubans soient aux couleurs communales, de préférence à toute autre.

Certains héraldistes poussant la minutie un peu loin prétendent que le chêne et le laurier ne peuvent accompagner que les armoiries de *villes*. L'héraldique officielle impériale les indiquait bien dans ce sens, mais ne les limitait pas; seuls les émaux (or et argent) avaient un rôle à remplir suivant qu'il s'agissait de villes de premier ou de second rang.

Comme attributs le houx (il se voit dans les ornements de l'écu des Eaux-Vives) paraîtrait tout indiqué et donnerait un certain cachet local que n'ont ni le chêne ni l'olivier. De plus, si toutes les communes rurales adoptaient cette ornementation, cette uniformité serait préférable à trop de variété.

Une dernière observation pour finir, quitte à être taxé de pédant: la forme de l'écu n'a qu'une importance minime; elle doit s'adapter aux besoins du dessin; la nomenclature en écus anciens, modernes, allemands, anglais, etc., conduit à un excès de précision; mais, les communes ne pourraient-elles pas adopter un écusson *type*? Ce choix empêcherait les autorités de rechercher des formes qui souvent n'ont d'héraldique que les pièces qu'elles renferment. Surtout, quand il s'agit de sceaux officiels, il ne faut pas trop de fantaisie, ce qui ne veut pas dire qu'il ne faut pas de bon goût et de sens artistique.



En résumé, sans vouloir imposer ma manière de voir, il me semble bon de poser les règles fondamentales suivantes pour la création d'écussons communaux, règles dont il ne faudrait pas s'écarter:

1<sup>o</sup> Choisir un écu de forme sobre, destiné à faire valoir les pièces qu'il doit renfermer.

2<sup>o</sup> Eviter les pièces compliquées, les partitions; mettre en évidence un meuble ou deux ayant leur signification historique ou géographique et donnant la caractéristique de la commune.

3<sup>o</sup> Employer comme émaux les anciennes couleurs déjà en usage; n'admettre que des émaux usités et allant ensemble.

4<sup>o</sup> Rechercher les anciennes armes ou les emblèmes autrefois en vigueur dans la localité, peut-être abandonnés ou oubliés; pour les terres relevant des familles seigneuriales éteintes reprendre leurs armes en les amplifiant, si elles sont simples, en les modifiant légèrement ou en les brisant.

5<sup>o</sup> Pour les attributs et les accessoires: adopter les guirlandes ou branches de feuillages destinées à soutenir l'écu; s'abstenir de cimier, de tenants, de supports (à moins de raisons spéciales, historiques ou autres) enfin y joindre, sur une banderolle ou listel aux couleurs de la Commune, la devise, le dicton, etc., qu'elle peut posséder ou vouloir adopter.

---

## Zum Wappen des Kardinals Hohenems.

Von P. Placidus Hartmann, O. S. B.

(Mit Tafel III).

Bald nach Erscheinen des obigen Artikels im Schweiz. Archiv für Heraldik 1912, Heft 4, teilte mir die Direktion des grossherzoglich-badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe mit, dass sich unter ihren acta constantiensia ein Statutenbuch vom Jahre 1576 befinde, das ein grosses, prachtvoll gemaltes Wappen des Bischofs Hohenems enthalte. Auf meinen Wunsch hin wurde im photographischen Atelier des besagten Archivs gütigst eine Reproduktion hergestellt und behufs einer Veröffentlichung im Heraldischen Archiv zur Verfügung überlassen. Der italienische Renaissanceschild mit seinem überreichen originellen Schmuck und der lebendigen Plastizität ist von solch herrlicher Wirkung, dass es gewiss alle unsere Freunde begrüßen, wenn das Bild nachträglich noch als Ergänzung zu obgenannter Arbeit erscheint. Speziell Künstlern und Kunsthandwerkern wird dieses Blatt als treffliches Muster willkommen sein. Das Wappen selbst zeigt die nämliche Kombination wie die schon veröffentlichten Blätter.

Der Direktion des grossherzoglich-badischen Generallandesarchivs, welche durch ihre Zuvorkommenheit diese Beigabe ermöglichte, sei hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen.

---





## Armoiries communales suisses.

(Mit Tafel IV).

### Bovernier.

La commune de Bovernier dans le Canton du Valais, district de Martigny, qui possédait des armoiries assez fantaisistes, a tenu à les rendre plus conformes aux règles du blason, sur son nouveau sceau communal. Après avoir demandé conseil à des personnes de la partie, elle adopta les armoiries que nous reproduisons ici, et qui rappellent à la fois les anciens seigneurs de ce village et l'étymologie de Bovernier, autrefois Bourg-Vernier, soit bourg des vernes (dans les actes en latin: *Bargum Warnerii*).

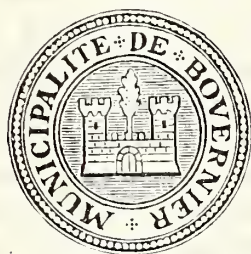


Fig. 174

Bovernier dépendait jusque vers la fin du XVI<sup>e</sup> siècle d'une ancienne famille noble de la Vallée d'Aoste les du Châtelard ou Grossi du Châtelard, qui portaient: d'azur à la porte flanquée d'une tour d'argent, le tout maçonné de sable et surmonté d'une fleur de lys d'or.

En plaçant un verne derrière une muraille flanquée de deux tours, la commune de Bovernier a symbolisé d'une manière très simple le bourg des vernes, tout en rappelant d'une façon fort heureuse les armes de ses anciens seigneurs dont elle a en même temps adopté les émaux.

Der im 2. Hefte 1912 dieser Zeitschrift enthaltenen Aufforderung nachkommend, machen wir hier einen Anfang in der Beschreibung bernischer Gemeindewappen.

### Oberhofen,

Gemeinde am Thunersee, Amtsbezirk Thun, Kanton Bern, bildet mit Hilterfingen zusammen eine Kirchgemeinde. Ursprünglich war Oberhofen eine Herrschaft der Freiherren von Oberhofen und ging dann in der Folge an die Freiherren

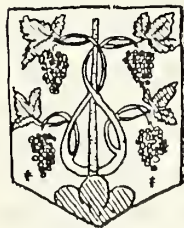


Fig. 175

von Eschenbach, die Herzoge von Österreich, die Stadt Bern, die Herren von Seftigen und 1419 an die Herren von Scharnachtal, von diesen 1590 an die Herren von Erlach und 1652 wieder an die Stadt Bern über, die aus der Kirchgemeinde Hilterfingen und der Herrschaft Strättlingen die Vogtei Oberhofen schuf. Das Wappen der Herren von Oberhofen, deren einer die Propstei Interlaken stiftete, muss ein halber schwarzer Steinbock im weissen Felde gewesen sein; es eignete in der

Folge der Propstei und dem Amte Interlaken und wurde auch der Vogtei Oberhofen beigelegt. Doch ist das Feld im letztern Wappen auch gelb tingiert worden; so von Christian Bühler in den Malereien des Eissaales des Schlosses Oberhofen. Nachdem vor einigen Jahren der Verkehrsverein von Oberhofen sich das alte Wappen der Herren von Oberhofen zum Ortswappen erkoren, hat der Gemeinderat im Jahre 1911 einen Gemeindestempel mit dem



halben Steinbock machen lassen. Um eine Unterscheidung der Wappen von Interlaken und von Oberhofen zu ermöglichen, schlage ich vor, für Oberhofen in ein Obereck ein schwarzes O zu setzen.

Ein älteres Gemeindewappen, das auf verschiedenen Glasscheiben dargestellt ist, erinnert an den früher an den dortigen Hängen betriebenen Weinbau; es besteht aus einem Weinstock auf einem Dreiberg. Die Tinkturen sind verschieden angegeben: auf einer jetzt verschwundenen Scheibe der Kirche von Brienz mit der Aufschrift „Herrschaftsleute von Oberhofen“ ist das Feld gespalten von gelb und rot, der Weinstock grün mit vier blauen Trauben, Dreiberg grün (cf. Topographie des Kant. Bern von Stettler II, 83, Stadtbibl. Bern). In der bernischen Topographie von J. J. Sinner (Stadtbibl. Bern) ist das Feld von weiss und rot gespalten, der Dreiberg grün und gelb und ebenso die zwei verschlungenen Weinstöcke, eine rote und eine blaue Traube. Im hier beigegebenen Bild<sup>1</sup> ist das rechte Wappen (von Oberhofen) neu; es ist in den nämlichen Farben gehalten wie in einer zweiten Scheibe, die sich noch in der Kirche von Ringgenberg befindet, nämlich: Feld schwarz, Dreiberg und Blätter grün, Weinstock braun, Rebstecken gelb, Trauben blau, rot, rot, blau.

Eine Scheibe von 1675 in der Kirche von Leissigen für Oberhofen hat dieselben Tinkturen, also im schwarzen Felde einen Weinstock mit einer blauen (1), roten (2), roten (3) und blauen (4) Traube. Eben dieses Wappen steht als zweites in Scheiben von Oberhofen und Hilterfingen in der Kirche von Beatenberg von 1673 und von Steffisburg von 1681 (nun unter Nr. 5026 im Historischen Museum).

*C. Byland. H. Türler.*

### Hilterfingen,

Gemeinde und Pfarrdorf am Thunersee, Amtsbezirk Thun. Im 13.—15. Jahrhundert besass die Propstei Amsoldingen die dortigen niedern Gerichte, die ihr wohl von den Freiherren von Oberhofen vergabt worden waren. Sie gingen 1481 an das St. Vinzenzenstift in Bern über und wurden von diesem 1488 der Stadt Bern übergeben. 1652 wurde Hilterfingen mit der Vogtei Oberhofen vereinigt.

Wappen: in violetter Felde auf grünem Dreiberg brauner doppelter Weinstock mit vier grünen Blättern und vier Trauben, die gold, blau, blau, gold tingiert sind. Rebstecken gold. So auf der Fahne der Feldschützengesellschaft von H. von 1901. Nach den bei Oberhofen genannten alten Scheiben ist das Feld besser mit schwarz wiederzugeben. Abgesehen von der Farbe des Feldes stimmt das Wappen der Fahne genau mit demjenigen in der Kirche von Ringgenberg überein. Der Unterschied zwischen dem ältern Wappen von Oberhofen und demjenigen von Hilterfingen besteht also darin, dass im ersten die Trauben blau und rot, im zweiten aber gelb und blau tingiert sind. Doch hat in der Scheibe von Oberhofen und Hilterfingen von 1681 das erste Wappen (Hilterfingen) nur zwei Trauben, wovon die erste gold, die zweite blau ist.

*C. Byland. H. Türler.*

<sup>1</sup> Dieses Cliché (Tafel IV) ist uns von der Direktion des Berner Museums freundlichst geliehen worden.





## A propos des drapeaux des Régiments suisses de France.

Réponse à M. G. de Vivis.<sup>1</sup>

Par le Capitaine de Vallière.

M. G. de Vivis m'a fait l'honneur de relever quelques erreurs dans mon ouvrage „Treue und Ehre“. Qu'il me soit permis de lui en exprimer ma reconnaissance; j'ai pris bonne note de ses rectifications et le texte de l'édition française «Honneur et fidélité» en a tenu compte, autant que possible. Je regrette cependant de n'avoir pu corriger les planches illustrées, compositions originales du peintre bâlois Burkhard Mangold, mais il était trop tard pour faire modifier les clichés.

Ce sont ces planches qui ont surtout frappé M. de Vivis, car on y voit, avant le XVII<sup>e</sup> siècle, des drapeaux flammés, alors que, selon le savant héraldiste, ils n'ont fait leur apparition qu'après cette époque. Les enseignes portées par les régiments Suisses pendant les guerres de religion en France, par exemple, étaient «fascées» ou «burellées» et divisées en quatre quartiers inégaux par la croix blanche. M. de Vivis décrit leur forme spéciale avec une foule de détails intéressants, dans le N° 1 de 1913, page 17 des «Archives Héraldiques» à propos d'un ancien tableau représentant la bataille de Montcontour. Pour étayer son argumentation, il va jusqu'à chercher des exemples dans un travail publié par moi dans la «Revue militaire suisse» de 1908: *Histoire du drapeau Suisse*. Il prouve avec une surabondance de détails que, là aussi, les erreurs sont nombreuses, et, dans le feu de la discussion, il en arrive à oublier complètement le titre de son article: „Richtigstellung einiger Irrtümer“ in „Treue und Ehre“. Je tiens à ajouter que les drapeaux décrits dans l'«Histoire du drapeau Suisse» ont été copiés dans le „Fahnenbuch“ propriété de l'Etat-major général.

La planche la plus critiquée, cette fois à tort, par M. de Vivis est celle qui représente «les drapeaux des régiments Suisses sous Louis XV». Mon contradicteur se contredit lui-même. Après avoir déclaré, avec raison, que les couleurs des flammes changeaient avec chaque colonel, il veut prouver que, sous Louis XV, les couleurs furent celles citées, par le «*Septième abrégé de la carte générale du militaire de France sur terre et sur mer, jusqu'en décembre 1740 etc. etc. . . .*» et il oublie que sous ce même règne, il y eut des régiments Suisses qui ont changé 3 et 4 fois de colonel et par conséquent de couleurs. La liste qu'il cite, page 20 et 21 ne signifie rien, puisqu'elle n'est valable que pour l'année 1734, tandis que la planche incriminée embrasse tout le règne de Louis XV. M. de Vivis n'a pas saisi la signification de cette illustration qui symbolise

---

<sup>1</sup> Ayant admis dans notre revue l'article critique de M. G. de Vivis, il n'était que justice d'accorder à M. de Vallière nos colonnes pour s'y défendre. Considérant cependant qu'une polémique de ce genre nous éloigne trop du but de notre revue, nous estimons, dans notre intérêt même, ne pouvoir y donner suite,



une époque entière. Chaque drapeau est exact, en lui-même, mais chacun est d'une date différente d'un long règne.

Même observation pour le drapeau des gardes suisses. Après une longue dissertation, il conclut à la presque impossibilité d'en fixer les couleurs. J'ai choisi pour le représenter, dans cette même planche, les couleurs citées par M. de Vivis lui-même, savoir: bleu, turquin, aurore, noir et rouge (mentionnées, du reste, dans les meilleures sources: le Père Daniel: Histoire de la milice Française, en 1724. Général Suzane: Hist. de l'infanterie française). En 1792, les flammes des drapeaux des gardes suisses étaient bleues et rouges.

L'origine du régiment des gardes Suisses de France est aussi matière à controverse. Ici nous sommes, dans le fond, du même avis, mais M. de Vivis joue sur les mots. Si ce régiment n'a été fondé *définitivement* qu'en 1616, ce que je sais fort bien (voir Treue und Ehre, Chap. V page 227: *Endgültige Gründung des Regiments der Schweizergarden in Frankreich*) je soutiens que sa création *morale* date de 1567 (retraite de Meaux). Monsieur de Vivis est de mon avis lorsqu'il dit, page 8: „Also auch hier der deutliche Hinweis, dass Kompagnien, aber kein Regiment vorher existierten“. C'est comme si on venait prétendre que la Suisse n'existe que depuis 1848, parce qu'en 1291, elle ne comptait que 3 cantons. Je crois, du reste, que M. de V. n'a pas lu mon texte p. 231 et surtout pas dans « l'Histoire du régiment des gardes Suisses de France » où je reprends en particulier l'origine de chaque compagnie.

Certains portraits sont qualifiés de « fantaisistes ». Ils sont tirés d'un ouvrage manuscrit « Les généraux bernois », notices biographiques par R. de Steiger, ancien officier au service de Naples, 1864. L'origine de chaque portrait y est indiquée ainsi p. 51: *Adrien de Bubenbergh*, d'après un portrait appartenant à M. de Mulinen-Mutach. *Guillaume de Diesbach* (1442-1517) portrait daté de 1478. Bibliothèque de Berne — tous les portraits reproduits proviennent de familles suisses ou de musées et de collections suisses.

En somme, les critiques de M. de Vivis s'adressent presque davantage à l'illustrateur qu'à moi. M. le docteur Gessler, assistant au musée national, qui s'est spécialement occupé de l'illustration documentaire, est aussi pris à partie, quoique la critique taise son nom. Je constate que mon contradicteur, sur plus d'un point, est absolument d'accord avec moi, mais il ne doit pas regretter d'avoir trouvé une occasion de plus d'intéresser les lecteurs des *Archives*, en les tenant sous le charme de sa vaste érudition.

## Miscellanea.

**Zum Wappen des Bischofs von Basel.** Die Notizen im vorletzten Heft des Herald. Archivs kamen leider zu spät, um sich dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Jacobus als schlichter Festgruss zum Jubiläum präsentieren zu können. Andererseits war aber der Druck schon gelegt, so dass es unmöglich





war, im genannten Artikel gleich auch von der neuen hohen Ehrung des verehrten Jubilaren Kenntnis zu geben. Diese Zeilen wollen das Versäumte nachholen.

Die Erhebung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Basel zu der seltenen Würde eines päpstlichen Thronassistenten bedeutet nicht nur eine wohlverdiente Würdigung der allseitigen Verdienste des Basler Kirchenfürsten, sondern auch eine Ehrung der gesamten Schweiz. Die neue Würde brachte dem hochwürdigsten Herrn Bischof auch Rang und Namen eines römischen comes palatinus, und so wird denn das bischöfliche Wappen in Zukunft auch mit der päpstlichen Grafenkrone geziert sein.

In besagtem Artikel behauptete eine redaktionelle Einschiebung, der Basler Bischof führe „irrtümlich“ je 10 statt nur 6 Quasten zu beiden Seiten des Schildes. Meine persönliche Ansicht ging dahin, es geschehe dies gewohnheitsrechtlich von Alters her und sei begründet in der eigenartigen Stellung der schweizerischen Bistümer. Von bestunterrichteter kirchlicher Seite wurde mir dann mitgeteilt, dass die schweizerischen Bischöfe die 10 Quasten de iure führen und zwar deshalb, weil ihre Bistümer unmittelbar dem apostolischen Stuhle unterstellt seien. Von sämtlichen Schweizer Bischöfen führen nur die von Sitten und Lausanne bloss je 6 Fiocchi, und letztere erst seit Bischof Deruaz. Strassburg, das als Suffraganbistum nur 6 hatte, führte sofort 10, als es unmittelbar wurde. In letzter Instanz scheint mir diese Quastenfrage überhaupt Sache des Kirchenrechtes zu sein. Früher wurde sie oft vom rein künstlerischen Standpunkt aus gelöst, wie deren abweichende Zahl bei ein und demselben Bischof<sup>1</sup> beweist.

Ergänzend möchte ich noch beifügen, dass das hübsche Ex-libris von Bischof Stammler ein Geschenk unseres emsigen Mitgliedes, Pfarrer Gerster in Kappelen ist.

*P. Placidus Hartmann, O. S. B.*

**Die Amtswappen der schweizerischen Bischöfe.** Hochw. P. Placidus Hartmann, O. S. B. in Engelberg, bespricht in Heft 2 dieser Zeitschrift das Wappen des „Bischofs von Basel Jacobus Stammler“ und sagt Seite 81 vom Wappen des Bischofs. „Es trägt aber irrtümlich vier Quasten auf jeder Seite anstatt drei (Fig. 41).“

Es ist ganz richtig, dass zum Abzeichen eines Bischofes ein grüner Hut mit beidseitig abhängenden 6 grünen Quasten (3 Reihen) gehört, aber es gibt Ausnahmen. Bischöfe, die nicht unter einem Erzbischof stehen, wie die schweizerischen, sondern direkt vom päpstlichen Stuhle abhängen, führen zuweilen das Abzeichen des Erzbischofs, d. h. auf beiden Seiten des Hutes 10 grüne Quasten (4 Reihen). Ob den schweizerischen Bischöfen die Führung des erzbischöflichen Hutes mit 10 Quasten (4 Reihen) verliehen worden ist, oder ob es sich nur um einen alten Gebrauch handelt, ist mir nicht bekannt. Es führen gegenwärtig:

Bistum Basel: Erzbischöflichen Hut seit 1854 (Bischof Karl Arnold).

Bistum Chur: Erzbischöflicher Hut.

<sup>1</sup> Vgl. Wappen des Bischofs Hohenems von Konstanz, Herald. Archiv 1912 Heft 4.



Bistum St. Gallen: Erzbischöflicher Hut.

Bischöflicher Administrator des Tessin: Erzbischöflicher Hut.

Bistum Lausanne: Erzbischöflicher Hut, 1688—1883. Seither (Bischof Kaspar Mermillod) bischöflicher Hut. (Schweiz. Archiv für Heraldik 1910. Fr.-Th. Dubois, Armoiries du diocèse et des évêques de Lausanne dès 1500 à nos jours).

Bistum Sitten: Bischöflicher Hut.

Abt von St-Maurice, Bischof von Bethlehem i. p.: Bischöflicher Hut. (Schweiz. Archiv für Heraldik 1912. Fr.-Th. Dubois, Armoiries de Mgr Abbet, comte-abbé de St-Maurice et évêque de Bethléem). *G. v. V.*

---

**Redaktor Wilhelm Rust.** Diesen Frühling starb in Chur Redaktor Wilhelm Rust aus Solothurn, der, wenn auch nicht Mitglied der Schweiz. Herald. Gesellschaft, verdient, in diesem Blatte erwähnt zu werden. Aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen, erwarb er sich durch eisernen Fleiss eine gediegene Bildung, die er zuerst auf der Staatskanzlei Solothurn als Gemeindeschreiber zu Solothurn und später als Redaktor verschiedener Zeitungen verwendete. Seine Spezialität war solothurnische Lokalgeschichte, Genealogie und Heraldik, die er von Grund auf kannte und bereitwillig seine zuverlässigen und von nichts beeinflussten Kenntnisse den Fragenden zur Verfügung stellte. *G. v. V.*

---

## Bibliographie.

**Almanach généalogique suisse. — Schweizerisches Geschlechterbuch.** 1913. Vierter Jahrgang. Quatrième année. Basel, Kommissionsverlag von C. F. Lendorff. Basel 1912.

Nous sommes heureux de signaler ce nouveau volume de l'Almanach généalogique à nos lecteurs. La réputation de cette publication n'est plus à faire. Dès la seconde année déjà elle avait trouvé son public en Suisse. La première année a été bientôt épuisée et elle est si recherchée et qu'elle atteint actuellement des prix fabuleux chez les libraires antiquaires. L'Almanach généalogique a beaucoup fait chez nous pour éveiller le goût pour les recherches généalogiques, et pour cela notre société doit une grande reconnaissance aux rédacteurs de cette publication.

Nous regrettons que la Suisse romande, à part Genève, ait si peu de collaborateurs. Vaud n'est représenté que par 3 familles, Fribourg par 3, Neuchâtel et Valais par aucune. Espérons que la rédaction trouvera plus de collaborateurs dans ces cantons pour le prochain volume.

Voici les noms que nous trouvons dans ce tome IV. Dans la partie A, soit les familles ayant siégé aux Conseils Souverains des XIII Cantons et des Pays alliés et les familles ayant eu droit de juridiction dans l'ancienne Confédération suisse, nous trouvons les familles suivantes:





d'Amman, de Fribourg; Arnold, d'Uri; Bachmann, de Berne; Bachofen, de Bâle; von Beroldingen, d'Uri; von Besenval von Brunnstatt, de Soleure; Bessler von Wattingen, d'Uri; Brand, d'Uri; Bremi, de Zurich; Brenner, de Bâle; Brücker, d'Uri; de Chapeaurouge, de Genève; Chappuis, de Genève; Corrodi, de Zurich; Cramer, de Zurich; Crivelli, d'Uri; Daeniker, de Zurich; Dittlinger, de Berne; Dollfus, de Mulhouse; Du Mont, de Genève; Dunant (II), de Genève; Faesi, de Zurich; Falquet, de Genève; Fatio, de Genève; Favre, de Genève; de Fernex, de Genève; Forcart, de Bâle; Frossart de Saugy, du Pays de Vaud; Gerwer, de Berne; de Goumoens, du Pays de Vaud; von Gross, de Berne; Gruber, de Berne; Hafner, de Zurich; Heidegger und von Heideck, de Zurich; Holzhalb, de Zurich; von Hospental, d'Uri et Schwyz; Kauffmann, de Berne; König, de Berne; Krutter, de Soleure; Kuhn, de Berne; Landolt, de Zurich; Lochmann, de Zurich; Lusser, d'Uri; Mallet, de Genève; Mestrezat, de Genève; Meyer und Meyer von Stadelhofen, de Zurich; von Mural, de Berne; von Mutach, de Berne; Nothiger, de Berne; Ott, de Zurich; Paur, de Zurich; Pestalozzi, de Zurich; Planzer, d'Uri; Rätzer, de Berne; Revilliod, de Genève; von Rütte, de Berne; Sartory von Rabenstein, de St-Gall; de Schaller, de Fribourg; Schulthess und von Schulthess-Rechberg, de Zurich; Schumacher, de Lucerne; Steck, de Berne; Steinbrüchel, de Zurich; Stettler, de Berne; Stockar von Neuform und von Stockar-Scherer-Castell, de Zurich; Stooss, de Berne; Sulger, de Bâle; Thellusson, de Genève; Thormann, de Berne; Travers von Ortenstein, des Grisons; von Tschärner, des Grisons et Berne; Ulrich, de Zurich; Usteri, de Zurich; de Vevey, d'Estavayer; von Vivis, de Soleure; Wäber, de Berne; von Waldkirch, de Schaffhouse; von Wurstemberger, de Berne; Zaeslin und Zaeslein, de Bâle.

Dans la partie *B.* soit les autres familles qualifiées, ou familles notables de l'ancienne Confédération suisse, nous trouvons les familles suivantes:

Aubert et Aubert-De la Rue, de Genève; Badollet, de Genève; Boissier, de Genève; Borsinger, de Baden; Brière, de Genève; Chauvet, de Genève; Dorer, de Baden; Duval, de Genève; Eynard, de Genève; Honegger, de Bremgarten; de Lessert, du Pays de Vaud; Lombard, de Genève; de Luc, de Genève; von Moos, de Lucerne; Rieter, de Winterthur; Schumacher und von Schumacher, de Lucerne.

Ce volume se termine par quelques notices généalogiques: 1) Esquisse de l'histoire généalogique de la maison de Goumoëns, par le baron G. de Goumoëns, Feldmaréchal-Lieutenant dans le service d'Autriche. 2) Fragments extraits de manuscrits de la famille v. Escher, par M<sup>lle</sup> Nany von Escher. 3) Généalogies de familles bâloises du pasteur Jacques et du Dr Luc Wolleb. 4) La famille Täscher d'après des notices de Jean Ulrich de Salis-Sewis (1777-1817). 5) Tables ancestrales.

*D.*



OTTO FORST-BATTAGLIA. — **Genealogie.** Grundriss der Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Aloys Meister. Reihe I, Abteilung 4a. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, Berlin 1913. M. 1. 80.

Der von Meister herausgegebene Grundriss soll in gedrängter Zusammenfassung und knapper Darstellung Studierenden wie Lehrern zur Einführung, Wiederholung und Vertiefung des historischen Studiums dienen. Er soll den augenblicklichen Stand der Geschichtswissenschaft in den Einzeldisziplinen wiedergeben. — Mit der Behandlung der Genealogie zu diesen Zwecken wurde Otto Forst-Battaglia in Wien betraut, der vorzüglich durch seine glücklichen, selbständigen, anregenden Ahnentafelforschungen sich einen Namen gemacht hat; es sei nur an seine Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand erinnert, aus der er die Studie „Ahnverlust und nationale Blutzusammensetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand“ 1912 herauswachsen liess. Als Teil eines für den wissenschaftlich geschulten Historiker bestimmten Werkes tritt Forsts Arbeit in etwelchen Gegensatz zu populäreren Darstellungen, wie den für ihre Zwecke so vortrefflichen Werken Heydenreichs (Handbuch der praktischen Genealogie, 2 Bände, Leipzig 1913) und Devrients „Familienforschung“. Populäre Literatur ist ganz ausgeschaltet; die vielen gutgemeinten Dilettantenarbeiten sind mit Stillschweigen übergangen. Eine eigentliche, praktischen Zwecken dienende Anleitung zu genealogischer Arbeit ist nicht beabsichtigt. Dem Verfasser war es darum zu tun, mehr Interesse für Genealogie bei den Historikern zu erwecken, den Genealogen aber den innigen Zusammenhang mit der Geschichtswissenschaft auch äusserlich vor Augen zu führen. Im Rahmen einer historischen Darstellung unterblieb eine Bearbeitung der rein naturwissenschaftlichen Seite der Genealogie.

Der Aufgabe entsprechend, die Grundbegriffe der Genealogie festzustellen und dann ihre Rolle als Hilfswissenschaft der Geschichte zu charakterisieren, gliedert sich die Anlage des Buches. Eine Einleitung gibt eine Übersicht über die Geschichte der Genealogie und über ihre literarischen Hauptvertreter. Daran reiht sich eine Darstellung der Begriffe der Genealogie, sowie eine Besprechung der genealogischen Darstellungsformen. Ahnentafel und Deszendenztafel werden als Grundtypen genealogischen Denkens mit allen ihren Unterarten vorgeführt. Es folgt eine Darstellung der Methode genealogischen Forschens. Die beiden Haupttatsachen der Genealogie, Filiation und Koition, sowie deren Beweis und Feststellung, ferner die Ermittlung der Daten, der Inhalt genealogischer Tabellen und der Wert, der den Daten zukommt, werden gewürdigt. Eine summarische Übersicht über die genealogischen Quellen, die im Gegensatz zu den populären Darstellungen systematisch angelegt ist, reiht sich an. Schliesslich behandelt der Verfasser die Hilfswissenschaft der Genealogie speziell in ihrer Rolle als Quelle, sowie die Lehre von der genealogischen Kritik. Weitgehend ist auch die ausserdeutsche Forschung, speziell die romanische und slavische, berücksichtigt worden. — Des Genealogischen Handbuchs zur Schweizergeschichte ist rühmlichst gedacht als des besten Handbuchs dieser Art in Deutschland und als eines der vorbildlichsten überhaupt.

*P. H.*





**Calendrier héraldique vaudois 1913** (XII<sup>e</sup> année) publié par Fréd.-Th. Dubois, avec le concours de quelques héraldistes vandois. Payot & Cie, éditeurs, Lausanne.

Wir können dem Herausgeber und den Mitarbeitern dieses Kalenders nur höchste Anerkennung zollen zu dem Zweck, den sie mit dieser Publikation verfolgen, nämlich den Sinn für die Heraldik im Kanton Waadt zu fördern.

Den Umschlag des diesjährigen Kalenders schmückt einer der Bannerherren auf den Scheiben im Rathaus von Lausanne, der das Panier des Viertels von St. Laurenz obgenannter Stadt trägt. Nachher folgen die Wappen Gottfrieds von Grandmont, Statthalters der Waadt (1294—1307); des Bischofs Wilhelm de Menthonay von Lausanne (1394—1406); des ersten Landammanns des Kantons Waadt, Henri Monod, 1815. Ferner die Wappen der Glieder aus der Zweiglinie der Herren von Waadt aus dem Hanse Savoyen (1250—1350); der Gemeinde Rougemont, und endlich des Ritters Jeannin de Goumoens, der 1271 den Kreuzzug mitmachte. Alle diese Zeichnungen sind das Werk des hervorragenden Heraldikers Theodor Cornaz. Wir finden noch die Wappen der Vogteien Nyon, Aigle und Avenche, nach der Karte Schepfs vom Jahre 1578. André Kohler hat eines der beiden Wappenprojekte für den Kanton Waadt wiedergegeben, welche 1803 vorgelegt, aber zum Glück nicht angenommen wurden. Der Maler F. Bovard zeichnete eine Barke der Kriegsflotte des Léman, welche mit Wimpeln in den Berner Farben geschmückt ist; ferner einen Tempelritter, welcher Orden im Waadtland auch eine Komthurei besass, das Wappen von Bundespräsident Ruchonnet und altes Fähnlein der waadtländischen Artillerie.

Der Kalender selbst ist in gotischen Buchstaben gedruckt und bringt die Namen der Landesheiligen. Die Titel der Monate und die Vignetten der Heiligen sind nach Holzschnitten aus den Lausanner Missale von 1505 und 1522 angefertigt.

P.

## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. XI. Jahrg. 1913. Nr. 4. *E. Heydenreich*: Die Grodbücher des Staatsarchivs Posen. *W. Wachtsmuth*: Aus der Geschichte des Polytechnikums in Riga. *H. v. Tautphoeus*: Gedächtnis der Treubecken. *D. Krupp*: Stammtafel der Familie Kirschstein.

Nr. 5. *W. C. v. Arnswaldt*: Richard Wagners Ahnen. *H. Schulz*: Kulturgeschichtliche Streifzüge auf einer Ahnentafel. *H. v. Tautphoeus*: Gedächtnis der Treubecken. *W. C. v. Arnswaldt*: Wappentafel des „St-Michael“.

Nr. 6. *E. Heydenreich*: Alb. Maria Jos. Max. Lamoral, Fürst von Thurn und Taxis, 1888—1913. *S. Kekule v. Stradonitz*: Die neuzeitliche Ahnenforschung und die Ahnentafel Kaiser Wilhelm II., vom Freiherrn Axel Albrecht von Maltzahn. — Die 100jährige Erinnerungsfeier der Begründung des Magdeburgischen Husaren-Regiments No 10. *A. Lingke*: Die Freiburger Domkreuzgänge und die Ahnenkapelle als Begräbnisstätten sächsischer Adels- und angesehener Patriziergeschlechter der Alten Bergstadt. *H. v. Tautphoeus*: Gedächtnis der Treubecken.

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 1913. Heft 8. *P. Scheppler*: Familiengeschichtswissenschaft, Universität und Studentenverbindung. — Zur Geschichte der Familie



v. Holbach. — Stammbaum der Familie Kuehorn. *Karl Kiefer*: Stammbaum der Familie Zeitmann. *Karl Kiefer*: Ahnentafel des Geheimrats J. J. v. Willemer. *E. v. Obernitz*: Der Weissdorfer Zweig der erloschenen uradeligen Familie von Machwitz. — Aus Sauers Städtechronik.

Heft 9. Stammbaum der Familie Kuehorn. *H. Schmidt*: Sprendlinger Einwohner 1717 und Familien, die zwischen 1650—1700 ansässig waren oder zuwanderten. *E. Beck*: Verwandtschaftstafeln. *K. Kiefer*: Stammbaum der Grafen von Gleichen. *K. Kiefer*: Stammbaum der Familie Rothenburger. — Stammbaum der Familie v. Holbach. — Zur Geschichte der Familie v. Holbach.

Heft 10. *W. Burkhardtsberg*: Die Statuten des Familienarchivs Julius Wilhelm Zinkgraf. — Beiträge zur Geschichte der Familie Kiefer. *K. Kiefer*: Stammbaum der Sachsenhäuser Weingärtnerfamilie Hofmann. *C. F. G. Keltsch*: Die Keltschen. *K. Kiefer*: Ahnentafel von Philipp Jacob Passavant. *K. Kiefer*: Ahnentafel der Eleonore Elisabeth de Bary. *K. Kiefer*: 32stellige Ahnentafel der Geschwister Bockenheimer.

Heft 11. *L. v. Fraunberg*: Erläuterungen zum Stammbaum der Herren von Fraunberg zum Hag und zu Fraunberg. *W. Burkhardtsberg*: Ahnenbezeichnung und Verwandtes. *B. v. Ludwig*: Ein heraldischer Zusammenhang zwischen den Familien v. Humbracht und v. Cölln. — Stammbaum der Familie Buck aus Stralsund.

Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik. 1913. Heft 3. *L. Gerster*: Gregorius Sickinger von Solothurn und einige seiner Blätter. *J. Nathansohn*: Ein unbekanntes Blatt. Nachtrag zu: Ein Exlibris des Klosters Brauweiler. *R. Braungart*: Exlibris-remarques. *V. R.*: Karl Bauer. *J. Nathansohn*: Zwei Exlibris Othmar Fritsch. *A. Ross*: Emil Pirchan. *J. A. Beringer*: Theod. Schüicks Exlibris-Radierungen. *R. Braungart*: Willi Geigers Exlibris-Werk. *R. Corwegh*: Exlibrischau.

Der deutsche Herold. 1913. Nr. 7. *G. Schuster*: 25 Jahre Familiengeschichte des Hauses Hohenzollern, 1888—1913. *G. P.*: Das Urbild des deutschen Michls. *R. Kayser*: Ein Familientag in der Reformationszeit. *de Lorme*: Geschnitzte Stuhllehne mit Wappen. *St. Kekule v. Stradonitz*: Einige Bemerkungen für „Freiherren“, solche, die es nicht sind, solche, die es sein und solche, die es — werden möchten. *K. v. Hagen*: Ist der Familienname im Deutschen Reiche vogelfrei? *v. Treskow*: Über die Kirchenbücher, eine Entgegnung. — Grabstein des Georg Kitzmähl. *G. Budjuhn*: Litauische Namen im deutschen Heer. *G. Sommerfeldt*: Eine bisher unbekannte Pfandverschreibung vom 15. Mai 1469 über vier Bauerndörfer an der Grenze des uachmals gräflich Dohnaschen Gebiets in Ostpreussen. *H. G. Ströhl*: Exotische Länderwappen: Siberien, Tasmania.

Nr. 8. *F. v. Klocke*: Anton Fahne und seine familiengeschichtlichen Forschungen. *M. Burchard*: Die Abstammung des Schaumburgischen Kanzlers Dr. Anton v. Wietersheim. *E. Wernicke*: Stadt Braunschweig und die alten Breslauer Stadtgeschlechter. *K. H. Schüfer*: Eine deutsch-römische Wappensammlung aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges (1618—48). *F. Frickewirth*: Stammtafel von Johann Fried. Herbart. *B. Koerner*: Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetzzeichen.

Nr. 9. *B. Koerner*: Zum Territorialitätsprinzip im preussischen Adelsrecht. *S. v. d. K.*: Die Stammeseinheit der v. Meding und der Kind. *W. v. Richthofen*: Stammen die Tieschowitz v. Tieschowa von dem uradeligen Geschlechte der Czelo v. Czechowitz ab? *G. v. d. Schulenburg*: Familie v. Bartensleben. *G. P.*: Ein unbekannter Zweig der Grafen Berchtold. *W. C. v. Arnswaldt*: Einige Ehestiftungen, Testamente u. s. w. aus dem Hausarchive zu Gerswalde. *Dr. Kupke*: Stammbücher im Archiv der Gräfin Baudissin in Rantzen. — Wappenbrief für die Familie Rumann vom Jahre 1438. *E. Wernicke*: Stadt Braunschweig und die alten Breslauer Stadtgeschlechter. *K. v. Hagen*: Nochmals die Kirchenbücher, eine Erwiderung. *Nieberg*: Zur Kirchenbuchfrage. *E. Bausa*: Betreffend die Wappenskulptur in Steingaden.

Nr. 10. „Der Jäger aus Churpfalz“. — *A. Erbkam*: Ein Gesuch um Adelsbestätigung unter König Jérôme von Westfalen. *P. G.*: Pressel. *H. G. Ströhl*: Exotische Länderwappen: Liberia, Prinz Edwards-Insel, Manitoba, Baku, Terek. *A. K. Hoppe*: Das alte Wappen von Uruguay. *W. Kautz*: Geburtskoeffizient. *W. Möller*: Das Beizeichen im Wappen der v. Weinsberg. *M. Burchard*: Zum Aufsatz in Nr. 8: „Die Abstammung des Schaumburgischen Kanzlers Dr. Anton v. Wietersheim“.





Nr. 11. *K. H. Schöffers*: Kirchen und Grabmäler deutscher Ritter in Pisa und Lucca. — Adels-Diplom und Wappenbriefe in der Sammlung der Freien E. v. König-Warthausen. *Dr. Gerland*: Eine Medaille der Stadt Hildesheim. — Die Wirtshausschilder. — Eine Truhe mit geschnitzten Wappen. *Jean Grellet*: Zur Genealogie der Grafen von Neuenburg. *G. Sommerfeldt*: Zur Geschichte der um 1830 erloschenen Familie der Freiherren v. Troschke-Rosenwerth. *C. F. G. Keltzsch*: Die Keltzen. — Werhnerscher Familienverband.

Heraldische Mitteilungen. 1913. Nr. 3. Das Wappen von Schliersee. — Wer hat darüber zu entscheiden, ob ein Adel zu Recht besteht oder nicht? *H. G. Ströhl*: Exotische Städtewappen: Ha-noï. — Die Flaggen der Chinesischen Republik.

Nr. 4. *Schmiedel*: Wer hat darüber zu entscheiden, ob ein Adel zu Recht besteht oder nicht? Eine Entgegnung. — Die Änderung des Staatswappens des Herzogtums Braunschweig. *H. G. Ströhl*: Exotische Städtewappen: Bonfarik, in Algerien.

Nr. 5. *H. Fieker*: Ein niedersächsisches Geschlechterbuch. — Die Änderung des Staatswappens des Herzogtums Braunschweig. *Reinecke*: Über die Entstehung und Bedeutung der Farben der französischen Flagge.

Nr. 6. Erinnerungsblatt zum Regierungsjubiläum unseres Kaisers. *H. Fieker*: Hausmarken. — Glückwunschkarten. *H. G. Ströhl*: Exotische Städtewappen: Maison-Carrée, in Algerien.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1913—14. Nr. 2. Was muss der Familienforscher bei der Benutzung der Universitätsmatrikeln wissen? — Das Exlibris und seine charakteristischen Merkmale.

Nr. 3. Was muss der Familienforscher bei der Benutzung der Universitätsmatrikeln wissen? — Die Meister der Kottbuser Tuchmacherinnung von 1631 bis 1890.

Nr. 4. Die Meister der Kottbuser Tuchmacherinnung von 1631 bis 1890. — Aus der Laubauer Stadtbibliothek. — Aus Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens. — Neuere Kirchenbuchveröffentlichungen. — Beiträge zum Adelsrechte Preussens.

Nr. 5. Name und Wappen Walters von der Vogelweide. — Die Meister der Kottbuser Tuchmacherinnung von 1731 bis 1890. — Genealogische und heraldische Nachrichten aus dem 12.—18. Jahrhundert.

Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 1913. Heft 3. *F. Wecken*: Genealogisches über Familien des Namens Wecke, Wecken, mit Stamm- und Ahnentafel. *E. von Manstein*: Wappen, Grabmäler, Kirchenbücher etc. in ostpreussischen Kirchen.

#### ANGLETERRE

Miscellanea Genealogica et Heraldica. Vol. V. Part. VII. Pedigrees of the Visitation of Gloucestershire. — Pedigree of Dodderidge of Crowcombe, co. Somerset. — The Family of Herries of Barnbarroch in the Parish of Colvend and Stewartry of Kirkeudbright. — Pedigree of the Family of Floyer. — Pedigree of Theobalds of Kent. — Extracts from Diary of Abraham Fuller. — Genealogical Digest of old Cases. — The birth and youthful career of Henry, Earl of Richmond, afterwards Henry VII and his progress to Bosworth Field.

#### AUTRICHE-HONGRIE

Monatsblatt der k. k. herald. Gesellschaft „Adler“. Nr. 32. *F. von Thurn und Taxis*: Eine Chronik der Jörger, 1497—1599.

Nr. 33. Berichtigung betreffend das Geschlecht der Grafen und Freiherren von Walterskirchen zu Wolfsthal. *F. v. Thurn und Taxis*: Eine Chronik der Jörger, 1497—1599.

Nr. 34. *Dr. v. Pantz*: Zur Frage der Wappenführung Bürgerlicher.

Turnl. 1913. 2. Fuzet. *Kis Balint*: A Friesi Feketék. *Wertner Mor*: Csalad történelmi Kalaszat. *Kard Lajos*: Egy metzi család története. — Vegyes. Budapest czimere. Az Eöri Hegedüs család. A Mecséryek leszármazása.

#### BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. 2e année. 1912-13. No 12. *M. Jennar*: Noblesse et industrie. *Chibert et Colin*: Ch. Daclmann, recteur de l'Université



de Louvain. *A. Godart*: Le Picard-de Han. *Chibert et Colin*: Les Champagne. Famille Dollin. Renson. Famille Farinart. Famille Vranex. — En Suppl.: *A. van Zuylen*: Deux projets de création d'Ordres de chevalerie dans les Pays Bas au XVI<sup>e</sup> siècle.

#### DANEMARK

*Personalhistorisk Tidsskrift*. 1913. 4 Binds 2. Hefte. *H. W. Harbon*: Om General H. H. Eickstedt med et Tillaeg om Familierne Eickstedt, Eickstedt og Vitzthum v. Eickstädt i Daenemark. *P. Hennings*: Krimininalretsassessor Johan Jacob Buntzens Barndomserindringer. *C. Klitgaard*: Optegnelse om Familien Galskyt fra Hamner. *H. Hjorth Nielsen*: Nogle Virkninger af Navneloven af 22. April 1904. — *A. W. Raseh*: Dødsfald i Norge. 1912.

#### ESPAGNE

*Revista de Historia y de Genealogia Espanola*. 1913. N<sup>o</sup> 7. *R. del Arco*: El conde de Guimera. *J. Moraleda y Estabau*: La heraldica en Toledo. *de Dona Marina*: Lemas heraldicos. *T. D. Arevalo*: Genealogia y succion de los senores de Mora. *D. de T'Serclaes*: Ceremonia de armar caballero à Cristobal Guillen. *de Tablantes*: El ingreso en las Maestranzas. — Documentos inéditos para Historia nobiliaria.

N<sup>o</sup> 8. *R. del Arco*: El conde de Guimera. *C. de Dona-Maria*: Lemas heraldicos. *De Dosfuentes*: Nobleza militar. *J. Morena de Guerra*: La casa antigua espanola. *J. M. Marquez de la Plata*: Las maestranzas de caballeria. — Inquisicion de Valencia. Informaciones genealogicas.

N<sup>o</sup> 9. La „Real Academia de la Historia“ y la „Revista de Historia y de Genealogia Espanola“. *R. del Arco*: El conde de Guimera. *J. P. de Guzman*: Como y cuando se concedio un titulo de Grande de Espana. *F. Suarez de Tangil*: La corporaciones nobles en la actualidad. *J. M. Marquez de la Plata*: Maestranzas de caballeria suprimidas. *G. G. Ciprés*: Archivo de la catedral de Jaca. — Documentos ineditos para la Historia nobiliaria.

N<sup>o</sup> 10. *J. P. de Guzman*: Como y cuando se concedio un titulo de Grande de Espana. *J. Moreno de Guerra*: Las sucesiones y rehabilitaciones de titulos. *C. de Dona Maria*: Villenas, Escalonas, Osunas y Ucedas en la insigne orden del Toison de Oro. *J. M. de G.*: Titulos de nobleza y susdictados en Italia. — Inquisicion de Valencia. Informaciones genealogicas.

#### ETATS-UNIS (Amérique)

*The New York genealogical and biographical Record*. 1913. N<sup>o</sup> 3. *G. J. G. Wilson*: John Pierpont Morgan. *J. R. Totten*: Notes on the manuscript records of the female descendants of edler William Brewster. *S. Mott*: Lenox. *J. G. B. Bulloch*: Genealogical notes relating to Peter Alricks and his descendants. *K. Knickerbacher Viele*: Aernont Cornelisen Viele. *A. Hatfield*: Early Stettlers of West Farms. *J. R. Totten*: Thacher-Thatcher genealogy. *W. B. Wemple*: Wemple genealogy. *W. A. Robbins*: The records of the presbyterian Church Smithtown. *T. Hall Bristol*: Notes on some early Vermont-New-York Stettlers. *C. E. Durkee*: Saratoga Springs, N. Y. Epitaphs-Whitford cemetery.

N<sup>o</sup> 4. *M. J. Breen*: Anson Phelps Stokes. *A. Hatfield*: Early Stettlers of West Farms. *J. G. B. Bulloch*: Genealogical notes relating to Warnae Wessels and his descendants. *T. H. Bristol*: More notes on some early Vermont-New-York Stettlers. *R. M. Andrews*: Marcein Family records. *J. R. Totten*: Thacher-Thatcher genealogy. *W. B. Wemple*: Wemple genealogy. *O. E. Monette*: Janeway Family. *R. W. Vosburgh*: Machackemeck Gravestone inscriptions. *W. A. Robbins*: The records of the presbyterian Church of Smithtown. *C. E. Durkee*: Saratoga Springs, N. Y. Epitaphs.

#### FRANCE

*Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris*. 1913. N<sup>o</sup> 7. *P. J. Henriot*: Trois ex-libris d'une famille rémoise. *E. Olivier*: La vente Henri Boncherez. *de Hennezel d'Ormois*: Les ex-libris et fers de reliure Laonnois.

N<sup>o</sup> 8. *E. Olivier*: De la Fenestre, alias la Fenêtre. *R. de Brébisson*: Ex-libris Le Bouyer. *E. Engelmann et F. Raisin*: A propos des officiers bibliophiles. *Mis de Campon*: Dauphin de Trébillane. *de Hennezel d'Ormois*: Les ex-libris et fers de reliure Laonnois. *A. de Remacle*: Les femmes bibliophiles et leurs ex-libris.





N<sup>o</sup> 9. *F. Cadet de Gassicourt*: L'amour sous les armes. *II. de la Perrière*: Les Ordres du roi. *P. Tiersonnier*: Ex-libris aux armes des Vaslin en Orléanais. *de Hennezel d'Ormois*: Les ex-libris et fers de reliures Laonnois. *A. de Remacle*: Les femmes bibliophiles et leurs ex-libris.

N<sup>o</sup> 10. *P. Tiersonnier*: Ex-libris de Jacques-Joseph Hubar. *P. J. Henriot*: Les bibliophiles rémois. *A. Dujarrie-Descombes*: Les anciens ex-libris du Périgord. *A. de Remacle*: Les femmes bibliophiles et leurs ex-libris.

Bulletin héraldique de France. 1913. Fase. 6. *F. Guigue de Champvans*: Armes de Mgr Charost, évêque de Miletopolis. *P. Bugnot*: Les Rois d'armes d'Espagne. *G. de Moraut*: Le sang glorieux de Jeanne d'Arc. *II. Tausin*: Les écussons des armoiries de la ville de Saint-Quentin.

Fase. 7. *A. Blanchet*: Nouveaux vitraux de N. D. du Chêne. *B. de G.*: Les emblèmes des beys de Tunis. *P. Bugnot*: L'ordre du Lis. *B. de Royer*: Le bonnet du baron brabançon. *A. du Buisson*: Jeanne d'Arc.

Heraldica. 3<sup>e</sup> année. N<sup>o</sup> 1. *L. Bouly de Lesdain*: Note sur quelques groupes d'armoiries dans la région de l'Ouest. *J. Martellière*: Une étude d'avoué de province. *L. Calendini*: Couvre feu avant le XV<sup>e</sup> siècle. *Cte Biadelli*: Les Murat. *E. Robert*: La noblesse lorraine et messine. *J. des Sorbiers de la Tourasse*: L'ancienne France. Considérations sur la noblesse. Jurisprudence. — Eu suppl. Nobiliaire universel: de Stutt.

## HOLLANDE

Maandblad van het genealogisch heraldick Genootschap „De Nederlandsche Leenw“. N<sup>o</sup> 3. *II. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de protocollen van Leidsche notarissen. *C. P. L. van Kinschot*: Eenige aanteekeningen uit het Kerkarchief te Tiel. *M. G. Wildeman*: Sprokkels op bekende nameu uit buitenlandsche archieven. *A. F. van Beurden*: De familie Spee te Roermond. *A. F. van Beurden*: Roermondsche geslachten. Aanteekeningen uit de huwelijks- en geboorte registers ten pastoreele huize te Echt. — Sprokkels uit het ond-kerkarchief te Haaksbergen.

N<sup>o</sup> 4. *II. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de protocollen van Leidsche notarissen. — Lijste van de ter Secretarije van het jagtgerichte van Hollandt en Westvrieslandt geregistreeerde Actens van permissie tot de jagt in het zaijsen van 1776. *J. R. van Keppel*: Van Keppel van den Nijenborch. *G. van Klaveren*: De regeering der stad Utrecht. *P. C. Bloys*: Van Vinceler. *M. R. van Rheineck*: Mayvart.

N<sup>o</sup> 5. *II. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de protocollen van Leidsche notarissen. — Lijste van de ter Secretarije van het jagtgerichte van Hollandt en Westvrieslandt geregistreeerde Actens van permissie tot de jagt in het zaijsen van 1776. *J. R. van Keppel*: Van Keppel van den Nijenborch (1221—1400). *G. van Klaveren*: De regeering der stad Utrecht. 1528—1577. *A. Sassen*: Extracten uit het protocol van schepenen van Helmond.

N<sup>o</sup> 6. *II. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de protocollen van Leidsche notarissen. *A. F. van Beurden*: Den Venlosche regeeringfamilie van Aerssen. *Th. van Rheineck*: Velters. — Lijste van de Heeren Balliwen, Burgemeesters, Schepenen, Raden der Stadt Goes. *J. J. Bastert*: Het Engelsche geslacht Bastard. *C. P. L. van Kinschot*: Lijste of Ordere waer naer de Doodkisten etc. Aanteekeningen uit het Archief van Asten.

N<sup>o</sup> 7. De afkomst van Prof. Wilhelmus Wilhelmus, ten rechte geheeten Willem van Jugen. *C. P. J. van Vlieden*: Van Romunde. *P. C. Bloys*: Genealogie van het geslacht Vockerstaert. *A. F. van Beurden*: Aanteekeningen over het Venlosche geslacht Boermans, ook wel Bormans. Lijste van de Heeren Balliwen, Burgemeesters, Schepenen, Raden der stad Goes. *P. van Meurs*: Oorsprong van de geslachtsnaam Goekoop. *G. J. D. Dolleman*: Dolleman. *II. de Seyn*: Mesdach.

N<sup>o</sup> 8. *F. Beelaerts*: Edellieden vermeld in de oudste protocollen der s'-Hertogenbossche Shepenbank. *E. Wiersum*: Bijdrage tot de genealogie Van der Veken. *C. J. Polvliet*: Geslacht de Drews. *C. de Waal*: De Koopman-Aventuriersfamilie Ottley. *Th. van Rheineck*: Oudste trouwregister der Neder-Duitsch Hervomde Gemeente te Goes. 1593—1625. — Lampsius. — *Bijleveld*: Poorterboeken van Leiden. *Aug. Sassen*: Losse aanteekeningen uit het archief van het Kasteel te Helmond. *W. Wijnaendts*: De erfgenamen van Thomas van Bourlo. —



Aanvragen om naamsverandering, naamsaanneming en toevoeging. *H. W. van Sandick*: Baron van Haren.

Nº 9—10. *W. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de Kerkregisters van Sas van Gent. — Lijste van de Heeren Balliuwen, Burgemeesters, Schepenen, Raden der Stad Goes. *C. J. Polvliet*: Geslacht de Drews. *A. van der Poest*: Geslachtslijste van der Poest. *C. P. L. van Kinschot*: Opdracht van Crauenburg. *C. H. van Fanema*: Het administratie-boek van een Ziekenhuis als genealogische bron. *Th. R. Valck*: De natalenschap van vrouwe Cornelia Schellinger, weduwe Mr. Pieter Steyn, raadpensionaris van Holland en West-Vriesland. *Th. van Rheineck*: Oudste trouwregister der Neder-Duitsch Hervormde Gemeente te Goes, 1593—1625. *L. P. de Boer*: Knickerbaeker. *P. C. Bloys*: Eenige aanteekeningen uit verschillende registers in Ned-Indië betreffende buitenlandsche adellijke geslachten. *J. W. Wurfbain*: Fragment-genealogie Camper. — Van Axele. — *L. P. de Boer*: Geslacht Schaets.

Nº 11. Glasschildering, geschenk van Ihr A. von Steiger. *F. Beelaerts*: Het geslacht der Heeren van Oudhensden. *J. D. Wagner*: Charters de Ridder. *W. Wijnaendts*: Een weinig bekend geslacht Van Keppel te Zutphen-Deventer-Doetinchem en's Heerenberg van 1560—1725. *C. P. L. van Kinschot*: Eenige aanteekeningen uit het Kerkarchief te Tiel. *J. D. Jordaan*: Richters des landgerichts Haaksbergen en hun Verwalters (1600—1795). *M. T. van Rheineck*: Oudste trouwregister der Neder-Duitsch Hervormde Gemeente te Goes (1593—1625). *A. T. L. Hora Siccama*: Wichers. *W. Wijnaendts*: Aanteekeningen uit de Trouwregisters van Gramsbergen.

De Wapenherant. 1912—13. Aflev. 6. *J. A. R. Kymmel*: Het geslacht Sloet. — Genealogische uitspattingen van den Onder-de-streep-redacteur van het Handelsblad. — Gouverneurs, Rentmeesters der domeinen, Schouten, burgemeesters en predikanten te Grave. 1602—1741. — Diakonen en Diaconessen bij de Doopsgezinde Gemeente te Krommenie, 1730—81.

Aflev. 7. *J. A. R. Kymmel*: Het geslacht Sloet. *D. G. van Epen*: Het geslacht de Veye. *R. Bijlsma*: De Rotterdamsche „Rijkheid“ in het midden der Zeventiende eeuw. *J. D. Wagner*: Familie-aanteekeningen van Nikolaas Vivien, Pensionaris van Dordrecht. *R. Bijlsma*: De afstamming der Rotterdamsche Regeeringsgeslachten Gevers en Deynoot. — Het voorgeslacht van Joost van Egmont.

## ITALIE

*Bollettino ufficiale della Consulta araldica*. Vol. VII. Nº 35. Ott. 1913. Parte ufficiale: Nomine. — Provvedimenti nobiliari, 1. di grazia, 2. di giustizia. Parte non ufficiale: Relazione per la Commissione araldica Romana. *Ernesto Ovidi*: Stemma del Comune di Cineto Romano. *G. Pagano*: Relazione alla Consulta araldica. *M. Staglieno*: Nobiltà Genovese.

*Bollettino araldico storico genealogico*. Venezia. Nº 6. Lo stemma di Bartolomeo d'Alviano. — La causa feudale dei conti Vidovich di Sebenico. — Decreti. — Famiglia Berchet.

Nº 7. *G. de Pettegrini*: Il palazzo della famiglia della Frascada. — Matrimoni Misti. — Decreti.

Nº 8. Famiglie nobili di Spalato. — Titoli inglesi. — Decreti.

*Giornale araldico storico-genealogico*. Roma. Fasc. V—VI. *E. P. Vicini*: I Podestà di Modena. *G. Carocci*: Le famiglie rammentata da Dante. *Q. Perini*: La famiglia Carpentari de Mittenberg di Rovereto. *L. C. Bollea*: I signori di Baio. *E. Portal*: Il piccolo Trianon. Armi municipali: *C. Melfi*: Modica. *C. Poma*: Biella.

*Rivista araldica*. Nº 7. *F. Pasini-Frassoni*: Heraldica sud-americana. *V. Aleandri*: I conti di Baschi. *V. Casali*: Gli antenati di Clemente XIV. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *G. Corti*: Famiglie patrizie del Canton Ticino (suppl.). *F. C. Carreri*: Documenti inediti riguardanti i Rangoni. *F. Pasini-Frassoni*: Un alabarda stemmata del XVI secolo. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. — Exlibris Negri. *A. Weiss di Valbranca*: Titoli esteri conferiti ad italiani. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

Nº 8. *L. Vizzari*: La Lingua d'Inghilterra nel S. M. Ordine Gerosolimitano (detto di Malta) dopo l'anno 1530. *O. v. Müller*: Ordine dei santi Cirillo e Metodio in Bulgaria. *G. Mini*: Un privilegio di Vittoria Amedeo II, Re di Sardegna alla famiglia Cicognini. *E. Della Posta*: SulP orgine italiana degli antichi principi d'Albania. *G. Corti*: Famiglie patrizie del Canton





Ticino (suppl.). *A. Garnier*: Galerie héraudo-historique des Recteurs de l'Université du Comté de Bourgogne. *G. Swarth*: Les armoiries du royaume d'Espagne. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *A. Weiss di Valbranca*: La Stella di Nostra Signora. *O. von Müller*: Chi è il principe di Teano. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

Nº 9. *F. Pasini-Frassoni*: La Sacra milizia Gerosolimitana del Santo Sepolcro. *P. A. Pidoux*: La Frauche-Comté chevaleresque. *L. Vizzari*: La Lingua d'Inghilterra nel S. M. Ordine Gerosolimitano. *R. de Martini*: I Cavalieri Ospedalieri di San Giovanni in Spagna. *A. Garnier*: Galerie héraudo-historique des Recteurs de l'Université du Comté de Bourgogne. *U. Orlandini*: Lo stemma del S. M. O. Costantiniano di S. Giorgio. *A. Pesce*: Armi delle famiglie componenti i due consortili Rossiglionesi. *V. Manzini*: Titoli esteri a sudditi italiani. *G. Carelli*: Un ricordo dei Manzella. *A. Zanon*: Ancora sull'origine italiana degli antichi principi di Albania.

Nº 10. *A. Garnier*: Galerie heraldico-historique des Recteurs de l'Université du Comté de Bourgogne. *C. Santa Maria*: Ancora sui vessilli e stemmi Sabaudi. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *L. Gomez Ribera*: El escudo de armas de Don Salvador de Iturbe, principe imperial de Mexico. *D. Guérin*: Les Ordres de l'Empire Chérifien. *L. Vizzari*: La Lingua d'Inghilterra nel S. M. Ordine Gerosolimitano dopo l'anno 1530. *G. Carelli*: I conti normanni di Calimulo (1062—1187). *F. de Martino*: La Contea poi Ducato di Gravina nelle Puglie. *U. Orlandini*: Lo stocco e il berrettone donati da Clemente XI al Principe Eugenio. *F. C. Carreri*: Patti per una torre fra Signori di Perchtenstein o Partistagno nel secolo XIII. *F. Pasini-Frassoni*: Exlibris Pecci. — Exlibris Ceva de Nucetto. *A. Gheno*: Bibliografia genealogica italiana.

Nº 11. *A. di Montenuovo*: La nobiltà in Parlamento. *D. di Rivera*: Chi è il re titolare di Navarra? *S. Mannucci*: I pronipoti di Aldo Pio Manuzio. *C. A. Bertini*: Famiglie romane. *V. Prunas Tola*: „Dai miei ricordi“. *A. G. Mini*: Un gran Maestro dell'Ordine Costantiniano, senatore di Roma (1400). *L. Vizzari*: La Lingua d'Inghilterra nel S. M. Ordine Gerosolimitano dopo l'anno 1530. *de Jandriac*: Les Chevaliers Hospitaliers de St-Lazare de Jérusalem et de N. D. de la Merci. *F. Pasini-Frassoni*: Libro d'oro del Ducato di Ferrara. *A. Garnier*: Galerie heraldico-historique des Recteurs de l'Université du Comté de Bourgogne. *Eug. Harot*: Sceau de l'Auditeur de la Chambre papale. — Exlibris Nicolai. — Exlibris Lambertini.

## Gesellschaftschronik.

### CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

#### Bericht über die Jahresversammlung vom 6. u. 7. September 1913 in Delsberg.

25 Mitglieder hatten sich zur 22. Jahresversammlung in Delsberg, woselbst Herr Abbé Daucomrt in zuvorkommendster Weise die Führung übernommen hatte, zusammengefunden. Nach einem gemeinsam eingenommenen Lunch im Bahnhofrestaurant begab man sich zur hochgelegenen Altstadt und besichtigte hier den in der Kirche S. Marcel aufbewahrten reichen Kirchenschatz, von dem hier hauptsächlich der noch aus dem 7. Jahrhundert stammende Abtstab des heil. Germanus, ersten Vorstehers von Montier-Grandval, dessen Leib nebst den übrigen Reliquien zur Reformationszeit nach Delsberg gebracht wurde, zu nennen ist, sowie ebenfalls ihm zugeschriebene Sandalen etc., die, wenn vielleicht auch aus etwas späterer Zeit stammend, jedenfalls als wertvoller Inhalt eines alten



Abtgraves einst von Moutier-Grandval mit nach Delsberg gebracht worden sind. Höchst originell sind die mit Strohdekoration, die aber vollständig wie Goldstickerei wirkt, verzierten Kirchengewänder aus dem 18. Jahrhundert. Auch den im Schlosse untergebrachten Sammlungen wurde ein kurzer Besuch gemacht, und dann gings auf herrlichen Wegen nach der Wallfahrtskirche auf Vorburg hinauf, von wo aus man eine prächtige und umfassende Rundsicht geniesst; hoch über dem zum Teil in den Fels gehauenen Kirchlein stehen noch umfangreiche Ruinen des einst wohl den Grafen von Saugern zugehörigen Schlosses Vorburg.

Gegen 5 Uhr fand im Rathaussaale die Generalversammlung statt; zu allgemeiner Überraschung wurden wir bei deren Beginn von der Munizipalität und der Société d'Emulation mit einem Ehrentunk empfangen; im Namen derselben sprach Herr Advokat Viatte herzliche Worte des Willkommens; ihm antwortete Herr Grellet, indem er in aller Namen für den freundlichen Empfang dankte. Herr Abbé Daucourt, Präsident der Société d'Emulation, hatte eine grosse Anzahl von ihm selbst ausgeführter Armoriale ausgestellt, die sich sämtlich auf das Bistum Basel beziehen; wohl kein anderer Landesteil der Schweiz wird ein so vollständiges heraldisches Material beisammen haben, wie es sich in diesen Arbeiten vereinigt findet. Es folgte die Ansprache des Präsidenten, die Verlesung der Jahresrechnung, die Wahl der Rechnungsrevisoren, als welche die Herren Dr. Hahn und Dr. Simon bestätigt wurden. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde mit 13 Stimmen Einsiedeln bestimmt und die Ausarbeitung des weiteren Programmes dem Vorstande überwiesen. Entsprechend dem Vorschlage des Vorstandes wurde für die Gesellschaftsbibliothek ein Beitrag von 150 Fr. ausgeworfen, ebenfalls auf Antrag des Vorstandes Herr Ernest Meininger in Mülhausen zum korrespondierenden Mitgliede ernannt. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Traktanden las Herr Droz eine Arbeit unseres Mitgliedes Herrn Michaud vor über die Genealogie der Familie d'Orvin, einst Ministerialen der Grafen von Neuchâtel. Herr Dr. Sieber hatte die grosse Freundlichkeit, unter die Mitglieder die Reproduktion einer Ansicht von St. Ursanne aus dem Jahre 1580 zu verteilen. Nach Schluss der Generalversammlung fand im Hôtel zur Sonne ein belebtes Bankett statt.

Anderen Tags fuhren wir schon früh nach St. Ursanne, woselbst unter Führung von Herrn Dr. Radiguet die Stiftskirche mit ihrem herrlichen Kreuzgange und ihrem reichen Kirchenschatze eingehend besichtigt wurden, und dann gings weiter nach Pruntrut, woselbst dem Schloss und dem Collège ein Besuch abgestattet, sowie der wertvolle Schatz der Kirche St-Pierre bewundert wurde. Nach einem gemeinsamen Mahle im Hôtel du Cheval blanc trennten sich die Mitglieder wieder, dankbar für das viele Interessante, das man gesehen und für die herzliche Aufnahme, die unsere Gesellschaft namentlich in Delsberg erfahren hatte.

Der Schreiber: Dr. Aug. Burckhardt.





**Allocution du président de la société, M. Jean Grellet,  
prononcée à l'Assemblée générale de Delémont,  
le 6 septembre 1913.**

Après être allé chercher l'année passée le soleil du midi à Lugano, c'est dans la fraîcheur du Jura que nous venons célébrer notre 22<sup>me</sup> Assemblée générale. Les noms de Porrentruy, St-Ursanne, Delémont avaient été donnés comme mot d'ordre, mais la tâche de concilier les différents intérêts n'a pas laissé que de présenter quelques difficultés, tant notre demande adressée dans ces trois localités a rencontré un empressant accueil. De St-Ursanne on nous souhaitait la bienvenue, soit comme simple étape, pour visiter au passage ses richesses archéologiques, soit pour y tenir notre séance et notre banquet, en ajoutant qu'en cette saison surtout, St-Ursanne serait peut-être un cadre plus reposant que les deux capitales rivales des princes-évêques! D'autre part, on faisait valoir que Porrentruy aurait pu nous occuper toute une journée, si nous ne voulions nous borner à effleurer seulement deux ou trois choses, en laissant de côté des collections fort intéressantes, tandis que nous recevions de Delémont l'avis, qu'il serait préférable de nous y arrêter en premier lieu, puisque c'est la première ville que nous verrions; nous perdriions ainsi moins de temps. Devant ces conseils aussi bienveillants que divergents, il était permis d'hésiter et nos sentiments auraient pu être mis à une angoissante épreuve, si en définitive nous n'avions pas dû en faire abstraction complète et nous incliner devant une simple considération d'ordre pratique: c'est la voix impérieuse des horaires de chemin-de-fer qui, en dernier ressort a déterminé l'ordre de notre programme. Malheureusement, à la suite de différentes circonstances imprévues, l'invitation n'a pu être lancée que très tardivement et nous offrons nos excuses à ceux de nos membres, peu nombreux espérons-nous, pour lesquels ce retard a pu avoir des inconvénients, comme aussi nous présentons nos meilleurs remerciements à tous ceux qui ont bien voulu nous préparer aimablement les voies tant à Delémont, qu'à St-Ursanne et à Porrentruy, afin de rendre notre excursion dans la région aussi fructueuse que possible.

Avant de jeter un coup d'œil sur l'activité de notre société pendant l'exercice écoulé, permettez-moi de rappeler le souvenir de deux membres décédés depuis notre dernière réunion, MM. *Victor Escher-Züblin*, à Zürich et *Eug. Braschler-Kurz*, à Wetzikon, qui tous deux faisaient partie de notre société depuis 1904 et ont été enlevés récemment, de sorte qu'une notice nécrologique n'a pas encore pu paraître dans les *Archives*. Je vous invite à honorer leur mémoire en vous levant.

Malgré ces deux décès et quelques défections, le nombre de nos membres a subi une petite augmentation, en passant de 311, signalés dans notre dernier rapport, à 325 au 31 décembre 1912. C'est là, un bon point pour la prospérité de notre société et de ses finances. Je vous disais l'année passée, que grâce à la souscription qui avait été ouverte, elles étaient de nouveau à flot, mais que la plus grande circonspection ne s'en imposait pas moins. D'après les comptes



de l'exercice écoulé, les recettes ont été de 6775 frs. 35 et les dépenses de 5237 frs. 10, ce qui laisse un solde en caisse de 1538 frs. 25. Au premier abord, ce résultat peut paraître très favorable, mais en défalquant le solde antérieur de 1389 frs. 40 et 887 frs. de dons exceptionnels, qui ne se renouvelleront sans doute pas, les recettes tombent à 4500 frs. environ. D'autre part, les dépenses se réduisent approximativement à la même somme, du fait qu'elles comprennent le remboursement de dettes antérieures, de sorte que recettes et dépenses courantes se balancent à peu près. Nous pouvons donc dire, que nous tournons actuellement et à vue de pays cela sera encore le cas pour l'avenir prochain, en y mettant toute la prudence voulue. Il n'est pas désirable et ne paraît guère possible de réduire de beaucoup le coût des *Archives* qui, en 1912 a été de 4050 frs., soit d'environ 200 frs. supérieur au chiffre prévu. Outre le crédit de 600 fr., alloué au Manuel généalogique, nous avons dépensé 284 fr. pour frais d'administration et divers et 302 fr. pour la bibliothèque. Il s'agit de reliures et ce n'est pas là un poste absolument exceptionnel, bien qu'il puisse être réduit dans une certaine mesure; le bibliothécaire nous demande de lui allouer un crédit régulier, pour maintenir en bon ordre la bibliothèque qui augmente dans des proportions réjouissantes et est toujours plus consultée. Mais il est évident que certains ouvrages et surtout des périodiques, paraissant en fascicules, ne peuvent être prêtés non reliés, sans courir le risque de s'égarer ou de se détériorer très rapidement. Il y a donc là une dépense permanente à prévoir, dont vous voudrez bien fixer le chiffre. J'ai eu l'occasion de visiter dernièrement notre bibliothèque et ai pu constater qu'elle était tenue avec un ordre exemplaire, de sorte que je ne puis que féliciter la société, d'avoir pris la décision de la confier aux bons soins de la Bibliothèque cantonale de Fribourg et de ses dévoués préposés, dont 3 sur 4 sont membres de notre société.

Comme d'habitude, l'activité de la société s'est surtout concentrée sur nos deux publications. Les *Archives* ont continué à paraître un peu plus régulièrement que par le passé, bien qu'en raison d'un surcroît de travail de notre rédacteur, M. le Dr. F. Hegi, il y ait en encore quelques retards involontaires et M. Hegi, pour pouvoir terminer un travail entrepris a désiré être déchargé pendant quelques temps des *Archives*, de sorte que M. Fréd.-Th. Dnbois a procédé seul à la rédaction des derniers numéros. Nous espérons cependant, que M. Hegi ne tardera pas à reprendre le collier. Pendant l'année 1912, nous avons sur la demande qui nous en a été faite, pris pour les *Archives* un papier d'illustration mat, fort beau, mais comme il est d'un toucher savonneux et se déchire facilement dans les coutures, le changement a été critiqué, aussi nous sommes-nous décidés à reprendre l'ancien papier, d'autant plus volontiers qu'il nous procure une économie d'environ 200 frs.

Le „Manuel généalogique“ de son côté a fait un bon pas en avant. Grâce à de fidèles collaborateurs, d'excellents articles sur les Eptingen, les Widen, les Westerspül, les Burgistein, les Meyer de Kuonau, les Segesser de Brunnegg ont paru, accompagnés de tableaux généalogiques et de nombreuses planches de sceaux présentant un haut intérêt.





Il me reste encore à vous dire quelques mots de la table des matières des *Archives*, dont M. Byland s'occupe avec toute l'assiduité que lui permet son état de santé. Il m'écrivait il y a quelques jours : « Comme vous avez pu le voir, la table des auteurs est à peu près terminée. Quant à la table générale, les fiches en sont revisées jusqu'à la lettre *R*; il me reste donc encore *R* à *Z* à reviser et je pourrai me mettre à rédiger le manuscrit. Je suis bien fâché que ce travail n'avance que si lentement, mais je dois profiter de l'été pour un peu sortir et souvent je suis arrêté par la maladie. Je compte cependant, s'il n'arrive pas d'autres contre-temps, terminer mon travail cet hiver et j'espère que nos membres qui ont dû attendre si longtemps, ne seront pas déçus ». Souhaitons, que le vœu de M. Byland se réalise et que la santé soit rendue à ce dévoué collaborateur.

Je puis par ce bref exposé, terminer mon rapport sur l'activité fort modeste, mais soutenue de notre société, pendant l'année 1912.

\* \* \*

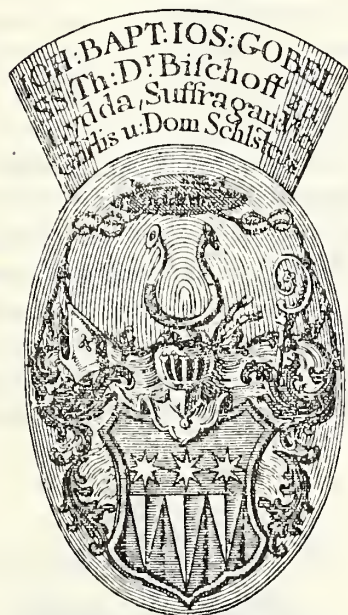


Fig. 176  
L'évêque Suffragant Gobel.

En choisissant la région, dans laquelle nous nous trouvons, comme lieu de réunion, nous avons été bien inspirés, me semble-t-il, car nous rencontrons ici d'intéressants vestiges archéologiques d'un peu toutes les époques et de toutes les catégories : préhistorique, romaine, médiévale, monuments civils, militaires et ecclésiastiques, mais même au point de vue héraldique, elle offre une moisson abondante et qui le serait plus encore, si nos bons voisins de France n'avaient, en 1792 et pendant les années suivantes, cru devoir prendre sous leur égide, les destinées de ce pays et lui inculquer les principes de l'égalité révolutionnaire à coups de marteaux démolisseurs, sous lesquels sont tombés maints écussons qui faisaient l'ornement des façades des maisons et des fontaines.

Le Jura bernois a eu le privilège de vivre d'une vie autonome, d'avoir une histoire à lui, se déroulant au cours des siècles sous ses princes-

évêques, qui déjà avant la réformation, ne se sentant plus à l'aise dans leur capitale de Bâle, à côté de la bourgeoisie s'émancipant peu à peu de leur autorité, avaient transféré leur résidence dans des lieux plus calmes, à Porrentruy et aussi à Delémont, qui leur servait volontiers de séjour d'été.

Plusieurs de ces princes s'appliquèrent à embellir leurs nouvelles résidences par de somptueuses constructions; amateurs des choses de l'esprit et des arts, ils se plurent à se former d'importantes bibliothèques et à orner leurs précieux livres d'élégants ex-libris. Les nombreux fonctionnaires civils et ecclésiastiques



de leur cour, imitant l'exemple du souverain, le foyer intellectuel gagna en étendue et en intensité, aussi a-t-on volontiers et non sans raison appelé Porrentruy l'Athènes du Jura. Les évêques appartenaient tous à la noblesse et écartelaient leurs armoiries avec celles du diocèse; les charges civiles de la cour étaient généralement remplies par des membres des anciennes familles de ministériaux et si les fonctionnaires ecclésiastiques sortaient souvent des rangs du peuple, en montant en grade ils adoptaient ou se faisaient concéder des armoiries, car on sait qu'elles sont obligatoires pour certaines fonctions ecclésiastiques et aujourd'hui encore l'Eglise est ainsi un des auxiliaires de l'héraldiste.

Il va sans dire que dans le Jura, si intimement lié à ses évêques, la crose de Bâle a laissé plus d'une empreinte. Ainsi, à Delémont, qui reçut des lettres de franchise en 1289, la crose figure d'argent en champ de gueules, soutenue d'un mont à 6 coupeaux du premier et Laufon porte de sable à la crose d'argent; dans les deux cas, cet emblème prend la forme stylisée, particulière à Bâle. De même dans les armoiries de St-Ursanne, si l'ours de sable en champ d'argent est une allusion au nom du saint, on peut admettre que la crose que l'ours tient dans ses pattes est également celle de l'évêché, St-Ursanne ayant été un simple



*J. Stralbeck fecit, Argent.*

Fig. 177

Ex-libris Waldner



Fig. 178

J. G. Hennet, docteur en droit.

hermite et l'abbaye de bénédictins, fondée sous son vocable, portant dans son sceau l'image du saint tenant non une crose, mais une fleur de lys. Le fait que la crose a la forme ordinaire, non stylisée et avec son bâton, n'infirme pas cette supposition, car primitivement l'évêché la portait ainsi, comme l'indique encore la « Wappenrolle » de Zurich. Cependant, la ville de St-Ursanne peut aussi avoir choisi cet emblème, comme allusion à son abbaye.

Les anciennes armes de la ville de Porrentruy sont, on le sait, d'argent au sanglier de sable sur un mont à 6 coupeaux de même. Depuis la réunion du Jura au canton de Berne, en 1818, on trouve comme









Fig. 179  
J. C. Bennet.

modification de ces armoiries: de gueules à la bande d'argent chargée d'un sanglier de sable. C'est là un compliment adressé aux nouveaux gouvernants par l'analogie que présente cet écusson avec celui de Berne et la plupart des armoiriaux les ont attribuées à la ville de Porrentruy. Il y a là cependant une erreur, la ville ayant toujours conservé ses anciennes armes; les nouvelles sont celles du district de Porrentruy. Il est à remarquer que les anciens seigneurs de Porrentruy portaient de gueules à la bande d'argent chargée de trois têtes de dragon du premier, de sorte que les armes modernes du district peuvent également être considérées comme un souvenir du régime primitif, sous lequel Porrentruy

a débuté dans l'histoire. Il y a là une intéressante coïncidence héraldique.

La plupart des ex-libris des évêques, surtout ceux de grandes dimensions, ont aussi servi de vignettes pour placets, mandements et autres pièces de la chancellerie épiscopale. La série est ouverte par trois superbes pièces de *Jacques-Christophe Blarer de Wartensee* (1575-1608), de style renaissance, que M. Gerster a déjà décrites dans les *Archives héraldiques* de 1895, en reproduisant en fac-simile le plus beau de grandes dimensions. Pour son successeur immédiat, *Guillaume Rink*<sup>1</sup> *de Baldeusein* (1608-1628), M. Gerster, dans son ouvrage sur les ex-libris suisses, en mentionne huit de trois types différents, mais variant en outre par les encadrements et les légendes. Mais chose singulière, le goût des ex-libris et peut-être des livres s'est dès lors perdu pour longtemps, probablement en conséquence de la guerre de trente ans qui ne laissait guère de loisirs pour s'occuper des arts de la paix et les huit évêques suivants, soit de 1628 à 1762 ne paraissent pas avoir continué la jolie coutume d'ainsi orner leurs livres. Elle ne fut reprise que par *Simon Nicolas de Montjoie* (1762-1775), qui fit exécuter plusieurs luxueuses pièces soit sur bois, soit par le bon graveur Striedbeck sur argent, mais par erreur dans la plus grande, la crosse est de sable au lieu d'être de gueules. Elles sont, cela va



Fig. 180  
Ex-libris Démange.

<sup>1</sup> Le nom s'écrit aussi Rinck ou Ringg.





sans dire dans le goût du temps, avec manteau doublé d'hermine et surmonté de la couronne de prince du Saint-Empire, dont la mode était née dans l'intervalle et que ses deux successeurs, *Frédéric de Wangen de Geroldseck* (1775-1782) et *Joseph de Roggenbach* (1783-1794) conservèrent. L'ex-libris de ce dernier, qui ne figure pas dans Gerster est une petite pièce fort simple, donnant dans un ovale perlé et surmonté d'une guirlande enrubannée les armoiries écartelées de l'évêque, sans autre ornement que la couronne avec la crosse et l'épée passées en sautoir derrière l'écu. Nous ne connaissons pas d'ex-libris du dernier prince-évêque *François Xavier de Neveu* (1794-1802). L'invasion française qui mit fin au pouvoir temporel de l'évêque et l'agitation causée en Europe par les guerres napoléoniennes, lui donnèrent de plus graves préoccupations.

A côté des princes-évêques, quelques suffragants et vicaires-généraux qui portaient le titre d'évêques de Lydda in part. inf. eurent aussi leurs ex-libris. Ainsi, *Marc Tettinger* (1567 à 1591), dans les armoiries duquel nous voyons une bien curieuse figure : une main sortant d'un nuage et soulevant un bélier, au moyen d'un serpent enroulé autour de son corps ou peu-être cherchant à l'en délivrer. Le bélier jette en arrière sur le serpent menaçant, un regard de détresse ; on pourrait presque croire à une réminiscence du célèbre groupe de Laocoon. D'un autre suffragant, le fameux *Jean-Baptiste-Joseph Gobel* qui devint évêque coadjuteur de Paris pendant la Révolution et périt sur l'échafaud, nous connaissons quatre ex-libris de différentes époques de sa carrière jurassienne. Ils portent ses armes dont le blasonnement présenterait un véritable problème difficile à résoudre, si l'ex-libris de son frère *Jean-Jacques Gobel*, archidiacre

de Delémont, ne venait nous donner la clef du mystère. L'écu qui est coupé, porte en chef d'azur à trois étoiles d'or et en pointe un émanché fort compliqué, composé de trois pointes descendantes, parties d'argent et de gueules, ou d'azur, et de deux et deux-demi pointes ascendantes, tantôt parties d'azur et de sable, tantôt d'azur plein (fig. 176). Mais ce n'est là qu'une maladresse du graveur, qui a voulu enjoliver cette partie de l'écu, en biseautant les émanches, pour leur donner plus de relief ; les hâchures n'ont d'autre but que d'accentner les



Fig. 181

Le doyen et futur évêque G. Rink de Baldenstein.





ombres et les lumières et non d'indiquer les émaux. En réalité, ce champ est simplement un parti émanché d'or et d'azur.

Nous trouvons, également, quelques ex-libris dans les abbayes de Bellelay et de Lucelles. Dans la première, les abbés *Jean-Baptiste Semon* (1719-1743) et *Nicolas de Luce* (1771-1784) écartèlent leurs armes avec celles du couvent; une troisième pièce qui ne se rapporte pas à un abbé spécial, ne donne que le nom et les armes du couvent, d'argent à la lettre B de sable. A Lucelles,

l'abbé *Grégoire Girardin* (1751 à 1790), qui à plusieurs variantes, place ses armes et celles du couvent dans deux écus ovales accolés, en donnant le pas, tantôt à l'une, tantôt à l'autre. La première place devrait pourtant toujours être réservée au monastère. Une belle pièce jurassienne, gravée par Striedbeck est l'ex-libris *Waldner* (fig. 177). Il ne rentre cependant pas dans nos intentions, d'étudier ici tous les ex-libris qu'a produits la région; cela pourrait nous mener un peu loin. Nous nous bornerons donc à en indiquer encore quelques-uns qui offrent des particularités ou soulèvent des problèmes héraldiques.

Un joli ex-libris est encore celui d'un juriste *J.-G. Henriet* de Delémont (fig. 178). Comme son emblème héraldique est une poule, il faut croire que le nom, du reste très ancien dans le Jura, était primitivement allemand (Henne) et a été francisé, à moins que pour le plaisir d'avoir des armes parlantes, la famille



Fig. 182

Les armes du doyen Rink accolées de celles de sa mère Anastasia Blarer.

n'ait fait incursion dans une autre langue! La famille *Briselance* a fourni un abbé à Bellelay, *Werner* (1579-1612), dont les armes étaient d'argent, à deux fenilles de trèfle croissant de trois coupeaux de sinople et passées en sautoir. Au XVIII<sup>e</sup> siècle, nous trouvons un autre *Briselance*, protonotaire, qui dans son ex-libris a amplifié les armes primitives, en leur accolant un second champ: de gueules au lion d'argent tenant, sans doute avec velléité de la briser, une lance posée sur le trait du parti; ici aussi, l'amour des armes parlantes reprenait ses droits. Enfin,



nous mentionnerons encore une jolie pièce armoriée; d'argent à une patte d'aigle de sable, membrée d'or, empiétant trois coupeaux de sinople et accompagnée de deux fleurs de lys d'azur, dont l'une se répète comme cimier. Elle est anonyme et porte généralement l'inscription manuscrite J.-C. B. ou en toutes lettres „Bennot“ (fig. 179). Comme ces armes sont identiques à celles de la famille *Greder*, on pourrait se demander si J.-C. Bennot ne serait pas simplement un second propriétaire de livres ayant primitivement appartenu à un Greder. Bennot aurait pu ajouter son nom à la main pour faire à son tour acte de propriété, précisément parce que l'ex-libris se rapportait à un autre possesseur du volume. Ce problème est d'autant plus intéressant qu'un autre ex-libris, celui du chanoine *Fidèle Démange* (fig. 180), dont les armes sont d'azur à un hexalpa d'argent porte en cœur le même écusson, sans doute celui de sa mère. Or, on nous dit qu'elle était une Bennot; il en résulterait que ces armes sont en effet bien celles de cette famille. Il serait alors intéressant de savoir pourquoi les Greder les portent également comme 1<sup>er</sup> et 4<sup>me</sup> quartiers de leur écu écartelé; est-ce peut-être aussi en vertu d'une alliance avec les Bennot? Nous signalons cette question à l'attention des érudits jurassiens.

Nous avons déjà parlé des ex-libris du prince *Guillaume Rink de Baldenstein*<sup>1</sup>, dont la famille a du reste encore fourni deux autres évêques de Bâle, Guillaume Jacques (1693-1705) et Joseph Sigismond (1744-1762). Nous nous permettrons, en terminant d'examiner de plus près les armes de cette famille qui, en champ d'argent porte une pièce de sable posée en pal, assez curieuse et assurément peu commune. Elle est formée d'une tige, se terminant à la partie supérieure par un bourrelet et à l'autre extrémité par une pointe, percée un peu plus haut d'un trou carré ou allongé. Les artistes qui ont représenté ces armes, ont modifié la forme de ce meuble à l'infini. Tantôt le bourrelet prend l'apparence d'une boule, tantôt il est aplati à la partie supérieure ou des deux côtés; on le voit aussi, percé d'un trou et soutenu d'une barre transversale lui donnant plus ou moins la forme d'une croix. Il se trouve parfois aussi au point de jonction du fût et de la pointe, un petit épaulement. En présence de ces variantes, on peut se demander s'il s'agit d'un clou, d'un piton, d'une cheville, d'une bonde de tonneau ou bien d'une pièce de serrurerie, gachette ou targette, ou enfin même d'une tour renversée. Tant bizarre que paraisse l'idée d'une tour se tenant en équilibre sur sa pointe, ces armes sont souvent représentées ainsi, entre autres semble-t-il, dans les portraits des évêques à la salle de réception du château de Porrentruy. Vu les petites dimensions du dessin, le doute est encore permis ici, mais il n'est plus possible en présence du grand écusson en relief qui orne le plafond de la chapelle, aujourd'hui aula de l'ancien collège des jésuites. Il s'agit bien d'une tour: le bourrelet est aplati à sa partie supérieure

<sup>1</sup> M. Gerster leur a consacré un article étendu et abondamment illustré dans le IV<sup>e</sup> volume de „*Buchkunst, Zeitschrift für Exlibrisammler und Bücherfreunde*“. Zürich, F. Amberger, 1906/07. L'éditeur auquel nous adressons nos meilleurs remerciements a bien voulu nous prêter les deux clichés Rink que nous reproduisons (fig. 181 et 182).







et devient le contrefort de base, une ouverture y figure la porte, le trou carré près de la pointe devient une fenêtre, l'épaulement prend la forme de crénaux dont émerge un toit pointu. Il ne s'agit pas là d'une simple fantaisie passagère, car cette mésinterprétation d'une pièce héraldique a passé à l'état de fait et l'armorial général de Rietstap décrit comme suit les armes de Rink de Baldenstein: *armes anciennes* d'argent à un verrou de sable en pal; *armes nouvelles* d'argent à une tour couverte d'un toit pointu et renversée de sable. Il nomme donc la figure des anciennes armes un „verrou“, pièce qu'il n'indique que pour deux autres familles, les Clodt en Livonie et les Ferroul de Laurens en Languedoc, mais comme il ne donne pas le dessin d'un verrou, nous n'avons pu vérifier, si le meuble de ces deux familles est pareil à celui des Rink.

Mais sans aller chercher midi à quatorze heures, on donne de cette pièce une interprétation tout-à-fait lumineuse et irréfutable: il s'agit tout simplement d'un „Rink“, donc d'armoiries parlantes au premier chef. Vous voilà renseignés, Messieurs, à condition toutefois que vous sachiez ce qu'est un Rink, mais ici la difficulté ne fait que commencer, car la plupart des dictionnaires ne connaissent pas ce mot et il faut s'adresser aux philologues pour en obtenir l'explication. Ils vous diront que ce mot ne fait pas ou plus partie de la langue écrite et ne subsiste que dans le langage des ateliers et les dialectes, surtout de la Haute-Allemagne et de la Suisse. Rink ou rinke vient de hringa, ringa, rinka, rinche, en bas latin rinca, en vieux français renga et signifie une fibule, une agraffe ou boucle de ceinture, en particulier une grosse et pesante boucle en métal et les forgerons qui font de lourdes chaînes, sont des „Rinkschmiede“. Les Rink de Baldenstein ont donc pris pour emblème parlant non pas la boucle entière, mais comme cela se faisait souvent, une de ses parties essentielles, représentative de l'ensemble, son ardillon. D'après le „Altdeutsches Wörterbuch“ de Schade, rink signifierait bien aussi la ceinture elle-même, dans laquelle on passait l'épée, mais la pièce en question ressemble peu à un objet plat et flexible; elle est certainement cylindrique, aussi ne semble-t-il pas douteux qu'il faille bien y voir un ardillon de boucle de ceinture. Le trou près de la pointe était destiné à recevoir une petite lanière de cuir maintenant l'ardillon en place.

Le cas d'une partie d'un objet prise pour l'entier, est loin d'être isolé. Cette manière discrète de le représenter, était souvent préférée à une reproduction naturaliste. Ainsi, un moulin ne sera indiqué que par sa roue (Müller), une corne remplacera la chèvre ou le bouquetin qu'appellerait le nom de Gaisberg; des chevrons suffisent à évoquer l'image d'un château. C'est là, une des nombreuses élégances de l'art héraldique, qui met volontiers en pratique le précepte bon à appliquer dans la vie courante également: indiquer sans appuyer.

---



## Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1912.

### A. Einnahmen.

1. Übertrag vom Jahre 1911 . . . . .	Fr. 1389. 90
2. Einnahmen von den Mitgliedern . . . . .	„ 3130. —
3. Einnahmen aus Abonnements . . . . .	„ 785. —
4. Einnahmen aus Verkauf . . . . .	„ 64. —
5. Zinsen . . . . .	„ 45. 20
6. Verschiedenes . . . . .	„ 474. 25
7. Ergebnis der Subskription (im Jahre 1912) . . . . .	„ 887. —
Total	<u>Fr. 6775. 35</u>

### B. Ausgaben.

1. Für das „Schweizer Archiv für Heraldik“ . . . . .	Fr. 4050. 15
2. Für das „Genealogische Handbuch zur Schweizergeschichte“ . . . . .	„ 600. —
3. Für die Bibliothek . . . . .	„ 302. 50
4. Verwaltung und Verschiedenes . . . . .	„ 284. 45
Total	<u>Fr. 5237. 10</u>

### C. Rechnungsabschluss.

Einnahmen . . . . .	Fr. 6775. 35
Ausgaben . . . . .	„ 5237. 10
Somit Aktiv-Saldo per 31. Dezember 1912 . . . . .	<u>Fr. 1538. 25</u>

Zürich, den 7. August 1913.

Der Quästor: G. Hess-von Schnlthess.

## Bericht über das Genealogische Handbuch 1912.

Man kann nur die alte Klage über mangelnde Beteiligung wiederholen. Und diesmal ist die Sache trostloser denn je: für 1913 liegt auch nicht ein Blatt Manuskript vor, und zugesagt — ohne Vorbehalt — ist eigentlich nichts!

Vom ersten Bande sind 1912 insgesamt 5 Exemplare zum Preise für Mitglieder abgesetzt worden.

Die Rechnung schliesst befriedigend ab, da angesichts des Manuskriptmangels jedem Hefte nur ein Bogen beigelegt werden durfte; dagegen wird für 1913 infolge der zahlreichen Stammtafeln der Zuschuss nicht ausreichen.





### Rechnung für 1912.

	Fr.	Fr.
Aktivsaldo der Rechnung von 1911 . . . . .	755.75	
Zinse des Einlageheftes 1296 der Aarg. Kreditanstalt . . . . .	31.65	
Zahlung der Herald. Gesellschaft . . . . .	600.—	
Zahlung von Schulthess & Co., Erlös aus Bd. I des Handbuchs für 1911	30.—	
Zahlung an Schulthess & Co. für Bd. III, 145—176, Stammtaf. XII und Siegeltaf. XI . . . . .		285.—
Ebenso für Bd. III, 177—192, Stammtaf. XIII und Siegeltaf. XII . . .		181.—
Ebenso für Bd. III, 193—208 . . . . .		112.—
Zahlung an H. R. Sauerländer & Co. (Cliché der Siegeltaf. Burgistein) .		14.—
Ebenso (Siegeltaf. Segesser) . . . . .		63.50
Zahlung an Bachmann & Co. (Siegel Westerspül) . . . . .		35.50
Zahlung an Gebr. Erni (Siegeltaf. Meyer von Knonau) . . . . .		36.50
Zahlung an das Staatsarchiv Neuenburg (Siegelphotographie) . . .		2.15
Porti . . . . .		— 40
Aktivsaldo (Einlageheft 1296 der Aarg. Kreditanstalt) . . . . .		687.35
	<u>1417.40</u>	<u>1417.40</u>

### Vermögensrechnung auf Ende 1912.

Kontokorrentheft 103 der Zürcher Kantonalbank . . . . .	819.40
Einlageheft 1296 der Aarg. Kreditanstalt . . . . .	687.35
	<u>1506.75</u>

d. h. über den Coolidgefonds hinaus noch Fr. 506.75 verwendbare Mittel.

Aarau, 3. IX. 1913.

W. Merz-Diebold.

### Neue Mitglieder — Nouveaux membres

- Herr F. Bossard, Dr. med., Cham, Kt. Zug.  
M. Herbert d'Eggis, étudiant à Fribourg.  
Herr August am Rhyn, Architekt, Luzern, Geissenstein.  
„ Müller-Dolder, Dr. med., in Münster, Kt. Luzern.  
„ W. E. Gschwind, Ingenieur, Universitätstrasse 12, Zürich.  
M. H. Ravussin, méd. vétérinaire, à Clarens, Vaud.  
Herr Hans Drenckhahn, Glasmaler, Effingerstrasse 4, Bern.

### Membre correspondant.

Dans sa dernière séance, notre Comité a décerné le titre de *membre correspondant* de la Société Suisse d'Héraldique à M. *Ernest Meininger* à Mulhouse. Il a voulu témoigner ainsi notre reconnaissance au savant héraldiste pour les précieuses contributions qu'il a apportées à notre branche. M. Meininger a publié deux armoriaux, le *Cirkell der Eidtgnoschaft*, d'Andreas Ryff, une chronique suisse inédite du XVI<sup>e</sup> siècle; et *Les anciennes armoiries bourgeoises de Mulhouse*.



## Genealogie und Heraldik auf der Universität.

Wie das „Amtliche Schulblatt des Kantons Zürich“ berichtet, hat sich Herr Dr. Friedrich Hegi von Zürich an der I. Sektion der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich auf Beginn des Sommersemesters 1913 als Privatdozent für „Allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte in der Schweiz und im Auslande, Hilfswissenschaften, speziell Genealogie und Heraldik“ habilitiert. Im laufenden Wintersemester liest Privatdozent Dr. Hegi über „Genealogie und Familiengeschichte“ und über „Geschichte der österreichischen Vorlande (mit Einschluss Tirols und der jetzigen schweizerischen Gebiete“).

Es ist erfreulich, dass Genealogie, Familiengeschichte und Heraldik an der Zürcher Universität durch den verdienten Redaktor unseres „Heraldischen Archivs“ vorgetragen werden, und wir wünschen Herrn Dr. Hegi eine erfolgreiche akademische Tätigkeit.

G. H.

## Bibliothèque de la Société.

### Dons.

*Annuaire de la noblesse de France*, fondé en 1843 par M. Borel d'Hauterive et continué sous la direction du V<sup>te</sup> Albert Révérend (1892-1911). 1913. 69<sup>e</sup> volume (71<sup>e</sup> année). Paris, au Bureau de la publication chez Ed. Champion, éditeur, 5 quai Malaquais. Don de l'éditeur à Paris.

*Die Siegel der Grafen von Freiburg*, von Johannes Lahusen. Freiburg i. Br. Fr. Wagnersche Universitätsbuchhandlung. 1913. Geschenk des Verlegers.

*Les marques de bibliothèque de la maison de Fischer-Reichenbach*, par Léopold de Fischer. Extrait du Bulletin du Bibliophile, janvier-février 1913, avec quelques additions et reproductions de pièces nouvellement retrouvées. Paris. 1913. Lib. H. Leclerc. Don de l'auteur à Berne.

*Schweizer und deutsche Glasgemälde* aus fürstlichem süddeutschem Schlossbesitz. Auktion in der Galerie Helbing in München am 7. Oktober 1913.

Geschenk von Hrn. Dr. Fried. Hegi, Zürich.

*Les généalogistes devant la loi*, par Fernand Malézieux, Dr en droit. Lille 1910. C. Robbe, éditeur. Don de l'éditeur à Lille.

*Généalogie des barons de Besenval de Brunnstatt*, de Soleure originaires de Torgnon, par le Major G. von Vivis. Aoste, 1913. Don de l'auteur à Lucerne.

*Notes sur quelques titres et prérogatives d'honneur attachés au siège épiscopal de Besançon*, avec quelques éclaircissements en ce qui touche les privilèges du siège épiscopal de St-Claude et des nobles chapitres de Besançon et de St-Claude, par le chevalier P. A. Pidoux. Besançon, 1913.

Don de l'auteur à Dôle.

*Annuaire du Conseil héraldique de France*. Années 7 à 22. Paris, 1894 à 1909. 16 volumes. Don de M. Samuel de Perregaux à Neuchâtel.





*Verzeichnis der Bürger der Stadt Bern auf 1. Januar 1910.* (Nach amtlichen Quellen bearbeitet und von der Bürgerkanzlei durchgesehen). Bern, Stämpfli & Cie. Don de M. Samuel de Perregaux à Neuchâtel.

*Les Montandon. Origine. Histoire. Généalogie. 1310-1910,* par Frédéric-J. Montandon, avec la collaboration de H.-Léon Montandon, aide-archiviste d'Etat à Neuchâtel. Genève, Kündig. 1913.

Don de M. Louis Montandon à Bruxelles.

*Die Freiherren von Vaz,* von Dr. J. J. Simonet. Ingenbohl. (1913).

Geschenk des Verfassers in Chur.

*Vitrail de la 1<sup>re</sup> moitié du XVI<sup>e</sup> siècle conservé au Musée de Cluny,* par Max Prinnet, Extrait du « Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France ». 1913. Paris.

Don de l'auteur à Versailles.

*Genealogie,* von Otto Forst-Battaglia, aus: Grundriss der Geschichtswissenschaft, Reihe I, Abteilung 4<sup>a</sup>, herausg. von Aloys Meister. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 1913. Geschenk des Verlegers in Leipzig.

*Dictionnaire des familles française anciennes ou notables à la fin du XIX<sup>e</sup> siècle,* par C[haix] d'E[st] A[nge]. Tome XII<sup>e</sup>. Cos-Cum. Evreux 1913.

Don de l'auteur à Margaux, France.

*Segesser von Brunegg,* von Dr. H. A. Segesser von Brunegg. Separat-Abdruck aus: Genealog. Handbuch zur Schweizergeschichte. III. Band.

Geschenk des Verfassers in Wien.

*Wappen der anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur,* zusammengetragen aus Wappenbüchern älterer und neuerer Zeit, sowie nach Sigillen und Petschaften in der Sammlung bündnerischer Wappen, von Dietrich Jäkl in Chur. Chur 1890. Geschenk von Fréd.-Th. Dubois in Freiburg.

---

## — Zur Beachtung —

Diesem Hefte liegen **zwei Prospekte** bei, nämlich 1) eine Empfehlung von Herrn Glasmaler Emil Gerster in Riehen-Basel und 2) eine Subskriptionseinladung auf „Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken und Archiven“ im Verlage der Buchhandlung Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel, herausgegeben von Dr. C. Escher daselbst.

---

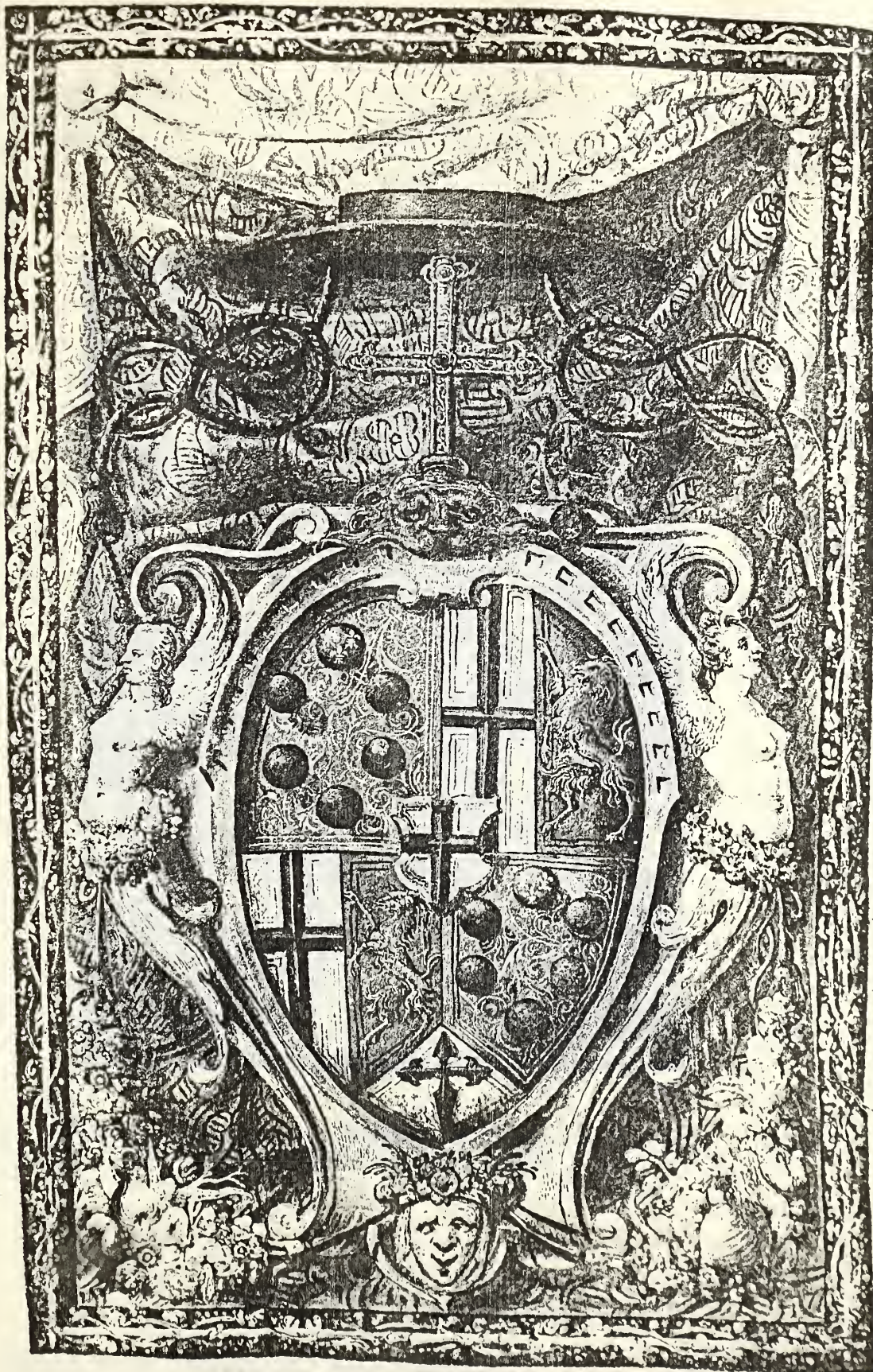
### Staats- und Städtewappen der Schweiz.

Der Unterzeichnete arbeitet seit längerer Zeit an einer wissenschaftlich-künstlerischen Herausgabe der „Staats-, Städte- und Dorfwappen der Schweiz.“ — Für den Hinweis auf weniger bekanntes — speziell in Privatbesitz befindliches — Urkunden- und Bildmaterial wäre der Herausgeber äusserst dankbar.

Emil Baumann, Archivstrasse, Bern.  
(Mitglied der Schweiz. Herald. Ges.).





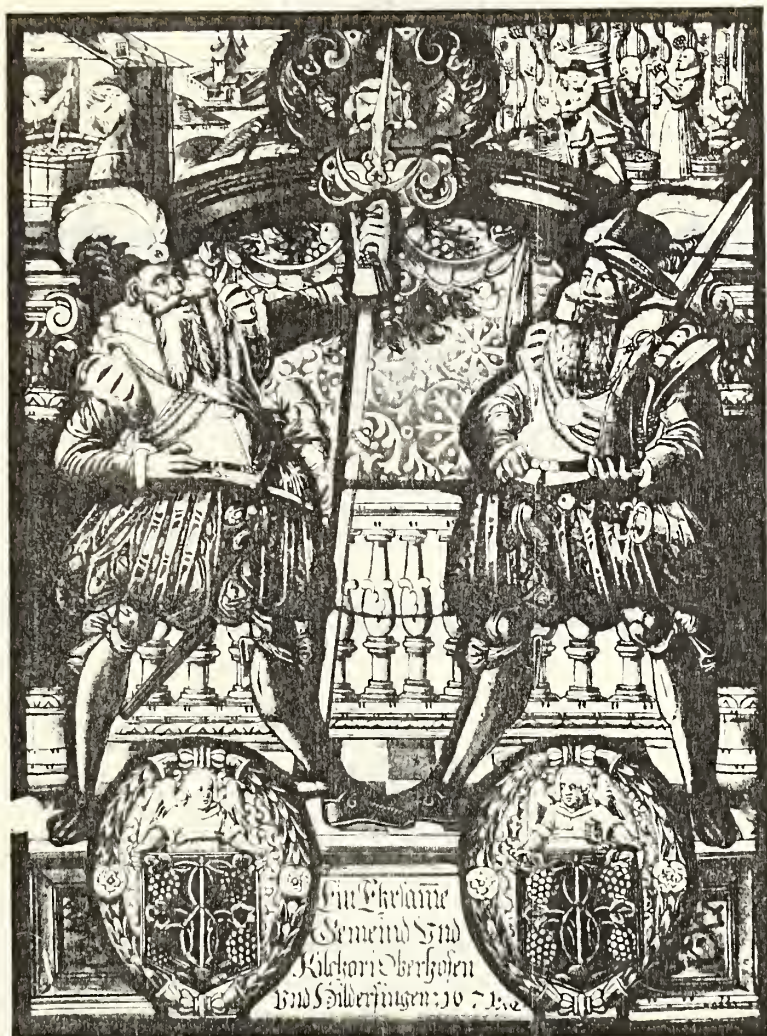


Wappen des Kardinals Hohenems (1576)









Wappenscheibe aus dem Museum Bern mit den Wappen  
von Oberhofen und Hiltzingen.



# ARCHIVES HÉRALDIQUES

## SUISSES

### Schweizerisches Archiv für Heraldik

ORGANE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE

1914

→ Mit V Tafeln und 246 Textbildern ←



ZÜRICH  
IMPRIMERIE SCHULTHESS & Co.  
1914





# Inhaltsverzeichnis.

## TABLE DES MATIÈRES.

	Seite page
Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St-Petersbourg, par Wladimir de Bélinsky (avec planche I) . . . . .	1, 57, 113
Die Aufnahme der Schweizer in den Johanniter-(Malteser-)Orden, von Prof. Dr. Hans Karl Seitz . . . . .	6, 65, 118
Contribution à un armorial du Tessin, par Alfred Lienhard-Riva	12, 72, 127, 187
Die Gemeindewappen des Kantons Aargau, Fortsetzung, von Walther Merz . . . . .	19, 80, 136, 169
Les sceaux communaux vaudois, par Charles Ruchet . . . . .	28, 86
Wappen eines Präzeptors des St. Antoniusordens in Basel, von W. R. Stachelin . . . . .	33
Les sires de Grandson-Pesmes, par Maxime Reymond . . . . .	36
Das Signet des Augsburger Buchdruckers Erhard Radolt, von L. Gerster (mit Tafel II) . . . . .	41
Armoiries communales suisses, auteurs divers . . . . .	42, 208
Die Wappen des Stiftes Disentis, von P. Notker Curti (mit Tafel III)	94
Un point d'histoire généalogique de la maison de Nenchâtel, par Jean Grellet . . . . .	99
Les armes de Geoffroy de Vayrols, évêque de Lausanne (1342-1347), par Eugène Harot . . . . .	141
Wappen Carl von Hohenbalken in der Ruine Haldenstein, von F. Hegi	144
La femme du comte Thomas 1 <sup>er</sup> de Savoie, par Maxime Reymond .	147
Les armoiries de l'Hospice du Grand St-Bernard, par Fréd.-Th. Dubois	150
Heraldische Bucheinbände, von Emanuel Stickelberger . . . . .	154
Notes sur les familles Grandson, Sallenove et Viry, par le comte Pierre de Viry . . . . .	179
Grenzen künstlerischer Lizenz in der Darstellung, von Dr. Max von Arx	182
Zwei Wappen der Münzmeister in Basel, von W. R. Stachelin . . . . .	196
Reprise en 1814 de ses anciennes armes par la République de Genève, par Henry Deonna . . . . .	197
Ein schwyzerisches Exlibris aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, von Dr. C. Benziger . . . . .	200
Armoiries de Jost de Silenen, évêque de Sion (1482-1496), (avec planche IV) . . . . .	202
Sceaux de la Tour de Peilz, par M. de Palézieux-Du Pau . . . . .	204



	Seite page
Die neue Fahne der Schweizergarde (mit Tafel V) . . . . .	205
Les armoiries de Mgr Bovet, évêque de Lausanne et Genève, par Fréd.-Th. Dubois . . . . .	206
Miscellanea . . . . .	46—48, 157—161, 211
Bibliographie . . . . .	48—52, 102—106, 161—164, 217
Zeitschriftenschau — A travers les revues . . . . .	52—55, 106—109, 164—166, 210
Gesellschaftschronik . . . . .	
Bibliothèque de la Société . . . . .	55—56, 110, 168, 224
Generalversammlung — Assemblée générale . . . . .	109
Société vaudoise de généalogie . . . . .	111
Nekrologe — Nécrologie: Theodor von Liebenau † . . . . .	106—167
Rapport de gestion sur l'exercice 1913 . . . . .	221
Auszug aus der Rechnung vom Jahre 1913 . . . . .	223
Bericht über das Genealogische Handbuch 1913 . . . . .	223
Neue Mitglieder — Nouveaux membres . . . . .	55, 109
Membre correspondant . . . . .	168

## Verzeichnis der Tafeln.

### TABLE DES PLANCHES.

	Heft fasc.	Seite page
I. Vitraux suisses du Musée de l'Ermitage à St-Pétersbourg . . . . .	1	1
II. Das Signet Erhard Radolts . . . . .	1	41
III. Stiftswappen von Disentis . . . . .	2	98
IV. Armoiries de Jost de Silenen, évêque de Sion 1484-1496 . . . . .	4	202
V. Die neue Fahne der Schweizergarde in Rom . . . . .	4	206





# Schweizer Archiv für Heraldik.

## Archives Héraldiques Suisses.

1914

Jahrgang XXVIII Année

Heft 1.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIEDR. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

---

### Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St-Petersbourg,

par Wladimir de Bélinsky.

(Avec Planche I).

St-Petersbourg, 24 juin 1913.

Ceux qui ont visité le beau et riche musée de l'Ermitage à St-Petersbourg, œuvre mémorable de la grande Catherine qui s'était vouée aux arts et à la science, savent qu'au rez-de-chaussée, du côté du quai du Palais d'Hiver, au bord des flots majestueux de la Néva, se trouve une série de salles réservées spécialement aux collections d'armes du moyen âge et d'époques plus récentes.

Les pièces n'étant pas très grandes et se succédant en enfilade, contiennent néanmoins un très riche assortiment d'objets d'art et des raretés diverses ayant un rapport quelconque avec la vie militaire des siècles passés et notamment avec la chevalerie. Les amateurs d'armes y trouveront de quoi satisfaire leur curiosité; ils auront sous les yeux des exemplaires d'un grand intérêt historique tels qu'armoiries, casques, boucliers, une magnifique collection d'épées espagnoles etc. Il est inutile d'ajouter, combien ces armes peuvent intéresser les héraldistes, sûrs d'y trouver par-ci par-là quelques armoiries gravées avec cet art incomparable dont les héraldistes d'autrefois possédaient le secret. Mais ce qui, dans ces mêmes salles attirera le plus leur attention ce seront les fenêtres donnant sur le quai, ornées de vitraux peints du XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècle. Chaque chambre possède deux de ces fenêtres en commençant par la salle de l'Orient, puis par celles d'Espagne, d'Italie, de France, d'Allemagne etc.

Ces vitraux offrent beaucoup d'intérêt pour les héraldistes, les archéologues, les généalogistes et les artistes, et tout spécialement pour les Suisses. La plupart de ces vitraux sont des spécimens de l'art héraldique suisse de la bonne époque.

Nous ne saurions dire comment ces vitraux sont arrivés au musée de l'Ermitage. Il paraîtrait, qu'une partie provient de l'ancien arsenal de Tzarskoïé-Sélo (localité située à une demi-heure de chemin de fer de la capitale, et où se trouve le splendide palais impérial) et fut transportée au musée de l'Ermitage



par ordre du tsar Nicolas I<sup>er</sup> en 1840. Le reste provient d'une collection du ministre plénipotentiaire de Russie en Suisse, le comte Tatichschef. Mais cela ne nous dit pas comment et où ces objets d'art ont été acquis et en quel état ils se trouvaient lors de leur installation à Tzarskoïé-Sélo. Leur état actuel est, il faut l'avouer, en partie fort piteux, comme il est facile de le constater d'après les exemplaires que nous reproduisons ici. Il n'existe jusqu'à présent aucune description, ni catalogue qui leur soient consacrés et notre modeste but, qui est de les rappeler à la mémoire des héraldistes contemporains, paraît être le premier essai dans ce genre.

Outre de nombreuses armoiries bourgeoises cette collection contient aussi des armoiries de villes et communes, comme celles de Lucerne, de Zurich, St-Gall, d'Appenzell, de Kaiserstuhl et autres.

Avec cela toute une série d'emblèmes d'artisans et de ménage parmi ceux-ci la roue de moulin d'enchée, à quatre rais et au cadre du centre. On voit également le pentalpha (Drudenfuss, l'*Alpenkrenz* allemand) et autres meubles et objets qui ne sont pas toujours faciles à nommer. Nous trouvons aussi un très grand nombre de marques de maison ou de commerce (Hausmarken) au dessin bizarre et cabalistique, des meubles astrologiques, enfin des meubles ordinaires. Ce qui saute aux yeux dans presque toutes ces armoiries, c'est la manière très répandue d'éviter pour les meubles de l'écu le vide du champ, l'alésé, ce que les allemands appellent «schwebend», et le goût prononcé de les soutenir au moyen de ces monts à trois copeaux arrondis, si caractéristiques à l'héraldique suisse sous la dénomination de «Dreiberg». Ces «Dreiberg», il faut leur rendre justice, sont d'un effet peu esthétique et encore moins héraldique.

Les armoiries représentent généralement des alliances et sont placées au bas des compositions qui occupent le centre du vitrail. Ces dessins sont ordinairement entourés d'une exquise et élégante ornementation architecturale dans le style de la renaissance allemande, aux sujets habilement conçus et exécutés. Tout cela démontre un goût artistique remarquable et un fini qu'on ne verrait que rarement de nos jours. Malheureusement, comme nous l'avons dit, beaucoup de verres ont été brisés et puis recollés par une main inhabile et grossière, ce qui est grave, et ignorante par dessus le marché, ce qui est pire. C'est ainsi que plusieurs pièces d'une grande valeur historique et artistique ont été défigurées. Il serait même difficile de remédier à présent au mal à cause de la matière très délicate dont se composent ces vieux vitraux. Les armes d'alliance sont pour la plupart placées, dans les angles inférieurs, souvent aussi accolés par deux et plus rarement réunies dans un seul écu écartelé. Des portraits plus ou moins réussis des détenteurs de ces armoiries nous montrent des visages et des costumes de l'époque et des personnages, sans doute très populaires de leur vivant dans leurs communes et villes natales.

Il se peut que ces vitraux qui probablement ornaient des églises, des hôtelleries etc., furent vendus aux enchères après que les murs qu'ils éclairèrent longtemps de leurs reflets bigarrés eurent été démolis d'une manière ou d'une autre à la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle, après la grande révolution, ou encore pendant





les guerres de Napoléon. Ce n'est du reste qu'une pure hypothèse qui est peut-être loin de la vérité.

Les vitraux sont en général assez grands. Les dessins et armoiries portent dans le bas des légendes en bas-allemand, divers noms et titres et sous les armoiries d'alliance, les noms et prénoms des époux, avec date de naissance etc.

Il ne faut pas omettre que tous ces restes d'un art à présent oublié nous viennent des cantons allemands de la vieille Suisse et se conforment logiquement aux coutumes et lois de l'héraldique allemande. Aussi trouvons-nous chez eux tous les signes qui caractérisent ce genre de peinture avec les champs des écus toujours diaprés ou damasquinés, même dans les figures héraldiques — fasces, bandes, pals, croix etc.

Comme nous l'avons dit plus haut, on trouve souvent des portraits de tel ou tel personnage, représenté au milieu de divers sujets ayant quelque rapport avec les personnes, dont les armoiries se trouvent peintes au bas du vitrail. Tantôt c'est une composition religieuse et pieuse prise dans l'histoire sainte, tantôt c'est la Vierge avec l'Enfant-Jésus, comme on la voit représentée sur les tableaux des maîtres anciens de l'école italienne; tantôt enfin l'artiste, au soin duquel a été confiée la tâche d'exprimer poétiquement et savamment l'emblème des armoiries, la profession et les goûts, le genre d'occupations de leurs possesseurs, leurs devises, aphorismes etc., nous montre tout ceci dans un genre remarquable par sa simplicité et son art original ayant une empreinte non contestée d'un vrai style de l'époque ancienne.

C'est ainsi que nous voyons souvent représentée la scène des rois mages apportant des dons à l'enfant Jésus sur les genoux de sa mère, des saints, des évêques canonisés, des prophètes comme Daniel dans sa fosse aux lions ou bien Jonas sortant du ventre de la baleine, soulignés d'une poésie naïve et saine, s'exprimant en des vers brefs de quelque poète contemporain (Nos 48, 49).

Souvent aussi nous rencontrons parmi ces choses pieuses et réfléchies des spécimens de philosophie caractéristique (comme dans les Nos 15, 50) avec leurs sages et logiques préceptes, ou bien dans un genre plus léger pouvant être prises pour un refrain d'une chanson de table, un «libiamo» répandu de son temps (comme les vers curieux du vitrail N° 42 — quelque chose dans le genre du «Wein, Weib und Gesang» de la nouvelle époque, moins la musique<sup>1</sup>). — Car sans nul doute tous ces braves gens depuis longtemps morts, ont dû être non seulement des pieux et honnêtes chevaliers, soldats ou simples bourgeois, mais aussi des hommes solides, sains et gais. Leurs portraits nous le prouvent du reste assez bien (Nos 10, 12, 13-16, 18-20, 38, 40, 47, 53).

On trouve aussi des compositions ayant un sens historique local comme le fait de Rudolf Stussi de Zurich (N° 29) et autres. Ayant commencé par dix vitraux des plus caractéristiques dans plusieurs des salles, nous les avons classés d'après l'ordre des fenêtres qui se suivent.

Voici leur description détaillée:

<sup>1</sup> Voir notre article sur les mêmes armoiries dans le « Journal de Saint-Petersbourg » N° 26139 du 22 Juin 1913.



### I<sup>re</sup> Fenêtre.

N<sup>o</sup> 1. — Armoiries d'alliance accolées; à gauche: tranché de gueules sur or, au premier un lynx d'or posé en barre; à droite: taillé d'azur et d'argent, au premier une licorne rampante d'or, au deuxième une hache d'azur au manche recroiseté du même.

En bas: *Melcher Wirtz und Margreth Rublin.*

N<sup>o</sup> 2. — Entre deux colonnes un écu surmonté d'un casque, posé de trois quart avec cimier du meuble du milieu: d'argent (damasquiné), au rosier garni de trois roses (ou angêmmes) d'argent, de gueules, tigées et feuillées de sinople, mouvant d'un mont à trois copeaux du même.

En bas dans un cartouche: *Michel Koller, Anno 1566.*

En haut une scène de chasse. Signature: *A. H.*

N<sup>o</sup> 3. — Une femme en armure tenant une pertuisane ou hallebarde et un bouclier, entourée (en haut) d'une banderolle portant ces mots latins:

«*Pluvia et sole crescit rosa*». Au dessus Saint-Georges tuant le dragon.

A ses pieds — des armoiries couronnées d'un casque (de profil), d'azur damasquiné, à une échelle d'assaut d'or aux crochets d'argent, posée en barre, flanquée de deux roses (héraldiques) d'argent.

En bas: *H. JOANN SCHVËRPFF, 1572.*

N<sup>o</sup> 4. — Ecu d'or à un chamois au naturel rampant sur un rocher d'argent; sur le casque, taré de profil, comme cimier: un chamois naissant; le tout orné de lambrequins aux couleurs de l'écu. En haut scènes de chasse. En bas un cartouche avec l'inscription:

*Hainrich Butzeriner Sc. Ge. Regentschreiber zu reldkirch, 1582.*

N<sup>o</sup> 5. — Deux écus d'alliance accolés, avec casques et lambrequins. A gauche: d'azur à la croix d'argent alésée, posée sur un croissant d'or et surmontée d'un lys de même; cimier: un lys d'or. A droite: d'or à deux fasces d'azur et d'argent; cimier: un lys d'or. En bas sur un cartouche l'inscription:

*Hauptman Jacob Koller der zitt Panerherr im*

*Landt Appenzell, Anna Jacoby sein Eeliche hausfrau. 1580.*

N<sup>o</sup> 6. — Deux écus accolés, ornés d'un seul casque couronné, taré de front, au cimier à la muselière empanachée de plumes de paon. L'écu de gauche: de sable à la muselière d'or; celui de droite: d'azur à la bande ondée d'argent.

En bas: *Mathens Seütter sel: und fr. urssula Seütterin geborne Fürtabechin sein Ehgmahel, 1599.*

### II<sup>e</sup> Fenêtre.

N<sup>o</sup> 7. — Au centre scène représentant Lazare lépreux, couché sur la paille parlant à son entourage ou bien un grand personnage faisant l'aumône à quelque





mendiant. En bas, au centre d'un cartouche un écu avec marque de famille (Hausmarke): de gueules à l'étoile au rais d'en bas allongé se terminant par des lettres F W d'argent. L'écu est sans casque avec deux anges comme tenants. Le tout sur un cartouche avec cette inscription:

*Fridly im Wald burger zu Chur, 1594.*

N° 8. — Au centre scène du jugement de Salomon.

En bas un cartouche portant une inscription et au milieu entouré d'une couronne de feuilles, un écu sans casque: de pourpre (damasquiné) à la croix figée d'argent enfoncée dans un copeau de sinople et surmontée d'une étoile ou molette d'éperon d'or. L'inscription:

*Rudolff Grob Der Rath Altter Bumeist  
und der Zitt spytelmeister zu Liechtensteig, 1616.*

N° 9. — En haut trois scènes d'intérieur. Au centre la Vierge avec l'Enfant-Jésus dans une auréole; à gauche St-Pierre, à droite le B<sup>x</sup> Nicolas de Flue tenant un patenôtre, pieds nus en habit de moine. En bas trois écus surmontés chacun d'une banderolle avec les noms des possesseurs:

a) *Josure Heinrich, Schützenmeister, Zäger* (d'azur à une flèche d'argent, accostée en chef de deux étoiles d'or et soutenue en pointe d'un mont à trois coupeaux de sinople, à la faux d'or posée en bande sur le tout).

b) *Jacob Staub von Mentzigen* (armes d'azur à trois croisettes d'or réunies au centre accompagné en pointe d'un mont à trois coupeaux de sinople).

c) *Sebastian Bruy von Mentzigen* (armes d'azur à la houssette d'or traversée par une flèche d'argent, posé sur un mont à trois copeaux de sinople; tous les écus damasquinés).

N° 10. — En haut: un laboureur travaillant avec une charrue attelée de trois paires de bœufs. Au centre un grand mousquetaire à longue barbe fièrement campé, portant son mousquet sur l'épaule; vis-à-vis, son épouse lui présentant une coupe (de vin?); en bas leurs enfants — un garçon et une fille — tous en costumes des gens aisés de l'époque. En bas un écu de gueules (damasquiné), au fer de lance d'argent, surmonté d'un W de sable. A côté de l'écu l'inscription:

*Rudolff Widmer zuo Gränichen und  
Barbara Murer sin ehgmahel Jacob  
und Barbara Widmer sine Kind. 1617.*

N° 11. — En haut: scène de l'adoration des mages. Au centre: St-Jacques et St-André (probablement les patrons de la commune).

En bas un écu d'argent (damasquiné) à l'ours de gueules, le tout-posé sur un cartouche, portant l'inscription:

*„Die gemein Kham. Anno 1631.“*



N<sup>o</sup> 12. — Un mousquetaire (comme dans le N<sup>o</sup> 10) et son épouse. En haut scène d'intérieur (chambre) dans laquelle est assise une dame, près d'elle une fillette et plus loin une fileuse au rouet.

En bas deux écus, sans casques, posés sur un panneau, portant l'inscription:

*Jacob Keller zu Master Kingen (?)  
und Anna Kellerin syn ehliche huss frau; 1632.*

Les deux écus ayant le même émail et le même emblème: d'azur au bouquetin d'or passant, regardant un croissant contourné d'argent; les bouquets posés en courtoisie.

[à suivre].

## Die Aufnahme der Schweizer in den Johanniter- (Malteser-) Orden,

von Prof. Dr. Hans Karl Seitz, Rorschach.

Das von Gregor dem Grossen (590—604) Ende des 6. Jahrhunderts in Jerusalem gegründete, von den Sarazenen mehrmals zerstörte und von Karl dem Grossen (768—814) wieder hergestellte Pilgerhospiz St. Johann bildete die Wiege des nachmals so machtvollen und ruhmreichen Ritterordens der Johanniter (Hospitalier), oder wie man sie nach ihrem Hauptsitz nannte, der Rhodiser-, später Malteserritter<sup>1</sup>. Ursprünglich der Kranken- und Armenpflege gewidmet, erweiterte sich unter dem Einflusse der Zeitereignisse das Arbeitsfeld der jungen Gemeinschaft. Nach dem ersten Kreuzzuge (1096—1099) erwuchs aus ihr ein militärisch-religiöser Orden, der den zweifachen Zweck der Krankenpflege und des bewaffneten Pilgerschutzes in harmonischem Einklange verband.

Die Ordensverfassung<sup>2</sup> beruhte auf republikanisch-aristokratischer Grundlage. Die Brüder waren in drei Klassen geteilt, in Ritter (Cavaglieri di Giustitia, di Gratia), Ordenspriester (Capellani, Conventuali) und Waffenträger (Cavaglieri servienti d'Armi). Die Priester versahen den Gottesdienst und die Seelsorge zu Hause und im Felde, die Ritter und Waffenträger übten den Kriegsdienst und widmeten sich gemeinsam mit den ersteren nach Zeit und Bedürfnis der Krankenpflege. Als Feldkleidung trugen sie einen roten Waffenrock, darüber einen kurzen roten Mantel mit weissem achteckigem Kreuz auf dem linken Ärmel. Zu Hause bedienten sie sich, namentlich die Priester, eines langen schwarzen Mantels mit weissem Kreuz, welcher später mehr die Stelle des Zeremonialkleides vertrat, während die rote Uniform das Alltagskleid der Ritter wurde.

<sup>1</sup> Vgl. J. Delaville le Roulx, De prima origine Hospitaliariorum Hierosolymitanorum. Paris, 1885. Diss.; Derselbe, Les Hospitaliers en Terre sainte et à Chypre (1100—1310). Paris, 1904.

<sup>2</sup> Vgl. J. Delaville le Roulx, Les statuts de l'ordre de l'hôpital de St-Jean de Jérusalem. Bibliothèque de l'école des Chartes (Revue d'érudition consacrée spécialement à l'étude du Moyen-âge) vol. XLVIII, pag. 343. Paris, 1887; Codice del sacro militar' ordine gerosolimitano. Malta, 1781 (Stadtbibl. Zürich); Über die Gesetze und Verfassung der Malteser-Ritter-Ordens-Republik. Karlsruhe, 1797 (Stadtbibl. Zürich); Kalender der deutschen Zunge des hohen Johanniter- oder Malteser-Ritter-Ordens für das Jahr 1794 (Bibl. Freiburg i. Br.).





Die Vorschriften für die Aufnahme in den Orden waren für die drei Klassen verschieden. Die Ritter mussten adelig sein. Ursprünglich wurden auch Nicht-adelige in die Ritterklasse aufgenommen. Erst mit der Zeit bildete sich ein Ordensstatut, der eigentliche Adelsnachweise verlangte, eine Vorschrift, die nicht in allen Ländern gleich streng gehandhabt wurde. So verlangte Spanien und Italien Nachweise vier adeliger Ahnen, Frankreich acht und Deutschland zuletzt sogar sechszehn, das heisst, zur Hälfte väterlicher-, zur Hälfte mütterlicherseits.

Die Ordenspriester und Servienten gehörten gewöhnlich dem Mittelstande an. Bei ihnen sah man weniger auf Adel und Vermögen, als vielmehr auf wissenschaftliche Bildung und reinen Lebenswandel. Daher nahm man in diese Klassen nur Söhne aus angesehenen Familien, in denen wissenschaftliche Erziehung vom Urgrossvater bis auf den Urenkel schon hergebracht wurde. Sie hatten also Ahnenproben in dieser Hinsicht zu leisten. Ordenspriester und Servienten wurden mit den Rittern im wesentlichen gleich behandelt. Sie erhielten wie diese Pensionen, Komtureien und besaßen in den Grossprioratsversammlungen gleiche Stimme.

Hatte der Neneintretende seine Ahnenproben abgelegt und das Eintrittsgeld, Überfahrtsgeld<sup>1</sup> genannt, entrichtet, so begab er sich an den Hauptsitz des Ordens, um das Noviziat und die Karavanen zu machen. Das Noviziat dauerte ein Jahr und bestand für Ritter und Waffenträger in der Heranbildung zum Land- und Seedienst, für Priester in der Erziehung zum geistlichen und wissenschaftlichen Berufe. Allen Novizen war Gelegenheit geboten, den Kranken im Ordensspital Trost und persönliche Bedienung zu erweisen. Die Karavanen waren bewaffnete Seezüge auf den Kriegsschiffen, Fregatten und Galeeren des Ordens. Jeder Bruder musste deren drei zu je sechs Monaten machen.

War der Neuaufgenommene einmal ins Noviziat eingetreten, so belud sich der Orden vollständig mit seiner Versorgung und seinem weiteren Fortkommen. Der Zögling erhielt freien Tisch und Wohnung in der Nationalherberge derjenigen „Zunge“, welcher er angehörte, erhielt von der Ordenskammer Sold für seine Dienstleitung, nach und nach Pensionen und endlich, nach der Ordnung seiner Aufnahme und seines Alters, eine Komturei. Dieselbe besass er als blosser Nutzniesser. Er konnte sie selber verwalten oder nach Anleitung der Ordensgesetze verwalten lassen. Aus dem Ertrag der Komturei bezahlte er die Abgaben an den Orden, die Kosten des Dienstpersonals und der Verbesserung am Einkommen und Besitz der Komturei, worüber er sich alle fünf Jahre auszuweisen hatte. Was übrig blieb, durfte er für sich behalten.

Zwang wurde auf die Ordensmitglieder wenig oder gar nicht ausgeübt, im Gegenteil, ihnen sehr viel Freiheit gelassen. Sie waren nicht gehalten, die vorgeschriebenen Karavanen zu machen, verloren aber, wenn sie dieselben unterliessen, den Vorteil der Rangliste (Anciennität) und erhielten keine Komtureien.

<sup>1</sup> Der Freiburger Anton von Englisberg bezahlte 1447 für seine Fahrt nach Rhodus, dem damaligen Hauptsitze des Ordens, 300 rhein. fl.; vgl. Hans Karl Seitz, Die Regesten der Johanniter-Komturei Freiburg i. Ü. Nr. 124. Freiburger Geschichtsblätter, 18. Jahrg. 1911; Peter Fegeli von Vivier (Freiburg) bezahlte dagegen 1696 ein Eintrittsgeld von 1000 scudi aurei. Vgl. Staatsarchiv Freiburg, Abteilung Komtureiarchiv, Nr. 581<sup>2</sup>



Nach vollendetem Noviziat und abgelegten Ordensgelübden konnten sie am Hauptsitz des Ordens bleiben, in ihre Heimat zurückkehren oder in fremde Dienste treten, nur mussten sie einer allfälligen Einberufung von seiten des Grossmeisters Gehorsam leisten.

Der Orden zerfiel in acht grosse Verwaltungsbezirke, genannt Zungen oder Nationen, welche in Grosspriorate, Priorate und Balleien und diese wieder in Komtureien eingeteilt waren. An der Spitze des Ordens stand der Grossmeister, an seiner Seite ein kleiner (Exekutive) und grosser (Legislative) Rat (Generalkapitel) und das Ordenstribunal (Sguardio).

Die „deutsche Zunge“ bestand aus der Grossballei, dem deutschen Grosspriorat oder Johannitermeistertum Heitersheim, dem böhmischen Grosspriorat, dem Priorat von Ungarn, dem Priorat von Dacien, der Ballei Brandenburg und der Ballei St. Joseph in Doschiz. Der Johannitermeister oder Grossprior von Deutschland war seit 1548 Fürst von Heitersheim und hatte auf dem Reichstag unter den geistlichen Fürsten Sitz und Stimme. An seiner Seite stand das Provinzialkapitel, welches sich aus den Komturen, Rittern und Ordensgeistlichen des Grosspriorats zusammensetzte und über die Angelegenheiten des Grosspriorats, der Komtureien und Ordensglieder Rat hielt.

Der Johanniterorden verbreitete sich zur Zeit der Kreuzzüge durch den Ruhm seiner siegreichen Kämpfe im Orient rasch über alle Länder Europas. Auch in der Schweiz entstanden allorts Johanniterniederlassungen. Offenbar waren es Kreuzfahrer und Jerusalempilger, die den Orden hieher brachten. Denn diese hatten die wohltätigen Institutionen des Johanniterordens in Jerusalem kennen gelernt. Sie hatten gesehen, wie die Johanniter Kranke pflegten, Arme und Pilger aufnahmen und wie ihre Ordensritter ein mächtiges Bollwerk gegen die Ungläubigen bildeten. Solche Institutionen wollten sie zum gleichen Zweck und aus Sympathie zum Orden, wie Cuno von Buchsee in der Gründungsurkunde der gleichnamigen Komturei sagt, auch in ihrer Heimat gründen. Deshalb sehen wir am Ende des 12. und in den drei ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts in fast allen Gebieten der heutigen Schweiz Johanniterhäuser (Komtureien) entstehen<sup>1</sup>. Der grösste Teil davon fällt auf die deutsche Schweiz. Wir haben Johanniterhäuser im Kt. Thurgau: Tobel; Kt. Zürich: Bubikon, Küsnacht, Wädenswil; Kt. Aargau: Rheinfelden, Leuggern, Klingnau, Biberstein; Kt. Basel: Basel; Kt. Luzern: Hohenrain, Reiden; Kt. Bern: Münchenbuchsee, Thunstetten bei Aarwangen, Biel; Kt. Freiburg: Freiburg, Magnedens, Montbrelloz bei Estavayer; Kt. Waadt: La

<sup>1</sup> Wir lassen hier das Gründungsjahr der einzelnen schweizerischen Komtureien dahingestellt, da uns die Einzelforschung nicht immer mit der nötigen Sicherheit darüber berichtet. Vgl. über die schweizerischen Komtureien im allgemeinen die Urkundenwerke der betreffenden Gebiete; ferner Eidgenössische Abschiede, sämtliche Bände; Delaville le Roulx, *Cartulaire général de l'ordre des Hospitaliers de St-Jean de Jérusalem* (Universitätsbibl. Freiburg i. Ü.); Egbert Fr. von Mülinen, *Der Johanniter- oder Malteserorden, seine Schicksale, seine Verfassung und seine Niederlassungen in der Schweiz, speziell das Johanniterhaus Buchsee (Münchenbuchsee)*. Archiv des Hist. Vereins des Kts. Bern, Bd. VII, 32 ff. Bern, 1868; Nüscher, *Die Gotteshäuser der Schweiz*. Zürich, 1864. 3 Bde. Vgl. auch die betreffenden Lokalgeschichten.





Chaux, Croze bei Cossonay, Orbe, Moudon, Monteron; Kt. Genf: Compésières; Kt. Wallis: Salgesch und auf dem Simplon nahe beim Hobschensee; Kt. Tessin: Malcantone; Kt. Graubünden: Misox<sup>1</sup>.

Ein Teil dieser Komtureien ging frühzeitig wieder ein, so Magnedens und wie es scheint Malcantone und Misox. Andere wurden zur Zeit der Reformation aufgehoben und deren Güter eingezogen, wie Küsnacht und alle diejenigen auf bernischem und waadtländischem Boden (Münchenbuchsee, Thunstetten, Biel, La Chaux, Croze, Orbe, Moudon, Monteron), wieder andere wurden vom Orden verkauft, wie Biberstein (1532), Salgesch mit allen Ordensbesitzungen im Wallis (1633), Wädenswil (1549), Bubikon (1789) und kurz vor der Aufhebung des Ordens auch Basel. Die noch bestehenden Komtureien (Tobel, Leuggern, Rhein-

---

<sup>1</sup> Quellen und Literatur über die schweizerischen Johanniterhäuser siehe:

Tobel: Die Regesten der Johanniterkomturei Tobel, in den Regesten der Archive in der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Hrsg. von Mohr. Chur, 1849. Bd. II 33 ff.; Mörikofer, Tobel dargestellt nach seinem gegenwärtigen Zustand und seinen bisherigen Schicksalen. Thurgauisches Neujaarsblatt 1832, 20 S.; Tobel war einige Zeit mit der Komturei Überlingen am Bodensee und Feldkirch im Vorarlberg verbunden, und stand unter strenger Kontrolle der den Thurgau regierenden Orte. Vgl. darüber speziell die Eidgen. Abschiede.

Bubikon: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Zürich, 1888—1892. 2 Bde.; F. Ulrich Lindinner, Geschichte des Johanniterordens im Kanton Zürich. Manuskript auf der Stadtbibliothek Zürich; H. Zeller-Werdmüller, Das Ritterhaus Bubikon. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band XXI, Heft 6. 32 S., 4 Taf.

Küsnacht: Vgl. die Literatur über Bubikon: Lindinner und Zeller-Werdmüller.

Wädenswil: J. Heinrich Kägi, Geschichte der Herrschaft und Gemeinde Wädenswil. Wädenswil, 1867; Heinrich Escher, Urkundliche Geschichte der Burg und Herrschaft Wädenswil bis 1550. Hrsg. von Hottinger und Schwab, Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern. Bd. I. Chur, 1828.

Rheinfelden: Vgl. über die aargauischen Komtureien: Historische Zeitung, 2. Jahrg. Bern, 1854, S. 41, 42; Arnold Nüscheler, Die aargauischen Gotteshäuser in den ehemaligen Dekanaten Frickgau und Sisgau. Argovia, Bd. XXIII, 202, 203, 233. Aarau, 1892. Vgl. über Rheinfelden, Die Johanniter-Kommende Rheinfelden. Die Schweiz. Illustrierte Zeitschrift des literarischen Vereins in Bern. Bern, 1861. Bd. IVa, 4; Martin Seiler, Geschichte der Kommende St. Johann zu Rheinfelden. Sonntagsblatt, Gratisbeilage zur „Volksstimme aus dem Fricktal“. Rheinfelden, 1889, S. 167, 1900. S. 3, 4; Sebastian Burkart, Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aarau, 1910.

Leuggern: Lukas Smalzer, Cartularium der Komturei Leuggern, 1535. Manuskript auf dem Staatsarchiv Aarau. Ein zweites Exemplar findet sich auf der Kantonsbibliothek Freiburg (Schweiz). Vgl. auch die Literatur über Klingnau.

Klingnau: B. Bilger, Das St. Johann-Ordens-Ritterhaus Klingnau. Beitrag zur Lokalgeschichte. Klingnau, 1895. 74 S.

Biberstein: Vgl. Eidgen. Abschiede, bes. Bd. IV 1 e; Leu, Allgemeines schweizer. Lexikon. Basel, 1727 (vgl. unter Biberstein).

Basel: Obwohl Basel eines der bedeutendsten Johanniterhäuser in der Schweiz war, so besitzen wir noch keine Arbeit darüber. Die Lokalgeschichten von Basel erwähnen die Komturei kaum. Die Akten, die sich im Staatsarchiv Basel befinden, sind sehr spärlich, da ein Teil im letzten Jahrhundert wahrscheinlich als wertlos verbrannt wurde.

Hohenrain: Melch. Estermann, Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf, des Johanniterhauses Hohenrain etc. Luzern, 1891; Geschichtsfreund. Bd. 57, S. 112, 126.

Reiden: Vgl. die Literatur über Hohenrain: Melch. Estermann, S. 168.

Münchenbuchsee: Friedr. Stettler, Die Regesten des Männerhauses Buchsee (Johanniterorden), in den Regesten der Archive in der Schweiz. Eidg. Chur, 1849. Bd. I.; Egbert Fr. v. Müllinen, Der Johanniter- oder Malteserorden, seine Schicksale, Verfassung und seine Nieder-



felden, Hohenrain-Reiden, Freiburg) wurden 1807 von den betreffenden Kantonen beschlagnahmt und nach dem Tode des letzten Komturs eingezogen.

Die schweizerischen Komtureien gehörten drei Ordensbezirken an. Diejenigen der deutschen Schweiz gehörten mit Einschluss von Freiburg und Biel zur „deutschen Zunge“, resp. zum Grosspriorat Deutschland oder Heitersheim im Breisgau, diejenigen der französischen Schweiz mit Einschluss von Montbrelloz (Kt. Freiburg) und den Walliser Komtureien zur französischen Zunge, im engeren Sinne zum Grosspriorat Auvergne, und diejenigen der italienischen Schweiz zur italienischen Zunge. Viele Komtureien wurden zur besseren Verwaltung vorübergehend oder dauernd miteinander verbunden, so Montbrelloz und alle Waadtländer Johanniterhäuser mit La Chaux (1312), die beiden Walliser Komtureien mit Conflans in Savoyen, Reiden mit Hohenrain (1472), Rheinfelden mit Basel und Klingnan mit Leuggern (ca. 1415). Priesterkomtureien (im Gegensatz zu Ritterkomtureien), bei denen das Amt des Vorstehers (Kontur) anschliesslich einem Priester zur Besorgung der mit der Komturei verbundenen Pfarrei überlassen wurde, waren Freiburg (definitiv erst seit 1545), Montbrelloz, Salgesch, Biel, Küsnacht. Die endgültige Unterscheidung zwischen Priester- und Ritterkomtureien beginnt in der Schweiz erst ca. 1500.

lassungen in der Schweiz, speziell das Johanniterhaus Buchsee (Münchenbuchsee), Archiv des Hist. Vereins des Kts. Bern. Bd. VII, 32 ff. Bern, 1868; Ebenderselbe, Münchenbuchsee (Johanniterhaus), Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, deutschen Teils. Heft 2. Bern, 1880.

Thunstetten: F. A. Flückiger, Geschichte des Amtes Aarwangen (Johanniterhaus Thunstetten), Abhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern, 1. Jahrgang, 1. Heft, S. 81 ff., Bern. Zürich, 1848; Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgen. Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern, Thun, 1864, S. 647; Wolfgang Fr. v. Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, deutschen Teils. Heft 5, S. 201. Bern, 1890.

Biel: C. A. Blösch, Geschichte der Stadt Biel und ihres Pamergebietes. Bd. I, 232–236. Biel, 1855; Wolfgang Fr. v. Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, deutschen Teils. Heft 6, S. 92. Bern, 1893; H. Türlér, Kirchliche Verhältnisse in Biel vor der Reformation, S. 153; Das Johanniterkloster, in Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1903. Bern, 1902.

Freiburg und Magnedens: Hans Karl Seitz, Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ü. Freiburger Geschichtsblätter, 17. Jahrg., 1910; Derselbe, Regesten der Johanniter-Komturei Freiburg i. Ü. Freiburger Geschichtsblätter, 18. Jahrg., 1911.

Montbrelloz: Vgl. die Literatur über die Komturei La Chaux, zu welcher Montbrelloz als Glied gehörte; ferner P. Apollinaire Dellion, Dictionnaire, siehe unter Montbrelloz. Als zur Zeit der Reformation La Chaux aufgehoben wurde, zog der Rat von Freiburg Montbrelloz an sich und so hörte die Johanniterniederlassung, die für den Orden wenig Bedeutung hatte, auf zu existieren.

La Chaux: M. L. de Charrière, Les fiefs nobles de la Baronie de Cossonay. Etude féodale. Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande, vol. 15, p. 289 ff. Lausanne, 1858; La Chaux war ursprünglich Templerkomturei.

Croze: Vgl. die Literatur über La Chaux und Mém. et Doc. vol. 15, p. 326 ff.

Orbe, Moudon, Monteron: Vgl. über La Chaux, Croze, Orbe, Moudon, Monteron und Montbrelloz, Cartulaire de Lausanne dans Mém. et Doc. vol. VI und P. M. Schmitt, Notice sur les couvents du diocèse de Lausanne, Memorial de Fribourg, Bd. II, 110, Fribourg, 1855. Die genannten Johanniterhäuser waren seit 1312 mit La Chaux verbunden und ihr Vorsteher nannte sich „preceptor domorum s. Johannis de Jherusalem in Vuodo“ oder „preceptor Caleis in Vuodo et pertinentiarum eiusdem“.

Compèsières: Über Compèsières (Kt. Genf) sind wenige Urkunden erhalten. 1270 schenkte der Bischof von Genf dem Johanniterorden die Kirche von Compèsières. Vgl. Edouard







Fig. 1

Grabstein Peters von Englisberg im Chor der Johanniterkirche von Freiburg in Ü.

Mallet, Chartes inédites relatives à l'histoire de la ville et du diocèse de Genève et antérieures à l'année 1312. Mémoires et Documents de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, vol. XIV, 115. Genève, 1862.

Salgesch und Simplon: Vgl. über Salgesch und Simplon J. Gremond, Documents relatifs à l'histoire du Valais. Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande, vol. 29, p. 319, 387, vol. 31, p. 359; Gregor Mathier, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Salgesch. Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. IV, 14–53. Brig, 1909.

Malcantone: Malcantone hatte als Johanniterniederlassung wenig Bedeutung. Sie scheint frühzeitig vom Orden veräussert worden zu sein. Vgl. Eidg. Abschiede Bd. IV 1a, S. 418, 442, IV 1 c, S. 463, 606, 613, IV 2 II, S. 1225, 1273.

Misox: Über dieses Johanniterhaus besitzen wir bloss einige Akten. Vgl. Th. v. Liebenau, J. Sax Signori e Conti di Mesocco, Bollettino storico della Svizzera italiana Anno X (1888), XI (1889), XII (1890).





Fig. 2

Siegel des Burkhard  
von Schwanden<sup>1</sup>  
(Staatsarchiv Bern)

Die grossen Verdienste des Johanniterordens hatten ihm in der Schweiz einen weiten Kreis von Freunden und Gönnern geschaffen. Man achtete und schätzte diese siegewohnten Ritter, die ein mächtiges Bollwerk gegen den vordringenden Islam bildeten. Viele Adelige aus unserm Lande traten dem Orden bei und kämpften Seite an Seite mit den vornehmsten Rittern fremder Länder. Wir nennen hier nur zwei berühmte schweizerische Johanniterritter aus der Kampfzeit des Ordens, den Berner Burkhard von Schwanden (Fig. 2), den frühern Grossmeister des Deutschordens, der als mutiger Ritter des Johanniterordens bei der Erstürmung von Rhodus am 27. Juli 1310 fiel, und den Freiburger Peter von Englisberg (Fig. 1), der dem Orden von 1498—1545 angehörte und viele ruhmreiche Schlachten mitkämpfte, so dass ihm dieser aus Dankbarkeit fast sämtliche schweizerischen Komtureien übertrug<sup>2</sup>.

[Fortsetzung folgt].

## Contribution à un armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva à Bellinzone.

Il n'y a peut-être aucune autre contrée de notre pays où l'héraldique soit aussi complètement délaissée que dans notre beau Tessin. Et pourtant il faut admettre qu'il fut un temps où le goût des armoiries y existait et y fut cultivé même plus que partout ailleurs, s'il est permis d'en juger par les peintures ornant les nombreuses chapelles votives érigées le long des vieilles routes muletières de nos vallées. Les armoiries y manquaient rarement. Leur vulgarisation était sans doute l'œuvre de l'émigration. Si aujourd'hui nos jeunes gens s'embarquent pour le nouveau Continent, autrefois l'émigration avait un caractère bien différent. C'étaient des artistes qui partaient, qui s'illustraient à l'étranger et revenaient souvent riches et chargés d'honneurs. Certaines familles ont produit nombre de générations successives d'architectes et d'ingénieurs spécialement. Rome, Venise, Vienne, Budapest, Constantinople, Moscou, Riga et St-Petersbourg, pour ne citer que les centres de majeure attraction, furent le champ de leur activité féconde.

A quoi tient le délaissement actuel du blason? A l'indifférence tout d'abord; puis surtout à la complète absence des corporations de métiers (Zünfte) qui furent jadis les plus puissants stimulants de la pratique des armoiries parmi la bourgeoisie de nos cités suisses et qui sont restées en quelque sorte les fidèles gardiennes des vieilles traditions.

<sup>1</sup> Freundlichst von Herrn Prof. Dr. H. Türlér mitgeteilt.

<sup>2</sup> Vgl. betr. B. v. Schwanden und P. v. Englisberg Hans Karl Seitz, Die Johanniter-Priester-Komturei Freiburg i. Ü. mit Regesten. Freiburg, 1911, vol. 32 ff., 81 ff.; Abgedr. in Freiburger Geschichtsblätter, 17. Jahrg. 1910 und 18. Jahrg. 1911.





A l'exception de l'ouvrage très incomplet de Giampietro Corti: *Famiglie Patrizie del Canton Ticino* (Roma, Collegio araldico 1908) contenant 104 armoiries accompagnées de notes biographiques, mais malheureusement sans aucune indication de source, aucun armorial tessinois n'a été publié ou n'existe, à ma connaissance, en manuscrit. Il est donc plus que temps de se mettre à l'ouvrage, si l'on veut encore sauver un matériel épars et fatalement destiné à disparaître.

Stimulé de différents côtés, j'ouvre le feu par cette publication dans l'espoir que d'autres plus qualifiés que moi suivront mon exemple. Le sujet est loin d'être épuisé. Il y a des régions entières comme le Mendrisiotto, la Leventine, le val de Blenio, que j'ai à peine effleurées au passage. Désirant m'occuper dans la suite plus activement que jusqu'ici des armoiries tessinoises, je voudrais prier toutes les personnes en mesure de le faire, de me communiquer les renseignements pouvant m'intéresser. Je leur en saurai gré.

\* \* \*

**Abbondio, d'Ascona**, porte: de ... au château de ... accompagné en chef d'une aigle de ... et en pointe d'un cerf élané de ...

D'après un sceau (de 1830?) de Giov. Antonio Abondi, en ma possession.  
Voir: *Bollettino Storico della Svizzera italiana*, 1883, p. 186.

**Agljo, de Bissonne**, porte: de gueules à un ail d'argent feuillé de sinople (au naturel). Cimier: une aigle de sable.

D'après le *Bollettino Storico* 1893, page 59, où est rapportée la concession d'un titre de noblesse accordé par l'empereur Ferdinand, datée de Vienne, 22 juin 1658.

**Agljo, de Arzo**, porte: de gueules à 3 ails d'argent disposés en éventail, les tiges en haut.

Armoiries anciennes sculptées sur un porche à Arzo. Emaux d'après G. Corti.

**Airoidi, de Lugano**, porte: d'argent à deux barres de sinople; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Peint sur une façade à la Piazza Dante à Lugano.

**Albricci, de Locarno et Lugano** (originaires de Como), porte de ... à un castel ouvert de ... surmonté d'un lion de ...

D'après une sculpture sur pierre au musée de Côme (N° 33). G. Corti indique: d'azur à un château d'argent, à deux tours, ouvert et ajouré du champ, surmonté d'un lion d'or tenant une roue du même.

**Andreazzi, d'Acquarossa**, porte: de ... à une fasce de ..., à un ours brochant de ... et tenant une massue (?) de ...; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après un sceau de 1845 propriété de la famille Molo-Andreazzi.

**Andreoli, de Vico-Morcote et Lugano**, porte: de ... à un chevron de ... accompagné en chef de deux étoiles de ..., en pointe d'un lion de ... au chef de ... à une aigle de ...

D'après un relief en stuc sur une cheminée dans la maison Bazzurri, ex Andreoli, à Vico-Morcote.



**Autognini, de Vairano**, porte: d'azur à une croix d'argent chargée en croix de cinq étoiles d'or.

D'après un dessin, propriété de la famille et une pierre tombale moderne dans le cimetière de Magadino.

**Antonini, de Manno**, porte: de gueules à une échelle d'argent posée en bande; au chef d'azur chargé d'une aigle de sable.

Planète de prêtre marquée A. A. 1700, en l'église de Gravesano. Peint également sur un autel à St-Pierre à Gravesano.

**Appiani, de Locarno**, porte: losangé de gueules et d'or.

D'après Corti.

**Aprile, de Carona**, porte: d'azur à huit étoiles d'or 3 : 3 : 2.

Communiqué par M. E. Mazzetti à Rovio.

**Arrighi, de Palagnedra**, porte: coupé au 1<sup>er</sup> de gueules à un cerf élané d'or; au 2<sup>e</sup> écartelé d'or et d'azur. Peint sur un tableau de 1710 de cette famille.

*Variante*: D'azur à un cerf élané d'or, accompagné au canton senestre du chef d'une étoile d'or; à la champagne de sinople surmontée d'un mont à trois coupeaux d'or.

Peint sur un tableau de 1734 propriété de la famille.

**Bacilieri, de Bellinzone**, porte: d'azur au griffon de sinople, becqué, langué, ailé et armé de gueules, barré d'une jumelle d'or.

D'après un arbre généalogique de la famille Rusconi à la „Bürgerbibliothek“ de Lucerne.

**Bacilieri, de Bellinzone** (variante) porte: tiercé en fasce; au 1<sup>er</sup> d'or à une aigle de sable; au 2<sup>e</sup> d'argent à un dextrochère de carnation sortant du flanc et tenant en pal une épée; au 3<sup>e</sup> bandé d'argent et de gueules.

Peinture murale du XVIII<sup>e</sup> siècle dans un corridor du Palais du télégraphe à Bellinzone.

**Baciocchi, de Brissago**, porte: d'argent à un château à deux tours de gueules ouvert du champ, à une rivière sortant de la porte et s'écartant en trois ramifications; le château surmonté d'une cloche avec battant d'argent; au chef d'azur chargé de trois lys d'or, rangés en fasce.

D'après G. Corti, *Rivista Araldica* 1913.

**Badi, de Locarno**, porte: un mont surmonté d'une branche d'olivier (?) accompagnée en fasce de deux lys. Cimier: une aigle.

Pierre tombale de l'église de San Francesco, maintenant au musée de Locarno. G. Corti dans la *Rivista Araldica* 1908 indique: de gueules à une branche de sinople, accompagnée de deux lys d'or.

**Bagutti, de Rovio et Medeglia**, porte: Chapé à trois étoiles posées 2 et 1; au chef chargé d'une aigle.

D'après un sceau du XVII<sup>e</sup> siècle; communiqué par M. E. Mazzetti à Rovio.





G. Corti dans la *Rivista Araldica* 1908 indique: de ... à trois «bagutte» (masques) de ... issant de la pointe, accompagnées en chef d'un croissant entre deux étoiles de 5 rais de ...; au chef d'or à une aigle de sable, soutenue d'une devise de ...

**Balli, de Locarno**, porte: Tiercé en fasce: d'argent à une aigle de sable, de gueules à deux besants d'argent et d'argent à un tourteau de gueules.

D'après G. Corti.

**Baraini, de Genestrerio**, porte: de gueules à un château d'argent crénelé ouvert et ajouré du champ accompagné en chef de trois étoiles d'or.

D'après G. Corti.

**Barberini, de Mendrisio**, porte: d'or à trois pals de gueules à une fasce d'argent abaissée sous un chef d'azur à trois abeilles d'or.

D'après G. Corti.

**Baroffio, de Mendrisio**, porte: d'or à une tour (brune) à deux merlons et donjonée de deux pièces à un lion issant de gueules.

Pierre sépulcrale en l'église de St-Jean à Mendrisio. Emaux d'après G. Corti.

**Bellasi, de Lugano**, porte: Ecartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> d'argent à trois bandes de gueules; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> d'azur à un pin arraché de sinople accosté de deux étoiles d'or; en cœur sur le tout d'or à une aigle de sable.

Sculpté sur un monument du XIX<sup>e</sup> siècle dans le cimetière de Lugano et peint sur la façade d'une chapelle à Brusata di Novazzano (XVIII<sup>e</sup> siècle).

**Berna, d'Ascona**, porte: d'argent à trois fascés d'azur; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Voir: *Boll. Stor.*, 1883, p. 186. D'après G. Corti.

**Bernasconi, de Massagno**, porte: un château accompagné en chef de deux étoiles rangées en fasce; au chef chargé d'une aigle. Pierre tombale du XIX<sup>e</sup> à l'église de Massagno.

G. Corti indique: d'azur à une tour d'argent ouverte et ajourée du champ, surmontée de trois étoiles d'or en fasce; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

**Bernasconi, de Chiasso**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> de gueules, au 2<sup>e</sup> fascé de trois tires de sinople et d'argent, brochant sur la première fasce de sinople et le champ de gueules: une fasce crénelée de deux pièces à la ghibeline soutenant une ancre, le tout d'or.

D'après G. Corti, *Rivista Araldica* 1908.

**de Beroldingen, de Mendrisio**, porte: Ecartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> d'or au globe impérial d'azur ceinturé et croisé de sable, chargé de deux étoiles d'or en fasce; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> d'or au lion de sable accolé d'un ruban d'azur.



D'après le diplôme de 1521; voir *Bollettino Storico*, 1890, étude de Th. de Liebenau. Une sculpture sur cheminée avec ces armes existe à Rivera-Bironico dans la maison dite des baillis, où il y a en outre de nombreuses armoiries de représentants des XIII Cantons.

Armoiries peintes à Sta Maria delle Grazie avec l'inscription «Capitano Rodolfo a Beroldingen del Consiglio di Ury nell'anno 1635».

**Berta, d'Angonico**, porte: Coupé: au 1<sup>er</sup> d'argent à trois colonnes de gueules sortant de la partition, soutenant, celle du milieu un rameau de cinq feuilles de sinople, celles latérales deux pies de sable; au 2<sup>e</sup> d'azur au lion passant d'or.

D'après G. Corti.

**Bettè, de Ronco s./a.**, porte: d'azur à un lion d'argent accompagné au flanc dextre: en chef d'une étoile d'or, en pointe d'un mont de trois coupeaux de gueules; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Peint sur un vieux tableau propriété de cette famille.

**Biaggi, de Ranzo**, porte: d'azur à un destrochère de carnation vêtu de gueules tenant en pal une bougie d'argent flambante de gueules.

Peint sur une façade à Ranzo.

**Bisleri, de Faido**, porte: de sable à la croix de Lorraine terminée à la base en chevron ployé d'or.

Clef de voûte de 1553 à Faido et dessin sur le clocher de l'église paroissiale. Ce nom est dérivé de Bessler.

A Sta Maria delle Grazie à Bellinzzone existaient (en 1900) des armoiries aux initiales C. B. qui semblent se rapporter à cette famille, dont voici le blason: de gueules à deux fasces abaissées, la première sommée d'un chevron abaissé, surmonté d'une croix pattée, chargé d'une trangle alésée et accompagné d'une croix pattée en abîme.

**Binocchi, de Castro**, porte: écartelé de gueules et d'argent à un besan d'argent chargé d'un B de sable; au chef de gueules chargé d'une aigle de sable.

Peint sur l'ancienne maison (du XVII<sup>e</sup> siècle) de cette famille à Castro.

**Bola, de Linescio**, porte: coupé par une fasce de sinople; au 1<sup>er</sup> d'azur à une aigle d'argent; au 2<sup>e</sup> d'azur.

*Variante*: la fasce chargée de l'initiale B d'argent; le 2<sup>e</sup> champ d'argent.

Armoiries peintes sur des chapelles à Linescio avec l'inscription: Li figli del q. (quondam) Pietro Francesco Bola 1797 ou 1747.

**Bologna (da), de Locarno**, porte: de gueules à deux lévriers affrontés d'argent, accolés de gueules, et affrontés; à la champagne de sinople; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après le *Bollettino Storico*, 1898, page 45. Reproduit dans le *Teatro araldico* de Tettoni, volume 5.

Cette famille s'appelait précédemment de' Capistrati.





**Bologna (da), de Locarno**, variante, porte: parti de gueules et de sinople à deux lévriers d'argent affrontés.

**Bonensi, de (Locarno?)**, porte: un arbre terrassé accolé d'un serpent, au chef chargé d'une aigle.

Pierre sculptée au musée de Locarno.

**Bonetti, de Maggia**, porte: d'azur à un bœuf de gueules passant, contourné et accompagné en chef d'une étoile d'or; à une champagne de sinople.

Peinte sur une grange, sur la vieille route, derrière l'église de Maggia.

**Bonzanigo, de Bellinzone**, porte: d'azur au pin de sinople sortant d'une terrasse du même, surmonté d'une aigle de sable, le fut accosté de deux lys d'or.

Pierre tombale à l'église de San Giovanni à Bellinzone.

*1<sup>re</sup> Variante*: l'aigle en chef. *2<sup>e</sup> Variante*: le fut accosté de deux étoiles (d'après des sceaux du XIX<sup>e</sup> siècle).

**Borga, de Rusa (Centoralli)**, porte: d'azur à un lion d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Peint sur un ancien tableau propriété de la famille Bettè-Borga à Ronco s./a.

**Borgo, de Bellinzone**, porte: écartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> de sable à la tour d'argent ouverte du champ; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> d'or à l'arbre de sinople accolé d'un serpent d'azur; à la champagne fuselée en bande d'argent et de gueules.

Armorial Stettler à la bibliothèque de la ville de Berne. G. Corti indique: d'argent au lion de gueules couronné d'or.

**Borrani, d'Ascona**, porte: d'argent au rosier de sinople terrassé du même, fleuri de neuf roses d'azur et accolé d'un serpent d'argent.

Peint dans la chapelle S. Carlo en l'église paroissiale de Brissago.

**Bossi, de Lugano**, porte: de gueules au bœuf passant d'argent.

Armorial R. Amstein, musée de Coire. G. Corti indique pour les Bossi de Pambio: de gueules à un bœuf d'or passant à senestre; au chef d'azur à trois étoiles d'or, soutenu par une trangle d'argent.

**Bossi, de Locarno**, porte: un château surmonté d'une cloche (accosté des initiales B. B.).

Clef de voûte de 1573 sur la maison Francesco Ceresia, Rue Bossi à Locarno.

**Branca, de Brissago**, porte: taillé de gueules et d'azur à un lion d'or, couronné, tenant une étoile d'or, surmontée d'une couronne d'or à l'antique; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

D'après G. Corti.

**Brentani, de Lugano**, porte: d'argent à la « brenta » (hotte de vigneron, en bois) au naturel cerclée d'or, posée sur un mont de trois coupeaux de sinople, adextrée d'un lion de gueules et senestrée d'un serpent tortillé en pal d'azur.



Arbre généalogique de la famille Rusconi à la „Bürgerbibliothek“ de Lucerne. Un monument sépulcral dans le cimetière de Lugano porte comme variante la «brenta» surmontée d'une aigle. Il s'agit probablement d'un chef.

Stettler, dans son armorial à la Bibliothèque de la ville de Berne, indique: tiercé: chef de l'empire; «brenta» avec lion et serpent, barré de quatre pièces.

**Brilli, de Cureglia**, porte: de ... à un arbre mouvant d'une champagne accompagné en chef d'une aigle accostée de deux étoiles.

Modelé en stuc sur une cheminée dans l'ancienne maison Brilli à Comano.

Un membre de cette famille, Andrea, né 1682, fut général en chef des armées russes et mourut gouverneur de Riga.

**Bruggini, de Loco**, porte: de ... à une barre de ... chargée d'une épée; au chef de ... chargé de cinq roses disposées en sautoir.

Gravé sur une lampe d'argent de 1740 en l'église de Loco.

**Bruni, de Bellinzona**, porte: coupé d'azur à un château d'argent, et d'argent à une tête de maure de sable, tortillée d'argent.

Sur un tableau propriété de cette famille. Une sculpture du XVIII<sup>e</sup> siècle sur la façade du «Caffé della Città» à Bellinzona présente le château surmonté de la tête de maure, sans partition.

**Busia (Bosia), de Mendrisio**, porte: de ... à une aigle au vol abaissé de ...

D'après une pierre tombale de l'église de S. Sisinnio à Mendrisio.

**Bustelli, de ...**, porte: d'argent au tau de gueules accompagné de trois étoiles de sable (1 : 2); au chef de gueules chargé d'une croix pattée et alésée d'argent.

Stettler: o. c.

**Bustelli, d'Intragna**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> à une aigle; au 2<sup>e</sup> à trois étoiles 1 et 2.

Sculpté sur une clef de voûte à Intragna.

**Buzzi, de Mendrisio**, porte: d'argent à un château à deux donjons ouverts et ajouré du champ accompagné en chef d'une étoile d'or.

D'après G. Corti.

[à suivre].





# Die Gemeindewappen des Kantons Aargau,

von Walther Merz.

(Fortsetzung).

## III. Der Bezirk Bremgarten

führt als Wappen dasjenige der Stadt, wonach er benannt ist.

Arni-Islisberg (1246 Arne; 1240 Nidolsperch, 1305 Isbolzberg; seit 1415 zum Kelleramt [unter Zürich]<sup>1</sup> und zwar zum obern Amt gehörig; Pf Lunkhofen [s. dort]) führte bisher kein Wappen; leider ist dasjenige der kiburgischen Ministerialen von A. nicht bekannt<sup>2</sup>. Die niedern Gerichte gehörten Bremgarten.

Berikon (1153 publicus mallus Berchein, 1184 Berchein, 1387 Berkein; im Habsb. Urbar — Berghen — zum Freiamt zu Affoltern gehörig)<sup>3</sup> zerfiel früh in Ober- (1271 Obrun Berchein) und Nieder-B. (1348 Nidren Berchan); dabei kam unter den Eidgenossen (seit 1415) Nieder-B. zum A Rohrdorf, Grafschaft Baden, d. h. an die VII bzw. dann VIII alten Orte (1471, daher so im Urbar der Grafschaft Baden), Ober-B. jedoch an Zürich und zum Kelleramt (niederes Amt); während nur eine politische Gemeinde sich bildete, entstanden dagegen zwei ortsbürgerliche Verwaltungen (Ober- und Unter-B.), die erst durch Dekret vom 21. V. 1906 vereinigt wurden; Pf Lunkhofen (s. dort), seit 1801 der Pf Oberwil zugeteilt, durch Dekret vom 15. IV./12. VI. 1861 selbständige Pfarrei (mit Rudolfstetten und Fridlisberg und seit 7./30. I. 1862 auch Bergdietikon).

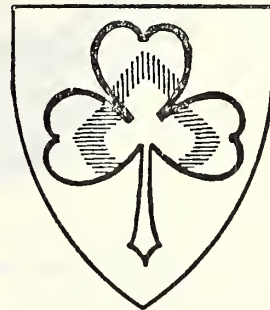


Fig. 3  
Berikon.



Fig. 4  
Altestes Stadtsiegel von Bremgarten  
1410 X. 1., erscheint schon 1311.



Fig. 5  
Stadtsiegel von Bremgarten mit dem  
Reichsadler 1561 VI. 23.

<sup>1</sup> vgl. über das Kelleramt S. Meier, Kulturhistorisches aus dem Kelleramt, 1904, S. 3 f.

<sup>2</sup> vgl. Merz a. O. I 75 f.

<sup>3</sup> Das. I 111 f.; vgl. auch Meier a. O. 11 f.





Fig. 6  
Gotischer Weibelschild mit dem Wappen von Bremgarten.

Die Gemeinde führt in weiss ein grünes Kleeblatt; das Wappen ist vor dem 19. Jahrhundert nicht bezeugt.

Bremgarten (Acta Mur. Bremgarten, 1238/39 Bremegarten, 1243 Bremegarten; althabsburg. Besitz, ca. 1258 Stadtrecht, 1415 an die Eidgenossen, vom Urbar der Grafschaft Baden zu dieser Grafschaft gerechnet, sonst — weil an der Grenze — zu den Freien Ämtern gezählt) gehörte ursprünglich zum Hofe Eggenwil und daher jedenfalls auch zu dieser Pfarrei, war 1275 selbständig (D Bremgarten, AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Bremgarten gehörig) und führt den habsburgischen Schild mit einer Brisüre: den roten steigenden Löwen in weiss (statt gelb).

Büttikon (893 Putinchova, 1045 Potinchonen, 1235 Buttincon; im Kiburger Urbar zum A Lenzburg gehörig, im Habsb. Urbar zum A Villmergen, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Villmergen; Pf Villmergen [s. dort]) führt einen Kochkessel schwarz in blau [richtig weiss] als Anspielung auf das dort verbürgerte Geschlecht Koch! Historisch einzig berechtigt wäre der Schild der Herren von Büttikon: von rot und weiss fünfmal schrägrechts geteilt mit blauen Eisenhütchen (anfangs 3, 5, 2, später 2, 3, 1) in weiss<sup>2</sup>.

Dottikon (Acta Mur. und 1179 Totinchon; im Habsb. Urbar zum A Lenzburg gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Dottikon; Pf Hägglingen [s. dort], durch Dekret vom 21. II. 1867 selbständige Pfarrei) führt in

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 137 ff.

<sup>2</sup> Das. I 175 ff.





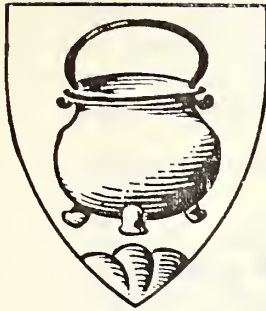


Fig. 7  
Büttikon.



Fig. 8  
Siegel des Ritters Ulrich I.  
von Büttikon 1254 ind. XI.



Fig. 9  
Siegel des Edelknechts  
Rudolf III. von Büttikon  
1371 IX. 11.

gelb ein weisses Pferd wachsend auf weissem Dreiberg (nach einem Wappensteinpempel wäre der Schild schwarz, es kann aber ein Versehen des Stechers vorliegen!). Diese heraldisch unstatthafte Tingierung wäre etwa dahin richtig zu stellen, dass das Wappen in gelbem Schilde ein rotes wachsendes Pferd auf grünem Dreiberg wiese; historisch richtiger wäre es, das Wappen der nach dem Dorfe sich nennenden Herren von D. zu übernehmen: in schwarz eine weisse Spitze mit weissen Rundkolben<sup>1</sup>.



Fig. 10  
1. Siegel Walthers von Tottikon  
1361 X. 6.



Fig. 11  
Dottikon.



Fig. 12  
2. Siegel Walthers von Tottikon  
1386 I. 9.

Eggenwil (1159 Egenwilare, 1179 Eginwilare<sup>2</sup>; im Habsb. Urbar zum A Muri gehörig, 1415 an die Eidgenossen: der Teil unter der Badener Landstrasse zu den Freien Ämtern: Krummant, der Teil ob der Badener Landstrasse zur Grafschaft Baden: A Rohrdorf; 1275 MK, D Bremgarten, AD Aargau, B Konstanz, seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Bremgarten gehörig) hatte seit der Revolution mit Widen eine einzige Munizipalität gebildet, wurde aber am 17. IX. 1803 davon abgetrennt (Kantonsblatt I 337); durch Dekret vom

<sup>1</sup> Das. I 178 fl.

<sup>2</sup> Das. I 182.



23. X. 1823 (G. S. III 394) wurden der Ortsbürgerschaft auch Steinmannshäusli, Ibisgut, Schleckhütte, Hohenforchen, Stigel und Wisli zugeteilt. Die Gemeinde führte bisher kein Wappen, gehörte aber kraft Vergabung durch die Habsburger zum ältesten Besitz des Klosters Muri und dürfte deshalb dessen Wappen mit einem Bruch (Änderung der Tinktur des Schildes) annehmen, z. B. die weisse Mauer in blau führen.

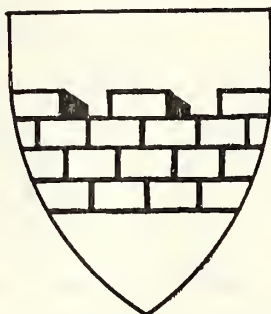


Fig. 13  
Eggenwil (Vorschlag).

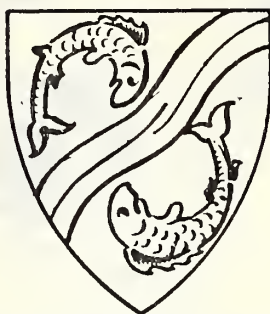


Fig. 14  
Fischbach-Göslikon (Vorschlag).

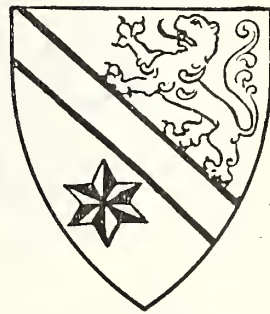


Fig. 15  
Hägglingen (Vorschlag).

Fischbach-Göslikon (Acta Mur. Visbach; Acta Mur. Göslichoven, 1159 Cozelinchen, 1247 Gözlinchen<sup>1</sup>; im Habsb. Urbar — Vischpach, Goslinkon — zum A Villmergen gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, Krummant; Pf Göslikon, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig) hatte bisher kein Wappen; zu empfehlen wäre ein redendes Wappen in korrekter Zeichnung: ein weisser Bach oben und unten mit je einem weissen Fisch in rot.

Hägglingen (1036 Hekelingen, 1045 Hackelingen, 1189 Hechilingin; im Habsb. Urbar — Heggelingen — zum A Villmergen gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Hägglingen; 1275 MK, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig), dessen Ortsbürgerschaft durch Dekret vom 23. X. 1823 (G. S. III 394) der Rütihof zugeteilt ward, führte bisher kein Wappen. Stumpf gibt für die nicht nachweisbaren Herren von Hechlingen ein Wappen: im Schilde eine Hanfhechel, das, weil völlig apokryph, nicht zur Annahme zu empfehlen wäre; rechtfertigen liesse sich dagegen das Wappen des Patronatsherrn, der mehr als ein halbes Jahrtausend ununterbrochen in dieser Eigenschaft erscheint, des Stiftes Beromünster, mit einem Beizeichen, also: gelber rechter Schrägbalken in rot, oben mit gelbem schreitendem Löwen, unten mit gelbem Stern.

Hermetschwil (1159 Hermoustwilare, 1279 Hermozwile; im Habsb. Urbar zum A Muri gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, Krummant; 1275 MK, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig) mit der zugehörigen Ortschaft Staffeln (im Habsb. Urbar Staffeln) führte angeblich bis 1798 eine Linde; historisch

<sup>1</sup> Das. I 198.







Fig. 16  
Hermetschwil (Vorschlag). Wappen der Herren von Hilfikon.



Fig. 17

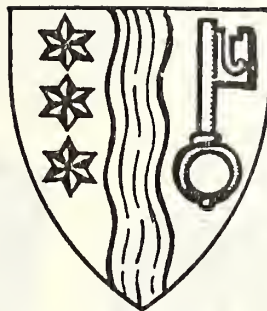


Fig. 18  
Jonen.

gerechtfertigt wäre für diese alte Murikollatur das eine Klosterwappen, d. h. die gelbe Schlange in blau, wie sie das Kloster Hermetschwil führte<sup>1</sup>.

Hilfikon (893 Hilfniswilare; ca. 1261 im Kiburger Urbar — Hilfinchon — zum A Lenzburg gehörig, im Habsb. Urbar zum A Villmergen, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Villmergen; Pf Villmergen [s. dort]), dessen Ortsbürgerschaft durch Dekret vom 23. X. 1823 (G. S. III 394) der Sandbühl zugeteilt ward, führte bis jetzt kein Wappen, während der Schild der Herren von Hilfikon bzw. das daraus gebildete spätere Herrschaftswappen ohne weiteres gerechtfertigt wäre: in weiss ein schwarzer Elefant mit gelben Stosszähnen und gelbem Gurt mit rotem Turm<sup>2</sup>.

Jonen (1243 Jonun<sup>3</sup>; ca. 1290 — Jonon — zum Officium liberum = Freiamt gehörig; 1415 an Zürich: Kelleramt, oberes Amt; Pf Lunkhofen [s. dort], durch Dekret vom 30. XI. 1866 selbständige Pfarrei [mit Obschlagen, Jonental, Lizi und Mörgelen]), dessen Ortsbürgerschaft durch Dekret vom 23. X. 1823 (G. S. III 394) auch Lizi (1312 des Einlutze hof ze Jonen vorm Mönchholz<sup>4</sup>), Obschlagen (1312 Obslagun), Jonental und Mörgelen zugeteilt worden, führt ein aus dem Kantonswappen und dem Abzeichen des Kelleramts gebildetes Wappen: den Schild gespalten durch einen weissen Fluss, rechts in blau drei weisse Sterne, links in rot einen weissen Schlüssel.

Lunkhofen<sup>5</sup> (ca. 850 Lunkunft, an das Kloster Luzern vergabt, in der Folge einer der 16 Dinghöfe desselben, 1291 — Lunkuft — an Habsburg, zum

<sup>1</sup> z. B. auf einem Glasgemälde von 1637 im Museum in Aarau (Frau Maria Küngin, Äbtissin). Über dieses Wappen des Klosters Muri — das Kloster Hermetschwil gehörte von Anfang an zum Kloster Muri — vgl. M. Kiem, *Gesch. v. Muri-Gries* II 131.

<sup>2</sup> Merz a. O. I 238 ff.

<sup>3</sup> zur Etymologie vgl. J. L. Brandstetter im *Geschichtsfreund* LXVII 29 ff.

<sup>4</sup> zur Etymologie vgl. J. L. Brandstetter im *Geschichtsfreund* XLII 195 ff.

<sup>5</sup> vgl. Merz a. O. II 396 ff.



Officium liberum = Freiamt gezählt, 1415 an Zürich: Kelleramt, oberes Amt; 1275 MK, D Bremgarten, AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Bremgarten gehörig) hatte einen Meier- und einen Kelnhof, die sich zu besondern politischen Gemeinden und Ortsbürgerschaften auswachsen: der Kellerhof ward der Kern von Ober-L. (1309 obern Lunkluft<sup>1</sup>), der Meierhof von Unter-L. (1311 nidrun Lunkoft als Sitz der Meier). Der Ortsbürgerschaft Unter-L. wurde dann durch Dekret vom 23. X. 1823 (G. S. III 394) auch der



Fig. 19  
Ober-Lunkhofen.

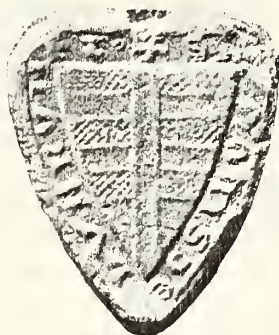


Fig. 20  
Siegel Hugos von Lunkhofen  
1255 IV. 17.



Fig. 21  
Wappen der Herren von  
Lunkhofen nach Stumpf.

Geisshof (1312 hof ze Geis) und Hauserhof (1309 Hüsen) zugeteilt. Demgemäss führt Ober-L. mit Recht die Abzeichen des Kellerhofes — zwei gekreuzte weisse Schlüssel in rot — als Wappen; für Unter-L. wäre, da das Meieramt ursprünglich zur Burg daselbst gehörte und diese offenbar dem später nach Zürich übergesiedelten Rittergeschlechte von L. zustand, entweder der Meierhut (weiss in blau) oder noch besser der Schild der Rittersippe gerechtfertigt: (sieben-[fünf]-mal von weiss und blau geteilt und mit rotem Balken belegt).



Fig. 22  
Wappen der Herren  
von Wile nach  
Stumpf.

Niederwil (893 Wilare, 1178 Wilo; im Habsb. Urbar zum A Villmergen gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Niederwil; 1275 MK, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig), das durch Dekret vom 17. VII. 1900 politisch und ortsbürgerlich mit der bisherigen Gemeinde Nesselbach (893 Nezelinispah, im Habsb. Urbar — Nesselbach — zum A Villmergen gehörig) vereinigt ward, führte bisher kein Wappen, könnte aber den von Stumpf für die Herren von Wile überlieferten Schild — von rot und weiss dreimal schrägrechts geteilt — mit Grund sich beilegen; das Wappenbuch im Staatsarchiv Bern gibt tatsächlich diesen Schild für Niederwil.

Oberwil (1040 Willare, 1178/97 Wilare, 1184 Weilere, 1190 Wilare, 1315 Oberrn Wile; seit 1415 zum Kelleramt gehörig (unter Zürich) und zwar zum

<sup>1</sup> vgl. Meier a. O. 7 ff.

<sup>2</sup> vgl. Merz a. O. II 583 f.





niedern Amt; 1275 MK, D Bremgarten, AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Bremgarten gehörig), dessen Ortsbürgerschaft am 23. X. 1823 auch der Hof Blitzibuch (1184 Blizeinbuoch, 1190 Blizinbuoch) zugeteilt ward, worauf durch Dekret vom 29. VI. 1908 politisch und ortsbürgerlich die Vereinigung mit Lieli (1048 Liele) erfolgte, führte bisher kein Wappen (Lieli soll auf Feuerspritze und Windlicht ein Beil im Schilde haben). Da die in Bremgarten gesessene Bürgerfamilie von Wile<sup>1</sup> offenbar aus Oberwil stammte, dürfte deren Wappen — in rot ein weisser Balken — sich rechtfertigen lassen.



Fig. 23  
Siegel Berchtolds  
von Wile  
1351 I. 13.

Rudolfstetten (1190 im ältesten Engelberger Urbar Ruodolfstetin; im Habsb. Urbar — Rüdolfstetten — zum A Baden gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Dietikon; Pf Dietikon, D Rapperswil, AD Zürichgau, B Konstanz, durch Dekret vom 15. IV./12. VI. 1861 mit Fridlisberg abgetrennt und der neugegründeten Pf Berikon [s. dort] zugeteilt), dessen Ortsbürgerschaft am 23. X. 1823 auch Unter-Langenmoos zugeteilt ward, bildet mit Fridlisberg (ca. 1321 Fridelisperg) eine politische Gemeinde, wogegen Fridlis-

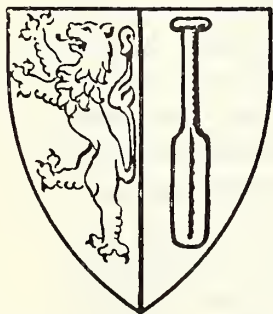


Fig. 24  
Rudolfstetten (Vorschlag).

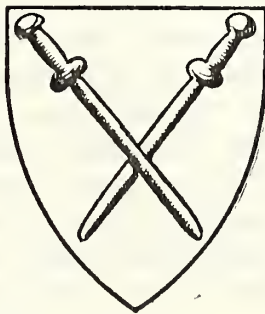


Fig. 25  
Sarmenstorf.



Fig. 26  
Tägerig.

berg kraft Dekrets vom 12. II. 1818 (G. S. III 249) als besondere Ortsbürgerschaft anerkannt ist. Das Gemeindesiegel weist im Schilde einen schreitenden Löwen (Habsburg, weil Graf Rudolf an der Reppisch dem Priester sein Pferd überlassen haben soll), über dem Schilde gekreuzt ein Ruder (entsprechend der Namensklärung Ruederstetten!) mit einem Fischerstachel. Heraldisch richtig dürfte das Wappen etwa so gestaltet werden: der Schild gespalten von gelb mit rotem steigendem Löwen und von rot mit gelbem Ruder.

Sarmenstorf<sup>2</sup> (1173 Sarmarsdorf, 1185 Sarmannesdorf; im Habsb. Urbar — Sarmarsdorf — zum A Villmergen gehörig; 1415 an die Eidgenossen:

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. II 583 f.

<sup>2</sup> vgl. Merz a. O. II 476; F. X. Keller, Aus der Dorfchronik von S. — Argovia III 124 ff.





Fig. 27  
Siegel Ulrichs II. von Rüssegg  
1296 III. 2.



Fig. 28  
Wappen der Freien  
von Rüssegg.



Fig. 29  
Siegel Hermanns I. von  
Rüssegg 1278 XI. 12.

Freie Ämter, A Sarmentorf; 1275 MK, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig) führt zwei gekreuzte gelbe Pilgerstäbe in rot (eine Anspielung auf die Legende von den Angelsachsen<sup>1</sup>). Das älteste Siegel der Munizipalität S. mit der Darstellung des Tellenschusses hat unten ein kleines Schildchen mit diesem Wappen, das also in die Zeit vor der Helvetik zurückreicht; das spätere Gemeindesiegel gibt den Schild geteilt von gelb und blau mit der von einer Schlange (!) umwundenen Freiämterssäule, worauf wie ein Herzschild das alte Wappen angebracht ist. P. Leodegar Mayer weist in seinem 1734 verfassten Archivium Murense (Staatsarchiv Aargau) einem Konventualen Johannes von Sarmentorf die gekreuzten gelben Stäbe über grünem Dreieck in blau als Wappen zu; es bestand also damals schon.

Tägerig (1189 Tegeranc; im Habsb. Urbar — Tegerang — zum A Villmergen gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Niederwil; Pf Niederwil [s. dort], durch Dekret vom 1. IX. 1864/29. VIII. 1867 abgetrennt und selbständige Pfarrei [mit Büschikon]) führt in blau zwei weisse gekreuzte Schlüssel, darüber einen gelben Stern. Historisch gerechtfertigt wäre der Schild der ehemaligen Dynasten von Tägerig, der Freien von Rüssegg, d. h. in weiss ein steigendes schwarzes Einhorn.

Uezwil (1306 Üzwile; im Habsb. Urbar — Ützwile — zum A Villmergen gehörig; 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Sarmentorf; Pf Sarmentorf [s. dort]) führte bisher kein Wappen, und dasjenige des Ritters Arnold v. U.<sup>2</sup> ist nicht bekannt.

<sup>1</sup> Argovia III 130 ff.

<sup>2</sup> vgl. Merz a. O. II 529.







Fig. 30  
Siegel des Ritters Ulrich von  
Vilmaringen 1268 V. 30.



Fig. 31  
Villmergen.

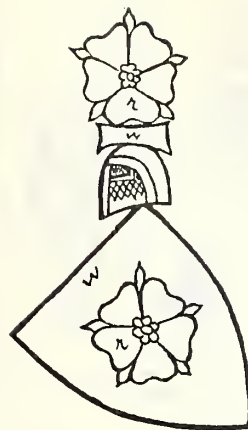


Fig. 32  
Wappen der Herren von  
Vilmaringen nach den  
Wappenbüchern.

Villmergen (1185 Vilmaringen; im Kiburger Urbar — Vilmeringen — zum A Lenzburg gehörig, 1273 an Habsburg, im Habsb. Urbar zum A Villmergen gehörig, 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Villmergen; 1275 MK, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig), dessen Ortsbürgerschaft durch Dekret vom 23. X. 1823 Hembrunn (1267 Henbrunnen, Hennibrunnen, im Kiburger Urbar Henebrun) zugeteilt wurde, führt in weiss eine rote Rose mit gelbem Innern und grünen Blättchen. Es ist dies das Wappen, das den Rittern von Vilmaringen von Stumpf und den spätern Wappenbüchern beigelegt wird; tatsächlich führten sie jedoch eine weisse gedrückte Spitze in schwarz<sup>1</sup>.

Widen (1356 Widen; 1415 an die Eidgenossen: Grafschaft Baden, A Rohrdorf; Pf Eggenwil [s. dort]) bildete seit der Revolution mit Eggenwil eine einzige Munizipalität, wurde aber durch Dekret vom 17. IX. 1803 (Kantonsblatt I 337) davon abgetrennt und selbständig, worauf der Ortsbürgerschaft auch die Höfe Hasenberg (1311 Hasenberk), Gyren und Hemmerüti (Heimrüti) zugeteilt wurden (23. X. 1823). Die Gemeinde führt ein redendes Wappen: eine grüne Weide in weiss.

Wohlen (1179 Wolon, 1245 Wolun, 1270 Wolon, Acta Mur. Wolen; im Habsb. Urbar zum A Villmergen gehörig; 1415 an die Eidgenossen: Freie Ämter, A Wohlen; 1275 noch eine Kapelle, bald darauf selbständige Pfarrkirche [jedenfalls TK von Villmergen], D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Mellingen gehörig) führt im Schild ein rotes Haupt und eine schwarze Spitze in weiss, d. h. das Wappen der im 14. Jahrhundert erloschenen Herren von Wolen<sup>2</sup>. Der Ortsbürgerschaft W. wurde

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. II 534 f.

<sup>2</sup> vgl. Merz a. O. II 586 ff.





Fig. 33  
Widen.



Fig. 34  
Siegel des Ritters Wernher II.  
von Wolen 1313 II. 5.



Fig. 35  
Wappen der Herren  
von Wolen.

durch Dekret vom 23. X. 1823 der Hof Harzrüti zugeteilt, durch Dekret vom 29. X. 1912 aber die politische und ortsbürgerliche Vereinigung mit der Gemeinde Anglikon (1263 Anglincon, im Habsb. Urbar zum A Villmergen gehörig) verfügt, die bisher im Siegel ein Hexagramm mit einem Stern im Sechseck geführt hatte. Anglikon gehört zur Pf Villmergen (s. dort).



Fig. 36  
Zufikon (Vorschlag).

Zufikon (Acta Mnr. Zufikon, 1353 Zuflinkon; im Habsb. Urbar nicht genannt, zerfiel in Unter- und Ober-Z., wobei Unter-Z. ganz und Ober-Z. teilweise zur Grafschaft Baden, A Rohrdorf, der andere Teil von Ober-Z. aber ins Kelleramt [niederes Amt] gehörte; 1275 MK, D Bremgarten, AD Aargau, B Konstanz; seit 1828 zum reorg. B Basel und LK Bremgarten gehörig), dessen Ortsbürgerschaft durch Dekret vom 23. X. 1823 der Stigelenhof zugeteilt ward, führte bisher kein Wappen. Da durch das Dorf eine alte, oft umstrittene Grenze ging, liesse ein weisser Markstein in rot sich rechtfertigen.

## Les sceaux communaux vaudois,

par Charles Ruehet.

Il y a quelque donze ans, le Département de l'Instruction publique des Cultes du Canton de Vaud nous chargeait de rémir sous forme d'empreintes en cire, la collection des sceaux aux armes des communes vaudoises. En 1902, nous publiions dans les *Archives héraldiques* le catalogue raisonné de cette collection avec une introduction où, entre autres, nous engagions nos lecteurs à nous signaler les sceaux qui auraient échappé à nos investigations. Cet appel a été entendu. Quelques uns, ce dont nous leur exprimons ici notre vive reconnaissance,





nous ont obligeamment communiqué des sceaux-empreintes, voire des sceaux-types d'un réel intérêt. Nous avons poursuivi, de notre côté, nos recherches, et non tout à fait en vain. Inutile de dire que la liste de nos sceaux communaux est encore incomplète. Un nombre de communes plus grand que nous ne le supposions tout d'abord, possédaient un sceau à leurs armes avant l'adoption du type uniforme actuellement en usage. Toutefois le résultat atteint à ce jour peut-être considéré comme encourageant. La diffusion de notre modeste étude de 1902 tirée et brochée à part et mise en vente par la maison d'édition Payot à Lausanne, n'a sans doute pas été étrangère à l'intérêt qui s'est éveillé et manifesté dans le public pour les sceaux de nos communes vaudoises. Quelques sceaux-types ont réintégré leur domicile grâce à la bonne volonté de leurs propriétaires d'occasion; d'autres, considérés comme perdus, ont été retrouvés après de patientes recherches. Telle commune ne possédant pas de sceau à ses armes a cru devoir combler cette lacune; telle autre, émue à jalousie, s'est donné des armes en attendant sans doute de les faire graver sur le métal. Nous ne désapprouvons pas ce geste, loin de là; seulement nous ne saurions assez recommander aux autorités communales qui seraient tentées de l'imiter, de ne le faire qu'à bon escient, et après s'être entourées des lumières et des directions des gens du métier qui, par surcroît, sont généralement des gens de goût.

Cela dit, nous commençons la description des sceaux qui sont parvenus à notre connaissance depuis la publication de notre dernier ouvrage, en suivant le même ordre que précédemment, soit en adoptant la division par districts.

### Aigle.

CONSEIL COMMUNAL BEX entre un filet double, en bordure, et un filet simple. Le 3<sup>e</sup> mot de la légende, séparé des deux autres par des fleurons, se lit en sens inverse dans la partie inférieure du sceau. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu de forme anglaise (écu français moderne évasé à sa partie supérieure) aux armes de la commune, sommé de la lettre B surmontée elle-même d'une couronne à cinq perles d'où partent des lambrequins à l'état rudimentaire et dans le sens horizontal. La couronne est surmontée à son tour d'une banderole où se trouve répété en lettres capitales le nom de la commune. L'écu est soutenu de deux rameaux de vigne passés en sautoir et reliés par un nœud de ruban.

Nous avons ici une variante<sup>1</sup> des armes qui figurent dans l'ancien sceau. Le bélier n'est plus *contourné*; au lieu d'être *passant*, il est *saillant*. La *terrasse* a été supprimée, et le nombre des rais de l'étoile réduit à cinq. Les émaux ne sont pas indiqués.

<sup>1</sup> Nous signalons pour mémoire deux autres variantes relevées sur les channes et sur le plat de communion de l'Eglise paroissiale. Sur celui-ci est gravé un écu ovale avec ses accessoires portant *d'azur à la lettre B d'argent surmontée d'une couronne*. Sur les channes nous avons un écu également ovale portant *de gueules à la bande d'azur chargée d'un bélier de sable*. Une brisure des armes de la République de Berne I — Ces étains datent du XVIII<sup>e</sup> siècle. Le plat porte le millésime 1773.



Sceau de date récente. Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>034. Timbre humide. Archives communales de Bex.

SCEAV · DV · MANDEMENT · D'OLLON. Nous avons déjà décrit ce sceau d'après une empreinte en cire. Le type qui se compose d'une lourde poignée en fer à laquelle est fixée une matrice en argent de 2<sup>mm</sup> d'épaisseur, a été retrouvé par M. le syndic A. Greyloz peu après la publication de notre ouvrage, et déposé aux archives communales d'Ollon (fig. 37). Ce sceau doit avoir été détourné de sa destination primitive par quelque vandale, à en juger par les outrages qu'il a subis, et qui ne sont certainement pas imputables au *temps e* — *dux rerum* du poète.



Fig. 37

### Aubonne.

SCEAV · POVR · LA · VILLE · D'AVBONNE. Au sujet de ce sceau que nous décrivions d'après l'ouvrage de de Mandrot (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, vol. III, livr. IV) (fig. 38), nous disions ceci: « Nous avons vu un sceau tout à fait semblable, mais de moindre diamètre, au



Fig. 38

bas d'un acte du commencement du XVIII<sup>e</sup> siècle. Serait-ce peut-être le même que celui qui est reproduit par cet auteur, mais agrandi par lui, procédé dont il est coutumier et grâce auquel les détails du dessin peuvent être rendus avec plus d'exactitude et d'une manière plus visible? » Nous faisons ici amende honorable. L'auteur précité n'est pas du tout coutumier de ce dont nous l'accusons. Aubonne peut très bien avoir employé simultanément, à l'instar d'autres villes, deux sceaux de diamètre différent et de même type. Il est probable que le sceau que nous avons vu plaqué au bas d'un acte du commencement du XVIII<sup>e</sup> siècle, était le *sceau ordinaire*, et que pour les actes d'une certaine importance, l'on se servait du *grand sceau* dont le dessin nous a été conservé par de Mandrot. Celui-ci doit avoir reproduit ses sceaux en grandeur naturelle.



Fig. 39

S. DE LA COMMUNE DE GIMEL, entre deux filets. La légende a pour signe initial une étoile à cinq rais. Capitales romaines (fig. 39).

Dans le champ, un écu dit français (carré long terminé à sa base par une accolade) au type des *Gémeaux*. Ce signe du Zodiaque a sans doute pour but de rappeler la *Villa gemella*, le plus ancien nom sous lequel Gimel nous soit connu. Pas d'émaux indiqués. L'espace du champ laissé libre par l'écu est très sobrement orné.

Date du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>028. Empreinte en cire rouge plaquée au bas d'un acte portant la date du 9 décembre 1750. Communiqué par M. Marc Henrioud à Berne.





## Avenches.

CONSTANTINE. Au pourtour, un grênetis doublé d'un filet. La légende se lit dans la partie supérieure du sceau. Capitales romaines (fig. 40).



Fig. 40

Dans le champ, un écu de style Louis XIV surmonté d'une coquille et entouré de feuillages dans lesquels passe une guirlande de fleurs, aux armes de la commune, sans indications d'émaux<sup>1</sup>.

Date du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Ovale. Diam.: 0<sup>m</sup>025 × 0<sup>m</sup>027. Acier. Le type qui se trouve entre les mains de l'auteur du présent travail, sera incessamment déposé au Médailleur cantonal.

CVDERFIN (sic) dans une banderole à la partie supérieure du sceau. Cordon au pourtour. Capitales romaines (fig. 41).



Fig. 41

Dans le champ, un écu de style Renaissance aux armes de la ville<sup>2</sup> sans hachures.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>032. Moulage d'une empreinte plaquée au bas d'un acte datant de 1744.

CVDREFIN. Filet en bordure. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu de style Louis XV aux armes communales<sup>3</sup>, surmonté d'une couronne comtale, supporté à gauche par un lion. A droite, un lion couché. Dans la partie inférieure du sceau, une banderole portant le nom de la ville.

Ovale. Diam.: 0<sup>m</sup>030 × 0<sup>m</sup>038. Empreinte plaquée au bas d'un acte portant la date du 4 février 1755, et formée d'une oublie recouverte d'un carré de papier. Communiquée par M. Marc Henrioud à Berne.

FAOVG à la partie supérieure du sceau entre deux roses à six feuilles. Grênetis au pourtour. Capitales romaines.

Dans le champ et dans un cartouche orné, un écu ovale aux armes de la commune<sup>4</sup>, sans indication d'émaux (fig. 42).



Fig. 42

Plaqué au bas d'un acte datant de 1713.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>030. Moulage communiqué par M. Marc Henrioud à Berne.

<sup>1</sup> De — à une massette de —. Il est possible que le champ soit d'argent et la plante au naturel. — A vrai dire, d'après le dessin du sceau que nous avons sous les yeux, il s'agirait plutôt d'une branche de rosier en pal avec deux paires de feuilles opposées et une feuille terminale. Mais on a généralement adopté la *massette* à l'instar du village et ancien baillage de St-Aubin situé tout près de Constantine et comme lui au bord des marais de la Broie où la *Typha latifolia* abonde, où, tout au moins, elle abondait avant la canalisation de cette rivière et la correction des eaux du Jura.

<sup>2</sup> Parti de gueules et d'argent à un poisson d'azur en fasce brochant sur la partition.

<sup>3</sup> Nous avons ici une variante erronée de ces armes, soit un parti d'azur et de gueules à un poisson etc.

<sup>4</sup> Parti de — au paon rouant de —, et de — au chêne de —.



Nous ne saurions mieux faire que de transcrire ici quelques lignes d'un article dû à la plume de M. Fréd. Th. Dubois et publié dans les Archives héraldiques (1904, page 80):

«Le premier parti est-il une arme parlante? Le nom allemand de ce village *Pfauen* signifie paon. Le chêne doit probablement symboliser la forêt des Granges, un riche domaine concédé à la commune par les évêques déjà au XV<sup>e</sup> siècle, et dont les droits de propriété ont été la cause de longues querelles et procès. Quelques étymologistes français font venir le nom de Faoug du latin *fagus*, le hêtre. L'arbre du deuxième parti doit-il plutôt représenter un hêtre? Nous aurions ainsi une double arme parlante, bien faite pour contenter les étymologistes des deux langues.»

«Quels étaient les émaux de ces armes? Nous n'avons pu les découvrir. Il est probable qu'ils étaient les mêmes que ceux de l'évêché de Lausame *parti d'argent et de gueules*; la plupart des localités faisant partie des terres de l'évêché portaient ces deux émaux. Le paon et l'arbre étaient-ils au naturel?»

Nous trouvons ces diverses questions tranchées, heureusement selon nous, dans le sceau que la commune de Faoug a fait confectionner récemment, et dont nous donnons plus loin la description.



Fig. 43

· COMMUNE · DE · FAUG · En bordure, cordon doublé d'un filet. Les mots de la légende sont séparés par des points. Capitales romaines (fig. 43).

Dans le champ, un écu français, forme ancienne, aux armes de la commune avec l'indication des émaux. Afin de donner satisfaction aux étymologistes, on a substitué un *hêtre* au chêne du sceau précédent. En outre, on a placé le paon sur une *terrasse de sinople*, et terrassé de ce même émail l'arbre du second parti.

Nous félicitons vivement les autorités communales de Faoug d'avoir fait appel dans ces circonstances aux lumières d'un héraldiste doublé d'un dessinateur expert. L'exemple est à imiter. A prendre également pour modèle le dessin de l'écu si gracieux et si simple, et la forme des lettres de la légende qui s'harmonise parfaitement avec le tout.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>030. Timbre humide. Archives communales de Faoug.

## Cossonay.

SIGILLVM VILLÆ DE COSSONAY. Ce sceau a déjà été décrit dans notre précédente étude. Si nous y revenons, c'est simplement pour en préciser la date.

Nous estimions que de Mandrot dans son ouvrage sur *Les Sceaux historiques du Canton de Vaud* faisait remonter ce sceau trop haut en lui assignant le XVI<sup>e</sup> siècle, et nous disions les raisons que nous avions de le croire. Nous étions dans le vrai ainsi que le prouvent les renseignements qui nous sont parvenus depuis. Au surplus, nous pensons intéresser nos lecteurs en leur faisant





connaître par qui et dans quelles circonstances le sceau qui nous occupe a été offert à la ville de Cossonay.

D'après une communication de M. le docteur Meylan à Lutry, ce sceau fut donné à la ville en 1697 par noble François Charrière, capitaine d'une compagnie au service de France et frère du châtelain de Cossonay. M. William Charrière de Sévery confirme ce renseignement dans une notice biographique qu'il a présentée sur son ancêtre dans la séance de la Société d'histoire de la Suisse romande du 23 mars 1904. François Charrière, né en 1671, fut officier au service de France, puis officier de l'armée anglaise en Pensylvanie, et se distingua dans nombre de campagnes. Avant de partir pour l'Amérique, il avait fait une brève apparition à sa terre de Mex. Le Conseil de Cossonay lui fit don à cette occasion de six sacs d'avoine pour ses chevaux. François Charrière offrit en retour un *cachet d'argent* à MM. les Conseillers.

COMMUNE D'ECLEPENDS. Filet au pourtour.  
La légende se lit dans la moitié inférieure du sceau. Capitales romaines.

Dans le champ, une barque à fond plat portant une « fuste » couchée, le tout dans un encadrement formé d'un rameau de vigne (fig. 44).

Date du commencement du XIX<sup>e</sup> siècle.

Nous n'avons pas ici des armoiries proprement dites, mais notre sceau présente de l'intérêt à un autre titre. Cette *fuste* nous rappelle qu'au commencement du siècle dernier, la principale occupation des habitants de ce village consistait dans le voiturage des vins de La Côte à Enteroches, d'où ils étaient expédiés par le canal de ce nom à destination d'Yverdon et de la Suisse allemande.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>033. Cuivre jaune. Archives communales d'Eclépens.  
[à suivre].



Fig. 44

## Wappen eines Präzeptors des St. Antoniusordens in Basel,

von W. R. Staehelin.

Als im 11. Jahrhundert in ganz Europa und besonders häufig in Frankreich eine typhöse Krankheit auftrat, durch welche, wenn nicht schnell geheilt, die Glieder schwarz und trocken, vom Brande heimgesucht und unwiederbringlich verloren waren, die sogar sehr häufig den Verlust des Lebens nach sich zog, wallfahrteten viele hilfesuchend nach Saint-Didier-de-la-Mothe, wo die Gebeine des hl. Antonius ruhten. — Dieses pestartige Übel wurde Antoniusfeuer, heiliges Feuer, höllisches Feuer genannt und wurde der hl. Antonius besonders gegen dasselbe angerufen. — Zwei Edelleute, Gaston und sein Sohn Guerin, welche Heilung dort gefunden hatten, gründeten aus Dankbarkeit an diesem Wallfahrtsort mit ihrem Vermögen ein Spital und eine Bruderschaft und dienten dort selbst



## Der Anthoniter Orden.



Anthoni Herren man diſe ſene  
In allen landen man ſy ſene  
Das mache jr ſteigs Ternunteren  
Das arm volck ſchentlich verſieren  
Mit trawung Sanct Antoni pein  
Petteln ſch: vnnd lebens yre ſchwein  
Schwarz darauſſ plo Creuz iſt jr kland  
Sind all Huden ſchw: ich ein and.

Fig. 45

Antonierherr. Nach Sebald Beham.

mit sieben Gefährten den Kranken. Diese Bruderschaft bestätigte Urban II. im Jahre 1095 (Fig. 45). Die Brüder trugen schwarze Kleider mit einem blauen Antoniuskreuz. T. Honorius III. gestattete 1218 den Mitgliedern dieser Bruderschaft die drei Ordensgelübde abzulegen und Bonifazius VIII. verwandelte das Institut in eine Kongregation regulierter Chorherren mit den Ordensgelübden und der Regel des hl. Augustin. Sie hatten Klöster in vielen Ländern Europas, welche unter der Oberleitung des Generalabtes von Saint-Didier-de-la-Mothe standen. Die Obern der Filialhäuser hiessen Komture, später Präzeptoren. Von Kaiser Maximilian erhielt der Orden einen Reichsadler mit goldener Krone zum Wappen. Später widmeten sie sich lediglich beschaulicher Andacht, wurden sehr reich und die Disziplin arg zerrüttet. Auf dem Generalkapitel (1616) wurde eine Reform des Ordens unternommen, doch nicht durchgreifend ausgeführt. 1777 wurde er mit dem Malteserritterorden vereinigt und teilte dessen Schicksal bei der Säkularisation.

In Basel hatten die „Antonierherren“ zwei Niederlassungen: in Gross-Basel in der St. Johannvorstadt, wo sich heute der aus dem 18. Jahrhundert stammende Ryhinerische Bau „zum St. Antonius“, auch „Tönierhof“

und „Klösterli“ genannt, erhebt, und der St. Antonierhof in der Rheingasse in Klein-Basel. Wann sich die Antonierherren in Gross-Basel angesiedelt haben, ist kaum mehr zu ermitteln; soviel ist gewiss, dass sie 1304 schon hier waren. Sie standen zunächst unter dem Hause der Herren von Isenheim und hatten in ihrem Hofe eine Kapelle, welche nach St. Peter gehörte, und ein Spital zur Beherbergung von Pilgern. Zur Bestreitung ihrer Ausgaben scheinen sie die Mildtätigkeit des christlichen Volkes bei Festen in Anspruch genommen zu haben, denn 1304 untersagt Bischof Peter von Aspelt den Brüdern dieses Ordens, auf dem Atrium und den dem Münster benachbarten Strassen an Festtagen zu heischen.

Der St. Antonierhof in Klein-Basel dagegen war im Mittelalter das Gesesse der von Hiltalingen, die hier einen Ziegelhof betrieben. Schon Heinrich von Hiltalingen heisst 1309 der Ziegler. Nach dem Tode Eberhardts von Hiltalingen, des Schultheissen von Klein-Basel und Oberstzunftmeisters, wurde 1453 sein Hof zwischen Rheingasse und Utengasse, der wegen versessener Zinse gefröhnt





worden war, durch Gred Dürin im Gerichte verkauft. 1457 vergabte ihn Rudolf von Ramstein, Freiherr von Gilgenberg, an Unserer Lieben Frauen Bau des Münsters und dieser verkaufte ihn 1462 um 300 Gulden an den St. Antoniusorden. Die Ansprüche, welche nach diesem Verkaufe Eberhardts natürlicher Sohn Heinrich und das zinsberechtigzte Kloster Wettingen an die Münsterfabrik erhoben, wurden 1465 und 1470 gerichtlich erledigt. Der Hof blieb im Besitze des Ordens bis ins 16. Jahrhundert. Seine bauliche Gestaltung, vor allem die auf ihm errichtete Kapelle, ist in Merians Stadtplan deutlich zu erkennen (Fig. 46). Die Dedicatio derselben fiel auf den Thomastag, und an diesem Tage, sowie am St. Antoniustage, fanden alljährlich gemeinsam mit der

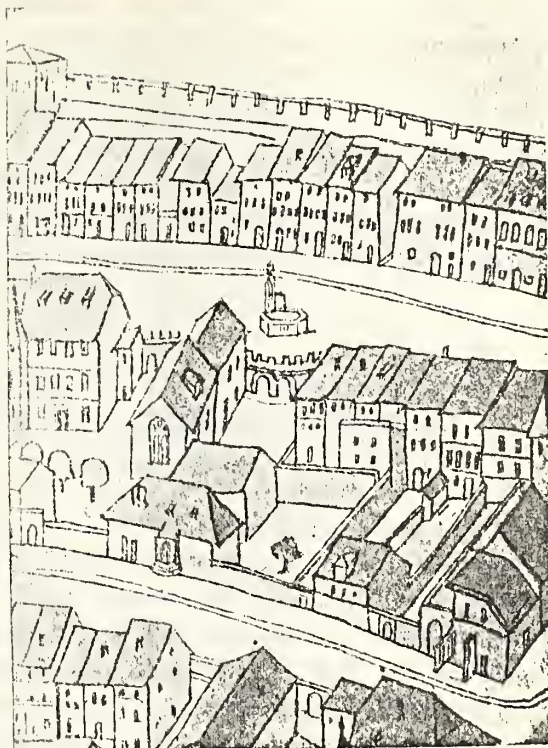


Fig. 46  
Antonierhof



Fig. 47  
Wappen des Antonius Lyasse  
de Turre-Pini.

Geistlichkeit der Gemeindekirche bestimmte Solennitäten statt gemäss einer im Jahre 1480 zwischen dem Präzeptor des Ordens und dem Leutpriester von St. Theodor getroffenen Vereinbarung.

Was heute noch vom alten Hofe aus der Zeit der Antonierherren zu sehen ist, ist recht bescheiden. Das Haus wurde gänzlich umgebaut, das alte Tor abgerissen und so ist weiter nichts auf uns gekommen als ein Steinrelief, Höhe 83 cm, Breite 42 cm, das am neuen Hause eingemauert worden ist (Fig. 47). Es zeigt uns das Wappen des Freiburger bzw. oberrheinischen Antoniterpräzeptors Antonius Lyasse de Turre-Pini, vom Stamm der Edeln von Tavannes aus La-Tour-du-Pin bei Vienne, der in Freiburg von 1449 bis 1485 als Oberer des Antonierhauses erscheint<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Geßl. Mitteilung des Herrn Archivrat Prof. Dr. Albert in Freiburg i. B. — Quellen: Histor. Festbuch zur Basler Vereinigungsfeier 1892. — F. A. Stocker, Basler Stadtbilder. M. Wackernagel, Basel. — R. Wackernagel, Geschichte d. Stadt Basel. — Wetzer und Wolke Kirchenlex.



Über den Turm hat dieser Präzeptor das Antonierkreuz beigelegt. Der Wappenschild wird von einem Mann gehalten mit langem, lockigem Haar, während ein kleiner Knabe ihm dabei behilflich ist und den Schild von unten stützt. Rechts neben dem Knaben schaut ein Löwe hervor. Was dieser letztere bedeutet, ist uns nicht ganz klar. Das Relief, welches früher über dem Haupteingang sich befunden haben soll, ist eine sehr schöne Arbeit aus der Schule des Jacob Sarbach, genannt Labahürli, des Meisters des Spalenvortors, dem wir auch den Fischmarktbrunnen verdanken, und der einige Häuser weiter unten, an der Rheingasse gewohnt hat.

## Les sires de Grandson-Pesmes,

par Maxime Raymond.

La maison de Grandson est peut-être la plus importante des familles de dynastes auxquelles le pays de Vaud a appartenu dans le moyen-âge et c'est certainement de toutes celle dont l'histoire est la plus mouvementée et la plus tragique. Aussi, est-il vraiment curieux que son histoire n'ait tenté encore aucun érudit, car l'étude, très consciencieuse d'ailleurs, de M. L. de Charrière, ne concerne en fait que les premiers degrés et s'arrête au XII<sup>e</sup> siècle.

En attendant cette histoire d'ensemble, nous saluons avec un grand plaisir l'ouvrage que M. Gaston de Beauséjour, président de l'Académie de Besançon, a consacré à l'une des branches de cette famille<sup>1</sup>, celle des seigneurs de Pesmes, qui a joué en Bourgogne un rôle extrêmement important. Ce travail, très clair, est en même temps très documenté. Il est intéressant au triple point de vue historique, généalogique et héraldique et toutes les affirmations de l'auteur sont soigneusement pesées et prouvées. Il sera donc un instrument précieux et indispensable pour tous ceux qui auront désormais à s'occuper des Grandson. Cette étude fait ressentir très vivement la perte que la Franche-Comté et notre pays même ont fait par la mort de M. de Beauséjour, cet historien si distingué, survenue le 9 avril 1910.

Pesmes est un village de la Franche-Comté, sur l'Oignon, non loin d'Auxonne. Ses premiers seigneurs descendaient, dit-on, des comtes de Vienne. L'un, Guillaume VII, mort en 1327, n'eut qu'une fille, Jeanne, qui apporta la terre de Pesmes à son mari, Othon II de Grandson, fils de Pierre et de Blanche de Savoie (fig. 48, 49). Cet Othon était le neveu d'un premier Othon, qui fut l'un des plus illustres guerriers de son temps, prit part à la croisade de 1291, défendit vainement Saint-Jean d'Acre à la tête des Anglais et mourut chargé d'honneurs en 1328.

<sup>1</sup> *Pesmes et ses seigneurs du XII<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle*, avec un catalogue des actes. Par Gaston de Beauséjour. Ouvrage orné de plusieurs planches et figures. I<sup>re</sup> Partie: Du XII<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle. Maison de Pesmes et branches cadettes de la Rêsie, Rupt, Bougey et Valay. Vesoul, A Suchaux, impr., 1895. — II<sup>e</sup> Partie: De 1327 à 1451. Maison de Grandson (par G. de Beauséjour & Ch. Godard). Vesoul, L. Bon, impr., 1909. (Extrait du Bulletin de la Société d'agriculture de la Haute Saône, 1895, 1906, 1908 et 1909).





Othon II marcha sur les traces de son oncle. Il fut l'un des principaux conseillers du duc de Bourgogne et gouverna le duché en 1346—47 et en 1360. Il fut mêlé aux plus grandes négociations de son temps, fut en 1362 ambassadeur du roi d'Angleterre à la cour de France. M. de Beauséjour croit qu'il fut inhumé dans la cathédrale de Lausanne, mais peut-être confond-il avec son oncle. Par contre, c'est bien de lui et non pas de ce dernier, qu'est le superbe sceau qui se trouve au Musée d'antiquités de Lausanne et que nous reproduisons ci-dessous<sup>1</sup> (fig. 51).

Othon II de Grandson était frère de Guillaume-le-Grand, sire de Sainte-Croix (fig. 50), autre conseiller fameux du duc de Bourgogne et du comte de Savoie et dont le fils Othon III, fut le célèbre poète, tué en duel en 1397 par Gérard d'Estavayer. Guillaume de Grandson avait un sceau très différent de celui de son frère. Le voici: (fig. 50).

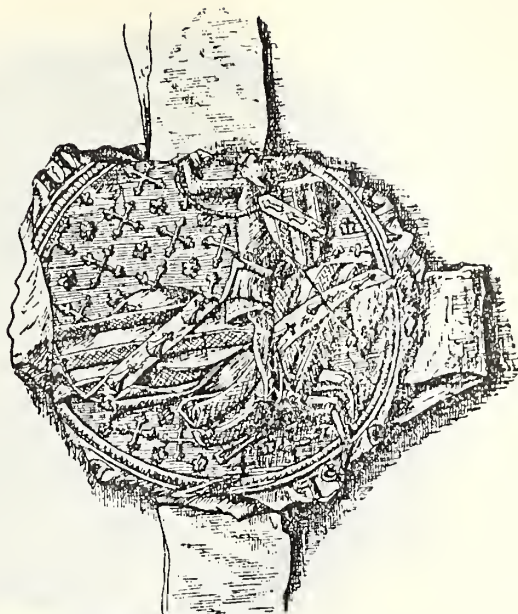


Fig. 48

Sceaux d'Othon de Grandson  
Seigneur de Pesmes

Arch. de la Côte-d'Or, B. 10519, cote 209

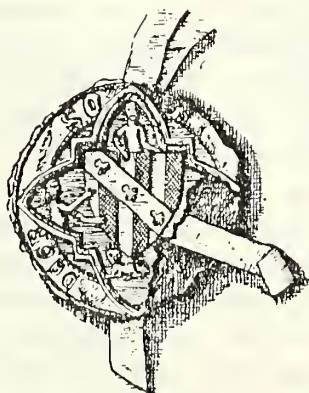


Fig. 49

Sceaux d'Othon de Grandson  
Seigneur de Pesmes

Arch. de la Côte-d'Or, B. 11929, cote 209



Fig. 50

Sceau de Guillaume de Grandson  
Seigneur de Sainte-Croix, fils de Pierre  
de Grandson et de Blanche de Savoie

Arch. de la Côte-d'Or, B. 11923, cote 33  
Légende: S<sup>r</sup> GUILLE DE GRASSOIN SIRE DE  
LA SAITE CROIS

<sup>1</sup> Nous saisissons cette occasion pour exprimer ici toute notre reconnaissance à Madame G. de Beauséjour, qui a eu l'extrême obligeance de mettre à notre disposition tous les clichés des sceaux que nous reproduisons ici.





Fig. 51

Grand sceau d'Othe de Grandson

D'après la matrice au Musée des antiquités de Lausanne

Légende : SEEL : OTHE : SEIGNEUR : DE : GRANDSSON \*

Othon II de Grandson eut de sa première femme, Jeanne de Pesmes, un fils Jacques (fig. 52) qui hérita de sa mère, et de sa seconde femme Blanche de Châtillon, un second fils Hugues qui hérita de Grandson et de Belmont et qui, après une brillante carrière, mourut misérablement en Angleterre, au lendemain d'une condamnation à mort prononcée par le bailli de Vaud en 1389, pour faux au détriment du comte de Savoie.

Jacques de Grandson, seigneur de Pesmes, ne paraît guère avoir retenu de la brillante carrière des deux Othon que le goût des aventures. On le voit piller le trésor de Vergy, parents et ennemis, être fait prisonnier des Grandes Compagnies qui dévastèrent la Bourgogne en 1363—1365. Il avait épousé Marguerite, fille du comte Guillaume de Vergy (fig. 54), qui lui donna quatre fils et trois filles. De ces fils, un seul, Jean, lui survécut, mais il fut tué à la fleur de l'âge, à 25 ans, le 28 septembre 1396, dans la terrible bataille de Nicopolis où le sultan Bajazet faucha l'élite de la noblesse française.

De Catherine de Neufchâtel en Bourgogne, sa femme, Jean de Grandson-Pesmes, avait en deux fils, Guillaume (voir ses sceaux, fig. 55 et 56) et Antoine. Ce dernier mourut sans postérité, après avoir été gouverneur de Mâcon (fig. 57). Quant à Guillaume, il soutint très haut la splendeur de sa famille. Il prit une grande part aux luttes fratricides des Bourguignons et des Armagnacs et peu avant sa mort, survenue en 1428, il était conseiller du duc de Bedford, régent de France pour le roi d'Angleterre, celui qui fit mourir Jeanne d'Arc.







Fig. 52  
Sceau de Jacques  
de Grandson  
Seigneur de Pesmes  
Arch. de la Côte-d'Or,  
B. 10521, cote 432



Fig. 53  
Sceau de Jacques Humbert dit  
Jacquot de Grandson  
Ecuyer de cuisine du duc de Bourgogne  
Frère d'un chanoine de Lausanne  
Contemporain de Jacques de Grandson,  
seigneur de Pesmes  
Arch. de la Côte-d'Or, B. 368  
Légende: S. IACMIN IN[ERT]  
DE GRANCON

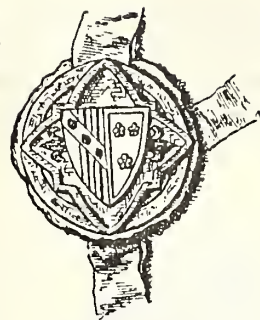


Fig. 54  
Sceau de Marguerite  
de Vergy  
Femme de Jacques  
de Grandson  
Arch. cantonales de Neu-  
châtel, Z. 3, n° 9

Guillaume de Grandson avait épousé Jeanne de Vienne, qui lui donna six enfants. L'un d'eux, Hélyon Ier, se signala en 1444, par la saisie sur la route de Besançon d'un convoi d'or et d'argent, appartenant au dauphin Louis, plus tard le roi Louis XI. Un autre, Simon, seigneur des Puits, n'eut qu'une vie effacée et son plus grand mérite fut peut-être de continuer la lignée. L'ainé, Jean, sire de Pesmes, eut une existence extraordinairement agitée.



Fig. 55  
Sceau de Guillaume  
de Grandson,  
acte de 1409.

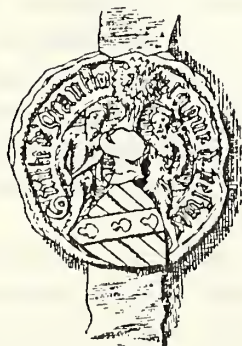


Fig. 56  
Sceau de Guillaume  
de Grandson,  
acte de 1414.

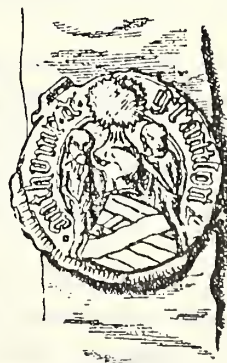


Fig. 57  
Sceau d'Antoine  
de Grandson.

Il débute, enfant encore, dans une expédition guerrière du prince d'Orange. Plus tard, on le voit lui-même en guerre avec Antoine de Chabannes, comte de Dammartin. Celui-ci assiégea son château de Pesmes, s'empara de lui et ne le relâcha que moyennant paiement d'une rançon de 8,000 florins, c'est-à-dire d'environ 800,000 francs de nos jours. Jean de Grandson se vengea en allant capturer au château de Montaigu-de-Blise les enfants de Jacques de Chabannes, le frère de son ennemi et qui durent payer 30,000 écus d'or de rançon, soit



près de 2 millions de francs de nos jours. On juge, d'après ces chiffres, de la richesse de ces personnages, mais en même temps de l'insécurité du temps et aussi du luxe ruineux de la noblesse. Jean de Grandson en fit la dure expérience. Grâce à ses prodigalités, ses biens allèrent peu à peu tous à ses créanciers

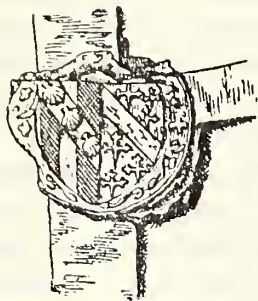


Fig. 58  
Sceau et contre-sceau du tabellionage de Pesmes,  
acte de 1419.

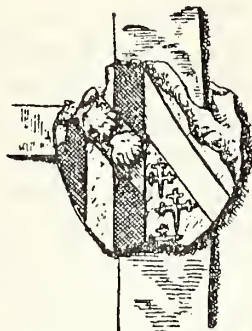


Fig. 59

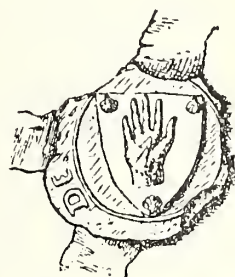


Fig. 60  
Sceau du bailliage de Pesmes  
1442. 1498.

et il finit par perdre jusqu'à son château et seigneurie de Pesmes. Il lui restait l'honneur. Il le perdit aussi. Dans sa détresse, il se fit faux-monnayeur et, emporté par son caractère irascible, il alla jusqu'à comploter contre le duc Philippe-le-Bon, son souverain. Celui-ci le fit condamner à mort et étouffer entre deux *coïtres* (duvets) de plumes. Ainsi finit misérablement le dernier des seigneurs de Pesmes de la maison de Grandson.

Son frère, Simon, seigneur des Puits, Vuillafans et Durnes, transmit ces quelques restes de la fortune des de Pesmes à son fils Hélyon II, qui mourut en 1505, ne laissant qu'une fille légitime et un bâtard Jean de Grandson qui hérita de la terre des Puits, mais n'eut lui-même qu'une enfant, Marguerite, épouse d'Antoine de Choiseul-Doncourt, en laquelle s'éteignit la branche des Grandson-Pesmes.

Les quelques détails que nous venons de donner et qui sont une sèche et succincte analyse de l'ouvrage de M. de Beauséjour témoignent mieux que toute recommandation, du très vif intérêt de cette étude. Ajoutons qu'elle est à lire à d'autres titres encore: on y voit passer quelques figures vaudoises: les Aubonne, les Bonvillars, les Treytorrens, et nous n'avons qu'un regret à formuler à ce propos, c'est que l'index des noms de lieux et de personnes ne se rapporte pas aux preuves. Il y aurait gagné en utilité.





## Das Signet des Augsburger Buchdruckers Erhard Radolt,

von L. Gerster.

(Mit Tafel II).

„Ich gehe heute Nachmittag nach Schleissheim zu Hupp“, schrieb mir dieser Tage ein junger Kunstfreund aus München. Ob wohl einer unserer Leser weiss, was alles ihm dort wartete, ob wohl einer auch schon bei Hupp gewesen? Wohl kaum. — Und doch werden die meisten Hupp kennen, vorab seine Kalender von 1885 an und vielleicht auch einige Ex-libris. Gewiss, neben Döpler und Hildebrandt ist Hupp ein grosser Meister seiner Künste und versteht es vorzüglich, mit Wahrung eines flotten archaischen Gepräges immer neue Formen zu schaffen, an denen jeder Heraldiker seine helle Freude haben muss. Wo er das nur alles her hat? Er muss unbedingt viel vorzüglich guten alten Stoff durchgearbeitet haben, mit bloss eigener Erfindung könnte er unmöglich so Grosses schaffen. Und dem ist auch also. Mein Kunstfreund schrieb mir von herrlichen alten Wappenbüchern, von denen der Schleissheimer Künstler die Menge besitze. Da kann man aus dem Vollen schöpfen. Aber wie wenig ist dagegen uns solches Material aus dem 15. Jahrhundert zugänglich? Da stosse ich vor Monaten in einem Konstanzerbrevier von 1499 und einem Missale von 1504 auf das am Schlusse angebrachte Druckerzeichen und sage mir sofort: „Da, an solchen Quellen muss Hupp geschöpft haben. Einen ähnlichen Stempel tragen seine Arbeiten.“ — Mit welch wenigen Mitteln arbeitete doch dieser Augsburger Drucker Erhard Radolt. Wohl stammt das Signet in seiner Zeichnung kaum von ihm, sondern eher von Bernhard dem Maler, mit dem er schon in Venedig zusammen arbeitete. Der nur wenig nach links geneigte Schild mit seiner symmetrischen, rot-weissen Helmdecke, präsentiert sich mit Stechhelm und Kleinot ganz vorzüglich und entfaltet eine energische, kräftige Wirkung. Der jugendliche Merkur, der sich eines Sternes als Feigenblatt bedient und zwei Schlangen als Attribute seiner Würde in der Rechten emporhebt, trägt allerdings kein edles Angesicht. Aber ein Holzschnitt von damals ist keine Miniatur.

Die Übersetzung des lateinischen Distichons möchte manchem, der nicht mehr ganz auf der Höhe ist, etwas Anstände bereiten, wir geben sie darum nachstehend in freier Weise: Siehe da das schöne Druckerzeichen von Erhard Radolt, das uns zeigt, wie tüchtig seine künstlerische Hand arbeitete.

In Venedig schon und dann ganz besonders in Augsburg erhielt Radolt von verschiedenen Bischöfen zahlreiche Aufträge für Messbücher, Breviarien usw. Auf der ersten leeren Seite brachte er gerne die Wappen der Bistümer und Bischöfe nebst ihren Schutzheiligen an; damit bezeugte er, dass gerade diese beim Drucker die Herausgabe dieser Bücher angeordnet. Statt des damals noch fehlenden Buchtitels waren dies eigentliche Titelbilder, oft von vorzüglicher Ausführung und Wirkung und von namhaften Künstlern, wie Hans Burgkmayr, Urs Graf, Jörg Breu und andern, in Holz geschnitten und meist auch von Hand bemalt, wie die Konstanzerblätter von 1499 und 1504, die wir bereits erwähnt.



Dem die damalige Zeit liebte in den Büchern das Farbige. Die Zeit der schönen Handschriften lag ja nicht so ferne zurück und die einfachen schwarzen Buchstaben der ersten Drucke mochten manchen kunstliebenden Bücherfreund etwas öde anmuten. So kam man bald wieder auf die Farben zurück, indem man die grossen Buchstaben von Hand hineinmalte. Aber auch Bilder durften nicht fehlen. Und gemalt mussten sie auch sein. Wohl zuerst mit dem Pinsel, dann mit der Schablone, und bald kam Radolt als erster auch auf den Farbendruck, zuerst nur rot und schwarz und später mit 4—5 Farben. Am Schlusse das von uns reproduzierte Signet mit zwei Stöcken in schwarz und rot gedruckt. Wenn wir die von ihm gedruckten Bücher durchgehen, so finden wir eine ganze Reihe auf diese Weise erstellte Titel- und auch Canonbilder, und mir kommt vor, es dürfte sich der Mühe verlohnen, sie nach und nach zu reproduzieren, indem verschiedene Orte und Gesellschaften sich in die Arbeit teilen und schliesslich alles zusammengestellt und zu einem stattlichen Bande vereinigt wird, der uns die ganze herrliche Übersicht in Originalgrösse vor Augen führt. Ich habe mit den oben angeführten Blättern von 1499 und 1504 begonnen und sie von Hand bemalen lassen. Sie sind vorzüglich gelungen. Vivat sequens.

## Armoiries communales suisses.

### Düdingen — Guin.

Le village de Guin avec ses nombreux hameaux constitue une des plus grandes communes du district de la Singine, au Canton de Fribourg. Il forme une paroisse dont l'église est placée sous le vocable de St-Pierre et St-Paul. Cette commune compte 3472 habitants.

Au moyen âge les sires de Thierstein possédèrent plusieurs fiefs sur le territoire de Guin qui appartenait déjà, en partie, à la ville et république de Fribourg. En 1442 ces fiefs furent rachetés par Fribourg et dès lors Guin fit entièrement partie de ce que l'on appelait autrefois les «anciennes terres» de cette république.

Il existait à Guin une famille noble, les de Duens ou Dudingén, dont les armes étaient: de gueules à trois roses d'argent. Cette famille ne joua pas un rôle important, elle donna deux avoyers à la ville de Fribourg et s'éteignit à la fin du XV<sup>e</sup> siècle.



Fig. 61  
Armoiries actuelles.

Le nom allemand de Düdingen apparaît sous la forme *Tindingen* en 1258, de *Thüdingen* en 1275. Le nom français de Guin apparaît sous la forme *Duens* en 1180. En patois on dit *Dyens*.

Les armoiries de Guin apparaissent déjà au XVII<sup>e</sup> siècle, fait assez rare pour une commune rurale. Leur forme actuelle est: coupé de gueules à trois roses d'argent et d'argent à deux cornes de bœuf réunies par une partie du





crâne (fig. 61). Ces armes ne sont pas dans l'Armorial du Canton de Fribourg, publié en 1865 par le P. Appolinaire Deillon et A. de Mandrot. Elles ont eu plusieurs variantes.

Le musée cantonal de Fribourg possède deux vitraux provenant de Guin où sont peintes les armes de la paroisse (fig. 62), supportées par les patrons St-Pierre et St-Paul; l'écusson est: de gueules à trois roses d'argent accompagnées en abîme de deux cornes de bœuf d'or réunies par une partie du crâne. Les magistrats locaux dont les noms figurent dans un allemand fantaisiste au bas du vitrail appartiennent à d'honorables familles de la contrée; ce sont:

*Petter von Lanten, der zitt wirt, und Sebastian Winter,  
beide alt geschwornen der Barchian Didingen, 1683.*

*Jacob Roggo und Petter Roggo, sein Sohn, und Jost Zugkinden  
alt geschwornen und baurmeister der Barchian Didingen, 1663.*

Peu de temps après, le peintre Frauc-Comtois, Pierre Crolot composa, en 1648, le «Fahnenbuch» ou livre des drapeaux conquis par les Fribourgeois et il l'orna, en son frontispice, d'un motif héraldique aux armes de la ville et république de Fribourg, accompagnées de celles des bailliages et des principales paroisses du canton, mais les écussons de ces dernières corporations sont vides. Seul celui de Guin est représenté; il est d'or à trois roses de gueules (fig. 63).

Plus tard nous trouvons un écu coupé, au premier de gueules à trois roses d'argent rangées en face, et au deuxième d'argent à deux cornes de bœuf au naturel, reliées par un joug. C'est ainsi que ces armes ont été sculptées sur une plaque d'un vieux poêle en molasse (fig. 64), qui se trouvait dans la salle de l'auberge du Bœuf; lors de la transformation du système de chauffage, la pierre a été enlevée avec soin et encastrée dans une des parois du vestibule.

Cette dernière variante, adoptée définitivement par la commune (fig. 61), figure sur les pièces officielles du Conseil communal.

Quelle est l'origine de ces armoiries? Les roses sur champ de gueules ne sont autres que celles de la famille de Duens, citée plus haut. Mais d'où viennent les deux cornes et le joug? Laissons parler la légende à ce sujet.

Pendant les guerres qui désolèrent la contrée située entre Fribourg et Berne, les villages et les hameaux furent saccagés à mainte reprise; la paroisse de Guin n'avait alors qu'une église fort restreinte, mais elle possédait des reliques vénérées. Un jour, à l'approche de l'ennemi, les habitants se réunirent et ils



Fig. 62  
D'après un vitrail du musée  
de Fribourg.

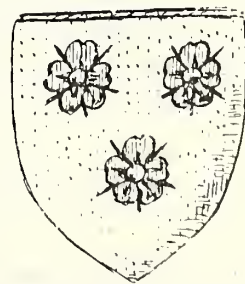


Fig. 63  
D'après le «Fahnen-  
buch».  
(Frontispice, Archives cant.).



se demandaient comment ils pourraient soustraire ces objets précieux à la rapacité des pillards. Survint un bœuf et aussitôt les campagnards décidèrent d'attacher solidement les reliques entre les cornes de l'animal. Ainsi fut fait et, livré à lui-même, le bœuf s'enfuit, puis il s'arrêta en un lieu de sûreté.

L'ennemi s'étant retiré, on retrouva heureusement ce singulier gardien, avec le dépôt qui lui avait été confié. En mémoire de cet événement, les habitants de Guin bâtirent une église sur la place même où le bœuf s'était arrêté et l'on y déposa, plus tard, ses deux cornes, comme un souvenir du service rendu par le brave animal<sup>1</sup>.

Cette légende paraît avoir un fond de vérité; elle s'appuie, sans doute, sur un usage des anciens Germains qui plaçaient sur la porte de leurs demeures les cornes des aurochs, soit bœufs sauvages, qu'ils avaient tués à la chasse; ils donnaient à ces dépouilles une signification symbolique. Il est possible que l'église ait voulu, suivant une pratique usitée, donner une consécration chrétienne à une superstition payenne. Dans tous les cas, les cornes du bœuf légendaire ont été placées dans l'église de Guin, puis elles ont été reléguées à la sacristie; l'une d'elles fut perdue, l'autre est conservée dans une



Fig. 64  
Plaque en molasse.  
(Auberge de Guin).

famille de la localité, chez M. le député Jean Zurkinden; malheureusement on a eu la fâcheuse idée, il y a quelques années, d'en scier l'extrémité pour y adapter une embouchure et en faire un instrument de musique.

D'autres faits rappellent encore la légende: l'auberge paroissiale de Guin est placée, depuis un temps immémorial, sous l'enseigne du Bœuf et c'est sous ce même emblème, peint sur leur fanion, que les soixante trois guerriers de Guin étaient rangés dans le contingent fribourgeois qui combattit à Morat, en 1476<sup>2</sup>.

*Max de Diesbach.*

### Sigriswil,

Pfarrdorf des Amtsbezirks Thun, kam als Bestandteil der Herrschaft Thun im Jahre 1384 an die Stadt Bern.

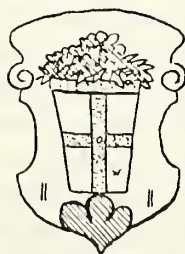


Fig. 65

Wappen: in rotem Felde auf einem grünem Dreiberg ein goldener Tragkorb (Hut), der bisweilen mit grünem Gras und Blumen gefüllt ist. Die älteste Darstellung gibt uns Stettlers Wappenbuch auf S. 88 mit der Jahrzahl 1638, ohne Dreiberg, wohl nach einer Scheibe, dann aber auf S. 59 mit einem Dreiberg. Ebenso auf einer Scheibe von 1674 in der Kirche von St. Beatenberg und einer solchen von 1681 in der Kirche von Steffisburg. In derselben Form (ohne Gras und

<sup>1</sup> Sources: J. Genoud, *Légendes fribourgeoises*. Fribourg 1892, 2e édition, page 131. — Kuenlin, *Gemälde der Schweiz*, page 124. — *Conservateur suisse*, VI, 439.

<sup>2</sup> Ochsenbein, *Urkundenbuch der Belagerung und Schlacht bei Murten*, page 614.





Blumen) findet sich das Wappen auf einem Schildchen im Chor der Kirche und am Gemeindegewölbe, das 1564 erbaut und 1896 renoviert wurde. Hier ist das Wappen aufgemalt nebst dem Spruche: Der Sigriswyler alte Freiheitsbriefe ich bewach', Die Freiheit selber zu erhalten — das ist eure Sach'. Auf der Fahne der Feldschützengesellschaft ist das Feld unrichtigerweise blau tingiert. Die „Hutte“ ist das unentbehrliche Transportmittel der Sigriswiler bei der erhöhten Lage des Dorfes an der Berglehne, so dass der Volkswitz die Bewohner mit einer Hutte auf die Welt kommen lässt.

*C. Byland. H. Türler.*

### Habkern,

Kirchgemeinde des Amtsbezirks Interlaken. „Habcheron“ wurde 1275 von König Rudolf von Habsburg dem Freiherrn Walter von Eschenbach als Reichslehen übergeben und gehörte dann nach 1308 mit den Eschenbachischen Gütern zur österreichischen Herrschaft Unterseen. 1386 im Sempacherkriege bernisch geworden, war H. in der Folge Bestandteil des Landgerichts des Amtes Unterseen. 1665 wurde es von der Pfarrei Unterseen getrennt und zur besondern Kirchgemeinde erhoben.

Wohl die einzige alte Darstellung des Wappens findet sich auf einer Scheibe von 1674 in der Kirche zu Beatenberg. Das ziemlich unheraldische Wappen ist folgendermassen zu beschreiben: im undeutlichen Schildesfuss sind grüne Büsche oder Bäume, darüber blau und weiss gefärbte Kristalle, die auch als Gletscher gedeutet werden könnten. Über diesen Kristallen erheben sich drei braune Berge, auf deren mittlerem ein brauner Habicht steht. Das Wappen ist redend, es stellt die Lage des Tales, in welchem schöne Turmalinkristalle gefunden werden, gut dar; zu unterst Wald und Weide, dann die Kristallhöhlen und darüber die das Tal beherrschenden Berge, der Habicht endlich als Etymon des Ortsnamens<sup>1</sup>.

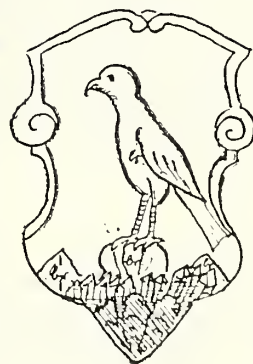


Fig. 66

*C. Byland. H. Türler.*

### Leissigen,

Pfarrdorf am Thunersee, im Amtsbezirk Interlaken. Der Name lautete bis ins 15. Jahrhundert Lenxingen, dann Lensingen, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Leissigen. Der Ort gehörte zur alten Herrschaft Rotenfluh oder später Weissenau und kam von den Freiherren von Weissenburg um 1334 an die Propstei Interlaken. Er bildete in der Folge einen Teil des Freigerichts Interlaken.

Wappen: zwei stehende abgewendete Fische (Alböcke), laut einer Darstellung auf einem Abendmahlskelche der Kirchgemeinde von 1566. Das Feld ist rot, die Fische silbern zu tingieren.

*H. Türler.*

<sup>1</sup> Gefl. Mitteilungen von Pfarrer Huber in Ringgenberg, Pfarrer Schumacher in Leissigen. Pfarrer O. Strasser in Pruntrut und V. D. M. O. Riesen.



### Gibt es ein Gemeindewappen Disentis?

Was weiss man über das Wappen der Gemeinde Disentis? Die Frage ist nicht so leicht, da es darauf ankommt, was man unter Gemeinde versteht. Ant romanisch unterscheidet man drei Gemeinden: „la vischnaunca“, „la pleiv“, „il cumin“, alle drei nennt man deutsch Gemeinde. Das erste ist die Dorfschaft (vicinancia), das zweite die Pfarrgemeinde (plebania), das dritte die Kreisgemeinde (comunitas), (sprachlich würde wohl die mit commune übereinstimmen). Die alte autonome Bündnergemeinde ist die „cumin“ (communitas Disertinensis, rom. „la Cadi“), auf deutsch später oft Gerichtsgemeinde oder Hochgericht genannt. Diese hat im Siegel den hl. Martin und bis 1799 ist mir nur ein Siegel (aus dem 15. Jahrhundert) bekannt. Unter commune werden Sie indes die heutige politische Gemeinde verstehen. Woher das schweizerische geographische Lexikon seine Wappen von Disentis hat, weiss ich nicht. Zuerst brachte es als Wappen zwei gekreuzte Schlüssel, die ich noch nie gesehen habe. Dann kam im Schlussheft eine Berichtigung, ein Wappenschild mit dem hl. Johannes Baptist. Als Wappen habe ich dies auch noch nie gesehen. Der Heilige ist Gemeindepatron, weil ihm die Pfarrkirche geweiht ist; deshalb könnte er auch in ein öffentliches Siegel geraten sein. Von einem eigentlichen Wappen ist also nicht die Rede. Früher brauchte nur die Gerichtsgemeinde ein Siegel, und das zeigt, wie schon bemerkt, den hl. Martin, wie er für den Bettler seinen Mantel teilt. St. Martin ist der Patron des Klosters, der Kirchenpatron von Medels und Truns, und der alte Patron der „Cadi“.

*P. Nother Curti.*

### Miscellanea.

**Neue Wappenscheiben auf der Habsburg.** Man schreibt dem „Bund“ über die vom österreichischen Kaiser für das Stammschloss seines Geschlechtes, die hochragende „Habsburg“ gestifteten Glasscheiben von Ernst Linck: „Es sind Habsburger Scheiben nach ihrem Bestimmungsort, nach ihrem Stifter und nach den dargestellten Figuren: auf der einen der gewaltige Graf Rudolf, der als König die königlose, schreckliche Zeit beendete, auf der andern ein Habsburger 15. Jahrhunderts, etwa der ritterliche Maximilian, der Liebling des Volksliedes und der Romantiker.

Linck archaisiert im Stil: Graf Rudolf ist ein Ritter im Ringelpanzer und langen Wappenrock, vor sich den Löwenschild und den Topfhelm mit dem riesigen Zimier; der grüne Hintergrund zeigt ein spätromanisches Kreismuster; die naturalistisch behandelte Habsburg aber, die durch die rechte Fensterlucke zu sehen ist, verrät den Modernen. Das Gegenstück bildet der goldene Ritterfürst (sic!) im klirrenden Plattenharnisch, den rotweissen Remspeer geschultert, vor sich den Kaiserschild mit dem Doppeladler; der Grund ist hier veilchenfarbig und düster, durch das offene Fenster sieht die Pyramide des Stefansturmes hinein. Auch die Technik ist altertümlich und entspricht zeitlich den Gebräuchen und dem Können der Frühzeit unserer Glasmalerei.

Diese beiden Wappenscheiben wurden durch H. H. Kirsch u. Fleckner, Glasmaler in Freiburg, ausgeführt.





Le «Tombo historico genealogico» de Portugal. Nous avons salué avec un vif plaisir la formation en Portugal d'une association, semblable à la notre, et dont le but est de recueillir tout ce qui concerne l'héraldique et la généalogie des vieilles familles portugaises. Le mot de *Tombo* est ici le synonyme d'archives<sup>1</sup>. Cette association a à sa tête deux directeurs: M. Affonso de Dornellas et M. A. de Gusmao Navarro, qui sont des généalogistes distingués.

Fondé en 1911, le *Tombo* a déjà déployé une activité extraordinaire, il a commencé la publication d'un recueil de généalogies, qui dès l'apparition du premier fascicule nous a été envoyé en échange des «Archives héraldiques suisses». Actuellement nous avons reçu le dernier fascicule du Tome I<sup>er</sup> du *Tombo* qui forme un beau volume de 340 pages, illustré de reproduction de portraits, documents, armoiries, plans etc. Il contient des généalogies très documentées et détaillées des familles suivantes: Da Mesquita; Eças Telles da Covilha; Freire d'Andrade Salazar d'Eça Jordão; Brazao dos Albuquerque; Andrades da Ilha de S. Miguel; Dornellas, Vasconcellos; Pinheiros da Casa de Monsanto; Pedra Alçada; Caiados; Tavares; Barros; Fonsecas de Mancellos; Botelhos.

Outre ce recueil de généalogies le *Tombo* a commencé la publication, par livraisons, d'un armorial intitulé: *Descricao methodica dos brasoes d'armas das familias nobres de Portugal*, par G. L. Santos Ferreira.

Le siège de cette jeune association est à Lisbonne, Rue de Sant' Anna à Lapa N° 75.

La Société suisse d'héraldique est entrée en relation avec le «Tombo historico genealogico» avec lequel elle entretient les meilleurs rapports. D.

**Girouette armoriée.** Cette girouette surmonte une tour du château de Lutry (Vaud). Elle porte aux 1 et 4 les armes des *Crousaz* qui sont: d'azur au chevron — pal écimé d'or surmonté d'une colombe d'argent (qui n'est pas contournée, comme ici, dans l'armorial vaudois) et aux 2 et 3 les armes des *Mayor de Lutry* qui sont: d'azur au lion de gueules couronné (ce n'est pas le cas ici) d'or, au lambel à trois pendants brochant en fasce (dans l'armorial vaudois, le lion n'est pas contourné).

Les *Crousaz* étaient seigneurs de Corsier (hameau de la commune de Lutry); ils avaient leur résidence au château de Lutry, que Juste Charles Antoine Crousaz donna à la Commune en 1854.



Fig. 67

<sup>1</sup> Tour du Tombo, ainsi s'appelle encore aujourd'hui l'endroit, où se trouvent les Archives actuelles parce qu'anciennement les archives étaient dans une tour des fortifications.



Les *Mayor de Lutry*, tirent leur nom de famille d'une charge de justicier, instituée par les évêques de Lausanne, charge qui était héréditaire.

*Dr René Meylan.*



Fig. 68

**Ein heraldisches Notariatsiegel aus Basel.** Die Signete der Notare enthalten häufig Bestandteile von Wappen (vgl. des Verfassers Geschichte der Reliquien I p. XXIV) oder ganze Wappen. Im Inventar des Basler Kirchenschatzes von 1511 (Mskr. im Grossh. Archiv zu Karlsruhe) heisst es von einem Agnus Dei „hatt Saltzmann geben anno 1519“. Diese Persönlichkeit scheint identisch mit dem Notarius, der 1513 eine Urkunde für das Cluniazenser Kloster S. Alban ausstellte; hier signiert er mit einem hölzernen Salzfass mit aufklappbarem Deckel, einem Gerät, wie es ähnlich noch heute in der Küche verwendet wird (vgl. Fig. 68).

*E. A. S.*

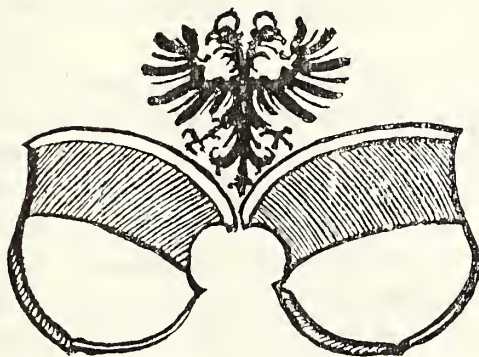


Fig. 69

**Solothurner Wappen.** Wir geben hier einen interessanten Holzschnitt mit dem Wappen der Stadt Solothurn aus dem Jahre 1536. Er steht auf dem Titelblatt des folgenden Werkes: „Warhafftige verantwort unser Schulttzn Kleyn unnd Grossen Rates der Stat Solothurn uff das Schandtbüchlin von unsern Fyenden ussgangen Sampt kurtzer und gründlichen erklärüng alles handels“.

Unter diesem Wappen stehen die Worte: „Die Warheit überwindet“. Auf der letzten Seite dieses Werkes lesen wir: „Beschäichen Zinstage nach der heyiligen dryen Künigentag als man zalt von der geburt Christi Jesu unsers lieben herren Thused Fünffhundert dryssig und sechs jar“.

## Bibliographie.

GASTON DE LESSERT. — *Le château et l'ancienne seigneurie de Vincly.* Avec 20 planches hors texte. Genève 1912. (N'est pas en librairie).

C'est l'histoire d'une des plus belles résidences des bords du Léman, que M. G. de Lessert, son propriétaire actuel, nous expose dans cet ouvrage publié avec un goût parfait.

Le fief et la maison forte de Vincly appartinrent aux de Mestral dès le XIV<sup>e</sup> siècle jusqu'en 1718, où ils furent vendus à noble J. L. Gandard, de Lausanne; celui-ci les revendit en 1724 à une famille de réfugiés, les de Vasserot





qui commencèrent cette même année la construction du château actuel. Le dernier des Vasserot, propriétaire du château, s'est éteint en 1872. De belles planches hors texte nous montrent les différents seigneurs de Vincy. Quelques chapitres, du plus haut intérêt, sont consacrés aux hôtes de Vincy parmi lesquels nous trouvons Voltaire, le duc de Richemond, le duc de Kent, le prince de Linange et Lamartine.

Comme en-têtes et culs de lampe nous trouvons de charmants motifs du XVIII<sup>e</sup> siècle tirés du château de Vincy. D.

---

WALTHER MERZ. — **Die Burgen des Sisgaus.** Im Auftrage der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel herausgegeben von Walther Merz. 4 Bände, Gross 4<sup>o</sup>, Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1909—1913.

Mit der demnächst erscheinenden 14. Lieferung wird das Sisgauer Burgenbuch vollendet vorliegen. Da das Werk seinem Inhalte nach weit mehr bietet als seinem Titel nach erwartet werden könnte, namentlich in genealogischer und heraldischer Beziehung, so mag sich ein Hinweis auch in dieser Zeitschrift empfehlen.

Der Herausgeber, Dr. Walther Merz, beabsichtigte grundsätzlich, neben der Baugeschichte der Burgen auch eine Geschichte ihrer Bewohner zu bieten. So schliessen sich denn an jeden, je eine Burganlage behandelnden Artikel, eine oder mehrere auf Grund eines überreichen Materials mustergültig ausgearbeitete Stammtafeln an, welche die Genealogie der jeweiligen Schlossherren, seien es Eigentümer, Lehensträger oder Pfandherren, in einem Masse behandeln, das das Werk zu einem eigentlichen genealogischen Handbuch des Sisgaus macht. Auf 59 Tafeln finden sich hier die zum grossen Teil bisher noch nie bearbeiteten Genealogien einer grossen Zahl oberrheinischer Geschlechter. — Eine Ergänzung nach der heraldischen Seite findet das Werk in den vielen Wappen und Siegeln, mitgeteilt in vorzüglichen Reproduktionen. Möglichste Vollständigkeit wird überall erstrebt. Mit welcher Genauigkeit und Sachkenntnis zu Werke gegangen ist, dafür sei bloss die Sorgfalt erwähnt, die verlegt wurde auf die Unterscheidung der verschiedenen Kleinodien innerhalb der einzelnen Geschlechter. So z. B. werden nach dem Wappenbuch von Konrad Schnitt (Original auf dem Basler Staatsarchiv) von den Eptingern 17 Helmzierden mitgeteilt, von den München 11, von den Schaltern 8. Für den Heraldiker gewiss sehr willkommene Zusammenstellungen.

Es sei schliesslich noch erwähnt, dass sowohl die Stammtafeln wie auch die Siegel und Wappen nachträglich noch gesondert erschienen sind. Es sind dies die beiden Separatpublikationen: 1. Oberrheinische Stammtafeln, herausgegeben von Walther Merz. Lex. 8<sup>o</sup> und 2. Oberrheinische Wappen und Siegel, von Walther Merz. Lex. 8<sup>o</sup> (beide: Aarau, H. R. Sauerländer & Co. 1912). Auch auf diese beiden sehr schätzenswerten literarischen Hilfsmittel seien Genealogen wie Heraldiker ganz besonders aufmerksam gemacht. C. R.



JOHANNES LAHUSEN. — *Die Siegel der Grafen von Freiburg*. Freiburg im Breisgau, Wagnersche Universitätsbuchhandlung, 1913.

Cette monographie intéressera les héraldistes suisses à plus d'un point de vue. Elle comprend les sceaux des comtes de Fribourg dès 1228 jusqu'à 1450 soit 29 exemplaires très bien reproduits en phototypie. Les armoiries de cette maison portent d'or à l'aigle de gueules, à la bordure nébulée d'argent et azur. Le cimier primitif était une aigle essorante puis, depuis Egon II, une boule blanche. L'auteur prétend que ces armes sont une combinaison des armes des ducs de Zähringen éteints avec Berthold V en 1218 (d'or à l'aigle de gueules), avec la partie inférieure des armes des comtes d'Urach (coupé d'or au lion issant de gueules, et fascé nébulé d'argent et d'azur de six pièces), qui étaient entrés en possession d'une grande partie des possessions des ducs de Zähringen, par le mariage du comte Egon d'Urach, le Barbu, avec Agnès, sœur de Berthold V de Zähringen. Mais nous devons faire remarquer à l'auteur que le plus ancien sceau de Fribourg en Uechtland, ville fondée en 1176 par Berthold IV de Zähringen, porte déjà au-dessus de l'image du château un petit écu pyriforme avec l'aigle et la bordure nébulée, ce qui démontrerait que ce sont bien là les armes de Zähringen, qui ont été relevées ensuite par les comtes de Fribourg.

Le plus ancien sceau de Fribourg en Uechtland doit remonter à l'origine de la ville, quoiqu'il ne soit relevé pour la première fois que sur un acte de 1225. Ces mêmes armes avec l'aigle et la bordure nébulée figure sur un second sceau de la ville qui existait déjà en 1285.

Le comte Egon I († 1236) fils d'Agnès, prit le nom, d'après la ville de Fribourg en Brisgau, de seigneur de Fribourg. Ses descendants et successeurs furent Conrad I († 1271), Egon II († après 1317), Conrad II († 1350), Frédéric († 1356), Egon III († 1385), Conrad III († 1424) et enfin Jean († 1457). Cette maison avait dû céder Fribourg en B. en 1368, mais par contre elle avait acquis le comté de Neuchâtel, par le mariage d'Egon III avec Véréne de Neuchâtel, et après l'extinction de la maison de Neuchâtel, Conrad écartela ses armes avec celles de Neuchâtel ainsi que son fils Jean.

C'est d'Henri, un second frère de Conrad, que descendent les princes de Fürstemberg actuels, qui portent les armes des comtes de Fribourg. *D.*

---

**Annuaire de la noblesse de France**, fondé en 1843 par M. Borel d'Hauterive et continué sous la direction du V<sup>e</sup> Albert Révérend (1892-1911). 1913. 69<sup>e</sup> volume (71<sup>e</sup> année). Paris, au Bureau de la publication, chez Ed. Champion, éditeur, 5 quai Malaquais.

Cet Annuaire semble être continué dans les mêmes principes que sous la direction intelligente et impartiale du vicomte Révérend dont nous avons vivement déploré la mort.

Dans le volume de cette année nous trouvons un état présent très détaillé des anciennes maisons régnantes en France, puis celui des maisons souveraines d'Europe et celui des maisons duciales ou princières de France.





Nous signalons en outre une série de Tablettes généalogiques et héraldiques de quelques familles françaises, une revue héraldique de l'armée, du Sénat et de la Chambre, du clergé, et une série d'articles de jurisprudence nobiliaire. Ce volume contient encore les articles suivants: Nobiliaire et armorial des secrétaires du roi au grand Collège; les listes du Cabinet d'Hozier; Provisions et mutations d'offices enregistrée au Sceau de 1777 à la Révolution. Pour terminer d'excellentes tables et une bibliographie héraldique qui rendront de grands services aux chercheurs. *D.*

**La Noblesse belge.** Annuaire de 1912. Première partie, publiée sous la direction du baron de Troostembergh. Deuxième partie, publiée sous la direction de A. De Ridder. Misch et Thron, éditeurs, 126 rue royale, Bruxelles. 1913.

Cet annuaire est divisé en deux parties, le premier volume contient une série de notices historiques et généalogiques sur les familles suivantes: d'Aix, de Angelis, Calmeyn, van Coyghem, de Cuinghien, Donny, Goblet, Goethals, de la Ilamayde, Joostens, Le Gros, de Noville, Randaxhe et Simonis.

Le second volume contient l'état présent de la famille royale de Belgique, puis la composition actuelle d'un très grand nombre de familles nobles du royaume de Belgique. En tête de chaque notice nous trouvons la lecture des armoiries et la date des diplômes accordés sous l'ancien régime. *D.*

K. HENKELMAN-BENSHEIM. — **Zur Einwanderung der Schweizer in den Odenwald.** (Hessische Chronik 1912, Heft 5). — Die rege Familienforschung in Deutschland hat für die Geschichte der schweizerischen Ansiedlung schon eine Reihe Ergebnisse gezeitigt und neue sind in Aussicht. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Einwanderung von Schweizern, insbesondere Bernern, in Lindenfels im Odenwald. Schon Buxbaum hatte in seinen Bildern aus dem Odenwälder Volksleben I, S. 53 ff., auf die Herkunft einer Reihe von Familien aus der Schweiz aufmerksam gemacht. Die Schweizer sind bald nach dem 30jährigen Kriege wie in die Pfalz und Baden und Württemberg, so auch in den Odenwald gezogen, wo für wenig Geld Güter zu haben waren. Aus dem Gerichtsbuche und aus den Kirchenbüchern von Lindenfels lassen sich die Geschlechter Schann, Weiss, Hofner, vom Bühel, Meyer, Kern aus dem Bernerbiet, Trossing aus Zürich, Freindt aus „Schweitz“ und schliesslich ein Brehm aus den 3 Bünden, sowie Nikolaus Scartazun aus Cierfs („Tschirffo“!) im bündnerischen Münstertale nachweisen. Des letztern Leben und Nachkommenchaft wird vorgeführt. Der letzte seiner ehelichen männlichen Nachkommen starb 1774; doch lebte ein unehelicher Spross noch bis 1833 in Lindenfels. Die Familie nannte sich daselbst Sartazun.

BERNHARD HAAGEN. — **Burggraf Alexander zu Dohna und die Schweizerkirchen in Litauen** (zum zweihundertjährigen Gedächtnis der Entstehung der reformierten Gemeinden zu Sudtschen und Gumbinnen) Berlin, Gsellius 1913. Einen neuesten Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Aus-



wanderer bietet diese Studie von Prof. Haagen in Berlin-Zehlendorf. Zum Verständnis dafür, dass nach preussisch Lithauen nicht nur deutsche, sondern auch französische Schweizer gezogen sind, hätte auf das Bürgerrecht Dolmas in Bern hingewiesen werden können (Schweizer. Geschlechterbuch 1907, S. 136 ff.). Die Schweizer bewohnten etwa 68 Dörfer, selten ausschliesslich allein, meist mit Litauern zusammen, später auch mit Salzburgern. Bis zum Jahre 1720 ist die Entwicklung der Kolonie zu einem gewissen Abschlusse gelangt. Der kirchlichen Organisation der Schweizer und dem Baue reformierter Kirchen widmet Haagen sein Hauptaugenmerk.

F. H.

## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### ALLEMAGNE

**Familiengeschichtliche Blätter.** 1913. Nr. 7. Siedensbücher, eine wichtige, aber wenig bekannte familiengeschichtliche Quelle. — Ein Wappenbrunnen. — Ebstorf. — Gedechnis und hegrehnis Etlicher des Alten und Edlen Geschlechts der Trenbecken von Trenbach. 1572. — Stammtafel der Familie Kirschstein. — Stammliste der Familie Westhoff (v. Westhoff v. Echthausen).

**Nr. 8.** Familienstipendienakten, eine wichtige familiengeschichtliche Quelle. — Roscggers Vorfahren in der männlichen Linie. — Schmigotha. — Die Ahnen der Eleonore Desmier. — Zur Geschichte der Kirchenbücher.

**Nr. 9.** Familiennachforschungen in Südamerika. — Der Kirchenstuhl von Böltzig - v. Eisebeck in der Kirche zu Gross-Salze. — San Romano, die Kirche der deutschen Ritter in Lucca — Zur Edition tschechischer historischer Quellen und über einen deutschen Kritiker. — Geistliche in der ehemaligen Herrschaft Lobenstein.

**Nr. 10.** Zur Charakterisierung der sogenannten Wappenbüros oder Wappenkontors. — Die Grabdenkmäler des Salzachgebietes. — Geistliche in der ehemaligen Herrschaft Lobenstein.

**Nr. 11.** Richard Wagners Vorfahren vor ihrer Übersiedelung nach Leipzig. — Otto Ludwig von Veltheim (1672—1714) und seine Abnental. — Grabstein des Konrad von Steckilnberg vom Jahre 1351.

**Nr. 12.** Eleonore Desmier d'Olbreuse und ihre Bedeutung für die Geschichte des Welfenhauses. — Stammliste der Familie Westhoff. — Über die Kirchenbücher der deutschen Gemeinden in den russischen Provinzen. — Die von Rotmund. — Stammbuch des Geheimrats Joh. L. Köhler. — Nachrichten aus der Familienbibel Ludwigs v. d. Asseburg und Anna v. Westphalen. — Fried. Willh. von Arnim.

1914. Nr. 1. Joh. Hein. Büttner — Vom Bensheimer Friedhof.

**Heraldische Mitteilungen.** 1913. Nr. 7. Heraldischer Wandschmuck. — Genealogie und Heraldik. — Vorschlag für eine neue Flagge der Vereinigten Staaten.

**Nr. 8.** Sammelt die bürgerlichen Wappen Niedersachsens! — Exotische Städtewappen: Durban.

**Nr. 9.** Ausflug nach Braunschweig. — Die Heiligen und ihre Attribute in Städtewappen und Siegeln. — Exotische Städtewappen. Simons Town.

**Nr. 10.** Die Heiligen und ihre Attribute in Städtewappen und Siegeln. — Wappen des Fürstentums Lichtenstein. — Reklamemarken und Heraldik.

**Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde).** Nr. 6. Dez. 1913. Quedlinburger Lehnbücher. — Aus pommerschen Familien. — Beiträge zu einer Chronik der Stadt Seelow. — Genealogische und heraldische Nachrichten aus dem 12.—18. Jahrhundert. — Die Windsheimer Patrizierfamilie Brodsorg. — Deutsche Register in London.

**Nr. 7.** Der Ritterstand in seiner geschichtlichen Entwicklung. — Beiträge zu einer Chronik der Stadt Seelow. — Auszug aus Anthon Vietheus, hochfürstl. Schleswig-Holstein-Kammer-Assessoris. — Vom amerikanischen Stammbaum Markte.





Nr. 8. Vorfahrenliste für Wilhelm Ficker. — Württemberger als Ansiedler in Westpreussen. — Auszug aus Anthon Viethens, hochfürstl. Schleswig-Holstein. — Weitler. — Deutscher Hugenotten Verein.

Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 1913. Heft 4. Wappen, Grabdenkmäler, Kirchenbücher etc. in ostpreussischen Kirchen. — Die Gedächtnistafeln und Grabdenkmäler des Amtsgerichtsbezirkes Kahla (Sachsen-Altenburg). — Das Haus Este-Welf bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts. — Verzeichnis der in der Familie v. d. Asseburg vorkommenden Heiraten.

#### ANGLETERRE

Miscellanea Genealogica et Heraldica. Part. VIII. The visitation of Gloucestershire. — The birth and youthful career of Henry, Earl of Richmond, afterwards Henry VII, and his progress to Bosworth Field. — Pedigree of the family of Floyer. — The Ray family of Rhode Island. — Archer Family. — Pedigree of Buckeridge of Liechfield. — Herries notes. — Pedigree of Frost of Bishopsgate London. — Fuller notes. — Manor of the Rectory, Bishop's Stortford, Herts, and its owners.

#### AUTRICHE-HONGRIE

Turnl. 1913. 3. Fuzet. A Héder nemzetség és a Küszéni monostor. — Csaladtörténeti Kalaszat. — Allatokról szolo mendemondak hatasa heraldikai tipusok kialakulasara. — Czimeres nemeslevelek Fejer varmegye leveltaraban.

4. Fuzet. A Jarai-esalad czimere. — Hiteles helyeink oklevel kritikaja. — A Sztranyavai Sztranyavszky család. — Czimeres levelek Fejer varmegyeleveltarabn.

#### BELGIQUE

L'Indicateur généalogique, héraldique et biographique. 3<sup>e</sup> année. 1913-14. N<sup>o</sup> 1. Famille Harskamp. — Famille Schilders. — Famille Hoyel. — Jean van Campen. — Vauthier de Baillamont-Looz-Corswaren. — Benrges. — de Normann d'Audenhove.

N<sup>o</sup> 2. du Wooz de Lisbonne. — François Rapine. — Jean Ingen Ray. — de Novarro, Novarra ou Navarra. — Famille vande Kerekhove. — de Norman d'Audenhove.

N<sup>o</sup> 3. Le Picard-de Han. — Familles Eggen et van Egghen. — de Norman d'Audenhove. En suppl.: Notes biographiques concernant Guillaume de la Kethulle, seigneur d'Assche (1527-1584).

N<sup>o</sup> 4. Strens ou Strain. — Le Picard-de Han. — Dardenne. — Famille van Bosterhout. — Les descendants de Charles-François Daelman. — de Norman d'Audenhove. — En suppl.: Notes sur l'ancienne cour de Bruxelles.

N<sup>o</sup> 5. Poisket-Benekendorff. — van Laethem. — de Norman d'Audenhove.

N<sup>o</sup> 6. van Laethem. — Famille de Carondelet. — de Norman d'Audenhove. — En suppl.: Second supplément à l'inventaire des Archives de la famille Buirette.

#### DANEMARK

Personallhistorisk Tidsskrift. 1913. 4. Bind. 3. Hefte. Danske og Norsk studerende: Padua 1559—1615. — Vippert Seefelds 32 Ahner af Axel Jørgensen Urne. — Optegnelser af Rigsraad Jørgen Seefeld. — Et Brev fra Oberst W. H. F. Abrahamsen i 1776 om Samtidens sceniske Kunstnere. — Guvernør Adrian Benj. Bentzon. — Den adelige Slaegt de Ulrichsdal. — Slaegten Egede. — Fortegnelse over den danske Stamtavle. — Litteratur in Aaret 1912. — Dødsfald i Danemark 1912.

#### ESPAGNE

Boletín de la real academia de la historia. T. 63. Cuad. I—IV. Parmi les articles de ce bulletin voici ceux qui intéressent notre branche: Jovellanos y los Colegios de los Ordenes militares en la Universidad de Salamanca. — Sobre un proyecto de escudo de armas (ciudad de Santa Isabel, capital de la Isla de Fernando Poo).



**Revista de Historia y de Genealogia Espanola.** Anno II. N° 11. Los Guerra de la Vega. — Cripta funeraria de la Cartuja de Miraflores. — La casa de Olasso. — Los Reyes de armas de Espana.

N° 12. Como y cuando se concedio un titulo de Grande de Espana. — Los Guerra de la Vega. — Un privilegio al primer conde de Gondomar. — La Maestranza de caballeria de Sevilla.

#### ETATS-UNIS (Amérique)

**The Utah genealogical and historical Magazine.** N° 3. The spirit of Elijah. — The Orkney Island records. — The Duaneburg Friends Meeting. — The new-genealogy. — The index as an Aid to the genealogist. — Importance of recording genealogy. — Relie Hall of the Deseret Museum. — Horace S. Eldredge. — Eldredge genealogy. — Difficulties of British research.

N° 4. The "Larger Hope" for the Dead. — Extracts from Scottish records. — "What's in a name". — David Pettegrew. — Eldredge genealogy. — The Elk Mountain mission.

#### FRANCE

**Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris.** 1913. N° 11. † Léon Germain Quantin. — Addendum à l'article De La Fenêtre. — Reliures exécutées pour Napoléon Ier en l'an XIII et en 1806. — Les femmes bibliophiles et leurs ex-libris. — Trois tourteaux besants.

N° 12. Les ex-libris et fers de reliure Laonnois. — Addendum aux femmes bibliophiles.

1914. N° 1. Les ex-libris anonymes. — Jean Charles de Vegiano. — L'ex-libris du Dr A. Olivier. — Fer de reliure aux armes de la famille de Surbeck. — Les ex-libris et fers de reliure Laonnois.

N° 2. Une pièce aux armes de la famille Pomairols. — L'ex-libris, les fers de reliure et cachets de la Bibliothèque de la faculté de médecine de Paris. — M. de Grignon. — Les anciens ex-libris Nantais. Général Mélinet.

N° 3. Polverel. — Les mésaventures du chevalier de Saint-Jory. — Les anciens ex-libris Nantais. — Abeille ou Perruehon.

**Heraldica.** 3<sup>e</sup> année. N° 2. Projet d'une reconstitution de la noblesse. — Murat après Waterloo. — Procès de Veyrae et généalogie. — En suppl. Nobiliaire universel: Princes de Wied. — de Terragon. — de Tassin. — Tablettes généalogiques.

#### HOLLANDE

**Maandblad van het genealogisch heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“.** 1913. N° 12. Het regeringsgeslacht Goris te Venlo, Zalt-Bommel en Nijmegen. — Charters de Ridder. — Jets over de eerste generaties van het geslacht „Engelberts“ later „van Bevervoorden“. — Oudste trouwregister der Neder-Duitsch Hervormde Gemeente te Goes. 1593—1625. — Eenige aantekeningen uit het Kerkarchief te Tiel. — Quintus.

#### ITALIE

**Bollettino araldico storico genealogico.** Venezia. N° 9—10. Varda. — Famiglie nobili di Spalato. — Iserizioni venete in Dalmazia. — A Trapani. — Zorzi! Seanderberg! — La corona dei patrizi Veneti. — Il patriziato Veneto. — Decreti. — Il generale ministro Spingardi creato conte.

N° 11. Giovanni de Bellonet. — L'eredità «Thierry». — Decreti.

N° 12. Il patriziato Veneto. — Decreti. — La famiglia Cavazzoea-Mazzanti.

**Rivista araldica.** 1914. N° 1. La loi salique et la succession à la couronne de France. — Famiglie romane. — «Da miei ricordi». — Appunti di araldica ed assiografia ecclesiastica. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Galerie héraldico-historique des recteurs de l'université du Comté de Bourgogne. — A propos de l'Ordre Constantinien. — L'Ordre du St-Sépulchre de Jérusalem, fondé par God. de Bouillon. — Ex-libris Dondi dell'Orologio. — Bibliografia genealogica italiana.





Nº 2. A propos de l'Ordre Constantinien. — Un patrizio genovese commissario generale dell'Ordine Costantiniano di San Giorgio. — Gli stemmi superstiti nei monumenti delle Sporadi appartenute ai cavalieri di Rodi. — Encore les Lusignan. — «Da miei ricordi». — Appunti di araldica ed assiografia ecclesiastica. — Per uno stemma di Papa Sisto IV. — Galerie héraldico-historique des recteurs de l'université du Comté de Bourgogne. — Che è il principe di Teano? — Notice sur les de Clément de Blavette.

Nº 3. Necessità naturale e politico-sociale del patriziato. — Gli stemmi superstiti nei monumenti delle Sporadi appartenute ai cavalieri di Rodi. — La Orden religiosa-militar del Sto Sepulero. — Lo stemma dei Corbizi di Castrocaro. — Galerie héraldo-historique des recteurs de l'université du Comté de Bourgogne. — Stemmi municipali in Terra d'Otranto. — Un maggiordomo di Alessandro VI. — Costituzione del patriziato Salernitano. — Ex-libris Vecchi.

## Gesellschaftschronik.

### CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

#### Neue Mitglieder — Nouveaux membres

M. Henry W. de Blonay, 4 rue Constantin, Genève.

„ André Bungener, 1 Belles Roches, Lausanne.

Hr. Carl Gissinger, Apotheker, Ränderoth, Deutschland.

„ Ernst Gernet, Hauptmann, Krienserstrasse 9, Luzern.

#### Bibliothèque de la Société.

##### Dons.

*Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs.* 1912—13. Redigiert von Dr. H. W. Höfllinger. V. Jahrgang. Wien. Otto Maass' Söhne.

Geschenk des Verlegers in Wien.

*A propos d'un anniversaire [de la famille Claparède],* par (Th. Claparède). Genève.

Imp. F. G. Fick. 1874.

Don de M. René Claparède à Genève.

*Genealogie und Heraldik.* Ein Mahnwort der deutschen Jugend, besonders der studierenden Jugend zur Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II., gewidmet von Friedrich Frh. v. Gaisberg-Schöckingen. Neumünster-Leipzig. Nordische Verlags-Anstalt R. Hieronymus. (1913).

Geschenk des Verfassers in Schöckingen.

*Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts,* von Hans Lehmann, aus: Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1912.

Geschenk des Verfassers, Schweiz. Landesmuseum Zürich.

*La Noblesse belge. Annuaire de 1912.* Première partie, publiée sous la Direction du B<sup>n</sup> de Troostenbergh. Deuxième partie, publiée sous la Direction de A. De Ridder. Bruxelles. 1913. 2 vol.

Don de MM. Misch et Thron, éditeurs à Bruxelles.



- *Heraldisch-genealogische Zeitschrift*. Organ des heraldisch-genealogischen Vereins Adler in Wien. I., II. u. III. Jahrgang. 1871, 72, 73 (unvollständig).

Don de M. le baron G. de Montenach à Fribourg.

- Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereins Adler* in Wien. I. bis IX. Jahrgang 1874—1882.

Don de M. le baron G. de Montenach à Fribourg.

- Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft Adler* in Wien. X. bis XVII. Jahrgang 1883—1890.

Don de M. le baron G. de Montenach à Fribourg.

- Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft Adler*. Neue Folge. I bis XII. 1891 bis 1902.

Don de M. le baron G. de Montenach à Fribourg.

- Genealogie der Familie Schacht*. Hohenfelder Ast, von Dr. phil. Franz Schacht. Herzhorn und Glückstadt. 1913.

Geschenk von Hr. Karl Kiefer in Frankfurt a./M.

- Die Städte-Wappen des Königreichs Württemberg*. Tableau von 130 Wappen. Paul Neff, Verlag (Max Schreiber) in Esslingen a. N.

Geschenk des Verlegers in Esslingen.

- Description des sceaux des familles seigneuriales de Dauphiné*, par J. Roman, correspondant de l'Institut. 2<sup>e</sup> édition. Grenoble, Imp. Allier frères. 1913.

Don de l'auteur à Paris.

- Stammtafel der Familie Vondermühl*. Basel 1913. 3 fol. Tafeln.

Geschenk von Hr. Dr. Aug. Burckhardt in Basel.

- Stammbaum der Tscharner zu Bern*, von L. S. v. Tscharner. Bern 1913. Atlas-Tafel.

Geschenk der Familienkiste von Tscharner in Bern.

- Katalog der Bibliothek* [der] k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“, nebst einer Übersicht der Sammlungen. Wien 1913.

Geschenk der k. k. Herald. Gesellschaft „Adler“ in Wien.

- L'ordonnance des Chevaliers hospitaliers de St-Jean de Jérusalem (Malte)*, par le baron de Montagnac. Paris. Plon Nourrit et Cie. 1893.

Don du comte de Marcieu à Paris.

- Über die Hauptformeln des eidgenössischen Briefstiels*, von G. Kurz. Aus dem „Politischen Jahrbuch der schweiz. Eidgenossenschaft“. Jahrg. 1914. Bern 1913.

Geschenk des Verfassers in Bern.

- Die Familie de Vevey und v. Vivis*. Separatabdruck aus dem Schweiz. Geschlechterbuch. IV. Jahrgang 1913.

Geschenk von Hr. G. v. Vivis in Luzern.

- Armorial du Comté de Montbéliard et des seigneuries en dépendant*, par Julien Mauveaux, archiviste, Montbéliard 1913.

Don de la ville de Montbéliard.

- Chronik der Familie Baumann aus Dürrenmoos*. Die Erlebnisse der Familie von 1393 bis 1912 (von C. R. Baumann und Dr. M. Baumann-Naef). Beilagen: Der Stammbaum. Karte des Horgerberges. Zürich 1913.

Geschenk der Familie Baumann in Zürich.







1



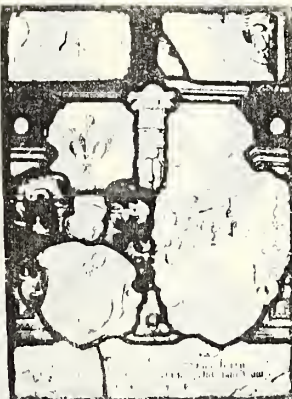
2



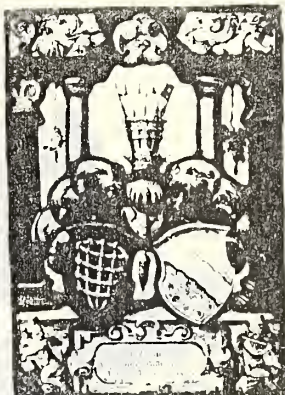
3



4



5



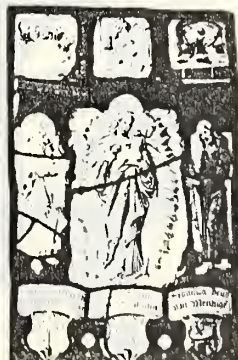
6



7



8



9



10



11

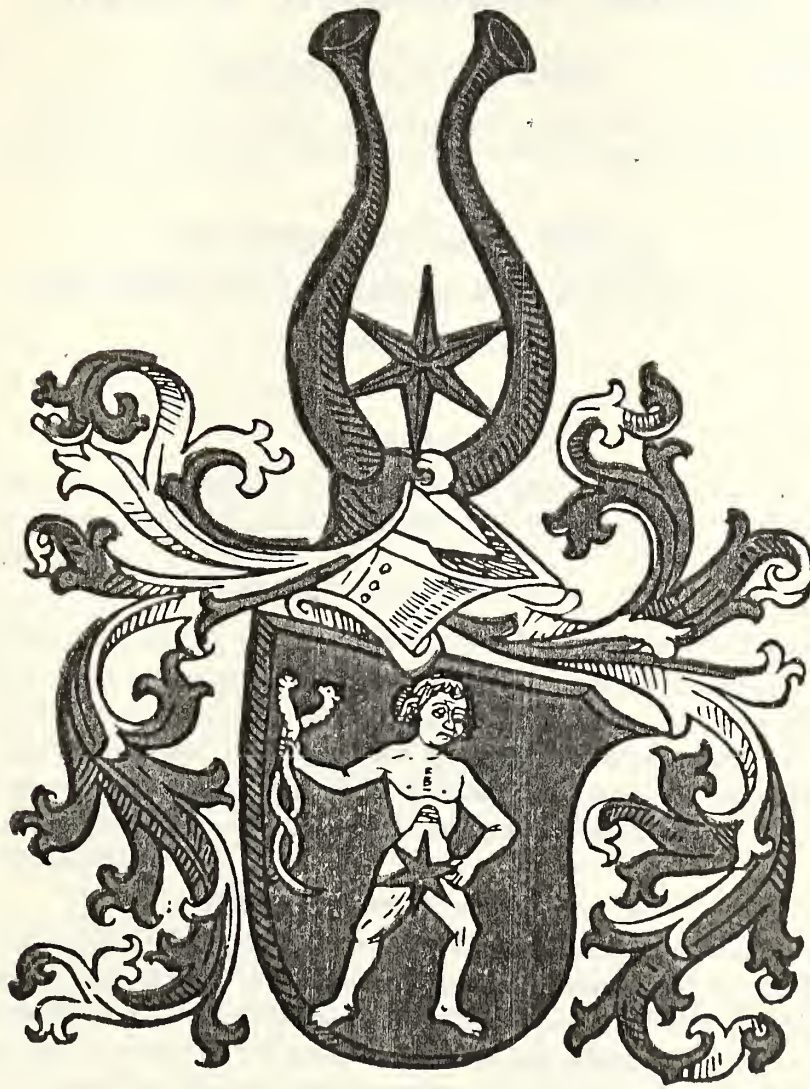


12





Erhardi Radolt felicia conspice signa  
Testata artificem qua valet ipse manum







# Schweizer Archiv für Heraldik.

## Archives Héraldiques Suisses.

1914

Jahrgang XXVIII Année

Heft 2.

Verantwortliche Redaktion: Dr. FRIEDR. HEGI und FRÉD.-TH. DUBOIS

---

### Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St-Petersbourg,

par Wladimir de Béliusky.

(Suite).

#### III<sup>e</sup> Fenêtre.

N<sup>o</sup> 13. — Un lansquenet, le mousquet au pied, tenant un écu de sinople, diapré, à un loup d'argent courant. Casque posé de  $\frac{3}{4}$ ; cimier: loup naissant. Inscription au bas:

*Jacob Wolf tant-Schriber, 1574.*

En haut: une forêt, à droite un homme dans une lutte; près de lui un hibou.

N<sup>o</sup> 14. — Un guerrier en armure tenant un martelet de guerre, à côté de lui un écu avec casque et lambrequins, portant: d'argent à un sapin de sinople dans un triangle d'or, posé sur un mont à trois coupeaux de sinople. Cimier: buste d'homme vêtu d'un parti d'argent et de gueules, et tenant dans sa main droite une pertuisane, et dans sa gauche une branche.

En bas l'inscription:

*Hauptman Heinrich Meyenberg.*

N<sup>o</sup> 15. — Un vieux guerrier en armure, ayant un casque orné de plumes d'antruche, tenant un marteau (comme le précédant), mais plus richement habillé. A ses pieds des armes: écartelé au 1 et 4 d'argent, et à une branche de tilleul à cinq feuilles de sinople; au 2 et 3 de gueules, à la lettre R d'argent. Cimier: un buste de maure habillé de pourpre tenant de la main droite un R d'argent et de la main gauche une branche de tilleul à cinq feuilles de sinople.

Au bas du vitrail l'inscription:

*Herr Hauptmā Hans Reding d' Zeit Landtshauptmā vñ des Raths zu Schwitz.*

En haut à gauche trois guerriers au bord d'un lac avec cette inscription:

*„Was soud wir Kriegsteut fangen an  
wirn S Reich Gottes mögen bhan.“*

A droite un moine nimbé, au bord d'un lac entre des monts, se tenant derrière une barrière de bois avec l'inscription:



*„Thund Niemand unrecht noch gewalt  
Jed sich seines solds erhalt.“*

N° 16. — Vitrail assez endommagé. On y voit deux bannerets en armure; au-dessus de celui de droite on distingue un fragment de son drapeau portant une grande croix dont les quartiers sont fascés. Entre les deux bannerets se trouve un fragment d'une armoirie, avec casque, portant de . . . au fer de moulin de sable (Pfyffer?); sur le sol entre les pieds de celui de gauche est placé une armoirie portant: d'argent à deux crampons en forme de Z posés en sautoir de sable à la traverse du même sur le tout; au-dessus l'inscription:

*Statt Haltter  
Sebastian Högger*

Entre les pieds de celui de droite une armoirie portant d'argent au G chargé d'un I de sable; au-dessus l'inscription:

*Davidt Weniger*

Au haut du vitrail: scènes de camp.

#### IV<sup>e</sup> Fenêtre.

N° 17. — Armes ecclésiastiques flanquées d'une Ste-Vierge et de St-Meinrad, sommées d'une mitre et d'une crosse. L'écu porte écartelé, au premier d'or à deux corbeaux de sable; au deuxième d'or à la bande d'azur, chargée de trois têtes arrachées d'épervier d'or; au troisième d'azur aux deux avirons d'or aboutés d'argent, et au quatrième d'or au dragon de sinople.

En bas un cartouche avec l'inscription:

*Ulrich von Gottes Gnaden Abbe  
des Würdigen Gotshüss Einsidlen. 1594.*

En haut à droite et à gauche Ste-Catherine et St- . . . et au centre mise à mort de St-Meinrad.

N° 18. — Un banneret en armure portant bannière chargée d'une grande croix transversale blanche, les quatre quartiers fascés blanc et azur? A côté de lui son épouse lui présentant une coupe. En bas à gauche une armoirie: d'azur à trois écussons d'or. Inscription:

*Fendrich Christen yten des Raths  
zu Zug. Anna Elterin sin Ehgmahell. 1606.*

En haut, à gauche, un chevalier agenouillé, à droite le Christ sur la croix entre deux saints.

N° 19. — Un chevalier armé d'une masse d'armes. Devant lui une armoirie avec casque et lambrequins portant: coupé d'or à une billette<sup>1</sup> (ou boîte allongée) de sable, devant laquelle est posé une boule, ou monde, du même, chargée d'une croisette d'argent; et de sable aux mêmes pièces qu'au premier, d'or. Cimier:

<sup>1</sup> Qui ressemble plutôt à une boîte ou étui de livre de prière.





un buste de jeune homme vêtu parti de sable et d'or à une croisette d'argent sur la poitrine tenant de sa droite une boule de sable croisettée d'argent, et de sa gauche une boule d'or croisettée d'argent.

En haut un saint avec une chaîne, et Ste-Catherine avec sa tour. En bas sur un cartouche l'inscription:

*Hauptman Lienhard Bosshartl des Raths zuo  
Zug der Zitt Landtrogt der Graffschaft Baden  
im Ergouv. Anno 1612.*

N° 20. — Ce vitrail est formé de morceaux provenant de vitraux différents; à gauche la moitié des armoiries de la Maison de Savoie: au 1 et 4 Saxe ancien et Saxe moderne et Angrie; au 2 et 3: Chablais, brochant sur le tout: Savoie; cette moitié d'armoirie est entourée du Collier l'Annonciade, à droite un banmeret, en haut une inscription indéchiffrable.

N° 21. — Ce vitrail est aussi formé de morceaux provenant de vitraux différents; à droite et à gauche St-Nicolas et Ste-Barbe; au centre la seconde moitié des armoiries de la Maison de Savoie du vitrail précédent (N° 20) et un fragment portant les armes de l'Empire; au-dessus un casque avec lambrequins.

En haut: scène de chasse. En bas sur un cartouche l'inscription:

*Thobias Fauderich Battlise...n Walld Seckelmeister 1533.*

## V<sup>e</sup> Fenêtre.

N° 22. — Deux sauvages tenant des arbres déracinés; entre-eux un écu portant: girommé de six emmanches appointées au flanc dextre, d'argent et de gueules. En bas sur un cartouche: *Stall Keiserstul. 1623.*

N° 23. — En haut dans deux cartouches quelques versets de la Bible difficiles à déchiffrer; au milieu une figure d'ange tenant de sa gauche un livre ouvert sur les pages duquel est écrit le mot « *Biblia* »; s'appuyant de la droite sur une croix latine (longue) ornée d'un chapelet (patenôtre) et tenant une palme, l'ange est debout sur un squelette couché. En bas deux armoiries avec casque et lambrequins portant; à gauche: d'or (damasquiné) à trois têtes de maure au tortil d'argent. Cimier: un buste de maure vêtu parti d'or et de sable au tortil d'argent; à droite: tranché d'azur à l'aviron d'argent, et d'argent au fer de lance d'azur; heaume couronné. Cimier: un buste sans bras avec tête ornée de plumes. Entre les deux armoiries l'inscription:

*H. Hans Jacob  
Breilinger der Zyt Pfar-  
rer am Gslifft zum Grossen  
Münster und Fr. Regula  
Thomanin Syn Ehegemahel. 1640.*

N° 24. — Deux armoiries: à gauche d'or (damasquiné) à la roue de moulin de sable sur un mont à trois coupeaux, accompagnée en chef de trois étoiles



d'azur; à droite d'azur (diapré) au chamois d'or issant d'un mont à trois con-  
peaux de ... Cimier: l'emblème du milieu. Vitrail signé: I. S. En bas dans  
un cartouche l'inscription:

*Benedict Harder Grichtsherr zuo  
Wilemül Laudtrichter im Thürigou  
und Eñu Aueniu sein Ehliche hausfrow. 16..*

N° 25. — Un banneret en cuirasse, avec épée portant un beau costume  
de l'époque et tenant la bannière de Zoug; en bas à gauche un lion tenant un  
écusson à l'aigle éployée aux armes de l'Empire, surmonté d'une couronne  
(vitrail en mauvais état et mal restauré).

N° 26. — En haut deux scènes représentant le déluge avec les inscriptions:  
Genesis VI et Genesis VIII, sous chacun d'eux un écriteau explicatif (difficile à  
déchiffrer). Au centre une ornementation architecturale, au milieu de laquelle  
se trouve un écusson d'or (damasquiné) à la tourterelle au naturel sur une boule  
d'argent; heaume couronné. Cimier: les pièces de l'écu entre deux cornes, ornées  
d'une plume à leur extrémité. Le vitrail est signé: A. H. En bas l'inscription:

*Barthome Schowinger.*

#### VI<sup>e</sup> Fenêtre.

N° 27. — En haut un écu de sable à la croix alésée d'argent, surmontée  
d'une étoile d'or, à la bordure d'argent. — Au centre la scène de l'adoration  
des rois mages.

En bas sur un cartouche l'inscription:

*Der Hoff Ballgach  
Año dñi 1584.*

N° 28. — Au centre l'ange de la justice, brandissant de sa droite un glaive  
et tenant de sa gauche une balance.

En haut sur un écriteau:

*„Das Kindli Jesu war nit alt  
Nach müsst es in das Elend bald  
Mit syner werten Mutter ziehen  
Dess Herodes gross Grimm zu endtfliehen“.*

En bas un écusson aux signes divers d'azur à la croix extraordinaire d'or,  
recroisetée, se terminant en bas par un B, accosté d'un H, surmonté d'une  
croisette d'argent et d'un B et accompagné en pointe d'une étoile. A gauche  
de l'écu un père agenouillé avec ses trois fils, à droite la mère agenouillée  
avec ses deux filles.

Le sujet central est placé entre deux colonnes; celle de gauche porte deux  
armoiries, la première porte: d'or au lion de sable; et la seconde: d'azur à  
l'agneau pascal d'argent; la colonne de droite porte trois armoiries; la première:  
d'or à la roue de moulin de sable; la seconde: d'or au bouquetin de sable, et  
la troisième: de guenles à trois tuiles d'or, et à l'étoile du même?





N° 29. — En haut un cartouche portant ces vers:

*„Wie Horacius zu Rom deth ein bestand  
Also stryt hie für Vatter Land  
Herr Rudolf Stüssi von Zürich  
Die Brügg beschirmt er ritterlich  
Mit einer Stryt ax schlug er druf  
Ward zletst erstochen unden uf“.*

Au centre scène de combat entre hommes en armures sur un pont, dans le fond des maisons au bord de l'eau et un moulin. Le pont est couvert de cadavres et au centre un vieux chevalier porte des coups de son épée à un autre qui sortant des ondes l'attaque de sa lance. En bas deux armoiries dans deux ovales chacun porté par un ange: celui de gauche porte d'azur (damasquiné) au fer de lance d'argent, la pointe en bas posé sur une navette, reposant elle même sur un mont à trois coupeaux de sinople; celui de droite: d'or (diapré) à la patte d'oie (ou oiseau aquatique) au naturel sur un mont à trois coupeaux de sinople. Entre les deux armoiries l'inscription:

*Conradt Furer  
Zu Oetiken und Mar-  
gretha Messikumerin  
Adelast Furers zu Goss  
am Weib (?) Anno  
1624.*

N° 30. — Beau vitrail représentant en haut les forteresses «Plochlus», «Pest», «Offen», entourées d'eau, au premier plan on voit des canons braqués sur elles.

Au centre des armoiries écartelées, au premier de gueules à la lettre T (ou tau) d'argent; au deuxième et troisième coupé nébulé de sable et d'or à trois tourteaux, deux en chef, et un en pointe, de l'un à l'autre; au quatrième d'argent au chef-pal de gueules, chargé de trois roses d'argent. Cimier: croix latine flanquée d'un buste sans bras et d'un ours issant de sable avec une devise en haut: „Nunquam sine cruce“. — L'écu est flanqué d'une sainte et d'un saint en habit de moine tenant une croix et un chapelet. En bas sur un cartouche tenu par deux petits anges, l'inscription:

*CVNRADVS TANNER  
DE TAW ET A BOLLEN  
STAIN CAPITANEVS · G · APEN  
ZELLENSIS IN BLVMENARIN  
1608*

Aux quatre angles du vitrail un petit écu portant les deux du haut les armes des quartiers 1 et 2; celui du bas à gauche: de ... à un cerf passant de ... et celui du bas à droite les armes du 4<sup>e</sup> quartier.



N° 31. — Vitrail assez endommagé. En haut un pasteur en chaire prêchant devant ses fidèles. Au centre un cartouche avec l'inscription latine dont la moitié seulement est conservée:

*Impius Herode . . . . .*  
*Iurcit et forti . . . . .*  
*Liberat Huuc Do . . . . .*  
*Herodes factus re . . . . .*

Au centre trois scènes encadrées de colonnes: à gauche exécution d'un vieux moine par un bourreau, qui lui tranche la tête avec le glaive, en arrière des soldats, au fond des édifices, et des montagnes; au centre un ange conduisant un vieillard à tête nue sortant d'une prison; au loin une rue; à droite un roi assis sur son trône avec gradins, sur la place d'une ville; devant lui un vieillard à genoux, entouré d'une foule. En bas un pasteur dans son costume ecclésiastique et tenant un livre; vis-à-vis son épouse, devant chacun d'eux une armoirie dans un médaillon: de sable au lys<sup>1</sup> de . . .; devant l'épouse: de sable au soleil accosté d'un croissant d'or; Cimier: les pièces de l'écu sur un demi vol. Entre les écus l'inscription presque effacée:

*Hans Jacob Boschensteyn Pfarer*  
*und Kautmerer zu Wattuyll und*  
*Liechtenstein und barbara freyin sin*  
*Egemahel*

Au-dessus de l'inscription la date: 1617.

#### VII<sup>e</sup> Fenêtre.

N° 32. — Deux saints nimbés, en habits de moines, tenant une longue croix; en bas une mitre; à côté une armoirie portant d'azur à deux rames d'or posées en sautoir, cantonnées de trois étoiles d'or accompagnées en pointe de deux bois de cerf de gueules<sup>2</sup>. En bas sur un cartouche l'inscription:

*Bernhardus von Gottes*  
*Gnaden Abbe des Würdigen*  
*Gottshusses Sant Gallen.*

1609.

N° 33. — Deux armoiries, celle de gauche taillé de . . . au lynx passant de . . . et de . . . Cimier: un lynx issant. Celle de droite: parti d'azur et d'argent à la demi roue de moulin brochante de l'un en l'autre et posée sur trois monts de . . . surmontée au milieu d'une hache d'argent accompagnée au canton seuestre d'une étoile de gueules. Cimier: un bras bauté d'argent et d'azur et tenant une hache. En bas sur un cartouche l'inscription:

*Heinrich Escher und Heinrich und*  
*Hans Ulrich die Sprossen gebrüdere, 1606.*

<sup>1</sup> L'émail ne se voit plus, tout l'écu étant endommagé ainsi que l'inscription à côté.

<sup>2</sup> Il y a discordance entre les armes et l'inscription, l'abbé Bernhard Müller régnant en 1609, portant: d'or à la roue de moulin de sable, brochant sur le tout une flèche de gueules posée en pal, la pointe en bas. (Réd.).





N° 34. — Vitrail très curieux avec différentes scènes; en haut tir à l'arquebuse; plus bas une rivière entre des rochers et sur un pont recourbé et très étroit un homme passant ou voulant se noyer; vis-à-vis un intérieur, un homme assis à table, sa femme et son enfant jouant. Tous les deux portent des textes explicatifs. Plus bas un jeu de boules et personnages à table entre ces deux scènes une armoirie: d'or au demi bœuf de sable bouclé d'or, issant de la pointe. Cimier: l'emblème du milieu. En bas un cartouche avec l'inscription:

*Christoff Buffler Bau-  
meister und des Raths d. Stadt  
Sanct Gallen. 1628.*

L'inscription est flanquée de deux mousquetaires.

N° 35. — Armoiries ecclésiastiques surmontées d'une mitre et d'une crosse et portant: coupé de gueules, à la croix d'argent et d'azur au cœur de gueules enfilé d'un grèlier (trompette) d'or et posé sur un mont à trois coupeaux de... L'écu placé entre deux saints est tenu par deux lions entre lesquels est placé un cartouche avec l'inscription:

*Conradus Wannenever  
s. Johans Ordens Comentur zu  
Brienen werdt zu Strassburg und  
Schletsstall. Anno 1599.*

N° 36. — Vitrail très endommagé: en haut un château fort ou une ville, avec des maisons et des tours entourées d'un mur crénelé. — Au centre une grande scène représentant Moïse et le passage de la mer Rouge, avec une inscription indéchiffrable. En bas deux armoiries, dont celle de gauche porte un lys d'or sur champ brun et celui de droite, de gueules à une pioche à trois pointes au naturel. Entre deux un cartouche avec l'inscription:

*Hans Jogly Pfeniger der  
Zeit Furier und Margaret  
Ruodligerin sin Egemahel.  
Anno 1637. (signé) S. R.*

#### VIII<sup>e</sup> Fenêtre.

N° 37. — Armoiries, occupant tout le vitrail, entourées de lambrequins, et surmontées d'un casque grillé, taré de 3/1: coupé, au premier de gueules au buste d'Hercule d'or tenant sur son épaule droite une massue; au deuxième (damasquiné) d'or à trois losanges et deux demi de gueules posés en fasce<sup>1</sup>.

En bas l'inscription: „Maag“.

N° 38. — En haut l'inscription:

*„Nach Gott und ehr Stadt mein begehrt  
Diewil ich leb auch darnach strebt“.*

Au centre trois grands et forts mousquetaires, le premier jouant sur un grand tambour, les deux autres leurs mousquets sur l'épaule.

<sup>1</sup> Armes de la famille Holzhalb de Zurich. (Réd.).



En bas trois armoiries, à gauche: d'azur à un triangle de sable renversé, posé sur un mont à trois coupeaux de sinople; au milieu: d'azur à une ancre de muraille (Hauanker) d'or (deux croissants adossés posés sur une trangle alésée); un mont à trois coupeaux de sinople en pointe, à droite: d'azur à un monde d'argent cerclé et cintré, chargé d'un marteau hachette et posé sur un mont à trois coupeaux de sinople. Entre ces trois armoiries l'inscription:

*M. Hans Petter Steheli M. Fridlj Fluri der  
jung und M. Gallus Scherer. A. 1656.*

N° 39. — En haut la Ste-Vierge entourée de nages et accostée d'un évêque et d'une sainte. En bas deux grandes armoiries; à gauche: d'azur (diapré) au buste d'homme sans bras avec deux grappes à droite et à gauche de la tête<sup>1</sup>. Cimier: l'emblème de l'écu; à droite: d'azur à une porte crénelée ouverte d'or. Cimier: une porte crénelée ouverte.

N° 40. — En haut dans chaque coin un vase ou urne tenu par un petit amour.

Au centre un gros et grand personnage en costume de mousquetaire, son arme sur l'épaule et portant un chapeau à longues plumes; en face de lui sa femme tenant une coupe. En bas deux armoiries entre lesquels cette inscription:

*Heinrich Bosshardt von Embrach und  
Margeta Mennitzerin sin Egemahel, 1619.*

Les visages de deux personnages sont remarquablement bien exécutés et sont probablement des portraits. L'armoirie à gauche porte: d'azur à un compas d'or accompagné en chef de deux étoiles du même; celle de droite: d'azur au lys d'or.

N° 41. — Deux armoiries dont celle de gauche porte: d'or (damasquiné) à l'épée d'argent (Schweizerdegen), à la poignée d'or, à laquelle pend une courroie de sable. Celle de droite est remplacée par un morceau d'un autre vitrail, on ne voit que son cimier, un demi-vol d'or chargé d'une croix de sable à trois croisillons posée en fasce. En bas l'inscription:

*Federich Petler gisler und  
Ehelisabl Zwisig sin Ehegemahel 1616.*

N° 42. — Au centre un cavalier galopant sur un cheval blanc; devant lui une dame présentant une coupe. En bas à droite et à gauche des armoiries indéchiffrables. Entre elles un cartouche avec cette inscription:

*Hans Bösch zu Kapel und  
Marria Böschelin ein geborne Köppen  
aus der ober wyss sin  
Egemahel Auo 1631.*

Les deux écus très endomagés ne permettent de deviner ni les émaux, ni les menbles. En haut ces vers intéressants:

*„Helt ich Gottes Gnad und Gunst  
Und aller Wäldt Witz und Kunst  
Ein jungen gesunden lib  
Ein eliches fründliches schönes Wib*

<sup>1</sup> Peut-être Honegger. (Réd.).





*Darzu genug Gold und Gält  
Und helt mich lieb alle Wält  
Und auch genug süssen Winn  
So wolldt Ich alle Zeyt frölich sein.“*

(à suivre).

## Die Aufnahme der Schweizer in den Johanniter- (Malteser-) Orden,

von Prof. Dr. Hans Karl Seitz, Rorschach.

(Fortsetzung).

Allein wie verdient sich auch der Johanniterorden durch seine aufopfernden Kämpfe um den Schutz des Abendlandes gemacht hatte, so trat doch allmählich mit der Veränderung der politischen Verhältnisse im Orient und Hand in Hand mit dem steten Anwachsen des abendländischen Ordensbesitzes sein ursprünglicher Zweck stark in den Hintergrund. Die Jagd nach guten Pfründen nahm immer mehr überhand. Die Komtureien waren bald nicht mehr der Ort, wo die Brüder in Gemeinschaft lebten und Arme und Kranke pflegten. Sie wurden vielmehr bloss die Versorgungsanstalt einzelner Komture, welche möglichst viel aus deren Einkommen zu gewinnen suchten. Die Folge davon war Streit um den Besitz der Komtureien, Vernachlässigung der Gebäude und ein allgemeiner Schematismus in der Verwaltung. Doch bekämpfte der Orden auch in der Zukunft den Hang nach zeitlichen Gütern, und es gab immer genug Ordensbrüder, die den wahren Zweck des Ordens nie aus den Augen verloren.

Um der überhandnehmenden Verweltlichung und der Jagd nach Pfründen entgegenzutreten, wurden die Bedingungen der Aufnahme in den Orden mehr und mehr erschwert. Die „deutsche Zunge“, die bei der Besprechung der schweizerischen Johanniterritter fast ausschliesslich in Betracht kommt, erhöhte die Adelsproben im 16. Jahrhundert im Gegensatz zu allen übrigen Ordensnationen, von acht auf sechzehn Ahnen (Quartiere). Diese Massnahme musste die Aufnahmefähigkeit des schweizerischen Adels, welche durch die Reformation auf die katholischen Orte beschränkt wurde, in denen der alte Adel meistens erloschen war, während den Patriziern und den aus ihnen hervorgegangenen Briefadeligen die „Ritterbürtigkeit“ vielfach noch fehlte, stark beeinträchtigen. Es konnte dies nun so eher zu Schwierigkeiten führen, als die eidgenössischen Orte mit Rücksicht auf die schweizerischen Komtureien stets mit allen Mitteln bereit waren, auch solchen Landsleuten den Eintritt in den Orden zu verschaffen, welche einen eigentlichen Adel nicht nachweisen konnten.

So hatte sich Luzern schon durch ein vom Orden unterm 10. X. 1542 erlassenes Privileg<sup>1</sup> die Aufnahme seiner Glieder in den Orden förmlich garantieren

<sup>1</sup> Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. 3. Bd. S. 135



lassen. Nach Inhalt desselben konnten „aliquis ex ipsis civibus . . . dummodo puris probant vitae modestiam et superiorum suorum nobilitatem et civilitatem coram Reverendissimo Magno Magistro sive Priore Germaniae“ aufgenommen werden. Der Wortlaut dieses Privilegs, das in der späteren Zeit nie genannt wird, war ganz allgemein gehalten und betraf nur Luzern, sodass eine genauere und allgemeinere Regelung der Sache in der Folge notwendig wurde<sup>1</sup>.

Den ersten Anlass zu Streitigkeiten, die seit Ende des 16. Jahrhunderts zwischen den deutschen und schweizerischen Johanniterrittern beständig an der Tagesordnung sind, und sich um die Aufnahme der Schweizer in den Orden und den Besitz der Komtureien drehen, gab der junge Malteserritter Hans Ludwig v. Roll<sup>2</sup> von Uri (Fig. 70)<sup>3</sup>. Roll (nach dem Bild 1577 geboren), der Sohn des Walters v. Roll, Oberst in Spanien und Ratsherrn von Uri, wurde 1584 in den Orden aufgenommen, und wie es scheint, vom Grossmeister in Malta sofort mit der Komturei Buchsee (Münchenbuchsee) belehnt. Um die Wiedergewinnung dieser Komturei, die sich seit der Reformation in den Händen der Berner Regierung befand<sup>4</sup>, besser betreiben zu können, sicherte er sich von Dr. jur. Michael Oliverius, Komtur zu Freiburg i. Ü., durch rechtswidrigen Vertrag vom 17. November 1586 die Nutzniessung der Komturei Freiburg, welche der Orden bereits dem griechischen Ordensbruder Augustin Garibo übertragen hatte. Er bewarb sich zugleich beim Papste und Grossmeister mit Empfehlungsschreiben der Tagsatzung und der Stände Uri und Freiburg um eine dritte reichere Komturei. Zu diesem Zwecke begleitete Oberst v. Roll seinen Sohn Anfang 1588 nach Rom und Malta. Auf seiner Rückreise unterhandelte er mit Nuntius Paravicini zu Konstanz. Wie es scheint, erhielt er die Komturei Leuggern.

Dies alles tat Oberst v. Roll für seinen Sohn mit unsäglichem Geldopfern und Mühen, jedoch ohne Zutun und Willen der deutschen Zunge, ja noch bevor Hans Ludwig die vorgeschriebenen Karavanen, die zum Empfang einer Kom-

<sup>1</sup> Die deutsche Zunge nahm es zwar für sich selbst mit der Aufnahme nicht immer sehr genau. So war Peter Stolz, Grossballey zu Rhodus und Komtur in der Schweiz, ein bürgerlicher Berner; der bei Kappel gefallene Komtur Schmid in Küsnacht ein bürgerlicher Zürcher. Der unten erwähnte Komtur Sturmfelder war ebenfalls nicht vom Adel und gehörte einem „lehrbaren“, somit höchstens patrizischen Geschlechte von Schwäbisch-Hall an. Ähnliche Beispiele könnten noch mehr erwähnt werden.

<sup>2</sup> Vgl. über ihn und seinen Handel mit dem Orden, Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 408 a, 1057; Bd. V 1 b S. 1393 ff.; Bd. V 2 b S. 1595 ff.; ferner die übrigen Abschiede betr. die Komturei Tobel; Staatsarchiv Freiburg (Schweiz), Missiven Nr. 27 fol. 31, 38, 11, 41 b, 16; Nr. 32 fol. 198; Nr. 33 fol. 104 b, 105, 114 b, 117 b, 171 b, 176, 185 b; Len, Allgemeines Schweiz. Lexikon. Zürich, 1747/65, siehe unter v. Roll; E. Fr. v. Mülinen, Prodrömus einer schweiz. Historiographie, S. 99; Cartularium von Leuggern (Univ.-Bibl. Freiburg, Schweiz). Eine eingehende Studie über die Familie v. Roll von Uri und Bern hat Herr Ch. de Gottran in Freiburg bearbeitet. Wir hoffen, dass sie bald veröffentlicht wird. — Roll hatte einen Bruder, der 1609 Komtur des Stephansorden war. Geschichtsfreund Bd. 39 S. 286.

<sup>3</sup> Dieses Ölgenälde befindet sich im Museum in Altorf. Eine Photographie desselben wurde uns gütigst durch Herrn Ch. de Gottran in Freiburg übermittlelt.

<sup>4</sup> Der Orden forderte die zur Zeit der Reformation aufgehobenen Komtureien (die bernischen und waadtländischen Komtureien und Küsnacht im Kt. Zürich) beständig zurück, indem er sich auf den zweiten Landfrieden von Kappel (1531) berief. Bern antwortete, dass der Landfrieden den Orden nicht berühre. Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. IV 1 a S. 1150, 1163.







Fig. 70

Hans Ludwig von Roll (1577—1626) Komtur zu Lenggeren und Klingnau.

turei berechtigten, gemacht hatte, und bevor er überhaupt von der deutschen Zunge als rechtsgültiger Ordensritter anerkannt worden war. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den deutschen Ordensrittern und v. Roll, welche damit endigten, dass Hans Ludw. v. Roll die Komturei Freiburg dem rechtmässigen Komtur zurückgeben musste, und er aus der Liste der Ordensritter der deutschen Zunge gestrichen wurde, weil er seine Adelsproben mit nur acht Ahnen statt „more germanico“ mit sechzehn Ahnen gemacht habe<sup>1</sup>.

Das strenge Vorgehen gegen die Person des Herrn v. Roll veranlasste zunächst ernste Vorstellungen der eidg. Tagsatzung beim Grossmeister in Malta. Um ersterem Satisfaktion zu leisten, übertrug ihm die Tagsatzung 1596 die in ihrem Herrschaftsgebiete liegende Komturei Tobel im Thurgau, nachdem sie den rechtmässigen Komtur, Arbogast v. Andlau, einen Ausländer, wegen angeblichen Unregelmässigkeiten abgesetzt hatte<sup>2</sup>. Die Schritte der Tagsatzung zwangen den Ordensmeister in Deutschland, Philipp Riedesel<sup>3</sup>, Fürst zu Hildesheim,

<sup>1</sup> Vgl. auch Staatsarchiv Freiburg (Schweiz), Abteilung: Komtureiarchiv Nr. 602. Memorial des baron Griset de Forel vom Juni 1777.

<sup>2</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 408 a.

<sup>3</sup> Riedesel war ein erklärter Feind der Schweizer. Deshalb erteilte die Tagsatzung der VII Orte zu Luzern dem Gardehauptmann in Rom, Ritter Jost Segesser, 1583 die Weisung, dessen Konkurrenten für die Ordensmeisterwürde zu unterstützen und dabei zu erklären, dass



heim, zur Nachsicht. Er sandte eine Abordnung an die eidg. Tagsatzung, wo 1596 der Rollhandel, sowie die Aufnahme der Schweizer in den Johanniterorden geregelt wurde<sup>1</sup>.

Das Resultat dieses Kompromisses war, dass Hans Ludw. v. Roll wieder in seine früheren Ehren eingesetzt wurde und man die schweizerische Nation einlud, in den Orden einzutreten mit Hilfe von Ahnenproben nach dem alten Reglement, also mit acht Urgrosseltern. Das Übereinkommen von Baden wurde vom Grossmeister und Generalkapitel in Malta in dem Dekrete vom 8. Juni 1599 genauer formuliert und von Papst Urban VIII. (1623—1644) am 7. Dezember 1626 bestätigt. Der Vidimus v. 2. III. 1616 dieses Dekretes lautet:

„Die VIII mensis junii MDXCIX illustrissimus et reverendissimus dominus Magnus Magister et venerabile Concilium habita super hoc natura consultatione, relatione et voto venerandorum Commissariorum, qui oretenus deputati fuerunt super hoc negotio honeste gratificari, putantes strenuae Reipublicae Confederationi et universitati inclitae nationis dominorum Helvetiorum, et gratiosa quadam moderatione ritui et vivendi modo ipsorum accommodata rigorem statutorum ordinis nostri et militiae nostrae dumtaxat temperantes, cum scrutinio ballottarum ordinaverunt et statuerunt, ut in posterum in veneranda Lingua Alemaniae recipi et admitti possint in gradum fratrum militum nostri habitus aliquod ex filiis praedictae strenuae Reipublicae, qui Religionis telo permoti ad obsequium pauperum Jesu Christi et tuitionem fidei Catholicae nomen ordini nostro et militiae nostro dare optaverint, si tamen ex legitimo matrimonio et honesto loco nati et bene educati, atque a patribus suis atque proavis tantummodo paternis et maternis legitimis honore praeditis, atque ex primatibus ipsius strenuae Reipublicae prognati fuerint. Qui quidem eorum patres et primi sui in officiis seu artificiis sordidis et mechanicis nunquam sese exercuisse neque exerceant comprobari debeant, et quod alieni mercaturae vili infirmiae seu parvi momenti nentiquam operam dederint, quinimmo sint filii ductorum sive generalium exercituum militarium, et tenentur de praemissis propriis expensis probationes conficere coram duobus Commissariis deputandis vel a Priore et Capitulo Provinciali Prioratus Alemaniae vel a Magistro et a Concilio. Et demum una cum ipsis probationibus sic praefectis sese praesentare debeant personaliter coram dicto Priore et Capitulo Provinciali, antequam ad hunc Conventum Melitae se conferant. Qui autem, ut prosequitur recipiuntur inter ceteros milites praedictae venerandae Linguae Alemaniae secundum consuetum ordinem et eorum antianitatis gradum et turnum commendas de cabimento et servatis servandis de melioramento per universos Prioratus Alemaniae limites constitutos consequi et obtinere possint et valeant. Et quia ita se habet veritas facta fideli cum originali collatione concordare comperimus. Ideo in huius rei testimonium bulla nostra magistralis in cera nigra praesentibus est impressa. Datum Melitae in Conventu nostro. Die II mensis martii MDCXVI ab incarnatione“<sup>2</sup>.

Laut Inhalt des Dekretes von 1599 konnten also immer einige (aliquot) Schweizer in den Ritterstand des Johanniterordens aufgenommen werden, vorausgesetzt, dass sie aus ehelicher und vornehmer Familie stammten, gute Erziehung genossen hatten, und dass ihre Eltern und Voreltern nie einen niedrigen Beruf oder ein Handwerk, noch ein Kaufmannsgeschäft ausgeübt, überhaupt keine körperliche Arbeit verrichtet hatten. Sie mussten vielmehr Söhne von Feldherren

dem Riedesel keine Jurisdiktion und Verwaltung der Ordenshäuser in der Schweiz gestattet wurde. Eidg. Abschiede Bd. V I, S. 74.

<sup>1</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V I a S. 408 a.

<sup>2</sup> Der Vidimus des Dekretes vom 8. Juni 1599 ist enthalten in der Breve Papst Urban VIII. (1623—1644) vom 7. Dezember 1626. Komtureiarchiv Freiburg (Schweiz) Nr. 555; das Dekret ist ferner vidimiert in der Breve Papst Alexander VII. (1655—1667) vom 30. August 1664. Komtureiarchiv Freiburg (Schweiz) Nr. 565.





oder militärischen Abkömmlingen sein. Der militärische Adel wurde somit als Grundlage auch für die Adelsproben der schweizerischen Johanniterritter angenommen. Die Proben mussten, wie zu Baden abgemacht wurde, und wie es in den päpstlichen Ratifikationsurkunden heisst, nach dem alten Reglement, mit acht Ahnen abgelegt werden, im Gegensatz zu den deutschen Adelsproben mit sechzehn Ahnen. Durch diese Massnahme wurde, wie im Dekrete gesagt wird, für die Aufnahme der schweizerischen Ritter ein *Modus vivendi* geschaffen, indem der Orden aus Gefälligkeit (*gratiosa quadam moderatione*) die Strenge der Ordensstatuten auf ein den Verhältnissen der katholischen Schweiz erträglicheres Mass herabsetzte. Das Dekret von 1599 schuf also innerhalb der deutschen Zunge — wie dies in keinem andern Ordensbezirk der Fall war — zwei Kategorien von Ordensrittern, die eine mit Adelsproben „*more germanico*“, die andere mit solchen „*more helvetico*“. Die bisherige Rechtsgleichheit zwischen den deutschen und schweizerischen Ordensrittern war damit beseitigt, denn die Schweizer genossen zwar mit den deutschen Rittern die gleichen Rechte, hatten aber nicht die gleichen Aufnahmebedingungen zu erfüllen. Dies führte später zu fortwährenden Zurücksetzungen der schweizerischen Malteserritter bei Besetzung von Ordenswürden und Ämtern. Denn gestützt auf den Kompromiss von Baden und das daraus resultierende Dekret von 1599 hielten jetzt die deutschen Ordensritter den schweizerischen immer und immer wieder entgegen: Wie könnt Ihr nach unsern Ämtern und Würden streben? Ihr, deren Adel nur in den Zugeständnissen des Dekretes von 1599 besteht, kraft dessen es Euch genügt, Eure Proben nach militärischer Abkunft zu machen, weil es zu Baden zugegeben wurde, dass Ihr nicht im Stande seid, andere zu machen. Haben wir daher nicht Grund, Euch von unsern Würden und Ämtern auszuschliessen, die Ihr nur Gnaden- und keine Rechtsritter<sup>1</sup> seid, und Euch dieselben unaufhörlich zu bestreiten, weil Eure Adelsproben den Konstitutionen des Johanniterordens deutscher Zunge entgegen sind? Die Folgen des Dekretes blieben nicht ans.

Hans Jakob Segesser, der Sohn des Generalobersten der Schweizertruppen des Kirchenstaates, Ritter Jost Segesser, Herrn zu Baldegg, Bürger von Luzern und Rom, dessen Familie dem Johanniterorden 1501 einen Kanzler und 1525 einen Priester gegeben hatte, war 1608 Gnadenritter des Johanniterordens geworden und bewarb sich 1609 um die Aufnahme als Rechtsritter „*more helvetico*“. Der Ordensmeister v. Rosenbach hatte ihm bereits diesbezügliche Versprechungen gemacht, als er durch den von den Eidgenossen 1596 abgesetzten Komtur v. Andlau, der gegen die Schweizer eingenommen war, ersetzt wurde. Hans Jakob Segesser, aus altem aargauischen Adelsgeschlechte stammend, zählte auf Seite seiner Mutter, Afra v. Fleckenstein, nur patrizische Ahnen. Von seiner 16gliedrigen Ahnenprobe<sup>2</sup> waren die 4 Segesserschen Quartiere (Ahnen)

<sup>1</sup> Auch die, welche „*more helvetico*“ aufgenommen wurden, waren Rechtsritter.

<sup>2</sup> Schweizer Archiv für Heraldik. 1901 Heft 2: Segesser, Sessler, Ringoltingen, Hunwil, Breitenlandenberg, Muntpart, Bolzhansen, Grünenberg, Fleckenstein, Auglikon, Richmuth, im Hof, Klausen, Gampen, Feer, Schürpf. — Diese Angaben über H. J. Segesser und seine Familie wurden uns gütigst mitgeteilt von Herrn Legationsrat Dr. H. A. Segesser von Brunnegg in Wien.



einwandfrei, teils schon rezipiert, die 4 Breitenlandenbergschen schon 1548 durch den Johanniterritter Gotthard III. v. Breitenlandenbergs, die 4 Fleckensteinschen bereits 1610 durch Niklaus v. Fleckenstein<sup>1</sup> aufgeschworen worden; einwandfrei waren auch Feer und Schürpf, neu somit nur Klausen und Gampen. Übrigens war die Probe Segessers auf 8 Ainen bereits 1608 für seinen Bruder Franz beim Stephansorden zu Florenz anstandslos angenommen worden<sup>2</sup>.

Trotzdem wurde Segesser aus nichtigen Gründen abgewiesen, unter anderem, weil er dem römischen Reiche nicht einverleibt sei und deshalb auch nicht von dem dort liegenden Einkommen geniessen könne<sup>3</sup>. Das Provinzialkapitel erklärte sogar kategorisch, dass es überhaupt keine Schweizer mehr in den Orden aufnehme.

Da nun aber Segesser doch in den Orden eintreten wollte, wandte er sich an die Tagsatzung der XIII Orte zu Baden, welche aus dem Falle eine Prinzipienfrage machte. Diese beschloss, ein Schreiben an den Ordensmeister und Fürsten zu Heitersheim zu richten, mit dem Gesuche um beförderliche Antwort, ob wirklich die deutsche Zunge keine Schweizer mehr in den Orden aufnehme. Je nachdem die Antwort ausfalle, werde man sich ferners bedenken und entschliessen. Gleichzeitig legte die Tagsatzung Sequester auf die Einkünfte der in ihrem Herrschaftsgebiete liegenden Komturei Tobel im Thurgau<sup>4</sup>.

Auf den Rat des Anditors des Nuntius wurde aus der Mitte der V katholischen Orte eine Spezialkommission ernannt, welche das Geschäft in die Hand nahm und eine Abordnung, bestehend aus dem Komtur von Leuggern, Hans Ludw. v. Roll und dem Sohne des Luzerner Stadtschreibers, Rennward Cysat, nach Rom sandte, um die Angelegenheit mit Sachkenntnis und der nötigen Instruktion zu vertreten. Auch wurde der Nuntius beim Papste vorstellig, dass er dem Orden verbiete, die in der Schweiz gelegenen Johanniterhäuser zu verändern oder zu verkaufen<sup>5</sup>.

Die Schritte der eidgenössischen Orte bewirkten, dass der Ordensmeister in Deutschland, Arbogast v. Andlau, eine Abordnung an die Tagsatzung der XIII Orte nach Baden sandte, wo am 8. Juli 1611 ein Vergleich zustande kam<sup>6</sup>. Darnach sollten die Schweizer aus den katholischen Orten, wie bisher, nach Mitgabe des Dekretes vom 8. Juni 1599 in den Orden aufgenommen werden und nach der Reihenfolge ihres Eintritts (Anciennität) Komtureien und Ordenswürden erhalten, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie laut Ordensstatuten

<sup>1</sup> Dieser Fleckenstein wurde 1634 Grossbalei. Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. 3. Bd. S. 136.

<sup>2</sup> Staatsarchiv Pisa. ord. d. S. Stefano, app. d'abito He. 165 n. fdga 25 parte 3a. — Es sei hier noch bemerkt, dass auf Empfehlung Zürichs hin das Johanniter Provinzialkapitel zu Mainz 1610 Bernhard III. Segesser, aus einem in fürstlich-konstanzerischen Landen wohnendem Zweige, in dessen Quartiere allerdings kein Luzerner Patrizier erscheint, als Johanniter aufgenommen hatte. Gültige Mitteilung von Herrn Dr. H. A. Segesser von Brunnegg.

<sup>3</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 1009 w.

<sup>4</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 1009 w.

<sup>5</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 1041, 1042 a.

<sup>6</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 a S. 1057, 1062 x.





wie alle übrigen Glieder der deutschen Zunge, Recht suchen und nehmen vor dem Orden.

Inzwischen war Hans Jakob Segesser 1609 oder 1610 Rechtsritter „more helvetico“ geworden und wurde Anfang 1613 auch als Rechtsritter „more germanico“ anerkannt und zwar, wie aus einem Zeugnisse des Kanzlers der deutschen Zunge v. B. VI. 1757 hervorgeht, unter Rückdatierung auf die erste Probe vom Jahre 1608<sup>1</sup>. Segesser wurde, als wegen dessen Beförderung zum Komtur ein neuer Streit ausbrach, 1618 in Rom ermordet, wo er bei der Schweizergarde stand<sup>2</sup> (Fig. 71).

Der Vergleich von 1611 blieb auf dem Papier. Arbogast v. Andlau, der wegen seiner früheren Anstände betreffend die Komturei Tobel nicht gut auf die Schweizer zu sprechen war, verhartete in seiner Abneigung gegen dieselben<sup>3</sup>. Er fand dazu allerdings Grund in dem Verhalten des Komturs v. Roll dem Orden gegenüber. Hans Ludw. v. Roll hatte sich 1599, nachdem er vom Orden in den Rittergrad wieder aufgenommen worden war und Residenz und Anciennität erhalten hatte, mit dem rechtmässigen Komtur von Tobel, Herrn Arbogast von Andlau, dem jetzigen Ordensmeister in Deutschland, wegen des Besitzes dieser Komturei nicht aussöhnen können. Er brachte es vielmehr dazu, dass die

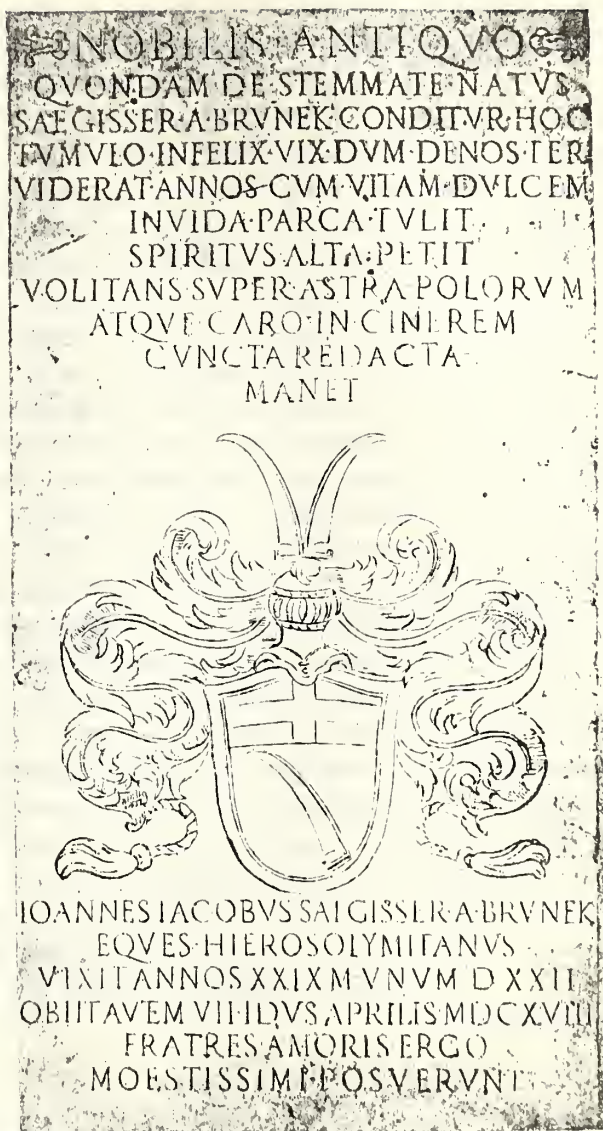


Fig. 71

Grabstein des Johanniters Hans Jakob Segesser  
in der Kirche S. Pelegrino in Rom<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Summarium pro Commendatore Pfiffer, Valetta, Typis Bernabo 1761 No 97.

<sup>2</sup> Epitaphium in der Gardekirche zu S. Pelegrino in Rom. — Gültige Mitteilung von Herrn Dr. H. A. Segesser von Brunnegg.

<sup>3</sup> Diese Photographie des Grabsteines wurde uns gütigst von Herrn Legationsrat Dr. H. A. Segesser von Brunnegg übermittelt.

<sup>4</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V I a S. 1070 d.



Tagsatzung dieselbe, allerdings gegen die Stimmen von Zürich und Luzern, welche dieses Vorgehen als eine Ungerechtigkeit gegen den Orden betrachteten und Protest erhoben, definitiv ihm zugesprach<sup>1</sup>.

Ein Vergleich, der ob der streitigen Sache auf der Tagsatzung zu Baden 1602 zustande gekommen war, wurde von keiner Partei innegehalten. Roll wurde vielmehr wegen seines fortgesetzten Ungehorsams gegen den Orden wieder aus der Liste der deutschen Johanniter Ritter gestrichen. Doch blieb er unter dem Schutze der den Thurgau regierenden Orte im Besitze der Komturei Tobel, auch dann, als Provinzialkapitel und Ordensmeister 1609 den Malteserritter Andreas Sturmfelder mit der Führung der dortigen Komturei betrauten<sup>2</sup>. 1619 machte der Ordensmeister in Deutschland wieder Anstrengungen, die Komturei Tobel dem rechtmässigen Komtur zurückzugeben, aber ohne Erfolg. Die eidg. Tagsatzung antwortete, man möge in Heitersheim zuerst dem Dekrete von 1599 nachleben und der schweizerischen Nation freien Zutritt zum Orden gewähren, ferner dem Komtur von Roll durch dessen Eintragung in das „Zungenbuch“ Satisfaction leisten<sup>3</sup>.

Erst am 26. Juni 1624 kam auf Betreiben des Nuntius zwischen dem Komtur Andreas Sturmfelder und Hans-Walthart v. Roll im Namen seines Bruders Hans Ludwig ein Vergleich zustande, der die allseitige Bestätigung erhielt. Die Komturei wurde frä Sturmfelder zugesprochen und ihm für die während seiner Residenzzeit (14 Jahre) entgangenen Einkünfte fl. 15,000 ausbezahlt<sup>4</sup>. Der Nuntius versprach, den Komtur Hans Ludw. v. Roll durch Vermittlung des Kardinals Barberini in seinen früheren Stand wieder einzusetzen (ut in pristinum restitnatur habitum, locum, anciannitatem). Allein seine Rehabilitation, die vom Orden versprochen wurde, und die von Malta aus ergangene Versicherung über die Aufnahme der Schweizer in den Johanniterorden erfolgte nur ungenügend. Der Stand Uri, dem Roll angehörte, machte deshalb auf der Tagsatzung 1629 neuerdings den Vorschlag, den Sequester auf die Komturei Tobel zu legen<sup>5</sup>. Indessen fiel der Streithandel durch den Tod des Komturs v. Roll dahin.

[Fortsetzung folgt].

## Contribution à un armorial du Tessin,

par Alfred Lienhard-Riva à Bellinzone.

(Suite).

*Caccia, de Morcote*, porte: d'azur à un cavalier monté sur un cheval bardé, tenant un faucon et suivi d'un chien, sur une champagne, le tout au naturel.  
D'après G. Corti.

<sup>1</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 b S. 1393.

<sup>2</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 1 b S. 1393.

<sup>3</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 2 b S. 1595 ff.

<sup>4</sup> Diesen Vergleich siehe Eidg. Abschiede, Bd. V 2 b S. 1595 ff.

<sup>5</sup> Vgl. Eidg. Abschiede, Bd. V 2 a S. 573 m.





**Calloni, de Paubio**, porte: coupé mi-parti: au 1<sup>er</sup> d'azur à un soleil d'or; au 2<sup>e</sup> d'or à une aigle de sable au vol abaissé; au 3<sup>e</sup> d'azur à un château d'argent, ouvert du champ, surmonté d'un coq de sable et accosté de deux lys d'or.

D'après G. Corti.

**Camozio, de Lugano**, porte: écartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> d'or à un tourteau de gueules; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> de gueules à un chevron d'argent.

Sceau avec hachures de Carlo Camossi (1817) aux Archives cantonales à Bellinzone. G. Corti indique: d'argent au pal de sable; au chef de gueules.

**Canevali, de Lugano**, porte: d'azur à un mont à trois coupeaux de sinople surmonté de deux lions d'or, affrontés sur lesquels broche un chevron.

D'après G. Corti.

**Caratti, de Bellinzona**, porte de ... au chariot de ..., au chef de ..., chargé d'une aigle de ...

Communiqué par M. E. Mazzetti à Rovio.

**Carloni, de Lugano et Rovio**, porte de ... au lion de ... couronné tenant une plante de carlone. Cimier: un lion.

D'après un ancien sceau, propriété de cette famille à Rovio.

**Caroni, de Rancate**, porte de ... au dextrochère de ... sortant du flanc dextre et tenant une croix tréflée de ...

Sculpté sur une clef de voûte à Rancate (XVII<sup>e</sup> siècle). G. Corti indique: d'azur au dextrochère vêtu de gueules mouvant du flanc senestre tenant une croix d'or en pal.

**Casella, de Caroua**, porte: de ... à un château crénelé à la gibeline ouvert et ajouré; sous la porte un feu allumé.

Sculpté sur une cheminée dans la maison Adami à Caroua.

Le cardinal Carlo Francesco Caselli di Carona, 1805, appartenait à cette famille.

**Castagna, de Lugano**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> de gueules à la coque de châtaigne d'or; au 2<sup>e</sup> d'or à trois bandes d'azur; à la trangle brochante sur la partition.

D'après G. Corti.

**Castelli, de Melide**, porte: d'azur à un château d'argent à deux tours ouvertes du champ; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

D'après G. Corti. D'après une pierre tombale à Melide: un château surmonté d'une aigle.

**Castiglioni, de Morcote**, porte: de ... à trois barres de ... au chef chargé d'une aigle.

Dessiné dans la maison Castiglioni à Morcote, XVI<sup>e</sup> siècle, émaux effacés.

**Castoreo, de Lugano et Lucerne**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> d'or à l'aigle de sable, au 2<sup>e</sup> barré d'azur et d'or de cinq pièces; à une devise de gueules brochant sur la partition.

Peint sur un tableau à la «Bürgerbibliothek» de Lucerne.



**Catenazzi, de Morbio Inferiore**, porte: d'argent à deux verrous de sable contreposés en fasce.

D'après G. Corti.

**Celio, de Ambri**, porte: tiercé en fasce: au 1<sup>er</sup> de ... à un serpent tortillé en fasce; au 2<sup>e</sup> de ... à deux lys au pied coupé; 3<sup>e</sup> une champagne.

Sculpté sur clef de voûte à Ambri, maison Celio (1820 environ).

**Cerri, d'Ascona**, porte: d'or à une tour de gueules surmontée d'une croix latine du même.

Peint sur une chapelle à Castaneda. Notes généalogiques, voir *Boll. Stor.* 1883, p. 187.

**Chicherio, de Bellinzone**, porte: tiercé en bande d'azur, de gueules et d'argent à l'arbre de sinople sortant d'une terrasse du même et brochant sur le tout, surmonté d'un croissant d'or entourant une étoile du même.

Peint sur une cheminée de l'ancienne maison Paganini, Via Porta Ticinese Bellinzone. Peinture à Sta Maria delle Grazie de 1635 où les émaux sont par erreur intervertis en argent, gueules et azur.

Stettler, o. c. indique les émaux: azur, argent et gueules. D'après G. Corti: d'azur à l'arbre de sinople et deux cotices de gueules brochant. Une sculpture sur pierre de 1773 dans la maison Fratelli Ponzio à Bellinzone et un sceau de 1815 indiquent une barre seule.

**Civelli, de Noranco**, porte: d'argent à une fasce d'azur chargée de trois étoiles d'or, accompagnée en chef et en pointe de deux croix pattées de gueules.

D'après G. Corti.

**Clerici, de Bellinzone**, porte: d'or au chevron ployé abaissé sous une trangle, le tout de sable; au chef d'or chargé d'une aigle de sable. Cimier: une aigle.

Sur une fresque de l'église de Sta Maria delle Grazie à Bellinzone, datée de 1635.

**Codoni, de Locarno et Brissago**, porte: d'azur à trois lys d'or rangés en fasce, accompagnés en chef d'une croix de gueules, et en pointe d'un château d'argent surmonté d'une main dextre de carnation.

*Bollellino Storico* 1887, page 101.

Variante: Sculpture sur une cheminée dans la maison du « Café de la Torretta » à Locarno: Château à deux donjons accompagné en chef d'un lys, en pointe d'une main; comme cimier une main (XVII<sup>e</sup> s.).

Autre sculpture au Musée de Locarno, provenant de la chapelle de famille à l'église de San Francesco à Locarno: coupé: au 1<sup>er</sup> le château accompagné en chef de trois lys rangés en fasce, celui du milieu grand, les autres surmontant les donjons; au 2<sup>e</sup> une main.

**Colombo, d'Arogno**, porte: de ... à une colombe de ..., à la champagne de ...

Communiqué par E. Mazzetti à Rovio.

**Conza, de Lugano**, porte: d'azur à la fasce consue de gueules accompagnée en chef d'un château d'argent surmonté de trois étoiles d'or rangées en





fascé, en pointe d'un mont à trois coupeaux de sinople soutenant deux rameaux du même.

D'après G. Corti. Une sculpture moderne indique deux étoiles seulement.

**Crivelli, de Lugano**, porte: écartelé de gueules et d'argent à un besant<sup>1</sup> d'or brochant sur le tout; au chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Armorial de 1619 à la «Bürgerbibliothek» de Lucerne (Crivelli von Ury und Mayland). Sculpté sur une cheminée dans la maison A. Pelli à Pura.

Variante: de gueules à trois croissants d'or; au chef d'or à une aigle de sable.

Armorial de 1513 à la «Bürgerbibliothek» de Lucerne (Crivelli aus Luis und Ury).

**Cusa, de Bellinzone**, porte: d'argent à deux écureuils de sable, contrerampants à une cotice du même; au chef d'or à l'aigle de sable.

Cimier: l'écureuil tenant un fruit (cusetta en dialecte tessinois signifie écureuil).

Peinture de 1635 à Sta Maria delle Grazie à Bellinzone. Sculpté sur des pierres tombales avec et sans chef; se trouve sans chef sur un support d'arcade de l'ancienne maison Cusa à Bellinzone.

**Dalberti, d'Olivone**, porte: parti: au 1<sup>er</sup> de ... à une demi-aigle diadémée de ...; au 2<sup>e</sup> bandé de ... et de ...

D'après G. Corti, *Rivista Araldica* 1908.

**Della Casa, de Meride**, porte: d'argent à un mont de sinople, surmonté d'une maison de gueules, accompagnée en chef d'une étoile du même.

D'après G. Corti.

**Della Croce, de Riva San Vitale**, porte: d'argent à la croix latine de huit pointes de gueules; chef d'or à trois lys d'azur rangés en fascé.

*Bollellino Storico* 1891, page 36. Bernardino, de cette famille, mort en 1565, fut évêque de Côme (Boll. Stor. 1886, p. 37).

**Della Porta, de Mendrisio**, porte: d'argent à une porte ouverte à deux battants de gueules, soutenue de deux marches d'escalier du même.

D'après G. Corti.

**Del Prete, d'Aslano**, porte: parti d'azur et d'argent, à deux bandes de l'un à l'autre.

D'après G. Corti.

**De Marchi, d'Aslano**, porte: de ... à une bande engrêlée de ..., chargée d'un lion de ... tenant une massue de ...

Pierre tombale à l'église de Carabbia.

Variante I: d'argent à un lion de sable; au chef d'azur à trois lys d'or.

Variante II (*Lugano el Canobbio*): de gueules à la bande ondée d'or, chargée d'un lion de gueules tenant un lys d'azur.

I et II d'après G. Corti.

---

<sup>1</sup> alias un *crible*. (Réd.).



**Domenigoni, de Comano**, porte: de ... à un arbre déraciné, écoté et feuillé à la cime; à une trangle de ..., abaissée sous un chef de ..., chargé d'un lys de ...

D'après un relief en stuc dans un porche à Comano. *Boll. Stor.* 1905, p. 103.

**Donati, d'Astano**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> d'azur à un lion d'or passant; au 2<sup>e</sup> bandé d'or et de gueules.

D'après G. Corti.

**Donini, de Lugano**, porte: de sinople au lion d'or, à une bande d'azur brochante chargée de trois étoiles d'or.

Peint sur un tableau du commencement du XIX<sup>e</sup> siècle à l'hôtel de ville de Lugano.

**Duni, d'Ascona (Zurich)**, porte: de guenles au château d'argent, ouvert et ajouré du champ; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armorial Egli, *Der ausgestorbene Adel Zürichs*.

Variante: d'argent au château sommé d'une tour de guenles, ouvert et ajouré de sable; au chef d'or à l'aigle à deux têtes de sable couronnée (chef de l'empire).

D'après une broderie sur soie du XVII<sup>e</sup> siècle conservée au musée de Locarno.

**Ferrari, de Mendrisio**, porte: deux lions contrerampants de ... tenant une grille carrée; au chef de ... chargé d'une aigle de ...

Pierre tombale à l'église de S. Giovanni à Mendrisio.

**Ferrini, de Locarno**, porte: coupé par une fasce eintrée de ... chargée de cinq demi-anneaux de ... issants et accostés; au 1<sup>er</sup> de ... à l'aigle de ... accompagnée de deux lys de ...; au 2<sup>e</sup> de ... à un dextrochère vêtu de ... tenant une épée de ... en pal.

Sceau de 1820 de D. Ferrini, aux Archives cantonales à Bellinzone. Stettler, o. c., indique de même avec le bras sortant du flanc.

**Filippini, de Rivera**, porte: de ... à une aigle de ...

Armoirie sculptée sur une armoire dans l'église de San Martino à Bironico avec l'inscription: *PBYI Δ Romas Δ FILIPi Plebanus ex CVYAs.* (1750 environ).

**Fontana, de Melide**, porte: de gueules à une fontaine à deux bassins circulaires superposés, jaillissante, abaissée sous un chevron, le tout d'argent.

Variante: de guenles à un chevron d'argent.

Armoiries concédées par le pape Sixte V à Domenico Fontana, l'architecte qui érigea l'obélisque sur la place de St-Pierre à Rome: tiercé en pal; au 1<sup>er</sup> et 3<sup>e</sup> de gueules à une fontaine jaillissante, abaissée sous un chevron d'argent; au 2<sup>e</sup> de sinople à un obélisque surmonté d'une étoile et d'une croix, le tout d'or.

Le tout peint dans la maison Fontana à Melide. (XVII<sup>e</sup> s.).





G. Corti indique pour Domenico Fontana: écartelé d'azur et de sinople: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> à la fontaine et au chevron d'argent; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> à un obélisque d'or.

Forni, *d'Airolo*, porte: écartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> d'azur à un lion d'or; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> de gueules à un four d'argent, ouvert du champ.

D'après G. Corti.

Fossati, *de Morcote*, porte: parti d'azur et de gueules à une barre onnée d'argent, chargée d'un soleil horizonté à senestre, et accompagnée en chef à dextre et à senestre en pointe d'une étoile d'or; au chef d'or chargé d'une aigle de sable couronnée.

Armoiries sculptées sur pierre, à l'escalier qui conduit à l'église de Morcote. Corti donne les mêmes armes.

Variante: parti: au 1<sup>er</sup> de ... à une étoile de ...; au 2<sup>e</sup> plein; au chef de ... chargé d'une aigle de ... Pierre tombale au cimetière de Morcote.

Franchini, *de Mendrisio*, porte: tranché d'azur à un lion d'or issant et tenant un rameau de sinople; et de gueules à une couronne d'or à l'antique.

D'après G. Corti.

Franzini, *de Locarno*, porte: d'azur à un arbre déraciné de sinople, accompagné en chef de trois étoiles d'or rangées en fasce.

D'après G. Corti.

Franzoni, *de Locarno et de Cinnahuello*, porte: coupé; au 1<sup>er</sup> d'azur à trois lys d'or, 1 et 2 (de France mal ordonné); au 2<sup>e</sup> pallé d'argent et de gueules.

D'après un dessin propriété de cette famille.

Variante: de ... à trois bâtons de ...; au chef de ... à trois lys et trois étoiles alternées en fasce de ... Cimier: une aigle.

Pierre sculptée au musée de Locarno (XVIII<sup>e</sup> s.).

Fraschina, *de Bosco (Lugano)*, porte: d'azur à l'arbre de sinople issant d'une terrasse du même, accompagné en chef de deux étoiles d'or.

D'après une pierre tombale du XVIII<sup>e</sup> siècle à l'église de Massagno. G. Corti indique: un tronc déraciné, à trois branches, et trois étoiles.

Giovanni Fraschina fut élu archevêque de Corinthe, après avoir été général des Capucins, et reçut en 1804, de Pie VII, des lettres de noblesse pour lui et ses frères (Boll. Stor. 1888, p. 62).

Fumagalli, *de Canobbio (Lugano)*, porte: de ..., à un château de ... surmonté d'un coq de ...

D'après les indications données par la famille Fumagalli.

Gabuzzi, *de Bellinzoue*, porte: parti par un pal d'argent; au 1<sup>er</sup> barré de gueules et d'azur; au 2<sup>e</sup> d'azur à un lion d'or; au chef d'or soutenu par une triangle d'argent et chargé d'une aigle de sable.

Sculpté sur une pierre tombale au cimetière de Bellinzoue et fresque de la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle dans un corridor du palais du Télégraphe à Bellinzoue.



D'après une peinture du milieu du XVII<sup>e</sup> siècle en l'église de Sta Maria delle Grazie: Parti par un pal de sinople: au 1<sup>er</sup> d'argent à trois barres de gueules; au 2<sup>e</sup> d'argent à un lion de gueules; au chef d'or à une aigle de sable.

**Gada**, de *Brione Verzasca*, porte: d'argent à un lion de gueules tenant un château du même.

Peint sur une façade à Brione Verzasca (1750 environ).

**Gallo de Gerra Gamb<sup>o</sup>**, porte: coupé: au 1<sup>er</sup> d'azur à un coq d'or passant; au 2<sup>e</sup> fascé de gueules et de sinople de trois pièces, les deux fascés de gueules reliées par une barre de gueules (donc un z).

Peint sur une chapelle à Cerentino avec la date de 1853.

**Garovaglio**, de *Bissone*: Parti de Garovo et d'Aglio.

**Garovo**, de *Bissone*, porte: coupé dentelé d'or et d'argent; au 1<sup>er</sup> une aigle de sable; au 2<sup>e</sup> un serpent tortillé en pal de sinople, flanqué à senestre d'un scorpion de sable.

Sculpture de style baroque dans le sanctuaire de la Madonna di Gioli près de Campione; même armoirie sur un porche à Bissone.

**Gatti**, de *Dongio*, porte: (d'azur?) au chat (d'argent?), passant, la tête posée de face, sur une champagne de sinople; au chef d'azur chargé d'un lambel à quatre pendants de gueules et de trois lys d'or.

Sculpture sur un monument moderne dans le cimetière de Bellinzone.

Variante: tiercé en fasce: au 1<sup>er</sup> à une aigle; au 2<sup>e</sup> à un chat rampant tourné vers senestre et tenant une épée; au 3<sup>e</sup> à trois étoiles rangées en fasce.

Sceau de M. Gatti, capitaine au 1<sup>er</sup> régiment de la Garde suisse et chevalier de la Légion d'honneur, aux Archives cantonales à Bellinzone.

**Ghezzi**, de *Lamone*, porte: d'azur à une fasce de gueules, accompagnée en chef d'un lion issant d'or, tenant en pal une épée d'argent, et en pointe de trois étoiles d'or.

Fresque de 1820, sur une façade à Lamone.

**Ghiringhelli**, de *Bellinzone*, porte: pallé d'azur et d'or de 6 pièces; au chef d'or à l'aigle couronnée de sable.

Fresque de 1635 à Sta Maria delle Grazie à Bellinzone et sceau en possession de la famille. Pierre tombale du XVII<sup>e</sup> siècle au musée de Bellinzone.

**Giaunone**, de *Airolo*, porte: d'azur à un chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles du même; le champ sous le chevron de sinople à un lion d'or; au chef de gueules chargé d'une aigle de sable, et soutenu par une trangle d'or.

D'après G. Corti.





**Giovaucelli**, porte: de ... au lion de ... accompagné en chef de deux croix tréflées de ...; au chef chargé d'une aigle de ...

Sceau de «Giovanelli, ispettore della dogana di Magadino», 1817, aux Archives cantonales à Bellinzone.

**Giovanini**, de *Palagnedra*, porte: parti, au 1<sup>er</sup> d'azur à un croissant d'or surmonté d'une étoile du même, au chef de gueules à trois lys d'or; au 2<sup>e</sup> d'azur à une guivre d'or tortillé et placée en pal.

Fresque sur une façade à Palagnedra avec l'inscription: Giovanini Domenico Pietro a. 1733.

**Giovannettina**, de *Peccia*, porte: parti: au 1<sup>er</sup>, coupé d'azur, fascé d'or et de gueules à un arbre de sinople brochant sur le tout; au 2<sup>e</sup> d'azur à une maison d'argent, à une trangle de gueules, abaissée sous un chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Peint sur une chapelle à Peccia (env. 1860).

**Giudici**, de *Giornico*, porte: tranché de gueules et de sinople à un château d'argent ouvert du champ, crénelé, brochant, surmonté d'une aigle de sable. Cimier: un homme couronné à l'antique d'or, vêtu de sinople avec franges d'or, tenant dans la dextre une épée d'acier, dans la senestre une balance d'or.

Peint sur une chapelle au vieux cimetière de Giornico. Légende: Giudizi Maurizio (fin du XVIII<sup>e</sup> siècle). *Bollettino Storico*, 1879, page 198.

**Gorini**, de *Lugano*, porte: de ... à un château ouvert à trois doujous de ..., accompagné de deux têtes de maure tortillées, l'une en chef, l'autre en pointe.

D'après un sceau de 1800 aux Archives cantonales à Bellinzone.

**Grassi**, de *Castello San Pietro*, porte: de sable à un lion d'argent couronné d'or. *Bollettino Storico*, 1905, page 113.

**Gualzatta**, de *Verdasio*, porte: coupé, au 1<sup>er</sup> d'argent à un lion de gueules, accosté au flanc dextre d'un arbre de sinople; au 2<sup>e</sup> de gueules.

Fresque moderne sur une façade à Verdasio.

**Guizzi**, de *Borgnone*, porte: tiercé en fasce, au 1<sup>er</sup> d'or à une aigle de sable; au 2<sup>e</sup> d'argent à un château de gueules; au 3<sup>e</sup> d'azur à un poisson d'or, posé en fasce la tête vers senestre.

Fresque sur une chapelle à Borgnone avec inscription: Domenico Guizzi 1691.

**Guscetti**, de *Quinto*, porte: de ... à une tour de ... ouverte à senestre, sommée d'un fanion, la hampe surmontée d'une croix.

D'après une pierre tombale de 1865 environ, au cimetière de Locarno.

**Guzzi**, de *Rossura*, porte: parti de gueules et d'argent à une pile coupée et renversée, placée en pal de l'un à l'autre, accostée de deux lions d'or et accompagnée en chef de deux étoiles de l'un en l'autre.

D'après G. Corti.



**Jauch, de Bellinzona**, porte: écartelé: au 1<sup>er</sup> et 4<sup>e</sup> à une marque de famille en forme de X, les pieds pattés, le haut relié, par une barre surmontée d'une croix pattée et alésée; au 2<sup>e</sup> et 3<sup>e</sup> d'azur à une licorne d'argent. Cimier: une licorne.

Communiqué par M. le prof. Huber d'Altdorf.

[à suivre].

## Die Gemeindewappen des Kantons Aargau,

von Walther Merz.

(Fortsetzung).

### IV. Der Bezirk Brugg

führt als Wappen dasjenige der Stadt, wonach er benannt ist.



Fig. 72  
Wappen der Herren  
von Gauenstein nach  
H. U. Fisch.

Auenstein (1212/26 und 1300 Gowenstein, 1317 und 1327 Göwenstein)<sup>1</sup> war mit Wildenstein eine fast völlig exemte Herrschaft, die von den Herren von Rinach nach mehrmaliger Handänderung an die von Mülinen kam, die auch Kasteln besaßen, und von diesen an den General Hans Ludwig von Erlach. Dessen Erben verkauften alles 1732 an Bern, das daraus die Landvogtei Kasteln bildete mit Auenstein als selbständigem Gerichtsbezirk. Auenstein war 1441 MK im D Frickgau, B Basel. Die Gemeinde führt seit 1804 ein Wappen mit einem Berge (Gislifluh) und einer grünen Tanne auf grünem Boden in blau! Im 13. Jahrhundert ist ein Glied einer Familie von Gowenstein bezeugt, und die spätern Wappenbücher überliefern ein Wappen, dessen Schild — gespalten von rot mit zwei weissen Rosen und weiss — vom heraldischen und historischen Standpunkt aus den Vorzug verdiente<sup>2</sup>.

Birr (1270 Bire; im Habsb. Urbar — Bire — zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch [s. dort], seit 1586 selbständige Pfarrei) führt im Wappen eine gelbe Birne mit grünen Blättern in blau.

Birrenlauf (Acta Mur. Biralophon, 1254 Birolöf; ca. 1273 zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch, seit 1586 Birr [s. dort]) führt im Wappen einen Fährmann im Schiff mit Schalte, oben zwei gelbe Birnen in rot.

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 76 ff.

<sup>2</sup> Eine Reihe Angaben über die Tinkturen der Wappen — u. a. nach den Scheiben in den Kirchen zu Birr und Veltheim — verdanke ich Hrn. C. Byland in Bern.





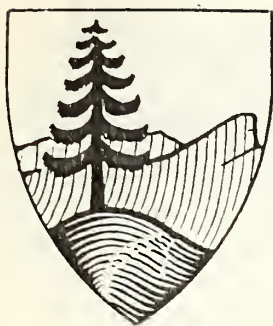


Fig. 73  
Auenstein.

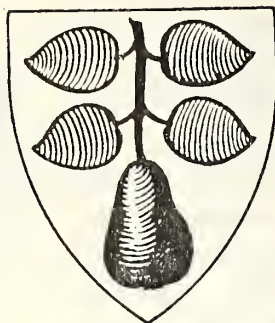


Fig. 74  
Birr.



Fig. 75  
Birrenlauf.

Birrhard (1254 Birhart; im Habsb. Urbar zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch, seit 1586 Birr [s. dort]) führt im Wappen in rot einen Birnbaum mit Früchten zwischen einem Weinstock und einem Getreidebüschel mit Ähren (nach der Scheibe in der Kirche zu Birr auf grünem Balken, darunter Wasser!).

Bözberg (1189 Bozeberch; im Habsb. Urbar — Botzberg — zum A auf dem Bözberg gehörig, 1460 an Bern: OA Schenkenberg, G Bözberg; 1441 MK, D Frickgau, B Basel) wurde durch Dekret vom 27. II. 1872 geteilt in Ober-B. (mit Adlisberg, Übertal [Habsb. Urbar Übeltal], Rüdacker und Italen [H. U.

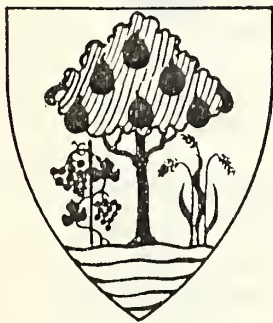


Fig. 76  
Birrhard.

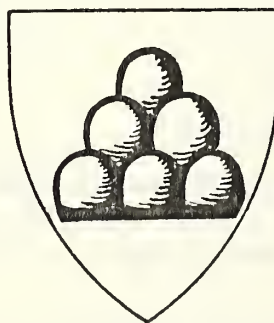


Fig. 77  
Bözberg Gesamtgemeinde.



Fig. 78  
Ober-Bözberg.

Ital) und Unter-B. (mit Ursprung [H. U. Urspring], Birch, Stalden [H. U. Stadeln], Eggenwil [H. U. Egenwile], Sagel, Hafen und Sindel); seitdem führt Ober-B. im Schilde eine Tanne und einen Hirsch, Unter-B. die vier Linden, während die Gesamtgemeinde vorher einen (roten) Sechsberg in weiss im Schilde hatte (den Schild der Efflinger von Wildegg).

Bözen (1284 Boze; im Habsb. Urbar — Bötzen — zum A Eltingen und Rein gehörig, 1460 mit der Herrschaft Schenkenberg an Bern, zum OA Schenkenberg gehörig, G Bözen, 1514 kaufte Bern auch die niedern Gerichte; Pf Eltingen, D Frickgau, B Basel, 1667/68 wurde die Kirche nach Bözen verlegt, wo bisher





Fig. 79  
Unter-Bözberg.

eine Kapelle war, bzw. hier neu gebant) hat bisher kein Wappen geführt; historisch gerechtfertigt wäre der Schild der Herren von Rotberg als der einstigen Twingherren: in gelb ein schwarzer Querbalken.

Brugg (1164 Brucca; althabsburgisch, der jenseits der Aare gelegene Teil nach dem Habsb. Urbar zum A Elfingen und Rein gehörig, 1415 an Bern; Pf Windisch, vor 1275 abgetrennt, D Wohlenschwil [Mellingen], AD Aargau, B Konstanz)<sup>1</sup>, durch Dekret vom 16. VII. 1900 mit Altenburg (1254 Altinburch; zum Eigenamt gehörig; Pf Windisch; die Gemeinde

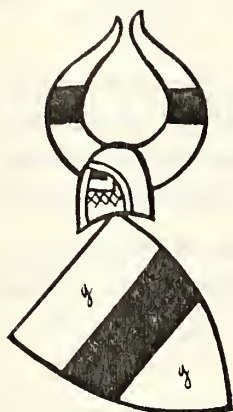


Fig. 80  
Wappen der Herren  
von Rotberg.

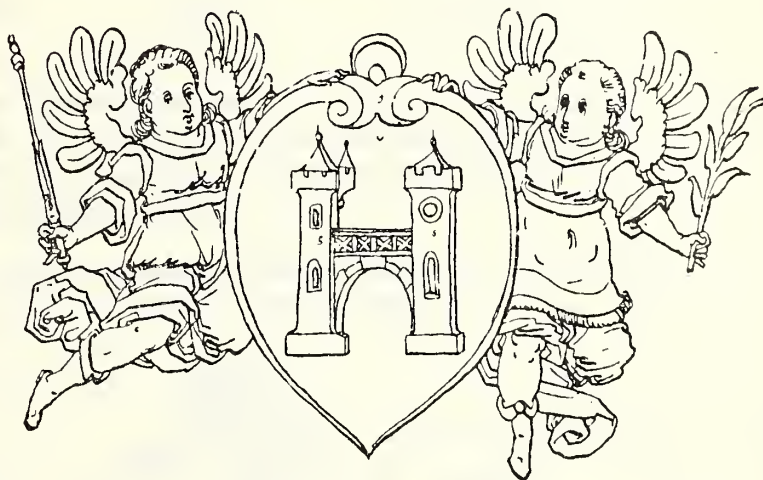


Fig. 81  
Wappen von Brugg nach Hans Ulrich Fisch I.

hatte als Wappen eine alte Burg [Ruine] geführt<sup>2</sup>) politisch und ortsbürgerlich vereinigt, durch Dekret vom 5. XI. 1901 auch kirchlich, indem Altenburg von Windisch abgetrennt ward, führt in weiss eine schwarze mit zwei Türmen bewehrte Brücke.

Effingen (im Habs. Urbar — Evingen — zum A Elfingen und Rein gehörig, 1460 an Bern: OA Schenkenberg, G Bözen; Pf Elfingen bzw. Bözen [s. dort]) führt den Schild geteilt von rot mit (weissem) Flug und von weiss mit einem (roten) Stern über (grünem) Dreieck.

Elfingen (1259 und 1291 Eolfingen; im Habsb. Urbar — Elvingen — zum A Elfingen und Rein gehörig, 1460 an Bern: OA Schenkenberg, G Bözen: MK, 1667/68 wurde die Kirche nach Bözen verlegt, D Frickgau, B Basel) hatte

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 155 ff.

<sup>2</sup> Das Wappenbuch im Staatsarchiv Bern gibt für Altenburg einen steigenden roten gelb-bekrönten Löwen in gelb oder den Schild viermal geteilt von schwarz und weiss, letzteres Wappen hat auch Gruner Thesaurus topographico-historicus ditionis Bernensis, Ms. Hist. Helv. XIV 51 S. 159 der Stadtbibliothek Bern.







Fig. 82  
Ältestes Stadtsiegel von Brugg  
1358 IX. 12.



Fig. 83  
Effingen.



Fig. 84  
Stadtsiegel von Brugg  
1446.

bisher kein Wappen. Es war ursprünglich einer der vier untern Höfe des Klosters Murbach-Luzern, kam dann an Habsburg und ans Kloster Königsfelden; also wäre dessen Wappen (mit oder ohne Bruch) historisch gerechtfertigt: in rot das weisse Doppelkreuz auf grünem Dreieck.

Gallenkirch (15. Jhdt. Gallenkilch; 1460 an Bern: OA Schenkenberg, G Thalheim; Pf Bözberg [s. dort]) führte bisher kein Wappen.

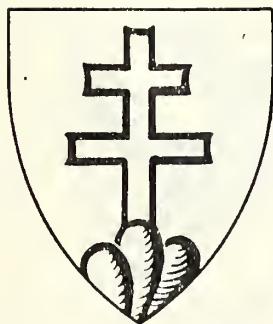


Fig. 85  
Effingen (Vorschlag).



Fig. 86  
Wappen der Grafen von Habsburg.

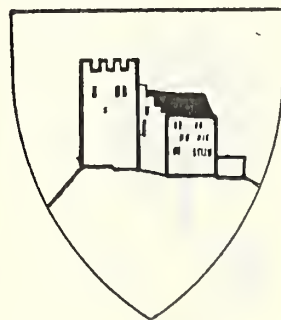


Fig. 87  
Habsburg.

Habsburg<sup>1</sup> (1108 Havichsberch, 1124 Habesbure; zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch [s. dort]) führt im Schilde ein Bild der Habsburg (schwarz in weiss). Besser wäre die Annahme des Habsburger Schildes (roter steigender Löwe in gelb) gewesen.

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 199 ff.



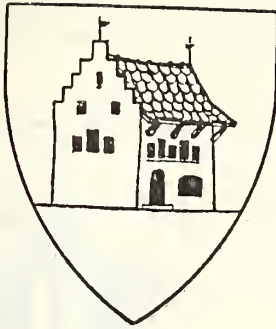


Fig. 88  
Hausen.



Fig. 89  
Wappen der Freien von Wessenberg.

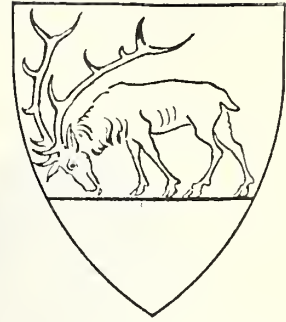


Fig. 90  
Hottwil.

Hausen (1254 Husen; im Habsb. Urbar zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch [s. dort]) führt im (blauen) Schilde ein (weisses) Haus auf grünem Boden.

Hottwil (1150 Hotiwilare, 1330 Hotwile) gehörte nach dem Habsb. Urbar zum A Waldshut, dann zur Herrschaft Wessenberg und kam, indem Bern die Herrschaft Schenkenberg mit dem Amt auf dem Bözberg 1460 an sich brachte und die Herrschaft Wessenberg damit vereinigte, an das OA Schenkenberg, G Hott-

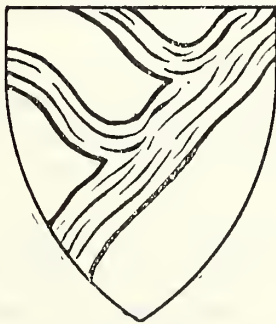


Fig. 91  
Lauffohr.



Fig. 92  
Siegel des Freien Jakob von  
Wessenberg 1280 VIII. 11.

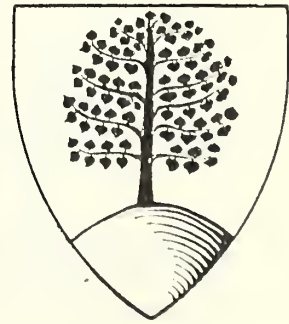


Fig. 93  
Linn.

wil; Pf Rein, D Frickgan, B Basel. Die Gemeinde führt einen nach rechts schreitenden äsenden Hirsch. Historisch gerechtfertigt wäre der Schild der Herren von Wessenberg: in weiss ein schwarzer Querbalken begleitet von 3 (2, 1) roten Kugeln. Denn die Freiherren von Wessenberg sind zweifellos mit den Freiherren von Hottwil eines Stammes<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> vgl. Merz a. O. I 263.





Lauffohr (1281 Lunvar<sup>1</sup>; im Habsb. Urbar zum A Elfingen und Rein gehörig, dann zum A auf dem Bözberg und damit zur Herrschaft Schenkenberg, 1460 mit dieser an Bern: OA Schenkenberg, G Stilli; Pf Rein, D Frickgau, B Basel) führt in grün drei sich vereinigende weisse Flüsse (Aare, Reuss und Limmat).



Fig. 94  
Lupfig.

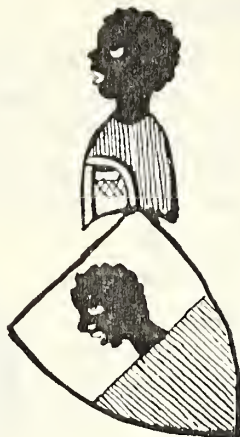


Fig. 95

Wappen der Herren von Mandach.



Fig. 96  
Siegel Johans von Mandach  
genannt Hebstreit  
1361 X. 15.

Linn (im Habsb. Urbar — Linne — zum A Elfingen und Rein, dann zum A auf dem Bözberg gehörig, mit diesem bzw. der Herrschaft Schenkenberg 1460 an Bern: OA Schenkenberg, G Bözberg; Pf Bözberg [s. dort]) führt als Wappen die sagenberühmte Linde von Linn grün in weiss.

Lupfig (1273 Luphang, 1365 Lupphang; im Habsb. Urbar — Lupfang — zum Eigenamt gehörig, 1415 an Bern: OA Königsfelden, G Königsfelden; Pf Windisch, seit 1586 Birr [s. dort]) führt im Schilde in blau zwei gelbe Garben, dazwischen einen Halm mit drei Ähren gelb auf grünem Boden.

Mandach (1218 Mandacho; im Habsb. Urbar zum A Waldshut gehörig, kam wie Hottwil [s. dort] an Bern: OA Schenkenberg, G Hottwil; 1441 MK, D Frickgau, B Basel) führt als Wappen den Schild der Herren von Mandach<sup>2</sup>: geteilt von weiss mit Mohrenkopf und rot.

[Fortsetzung folgt].

<sup>1</sup> Das. II 324.

<sup>2</sup> Das. II 398.



## Les sceaux communaux vaudois,

par Charles Ruchet.

(Suite et fin).

### Echallens.

COMMUNE DE GUMOËNS · LA · VILLE. En bordure, cordon doublé d'un filet. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu français, forme moderne, aux armes de la commune, soutenu de deux palmes en sautoir reliées par un nœud de ruban.

Sur la tranche du sceau se lit 1903 en chiffres arabes.



Fig. 97

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>036. Timbre humide. Archives communales de Goumoens-la-Ville.

Ce sceau moderne est destiné à remplacer l'ancien qui a disparu, et que nous avons déjà décrit d'après une empreinte. Dans ce dernier les bras de la croix alésée étaient terminés par un trait qui à la rigueur pouvait passer pour une potence. Pour le sceau actuel, on a adopté une croix franchement potencée qu'on a cru devoir charger, à l'intersection de ses bras, d'un gland pour marquer sans doute les rapports de bon voisinage qui existent entre cette

localité et le bourg d'Echallens, lequel porte un chêne dans ses armes. En outre, dans l'ancien sceau, les émaux n'étaient pas indiqués. Dans le nouveau, on a hardiment comblé cette lacune, et adopté une croix d'*argent* en champ d'*azur*.

Voici comment se blasonnent d'après notre sceau les armes de Goumoens-la-Ville:

*D'azur à la croix potencée et alésée d'argent chargée d'un gland de sinople.*

Les couleurs adoptées par la commune sont le *bleu*, le *blanc* et le *vert*. Cette dernière couleur s'explique par l'adjonction du gland de sinople qui, à notre avis, est une superfétation. L'intervention d'un héraldiste n'eût point été superflue en la circonstance.

### Lausanne.

SIGIL · COMVNITAT · LAVSAN · entre deux filets. Cordon au pourtour. Capitales romaines.



Fig. 98

Dans le champ, un écu arrondi aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent* (fig. 98).

Moulage d'un sceau plaqué sur un acte datant de 1469. Communiqué par M. H. Jomini aux Archives cantonales.

Détail à noter: l'écu n'est pas timbré de l'aigle comme dans les sceaux suivants. Ce détail nous permettrait, à défaut d'autres données, de déterminer l'âge de notre sceau, puisque ce n'est que vers la fin du XV<sup>e</sup> siècle que





Lausanne, pour affirmer son titre et ses privilèges de ville impériale, se mit à timbrer son écu de l'aigle du Saint-Empire.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>025.

S . CŌTTAT . LAUSAN . entre un double filet au pourtour et un filet simple. Minuscules gothiques.

Dans le champ, un écu arrondi aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent*, timbré d'une aigle monocéphale couronnée. Le *chef* est moins franchement indiqué que dans le sceau qui précède. L'aigle, de proportions démesurées, occupe à peu près les deux tiers du champ du sceau, et rompt ainsi que l'écu, le filet intérieur (fig. 99).



Fig. 99



Fig. 100

Moulage d'une empreinte scellant un acte de 1540. Archives cantonales. Des empreintes de ce sceau ont été signalées aux Archives de Turin sur des actes datant de 1517. Nous reproduisons encore ici une empreinte moins bien conservée, mais où la légende est plus complète (fig. 100). Elle provient des Archives de Berne.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>050.

SIGIL · COMVNITAT · LAVSANE entre un large cordon et un filet simple. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu arrondi aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent*, timbré d'une aigle bicéphale rompant le filet intérieur (fig. 101).

Moulage d'un sceau plaqué sur un acte de 1574. Archives de l'État de Berne. Communiqué par M. M. Henrioud à Berne.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>030.

SIGIL ☒ LAVD ☒ CŌTTAT ☒ LAVSANE entre deux filets fortement accusés. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu de forme allemande aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent*, timbré d'une aigle bicéphale. L'aigle, comme dans les deux sceaux précédents, sert de signe initial à la légende. Le champ du





Fig. 101



Fig. 102

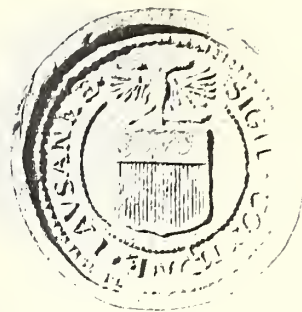


Fig. 103

sceau non occupé par l'écu est décoré de rinceaux où l'on distingue des quinte-feuilles (fig. 102).

Moulage d'une empreinte scellant un acte de 1608. Archives cantonales.  
Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>035.

⊗ SIGIL ⊗ COMMUNE ⊗ LAVSANNE entre deux filets perlés. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu en accolade aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent*, timbré d'une aigle bicéphale nimbée rompant le filet intérieur. Le *chef* est diapré, et l'émail est indiqué par des hachures (fig. 103).

Moulage d'une empreinte relevée sur un acte datant de 1688 aux Archives d'Etat de Berne.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>037.

SIG : CONSVL : ET CONSILII : LAVSAN. Filet au pourtour. Capitales romaines.



Fig. 104

Dans le champ, un écu découpé aux armes de la ville, portant: *de gueules au chef d'argent*. L'écu est placé sur un cartouche orné, timbré d'une aigle impériale nimbée. L'émail est indiqué par des hachures (fig. 104).

Moulage d'une empreinte relevée sur un acte de la Cour criminelle de la rue de Bourg datant de 1746.

Ovale. Diam.: 0<sup>m</sup>030 × 0<sup>m</sup>027.

A ne tenir compte que des sceaux lausannois que nous avons décrits, la question de savoir si Lausanne porte *coupé d'argent et de gueules* ou *de gueules au chef d'argent*, pourrait être considérée comme tranchée en faveur de cette dernière disposition. Le *chef* a pour lui non seulement la majorité des documents remis jusqu'à ce jour, mais encore la plus ancienne représentation sigillaire connue (1469).

## Lavaux.

*Lutry.* Pas de légende. A la place de celle-ci, entre deux filets, seize quinte-feuilles placées en orle.





Dans le champ, un écu en accolade aux armes de la ville de Lutry *coupé de gueules et d'argent*. L'émail n'est pas indiqué. L'écu semble pourvu d'un timbre, mais l'état défectueux de l'empreinte ne nous permet pas d'en préciser la nature (fig. 105).

Moulage d'un sceau-empreinte relevé sur un acte datant de 1723, aux Archives cantonales.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>032.

*Lutry*. Pas de légende. Même ordonnance que dans le sceau précédent. L'écu est en ogive, et les roses sont au nombre de treize. Des enroulements remplissent le champ du sceau non occupé par l'écu.

Moulage d'un sceau-empreinte relevé sur un acte datant de 1693, aux Archives cantonales.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>020.



Fig. 105



Fig. 106

## Morges.

Pas de légende. Grènetis au pourtour.

Dans le champ, un écu carré, cintré à sa partie inférieure, aux armes de la ville<sup>1</sup>. Pas de hachures. Les segments formés par les côtés rectilignes de l'écu sont ornés d'arabesques très simples.

Plaqué au bas d'un acte datant de 1699.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>018. Moulage communiqué par M. Marc Henrioud à Berne.



Fig. 107

## Nyon.

· S · DE · LA · VILE (sic) DE NION entre deux filets. Cordon au pourtour. Les mots de la légende sont séparés par des points. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu aux armes de la ville<sup>2</sup>. Pas d'émaux indiqués. Cet écu est découpé, légèrement creusé en pointe dans le haut, échancré aux angles et cintré dans le bas. Le trait du parti est double et fortement accusé.

Plaqué au bas d'un acte datant de 1741; mais le type doit remonter beaucoup plus haut.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>019. Moulage communiqué par M. Marc Henrioud à Berne.



Fig. 108

ARSIER · ET · LE · MVIDS entre deux filets. Le commencement de la légende est indiqué par une quintefeuille. Les mots sont séparés par de minuscules étoiles à cinq rais. Capitales romaines.

<sup>1</sup> *Coupé d'argent et de gueules à deux fasces ondées de l'un à l'autre.*

<sup>2</sup> *Parti de gueules et d'azur à une perchette d'argent, posée en fasce, brochant sur le tout.*





Fig. 109

Dans le champ circonscrit par le filet intérieur, les armes de la commune<sup>1</sup>.

Date du XVII<sup>e</sup> siècle.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>018. Moulage communiqué par M. Fréd. Th. Dubois, bibliothécaire à Fribourg.

A mentionner qu'il existe deux sceaux de ce même type datant du XVII<sup>e</sup> siècle dont l'un a 0<sup>m</sup>010, l'autre 0<sup>m</sup>015 de diamètre. Ils ont été relevés par M. Dubois aux archives de Genollier.

COMMUNE DE BEGNIN (sic). Au pourtour, un cordon doublé d'un filet. La légende commence au bas du sceau, et est interrompue par le motif supérieur du champ. Capitales romaines.



Fig. 110

Dans le hant du champ, trois sapins rangés dont l'un, celui du milieu, est plus élevé que les autres; au centre, une gerbe; au-dessous de celle-ci, trois pieds de vigne. Conifères, céréales et pampres ne sont pas compris dans un écu. Ils symbolisent selon toute vraisemblance les cultures propres aux trois régions entre lesquelles se partage le territoire de la commune. Nous n'avons pas ici des armoiries proprement dites, mais il serait facile d'en composer avec ces éléments. Il suffirait d'adopter un tiercé en fasce en choisissant des émaux appropriés aux meubles ci-dessus, lesquels seraient, bien entendu, au naturel.

Date du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Ovale. Diam.: 0<sup>m</sup>033 × 0<sup>m</sup>038 (Si le cliché que nous avons sous les yeux est de grandeur naturelle). Relevé aux archives de Genève, et communiqué par M. Fréd. Th. Dubois, bibliothécaire à Fribourg.

## Payerne.

S · COMMVNITATIS · OPPIDI · PATERNIACI entre deux filets.

Cordon au pourtour. Capitales romaines.



Fig. 111

Dans le champ, un écu arrondi aux armes de la ville *parti d'argent et de gueules*, placé sur un cartouche orné. L'émail est indiqué par un quadrillé en diagonale, chaque losange renfermant un point.

Ce sceau est une réduction, à quelques détails près, du sceau de la ville de Payerne déjà décrit (Arch. hérald. suisses, 1902). Celui-ci était le *grand sceau*.

Moulage d'un sceau-empreinte plaqué au bas d'un acte de 1736 (Schliessgesellschaften des Welschlandes, tome I, Archives cantonales de Berne).

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>025.

<sup>1</sup> *Parti de gueules et d'azur* (les émaux de la ville de Nyon) à une *foi* *parée* issant de nuées mouvantes des flancs, tenant une lige feuillée de deux paires de feuilles opposées et d'une feuille terminale, fleurie de deux roses, le tout au naturel et brochant sur le trait du parti.





## Pays-d'Enhaut.

CHASTEAV D'OEX. Nous avons déjà donné la description de ce sceau d'après le dessin très fidèlement reproduit par de Mandrot (*Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, vol. III, livr. 4), ainsi qu'on peut s'en convaincre par la reproduction de l'empreinte en relief ci-contre relevée aux Archives cantonales par M. H. Jomini.



Fig. 112

## Rolle.

\* SEAV · DE · MONT · LE · GRAND entre deux filets. La légende a pour signe initial et final une étoile à cinq rais. Les mots sont séparés par des points. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu carré, arrondi à sa partie inférieure, portant les armes de la communauté de Mont, et entouré de deux palmes reliées par un nœud de ruban. Il est surmonté d'un motif décoratif de remplissage.

Le champ de l'écu qui est au-dessus de la barre porte des traits tracés obliquement de gauche à droite, et faiblement indiqués; le champ inférieur, à surface unie, est chargé d'un mont en forme de pain de sucre de l'émail du premier tranché, poussé vers la droite par la barre et touchant celle-ci de son sommet. La barre est partiellement hachée dans le sens vertical<sup>1</sup>.



Fig. 113

Ce sceau date de la fin du XVII<sup>e</sup> siècle. Au bas d'un acte portant le millésime de 1713; il est qualifié de *sceau ordinaire* de la communauté de Mont.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>025. Nous en donnons la description d'après une empreinte plaquée au bas d'un acte de bourgeoisie offert à Barthélemy May, ancien baillif de Nyon, par la communauté de Mont-le-Grand, le 16 nov. 1750, acte provenant des archives de Bellettruche à Mont sur Rolle, propriété de M. F. W. de Mulinen à Berne.

## Vevey.

PETIT SEAV DE VIVEY (sic). Au pourtour, cordon doublé d'un filet. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu très élégamment découpé aux armes de la ville de Vevey<sup>2</sup>, timbré d'une couronne à sept perles, et soutenu de deux palmes reliées à leur partie inférieure par un nœud de ruban. Hachures et pointillé. Le pourtour de l'écu est indiqué par un double filet affectant la forme d'une bordure.

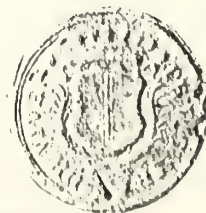


Fig. 114

<sup>1</sup> Ces armes pourraient se blasonner: *Tranché de sinople et d'argent à la barre de gueules bréchant; en pointe, un mont du premier.*

<sup>2</sup> *Parti d'or et d'azur (sans l'addition du double W).*



Plaqué au bas d'un acte portant le millésime de 1751.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>028.



Fig. 115

LA COMMUNE DE BLONNAY. Nous avons précédemment décrit ce sceau d'après l'ouvrage de de Mandrot. Le type a été retrouvé dès lors au château de Blonay, et déposé par M. Henri de Blonay aux archives communales, ce qui nous permet de rectifier notre description sur certains points de détail, et de compléter nos renseignements à son sujet.

Au lieu d'une bordure fleuronée accompagnée à l'intérieur d'un double filet, nous avons au pourtour un grénétis doublé d'un filet. En outre le diamètre est de 0<sup>m</sup>028  $\times$  0<sup>m</sup>033. Le type est en cuivre jaune.

SCEAU DE LA COMMUNE DE CHARDONNE. Au pourtour, un grénétis doublé d'un filet. Capitales romaines.



Fig. 116

Dans le champ, un écu découpé, de forme allemande, aux armes de la commune de Chardonne<sup>1</sup>. Cet écu est muni d'un anneau de suspension orné d'un nœud de ruban.

Ce sceau a été gravé en 1907 par M. Homberg, graveur à Berne, d'après un dessin de M. le Dr René Meylan à Moudon.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>028. Cuivre jaune. Archives communales de Chardonne.

## Yverdon.

COMMUNE D'EPENDES dans la moitié supérieure du sceau. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu aux armes cantonales de dimensions très réduites, ce qui n'a pas permis au graveur d'y inscrire la devise en toutes lettres. Celle-ci est indiquée seulement par les initiales L et P, ce qui, pour le dire en passant, n'est pas un exemple à suivre. Lorsqu'on ne dispose pas de l'espace nécessaire pour reproduire intégralement la devise, il est préférable de la supprimer tout à fait.

Dans la partie inférieure du sceau, un *marais* avec des *massettes* et deux *grenouilles* placées symétriquement à droite et à gauche, allusion à la situation du village sur un sol bas et humide, au bord des grands marais d'Yverdon, et au surnom des communiens d'Ependes, les *Renoillâre*.

Ovale. Diam.: 0<sup>m</sup>030  $\times$  0<sup>m</sup>040. Timbre humide. Archives communales d'Ependes.

*Montagny sur Yverdon*. Pas de légende. La matrice affecte la forme d'un écu arrondi dont le pourtour présente un relief très accusé.

<sup>1</sup> D'argent à trois monts de sinople portant chacun un chardon fleuri. Sur les chardons de droite et de gauche, moins élevés, deux chardonnerets affrontés. Le tout au naturel.





Dans le champ, *une pince d'écrevisse*<sup>1</sup> très grossièrement dessinée, non circonscrite dans un écu. Pas d'émaux indiqués.

Dimensions du champ de la matrice: 0<sup>m</sup>015 × 0<sup>m</sup>020. Moulage d'une empreinte plaquée au bas d'un acte portant le millésime 1733. Communiqué par M. Marc Henrioud à Berne.



Fig. 117

S. DE LA COMMUNE DE MONTAGNY. Filet câblé au pourtour. Capitales romaines.

Dans le champ, un écu Louis XV portant les armes de la commune<sup>2</sup>.

Date du XVIII<sup>e</sup> siècle. Une empreinte de ce sceau, en cire rouge, se trouve au bas d'un acte déposé aux archives communales de Grandson, signé et daté: S. Richard secrétaire de la commune de Montagny, ce 7<sup>e</sup> janvier 1777, et adressé au secrétaire de la Noble Bourgeoisie de Grandson. Une autre empreinte du même sceau, moins bien conservée, a été retrouvée sur un acte de 1760.



Fig. 118

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>022. Matrice en fer. Propriété particulière.

SIGILLUM YVERDUNI. Bordure à arête vive doublée d'un grénétis. Capitales romaines.

Dans le champ formé d'un quatre-feuilles irrégulier dont les arcs du haut et du bas coupent en deux la légende, un écu aux armes de la ville<sup>3</sup> posé sur un cartouche en forme de cuir dans les enroulements duquel passe une guirlande de fleurs. L'écu est cintré à sa partie supérieure, légèrement échancré sur les flancs, et arrondi à sa partie inférieure. L'émail est indiqué par des hachures.

Date du XVIII<sup>e</sup> siècle.

Orbic. Diam.: 0<sup>m</sup>035. Sceau en cire verte appendu à une Lettre de Bourgeoisie datée du 30 avril 1791. Cette empreinte est placée dans une boîte circulaire fermée, en bois de cerisier, pourvue de deux ouvertures pour laisser passer l'attache. Celle-ci consiste en deux rubans de soie aux couleurs de la ville.

La liste de nos sceaux reste ouverte. Pour l'allonger si ce n'est pour la compléter, nous faisons appel à la bonne volonté de ceux de nos lecteurs dont les travaux nécessitent des recherches dans nos archives tant communales que privées. Nous avons entendu parler entre autres d'un sceau de la commune de Pully du commencement du XVIII<sup>e</sup> siècle, et d'un sceau très intéressant de la commune de Villeneuve portant la curieuse légende VILLA NOVA DE CHILLON, encore en usage en 1701. Il nous a été signalé également un sceau du village

<sup>1</sup> Suivant la légende ces armoiries doivent leur origine à un différent ou un partage qui eut lieu entre les communes de Montagny et d'Omens; la première porte une pince d'écrevisse, et la seconde une écrevisse à laquelle manque une pince.

<sup>2</sup> D'argent à une pince d'écrevisse de gueules posée en pal.

<sup>3</sup> De sinople à trois fasces ondulées d'argent. Ce sont les anciennes armes qui ont selon nous autant si ce n'est plus de raison d'être que les nouvelles officiellement adoptées. Elles sont en outre plus agréables à l'œil et d'un caractère plus héraldique.



de Noville dont les armes n'ont pu être déterminées. Nous espérons pouvoir donner un jour aux abonnés des Archives une description détaillée et un croquis de ces sceaux inédits ainsi que d'autres encore que nous n'avons pas réussi jusqu'ici à atteindre. Pour cela, nous comptons, encore une fois, sur le concours de ceux qui s'intéressent au passé, à l'histoire de notre chère patrie vaudoise.

## Das Wappen des Stiftes Disentis,

von P. Notker Curti, O. S. B. Disentis.

(Mit Tafel III).

Die Vorliebe für reich zusammengesetzte Wappen hat die Barockzeit ganz vergessen lassen, dass Einfachheit eine gute Empfehlung für ein Wappen ist, weil gerade die ältesten oft nur Farben zeigen. Ein solch einfaches Farbenwappen führte von jeher das Stift Disentis, nämlich einen silbernen Schragen (Andreaskreuz) in rot. Wie den Bären von St. Gallen, die Taube von Pfäfers und die Raben von Einsiedeln hat die Legende auch das Disentiserkreuz mit der Gründungsgeschichte der Abtei verwoben. Der Stifter St. Sigisbert, so erzählt sie, habe während seiner Predigt auf der Brust seines ersten Schülers Plazidus das Silberkreuz als Zeichen der Auserwählung gesehen. Es wäre allerdings möglich, dass von einem Heiligen später nur noch sein Attribut im Wappenschild geblieben wäre, also hier vom hl. Plazidus sein Kreuz. Bei Disentis trifft dies indes nicht zu; denn nicht Plazid, sondern der hl. Martin als Patron des Stiftes erscheint auf dem ältesten Konventsiegel. Ausserdem hat auf den ältesten Bildern der hl. Plazidus entweder gar kein Kreuz oder aber ein gewöhnliches aufrechtes<sup>1</sup>, während nach 1600 kaum einer Darstellung unseres Heiligen der rote Schild mit dem Silberschragen fehlt. Deshalb dürfte die Legende mit ihrer Verknüpfung von Wappen und Gründung ziemlich spät ihre jetzige Form bekommen haben. Viel wahrscheinlicher scheint mir die Entstehung des Stiftswappens aus einem Hauszeichen, da das Andreaskreuz immer auch als Hauszeichen des Klosters Verwendung fand, wozu es sich ausgezeichnet eignet. Wohl aus demselben Grund hat auch Kazis einen Schragen im Wappen, das einzige Kloster ausser Disentis im alten grauen Bund (Fig. 119).

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gegründet, besass Disentis bald einen ausgedehnten Grundbesitz, besonders durch die Schenkung Bischof Tellos von 766<sup>2</sup>. Die grösste Entwicklung nach aussen brachte dem Stift das 11. und 12. Jahrhundert. Schon Otto I. hatte ihm 960 freie Abtwahl gesichert<sup>3</sup>, Kaiser Heinrich III. fügte 1048 die Reichsunmittelbarkeit bei<sup>4</sup>. Die Exemption besass

<sup>1</sup> Kein Kreuz hat z. B. St. Plazidus auf dem Wandgemälde in St. Agatha (Disentis) aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, ein aufrechtes Kreuz auf dem spätgotischen Flügelaltar in Mompé-Medel (Disentis).

<sup>2</sup> Abgedruckt in v. Mohr, Cod. dipl. I Nr. 9, und andern.

<sup>3</sup> Siehe v. Mohr, Cod. dipl. I Nr. 55.

<sup>4</sup> Ebenda Nr. 91.





das Kloster urkundlich schon im 13. Jahrhundert; doch war dem Bischof von Chur ein Bestätigungsrecht geblieben, das erst 1656 mit den letzten Ansprüchen des Bistums aufs Kloster dahinfiel.

Es wurde viel gestritten, wann Disentis Fürstabtei geworden; man hat schon versucht, den Zeitpunkt bis ins 16. Jahrhundert hinunter zu drücken; aber was die Tradition immer festgehalten hat, wird auch hier das Richtige sein, dass nämlich die Urkunde von 1048 auch das Immunitätsdiplom für Disentis bildet<sup>1</sup>.

Am Ausgang des Mittelalters erlebte das Stift eine ruhige Entwicklungsperiode. Der Bundesschwur des Abtes Peter von Puldingen 1424 verlieh ihm neuen Halt im Volk, obwohl er anderseits auch den Grund legte zur Selbständigkeit des Hochgerichts, das im Laufe des 15. Jahrhunderts ein Recht nach dem andern dem Kloster entwand, bis die Folgen der Reformation eine solche Umkehr der Gewalten hervorriefen, dass 100 Jahre lang die einstigen Untertanen den Abt wählten<sup>2</sup>.



Fig. 119  
Wappen des  
Klosters Kazis.

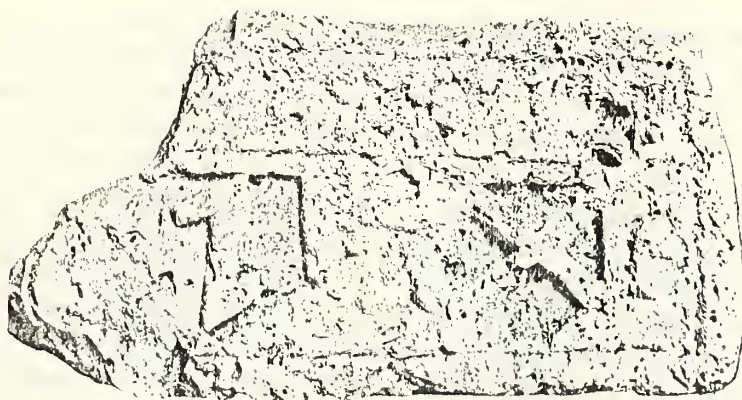


Fig. 120  
Wappen des Abtes Johannes Schnag und des Stiftes, wohl um 1484.

Der Eintritt des Stiftes in die schweizerische Benediktiner-Kongregation 1617<sup>3</sup> schuf wieder die Möglichkeit, das Kloster im geistigen Leben zu erneuern; aber die finanzielle Lage blieb immer recht gedrückt, was sich besonders da geltend macht, wo es sich, wie beim Wappenschmuck, mehr um eine glänzende Präsentation nach aussen, als um praktische Werte handelt.

Beim Sturz der alten Eidgenossenschaft verschwanden auch die letzten Reste der alten Zeit, und so gebrauchte Abt Adalgott Waller 1826—46 auch den Fürstentitel nicht mehr, den noch sein Vorgänger stets sich beigelegt.

In der alten schweizerischen Benediktiner-Kongregation nahm Disentis offiziell stets den vierten Platz ein, d. h. nur St. Gallen, Einsiedeln und Pfäfers

<sup>1</sup> Diese Ansicht vertreten Thor und Mutzner.

<sup>2</sup> Der erste von der Gemeinde gewählte war Leonhard Feurer, 1538, der letzte Sebastian v. Castelberg, 1614.

<sup>3</sup> Am 30. August im Kloster Muri wurde Disentis offiziell aufgenommen.



gingen ihm vor<sup>1</sup>. Hunderte deutscher und schweizerischer Klöster hat unterdessen Revolution und Kulturkampf vernichtet und von den neun schweizerischen Benediktinerklöstern sind nur drei an ihrem Gründungsort geblieben, unter ihnen auch Disentis. Möge das Stift noch lange das Kreuz des hl. Plazid in Ehren halten!

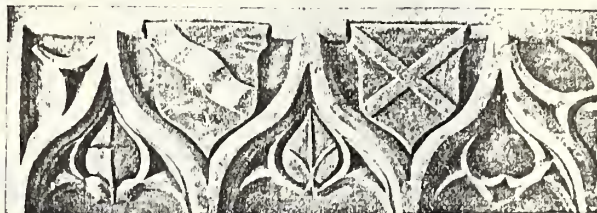


Fig. 121

Wappen des Abtes Johannes VI. und des Stiftes, aus dem Disentiser Hof in Ilanz.  
(Rätisches Museum, Chur).

Wie schon bemerkt, führte das Kapitel auf seinem ältesten Siegel den hl. Martin, Ende des 15. Jahrhunderts auch den hl. Plazid<sup>2</sup>, die Äbte gebrauchten nur ihr Privatwappen, und so kommt es, dass erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich Stiftswappen erhalten haben. Die ältesten entstammen der Regierungszeit des Abtes Johann VI. Schmag 1467—97, so z. B. zwei spätgotische Schilde in Tuff gehauen mit dem Wappenzeichen des Abtes und dem Disentiserkreuz (Fig. 120). Einst schmückte dieser Stein wohl die Ringmauer, die dieser Abt hatte erneuern lassen<sup>3</sup>. Zahlreich mögen einst auch Wappen in Holz geschnitten an Getäfel und Möbeln sich im Kloster befunden haben, da früher der Disentiser Hof in Ilanz ein prächtiges Getäfel aus der Zeit des Abtes Johann VI. enthielt. Ein Türgericht mit seinem Wappen und ein prächtiger Ornamentfries mit dem des Klosters findet sich im Rätischen Museum, beides sehr gute Arbeiten und prächtig erhalten (Fig. 121).

Aus der Regierungszeit des folgenden Abtes, Johannes VII. Brugger, 1497 bis 1513, soll hier ein zusammengesetztes Wappen vom Jahre 1499 abgebildet werden (Fig. 122). Im ersten und vierten Feld steht das Disentiserkreuz, im

<sup>1</sup> Die offizielle Reihenfolge führte zuerst die fürstlichen Stifte an, dann die andern: innerhalb dieser Rangstufe war die Zeit der Aufnahme in die Kongregation entscheidend. Muri wurde erst unter Abt Plazidus Zurlauben fürstlich, kam deshalb an letzte Stelle der fürstlichen Stifte.

<sup>2</sup> Ende des 15. Jahrhunderts wurde ein spitzovales Konventsiegel verwendet, das im Hauptbild auch den hl. Martin zeigt, der Wappenschild aber zu Füßen des Heiligen enthält statt eines Wappenzeichens den hl. Plazidus mit dem Haupt in den Händen.

<sup>3</sup> Ein Vergleich mit anderen Wappen dieses Abtes zeigt, dass das vorliegende aus Versen nach einer negativen Vorlage gefertigt wurde. Deshalb steht auch das Abtwappen rechts, während es sonst fast immer links steht. Über den Wappenschilden ist eine Jahreszahl eingegraben, die nicht mehr vollständig ist. LXXX ist noch zu lesen, darauf folgte wahrscheinlich IIII, also wohl 1484. Zwischen den zwei Wappen ist ein A zu sehen und nach dem Stiftswappen wohl ein D, also Johannes abbas Disertinensis, wenn man an die verletzte Stelle vor dem Abtwappen I ergänzt.







Fig. 122

Wappen des Stiftes Disentis und des Abtes Johannes VII. Brugger, 1499.

zweiten und dritten das Hanszeichen des Abtes<sup>1</sup>. In Stein gehauen bezeichnete es bis vor kurzem einen Stall, den Abt Johann VII. wahrscheinlich hatte bauen lassen, als alten Klosterbesitz. Eine weitere Abbildung (Fig. 123) zeigt in zwei Schilden das Wappen des Klosters und des Abtes. Beide stammen von einem spätgotischen Schrankfuss, sind indes nicht sehr gut gearbeitet.

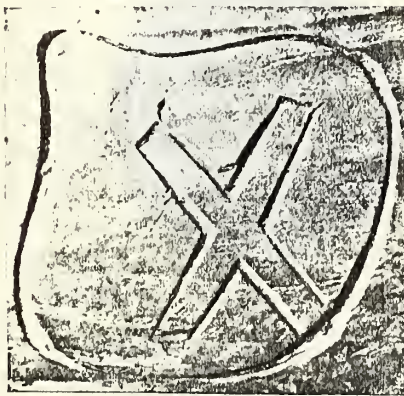


Fig. 123

Wappen des Stiftes und des Abt Johann VII. Brugger auf einem spätgotischen Schrankfuss.

Im 17. und 18. Jahrhundert häufen sich die Stiftswappen und fehlen selten, wo Disentis Besitzungen hatte. Meistens sind es kombinierte Schilde, auf denen das Kreuz des Stiftes sehr wenig Abwechslung bietet; höchstens, dass der eine Abt ein Kreuz aus ineinander geschobenen Bändern bevorzugte, ein anderer mehr das Kreuz als den Schragen hervorheben wollte und deshalb die Kreuz-

<sup>1</sup> Auch hier ist das Wappenzeichen des Abtes umgekehrt, vielleicht sind beide nach einem Siegelstempel gearbeitet.





Fig. 124



Fig. 126



Fig. 125

enden den Schildrand nicht erreichen liess. Hier soll nun noch auf die Konvent-siegel hingewiesen werden, die das Kreuzwappen enthalten.

Zum erstenmal tritt es auf bei einem Stempel des beginnenden 17. Jahrhunderts, ein kleines Rundsiegel mit der Umschrift: *Conventus Disertinensis* (Fig. 124). Ihm folgte bald ein zweites, auf dem der hl. Plazidus den Disentiserschild bekrönt (Fig. 125). Vollends beide Patrone, St. Plazidus und Sigisbert, halten den Schild auf einem Siegel des 18. Jahrhunderts<sup>1</sup> (Fig. 126).

Es erübrigt nur noch, hier ein Feld zu besprechen, das sich in einigen Abtwappen findet, und zwar deshalb, weil es nicht einem Abt persönlich zukam, sondern von einer alten Disentiser Herrschaft herrührte: es ist der hl. Georg auf silbernem (ausnahmsweise auch rotem) Grund.



Fig. 127

Abt Johann VI. hatte 1472 vom Grafen von Zollern, Herrn zu Rätzins, Obersaxen und Tenna, die Herrschaft Jörgenberg gekauft<sup>2</sup>. Nachdem indes Waltensburg zur neuen Lehre übergetreten war, verkaufte das Kloster 1539 die Burg auf dem Gebiete genannter Gemeinde<sup>3</sup> und dann ein Recht nach dem andern, bis endlich nur noch das Recht auf den Wappenschild und den Titel *dominus montis S. Georgii* für den Abt übrig blieb. So kam es, dass der hl. Drachenkämpfer zum erstenmal im Disentiser Wappen auftritt, nachdem bereits die Herrschaft,

die er vertreten soll, zum schönen Teil veräussert war, nämlich unter Abt Adalbert III. de Funs, 1696—1716 (siehe Tafel III).

Umgekehrt ist aber auch durch den Kauf von 1472 der Disentiserschild mit Mitra und Stab ins Waltensburger Siegel gekommen, wo er über dem hl. Georg zu sehen ist (Fig. 127). Viel weiter zurück gehen die Beziehungen des Stiftes zum Urserental, dessen Wappen einen schwarzen Bären mit dem silbernen Disentiserkreuz, früher im gelben, jetzt im grünen Felde zeigt<sup>4</sup>. Erst seit 1803

<sup>1</sup> Von ganz neuen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird hier abgesehen.

<sup>2</sup> Der Kaufbrief ist abgedruckt bei C. Decurtins: Die Disentiser Klosterchronik des Abtes Jacob Bundi, Bl. XVI.

<sup>3</sup> Diesen Brief bringt Decurtins: Landrichter Nicolans Maissen, Bl. VIII.

<sup>4</sup> Weiteres über Siegel, Wappen und Farben von Ursern siehe v. Vivis: Die Wappenfarben der Talschaft Ursern (Schweiz. Archiv für Heraldik, 1910, Heft 3) und: Siegel und Wappen von Ursern, von Dr. R. Hoppeler (ebendas. 1911, Heft 3, mit zahlreichen Abbildungen des Wappens).





tancht ein Siegel der Talschaft auf, wo der Bär eine Fahne mit Kreuz statt des Disentiser Wappens trägt. Dass aber an dieser Fahne, die übrigens dentlich als Kirchenfahne, nicht als Flagge bezeichnet ist, mehr ein Missverständnis schuld war, als das Verlangen, die Unabhängigkeit von Disentis zu zeigen, dürfte der Umstand erhärten, dass auch nach der letzten Ablösung vom Kloster 1649 noch mancher Ursenerschild mit dem Disentiserkreuz versehen wurde.

## Un point d'histoire généalogique de la maison de Neuchâtel,

par Jean Grellet.

C'est tardivement que nous avons eu l'occasion de prendre connaissance d'un article de M. J.-O. Hager à Bâle relatif à la généalogie des comtes de Neuchâtel, paru dans le fascicule de Janvier 1913 du «Deutscher Herold» et qui demande une rectification. L'auteur dit en somme avoir découvert dans Boyve une erreur qu'il était facile de reconnaître comme telle et qui pourtant a passé dans le «Tableau généalogique et héraldique des comtes de Neuchâtel», publié par Jean Grellet (en 1888) et «vu l'autorité dont jouit ce travail», il pourrait donner à cette erreur une fâcheuse consécration. M. Hager croit donc devoir la rectifier. Il s'agit de la position dans la généalogie de Guillemette de Neuchâtel, femme du comte palatin Renaud de Bourgogne.

On lit, dit M. Hager, dans les «Annales historiques du canton de Neuchâtel et Valangin» de Boyve, Vol. I page 238: «Renaud fils de Hugues, palatin de Bourgogne, frère d'Othon V, épousa cette année (1282) Guillemette, fille aînée d'Amédée, comte de Neuchâtel». Ce serait d'après M. Hager une indication fautive, Guillemette n'étant pas la fille, mais bien la sœur d'Amédée. Il aurait été facile ajoute-t-il, de s'apercevoir de cette erreur de plume de Boyve, puisqu'il continue aussi-tôt: «Thierri comte de Montbéliard leur (c'est-à-dire à Renaud et à Guillemette) donna ce sien comté par traité de mariage, parce que n'ayant point de fils et la dite Guillemette étant la fille aînée de sa fille aînée, elle était par ce moyen celle qui devait lui succéder dans son comté».

Il y a évidemment contradiction entre ces deux phrases de Boyve. Cette fille aînée de Thierri de Montbéliard était Sibylle, la femme de Rodolphe de Neuchâtel, père d'Amédée; or si Guillemette était aussi la fille de Sibylle, elle serait en effet non la fille, mais la sœur d'Amédée et M. Hager aurait raison. Le manque de concordance entre ces deux assertions de Boyve, prouve une fois de plus que ses données généalogiques demandent à être contrôlées. Mais où dans le cas particulier se trouve l'erreur?

M. Hager admet sans autres que dans la première phrase le mot fille (au lieu de sœur) d'Amédée est un lapsus calami, la filiation indiquée dans la seconde phrase devant être tenue pour exacte. En réalité c'est précisément le contraire qui est le cas: Guillemette est bien la fille d'Amédée et par conséquent la petite-fille de Sibylle, de sorte que dans sa seconde phrase Boyve aurait dû



dire: «et que la dite Guillemette étant la petite-fille (et non la fille) aînée de sa fille aînée etc.» C'est là que se trouve le lapsus, comme nous allons le démontrer.

M. Hager n'appuie son affirmation d'aucune preuve et se contente de dire, sans les citer, que de nombreux autres passages de Boyve confirment sa manière de voir. Nous ne trouvons cependant dans les «Annales» que deux autres passages mentionnant les relations de parenté de Guillemette et tous deux contredisent M. Hager. A la page 243 du même volume 1 nous lisons: «Le comte Amédée de Neuchâtel mourut le 3 février 1286. Il eut . . . . cinq *filles*, savoir Guillemette l'aînée qui fut mariée à Renaud comte de Montbéliard de laquelle il eut ce comté etc.»; puis page 277: «Renaud comte de Montbéliard mourut l'an 1321 . . . Ce Renaud avait épousé Guillemette, fille d'Amédée comte de Neuchâtel (v. l'an 1282)». Ces deux passages établissent que malgré l'erreur de plume mentionnée plus haut, Boyve lui-même ne mettait pas en doute que Guillemette fut la fille et non la sœur d'Amédée.

Du reste en dehors de Boyve les preuves documentaires, que tel était bien le cas, ne font pas défaut. Nous nous bornerons à citer quatre actes faciles à contrôler, puisqu'ils sont reproduits dans les «Monuments de l'histoire de Neuchâtel» de Matile, désignés ci-après par MM. —.

MM. — CCXIX. Le vendredi avant Pentecôte 1282.

Revers donné par Renaud de Bourgogne à Thierrî de Montbéliard à l'occasion de la cession par ce dernier du comté de Montbéliard pour le posséder après sa mort, à l'exception de quelque terres réservées.

Je Renauz fiz cai en arriere<sup>1</sup> a noble baron Huguin comte palatin de Bourgogne faiz seavoir a tozs ces qui ces lettres verront et orront que comme Thierrys cuens (comte) de Montbeliard mayt done a fame per son gre et sa volonte *Guillauma fille Hamey (Amédée) signor de Neufchestel* outre Joux li quex Hameys fu fiz de dame Sibille sa einznee (aînée) fille, dame cai en arriere<sup>1</sup> dondit Neufchestel et li diz Hameys, Jehan et Richard si frere, ayent renoncee et quitte en la main dondit comte de Montbeliard de leur propre volonte, tout le droit et toute la raison que ils pouvoient et devoient avoir ou comtey de Montbeliard etc.

MM. — CCXXXI. Le VI des nones de Mars 1284.

Guillemette confirme des conventions faites par son mari Renaud de Bourgogne avec l'évêque Henri de Bâle.

Nos *Guillarela filia Amedei de Novo Castro*, comitissa Montispilgardis, notum facimus universis has litteras inspecturis, quod nos omnes pactiones, conventiones, donationes, traditiones, quittance, concessiones, remissiones, obligationes et feoda que et quas nobilis vir dilectus dominus et maritus noster Renaudus de Burgundia, comes Montispilgardis fecit reverendo in Christo patri ac domino H. Dei Gratia basilensi episcopo etc.

<sup>1</sup> cai en arriere = jadis, le latin *quondam*.





MM. — CCCXXXIX. Dimanche après la décollation de Saint Jean 1314.

Codicile aux dispositions pour cause de mort de Renaud de Bourgogne, comte de Montbéliard.

Nous voulons et ordonnons que ma bien ainee dame Guillemette ma femme comtesse de Montbeliard ait et tiennne le chatel et la ville de Hericourt et mille livres de terres . . . . . Item vuil et comant que messire Raoulz de Neufchesteal mes freres et *freres de la dite contesse ma feme* ait a toz jours mais en perpetuel heritage pour lui et pour ses hoirs dous cent livreés de terre pour tout lou droit, raison et action que il havoit, povoyt ou devoit havoir en quelque maniere que ce fut sus moi ou ou contey de Monbeliard et en toute la terre que le cneus Thierrri tenoit quelque part etc.

MM. — CCCLXVI. Mercredi veille de Saint luc 1324.

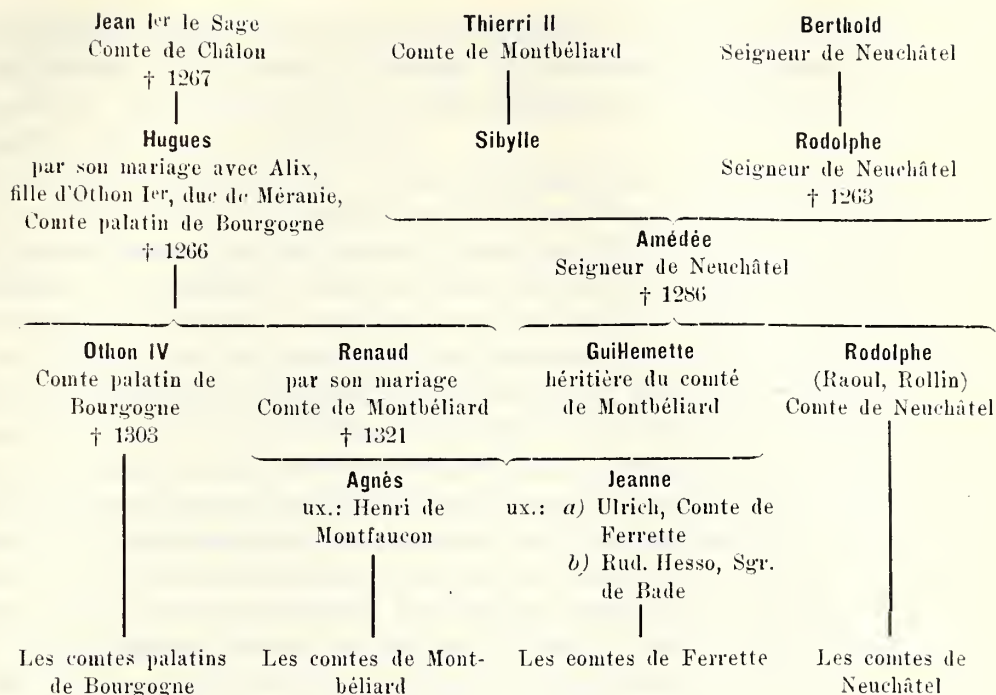
Déclaration de Hugues de Bourgogne devant l'official de Besançon, comme exécuteur testamentaire de Renand de Bourgogne, comte de Montbéliard.

Nos officialis curie bisuntinensis notum facimusmniversis quod in nostra propter hoc presentia personaliter constitutus illustris et potens vir dominus Hugo de Burgundia miles, executor testamenti codicillorum et ultime voluntatis bone memorie illustris viri domini Renardi de Burgundia quondam comitis Montisbiligardi nec non curator, virtute et auctoritate predictorum testamenti et codicillorum et ultime voluntatis predicti Othonini ejusdem filii et heredis universalis ac administrator, rector et gubernatur omnium bonorum et rerum dicti Othonini, virtuti et auctoritate quibus supra, idem dominus Hugo confessus fuit in jure coram nobis quod prefatus dominus Renardus dilectus frater suus in codicillo suo seu sua ultima voluntate dedit et legavit viro nobili et potenti Rodulpho comiti et domino Novi Castri *fratri quondam comilisse Montisbiligardi*, uxoris dicti comitis Renardi testatoris mille libras turonenses semel ac ducentas libratas terre etc.

Les deux premiers actes nomment Guillemette fille d'Amédée; des deux derniers il ressort qu'elle était sœur du comte Rodolphe, dit Raoul (aussi Rollin) de Neuchâtel, ce qui confirme cette filiation, puisque Raoul était incontestablement fils d'Amédée.

Nous n'avons pas la prétention d'avoir fait dans notre « Tableau généalogique et héraldique de la maison de Neuchâtel », paru il y a 25 ans, une œuvre impeccable et plusieurs rectifications ont été apportées dans celui que nous avons dès lors établi (1902) dans le « Manuel généalogique pour servir à l'histoire de la Suisse » (supplément aux « Archives héraldiques »), mais comme on le voit par ce qui précède, il n'y a pas lieu d'y apporter de modification en ce qui concerne la place occupée par la femme de Renand de Bourgogne, Guillemette, fille et non sœur d'Amédée de Neuchâtel. Le petit tableau que M. Hager ajoute à son article du « Herald » doit donc, en supprimant ce qui est hors de la question être modifié comme suit:





## Bibliographie.

**Chronik der Familie Baumann aus dem Dürrenmoos.** Die Erlebnisse der Familie von 1393 bis 1912 (von C. R. Baumann und Dr. M. Baumann-Naef). Mit zwei Beilagen: Der Stammbaum und Karte des Horgerberges. Zürich 1913.

Solid im Äussern wie gediegen in Darstellung und Feststellungen liegt die stattliche Chronik eines typischen zürcherischen Landgeschlechtes vor uns. Die beiden Herausgeber C. R. Baumann in Gavirate und Dr. M. Baumann-Naef in Zürich meinen in der Widmung, deshalb, weil es sich um ein Geschlecht handle, dessen Wirkungskreis ein bescheidener sei, sei das Ergebnis dieser Forschungen lediglich für die Stammesgenossen bestimmt. Die hentige Renaissance der genealogischen Forschung schaut indessen nicht mehr darauf, ob der Wirkungskreis der Familien ein grösserer oder begrenzter sei. Es kommen für sie ganz andere Fragen in Betracht, für deren Lösung jede Familiengeschichte Beiträge liefern kann. Gerade solche Forschungen, wie sie hier vorliegen, aus dem sozial und wirtschaftlich noch wenig erforschten altschweizerischen Bauernstande, können zu erwünschten Ergebnissen führen. Allgemeine sichere Schlüsse und Gesetze lassen sich natürlich erst aufstellen, wenn einmal eine Reihe ähnlicher Untersuchungen über Geschlechter derselben sozialpolitischen und wirtschaftlichen Bevölkerungsschicht vorliegen. Die Unterstützung, die die Herausgeber an den Universitätsprofessoren Gerold Meyer von Knonau und Paul Schweizer





in Zürich gefunden haben, beweist, dass die Forderungen genealogischer Denkweise und Methode zur wirklichen Erkenntnis der Geschichte, insbesondere der Sozialgeschichte, in Historikerkreisen bereits Beachtung und Würdigung gefunden haben und siegreich durchdringen.

Die Familie entstammt einer wirtschaftsgeographisch beachtenswerten Gegend, von den Hängen und Plateaus des mittleren linken Zürichseeufers und aus den Grenzgebieten gegen die Kantone Schwyz und Zug her. Grosse eigenwirtschaftliche Bauerngehöfte haben sich hier entwickeln können und sind Jahrhunderte lang in denselben Familien geblieben, sei es als Eigen oder als Lehen von Klöstern, wie der Abtei Zürich und Kappels. Eine Reihe der prächtigen Höfe, wohlerhaltene Riegelhäuser darunter, bilden eine Zierde der Illustrationen der Chronik. Vor etlichen Jahrzehnten, ja Jahren noch wäre der Versuch, an irgend ein Adels- oder Patriziergeschlecht anzuknüpfen, fast selbstverständlich gewesen. Das völlige Fehlen solcher Versuche in vorliegender Chronik darf ausser dem Wirklichkeitssinne der Bearbeiter wohl auch dem wiedererwachten Verständnisse für bodenständige Werte und für natürliche Entwicklungen gutgeschrieben werden. Für genealogische Forschungen eignet sich der Boden der einstigen Gesamtgemeinde Horgen an sich schon ungemein, dank den wirtschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Einrichtungen uralter Bürger- und Nutzungskorporationen, die wohlerhaltene genealogische Zusammenhänge in den Korporationsarchiven überliefert haben. Zudem besitzt Horgen aus der Hand des einstigen zürcherischen Staatsarchivars Strickler eine der besten Gemeindegeschichten.

Mehr als die Hälfte der Chronik besteht aus Belegen, ein Beweis für die äusserst gewissenhafte Forschung der Bearbeiter; teilweise sind die Urkunden ganz abgedruckt. 11 Stammbanmausschnitte orientieren über die einzelnen Branchen und ein separater, gewaltiger, aufgezogener Stammbaum mit den Stammhäusern fasst die Äste und Zweige zusammen. Für gewisse genealogische Probleme wäre die Einbeziehung der weiblichen Angehörigen, insbesondere der weiblichen Deszendenten sehr erwünscht gewesen; dieser Mangel macht sich wirklich sehr fühlbar. Erwünscht wären auch hin und wieder Ahnentafeln gewesen für diejenigen Persönlichkeiten neuerer Zeit, die aus dem Bauernstande zu erfolgreichster Fabrikantentätigkeit heransgetreten sind. Für den berühmten Wundarzt in Nürnberg, Jacob Buman von Horgen, der im 16. Jahrhundert mit fünf Brüdern Bürger zu Zürich geworden ist, ist allerdings die Aufstellung einer Ahnentafel so gut wie unmöglich. Dieser Wundarzt Jacob Buman, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Sohne und Berufsnachfolger der ältere genannt, hat billigerweise samt seinem Porträt einen Ehrenplatz in der Chronik erhalten. Ein Abschnitt, dem 21 grossenteils farbige Wiedergaben von Wappen angeschlossen sind, beschäftigt sich mit dem Wappen der Buman in Zürich. Eine ziemliche Übereinstimmung herrscht unter den Wappen, die die aus Horgen gebürtigen Zürcher Baumann geführt haben. Merkwürdigerweise finden sich dieselben Schildfiguren auch an zwei Häusern in Stäfa aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und auf einer Ofenkachel von 1806 aus Horgen, Hirzel oder Hausen. Die Wappenschenkungen an verschiedene Baumann am Horger-



berg und im Sihlwald seitens der Stadt Zürich sind aber nicht etwa, wie der Text Seite 87 wohl will, als Verleihungen von Familienwappen zu betrachten, sondern das „Wappen“ dürfte immer das Wappen der Stadt dargestellt haben.

F. H.

FRED. J. MONTANDON. — *Les Montandon*. Origines, histoire, généalogie, 1310-1910, par Frédéric J. Montandon, avec la collaboration de H. Léon Montandon, aide-archiviste d'Etat à Neuchâtel. Genève, imprimerie Albert Kündig, 1913.

Voilà un ouvrage dont nous saluons avec plaisir l'apparition, comme c'est le cas de tous les travaux consciencieux qui s'aventurent dans le domaine, si hérissé de difficultés et pourtant si captivant, de la monographie familiale. La tentative de l'auteur est d'autant plus méritoire qu'il s'attaquait à une de ces familles neuchâteloises qui avec les Sandoz, les Matthey, les Huguenin, les Robert, les Droz, comptent parmi les plus nombreuses du Jura d'où elles se sont répandues un peu dans tous les continents, ce qui d'emblée condamne le généalogiste à des recherches très étendues et aussi à d'inévitables lacunes.

S'appuyant sur la tradition et sur certains actes qui, s'ils ne sont pas absolument concluants, lui confèrent cependant un assez haut degré de vraisemblance, l'auteur établit que les Montandon sont originaires du village du même nom dans le département du Doubs et qu'avec d'autres familles de la région ils auraient, au commencement du XIV<sup>e</sup> siècle, répondu à l'appel des seigneurs de Valangin qui désiraient défricher et coloniser leurs « noires joux » (forêts). Bientôt, comme résultat de cette immigration, naissait le village du Locle. Quoi qu'il en soit, c'est dans cette mère-commune des montagnes neuchâteloises qu'un acte de 1378 mentionne Jacot Montandon, le premier ancêtre de la famille authentiquement connu. Il eut peut-être pour fils un Jacob Montandon, mentionné en 1393 et 1409 et qui fut probablement le père de Jehan (vivant en 1416 et en 1458) avec lequel commence la filiation bien établie de nombreuses ramifications. Avec ses petits-fils Othenin, Besançon et Girard la famille se divise en trois branches principales, les Montandon dit Varaulde, les Montandon de Travers et les Montandon dit Clerc. Tandis que les Montandon de Travers, détronqués de bonne heure et descendus dans une vallée moins rude, suivaient leurs propres destinées, les deux autres branches restèrent dans le Haut-Jura où on les trouve à chaque pas, surtout dans la région du Locle et de la Brévine, subdivisés en de nombreuses ramifications qui pour se distinguer portent, comme cela a aussi lieu dans d'autres familles jurassiennes, un surnom spécial, parfois assez pittoresque. Ainsi nous trouvons les M.-Varanda, les M.-François, les M.-Vieux-Daniel, les M. de Brazel, les M.-Eveillon, les M.-Blaiselion, les M.-L'Allemand, les M.-la Longe, sans compter les rameaux désignés par les lieux de leur domicile, comme M. de Paris, M. de Rambouillet ou par des charges et des métiers prédominant dans une branche, ainsi M. des Quatre-Maires, M. des Potiers, M. des Orfèvres etc.

Ce livre de 250 pages in-4<sup>o</sup> comprend une partie historique et une partie généalogique. La première passe en revue la légende, le premier établissement,





et la colonisation, l'activité communale de la famille, ainsi que son expansion à l'étranger; et chemin faisant les différentes catégories de sujets et les institutions politiques de la seigneurie et de la bourgeoisie de Valangin sont analysées. Des notices biographiques variant en étendue font revivre une vingtaine des membres les plus en vue de la famille, magistrats, ecclésiastiques, hommes politiques, militaires au service de l'étranger, explorateurs. Un chapitre est consacré à l'étude des armes de la famille, qui sont d'azur à l'ancre d'argent et au chef cousu de gueules, chargé de trois étoiles d'or, ainsi que de leurs variantes, peu nombreuses du reste. Sauf une ou deux exceptions de fantaisie ou de caractère essentiellement éphémère, elles se rapportent toutes au même type et ne diffèrent en somme que par la suppression du chef, les étoiles, parfois réduites à deux, se trouvant dans le champ même. Une collection de documents concernant la famille forme une annexe à cette première partie.

La partie généalogique qui donne par branches et rameaux la filiation de chaque individu remplit plus de la moitié du volume et comprend environ 3500 noms. Tous ceux qui se sont occupés de travaux de ce genre, se rendront compte de la difficulté de réunir les matériaux en vue d'une généalogie si nombreuse, œuvre de longue haleine, nécessitant de laborieuses recherches et de minutieux classements préliminaires. Aussi, cela se comprend, n'a-t-il pas toujours été possible de retrouver pour chaque individu les trois dates usuelles: naissance, mariage, décès; même celles des alliances paraissent être systématiquement écartées, ce qui est d'autant plus regrettable que dans beaucoup de cas, il eut été possible de les ajouter. A défaut de tableaux généalogiques qui auraient permis de mieux s'orienter dans le dédale de la filiation, mais auraient singulièrement alourdi le volume et enflé son coût, un tableau schématique de la famille démontre l'apparement des différentes ramifications. Sur dix-huit branches que compte la tribu des Montandon, quatre seulement n'ont pu être rattachées au tronc que sur de fortes présomptions et non d'une manière absolument certaine.

Le volume se termine par trois utiles index. Celui des prénoms masculins pourrait donner matière à une étude instructive sur les préférences des différentes époques. Au XV<sup>e</sup> siècle on rencontre beaucoup de Jehan, Girard, Othenin, Huguenin, Besançon; avec la Réformation les noms bibliques prennent le dessus, surtout ceux de l'Ancien Testament: Abraham, David, Daniel, Moïse, Jonas Jérémie et ils se maintiennent fort longtemps; mais les Pierre, les Jacques et les Jean ne sont pas rares non plus. Au XVII<sup>e</sup> siècle, sous la maison de Longneville, nous voyons apparaître les Louis, les Henri et les François; au siècle suivant, après l'avènement de la maison de Prusse, les Frédéric tiennent la corde. A cette époque on aime aussi les noms doubles: Abram-Henri, David-Louis, Henri-Louis, Jean-Louis, Jean-Pierre, Pierre-Henri, Frédéric-Augusté, Frédéric-Guillaume, etc. Avec 1830 nous voyons surgir toute une série de noms nouveaux, très répandus dès cette époque dans les montagnes neuchâteloises et qui reflètent sans doute l'esprit romanesque et les lectures de nos grand-mères pendant les longues soirées d'hiver: Achille, César, Hector, Numa, Ulysse, Ariste, Alcide,



Albin, Ali, Adamir, Ami, Onésime, Sylvain, Zélim. Plus récemment encore, les romans anglais, ou les relations du commerce de l'horlogerie avec l'Angleterre laissent leur empreinte avec les John, les James, les William.

Un index géographique et un index professionnel donnent un aperçu des villes et pays où les Montandon se sont fixés hors du canton de Neuchâtel et des principales professions qu'ils ont exercées. Trois planches hors texte reproduisent deux documents manuscrits et un charmant croquis de la maison des Varaudes (à la Brévine), le berceau de la branche la plus nombreuse de la famille; une quatrième planche (en couleurs) donne les armes Montandon.

Sans doute il y a des lacunes dans cet ouvrage, ainsi beaucoup de noms, surtout de filles apparemment restées célibataires, n'ont aucune date, mais le plan et l'ordonnance en sont clairs. Tel qu'il est, ce livre de famille représente une somme énorme de travail et l'on ne peut que féliciter l'auteur du résultat auquel il est parvenu et qui se présente en un beau et copieux volume, mis sur pied avec goût par les soins d'un bon imprimeur. *Jean Grellet.*

## Zeitschriftenschau — A travers les revues

### SUISSE

*Revue suisse de Numismatique. Tome 19. 1re livraison. Antike griechische Münzen. — De la succession de Brandebourg aux Longueville (1707-1722). — Notes sur quelques médailles provençales et sur de faux louis de Louis XVII. — Les trouvailles monétaires du Chasseron. — Denkmünze zur Erinnerung an die Eröffnung der Bahlinie Bevers-Schuls. Silberne Denkmünze, von Kunstmaler Christian Conradin entworfen und von Goldschmied Baltensberger in Zürich ausgeführt. Sie zeigt in blumenbestreutem Felde die schön heraldisch ausgeführten Wappenschilder der drei Bünde, die sich mit der Spitze anstossen.*

### ALLEMAGNE

*Familiengeschichtliche Blätter. 1914. Nr. 2. Zum zehnjährigen Bestehen der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. — Justus Liebig's hessische Vorfahren. — Die Familie v. Weise. — Die nordischen Familien Buch (Bock, Boch) und ihr Zusammenhang mit den deutschen Adelsgeschlechtern gleichen Namens. — Die erste Niederlassung der Dohnas in Schlesien. — Evangelische Geistliche und Lehrer im Herzogtum Magdeburg, 1789 bis 1815. — Beiträge zur Geschichte der Familie Hüpeden. — Die archivalische Forschung des Familiengeschichtschreibers. — Familiengeschichtliche und heraldische Fälschungen in Adelsdiplomen und Stellungnahme der Gothaer Taschenbücher dazu. — Das Stammbuch des Franz von Kinsky. — Das Wappen der Freiherren v. Liebig.*

*Nr. 3. Evangelische Geistliche und Lehrer im Herzogtum Magdeburg, 1789 bis 1815. — Die Jenenser Kirchenbücher. — Die nordischen Familien Buch. — Der Leipziger Chronist J. J. Vogel als Genealog. — Zur Geschichte der Meybaum, Meibom. — Die Heimat der Wahn. — Aus der Geschichte der Stadt Hildburghausen.*

*Nr. 4. Der Leipziger Chronist J. J. Vogel als Genealog. — Zur Geschichte der Familie Justi. — Stammtafel der Hemmingsons. — Aus der Geschichte der Familie Spalding. — Die Bewertung genealogischer Personaldaten.*

*Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 1914. Heft 1. Genealogische Notizen in Bezug auf Goethes Freundin, Johanna Fahlmer, und einige mit ihr verwandte Familien. — Die Vorfahren des Kriegsministers Gfn. v. Roon in Hanau. — Die Keltschen. — Stammbaum der Herren v. Günterode auf Liechtenberg. — Ahnentafeln v. Günterode. — Verwandtschaftstafel Göhr-Stein-Weidenmüller-Keim-Bock-Sauer-Bierotte-Maass-v. Loeven. — Stammbaum der Familie Agricola. — Stammbaum der Familie Ressel. — Stammbaum der Familie Wittekind. Ahnentafel Werner.*





Heft 2. Ahnentafel des Freiherrn Conrad Eberhard v. Nordeck zur Rabenau. — Die Keltschen. — Ahnentafel von Mathäus Merian. — Zur älteren Genealogie der Familie Beck aus Schaidt. — Stammbaum der Familie Thilenius. — Stammbaum der Familie Saltzwedel. — Das Ravensburger Bürgerbuch.

Heft 3. Dettolf Dehn aus Ratzeburg und seine Deszendenz. — Stammbaum aus der Familie v. Scheidlin. — Angehörige der braunschweigischen Familie v. Damm in Militärdiensten. — Stammbaum der Freiherren v. Kinckel. — Stammbaum der Familie Zeitmann. — Stammbaum der Familie Weitz. — Das Ravensburger Bürgerbuch.

Heft 4. Angehörige der braunschweigischen Familie v. Damm in Militärdiensten. — 16er Ahnentafel der Geschwister Weiz. — Das Ravensburger Bürgerbuch. — Ahnentafeln Grossmann und Schulzenberg. — Ahnentafel der Familie Buttersack.

Heft 5. Angehörige der braunschweigischen Familie v. Damm in Militärdiensten. — Ahnentafel Schmidt. — Auszug aus „Slægten Benkestock“. — Stammbaum der Familie Heinrich. — Stammbaum der Familie Buttersack. — Das Ravensburger Bürgerbuch. — Allg. deutsches Familien-Archiv. Ein Vorschlag.

Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik. 1913. Heft 4. Deutsche Ärzteexlibris des 17. Jahrhunderts. — Nachtrag zu den deutschen Ärzteexlibris des 16. Jahrhunderts. — Hubert Wilm. — Ein modelliertes Exlibris von Leonardo Bistolfi. — Das Urheberrecht an Exlibris. — Robert Langbein. — Paul Flury, ein neuer Schweizergraphiker. — Willi Geiger. — Exlibrischau.

1914. Heft 1. Die Exlibris des Nürnberger Arztes G. Thomasius. — Die Bibliothekzeichen des Klosters Berge. — Das Exlibris des Lütticher Bischofs Georg von Österreich. — über die Einrichtung einer Exlibrisammlung. — Neue Exlibris von Max Klünger. — Paul Bürck. — Rolf von Hoerschelmann. — Th. Johannsen. — Georg Jilovski. — Einige Neujahrskarten und Gelegenheitsdrucke. — Exlibrischau. — Ein deutscher Ausdruck für das Wort Exlibris.

Der Deutsche Herold. 1913. Nr. 12. Zur Genealogie der Grafen von Neuenburg. — Wappen und Inschriften auf dem Hofe zu Zilly. — Exotische Länderwappen. Australien. Fidschi-Inseln. — Zur Wappengeschmückten Truhe. — Die Wappenskulptur in Steingaden. — Das „von“ als Bestandteil bürgerlicher Namen bei den regimentstfähigen Geschlechtern der Stadt Bern. — Die Utsch in Steiermark. — Niederrheinische Kirchenbücher.

1914. Nr. 1. Heroldsamt und Richter. — Ein Helm mit Kleinod als Schildbild. — Verzeichnis der Namen und genealogischen Daten aus dem handschriftlichen Tagebuche des Colmar v. Eisenschmidt. — Die Erhaltung alter Grabsteine.

Nr. 2. Zum 25 jährigen Jubiläum des Heraldischen Vereins „Zum Kleeblatt“ in Hannover. — Zur Deutung der Hansmarken und Steinmetzzeichen. — Dänemarks Adel Aarbog 1914. — Ein Prunkschiff aus der Zeit Kaiser Karl V. — Stammbucheintragungen.

Nr. 3. Die Wappen und Fahnen des Fürstentums Albanien. — Janus Colthophus und sein Wappen. — Die Ahnen des Grafen Johann Tserclaes von Tilly. — Das Wappen Benjamin Raules. — Wappen als Warenzeichen. — Benutzung der Kirchenbücher für private Zwecke im Bereiche der Provinz Sachsen.

Nr. 4. Zum 200 jährigen Todestag des Herzogs Anton Ulrich zu Braunschweig-Lüneburg. — Ein Helm mit Kleinod als Schildbild. — Beitrag zur Aufklärung der Abstammung des Herrmeisters deutschen Ordens Wolter v. Plettenberg. — Namensänderungen. — Eulenburgisches. — Exotische Länderwappen, Ontario, Quebec. — Ein Jäger aus Kurpfalz.

Nr. 5. Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, berühmter Wappen- und Siegelforscher. — Offenbachsches Wappenbuch. — Zur Geschichte des Siegelwesens in der Stadt Soest. — Grabplatte eines deutschen Edelmannes in der Kirche S. Anastasia in Verona. — Die Ahnen des Grafen Cserclaes von Tilly. — Stellung des Reichsadels in Preussen. — Ahnentafel der Gräfin Therese Emma v. Reina, geb. v. Erdmansdorff, Grossmutter des Prinzen Sizza von Schwarzenburg-Rudolfstadt. — Ein Institut für Verebnungsforschung.



Heraldische Mitteilungen. 1913. Nr. 11—12. Exotische Städtewappen. Pretoria. — Über Turniere. — Heraldische Schularbeiten. — Die Braunschweig-Nummer der Leipziger Illustrierten Zeitung. — Zum Wappen der Fürsten von und zu Liechtenstein.

1914. Nr. 1, 2, 3.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). Nr. 9. Vorfahrenliste für Wilhelm Fieker. — Auszug aus Anthon Viethens, hochfürstl. Schleswig-Holstein. Kammer-Assessoris. — Aufhebung des persönlichen Adels in Württemberg.

Nr. 10. Vorfahrenliste für Wilhelm Fieker. — Beiträge zur Stammkunde Posener Adels-Geschlechter. — Leichenpredigten. — Verzeichnis der bei dem Aufstande 1831 in Russland mit Adelsverlust bestraften und nicht begnadigten polnischen Edelleute. — Stellung des Reichsadels in Preussen.

Nr. 11. Vorfahrenliste für Wilhelm Fieker. — Die Familie Erxleben. — Wappen von Kohlhausen und Stiebler. — Zur Kirchenbuchfrage.

#### AUTRICHE-HONGRIE

Miesiecznik Heraldyczny. Rok. VII. 1914. No 1—2, 3—4.

Turul. 1914. 1. Fuzet.

#### DANEMARK

Archiv for Genealogi og Heraldik. Hefte 9—12.

#### ESPAGNE

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. Anno III. No 1, 2, 3, 4, 5.

Linajes de Aragon. 1914. No 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

Archivos historicos de Genealogia y Heraldica. Tome II. 1914. 1, 2, 3.

#### ETATS-UNIS (Amérique)

The New York genealogical and biographical Record. 1914. No 1, 2.

The Utah genealogical and historical Magazine. 1914. No 1, 2.

#### FRANCE

Archives de la Société française des collectionneurs d'ex-libris. 1914. No 4. Fraboulet de Kerlaadec (?) et Gourio du Refuge. — Les Varenne et leurs marques de bibliothèque. — L'abbé de Brinon. — Essai de répertoire des ex-libris et fers de reliure, bibliophiles du Velay et d'une partie de l'Auvergne.

No 5. Un fer à dorer du premier Empire. — Ex-libris et fers à dorer Polignac. — Les anciens ex-libris Nantais.

Bulletin héraldique de France. 1913. Fasc. 8-9. Causerie héraldique. — Notes sur la lecture héraldique. — La langue d'oe dans les armes parlantes. — Notes pour un devisaire normand. — L'ordre de l'Indépendance. — Ordre de Saint Olav. — Convocation de la noblesse du bailliage de Chaumont en Bassigny. — Indicateur complémentaire du Grand armorial de France.

Fasc. 10-11. La famille d'Alfred de Vigny. — Note sur l'origine ethnique des Touareg et leur prétendu blason. — Les ex-libris. — Sigillographie. — La rose d'or. — L'Ordre de Saint Olav. — La miniature.

#### HOLLANDE

Maandblad van „De Nederlandsche Leenw“. 1914. No 1, 2, 3, 4, 5, 6.

De Wapenherant. 1912-13. Aflev 8, 9, 10, 11, 12. 1914. Aflev 1, 2, 3, 4.

#### ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico. Venezia. 1914. No 1, 2, 3, 4.

Bollettino araldico storico genealogico. Firenze. 1913. No 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. 1914. No 1, 2, 3, 4, 5.

Rivista araldica. No 4. L'ordre des Saints Cyrille et Méthode. — La Milizia Aurata o l'Ordine dello Sperone d'Oro dei Sante Pietro e Paolo. — I marchesi di Canneto di Casa Nicolai. — Lo stemma di Giovanni Emo. — Galerie héraldico-historique des recteurs de l'Uni-





versité du Comté de Bourgogne. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Ex-libris del conde de Florida Blanca. — La cavaliere d'Eon. — Bibliografia genealogica italiana.

Nº 5. La Tavolette di Biccherna nel R. Archivio di stato di Siena. — Armorial des cardinaux américains. — La Croix de Jérusalem et son origine. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — Famiglie romane. — La nationalité comtoise. — Gli stemmi superstiti nei monumenti delle Sporadi appartenente ai cavalieri di Rodi. — Chevaliers templiers.

## Gesellschaftschronik.

### CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

#### Assemblée générale.

En raison des graves événements qui bouleversent l'Europe et ont aussi nécessité la mobilisation de notre armée, il a été décidé de supprimer cette année l'assemblée générale de notre Société qui devait avoir lieu les premiers jours d'octobre. Nous espérons que, le calme étant alors rétabli, nous pourrions nous rencontrer dans un an à Einsiedeln et ne doutons pas que nos membres n'approuvent unanimement cet ajournement motivé par un cas de force majeure.

*Le Comité.*

#### Generalversammlung.

Infolge der Kriegswirren unserer Nachbarländer, die auch die Einberufung unseres Heeres unter die Fahnen verursachten, wurde beschlossen, von der Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung unseres Vereines, die anfangs Oktober stattfinden sollte, Umgang zu nehmen. Wir hoffen, dass nach wiederhergestellter Ruhe es uns möglich sein wird, übers Jahr in Einsiedeln zusammen zu kommen und zweifeln nicht daran, dass unsere Mitglieder dieser durch höhere Gewalt bedingten Verfügung einmütig zustimmen werden.

*Der Vorstand.*

#### Neue Mitglieder — Nouveaux membres

Hr. Prof. Otto Hupp, in Schleissheim bei München.

M. le baron de Reinach-Werth, 3 rue Volney, Angers, France.

Hochw. P. Notker Curti, O. S. B. Stift Disentis.

M. Pierre Aebý, Dr en droit, professeur à l'université, rue de Morat, Fribourg.

M. Alfred Lienhard-Riva, à Bellinzone.

M. Henry Necker, banquier, 9 rue Calvin, Genève.

Hr. Albert Steiger, Antiquar, Rosenbergstrasse 6, St. Gallen.

M. G. A. Correvon, stud. méd., Ladenburgerstrasse 1, Heidelberg.



## Bibliothèque de la Société.

### Dons.

*Geschichte der Familie Stäubli von Horgen*, seinen Verwandten überreicht von Dr. med. Carl Stäubli. Für die Familie als Manuskript gedruckt. [Leipzig 1914].  
Geschenk des Verfassers in Basel.

*Die Städte- und Landes-Siegel der Schweiz*. Ein Beitrag zur Siegelkunde in der Schweiz. Aus: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Band IX und XIII. Zürich 1853—56 und 1858—62.

Don de M. Fréd.-Th. Dubois à Fribourg.

*Origines savoisiennes. La maison de Faucigny*, par le prince de Faucigny-Lucinge. Genève. Edit. Atar. 1914.

Don de l'éditeur à Genève.

*Wappentafel der gegenwärtigen bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zofingen*. Herausgeber und Verleger C. Schauenberg-Ott. Zofingen [1884].

Don de Fréd.-Th. Dubois à Fribourg.

*L'Ordre de Malte*, son passé, son existence actuelle en France, conditions d'admission, uniformes, insignes, sceaux, par Fr. de Parseval. Paris. 1912.

Don de M. le comte de Marcieu à Paris.

*Les Juges d'armes de France et les généalogistes des ordres du roi*, par le baron du Roure de Paulin. E. Daragon, éditeur. Paris 1908.

Don de l'éditeur à Paris.

*Les rois, héralts et poursuivants d'armes*, par le baron du Roure de Paulin. Paris. 1906.

Don de Fréd.-Th. Dubois à Fribourg.

*Bibliographie méthodique de l'Ordre sour. de St-Jean de Jérusalem*, par Ferdinand de Hellwald, secrétaire du Gr. Magistère. Rédigée et publiée sous les auspices du Grand-Maître Fr. Jean-Baptiste Ceschi Santa Croce. Rome 1885.

Don de la Chancellerie de l'Ordre à Rome.

*Contribution à l'histoire de l'Ordre de St-Lazare de Jérusalem en France*, par René Pétiet. Paris 1914. Champion éditeurs.

Don de l'éditeur à Paris.

*Untersuchungen zur Genealogie der Grafen von Tierstein* (Fortsetzung), von August Burckhardt. Aus: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Bd. XIII.

Geschenk des Verfassers in Basel.

*Die Ex-libris des Slifles Engelberg*, von Dr. P. Plazidus Hartmann. Separat-  
abdruck aus: *Angelomontana*, Jubiläumsgabe für Abt Leodegar II. von  
Engelberg. Gossau 1914.

Geschenk des Verfassers in Engelberg.





## Société vaudoise de Généalogie.

La Société vaudoise de Généalogie s'est réunie le 19 février passé à Lausanne, sous la présidence de M. Henry de Mandrot-La Sarraz. L'Assemblée générale a tout d'abord admis quatre nouveaux membres: MM. H. Monod - de Büren, à Morges; Prof. Dr Eternod, à Genève; Dr Walter de Rodt, à Berne et A. de Goumoëns, Dr en droit, à Lausanne.

Dans son rapport présidentiel M. de Mandrot a rappelé le souvenir de MM. Paul Vionnet et Dutoit-Francillon décédés.

Le Comité a enregistré deux démissions. Il a eu à s'occuper de la publication du 2<sup>e</sup> fascicule des «Généalogies Vaudoises». Pour tenir compte des critiques, du reste bienveillantes suscitées par le 1<sup>er</sup> fascicule, le type rigide adopté primitivement pour la rédaction des notices, dit type Forel, a été légèrement modifié. Ce second fascicule est consacré aux familles de Bons, Polier, Thélin, de Treytorrens et Vuilleumier; il vient de sortir de presse. Une commission de rédaction composée de MM. Aug. Vuilleumier, pasteur à Assens, Maxime Reymond, rédacteur, et du président, aidée des conseils précieux de M. G. Favey, président du Tribunal Fédéral, revoit les manuscrits des auteurs.

Le 3<sup>e</sup> fascicule dont la préparation est commencée, comprendra probablement des notices sur les Bonjour (d'Avenches), Bridel, Charrière, Chavannes, Crinsoz de Cottens, Curchod, Dutoit et Thomas. La généalogie de la famille Curchod paraîtra espère-t-on, avant le centenaire de la mort de M<sup>me</sup> de Staël (14 juillet 1917).

Les collections d'empreintes, de moulages, de sceaux, se sont enrichies grâce à la persévérance de M. Jomini, qui a rapporté de Turin de très belles reproductions intéressantes le pays de Vaud, attachées à des parchemins des XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles.

La Société qui a exposé l'année dernière à l'exposition de Gand, collaborera cette année à celle de Berne avec les Sociétés historiques suisses.

Sur la proposition du comité, l'assemblée a admis en principe un tarif pour les renseignements et recherches fournis sur demande.

Les comptes, enfin, soldent par un actif de 1806 fr. 35.

M. de Paléziens - Du Pan a donné lecture des notes de l'archiviste Ch. du Mont sur la seigneurie de Montricher. Cette seigneurie dont le premier seigneur connu est Rodolphe de Grandson, date du XI<sup>e</sup> siècle; elle s'étendait, outre le territoire de Montricher, sur ceux de Villars-Bozon, Pampigny, Sévery, Cottens, St-Germain, Bussy, Vuillens le Château, Lussy, Apples-Reverolles, Clarmont, Joulens et Mommaz.

Au début du XVII<sup>e</sup> siècle, la seigneurie de Montricher était en la possession de la famille de Vuillermoin et par suite de mariage et d'héritage tomba entre les mains de Sigismond de Steiger, bailli de Morges. Nicolas-Frédéric, fils de Sigismond — qui fut le dernier avoyer de la république de Berne — vendit cette terre le 19 août 1768 au baron de Pöllnitz, chambellan du roi de Prusse,











